Perspektiven des Balancings der Volksrepublik China durch Indien

Von der Philosophischen Fakultät der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie genehmigte Dissertation

vorgelegt von

Kyle Jannik Kortenbusch

Berichter: Universitätsprofessor: Prof. Dr. rer. pol. habil. Ralph Rotte

Universitätsprofessor: Prof. Dr. phil. Jared Sonnicksen

Tag der mündlichen Prüfung: 23.07.2026

„Diese Dissertation ist auf den Internetseiten der Universitätsbibliothek online verfügbar“

1 Einleitung…..……...…….....…1-12

2 Theoretische Grundlagen der Gleichgewichtstheorie…….…….....….12-39

2.1 Gleichgewicht in den Internationalen Beziehungen……..…….……12-19

2.2 Bandwagoning und weitere Alternativen zu Balancing.……..……..19-26

2.3 Unzulänglichkeiten der Gleichgewichtstheorie..……....26-34

2.4 Zusammenfassung der Theoretischen Grundlagen der Gleichgewichtstheorie.34-39

3 Indisch-chinesische Beziehungen……..……..……39-151

3.1 Konfliktgrund Pakistan…….....……40-47

3.2 Konflikt um regionale Herrschaft…….....……47-54

3.3 Chinas Vorrücken in indisches Territorium……...….54-75

3.4 Indiens Vorrücken in Chinas Gewässer…….….76-83

3.5 Indiens Beziehung zu den USA als Konfliktgrund……...…..83-94

3.6 Geschichtliche Entwicklungen der Beziehung zwischen beiden Staaten.....94-108

3.7 Politische Unterschiede……..……...….108-116

3.8 Kulturelle Unterschiede…….…….117-125

3.9 Kampf um Energie und Ressourcen……...…….....….126-133

3.10 Chinesisch-indische Kooperationen und Bündnisse…….…...…133-142

3.11 Die Rolle Russlands…….….142-147

3.12 Zusammenfassung Indisch-chinesische Beziehungen…….…….148-151

4 Machtverhältnis zwischen China und Indien…….……151-211

4.1 Konventionelle Waffensysteme (Landstreitkräfte, Luftwaffe, Marine)…....151-177

4.2 Aufständische Kräfte (Separatismus, Rebellen)……..…….….177-185

4.3 Unkonventionelle Waffen und hybride Kriegsführung (Cyber Warfare, Covert Operations, Paramilitär etc.)……...……..185-193

4.4 Atomwaffensysteme (Abschreckungswaffen)……...….193-211

4.5 Verbündete……..211-337

4.5.1 Indiens Bündnisse mit den USA……..215-227

4.5.2 Indiens Bündnisse mit Nepal……..…….227-237

4.5.3 Indiens Bündnisse mit Japan……..…..238-243

4.5.4 Indiens Bündnisse mit Vietnam……..……..243-256

4.5.5 Indiens Bündnisse mit Bhutan……...……..256-260

4.5.6 Indiens Bündnisse mit Südkorea……..……260-272

4.5.7 Chinas Bündnisse mit Nepal……272-277

4.5.8 Chinas Bündnisse mit Sri Lanka…….…….277-284

4.5.9 Chinas Bündnisse mit Bangladesch…….284-291

4.5.10 Chinas Bündnisse mit den Malediven……292-297

4.5.11 Chinas Bündnisse mit Pakistan…….….297-305

4.5.12 Chinas Bündnisse mit Indonesien……..…305-314

4.5.13 Chinas Bündnisse mit Myanmar……..……..314-321

4.5.14 Chinas Bündnisse mit Nordkorea…….……..321-336

4.5.15 Resümee…….336-337

4.6 Technologie, Forschung, Wissenschaft, Bildung……337-355

4.6.1 Bildung der Bevölkerung…….....338-344

4.6.2 Gegenwärtiges Technologielevel…….344-355

4.7 Wirtschaft……..…….356-375

5 Auswertung……375-382

6 Fazit……..……..……382-385

7 Literaturverzeichnis……...……..386-455

1. Einleitung

Die Beziehung zwischen China und Indien hat eine lange Geschichte und unterlag immer wieder großen Veränderungen. Ihren Höhepunkt erreichte die Beziehung in den 1950er Jahren, als Indien die Regierung der Volksrepublik China als legitime chinesische Staatsführung anerkannte.

Während Indiens Außenpolitik zur Zeit des Kalten Krieges noch primär von Jawaharlal Nehrus Idee einer vereinten Welt und seinem Skeptizismus an der dominanten Position der USA geprägt war, so wurde sie in den letzten Jahren zunehmend von der Idee des eigenen Aufstiegs und der Machtbalance zwischen Indien und China bestimmt (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 12).

Derweil Nehrus Anhänger nach wie vor eine Einschränkung der amerikanischen Machtposition fordern und dazu eine enge Zusammenarbeit mit China und Russland suchen, versuchen die Vertreter der neuen indischen außenpolitischen Schule durch Zusammenarbeit mit den USA eine aggressiv agierende VRC auszugleichen (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 12).

Ein solches Balancing könnte die regionalen Verhältnisse in Asien nachhaltig stabilisieren. Denn der Aufstieg Indiens und Chinas zu Großmächten ist eine der entscheidenden Dynamiken des 21. Jahrhunderts und führt zu einer direkten Rivalität beider Staaten auf dem asiatischen Kontinent sowie den umliegenden Gewässern (Scott 2008, 1).

Nicht nur China und Indien gehören zu den Gewinnern des 21. Jahrhunderts. Das ökonomische Wachstum hat den Staaten des Asien-Pazifiks die Möglichkeit gegeben, militärische- und politische Macht sowie Soft Power zu akkumulieren. Zudem besitzen die Staaten neue Interessen, welche sie verteidigen wollen. Dies hat dazu geführt, dass traditionelle sicherheitspolitische Arrangements gestört wurden und multipolare Geopolitik sowie internes- und externes Balancingverhalten bei Chinas Nachbarstaaten zurückgekehrt sind (Menon 2017, 189).

Im Kontext dieser Gesamtsituation schlagen sicherheitspolitische Experten zunehmend ein Balancing der Volksrepublik durch Indien vor.

Laut C. Raja Mohan, dem Direktor des "Institute of South Asian Studies" der "National University of Singapore", die Konstruktion der Stabilität Asiens zu gestalten (Mohan 2006, 17). Mohan zufolge sah bereits die Administration von George W. Bush Indien als wichtigen Partner, um ein Balancing Chinas zu erreichen. Willem van Kemenade zufolge plante die Bush-Administration, Indien als demokratisches Gegengewicht zu China in Asien einzusetzen und hatte mit der Herabstufung der "strategischen Partnerschaft" mit der Volksrepublik auf einen "strategischen Wettkampf" bereits einen ersten Schritt in diese Richtung getan. Zwar hält Mohan eine Partnerschaft zwischen den USA und Indien zu diesem Zweck nicht für unumgänglich, hält ihr Zustandekommen allerdings für weitgehend glaubwürdig. Er sieht Balancing Beijing sogar als eines der dauerhafteren Elemente der indischen Außenpolitik (Mohan 2006, 30; Kemenade 2008, 146).

T.V. Paul von der McGill University sieht Wettkämpfe um das Machtverhältnis, wie sie zwischen China und Indien sowie Pakistan und Indien stattfinden als wichtigen Teil der Erhaltung und Evolution von Rivalitäten. In den letzten Jahren hat sich laut Paul dabei zunehmend eine begrenzte hard balancing Koalition zwischen Neu Delhi und Washington gebildet (Paul 2018, 9-10). Diese beinhaltet unter anderem jährliche Marineübungen und die Nutzung der Häfen des jeweils anderen durch Schiffe der indischen- und U. S. Marine. Sowie den Ausbau der militärischen Kapazitäten und Infrastruktur an der Grenze zu China (Paul 2018, 55). Die sich weiterentwickelnde sicherheitspolitische Ordnung im Asien-Pazifik bietet Paul zufolge das Potenzial für eine noch deutlich intensivere balance of power Politik zwischen Indien, China und den USA (Paul 2018, 60).

Pavan Kumar argumentiert, dass ein hard balancing der Volksrepublik durch ein Bündnis mit den USA für Indien zu viele Risiken birgt und es daher in Neu Delhis Interesse ist, soft balancing zu betreiben. Kumar sieht die vielen Interdependenzen der internationalen Politik, wie zum Beispiel die engen Handelsbeziehungen zwischen China und Indien, als großes Hindernis für hard balancing. Außerdem haben Handelsstreitigkeiten mit der Trump-Administration Neu Delhis Vertrauen in die USA erschüttert. Kumars Ansicht nach würde eine Allianz zwischen den USA und Indien zudem starkes Misstrauen in Beijing wecken. Außerdem würde das Kernprinzip indischer Außenpolitik der strategischen Unabhängigkeit in Gefahr geraten. Stattdessen

solle Indien laut Kumar lieber ein soft balancing Chinas mithilfe der Staaten des Indopazifiks anstreben (Kumar 2021, 339, 348-350).

Frédéric Grare und David Scott zufolge sind sich die indischen Eliten der Wichtigkeit einer Limitierung des chinesischen Einflusses im asiatischen Raum sowie eines Balancings von Chinas wachsendem politischen und ökonomischen Einfluss bereits seit Ende des Kalten Krieges bewusst. So soll bereits die 1991 von Premierminister Narashima Rao beschlossene "Look East Policy" unter anderem die Begrenzung des chinesischen Einflusses zum Ziel gehabt haben (Grare 2017, 3; Scott 2008, 12-13). Grare und Scott bezeichnen Balancing China sogar als eins der Hauptziele der "Look East Policy" (Grare 2017, 11; Scott 2008, 12-13). Scott zufolge stärkte Indien in den Folgejahren seine Möglichkeiten zum Balancing der Volksrepublik, indem es strategische Partnerschaften mit Singapur, Vietnam und Indonesien schloss. Darüber hinaus stärkte Neu Delhi ab 2005 seine strategischen Verbindungen zu den USA und ab 2006 auch zu Australien und Japan (Scott 2008, 12-13).

Laut Mohan Malik ist Indien die einzige asiatische Macht, die schon lange an einem Balancing Chinas festhält. Seiner Ansicht nach hat die Besetzung Tibets durch die Volksbefreiungsarmee dazu geführt, dass Neu Delhi bereits seit den 1950er Jahren ein Balancing der VRC beschlossen hat. Während des Kalten Krieges verließ sich Indien Malik zufolge auf die Sowjetunion, um Beijing zu balancen. Nach dem Kalten Krieg suchte Indien nach anderen Methoden, um China zu balancen. So startete die indische Regierung ein eigenes Nuklearwaffenprogramm und begann die Nähe zu den USA zu suchen. Malik zufolge hält Indien es aufgrund des exponentiellen Machtwachstums Chinas für notwendig, counterbalancing Maßnahmen zu ergreifen und strategische Initiativen zu starten, um zu einer Großmacht zu werden. Beijing nimmt dieses Vorgehen allerdings als Herausforderung und Bedrohung war (Malik 2012, 347-349).

Taylan Özgür Kaya und Fatih Kılıç sehen vor allem Chinas immer tieferes Vordringen in den Indischen Ozean als stärkste Motivation für Neu Delhi an, Balancing gegen die Volksrepublik anzuwenden. Indien sieht die chinesischen Marineaktivitäten in der Region als tiefgreifende strategische Herausforderung der eigenen essenziellen politischen, ökonomischen und strategischen Interessen. Denn in der strategischen Gemeinschaft Indiens ist der Glaube, dass der Indische Ozean Indien gehört, weit verbreitet. Mehrere indische Anführer haben die Kontrolle ihres Landes über den Indischen Ozean sogar als Schicksal bezeichnet. Darüber hinaus verlaufen mehrere für

den indischen Handel essenzielle Schiffsrouten durch den Indischen Ozean. Dementsprechend versucht Neu Delhi den chinesischen Einfluss in der IOR durch Kooperationen und Partnerschaften mit den USA, dem Iran, Myanmar und Sri Lanka zu begrenzen (Kaya, Kılıç 2017, 157-158, 164-165).

Shivshankar Menon sieht Balancing sogar als entscheidenden Faktor für China und Indien, um aus der Thukydides-Falle auszubrechen. Bei dieser handelt es sich um eine Theorie, laut welcher die Angst eines etablierten Hegemonen vor einer aufsteigenden Großmacht mit großer Wahrscheinlichkeit (12 von 16 Fällen in den letzten 500 Jahren) zu dem Ausbruch eines Konfliktes führt (Menon 2017, 189-190).

Dass einige politikwissenschaftliche Experten in Anbetracht des Aufstiegs Chinas in Asien Balancing als Lösung sehen, überrascht keineswegs. Denn schließlich handeln Staaten bereits seit Jahrtausenden nach den Prinzipien des Balancings (Bock, Henneberg 2013, 5-6).

Im Bereich der Forschung der Internationalen Beziehungen gilt vor allem Kenneth Waltz als Vorreiter kontemporärer Forschung zu dem Thema. Waltz veröffentlichte 1979 seine “Theory of International Politics” und untersuchte das Zustandekommen von Machtverhältnissen zwischen Staaten (Kumar 2021, 342; Waltz 1979).

Im Jahr 1987 veröffentlichte Stephen Walt sein Buch “Origins of Alliances” (Bock, Henneberg 2013, 1-3; Walt 1987). Diese Publikation gilt als nächster wichtiger Schritt in der Entwicklung der Balancingheorie. Im Vergleich zu Waltz sieht Walt nicht die Macht eines Staates als relevantesten Faktor für die Entscheidung anderer Staaten, diesen auszugleichen. Stattdessen entscheidet seiner Ansicht nach, für wie bedrohlich andere Länder einen Staat halten, darüber, ob sie sich entscheiden, diesen auszugleichen (Kumar 2021, 342; Gunasekara 2015, 218; Walt 1987, 21-22).

Die Theorien von Kenneth Waltz und Stephen Walt gelten bis heute als Grundlage der modernen Forschung im Bereich Balancing. Auch wenn später weitere Wissenschaftler ihre Theorien bestätigten oder abänderten. Aber ist eine Machtbalance zwischen Indien und China wirklich möglich und kann sie stabilisierend auf Asien wirken? Oder ist sie vielleicht schon nicht mehr realisierbar und besitzt erst recht keine langfristige Perspektive? Es gibt zwei Bedingungen, die erfüllt werden müssen, damit Balancing überhaupt erzeugt werden kann.

Erstens muss die Beziehung zwischen China und Indien stabil genug sein, damit die Balancingversuche Indiens möglichst nicht zu einer Eskalation zwischen beiden Staaten führen. Denn Balancing ist keineswegs ein Zustand, der automatisch entsteht, sondern ein Konstrukt. Damit Balancing überhaupt entstehen kann, müssen alle beteiligten Akteure willens sein, sich auf dieses einzulassen. Ist dies nicht der Fall, so kann der Versuch von Balancing schnell in einem Krieg enden, sollte der Staat, gegen den Balancing eingesetzt werden soll, sich nicht darauf einlassen und mit direkter Aggression antworten. Gerade für die Variante des "soft balancing", ist dies problematisch, da diese unter anderem darauf abzielt, die Beziehung zwischen dem ausgleichenden und dem auszugleichenden Staat nicht nachhaltig zu schädigen. Gleichzeitig besteht auch die Möglichkeit, dass die Staaten, die Balancing durchführen sollen, sich nicht hinreichend darauf einlassen. In jedem Fall scheitert Balancing (Kumar 2021, 352). Pascal Abb schreibt, dass Balancing gegen Gefahren eine besondere Prominenz im Feld der Internationalen Beziehungen besitzt, da es ein zentraler Teil des Realismus ist und erfolgreiche balancing Operationen (wie beispielsweise die Sino-US Détent der 1970er Jahre) bisweilen weitreichende Konsequenzen für globale Machtverschiebungen hatten. Darüber hinaus sieht er aber noch einen weiteren Grund für das hohe Maß an Aufmerksamkeit, welches Balancing erhält. Die rede ist von den vielen Fällen in denen es nicht zu einem großflächigen Rebalancing kam, obwohl massive Verschiebungen des Machtgleichgewichts vonstatten gingen, vor allem während des Endes des Kalten Krieges (Abb 2018, 279). Das Ausbleiben von Balancing in diesen Szenarien deutet darauf hin, dass es keineswegs gegeben ist, wann ein Staat Balancing anwendet. Ziel der Arbeit wird es daher sein genauer zu untersuchen warum Balancing ausbleibt.

Ein gutes Beispiel für die Notwendigkeit stabiler diplomatischer Beziehungen zwischen dem ausgleichenden Staat und dem auszugleichenden Staat ist die Kubakrise. So brachten Kennedys und Khrushchevs Versuche, die Bedrohungen, welche sie in der Gegenseite sahen, auszugleichen die Welt an den Rand eines Nuklearkrieges. Während der Kubakrise bestand laut Kennedy eine eins zu drei Chance auf den Ausbruch eines Krieges. Khrushev war ähnlich pessimistisch. Die Problematik lag darin, dass alle Handlungen, welche die USA oder die Sowjetunion unternahmen, um ihre jeweilige Sicherheit zu erhöhen, beim anderen zu einer Erhöhung der Bedrohungswahrnehmung führten, was Grund für noch striktere Gegenmaßnahmen war. Dies machte die

Sicherheitssituation für beide Seiten noch gefährlicher. John Herz beschreibt einen solchen gegenseitigen Verstärkungsprozess als Sicherheitsdilemma. Dieses Dilemma ist vor allem von der Wahrnehmung, welche ein Staat von den Intentionen seines potenziellen Widersachers hat, abhängig (Bock, Henneberg 2013, 23-24). Vergleichbares könnte sich, sollte Neu Delhi Balancing gegen Beijing einsetzen, ebenfalls zwischen Indien und China abspielen. Die Konsequenzen einer solchen Eskalation sind schwerwiegend, da es sich bei China und Indien ebenfalls um zwei Nuklearmächte handelt und daher die Gefahr eines Nuklearkrieges bestehen könnte.

Zweitens muss ein gewisses Mächtegleichgewicht existieren. Denn wenn einer der beiden Seiten deutlich schwächer ist als die andere, kann auch keine Balance entstehen. So ist es sehr wahrscheinlich, dass Neu Delhi sollte Balancing aufgrund fehlender Ressourcen oder Allianzen perspektivlos erscheinen, andere Methoden anwenden würde, um auf die Gefahr, welche von China ausgeht, zu reagieren. Walt argumentiert beispielsweise, dass starke Staaten versuchen, eine Bedrohung auszugleichen, während sich Staaten mit signifikant geringeren Kapazitäten einer Bedrohung anschließen. Seiner Ansicht nach kommt es unter den meisten Bedingungen aber zu einem Balancing und nicht zu einem Anschluss (Kumar 2021, 342; Walt 1987, 25, 29, 33).

In dem Fall, dass Balancing aussichtslos erscheint, könnte Neu Delhi beispielsweise Bandwagoning anwenden. Dieses ist genau wie Balancing die Reaktion auf eine Bedrohung. Der einzige Unterschied ist die Dimension der Bedrohung. Bandwagoning wird meist dann angewandt, wenn kleine Staaten realisieren, dass es nichts oder kaum etwas gibt, was sie tun können, um das internationale System zu beeinflussen (Gunasekara 2015, 218).

Dementsprechend soll im Folgenden untersucht werden, ob die Beziehung zwischen Indien und China dauerhaft auf einem Level bleiben kann, welches eine friedliche Rivalität möglich macht, ohne so freundlich zu werden, dass beide Staaten aktiv zusammenarbeiten, um die Region zu kontrollieren. Gleichzeitig muss geprüft werden, ob Indien stark genug ist oder dies zumindest in naher Zukunft werden kann, damit ein militärischer Konflikt für China keine Option ist.

Zunächst werden die theoretischen Grundlagen der Arbeit dargelegt. Dazu wird die Entstehung von Balancing und Balancingtheorie in den Internationalen Beziehungen näher untersucht. Zudem werden die verschiedenen Varianten von Balancing erklärt. Im

nächsten Kapitel des Theorieteils werden Bandwagoning und weitere Alternativen zum Balancing beleuchtet. Das letzte Kapitel des Theorieteils beschäftigt sich mit den Unzulänglichkeiten der Gleichgewichtstheorie.

Darauffolgend wird die Beziehung zwischen China und Indien näher untersucht. Dazu werden zunächst verschiedene mögliche Gründe für einen Konflikt zwischen beiden Staaten analysiert.

Als erstes wird Pakistan als möglicher Auslöser eines sino-indischen Konfliktes näher beleuchtet. Pakistan als erbitterter Rivale Indiens und enger Verbündeter Chinas war in den letzten Jahrzehnten Grund für Konflikt zwischen beiden Staaten.

Im nächsten Kapitel wird dann der Konflikt um die regionale Herrschaft zwischen Beijing und Neu Delhi untersucht. Beide Staaten erheben einen Anspruch darauf, zum regionalen Hegemonen in Asien aufzusteigen, dadurch erschweren sie dem jeweils anderen die Umsetzung seiner Ambitionen, was ihre Beziehung zueinander belastet.

Als nächstes wird dann Chinas Vorrücken in den Indischen Ozean analysiert. Dieses Vorgehen der Volksrepublik ist von besonderer Relevanz für die Untersuchung der Beziehung zwischen beiden Staaten, da das chinesische Vorrücken in die Region nicht nur den indischen Souveränitätsanspruch auf diese verletzt, sondern darüber hinaus in Neu Delhis Wahrnehmung auch äußerst bedrohlich erscheint.

Im darauffolgenden Kapitel wird Indiens Vorrücken in Chinas Gewässer im Besonderen in das Südchinesische Meer näher untersucht. Da die Volksrepublik Anspruch auf dieses erhebt, trägt Indiens Vordringen, genau wie Chinas Vordringen in den Indischen Ozean, zu der Gefahr einer Eskalation ihres Konfliktes bei.

Das nachfolgende Kapitel beschäftigt sich mit Indiens Beziehung zu den USA als Konfliktgrund. Hier wird sich im Besonderen mit der Frage auseinandergesetzt inwieweit die Verbesserung der Beziehung zwischen Washington und Neu Delhi von Beijing, als durch eine gegen China gerichtete Haltung motiviert angesehen wird.

Der Fokus des nächsten Kapitels liegt auf den geschichtlichen Entwicklungen der sino-indischen Beziehung. Diese kann sich sowohl negativ als auch positiv auf das zwischenstaatliche Verhältnis auswirken. Indien und China hatten in ihrer langen Geschichte eine Reihe an positiven und negativen Interaktionen miteinander, welche bis heute andauernde Auswirkungen auf ihre Beziehung haben.

Der Schwerpunkt des darauffolgenden Kapitels wird auf den politischen Unterschieden zwischen China und Indien liegen. Unterschiedliche politische Ideologien und Regierungsformen von Staaten führen bisweilen zu Spannungen in ihrem Verhältnis. Daher werden in diesem Kapitel die politischen Unterschiede Chinas und Indiens und ihre Auswirkungen auf die Beziehung beider Staaten zueinander näher untersucht.

Häufig unterscheiden sich Staaten allerdings nicht nur politisch, sondern auch kulturell. Aufgrund dieser Unterschiede kann es zu kulturellen Missverständnissen zwischen Nationen kommen, welche sich ebenfalls negativ auf die zwischenstaatlichen Beziehungen auswirken könne. Deswegen wird sich das nächste Kapitel mit den kulturellen Unterschieden zwischen Indien und China auseinandersetzen.

Ein weiteres für die Entwicklung des sino-indischen Verhältnisses sehr wichtiges Thema sind die Kämpfe um Energie und Ressourcen. Sowohl Indien als auch China besitzen aufgrund ihrer wachsenden Wirtschaft einen sehr hohen Energiebedarf und befinden sich in einem Wettkampf um diverse Energiequellen. Daher wird auch dieser Aspekt ihrer Beziehung Fokus eines Kapitels sein.

Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit der Untersuchung chinesisch-indischer Kooperationen und Bündnisse. Anhand dieser lässt sich die Bereitschaft Beijings und Neu Delhis zu kooperieren, ableiten und es lassen sich zudem Rückschlüsse auf den gegenwärtigen Status ihrer zwischenstaatlichen Beziehung ziehen.

Das finale Kapitel des Abschnittes analysiert, welche Rolle Russland für die sino-indischen Beziehungen spielt. Da Moskau ein langjähriger Partner beider Länder ist, könnte die russische Regierung möglicherweise in der Lage sein, Beijing und Neu Delhi näher zusammenzubringen und Indien vielleicht sogar dazu zu bewegen, gänzlich von einem Balancing der VRC abzusehen. Daher muss untersucht werden, ob Versuche dieser Art bereits gestartet wurden und inwieweit sie Erfolge erzielen konnten.

Der nächste Abschnitt der Arbeit befasst sich mit dem Machtverhältnis zwischen Indien und China, um, wie bereits erwähnt, festzustellen, ob Indien über die nötigen Mittel verfügt, um die Volksrepublik auszugleichen.

Zunächst werden die militärischen Machtmittel beider Staaten miteinander verglichen. Dies geschieht in den ersten vier Kapiteln des Abschnittes. Dazu werden im ersten

Kapitel die konventionellen Waffen Chinas und Indiens, also ihre Landstreitkräfte, die Luftwaffe und die Marine, miteinander verglichen.

Im zweiten Kapitel wird untersucht, inwieweit die Streitkräfte beider Staaten durch den konstanten Kampf gegen aufständische Kräfte in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt sind. Hierzu muss verglichen werden, in welchem Umfang Rebellengruppen, Terroristen und Separatisten in China und Indien aktiv sind.

Der dritte Teil des Abschnittes befasst sich mit den unkonventionellen Waffen und den Mitteln zur Hybriden Kriegsführung beider Staaten und inwieweit diese sich auf das sino-indische Machtverhältnis auswirken. Zu diesen unkonventionellen Methoden zählen unter anderem Cyber Warfare, Covert Operations, der Einsatz von Paramilitärs etc.

In Kapitel vier werden die Atomwaffensysteme beider Staaten unter Bezugnahme ihrer Quantität sowie ihrer Reichweite und Stationierung miteinander verglichen. Es wird geprüft, inwieweit China und Indien in der Lage sind, den jeweils anderen abzuschrecken und wie sich dies auf ihr Machtverhältnis auswirkt.

Bei der Analyse der Stärke beider Staaten dürfen auch ihre jeweiligen potenziellen Bündnispartner nicht außer Acht gelassen werden, da diese vor allem für Indien äußerst relevant werden könnten, um ein mögliches Gefälle im Machtverhältnis zu China auszugleichen. Diese Bezugnahme potenzieller Verbündeter sprengt durchaus nicht den Rahmen der Balancingtheorie, sondern ist ein wichtiger Teil dieser, da es sich bei ihr um Hard Balancing, einer Variante von Balancing handelt (Kumar 2021, 346). Dementsprechend wird Kapitel fünf sich mit den gegenwärtigen und den potenziellen zukünftigen Bündnispartnern beider Staaten beschäftigen und untersuchen, wie sich diese auf das sino-indische Machtverhältnis auswirken.

Für einen umfassenden Vergleich der Macht beider Staaten müssen auch ihre jeweiligen Technologielevel untersucht werden. Der nächste Teil des Abschnittes vergleicht daher die Bereiche Technologie, Forschung, Wissenschaft und Bildung, um festzustellen, ob diese in China und Indien auf einem ähnlichen Stand sind.

Das letzte Kapitel analysiert die ökonomische Stärke beider Nationen. Ziel ist es festzustellen, ob die indische Wirtschaft in der Lage ist, mit der stark wachsenden chinesischen Wirtschaft mitzuhalten.

Zwar gibt es schon Untersuchungen, die sich mit dem indisch-chinesischen Machtverhältnis und den Wahrscheinlichkeiten einer Kooperation oder Rivalität auseinandersetzen, allerdings sind diese nicht aktuell. So hat sich zwar beispielsweise das National Defense Research Institute (RAND Corporation) in dem Report “China and India, 2025 A Comparative Assessment” ausführlich mit dem Thema auseinandergesetzt. Allerdings stammt das entsprechende Dokument aus dem Jahr 2011. Ähnlich verhält es sich bei Shalendra D. Sharmas Buch “China and India in the Age of Globalization”. Dieses vergleicht den wirtschaftlichen Aufstieg Chinas und Indiens mit besonderem Fokus auf ihre Integration in die Globalisierung. Allerdings wurde Sharmas Buch 2009 veröffentlicht und ist damit um die 15 Jahre alt. Da die Macht Chinas und Indiens gegenwärtig wächst und die machtpolitische Situation in Asien im Wandel ist, müssen das indisch-chinesische Machtverhältnis sowie die Aussichten auf ein erfolgreiches Balancing Chinas durch Indien unter Berücksichtigung der seitdem hinzugekommenen Veränderungen erneut evaluiert werden.

Hinzu kommt, dass sich bisher nur wenige der wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema Balancing mit der Möglichkeit eines Balancings der Volksrepublik durch Indien beschäftigen. Die ursprüngliche Debatte über Balancing entstand während und nach dem Kalten Krieg. Damals war für die Wissenschaft vor allem von Interesse, ob die neu entstandene Hegemonialstellung der USA zu Balancingversuchen durch andere Staaten führen würde (Kumar 2021, 342).

Später richtete sich der Fokus der Wissenschaftler stärker darauf zu untersuchen, ob die USA und die NATO in der Lage sind, die aufstrebenden Großmächte China und Russland auszugleichen. Die Untersuchung eines Balancings Chinas durch die aufstrebende Macht Indien wird häufig durch die Beziehung zwischen den USA und der VRC überschattet. Ein Beispiel dafür ist Timothy R. Heaths und William R. Thompsons “Artikel Avoiding U.S.-China Competition Is Futile: Why the Best Option Is to Manage Strategic Rivalry”. Heath und Thompson sehen die Rivalität zwischen China und den USA als dominanten Faktor der zwischenstaatlichen Situation in Asien. Dabei stellt der simultane Aufstieg Chinas und Indiens nicht nur ein vielversprechendes Forschungsgebiet dar, sondern besitzt darüber hinaus höchste Relevanz für die Entwicklung der machtpolitischen Situation in Asien.

Zwar existieren, wie bereits erwähnt, einige Arbeiten, welche die Möglichkeit eines Balancings Chinas durch Indien untersuchen. Allerdings decken diese nur Teilaspekte

einer möglichen Balancingstrategie ab. Es wird nicht unter Berücksichtigung aller für Hard Balancing und Soft Balancing relevanten Aspekte eruiert, ob Indien wirklich in der Lage ist, China auszugleichen. Außerdem muss hinterfragt werden, welche der verschiedenen Arten von Balancing für Indien umsetzbar sind und welche nicht.

Gleichzeitig sind die meisten Arbeiten, die sich mit einem möglichen Balancing Chinas durch Indien beschäftigen, auch eher darauf ausgerichtet darzustellen, mit welchen Werkzeugen Balancing durchgeführt werden könnte. Dabei wird allerdings nicht berücksichtigt, ob Indiens Werkzeuge überhaupt stark genug sind, um China auszugleichen.

Ein weiteres Beispiel für diese wissenschaftlichen Arbeiten ist C. Raja Mohans Artikel "India and the Balance of Power". In diesem setzt sich Mohan hauptsächlich mit der indischen Außenpolitik im Besonderen, was mögliche Verbündete und Rivalen betrifft, auseinander. Inländische Aspekte eines indischen Aufstieges und einer Balancingstrategie werden in dem Artikel kaum untersucht.

Ähnlich verhält es sich mit TV Pauls Arbeit "When balance of power meets globalization: China, India and the small states of South Asia". In dieser beschäftigt sich Paul mit den Auswirkungen des Aufstiegs Chinas und Indiens auf ihre kleinen Nachbarstaaten und welche Möglichkeiten sich daraus für diese ergeben. Auch Paul betrachtet hier einen möglichen Balancing Chinas durch Indien hauptsächlich aus einer außenpolitischen Perspektive.

Zwar befasst sich TV Paul an anderer Stelle, in seinem Buch "The China-India Rivalry in the Globalization Era", mit den inländischen Aspekten eines Balancings und einer Rivalität zwischen Indien und China, allerdings handelt es sich bei dem Buch nicht um eine vollständig zusammenhängende Arbeit. Stattdessen ist das Buch eine Sammlung verschiedener wissenschaftlicher Artikel, welche alle von jeweils anderen Autoren verfasst wurden. Pauls Untersuchung der inländischen Aspekte eines Balancings und einer Rivalität zwischen Indien und China machen dementsprechend nur einen kleinen Teil der zwölf Artikel umfassenden Sammlung aus.

Auch Frederic Grare legt den Fokus seines Buches "India Turns East – International Engagement and US-China Rivalry" auf die außenpolitischen Aspekte der sino-indischen Beziehung, da er vor allem Kooperationen Beijings und Neu Delhis mit

anderen Staaten sowie die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Indien und den USA untersucht.

Ein anderes Beispiel ist Taylan Özgür Kayas und Fatih Kılıçs Artikel “Sino-Indian Strategic Rivalry in the Indian Ocean Region”. Dieser beschäftigt sich, wie der Titel bereits erkennen lässt, mit der Rivalität zwischen China und Indien unter besonderer Berücksichtigung ihres Aufeinandertreffens im Indischen Ozean. Dementsprechend legt der Artikel ebenfalls den Schwerpunkt hauptsächlich auf die außenpolitischen Faktoren der Beziehung zwischen Beijing und Neu Delhi.

Dementsprechend ist es wichtig, eine aktuelle Perspektive der indisch-chinesischen Beziehungen und Machtverhältnisse zu schaffen und alle für ein Balancing der VRC durch Indien relevanten Faktoren näher zu untersuchen. Vor allem die häufig ausgelassenen inländischen Aspekte Chinas und Indien müssen genau untersucht und verglichen werden.

2 Theoretische Grundlagen der Gleichgewichtstheorie

In Kapitel 2 der Arbeit werden die theoretischen Grundlagen der Gleichgewichtstheorie näher erläutert. Hierzu wird zunächst in Kapitel 2.1 die Bedeutung von Gleichgewicht in den Internationalen Beziehungen näher untersucht. Dazu werden unter anderem verschiedene theoretische Ansätze von Balancing vorgestellt. Kapitel 2.2 stellt Bandwagoning und weitere Alternativen zu Balancing vor. Kapitel 2.3 wird dann näher auf Unzulänglichkeiten und Problemstellungen der Gleichgewichtstheorie eingehen. Bei Kapitel 2.4 handelt es sich um eine Zusammenfassung des Theorieteils der Arbeit.

2.1 Gleichgewicht in den Internationalen Beziehungen

Balancing ist eins der fundamentalen Konzepte des Studiums der Internationalen Beziehungen. Schon seit Jahrtausenden ist es Teil zwischenstaatlicher Interaktion. Selbst der Peloponnesische Krieg (431-404 v. Chr.) lässt sich durch die Begriffe “Gleichgewicht”, “Macht” und “Bedrohung” erklären. Es war die Gefahr des Aufstiegs des potenziellen Hegemonen Korinth, welche Athen dazu bewegt, einen Krieg gegen den Stadtstaat zu beginnen, während dieser noch relativ schwach war. Athens

Entscheidung wiederum bewegte Sparta schließlich dazu, Balancing gegen die Athener anzuwenden, da es deren Verhalten als Anzeichen einer wachsenden athenischen Bedrohung sah (Bock, Henneberg 2013, 5-6).

Der Realist Kenneth Waltz vertritt die Theorie, dass nach einer Phase der Anarchie mit der größten Regelmäßigkeit ein Gleichgewicht der Kräfte entstehen wird. Dies wird auch als "balance of power as an outcome" bezeichnet. Nach dem Kalten Krieg debattierten Wissenschaftler der Internationalen Beziehungen über Unipolarität und wie sich die USA balancen ließen. Waltz war der Ansicht, dass es zukünftig zu einem gegen die Vereinigten Staaten gerichteten Balancing der Kräfte kommen werde. Andere Interpretationen des Kräftegleichgewichts hielten ein mehr auf das Verhalten der USA fokussiertes Balancing für wahrscheinlicher (Kumar 2021, 342; Waltz 1979).

Seine Theorie über das Gleichgewicht der Kräfte hatte Waltz im Jahr 1979 in seiner Abhandlung "Theory of International Politics" ausformuliert. Er nimmt an, dass Anarchie zu einer kompetitiven internationalen Politik führt, welche dann ein Gleichgewicht der Kräfte erzeugt. Laut Waltz zwingt die Anarchie jeden Staat dazu, sich für das eigene Überleben auf sich selbst zu verlassen. Um dieses zu gewährleisten, sind die Länder gezwungen, alle Mittel, die ihnen zur Verfügung stehen, zu nutzen. Es formt sich ein grobes Gleichgewicht der Kräfte, in dem Staaten um die zum Erhalt der eigenen Sicherheit notwendige relative Macht kämpfen (Kumar 2021, 342; Waltz 1979).

Später veränderte Stephen Walt die Theorie von Waltz. Er ging davon aus, dass Macht zwar ein wichtiger Teil des Kräftegleichgewichts ist, es sich aber nicht um die einzige Komponente dieses handelt. Laut Walt tendieren Staaten dazu, sich mit oder gegen eine fremde Macht zu verbünden, die die größte Bedrohung darstellt. So kann es passieren, dass Staaten versuchen, ein Balaning zu erzeugen, indem sie sich mit starken Staaten gegen eine schwächere Macht verbünden, welche sie aus anderen Gründen als gefährlicher ansehen. Zu den Faktoren, die den Gefahrenfaktor in der internationalen Politik beeinflussen, gehören beispielsweise die vereinte Stärke, die geografische Nähe, offensive Macht und aggressive Intentionen. Was den letzten aufgezählten Faktor betrifft, so ist Walt der Ansicht, dass vor allem die Außenwahrnehmung der Intentionen eines Staates eine Rolle spielt. Desto aggressiver die Intentionen eines Staates von anderen Staaten wahrgenommen werden, desto eher haben diese ein Interesse daran,

sich gegen diesen zu verbünden und ihn auszugleichen (Kumar 2021, 342; Gunasekara 2015, 218; Walt, 1987, 21, 22).

Der von Walt 1987 in seinem Buch “Origins of Alliances” formulierte Ansatz wird auch als “Balance of Threat” Theorie bezeichnet und widerspricht den grundlegenden Annahmen von Waltz ”Balance of Power” Theorie (Bock, Henneberg 2013, 1-3; Walt 1987). Ein gutes Beispiel für die “Balance of Threat” Theorie ist die Iran-Nuklearkrise. Sowohl die USA als auch Israel, ein globaler- und ein regionaler Hegemon, gleichen den deutlich schwächeren Iran aus, da beide die Idee eines nuklear bewaffneten Irans als Gefahr für die regionale- und globale Sicherheit ansehen (Bock, Henneberg 2013, 1-2).

Weitere Beispiele und Studien untermauern die Theorie von Walt. So gelang es Gregory Gause im Jahr 2003 Walts Argumentation zu stützen, indem er die Allianzentscheidungen von Saudi-Arabien, Jordanien und Syrien zwischen 1971 und 1991 untersuchte. Paul Fritz und Kevin Sweeney veröffentlichten im Jahr 2004 die Ergebnisse einer Groß-N-Studie, in welcher sie eine ähnliche Version von Machtbalance verwendeten wie Walt. Fritz und Sweeney kamen zu dem Ergebnis, dass Großmächte nur dann eine kostspielige Balancingpolitik verfolgen, wenn sie gezwungen sind, signifikante externe Bedrohungen zu kontern. Steve A. Yetiv verglich 2006 das prognostische Potenzial der “Balance of Power” Theorie mit dem der “Balance of Threat” Theorie, indem er die Interventionen der USA im Persischen Golf analysierte. Er fand Beweise dafür, dass die “Balance of Threat” Theorie sich deutlich besser anwenden ließ als die “Balance of Power” Theorie und identifizierte sogar drei Variablen, welche die “Balance of Threat” Theorie verbessern. Yetivs erste Variable besagt, dass External Balancing gegen eine Bedrohung wahrscheinlicher ist, wenn der ausgleichende Staat die Möglichkeit einer Annäherung an die größte Bedrohung durch eine Variation an Anreizen für unwahrscheinlich hält. Zweitens sieht er Balancing gegen eine Bedrohung als wahrscheinlicher an, wenn es sich bei dieser um eine militärische Gefahr statt einer ideologischen oder politischen handelt. Drittens postuliert Yetiv, dass Staaten auch dann gegen eine Bedrohung auf regionaler Ebene Balancing anwenden, wenn dies dem Balancing von Macht auf globaler Ebene widerspricht (Bock, Henneberg 2013, 4-5; Gause 2003; Fritz and Sweeney 2004, 303; Yetiv 2006, S. 101-102).

Laut den von Stephen Walt identifizierten Gefahrenfaktoren stellt China definitiv eine Bedrohung für Indien dar. So bedroht die VRC die indische Souveränität und die

Einflusssphäre in Südasien und in internationalen Organisationen, beispielsweise indem sie sich gegen die indischen Beitrittsgesuche zur NSG und UNSC stellt. Weitere Faktoren sind Chinas gegenwärtigen militärischen Fähigkeiten, seine territorialen Ansprüche im Südchinesischen Meer und die Territorialkonflikte in Arunachal und Kaschmir sowie das aggressive Verhalten mittels des China-Pakistan Economic Corridor (CPEC) und die Belt and Road Initiative (BRI) (Kumar 2021, 344). Walt argumentiert zudem, dass starke Staaten versuchen, eine Bedrohung auszugleichen, während sich Staaten mit signifikant geringeren Kapazitäten einer Bedrohung anschließen. Seiner Ansicht nach kommt es unter den meisten Bedingungen aber zu einem Balancing und nicht zu einem Anschluss (Kumar 2021, 342; Walt, 1987, 25, 29, 33).

Susan V. Martin hat eine andere Definition von Balancing. Martin zufolge kann ein Balancing eine bewusst angewandte Strategie sein und nicht lediglich ein Ergebnis, wie von Waltz behauptet. Martin schlägt vor, die Motivation hinter den Balancingstrategien von Staaten und die Motivation staatlichen Verhaltens zu untersuchen sowie Motivationen zu identifizieren, welche sich auf das Kontern von Gefahren konzentrieren und andere Elemente als Macht als Grund für die Bedrohung miteinschließen. Dementsprechend lässt sich Martins Definition von Balancing am ehesten als Handlungen, welche ein Staat ausführt, um eine externe Bedrohung zu kontern, verstehen (Kumar 2021, 343; Martin, 2003).

Das Besondere an Martins Theorie ist dabei vor allem, dass sie die Bedrohungen nicht auf militärische beschränkt, noch wird die Reaktion auf militärische Maßnahmen und Hard Balancing begrenzt (Kumar 2021, 343). Martin sieht auch Soft Balancing als relevantes Mittel zum Balancing von Gefahren an. Zumal dieses durchaus gewisse Vorteile im Vergleich zu Hard Balancing besitzt. So bietet sich Soft Balancing vor allem dann an, wenn die Machtlücke zwischen zwei Mächten besonders groß ist, da Hard Balancing mit hoher Wahrscheinlichkeit direkte politische und ökonomische Vergeltung von Seiten des Hegemonen mit sich bringt. Hinzu kommt, dass die Verbindung zu einem mächtigen Staat zu brechen, wenn beide Länder große Interdependenz besitzen, ökonomisch sehr kostspielig ist, was die Möglichkeit eines Hard Balancing verringert (Kumar 2021, 343; Paul 2018, 59).

Bei dem Versuch, einen deutlich mächtigeren Staat auszugleichen, bietet es sich zudem häufig an, nicht diesen selbst zu kontern, sondern wie beispielsweise im Fall der USA

nach dem Kalten Krieg diskutiert, das Verhalten dieses auszugleichen (Kumar 2021, 343-344).

Wie vorsichtig Neu Delhi auch im öffentlichen Umgang mit Beijing sein mag, aufgrund der Bedrohung in der eigenen Nachbarschaft wird Indien früher oder später gezwungen sein, eine Entscheidung darüber zu treffen, wie es diese handhabt. Die Literatur zum Thema Allianzen in der internationalen Politik legt nahe, dass sechs Kategorien existieren, in die das indische Vorgehen fallen wird. Bei diesen handelt es sich um die Möglichkeit, keinem Bündnis beizutreten und die Neutralität zu wahren (Non-Alignment), Hedging (eine Mischung aus konfrontativen und kooperativen Elementen), das Internal Balancing (also die Erhöhung der eigenen militärischen- und ökonomischen Kapazitäten), das Regional Balancing (die Bildung von Bündnissen aus regionalen Staaten) und die Möglichkeit sich mit China oder den USA zu verbünden. Laut R. Rajagopalan wird Indien zwar eine Mischung aus mehreren der genannten Elemente anwenden, allerdings ist es wahrscheinlich, dass eine solche Kooperation auf eine bestimmte Vorgehensweise ausgerichtet sein wird (Kumar 2021, 345).

Drei der genannten sechs Reaktionsmöglichkeiten, die Indien zur Verfügung stehen (Internal Balancing, Regional Balancing und ein Bündnis mit den Vereinigten Staaten), fallen unter die Definition von Balancing. Die anderen drei fallen in die Kategorien Bandwagoning, Neutralität und Hedging (Kumar 2021, 345).

Obwohl mehrere Möglichkeiten existieren, um eine Bedrohung auszugleichen, weist die Beziehung zwischen Indien und China vor allem drei Vorgehensweisen auf. Bei diesen handelt es sich um Hard Balancing, Soft Balancing und limited hard balancing (Paul, 2018, 10; Kumar 2021, 346).

Bei Hard Balancing handelt es sich um den Ausbau der militärischen Kapazitäten eines Staates und die Formation von Militärallianzen mit anderen Staaten, um die Kapazitäten ihres Hauptgegners zu kontern. Hard Balancing lässt sich in zwei Aspekte unterteilen. Bei diesen handelt es sich um das bereits erwähnte Internal Balancing, also die Entwicklung militärischer Kapazitäten, sowie das External Balancing, bei welchem es sich um die Formation von Allianzen handelt (Kumar 2021, 346; Paul, 2018, 10). Vor dem peloponnesischen Krieg bildeten die Athener eine mächtige Allianz, den Attischen Seebund, und rüsteten auf. Ersteres ist ein gutes Beispiel für External Balancing und zweiteres ein Exempel für Internal Balancing (Bock, Henneberg 2013, 7).

Internal Balancing zielt darauf ab, die internen Verteidigungsfähigkeiten eines Staates zu stärken, sodass dieser die Macht und das Verhalten einer bedrohlichen Nation balancen kann. Allerdings benötigt Internal Balancing eine robuste Ökonomie mit einem nachhaltigen GDP, ein fortschrittliches wissenschaftliches Level, entsprechende technologische Kapazitäten und ein System für das Training von militärischen Experten und Streitkräften (Kumar 2021, 346).

External Balancing wird von vielen Wissenschaftlern als indische Balancingstrategie favorisiert. Dies lässt sich vor allem darauf zurückführen, dass die USA häufig als hervorragender Bündnispartner für Indien angesehen werden, was sehr zuträglich für External Balancing ist. Grund dafür sind vor allem die militärischen und ökonomischen Kapazitäten der Vereinigten Staaten, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern, die Bereitschaft mit Indien zu kooperieren, die gemeinsame Bedrohung durch China und die kontinuierliche Unterstützung eines indischen Beitritts der NSG und UNSC durch Washington. Darüber hinaus sind die USA keine Bedrohung für Indien, da sie geografisch weit voneinander entfernt liegen und keine Territorialkonflikte zwischen beiden Staaten existieren. Laut dem renommierten indischen Außenpolitikexperten C. Raja Mohan, ist es wahrscheinlicher, dass Indien sein Kernziel der Expansion seiner nationalen Macht in Zusammenarbeit mit den USA und dem Westen erreicht, als mit China (Kumar 2021, 347; Mohan, 2014).

Sowohl Internal Balancing als auch External Balancing bringen Probleme mit sich. Internal Balancing erlegt der Ökonomie und Gesellschaft eines Staates hohe Kosten auf. External Balancing beziehungsweise Verbündete zu finden ist zwar recht günstig, allerdings kann sich der Staat, welcher Balancing anwendet, nicht ultimativ darauf verlassen, dass die Verbündeten ihm zu Hilfe kommen werden (Motin 2024, 2).

Bei Soft Balancing handelt es sich um begrenzte Sicherheitsvereinbarungen zwischen Staaten, welche genutzt werden, um aufsteigende oder potenziell bedrohliche Staaten auszugleichen. Soft Balancing beinhaltet häufig eine limitierte Aufrüstung, kurzfristig beschlossene Militärübungen und Kollaborationen in regionalen- oder internationalen Organisationen. Diese Verfahrensweisen können in Hard Balancing Strategien umgewandelt werden, falls ein mächtiger Staat zu einer Gefahr wird (Kumar 2021, 350-351; Paul, 2018, 10).

Soft Balancing würde durchaus einige Vorteile für Indien mit sich bringen. So wäre Neu Delhi nicht dazu gezwungen, sich mit den USA zu verbünden, was die Beziehung zu kleineren Partnerstaaten verbessern könnte, da diese ihre Sorgen unabhängiger äußern könnten. Darüber hinaus gibt es Indien die Möglichkeit, China auszugleichen, ohne es zu beleidigen und jegliche Möglichkeit interessenbasierter Kooperationen zu Nichte zu machen. Dies ist vor allem aufgrund der engen ökonomischen Verbindungen zwischen beiden Ländern relevant. So belief sich der bilaterale jährliche Handel zwischen Indien und China im Jahr 2018 auf 84,4 Milliarden Dollar und 2024 war der bilaterale Handel zwischen beiden Staaten auf 120,48 Milliarden Dollar angestiegen. Zudem teilen Indien und die Staaten der Region nicht nur Sicherheitsinteressen. Auch in den Bereichen Ökonomie, Handel, Wissenschaft, Technologie und Forschung teilen sie Interessen. So erreichte der Handel zwischen Japan und Indien von 2016-2017 13,61 Milliarden Dollar, der Handel zwischen Australien und Indien erreichte 2017 27 Milliarden Dollar und der Handel zwischen Indien und der ASEAN belief sich im gleichen Jahr auf 71,6 Milliarden Dollar. Diese Handelsverbindungen könnten als Teil der Soft Balance weiter ausgebaut werden. Außerdem muss sich Indien im Falle einer Soft Balance keine Sorgen um wachsende Verteidigungsausgaben machen. Neu Delhi könnte die Verteidigungskapazitäten anheben, wenn ein ausreichendes ökonomisches Wachstum erreicht wurde (Kumar 2021, 352; Zhou, Interesse 2025).

Limited hard balancing beinhaltend eine begrenzte Aufrüstung und strategische Abkommen, die nicht den Status von Allianzen erreichen, allerdings eine engere Kooperation versprechen als einfache Stellungnahmen oder Partnerschaften (Paul, 2018, 10).

Eine spezielle Form des Balancing ist das sogenannte Buck-passing. Bei diesem gibt ein Staat nur vor, einen potenziellen Hegemonen auszugleichen, wälzt den Hauptteil dieser Aufgabe allerdings auf seine Verbündeten ab. Ein Buck-passer ist sich durchaus bewusst, dass der Aggressor eine schwerwiegende Bedrohung darstellt, nimmt aber dennoch das Risiko auf sich die eigenen Anstrengungen zum Balancing zu verzögern. Häufig verstärkt ein Buck-passer seine interne Mobilisierung und verbessert die Beziehungen zu seinen Verbündeten, allerdings wird er es stets vermeiden, den potenziellen Hegemonen zu konfrontieren. Buck-passing entsteht vor allem dann, wenn ein vollständiger Beitrag nicht obligatorisch ist, um die Balance of Power zu gewährleisten und es verlockend ist, als Trittbrettfahrer vom Aufwand anderer Staaten

zu profitieren. Auch die geografische Lage eines Staates kann Buck-passing attraktiv machen. Wenn ein Land keine gemeinsame Grenze mit dem potenziellen Hegemonen besitzt und es geografische Barrieren und Puffer zwischen ihnen gibt, ist Buck-passing wahrscheinlich. Selbst wenn die geografische Lage eines Staates nicht für Buck-passing geeignet sein sollte, so besteht immer noch die Möglichkeit, dass ein Buck-catcher, also ein Staat, der unmittelbarer durch den potenziellen Hegemonen gefährdet wird, vorhanden ist (Motin 2024, 20).

2.2 Bandwagoning und weitere Alternativen zu Balancing

Laut Randall Schweller versuchen Staaten nicht immer eine Bedrohung auszugleichen, stattdessen verbünden sie sich bisweilen mit dieser, um Profit zu erlangen. Historisch betrachtet gibt es einige Beispiele für dieses Vorgehen. Gemeinsame ökonomische Interessen sind häufig ein Grund für Bandwagoning. Der wachsende Handel zwischen China und Indien bietet also durchaus einen gewissen Anreiz für diese Vorgehensweise (Kumar 2021, 345; Schweller, 1994).

Zwar gibt es Wissenschaftler, die sich dafür aussprechen, dass Indien und China sich aufgrund des gegenseitigen Nutzens verbünden sollen, einige von ihnen fordern sogar einen indischen Beitritt zum chinesischen BRI-Projekt, allerdings existiert keine signifikante Theorie, welch diese Option plausibel favorisiert (Kumar 2021, 345).

Generell gibt es zwei Gründe, die zu Bandwagoning mit einer Bedrohung führen können. Walt argumentiert in “The Origin of Alliances”, dass es sich bei dem ersten Anlass für Bandwagoning um defensive Gründe handelt. Dies sind häufig dann entscheidend, wenn ein Staat seine Unabhängigkeit gegenüber einer Bedrohung wahren möchte. Der zweite Anlass für Bandwagoning sind offensive Gründe, beispielweise wenn ein Staat an den Erträgen eines Sieges teilhaben möchte (Kumar 2021, 345; Walt, 1987, 21).

Walt ist außerdem der Ansicht, dass Balancing eine häufigere Reaktion auf eine Bedrohung ist als Bandwagoning und Zweiteres nur unter bestimmten identifizierbaren Bedingungen stattfindet (Kumar 2021, 345; Walt, 1987, 29).

Randall Schweller unterteilt Bandwagoning weiter in drei Formen: Lambs, Jackals und Piling-on Bandwagoning Typen. Lambs sind Staaten, die Bandwagoning nur anwenden, um den größeren Staat zu beschwichtigen. Jackals folgen der größeren Macht, um an

ihrem Sieg teilzuhaben und mit ihrer Hilfe eigene Macht zu akkumulieren. Piling-on Bandwagoners sind Staaten, welche der Siegerseite in einem Konflikt beitreten, um einen Teil des Gewinnes zu bekommen (Motin 2024, 5; Schweller 1994, 93-103).

Indiens Situation entspricht nicht den Konditionen, die üblicherweise zu Bandwagoning führen. Denn da Indien ein Staat ist, welcher über nukleare Kapazitäten verfügt, zählt es nicht zu den schwachen Nationen. Zudem hat Neu Delhi die Option, sich mit anderen Mächten zu verbünden, um China auszugleichen. Dementsprechend wäre ein Bandwagoning Indiens mit China eine Anomalie in der Historie der internationalen Politik (Kumar 2021, 345).

Darüber hinaus ist Bandwagoning laut Walt vor allem dann für Staaten die bevorzugte Option, wenn sie nur über eine begrenzte Anzahl an möglichen Verbündeten verfügen oder gar keine Möglichkeit haben, Bündnisse zu schließen (Gunasekara 2015, 215; Walt 1987, p. 25). Dies ist definitiv nicht der Fall für Indien, Neu Delhi hat eine große Auswahl an möglichen Verbündeten.

Pavan Kumar argumentiert, dass Indien dem Muster der Geschichte folgen soll, statt von diesem abzuweichen. Seiner Ansicht nach ist es nicht in Indiens Interesse, Bandwagoning mit China zu betreiben, da dies früher oder später dazu führen würde, dass die VRC die Kontrolle übernimmt (Kumar 2021, 346).

Denn historisch betrachtet endet Bandwagoning häufig nicht gut für den Bandwagoner. Beispielsweise bekam Numidia ab dem zweiten Punischen Krieg (219-202 B.C.) ein loyaler Verbündeter Roms. Auf Rom zu setzen, funktionierte anfänglich, da Numidia vom römischen Schutz profitierte und sein Territorium expandieren konnte. Nachdem Rom während des ersten Jahrhunderts B.C. Hegemonie über die mediterrane Region erlangt hatte, wandte es sich gegen Numidia und annektierte das Land in 40 B.C.. Damit Bandwagoning für einen kleinen Staat attraktiv erscheint, muss dieser Vertrauen darin haben, dass der potenzielle Hegemon ihn nicht erobern oder ihm schaden will. Ein Staat kann allerdings nicht mit Sicherheit die gegenwärtigen oder zukünftigen Intentionen eines anderen erraten. Diese Unsicherheit, was die Intentionen des potenziellen Hegemonen betrifft, treibt Staaten dazu, Balancing zu bevorzugen (Motin 2024, 21-22).

Hinzu kommt, dass ein Bandwagoner einem potenziellen Hegemonen die Möglichkeit gibt, seine Souveränität zu gefährden, da er diesem die Gelegenheit bietet, seinen Staatsapparat und seine Gesellschaft zu penetrieren. Der potenzielle Hegemon ist eher

in der Lage, mit den politischen Anführern, den Bürokraten und den Soldaten des Bandwagoners zu interagieren. Zudem erhält er mehr Möglichkeiten, um die Loyalität der Zivilbevölkerung und den Geschäftsleuten zu erlangen (Motin 2024, 22).

Noch gefährlicher wird die Situation für den Bandwagoner, wenn dieser es dem potenziellen Hegemonen erlaubt, Truppen innerhalb der Landesgrenzen zu stationieren. Die Truppen können genutzt werden, um den Bandwagoner unter Druck zu setzen oder einen Regimewechsel zu erzwingen. Wenn die Infiltration erfolgreich ist, verliert der Bandwagoner seine außenpolitische Autonomie und wird zu einer bloßen Erweiterung des potenziellen Hegemonen (Motin 2024, 22).

Non-Alignment ist eine Form des Hiding. Ziel des Hiding ist es, Machtpolitik und Positionierung zu vermeiden, um so Konflikte fernzuhalten. Im Fall von Non-Alignment begrenzt ein Staat seine Sicherheitsbeziehungen mit anderen Staaten und stellt sich selbst als unparteiischen Beobachter da (Motin 2024, 21). Non-Alignment ist laut Kumar aufgrund von Chinas gegenwärtigen militärischen Kapazitäten, der geografischen Nähe und der konstanten chinesischen Interventionen in der indischen Einflusssphäre ebenfalls keine Option für Neu Delhi (Kumar 2021, 346).

Hedging zielt darauf ab, die Position eines Staates möglichst undurchsichtig zu machen und die Allianz mit einer Großmacht zu meiden. Ein Staat, der Hedging anwendet, versucht so zu verschleiern, auf welche Seite er sich im Falle eines Konfliktes zwischen Großmächten stellen würde. Der Staat, welcher Hedging betreibt, unterhält das gleiche Maß an Sicherheitskooperation mit den Bandwagoning und Balancing Koalitionen. Zudem führt er kaum militärische Vorbereitung gegen den potenziellen Hegemonen durch (Motin 2024, 21). Hedging wird häufig dann angewendet, wenn ein Staat sich nicht dafür entscheiden kann, direktere Alternativen wie Balancing, Bandwagoning oder Neutrality anzuwenden (Bock, Henneberg 2013, 17). Hedging hat dadurch das Problem, dass es große Sicherheitskosten in der Zukunft mit sich bringt. Diese lassen sich auf die wachsende Macht Chinas und kontinuierliche Bedrohungen zurückführen (Kumar 2021, 346). Dementsprechend scheint Balancing die einzige valide Option für Indien zu sein, um auf die Bedrohung durch China zu reagieren.

Auch wenn Indien Optionen wie Bandwagoning im Umgang mit China voraussichtlich nicht anwenden wird, spielen diese dennoch eine große Rolle für die Machtdynamik in der Region. Denn auch wenn Bandwagoning für Neu Delhi keine Option ist, so gilt dies

keineswegs auch für die indischen Nachbarstaaten. Sandya Nishanthi Gunasekara bezeichnet Bandwagoning als eine valide Strategie kleiner Staaten und von diesen gibt es in der Region des Indischen Ozeans viele. Laut Gunasekara tendieren kleine Staaten in den meisten Fällen dazu, Bandwagoning zu nutzen, statt mächtige Staaten auszugleichen. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass viele der kleinen Staaten über keine oder nur unzureichende Sicherheitskräfte verfügen, daher müssen sie sich, was ihre Sicherheit betrifft, auf andere verlassen. Vor allem in einem Konflikt mit einer Großmacht wäre ein kleiner Staat nicht in der Lage, sich zu verteidigen (Gunasekara 2015, 212-213). Dementsprechend spielt es für kleine Staaten bei der Entscheidung, ob sie Bandwagoning nutzen sollen oder nicht, vor allem eine Rolle, ob ein großer Staat über die entsprechenden militärischen Kapazitäten verfügt, um sie zu schützen (Gunasekara 2015, 218).

Neben Bandwagoning haben kleine Staaten durchaus auch die Möglichkeit, Balancing oder Non-Alignment einzusetzen. So können sie beispielsweise keinerlei Bündnisse schließen, um ihre Neutralität zu wahren oder internationale Organisationen nutzen, um eine Großmacht auszugleichen (Gunasekara 2015, 213).

Letztendlich ist Bandwagoning genau wie Balancing die Reaktion auf eine Bedrohung. Der einzige Unterschied ist die Dimension der Bedrohung. Bandwagoning wird meist dann angewandt, wenn kleine Staaten realisieren, dass es nichts oder kaum etwas gibt, was sie tun können, um das internationale System zu beeinflussen (Gunasekara 2015, 218).

Die fehlende Möglichkeit eines kleinen Staates, eine Bedrohung abzuwenden, ist allerdings keineswegs ein absoluter Grund zum Bandwagoning. Ein gutes Beispiel dafür sind die unterschiedlichen Reaktionen von Belarus und der Ukraine auf Druck aus Russland. Während die Ukrainer sich weigerten, ihre Annäherung an den Westen zu stoppen, obwohl die russische Armee Ende 2021 und Anfang 2022 einen Großteil ihrer Streitkräfte an der Grenze zusammenzog und die NATO klargemacht hatte, dass eine militärische Intervention außer Frage stand, reagierten die Belarussen gänzlich anders auf Druck aus Moskau. Minsk versuchte lange Russlands Macht in Schach zu halten und lehnte die frequenten russischen Anfragen nach einer größeren militärischen Integration und dem Bau von russischen Militärbasen in Belarus ab. Belarus nutzte reale und potenzielle Annäherungen an den Westen als Trumpfkarte bei Verhandlungen, um Russlands überwältigender Macht etwas entgegenzusetzen. Nachdem im Jahr 2020

allerdings in Folge einer inländischen Krise zahlreiche westliche Staaten schwere Sanktionen gegen Minks erhoben, wurde jegliches Druckmittel, welches Belarus gegen Moskau besaß, zerstört. Daraufhin beschloss Belarus eng mit dem Kreml zu kooperieren und unterstützte die russische Invasion der Ukraine. Das belarussische Verhalten lässt sich mittels der genannten Gründe für Bandwagoning erklären, der ukrainische Widerstand allerdings nicht. Gleichzeitig gibt es Staaten, die sich dazu entscheiden, sich auf Bandwagoning mit einem großen Staat einzulassen, allerdings nicht bereit sind, Befehle von diesem entgegenzunehmen. Ein Beispiel dafür sind Armenien und Serbien, welche eine großes Maß an außenpolitischer Unabhängigkeit behalten haben (Motin 2024, 1-2). Offenkundig existieren also noch weitere Faktoren, die beeinflussen, ob ein kleiner Staat bereit dazu ist, Bandwagoning mit einem großen Staat einzugehen und wie viel Autonomie er bewahrt, falls er sich für Bandwagoning entscheidet.

Ein Grund dafür, warum sich einige kleine Staaten trotz ihrem Mangel an Optionen nicht für Bandwagoning entscheiden, ist, dass dieses bereits genannte Probleme und Sicherheitsrisiken mit sich bringt. So ist ein kleiner Staat, welcher Bandwagoning anwendet, gezwungen, sich auf das Wohlwollen des stärkeren Staates zu verlassen. Sollte er dieses verlieren, ist er dem stärkeren Staat schutzlos ausgeliefert (Motin 2024, 1-2). Auch scheint die Bereitschaft kleiner Staaten Bandwagoning mit einem aufsteigenden Hegemonen zu betreiben, damit zusammenzuhängen, wie entgegenkommend dieser ist (Motin 2024, 9).

Die militärische Stärke eines kleinen Staates spielt ebenfalls eine signifikante Rolle bei dessen Entscheidung für oder gegen Bandwagoning. Zwar lässt sich davon ausgehen, dass der potenzielle Hegemon über größere militärische Stärke verfügt als der kleine Staat, allerdings existieren kleine Staaten mit starken Streitkräften, wie beispielsweise Israel oder Nordkorea. Staaten wie diese könnten hinreichend in ihre militärische Stärke vertrauen, um sich gegen Bandwagoning zu entscheiden. Dieses Selbstvertrauen wir häufig dadurch verstärkt, dass die meisten kleinen Staaten aus geografischen Gründen nur einen spezifischen Teil des Militärapparates des Hegemonen kontern müssen. So können sich Inselstaaten beispielsweise auf die Verteidigung ihrer Küsten und ihres Luftraumes konzentrieren. Staaten, die ein direktes Nachbarschaftsverhältnis zu dem Hegemonen haben, werden sich dahingegen voraussichtlich auf die Verteidigung der

gemeinsamen Grenze konzentrieren und den Ausbau der Marine vernachlässigen, um die Landstreitkräfte zu favorisieren (Motin 2024, 23).

Der Eindruck, welchen ein kleiner Staat von der Stärke eines Hegemonen hat, beeinflusst ebenfalls sein Verhalten. Wenn er davon ausgeht, dass die Macht des Hegemonen sinkt, so ist eine Entscheidung gegen Bandwagoning und für Balancing wahrscheinlich (Motin 2024, 23).

Außerdem kann ein kleiner Staat darauf hoffen, dass die Aussicht darauf, einen starken und anhaltenden Aufstand bekämpfen zu müssen, genug ist, um den potenziellen Hegemonen abzuschrecken. Selbst wenn der potenzielle Hegemon in einer guten Position ist, um den kleinen Staat zu erobern, fürchtet er möglicherweise die Kosten einer Monate oder sogar Jahre anhaltenden Aufstandsbekämpfung (Motin 2024, 23-24).

Es ist allerdings nicht jedem Staat möglich, eine effektive Widerstandsbewegung aufzubauen. Die Bevölkerung eines Staates hat beispielsweise bisweilen ethnische Verbindungen oder kulturelle Nähe zum potenziellen Hegemonen. Zudem besteht die Möglichkeit, dass ein Staat neu gegründet wurde oder eine Vielvölkergesellschaft besitzt und daher nicht über den starken Nationalismus verfügt, wie besonders alte oder homogene Staaten. Alternde Gesellschaften stehen dem Aufbau eines Widerstandes ebenfalls im Weg, da die Anzahl verfügbarer Kämpfer kleiner ist. Darüber hinaus verbieten die meisten Staaten es ihrer Zivilbevölkerung militärische Waffen zu besitzen. Es spielt allerdings für die Entscheidung gegen Bandwagoning keine Rolle, ob ein kleiner Staat wirklich in der Lage ist, einen erfolgreichen Aufstand gegen den potenziellen Hegemonen durchzuführen. Wichtig ist vor allem, ob der kleine Staat glaubt, dass er einen erfolgreichen Widerstandskampf führen kann und sich aufgrund dessen gegen Bandwagoning entscheidet (Motin 2024, 24).

Auch können kleine Staaten ein Risiko eingehen und trotz einer unvorteilhaften Machtbalance auf eine Wendung des Krieges zu ihren Gunsten hoffen. Kleine Staaten glauben möglicherweise, dass sie einen Angriff abwehren können und einen Sieg des potenziellen Hegemonen lang genug verhindern können, um diesen zu entmutigen. Schließlich gelingt es schwachen Staaten bisweilen stärkere Mächte zu besiegen. Eine Großmacht kann beispielsweise zu wenige Ressourcen für den Konflikt bereitstellen, während ein kleiner Staat all seine Ressourcen einsetzt. Zudem erhält ein kleiner Staat manchmal Unterstützung von anderen Staaten, was den Machtunterschied zwischen

beiden Seiten ausgleichen kann, falls diese umfangreich genug ausfällt. Es gibt diverse historische Konflikte, in denen der kleine Staat in der Lage war, den Ansturm einer mächtigeren Nation abzuwehren. So gelang es China von 1937 bis 1945 den Angriffen der überlegenen japanischen Armee standzuhalten. Finnland schränkte während des Winterkriegs von 1939-1940 erfolgreich die Offensive der deutlich überlegenen Sowjetunion ein und 1979 drängte Vietnam einen chinesischen Angriff zurück (Motin 2024, 24).

Dylan Motin nennt drei Variablen, die er als hauptverantwortlich für die Entscheidung eines kleinen Staates zum Bandwagoning mit einem potenziellen Hegemonen ansieht. Seiner Ansicht nach reichen die militärischen Kapazitäten eines Staates nicht aus, um als alleiniger Indikator für seine Bereitschaft zum Bandwagoning zu dienen. Dementsprechend nennt Motin als erste Variable das Ausmaß der Bedrohung, also die konventionelle Militärbalance zwischen dem potenziellen Hegemonen und dem kleinen Staat. Die zweite Variable, welche Einfluss darauf hat, ob ein Staat eher zu Bandwagoning neigt, sind Konflikte mit Drittparteien. Denn wenn ein kleiner Staat sich in einem diplomatischen Konflikt mit mindestens einem weiteren kleinen Staat befindet und eine plausible Chance besteht, dass dieser zu einem Krieg führen könnte, erscheint Bandwagoning mit einem potenziellen Hegemonen häufig attraktiv. Die dritte Variable ist die Unterstützung durch eine Großmacht. Sollte eine kleiner Staat die diplomatische, ökonomische oder militärische Unterstützung eines großen Staates erhalten, sieht er sich wahrscheinlich eher in der Lage, einem potenziellen Hegemon Widerstand zu leisten. Motin nennt als Beispiel für die dritte Variable die fehlende Verfügbarkeit von Unterstützung durch die USA. So entschieden sich im Zeitraum von 2008 bis 2022 alle Staaten in Asien und Europa, die keine Chance auf Hilfe durch die USA hatten und sich in Konflikten mit Drittparteien befanden, dazu Bandwagoning mit Russland oder China zu betreiben (Motin 2024, 11-12).

Die verschiedenen theoretischen Schulen der Internationalen Beziehungen vertreten unterschiedliche Ansichten über die Verbreitung und die Gründe für Bandwagoning. Die Neorealisten gehen davon aus, dass Bandwagoning nur sehr selten angewendet wird und die Welt vom Balancing dominiert wird. Laut den sogenannten Hegemonischen Realisten ist Bandwagoning sehr weit verbreitet und die meisten kleinen Staaten schließen sich unter dem Druck großer Staaten diesen an. Drittens gibt es die Wissenschaftler, welche argumentieren, dass die inländische Politik oder Ideologie

eines Staates bestimmt, ob er Balancing oder Bandwagoning anwenden wird (Motin 2024, 3-4).Nach Walts Theorie könnte sich ein kleiner Staat beispielsweise für Balancing statt Bandwagoning entscheiden, auch wenn ein großer Staat keine materielle Bedrohung für ihn darstellt, wenn dieser eine andere Ideologie oder Regierungsform besitzt (Motin 2024, 7).

Einige Anhänger des Konstruktivismus sind sogar der Ansicht, dass die Entscheidung zum Balancing oder Bandwagoning eine kulturelle Eigenschaft ist und keine strategische Wahl. Mehrere konstruktivistische Wissenschaftler glauben beispielsweise an eine inhärente Tendenz asiatischer Staaten zum Bandwagoning. Darüber hinaus sind sowohl Konstruktivisten als auch Liberale der Ansicht, dass Wirtschaftsverkehr einen Sicherheitswettbewerb unwahrscheinlich macht. Da China im Vergleich zu beispielsweise Russland eine herausragende Handelsmacht ist, wäre Bandwagoning laut konstruktivistischen und liberalen Theoretikern in Asien deutlich wahrscheinlicher als in Europa (Motin 2024, 14-15).

2.3 Unzulänglichkeiten der Gleichgewichtstheorie

Wie in der Einleitung der Arbeit bereits erwähnt wurde, ist Balancing keineswegs ein Zustand, der automatisch entsteht, sondern ein Konstrukt. Wie Pascal Abb schreibt, gibt es viele Fälle, in denen es nicht zu einem großflächigen Rebalancing kam, obwohl massive Verschiebungen des Machtgleichgewichts vonstatten gingen, vor allem während des Endes des Kalten Krieges (Abb 2018, 279). Das Ausbleiben des Rebalancing scheint dem ersten Anschein nach im Widerspruch zu Kenneth Waltz Theorie von ”balance of power as an outcome” zu stehen. Denn laut Walz hätte es nach dem Ende des Kalten Krieges zu einem Balancing gegen die USA kommen müssen. Zudem müsste es der Theorie von ”balance of power as an outcome” zufolge auf Basis von anarchischen Zuständen in den Internationalen Beziehungen berechenbar sein, wann es zu einem Gleichgewicht der Kräfte kommt (Waltz 1979). Laut dem ersten von Morgenthaus Sechs Prinzipien des Politischen Realismus unterliegen die Internationalen Beziehungen objektiven Gesetzen der Politik. Dementsprechend, so Morgenthau, ist es möglich, auf Basis dieser Gesetze eine rationale Theorie aufzustellen, welche diese reflektiert. Morgenthau sieht die Gleichgewichtstheorie als eine dieser rationalen Theorien, welche auf Basis der objektiven Gesetze der Politik entstanden ist. Daher ist die Gleichgewichtstheorie seiner Ansicht nach trotz ihres Alters

nach wie vor akkurat. Denn die grundlegenden Gesetzmäßigkeiten der Politik ändern sich laut Morgenthau nicht (Morgenthau 2005, 4). Es überrascht also keineswegs, dass Kenneth Waltz als Anhänger des Realismus eine Gleichgewichtstheorie vertritt, die auf der Beobachtung regelmäßiger Gesetzmäßigkeiten in den Internationalen Beziehungen und aus diesen vorhersehbaren außenpolitischen Reaktionen (dem Entstehen von Anarchie und dem daraus resultierenden Balancing) basiert (Waltz 1979; Abb 2018, 280). Die Praxis hat allerdings gezeigt, dass es in Fällen, in denen Balancing laut Waltz die logische Schlussfolgerung sein sollte, nicht dazu kam. Ein Beispiel dafür ist der Disput zwischen Assyrien und der Balancing Koalition aus den Großmächten Urartu und Arpad sowie weiteren kleinen Stadtstaaten in der Region nach 745 BCE. Dem assyrischen König Tiglath-Pileser III. gelang es schnell, die Koalition zu zerschlagen und sein Königreich in großem Umfang auszudehnen, da die Koalition sehr klein war und viele der Nachbarstaaten Nebenabsprachen mit Assyrien trafen. Das Resultat war, dass Assyrien bis 727 BCE zu einer systemischen Hegemonie geworden war und es kaum noch unabhängige Nachbarstaaten in der Umgebung gab (Wohlforth, Little, Kaufman, Kang, Jones, Tin-Bor Hui, Eckstein, Deudney, Brenner 2007, 161-162). Ein weiteres Beispiel ist die herausragende Position Chinas in Ostasien von 1000-1800 CE. In diesem Zeitraum erkannten die Staaten der Region China als Souverän an. Obwohl unabhängige Staaten in Ostasien existierten, kam es nicht zu dem Versuch, ein Balancing Chinas durchzuführen, weder als China stark war noch als es schwach war. Auch kam es in diesem Zeitraum kaum zu Kriegen. Die einzigen erfolgreichen Versuche, in dieser Zeit Chinas Status als Souverän zu beenden, erfolgten von außerhalb des Systems ostasiatischer Staaten durch Genghis Khan 1215 CE und die Manzhus 1618 CE (Wohlforth, Little, Kaufman, Kang, Jones, Tin-Bor Hui, Eckstein, Deudney, Brenner 2007, 171-173). Auch Morgenthau räumt in dem zweiten seiner Sechs Prinzipien ein, dass nicht jede außenpolitische Entscheidung immer rational, objektiv und unemotional getroffen wird. Laut Morgenthau spielen Elemente der Persönlichkeit, Vorurteile, subjektive Präferenzen und Schwäche des Intellekts und Willens eine signifikante Rolle dabei, Außenpolitik von ihrem rationalen Kurs abzubringen. Morgenthau vergleicht den Unterschied zwischen der Internationalen Politik und einer rationalen Theorie mit dem Unterschied zwischen einem Foto und einem Gemälde. Das Foto zeigt alles, was das nackte Auge sehen kann, während das Porträt die menschliche Essenz der porträtierten Person zeigt. Morgenthau zufolge lässt sich dementsprechend in der Realität kaum eine perfekte Gesetzgebung der

Gleichgewichtstheorie finden (Morgenthau 2005, 5-7). Im Kontext dessen sind die Abweichungen im Bereich der Gleichgewichtstheorie zu erwarten. Der Klassische Realismus und die Gleichgewichtstheorie sind entsprechend als Werkzeuge zur Herausarbeitung einzelner Fakten aus dem komplexen Interaktionssystem der Internationalen Politik, welches sich aus gleichzeitigen gegensätzlichen Entwicklungen, Prozessen, Akteuren und Strukturen zusammensetzt, zu sehen (Meier-Walser 2004, 5, 7). In den 1970er Jahren formierte sich um Morgenthaus Forschungsassistenten Gottfried-Karl Kindermann die Münchner Schule des Neorealismus. Die Vertreter der Münchener Schule sind der Ansicht, dass internationale Interaktionen im Rahmen bestimmter Konstellationen durch die systematische Anwendung eines Apparates diagnostischer Kategorien erklärt werden können. Um eine weitere Untersuchung dieser Konstellationen zu ermöglichen, formulierte Kindermann die Konstellationsanalyse (Meier-Walser 2004, 15-16; Kindermann 1991, 25). Bei der nachfolgenden Abbildung handelt es sich um eine um die Strukturanalyse ergänzte Variante des Modells Kindermanns. Die sieben präsentierten Analysearten stützen die Relevanz der in dieser Arbeit gewählten Kapitalschwerpunkte. Denn alle der gewählten Analyseschwerpunkte decken sich mit mindestens einer Analyseart des Modells.

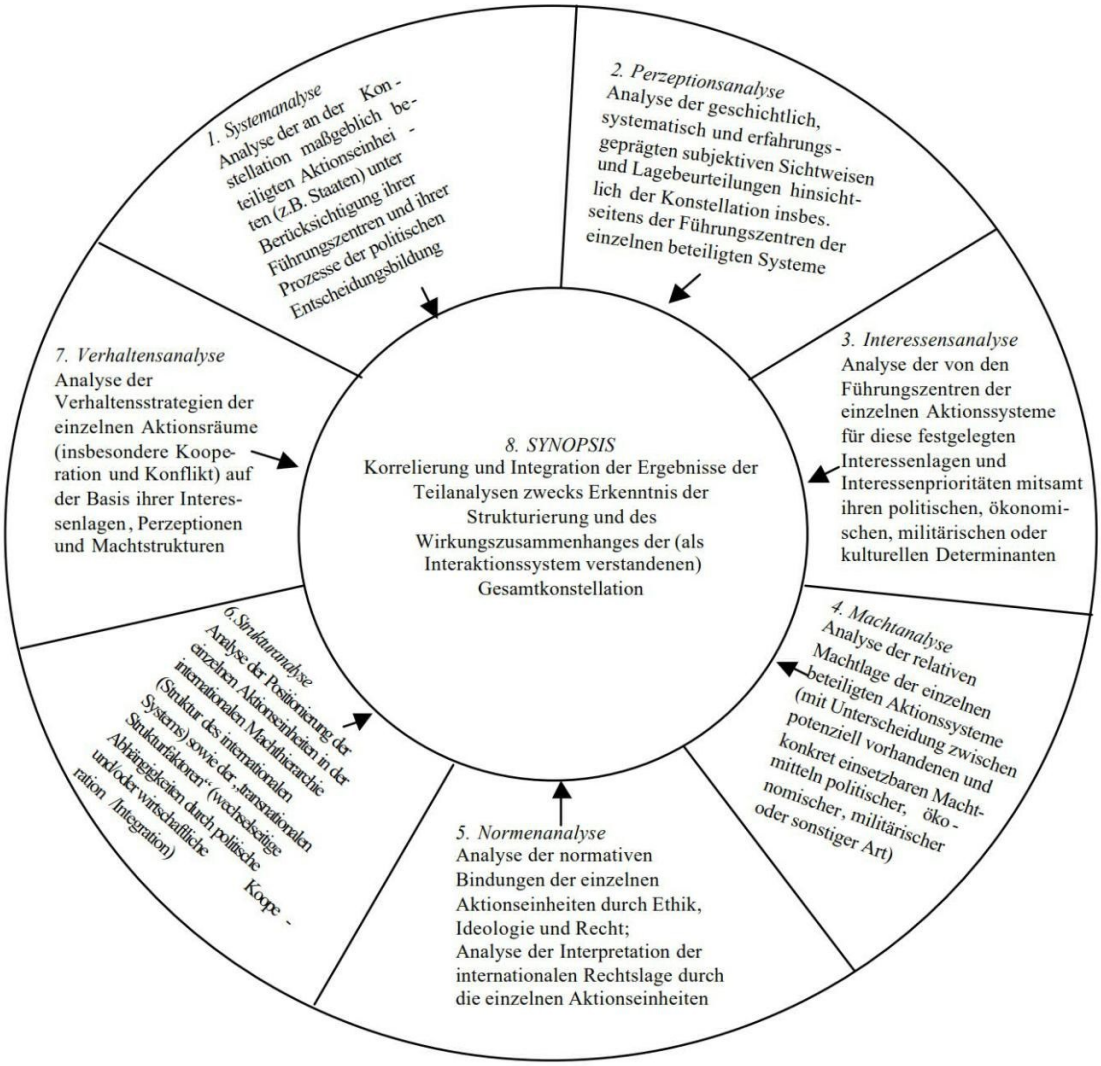


Abbildung: Systematik der Konstellationsanalyse (Meier-Walser 2004, 17; Kindermann 1991, 81)

Selbst wenn ein Balancing zustande kommt, reicht dieses allein allerdings nicht aus, um die angespannte sicherheitspolitische Lage in Asien zu festigen. Laut Shivshankar Menon können die Gefahren der Veränderung im asiatischen Pazifik nur auf drei mögliche Arten gemildert werden. Einerseits müssen Institutionen und Gewohnheiten zur Bewältigung von Veränderungen geschaffen werden, statt zwanghaft zu versuchen, die Gegenwart zu erhalten. Genauer definiert möchte Menon die Möglichkeit schaffen, Dialoge zwischen den Mächten in der Region zu führen. In diesen sollen sicherheitspolitische Probleme wie Militärdoktrinen, Stationierungen (einschließlich Nuklearwaffen), Cyber Security und gemeinsame Sicherheitspolitik (im Besonderen maritime Sicherheitspolitik) besprochen werden. Darüber hinaus müssen Mechanismen

zum Krisenmanagement implementiert werden und permanente Kommunikationskanäle sowie Reaktionen auf vorhersehbare Situationen etabliert werden. Diese sollen als Vorsichtsmaßnahmen in hochriskanten Szenarien dienen, aus welchen sich dann dauerhafte Regeln zwischen den Staaten der Region entwickeln. Als Beispiel für diese nennt Menon das Abkommen zur Bekämpfung von Cyberkriminalität zwischen China und den USA (Menon 2017, 205).

Die von Menon genannten Maßnahmen zeigen, dass reines Balancing nicht ausreicht, um die Situation im asiatischen Pazifik zu beruhigen. Über Balancing hinaus sind feste Regeln und Absprachen nötig, um die Gefahr einer Eskalation zu reduzieren. Menons Ansicht nach bedarf es eines Paradigmas aus komplexen und dynamischen zwischenstaatlichen Systemen des pragmatischen Entgegenkommens und des Balancings sowie eine Einstufung staatlicher Interaktionen zwischen den USA, China und den anderen Mächten, um Vorhersehbarkeit und sichere Räume zu schaffen (Menon 2017, 207).

Andreas Bock und Ingo Henneberg stellen sogar infrage, ob Balancing überhaupt in der Lage ist, Bedrohungen zu schmälern. Als Beispiel nennen sie die Iran-Nuklearkrise. Militärische Handlungen gegen iranische Nuklearanlagen, wie beispielsweise Luftangriffe, wären kontraproduktiv, da diese das Nuklearprogramm nur verlangsamen würden, statt es permanent zu behindern. Ein Angriff auf Teheran würde höchstwahrscheinlich sogar eher das Gegenteil bewirken und die Iraner davon überzeugen, dass Nuklearwaffen zur Abschreckung und Selbstverteidigung nötig sind. Bock und Henneberg zweifeln daher daran, ob Balancing überhaupt funktioniert und glauben, dieses könnte möglicherweise sogar die Gefahr steigern (Bock, Henneberg 2013, 19).

Die Kubakrise ist laut Bock und Henneberg ein weiteres Beispiel dafür, dass eine Bedrohung auszugleichen kontraproduktiv ist. Sie identifizierten drei Gründe für Nikita Khrushchevs Entscheidung, Mittelstreckenraketen auf Kuba zu stationieren, welche sich alle mit dem Versuch Balancing durchzuführen, beschreiben lassen. Erstens versuchte er Kuba vor neuerlicher Aggression vonseiten der USA zu schützen. Sein zweiter Grund war das Gefühl strategischer Verwundbarkeit. Der dritte war das Bedürfnis, es den Vereinigten Staaten mit gleicher Münze zurückzuzahlen. John F. Kennedys Motivation für seine Kuba-Politik lässt sich ebenfalls auf Balancing zurückführen. Seit der erfolgreichen Revolution und der Vertreibung des Diktators Fulgencio Batista im Januar

1959 gab es mehrere Versuche der US-Regierung Fidel Castros Regime zu stürzen. Dies ist ein klares Beispiel für Hard Balancing (Bock, Henneberg 2013, 21).

Kennedys und Khrushchevs Versuche, die Bedrohungen, welche sie in der Gegenseite sahen, auszugleichen, brachten die Welt an den Rand eines Nuklearkrieges. Während der Kubakrise bestand laut Kennedy eine eins zu drei Chance auf den Ausbruch eines Krieges. Khrushev war ähnlich pessimistisch. Die Problematik lag darin, dass alle Handlungen, welche die USA oder die Sowjetunion unternahmen, um ihre jeweilige Sicherheit zu erhöhen, beim Anderen zu einer Erhöhung der Bedrohungswahrnehmung führten, was Grund für noch striktere Gegenmaßnahmen war. Dies machte die Sicherheitssituation für beide Seiten noch gefährlicher. John Herz beschreibt einen solchen gegenseitigen Verstärkungsprozess als Sicherheitsdilemma. Dieses Dilemma ist vor allem von der Wahrnehmung, welche ein Staat von den Intentionen seines potenziellen Widersachers hat, abhängig (Bock, Henneberg 2013, 23-24).

Richards J. Heuer erklärt dieses "Wahrnehmungsproblem" entsteht dadurch, dass Wahrnehmung ein aktiver und kein passiver Prozess ist und Realität konstruiert statt aufgezeichnet wird. Dieser Prozess wird stark durch vergangene Erfahrungen, Erziehung, kulturelle Werte, Rollenanforderungen und Reize, welche die Rezeptororgane des Wahrnehmenden aufnehmen, beeinflusst. Heuer betont dabei vor allem, dass Menschen dazu tendieren, das wahrzunehmen, von dem sie erwarten, es wahrzunehmen. Dementsprechend ist es irrelevant, ob ein Staat oder eine Allianz wirklich feindselige Intentionen verfolgt. Viel wichtiger ist, wie die relevanten Akteure die Intentionen eines bedrohlichen Staates wahrnehmen. Dadurch bildet sich ein Teufelskreis. Die aggressive Außendarstellung eines Staates und die Wahrnehmung der Intentionen eines Staates als aggressive verstärken sich gegenseitig. Die Außendarstellung beeinflusst die Wahrnehmung und die Wahrnehmung fördert die Außendarstellung (Bock, Henneberg 2013, 24-25; Heuer 1999, 7).

Burak Bulut unterteilt die Gründe für den Fehlschlag von Balancing in drei Kategorien. Bei der ersten Art von möglichen Gründen handelt es sich um Reaktionen auf staatlicher Ebene. Diese können sowohl von der herausgeforderten Macht, der herausfordernden Macht oder den Sekundärstaaten stammen. Bei der zweiten Kategorie handelt es sich um strukturelle Gründe. Die dritte beinhaltet die Fälle, bei denen ein Zusammenspiel aus staatlichen Reaktionen und strukturellen Gründen zum Scheitern

von Balancing führt (Bulut 2022, 6). Es handelt sich bei Kategorie drei also nicht um völlig neue Gründe, sondern um eine Mischung aus den Kategorien eins und zwei.

Ein Beispiel für Handlungen auf staatlicher Ebene, die Balancing zum Scheitern bringen, ist die Anwendung einer Keilstrategie vonseiten des potenziellen Hegemonen (der aufsteigenden Macht). Bei dieser handelt es sich um eine Form von External Balancing, welche darauf abzielt, Gruppen und Allianzen, die den potenziellen Hegemonen balancen könnten, zu spalten oder sogar ihre Gründung zu verhindern (Bulut 2022, 6).

Bei den strukturellen Gründen, die zum Fehlschlag von Balancing führen, handelt es sich hauptsächlich um die Beschaffenheit der Weltordnung. Laut Layne ruft beispielsweise ein unipolar dominiertes Internationales System geopolitische Gegenreaktionen hervor, die zum Entstehen von Multipolarität führen. Der Grund für diese Dynamik liegt Laynes Ansicht nach darin, dass die immense Macht des Hegemonen in unipolaren Strukturen unausgeglichen ist, was neuen Großmächten dabei hilft aufzusteigen. Dies wiederum schmälert seine Macht und wird höchstwahrscheinlich zu einem Verlust seiner unangefochtenen Position führen (Bulut 2022, 20; Layne 1993, 7-8).

Die Entstehung neuer Großmächte in einem unipolaren internationalen System führt Layne darauf zurück, dass verschiedene Wachstumsraten miteinander interagieren und zudem ein gewisses Maß an Anarchie herrscht. Er bezieht sich damit auf das nicht parallele Wachstum von Staaten in den Bereichen Ökonomie, Militär und Technologie. Dank der ungleichen Wachstumsrate schrumpft die Fähigkeitslücke zwischen dem Hegemonen und seinen potenziellen Kontrahenten eventuell. Die anarchische Natur der Internationalen Beziehungen führt ebenfalls dazu, dass Unipolarität nicht anhält. Das kompetitive Environment, welches die Anarchie erschafft, beeinflusst die Entstehung von Großmächten auf zwei Arten. Erstens tendieren andere Staaten dazu, die unkontrollierte Macht des aufstrebenden Hegemonen auszugleichen und die Machtbalance zu ihrem Vorteil zu verändern. Dies tun sie aus Sicherheitsgründen, da sie sonst der Willkür des Hegemonen ausgeliefert wären. Zweitens spielt auch der Effekt der Gleichheit eine Rolle. Dieser beschreibt die Tendenz von Staaten, die lohnenden Charakteristika ihrer Rivalen zu imitieren, um das Risiko zurückzufallen, zu verkleinern. Dementsprechend verhalten sich Staaten in einem unipolaren System wie

der Hegemon und versuchen die nötigen Kapazitäten, um zu einer Großmacht zu werden, zu erlangen (Bulut 2022, 20; Layne 1993, 9-11).

Die dritte Kategorie setzt sich, wie bereits erwähnt, aus Handlungen auf staatlicher Ebene und strukturellen Problemen zusammen. Laut Gilpin führen ökonomische, technologische und andere Entwicklungen zu einer Veränderung der Machtbalance zwischen Akteuren. Der Staat, welcher die nötige Menge an Macht erlangt und am meisten von einer Veränderung profitiert, versucht dann das System zu seinem Vorteil zu ändern. Gilpin führt diese Veränderung im internationalen politischen System auf die folgende Dynamik zurück: Die Verteilung der verschiedenen Fähigkeiten in den Bereichen Militär, Ökonomie und Technologie tendiert dazu, sich ungleich zu verändern, da die Macht von Staaten verschieden stark wächst. Dies führt dann zu einer Neuverteilung von Macht und Unzufriedenheit mit dem Status quo. Der Prozess der Neuverteilung wird laut Gilpin dadurch beschleunigt, dass der dominante Staat viel Geld in seine Streitkräfte investieren muss, um seine Verbündeten zu beschützen. Dadurch wird seine Ökonomie belastet. Die Situation des dominanten Staates verschlechtert sich mit der Zeit weiter, da die Vorteile, welche er aus seiner Position als Hegemon zieht, aufgrund sinkender Erträge nach und nach weniger werden. Die steigenden Kosten, um die Hegemonie aufrechtzuerhalten und die sinkenden Gewinne, welche aus dieser entstehen, führen dazu, dass die Aufrechterhaltung der Hegemonie schwieriger wird und ein Ungleichgewicht im System entsteht. Falls dies nicht behoben wird, kommt es laut Gilpin zu einem ultimativen ökonomischen und politischen Niedergang des Hegemonen (Bulut 2022, 25-26; Gilpin 1981).

Wohlforth wiederum führt einen Fehlschlag des Hegemonen beim Balancing aufsteigender Großmächte nicht nur auf die Veränderungen und das Wachstum des Internationalen Systems zurück, sondern auch auf die administrative Unfähigkeit des Hegemonen. Er argumentiert, dass Balancing systemische Hegemonie nicht verhindert und nachhaltige Hegemonien routinemäßig gebildet werden. Demnach kann Balancing fehlschlagen. Laut Wohlforth ist Balancing schwierig umzusetzen und Bemühungen eine effektive Koalition für Balancing zu etablieren, scheitern an den Problemen des kollektiven Handelns. So können einige Mitglieder einer Allianz, wie bereits erwähnt, Buck passing einsetzen oder die aufsteigende Großmacht kann eine Keilstrategie gegen die Allianz einsetzen, um diese zu spalten. Außerdem sind potenzielle Hegemonen nicht immer in der Lage, die innovativen Schritte, welche Macht bringen würden,

umzusetzen, da es inländische Hürden gibt. So sind Reformen zur Selbststärkung in der Regel sehr teuer, was inländischen Widerstand erzeugt. Final muss auch berücksichtigt werden, dass sich Staaten nicht immer sicher sind, welches Land das größte Potenzial besitzt, um eine Hegemonie zu werden, und dies die Bemühungen, eine anti-hegemonische Allianz zu bilden unterminiert (Bulut 2022, 27; Wohlforth 2007, 156; 159, 178).

2.4 Zusammenfassung der Theoretischen Grundlagen der Gleichgewichtstheorie

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Balancing eines der grundlegenden Konzepte der Internationalen Beziehungen ist und seit Jahrtausenden von Staaten aufeinander angewandt wird (Bock, Henneberg 2013, 5-6).

Der Realist Kenneth Waltz wird als Vorreiter der Gleichgewichtstheorie angesehen. Im Jahr 1979 hatte er in seiner Abhandlung "Theory of International Politics" seine "balance of power as an outcome" Theorie formuliert. Diese besagt, dass Anarchie zu einer kompetitiven internationalen Politik führt, welche dann ein Gleichgewicht der Kräfte erzeugt. Laut Waltz zwingt die Anarchie jeden Staat dazu, sich für das eigene Überleben auf sich selbst zu verlassen. Um dieses zu gewährleisten, sind die Länder gezwungen, alle Mittel, die ihnen zur Verfügung stehen, zu nutzen. Es formt sich ein grobes Gleichgewicht der Kräfte, in dem Staaten um die zum Erhalt der eigenen Sicherheit notwendige relative Macht kämpfen (Kumar 2021, 342; Waltz 1979).

Nach dem Kalten Krieg debattierten Wissenschaftler der Internationalen Beziehungen über Unipolarität und wie sich die USA balancen ließen. Waltz war der Ansicht, dass es zukünftig zu einem gegen die Vereinigten Staaten gerichteten Balancing der Kräfte kommen werde. Andere Interpretationen des Kräftegleichgewichts hielten einen mehr auf das Verhalten der USA fokussierten Balancing für wahrscheinlicher (Kumar 2021, 342; Waltz 1979).

Im Jahr 1987 veröffentlichte Stephen Walt in seinem Buch "Origins of Alliances" seine "Balance of Threat" Theorie, welche den grundlegenden Annahmen von Waltz "Balance of Power" Theorie widerspricht (Bock, Henneberg 2013, 1-3; Walt 1987). Für Walt ist Macht zwar ein wichtiger Teil des Kräftegleichgewichts, allerdings keineswegs die einzige Komponente dieses. Laut Walt tendieren Staaten dazu, sich mit oder gegen

eine fremde Macht zu verbünden, die die größte Bedrohung darstellt. So kann es passieren, dass Staaten versuchen, ein Balancing zu erzeugen, indem sie sich mit starken Staaten gegen eine schwächere Macht verbünden, welche sie aus anderen Gründen als gefährlicher ansehen. Dabei sieht Walt vor allem die Außenwahrnehmung der Intentionen eines Staates als entscheidenden Faktor. Desto aggressiver die Intentionen eines Staates von anderen Staaten wahrgenommen werden, desto eher haben diese ein Interesse daran, sich gegen diesen zu verbünden und ihn auszugleichen (Kumar 2021, 342; Gunasekara 2015, 218; Walt, 1987, 21, 22). Walt zufolge versuchen starke Staaten, eine Bedrohung auszugleichen, während sich Staaten mit signifikant geringeren Kapazitäten einer Bedrohung anschließen. Seiner Ansicht nach kommt es unter den meisten Bedingungen aber zu einem Balancing und nicht zu einem Anschluss (Kumar 2021, 342; Walt, 1987, 25, 29, 33).

Eine andere Gleichgewichtstheorie wurde später von Susan V. Martin veröffentlicht. Martin zufolge kann ein Balancing eine bewusst angewandte Strategie sein und nicht lediglich ein Ergebnis, wie von Waltz behauptet. Ihrer Definition nach lässt sich Balancing am ehesten als Handlungen, welche ein Staat ausführt, um eine externe Bedrohung zu kontern, verstehen (Kumar 2021, 343; Martin, 2003). Martins Gleichgewichtstheorie hebt sich zudem dadurch ab, dass sie nicht nur militärische Bedrohungen als Grund für Balancing mit einbezieht und sowohl Hard Balancing als auch Soft Balancing als relevante Mittel zum Balancing ansieht (Kumar 2021, 343).

Es gibt sechs verschiedene Möglichkeiten, wie Indien auf eine mögliche Bedrohung vonseiten Chinas reagieren kann. Bei diesen handelt es sich um die Möglichkeit, keinem Bündnis beizutreten und die Neutralität zu wahren (Non-Alignment), Hedging (eine Mischung aus konfrontativen und kooperativen Elementen), das Internal Balancing (also die Erhöhung der eigenen militärischen- und ökonomischen Kapazitäten), das Regional Balancing (die Bildung von Bündnissen aus regionalen Staaten) und die Möglichkeit, sich mit China oder den USA zu verbünden. Drei der genannten sechs Reaktionsmöglichkeiten, die Indien zur Verfügung stehen (Internal Balancing, Regional Balancing und ein Bündnis mit den Vereinigten Staaten), fallen unter die Definition von Balancing (Kumar 2021, 345).

Obwohl mehrere Möglichkeiten existieren, um eine Bedrohung auszugleichen, weist die Beziehung zwischen Indien und China vor allem drei Vorgehensweisen auf. Bei diesen

handelt es sich um Hard Balancing, Soft Balancing und limited hard balancing (Paul, 2018, 10; Kumar 2021, 346).

Bei Hard Balancing handelt es sich um den Ausbau der militärischen Kapazitäten eines Staates und die Formation von Militärallianzen mit anderen Staaten, um die Kapazitäten ihres Hauptgegners zu kontern. Hard Balancing lässt sich in zwei Aspekte unterteilen. Bei diesen handelt es sich um das bereits erwähnte Internal Balancing, also die Entwicklung militärischer Kapazitäten, sowie das External Balancing, bei welchem es sich um die Formation von Allianzen handelt (Kumar 2021, 346; Paul, 2018, 10).

Internal Balancing zielt darauf ab, die internen Verteidigungsfähigkeiten eines Staates zu stärken, sodass dieser die Macht und das Verhalten einer bedrohlichen Nation balancen kann (Kumar 2021, 346).

Sowohl Internal Balancing als auch External Balancing bringen Probleme mit sich. Internal Balancing erlegt der Ökonomie und Gesellschaft eines Staates hohe Kosten auf. External Balancing beziehungsweise Verbündete zu finden ist zwar recht günstig, allerdings kann sich der Staat, welcher Balancing anwendet, nicht ultimativ darauf verlassen, dass die Verbündeten ihm zu Hilfe kommen werden (Motin 2024, 2).

Bei Soft Balancing handelt es sich um begrenzte Sicherheitsvereinbarungen zwischen Staaten, welche genutzt werden, um aufsteigende oder potenziell bedrohliche Staaten auszugleichen. Soft Balancing beinhaltet häufig eine limitierte Aufrüstung, kurzfristig beschlossene Militärübungen und Kollaborationen in regionalen- oder internationalen Organisationen (Kumar 2021, 350-351; Paul, 2018, 10).

Limited hard balancing beinhaltend eine begrenzte Aufrüstung und strategische Abkommen, die nicht den Status von Allianzen erreichen, allerdings eine engere Kooperation versprechen als einfache Stellungnahmen oder Partnerschaften (Paul, 2018, 10).

Eine spezielle Form des Balancing ist das sogenannte Buck-passing. Bei diesem gibt ein Staat nur vor, einen potenziellen Hegemonen auszugleichen, wälzt den Hauptteil dieser Aufgabe allerdings auf seine Verbündeten ab. Häufig verstärkt ein Buck-passer seine interne Mobilisierung und verbessert die Beziehungen zu seinen Verbündeten, allerdings wird er es stets vermeiden, den potenziellen Hegemonen zu konfrontieren (Motin 2024, 20).

Eine alternative Vorgehensweise zu Balancing ist Bandwagoning. Bei diesem verbündet sich ein Staat mit einer Bedrohung, um von dieser zu profitieren. Gemeinsame ökonomische Interessen sind häufig ein Grund für Bandwagoning. Darüber hinaus betreiben Staaten auch Bandwagoning, um ihre Unabhängigkeit zu wahren (Kumar 2021, 345; Schweller, 1994; Walt, 1987, 21).

Neben Bandwagoning gibt es weitere alternative Vorgehensweisen zu Balancing. Bei diesen handelt es sich um Non-Alignment und Hedging. Non-Alignment ist eine Form des Hiding. Ziel des Hiding ist es, Machtpolitik und Positionierung zu vermeiden, um so Konflikte fernzuhalten. Im Fall von Non-Alignment begrenzt ein Staat seine Sicherheitsbeziehungen mit anderen Staaten und stellt sich selbst als unparteiischen Beobachter dar. Hedging zielt darauf ab, die Position eines Staates möglichst undurchsichtig zu machen und die Allianz mit einer Großmacht zu meiden. Ein Staat, der Hedging anwendet, versucht so zu verschleiern, auf welche Seite er sich im Falle eines Konfliktes zwischen Großmächten stellen würde (Motin 2024, 21).

Da Indien allerdings kein kleiner Staat ist, sondern auch ohne Allianzen über signifikante ökonomische und militärische Ressourcen verfügt und zudem eine Grenze mit der Volksrepublik teilt, erscheint es unwahrscheinlich, dass Neu Delhi in der Lage wäre, Non-Alignment oder Hedging erfolgreich dauerhaft einzusetzen. Balancing erscheint daher auf den ersten Blick als die sinnvollere Vorgehensweise. Allerdings bringt auch dieses Probleme mit sich.

Laut Menon führt Balancing allein gegebenenfalls zu eskalatorischen Dynamiken. Seiner Ansicht nach bedarf es eines Paradigmas aus komplexen und dynamischen zwischenstaatlichen Systemen des pragmatischen Entgegenkommens und des Balancings sowie eine Einstufung staatlicher Interaktionen zwischen den USA, China und den anderen Mächten, um Vorhersehbarkeit und sichere Räume zu schaffen (Menon 2017, 207).

Andreas Bock und Ingo Henneberg stellen sogar infrage, ob Balancing überhaupt in der Lage ist, Bedrohungen zu schmälern. Sie nennen die Kubakrise als ein Beispiel dafür, dass eine Bedrohung auszugleichen kontraproduktiv ist. Sie identifizierten drei Gründe für Nikita Khrushchevs Entscheidung, Mittelstreckenraketen auf Kuba zu stationieren, welche sich alle mit dem Versuch Balancing durchzuführen, beschreiben lassen. Erstens versuchte er Kuba vor neuerlicher Aggression vonseiten der USA zu schützen. Sein

zweiter Grund war das Gefühl strategischer Verwundbarkeit. Der dritte war das Bedürfnis, es den Vereinigten Staaten mit gleicher Münze zurückzuzahlen (Bock, Henneberg 2013, 21).

Kennedys und Khrushchevs Versuche, die Bedrohungen, welche sie in der Gegenseite sahen, auszugleichen, brachten die Welt an den Rand eines Nuklearkrieges. Während der Kubakrise bestand laut Kennedy eine eins zu drei Chance auf den Ausbruch eines Krieges. Khrushev war ähnlich pessimistisch. Die Problematik lag darin, dass alle Handlungen, welche die USA oder die Sowjetunion unternahmen, um ihre jeweilige Sicherheit zu erhöhen, beim Anderen zu einer Erhöhung der Bedrohungswahrnehmung führten, was Grund für noch striktere Gegenmaßnahmen war. Dies machte die Sicherheitssituation für beide Seiten noch gefährlicher. John Herz beschreibt einen solchen gegenseitigen Verstärkungsprozess als Sicherheitsdilemma. Dieses Dilemma ist vor allem von der Wahrnehmung, welche ein Staat von den Intentionen seines potenziellen Widersachers hat, abhängig (Bock, Henneberg 2013, 23-24).

Burak Bulut unterteilt die Gründe für den Fehlschlag von Balancing in Reaktionen auf staatlicher Ebene, strukturelle Gründe und Fälle, bei denen ein Zusammenspiel aus staatlichen Reaktionen und strukturellen Gründen zum Scheitern von Balancing führt (Bulut 2022, 6).

Ein Beispiel für Handlungen auf staatlicher Ebene, die Balancing zum Scheitern bringen, ist die Anwendung einer Keilstrategie vonseiten des potenziellen Hegemonen (der aufsteigenden Macht). Bei dieser handelt es sich um eine Form von External Balancing, welche darauf abzielt, Gruppen und Allianzen, die den potenziellen Hegemonen balancen könnten, zu spalten oder sogar ihre Gründung zu verhindern (Bulut 2022, 6).

Bei den strukturellen Gründen, die zum Fehlschlag von Balancing führen, handelt es sich hauptsächlich um die Beschaffenheit der Weltordnung. Laut Layne ruft beispielsweise ein unipolar dominiertes Internationales System geopolitische Gegenreaktionen hervor, die zum Entstehen von Multipolarität führen. Der Grund für diese Dynamik liegt Laynes Ansicht nach darin, dass die immense Macht des Hegemonen in unipolaren Strukturen unausgeglichen ist, was neuen Großmächten dabei hilft aufzusteigen. Dies wiederum schmälert seine Macht und wird

höchstwahrscheinlich zu einem Verlust seiner unangefochtenen Position führen (Bulut 2022, 20).

Die dritte Kategorie setzt sich, wie bereits erwähnt, aus Handlungen auf staatlicher Ebene und strukturellen Problemen zusammen. Laut Gilpin führen ökonomische, technologische und andere Entwicklungen zu einer Veränderung der Machtbalance zwischen Akteuren. Der Staat, welcher die nötige Menge an Macht erlangt und am meisten von einer Veränderung profitiert, versucht dann, das System zu seinem Vorteil zu ändern (Bulut 2022, 25-26).

Wohlforth zufolge kann ein Fehlschlag von Balancing auch auf administrative Unfähigkeit zurückgeführt werden. Seiner Ansicht nach ist Balancing schwierig umzusetzen und Bemühungen, eine effektive Koalition für Balancing zu etablieren, scheitern an den Problemen des kollektiven Handelns. So können einige Mitglieder einer Allianz, wie bereits erwähnt, Buck passing einsetzen oder die aufsteigende Großmacht kann eine Keilstrategie gegen die Allianz einsetzen, um diese zu spalten. Außerdem sind die für Balancing häufig notwendigen Reformen zur Selbststärkung in der Regel sehr teuer, was inländischen Widerstand erzeugt (Bulut 2022, 27).

3. Indisch-chinesische Beziehungen:

In Kapitel 3 der Arbeit werden potenzielle Spannungspunkte sowie Kooperationsmöglichkeiten zwischen China und Indien näher untersucht, um zu erwägen, ob es Indien voraussichtlich möglich wäre, Balancing gegen China anzuwenden, ohne dass dies zu einem Krieg zwischen beiden Staaten führt. Kapitel 3.1 analysiert, wie sich Chinas Freundschaft und Indiens Feindschaft mit Pakistan auf die Beziehung zwischen Beijing und Neu Delhi auswirken. Kapitel 3.2 untersucht den Konflikt Chinas und Indiens um die regionale Herrschaft in Asien. Kapitel 3.3 beschäftigt sich mit Chinas Vorrücken in Indiens Territorium als möglichem Konfliktgrund und legt den Fokus im Besonderen auf die Rivalität beider Staaten im Indischen Ozean. In Kapitel 3.4 der Arbeit wird Indiens Vorrücken in chinesische Gewässer näher untersucht. Dabei wird der Schwerpunkt vor allem auf das Südchinesische Meer gelegt. Kapitel 3.5 beschäftigt sich näher damit, ob Indiens enger

werdende Beziehung zu den USA einen Konflikt mit China erzeugen könnte. Kapitel 3.6 der Arbeit untersucht, inwieweit die geschichtliche Beziehung zwischen China und Indien Auswirkungen auf ihre gegenwärtige Beziehung hat. In Kapitel 3.7 der Arbeit wird analysiert, inwieweit sich die politischen Systeme Indiens und Chinas unterscheiden und wie sich dies auf ihre Beziehung auswirkt. Der Fokus von Kapitel 3.8 liegt darauf, zu untersuchen, welche kulturellen Unterschiede zwischen Indien und China existieren und inwieweit sich diese möglicherweise auf ihre Beziehung auswirken. Kapitel 3.9 der Arbeit beschäftigt sich damit, inwieweit Indien und China um Ressourcen kämpfen und wie sich dies auf ihre Beziehung auswirkt. In Kapitel 3.10 wird untersucht, welche Kooperationen und Bündnisse zwischen Indien und China existieren. Kapitel 3.11 untersucht, ob Russland die Möglichkeit und das Interesse hat, positiv auf die Beziehung zwischen Indien und China einzuwirken, da Moskau gute Beziehungen zu Neu Delhi und Beijing unterhält.

3.1 Konfliktgrund Pakistan

Die schwierigen Verhältnisse zwischen Indien und Pakistan stellen schon lange ein Problem für die Beziehung zwischen Neu Delhi und Beijing dar. Eine Balance zwischen beiden Staaten könnte durch mögliche Eskalationsdynamiken zerstört werden.

Im Jahr 1947 gewährte das Britische Empire Indien die Unabhängigkeit. Daraufhin spaltete sich das Land in zwei separate Staaten, das größtenteils hinduistische Indien und das muslimisch orientierte Pakistan. Während es Indien gelang, seine territoriale Kontinuität aufrechtzuerhalten, kam es in Pakistan schon kurz nach der Unabhängigkeit zu internen Konflikten. Der Nordwesten des Landes wurde von der ethnischen Gruppe der Punjabi dominiert, während die Bevölkerung des Ostens fast vollständig aus Bengali bestand. Während der ersten demokratischen Wahlen Pakistans im Jahr 1970 erlangte die Awami-Liga, eine ost-pakistanische Unabhängigkeitspartei, die Mehrheit im Parlament. Die damalige west-pakistanische Regierung war unzufrieden mit dem Ergebnis der Wahlen. Beide Seiten konnten sich nicht darauf einigen, wie viel Autonomie Ost-Pakistan erhalten sollte, weswegen die Verhandlungen zum Erliegen kamen. Infolgedessen erfolgte der von der Regierung versprochene Machtwechsel im März 1971 nicht. Als es daraufhin im gleichen Monat zu Demonstrationen in Ost-Pakistan kam, griff das Militär ein. Daraufhin verbot Präsident Yahya Khan die Awami-Liga und befahl dem Militär, ihre Anführer festzunehmen sowie bengalische Soldaten

zu entwaffnen. Dazu entsandte der Präsident eine großangelegte Streitkraft nach Ost-Pakistan. Die Armee griff besonders hart durch und ging im Besonderen gegen den hinduistischen Teil der Bevölkerung vor. Infolgedessen flohen um die zehn Millionen Menschen nach Indien. Die indische Premierministerin Indira Gandhi verurteilte Pakistans Handlungen. Neu Delhi sah die Spaltung Pakistans als geeignete Gelegenheit, um die Schwäche des Islams als Mittel zum staatlichen Zusammenhalt zu demonstrieren. Daher assistierte Indien bengalischen Mitgliedern der pakistanischen Armee, welche sich der Verhaftung entzogen hatten). Darüber hinaus begannen indische und ostpakistanische Anführer damit, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Situation zu lenken, und betrieben Meinungsbildung gegen Pakistan. Währenddessen bereitete die indische Armee Pläne für eine militärische Reaktion im Winter vor (Hayes 2013, 54; Sil 2009, 11; Malik 2019, 62).

Im November 1971 kam es in immer größerem Ausmaß zu Guerillaangriffen bangladeschischer Rebellen auf pakistanische Truppen. Dabei wurden sie häufig von indischer Artillerie unterstützt. Nachdem das pakistanische Militär im Dezember indische Luftfelder angegriffen hatte, erklärte das Land Indien den Krieg. Das indische Militär reagierte sofort und innerhalb von zwei Wochen gelang es 93000 pakistanische Soldaten in Ost-Pakistan zur Aufgabe zu zwingen (Hayes 2013, 55; Malik 2019, 62).

Am 13 Dezember gelang es der indischen Armee, die pakistanische Hauptstadt Dhaka einzunehmen und am 16 Dezember des gleichen Jahres ergab sich der pakistanische Kommandeur, General A. A. Khan Niazi, seinem indischen Äquivalent General Jagjit Singh Aurora (Kemenade 2008, 98).

Erst im Juli 1972 legten sich die Spannungen zwischen Pakistan und Indien teilweise, da die indische Premierministerin Indira Gandhi und der pakistanische Präsident Zulfikar Ali Bhutto das „Simla Agreement“ unterzeichneten. Dieses verpflichtete beide Staaten dazu, ihre Differenzen friedvoll mittels bilateraler Verhandlungen zu lösen (Kemenade 2008, 6).

Bereits vor 1971 war es zu Konflikten zwischen beiden Staaten gekommen und auch danach folgte ein weiterer Krieg. Insgesamt hat es vier Kriege zwischen Indien und Pakistan gegeben. Diese fanden 1947-1948, 1965, 1971 sowie 1999 statt. Darüber hinaus gab es zahlreiche Krisen zwischen beiden Ländern vor und nach diesem Zeitraum. Zudem befinden sich beide Länder in einem konstanten Zustand militärischer

Bereitschaft. Die erbitterte Trennung von Britisch-Indien in zwei Staaten und die ungeklärte Frage des Besitzes von Kaschmir haben ihre Spuren hinterlassen. Bisweilen kommt es zu Grenzen überschreitenden Terrorismus in großen indischen Städten und Kaschmir. Auch existieren Konflikte über die Wasserressourcen, da einige Extremisten behaupten, dass Indien die Wasserströme ins Land umleiten würde, während die indische Regierung ein schlechtes Wassermanagement der pakistanischen Behörden als Grund für die Wasserknappheit sieht (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 13-14; Paul 2018, 12).

Die Kriege in den Jahren 1947-1948, 1965 und 1999 wurden nicht um Ostpakistan geführt. Der Hauptgrund für alle drei Kriege war der ungeklärte Besitzanspruch auf die Region Kaschmir, welche geografisch und strategisch zwischen Indien und Pakistan liegt. Bis zu seiner Unabhängigkeit im Jahr 1947 gehörte Kaschmir zum British Indian Empire und wurde vom Maharadscha Hari Singh regiert. Als Indien und Pakistan die Unabhängigkeit von Großbritannien erlangten, wurde Kaschmir vor die Wahl gestellt, sich einem der beiden Staaten anzuschließen (Kemenade 2008, 91; Sil 2009, 10).

Nachdem die Briten ihren Anspruch aufgegeben hatten, sahen es die pakistanischen Eliten als eine Frage des Nationalstolzes an, Kaschmir in Besitz zu nehmen, da in der Region zu 77 Prozent Muslime lebten. Infolgedessen kam es zu Gesprächen zwischen der pakistanischen Regierung und Maharadscha Singh. Als diese allerdings zu keinem Ergebnis führten, schickte Pakistan am 22 Oktober 1947 zu Stämmen gehörende Guerillas nach Kaschmir, welche gemeinsam mit den muslimischen Einwohnern des nördlichen Kaschmirs Azad Kashmir (Freies Kaschmir) forderten, um den Herrscher so weit zu ängstigen, dass er nachgibt. Statt nachzugeben, bat Singh den ehemaligen britischen Vizekönig und damaligen Generalgouverneur, Lord Louis Mountbatten, um Hilfe. Mountbatten stimmte zu, den Maharadscha zu unterstützen, solange Kaschmir Teil von Indien wird. Nachdem beide Seiten sich am 27 Oktober 1947 vertraglich geeinigt hatten, verjagten indische Truppen die Guerillas aus allen Teilen Kaschmirs, mit Ausnahme eines kleinen Gebiets (Kemenade 2008, 91-92; Sil 2009, 10).

Daraufhin wandte sich Indien an den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, um einen Waffenstillstand und Verhandlungen zu erreichen. Der indische Premierminister Jawaharlal Nehru versprach, eine von der UN überwachte Volksabstimmung über die Zugehörigkeit von Kaschmir durchführen zu lassen. Ende des Jahres 1948 stimmten beide Seiten einem Waffenstillstand unter Schirmherrschaft der UN zu. Da die

Volksabstimmung, welche Premierminister Nehru versprochen hatte, allerdings nie durchgeführt wurde, verschlechterten sich die Beziehungen zwischen Indien und Pakistan wieder. In den Jahren 1965 und 1999 kam es schließlich zu zwei weiteren Kriegen um Kaschmir (Kemenade 2008, 92; Sil 2009, 10).

Von 1954 bis 1965 hatte Pakistan 1 Milliarde Dollar an militärischer Unterstützung von den USA erhalten. Diese Unterstützung erlaubte es dem pakistanischen Militär, seine Kapazitäten signifikant auszubauen. Neue Stützpunkte wurden errichtet und bereits bestehende Militärbasen wurden modernisiert und erweitert. Darüber hinaus wurden fortschrittliche Waffen und Ausrüstung eingeführt sowie zwei neue Generalkommandos etabliert. Dies erlaubte es Pakistan seine militärische Position gegen Indien zu stärken. Die wachsenden militärischen Kapazitäten der pakistanischen Streitkräfte in Kombination mit den steigenden Spannungen zwischen Indien und Pakistan führten schließlich zu kriegerischen Außeinandersetzungen zwischen beiden Staaten. Am 26 Mai 1965 begann der zweite Kaschmirkrieg. Pakistanische Milizen infiltrierten als Teil der Operation Gibraltor den indischen Sektor von Kaschmir, um einen spontanen Aufstand auszulösen, welcher Neu Delhi zu Verhandlungen zwingen sollte. Nachdem der Aufstand allerdings nicht zustande kam, hoffte Pakistan fälschlicherweise auf die Unterstützung der USA. Indien war nicht direkt in der Lage, eine Gegenoffensive zu starten, und öffnete stattdessen eine zweite und dritte Front, indem die indische Armee Westpakistan mit Panzern und Luftstreitkräften angriff. Eventuell geriet der indische Angriff allerdings ins Stocken, da den Panzern der Treibstoff ausging und China begann, sich diplomatisch einzumischen. Gleichzeitig begann die VRC damit, Truppen bei Sikkim und Ladakh zu sammeln. Am 22 September 1965 wurde unter Führung der Vereinten Nationen ein Waffenstillstand zwischen beiden Kriegsparteien geschlossen. Während Verhandlungen unter russischer Führung in Tashkent im Januar 1966 einigten sich beide Seiten schließlich auf eine Erklärung des Truppenrückzugs (Kemenade 2008, 93-94; Sil 2009, 11; Gul, Imran, Hussain, 60).

Nach Bangladeschs Unabhängigkeitskrieg im Jahr 1971 herrschten immerhin 28 Jahre Frieden zwischen Indien und Pakistan. Dieser wurde allerdings 1999 gebrochen, als Hunderte Soldaten der pakistanischen Armee, welche als lokale Mujahideen verkleidet waren, sowie 1500 militante Kämpfer aus Afghanistan den zu Kaschmir gehörenden Kargil Distrikt infiltrierten. Der Plan war es, die Gipfel nahe der Autobahn, welche die Hauptstadt des Bundeslands Srinagar mit Leh, der Hauptstadt des Distriktes Ladakh,

verbindet, zu besetzen. Die pakistanischen Generäle hatten wohl angenommen, dass die eigenen Atomwaffen Indien von einer Invasion Pakistans abhalten würden. Indien begann daraufhin, die feindlichen Stellungen zu bombardieren und mit Artillerie zu beschießen sowie Truppen die Hänge hinaufzuschicken. Es dauerte allerdings zwei Monate, bis die indische Armee die Hügel zurückerobert hatte. Schlussendlich erreichte die Operation aber nicht das Ergebnis, welches sich die pakistanischen Generäle erhofften. Weder gelang es, die Unterstützung der USA zu erlangen, noch schaffte man es, Indien auszubluten. Das Endresultat der Militäroperation waren 500 tote Soldaten auf indischer Seite und 4000 tote Kämpfer auf pakistanischer Seite. Der Fehlschlag der Operation und Druck von Seiten der USA und der G8-Staaten führten dazu, dass Pakistan den Waffenstillstand, welchen Indien am 11 Juli 1999 erklärte, akzeptierte (Kemenade 2008, 103-104; Sil 2009, 12; Adhikari, Kamle 2009, 90-91).

Ein Hauptstreitpunkt zwischen beiden Staaten sind die bereits erwähnten terroristischen Aktivitäten auf indischem Territorium. In den Jahren nach den Kämpfen um Kargil wurde Pakistan zunehmend zu einem Hub für Terroristen. Beispielsweise entstand in der Zeit die pakistanische Terrororganisation Jaish-e-Muhammad und begann, mit der bereits aktiven Lashkar-e-Toiba zusammenzuarbeiten. Indien wirft Pakistan vor, dass es den grenzüberschreitenden Terrorismus nicht nur duldet, sondern diesen sogar aktiv unterstützt und dabei hilft, eine Rebellion im Kaschmir Tal voranzutreiben. Dazu liefert die pakistanische Regierung angeblich Waffen und trainiert separatistische Kämpfer (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 61; Sil 2009, 12). So standen Pakistan und Indien 2002 beinahe wieder vor einem Krieg, nachdem von Pakistan unterstützte Terroristen im Mai 32 Zivilisten getötet hatten (Kemenade 2008, 108). Bereits am 13 Dezember 2001 hatten Lashkar und Jaish Selbstmordattentäter das Parlament in Neu Delhi angegriffen und neun Menschen getötet. Hinzu kommt, dass viele der Hintermänner des Terroranschlags auf Mumbai vom 11.08.2008 in Pakistan leben und selbst Jahre später noch nicht zur Rechenschaft gezogen wurden. Auch wenn es in den 1990ern und frühen 2000ern zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Indien und Pakistan kam, wurden diese Entwicklungen durch den Terroranschlag von 2008 größtenteils zerstört (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 14; Sil 2009, 12).

Hinzu kommt, dass eine wirtschaftliche Kooperation zwischen beiden Staaten nur begrenzt möglich ist, da es keine tief verwurzelten ökonomischen Verbindungen zwischen Indien und Pakistan gibt. Der Handel zwischen beiden Ländern beläuft sich

auf nur 2,5 Milliarden Dollar im Jahr. Dies sind nicht mal 0,5 Prozent des indischen Handelsvolumens und nur 3 Prozent des pakistanischen Handelsvolumens (Paul 2018, 15).

Außerdem sind Indien und Pakistan nicht durch eine gemeinsame Mitgliedschaft in Organisationen wie BRICS verbunden. Zwar sind beide Staaten Mitglieder der SAARC, allerdings sind sie dort damit beschäftigt, sich gegenseitig zu überbieten (Paul 2018, 15).

Dementsprechend ist es für die Beziehungen zwischen Indien und China alles andere als zuträglich, dass Beijing Pakistan ökonomisch und militärisch unterstützt. Zumal diese Unterstützung durchaus nicht nur gemeinsame Manöver oder Lieferungen von konventionellen Waffensystemen beinhaltet, sondern auch den Transfer von Nuklearwaffen, die Stationierung chinesischer Truppen in Aksai Chin sowie die Kontaktaufnahme chinesischer Geheimdienste mit aufständischen Gruppen im Nordosten Indiens (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 22-23). Insgesamt hat China achtunddreißigtausend Quadratkilometer des Aksai Chin Plateaus besetzt, die Indien für sich beansprucht (Paul 2018, 7).

Hinzu kommt die Lieferung von ballistischen Mittel- und Kurzstreckenraketen sowie neuen Fregatten des Typs F-22P, J-10 Kampfflugzeugen und JF-17 Thunder Kampfflugzeugen. Mit diesen Deals geht üblicherweise noch finanzielle Unterstützung einher (Holslag 2009, 813; Kemenade 2008, 109).

Teilweise scheint sich die VRC in der Region Indien gegenüber feindseliger zu verhalten, als es Pakistan tut. Es gibt indische Berichte, dass chinesische Patrouillen die Line of Actual Control im Jahr 2008 monatlich durchschnittlich zehnmal überquert haben. China hingegen wirft Neu Delhi Kriegsrhetorik vor und leugnet alle Grenzüberschreitungen. Die chinesisch-indischen Beziehungen werden immer wieder von Vorfällen dieser Art erschüttert. So kam es 2010 zu einem diplomatischen Zusammenstoß, nachdem China sich weigerte, dem für den indischen Teil von Kaschmir zuständigen General ein Visum auszustellen. Im gleichen Jahr versetzte Indien Mittelstreckenraketen des Typs Agni II und Kurzstreckenraketen des Typs Prithvi III an die Grenze, nachdem es Berichte über eine Stärkung der chinesischen Raketenpräsenz in der Region gab (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 26).

Allerdings hat Indien seit der Amtszeit von Premierminister Manmohan Singh seine Einstellung zu den Grenzkonflikten mit Pakistan und China geändert. Mittlerweile gibt es immerhin eine gewisse Bereitschaft der beteiligten Parteien, eine diplomatische Lösung zu finden. So beschlossen Indien und China im April 2005 mehrere Prinzipien, welche eine finale Beilegung des Grenzkonfliktes herbeiführen sollten. Dabei war man zwar nicht bereit, auf Territorium zu verzichten, einigte sich aber zumindest darauf, auf politischer Basis eine Ordnung der Grenzen anzustreben und nicht wie zuvor auf Basis von legalen oder historischen Ansprüchen. Möglicherweise lässt sich ein Teil dieser Entspannungspolitik auch auf die nukleare Aufrüstung in Pakistan und Indien zurückführen, da diese möglicherweise Ängste vor Territorialverlusten verringert hat (Mohan 2006, 21-22).

Hinzu kommt, dass Neu Delhi durchaus großes Interesse an einer Lösung der Grenzkonflikte hat, da dadurch politische und diplomatische Mittel frei werden würden, welch man dann in der Weltpolitik einsetzen könnte. Außerdem würden dadurch auch Truppen frei, die gegenwärtig zur Territorialverteidigung eingesetzt werden. Diese könnten dann zukünftig für Friedens- und Stabilisierungsmissionen um den Indischen Ozean herum eingesetzt werden (Mohan 2006, 22).

Trotz alledem darf nicht außer Acht gelassen werden, dass es, wie bereits erwähnt, immer wieder zu großen zwischenstaatlichen Spannungen und Vorfällen in den Grenzgebieten kommt. Denn trotz aller Versuche konnte der Grenzkonflikt bisher nicht beigelegt werden, obwohl beide Staaten über zwanzig Jahre lang versuchten, eine Lösung zu finden. Dies lässt sich auf die verschiedenen Standpunkte Chinas und Indiens zurückführen. So wollte Neu Delhi eine klare Definition der Line of Actual Control, während Beijing die westliche Region Aksai Chin, welche unter eigener Kontrolle steht, mit dem unter indischer Kontrolle stehenden östlichen Bereich von Arunachal Pradesh tauschen wollte. Verkompliziert wurden die Verhandlungen dadurch, dass die indische Regierung unter internem Druck stand, keine Eingeständnisse zu machen und die VRC insistierte bei einem Territorialtausch Tawang außen vor zu lassen, da sich dort ein Kloster befindet, welches für die Wahl des Dalai Lama wichtig ist (Holslag 2009, 812-813).

Dass der Konflikt zwischen Indien auf der einen Seite und China und Pakistan auf der anderen Seite bisher nicht beigelegt werden konnte, überrascht nicht. Denn laut Willem Van Kemenade vom Niederländischen Institut für Internationale Beziehungen

Clingendael basierte die Allianz zwischen Pakistan und China zunächst auf einem gemeinsamen Antagonismus Indien gegenüber. Kemenade schreibt, dass dieser Antagonismus zwar mittlerweile verschwunden ist, allerdings durch das Bedürfnis Chinas ersetzt wurde, die indische Hegemonie in Südasien herauszufordern und sich eine Hintertüre in den Indischen Ozean offen zu halten (Kemenade 2008, 8). Eine negative Reaktion Neu Delhis auf die neuen Ziele der pakistanisch-chinesischen Allianz überrascht daher keineswegs. Denn schließlich stehen diese nach wie vor im Gegensatz zu Indiens Interessen.

Letztendlich versucht China nach wie vor Pakistan zu benutzen, um Indien auszubalancieren und vertieft daher die eigene Militärkooperation mit Islamabad immer weiter (Holslag 2009, 813). Dies macht auch die entfernteste Möglichkeit einer Lösung des Konfliktes zunichte

3.2 Konflikt um regionale Herrschaft

Während Indien und China im 19. Jahrhundert von den westlichen imperialen Mächten dominiert und okkupiert wurden, begannen beide Länder zunehmend damit, einige der Ideen, Praktiken und Ausrüstungen eines modernen westlichen Staates zu übernehmen. Nicht nur modernisierten Indien und China ihre Armeen nach westlichem Vorbild, auch westliche Ideen von Staat und Nation wurden übernommen (Menon 2017, 193).

Die Demütigung Indiens und Chinas, als sie von zwei der reichsten und weitentwickeltesten Gesellschaften der Welt im Jahr 1750 in einem Zeitraum von zwei Jahrhunderten zu zwei der ärmsten und am wenigsten industrialisierten Staaten der Welt wurden, hatte starke Auswirkung auf ihre Motivation, sich zu modernen Staaten zu entwickeln. Darüber hinaus entstand in beiden Ländern der Drang danach Repräsentation und Macht in der Internationalen Ordnung zu erlangen, damit eine neuerliche Unterwerfung und Demütigung in der Zukunft unmöglich wird (Menon 2017, 193).

Laut David Scott von der Brunel Universität in London existiert ein “Great Game” zwischen Indien und China, welches dadurch postuliert wird, dass beide Staaten benachbarte aufsteigende Großmächte sind. Bei dem “Great Game” verfolgen die VRC und Indien das Ziel weiter aufzusteigen und den jeweils anderen durch Allianzen und Stellvertreterstaaten einzukreisen. Dabei sind ihre Ziele vielfältig. Es gilt Einfluss, Macht, Hegemonie und Profit zu erlangen (Scott 2008, 1-2).

David Scott schreibt über das “Great Game”:

> “This type of “Great Game” is evident in the military-security, diplomatic and economic areas. Globalisation has not replaced regionalism, nor has geoeconomics replaced geopolitics. The stakes are high as is their need for securing access to energy resources for their economicsled rise to Great Power status. Some cooperation is evident, in line with IR liberalism-functionalism. However, geopolitical IR realism and security dilemma perceptions still shape much of their actions.” (Scott 2008, 1).

Auch Willem van Kemenade vertritt die Ansicht, dass die sino-indische Rivalität in Zentralasien eine im 21. Jahrhundert stattfindende Version des “Great Game” zwischen Russland und Großbritannien aus dem 19. Jahrhundert ist (Kemenade 2008, 149).

Ein signifikanter Unterschied zwischen dem neuen “Great Game” und dem russisch-britischen Machtkampf des 19. Jahrhunderts zeigt sich darin, dass es gegenwärtig weniger um imperiale Erweiterungen zur Kontrolle von Territorium geht, sondern darum, Zugang zu den strategischen Ressourcen Asiens zu erhalten. Daher geht es bei dem “Great Game” zwischen China und Indien darum, Einflusszonen zu schaffen (Kavalski 2012, 38-39). So versucht sich China laut Kemenade über Kasachstan Zugang zu Zentralasien und seinen Kohlenwasserstoffressourcen zu verschaffen. Indien dahingegen versucht über Staaten wie den Iran, Afghanistan und Tadschikistan Zutritt zu der Region zu erlangen (Kemenade 2008, 149).

Über materialistische Konfliktgründe hinaus scheint das “Great Game” auch durch ideologische Beeinflussung bestimmt zu sein. So vertritt Emilian Kavalski die Theorie, dass es in Asien eine Reihe regionaler Staaten gibt, welche keine vollständige Identität besitzen, da es an einer klaren Definition ihrer Souveränität mangelt. Diese sogenannten “awkward States” bringen seiner Ansicht nach eine ideologische Komponente in das “Great Game” ein, da sie von internationalen Akteuren beeinflusst werden können, indem diese mittels ihrer normativen Kraft die bestehenden unklaren ethischen- und legalen Regelsysteme durch ihre eigenen Systeme ersetzen beziehungsweise diese auf sie projizieren (Kavalski 2012, 17-18). Ein Beispiel für den Versuch, normative Macht zu erlangen, ist Chinas Bestreben, sich als starke Kulturmacht zu etablieren. Dafür ist die VRC sogar bereit, sich selbst zu verändern, wenn auch nur subtil, um andere Staaten in der Region verändern zu können (Kavalski 2012, 23).

Auch Indien versucht normativen Einfluss auf die regionalen Staaten auszuüben, geht dabei allerdings deutlich weniger aktiv vor als China. Neu Delhi verhält sich sehr passiv und setzt auf die Möglichkeit, andere Staaten als ein positives Beispiel zu beeinflussen.

Die indische Regierung vertritt die Annahme, dass dies in Kombination mit der eigenen militärischen Überlegenheit ausreichen wird, um die regionalen Staaten zu beeinflussen (Kavalski 2012, 23).

Daraus geht hervor, dass ein Konflikt zwischen Indien und China um die regionale Herrschaft besteht. Denn obwohl beide Staaten wachsende geopolitische Ambitionen auf internationale Ebene besitzen, streben sie nach wie vor auch danach, die eigene Autorität in der gleichen Region zu erweitern. Dies lässt sich unter anderem auf Überschneidungen ihrer Territorien und Gebiete zurückführen. Der frühere indische Außenminister Yashwant Sinha beschrieb dieses Streben als die Notwendigkeit beider Staaten, ausreichend strategischen Raum sicherzustellen. Da es bei diesem allerdings Überschneidungen gibt, zum Beispiel im asiatischen Teil des Pazifiks, Südasien, dem Indischen Ozean und Zentralasien, kommt es zu Rivalitäten zwischen Indien und China (Scott 2008, 1-2).

Dabei spielt gerade die Kontrolle der Seegebiete eine große Rolle für beide Staaten. Dies lässt sich vor allem auf die Ideen Alfred Thayer Mahans zurückführen. Dieser sieht große Bedeutung in der Seemacht als Werkzeug zur Machtprojektion und Kontrolle der Kommunikationswege. In Indien und China wird Mahan regelmäßig von Militärs und Kommentatoren erwähnt. Entsprechend großen Einfluss besitzen seine Theorien dort (Scott 2008, 3). Ein Beispiel für die steigende Aktivität auf den Meeren sind zum Beispiel die häufiger werdenden Besuche chinesischer U-Boote in den Häfen von Ländern wie Sri Lanka, Pakistan, Somalia und Dschibuti (Paul 2018, 11).

Die große Bedeutung der Meere im Kampf um die regionale Vorherrschaft ist außerdem deutlich in der strategischen Wahrnehmung Indiens zu erkennen. So unterteilt Neu Delhi die Welt in drei Zirkel. Der erste Zirkel beinhaltet Indiens direkte Nachbarschaft. In diesem versucht Neu Delhi die Vorherrschaft und die Kontrolle über die Handlungen von äußeren Mächten zu erlangen. Bei dem zweiten Zirkel handelt es sich um die sogenannte erweiterte Nachbarschaft, welche den Indischen Ozean und seine Randgebiete umfasst. Indien versucht den Einfluss anderer Mächte in diesem Gebiet auszubalancieren und die eigenen Interessen zu schützen. Der dritte Zirkel beinhaltet die ganze Welt. Auf globaler Ebene versucht Neu Delhi zu einer Großmacht zu werden und eine der Schlüsselpositionen im Bereich des internationalen Friedens und der Sicherheit zu erlangen (Mohan 2006, 18).

Es gibt verschiedene mögliche Resultate des “Great Game”, je nachdem, welches Paradigma erfolgreich angewandt wird. Wenn sich die Ideen des Liberalismus-Funktionalismus durchsetzen, dann wird eine Kooperation zwischen Indien und China entstehen. Sollten die Ideen des Realismus dominieren, so werden beide Staaten versuchen, sich gegenseitig einzuschränken (Scott 2008, 3-4).

Der Machtkampf zwischen beiden Staaten hat sich auch auf das diplomatische Feld ausgedehnt. Sowohl China als auch Indien wenden großen diplomatischen Aufwand auf, um die eigene Präsenz im Territorium des jeweils anderen zu erweitern. Dazu nutzen sie häufig regionale Organisationen in Asien als Schauplätze für ihre Rivalität. So tragen sie beispielsweise ihre Rivalitäten in Organisationen wie der South Asian Association for Regional Cooperation (SAARC), der Shanghai Cooperation Organisation (SCO) und der Association for Southeast Asian Nations (ASEAN) aus (Scott 2008, 11; Bettani, Ahmed 2023, 290).

Die Machtverhältnisse in den Organisationen variieren stark, so besitzt Indien beispielsweise mehr Einfluss in den Gebieten der SAARC und damit auch in dieser selbst. Diese Machtposition zeigte sich, als Pakistan im Jahr 2005 China als Beobachter in die SAARC einlud. Denn Indien gelang es daraufhin, sowohl Japan als auch die USA als Beobachter einzuladen und so den chinesischen Einfluss komplett zu erodieren. Damals hatten Pakistan, Nepal und Bangladesch während des Gipfels in Dhaka die Aufnahme Chinas als Beobachter unterstützt und Indien, Bhutan, Afghanistan und die Malediven waren dagegen (Scott 2008, 11; Bishwakarma, Hu 2021, 161; Kumar 2015, 301). Darüber hinaus nutzte Indien sein Veto, um eine Mitgliedschaft Chinas in der SAARC zu verhindern (Bettani, Ahmed 2023, 290). Allerdings ist Indiens Macht innerhalb der Organisation keineswegs uneingeschränkt. So gelang es Neu Delhi wie erwähnt nicht, die Teilnahme Chinas als Beobachter am 13 SAARC Gipfel am 12-13 November 2005 zu verhindern (Hong 2007, 131). Darüber hinaus arbeitet die VRC stetig daran, zu einem Dialogpartner und im nächsten Schritt zu einem Mitglied der SAARC ernannt zu werden. Um diesem Ziel näher zu kommen etablierte China 2006 den China-South Asia Business Council, welcher als Bindeglied zwischen chinesischen Unternehmen und der SAARC Chambers of Commerce and Industry dienen soll (Kumar 2015, 300-301).

Andere regionale Organisationen, in denen Indien mehr Einfluss besitzt als China, sind die BIMSTEC, da diese aus Bangladesch, Indien, Myanmar, Sri Lanka, Thailand,

Bhutan und Nepal besteht, während die VRC kein Mitglied ist, sowie die Mekong-Ganga Cooperation (MGC). Bei der MGC verhält es sich ähnlich wie bei der BIMSTEC, denn die Mitglieder sind Indien, Thailand, Vietnam, Laos, Kambodscha und Myanmar, allerdings ist China wieder nicht Teil der Organisation (Scott 2008, 13). Neu Delhis Einfluss in der MGC wird dadurch gestärkt, dass sich die Mitgliedstaaten dazu entschieden haben, Indien mehr Vertrauen entgegenzubringen als China, da ihre Interessen durch die chinesischen Dammbauprojekte auf dem Fluss Mekong gefährdet werden (Bhadauriya, Mishra 2023, 600). Es lässt sich allerdings nicht abstreiten, dass die Volksrepublik indirekt in der Lage ist, Einfluss auf diese Organisationen auszuüben. So entschieden sich Nepal und Thailand dagegen, an der Antiterror Militärübung, welche die BIMSTEC im September 2018 nahe Pune in Indien durchführte, teilzunehmen, da man befürchtete, in Beijing den Eindruck zu erwecken, die BIMSTEC könnte zu einem anti-China Militärforum werden (Palit, Choudhury, Tieri 2018, 5).

Die VRC ist dafür in der Lage, deutlich mehr Macht auf die Shanghai Cooperation Organisation auszuüben, da sie diese mit Russland zusammen im Jahr 2001 gegründet hat. Indien hatte in der SCO lange nur den Status eines Beobachters und das auch erst seit 2005. Dementsprechend überrascht es nicht, dass die Organisation in großem Maße auf die Umsetzung chinesischer Ziele fokussiert ist. Darüber hinaus gilt die SCO als eine autoritäre Organisation, welche bisweilen auch als “club for dictators” bezeichnet wird. Dies allein ist für Indien schon Grund genug, sich bei der Partizipation zurückzuhalten (Scott 2008, 12; Sajjanhar 2022, 192-193). Seit Juni 2017 ist Indien allerdings gemeinsam mit Pakistan ein vollwertiges Mitglied der SCO. Seine Mitgliedschaft in der SCO hat Indien vor allem der standhaften Unterstützung aus Russland und Kasachstan zu verdanken. China stellte dafür sicher, dass Pakistan zum gleichen Zeitpunkt die Mitgliedschaft erhielt wie Indien. Darüber hinaus tat China von 2005 bis 2017 sein Möglichstes, um eine Mitgliedschaft Indiens in der SCO zu verhindern (Sajjanhar 2022, 194-196).

Außerdem hat China mehr Einfluss auf das “Greater Mekong Subregion Economic Cooperation Programme”, da dieses aus der VRC, Thailand, Vietnam, Laos, Kambodscha und Myanmar besteht, während Indien kein Mitglied ist (Scott 2008, 13). Dadurch bildet es das chinesische Gegenstück zur MGC.

Die indische Regierung hat besonderen Fokus auf eine Machterweiterung innerhalb der Association for Southeast Asian Nations gelegt. So beschloss Indien im Jahr 1992 die "Look East policy", welche laut ihrer offiziellen Beschreibung Indien und den indischen Partnern in der ASEAN helfen soll. Die damalige indische Außenministerin bezeichnete sie als einen Wandel in der strategischen Vision Indiens. Nicht nur veränderte sich die Selbstwahrnehmung der eigenen Position in der Welt, auch begann man Ostasien als immer relevanter für die indische Entwicklung und Sicherheit zu sehen. Daraus ist schließlich die verstärkte Einflussnahme auf die ASEAN entstanden, welche Indiens Interessen in Ostasien gegenüber China durchsetzen sollen (Scott 2008, 12). Die ASEAN empfing Indien damals mit offenen Armen, da ihre Mitgliedsländer den indischen Aufstieg als Gelegenheit sahen, um ihre Abhängigkeit von Japan, den Westlichen Staaten und China, was den Handel und die ökonomischen Beziehungen betrifft, zu reduzieren (Hong 2007, 123). Die VRC hat auf die Machtzunahme Indiens in der ASEAN reagiert und hat ihren eigenen Einfluss innerhalb der Organisation vergrößert. So wurde Indien im Jahr 1992 ein sektoraler Dialogpartner der ASEAN und China folgte wenig später, im Jahr 1994. Wenig später, im Jahr 1995, wurde Indien zum vollständigen Dialogpartner und wieder folgte China kurz darauf, im Jahr 1996. Später übernahm die VRC die Führung, denn sie erreichte den Status eines Gipfellevel-Partners 1997, während Indien erst 2002 zu einem solchen wurde. Durch dieses Vorgehen wurde China zunehmend zu einem Stakeholder innerhalb der Prozesse der ASEAN. Auch in späteren Jahren konkurrierten beide Staaten weiter um Einfluss in der ASEAN. So schloss Indien 2003 ein Handelsabkommen mit der ASEAN, welches bis 2013 umgesetzt werden sollte. Im Jahr 2004 schloss China ebenfalls einen Handelsvertrag mit der Organisation, mit dem Unterschied, dass dieser schon 2010 abgeschlossen werden sollte (Scott 2008, 14; Bettani, Ahmed 2023, 290). Zudem arbeiteten China und die ASEAN nach dem Ende des Kalten Krieges in multilateralen Foren wie APEC und dem ARF zusammen, um einen „Asian way" bei der Organisation regionaler Interaktionen auszuformulieren (Hong 2007, 135). In dem ARF (ASEAN Regional Forum) ist China ein aktiver Stakeholder und hat Positionspapiere zu den Themen Kooperation in nichttraditioneller Sicherheit und maritimem Risikomanagement veröffentlicht (Bettani, Ahmed 2023, 295). In den letzten Jahren hat die VRC zunehmend versucht, die ASEAN zu entmachten, beziehungsweise ihren Einfluss in der Region einzuschränken. Zunächst versuchte Beijing dies zu erreichen, indem man das politische Zentrum der Region durch den „East Asia Summit" verschob.

Nachdem dies allerdings fehlschlug, kauft Beijing nun zunehmend politischen Einfluss durch seine ökonomische Reichweite (Grare 2017, 19).

Dieser Machtkampf zwischen Indien und China innerhalb von regionalen Organisationen ist ein besonderer Aspekt des “Great Games” in Asien. Denn Rivalitäten in regionalen- oder internationalen Organisationen waren nie Teil des originalen “Great Games”, das im 19. Jahrhundert zwischen dem Britischen- und Russischen Imperium stattfand, da es diese damals nicht gab (Scott 2008, 11). Eine weitere Besonderheit des “Great Games” zwischen Indien und China ist, dass es den Staaten in Zentralasien möglich ist, sich ihre Allianzen selbst auszusuchen und daher können sie von der Rivalität zwischen Neu Delhi und Beijing profitieren, wodurch sie oft als unabhängige Akteure agieren (Kavalski 2012, 38).

Bei dem Kampf um Hegemonie zwischen Indien und China gilt es zu beachten, dass beide Staaten verschiedene Wahrnehmungen von regionaler- und globaler Ordnung haben. Zwar gibt es durchaus auch Gemeinsamkeiten, so haben sowohl Beijing als auch Neu Delhi eine relativ hegemoniale Vorgehensweise in ihrer direkten Nachbarschaft. Denn Indien sieht den Indischen Ozean als sein Territorium an und China hat eine ähnliche Sichtweise, was den Pazifik einschließlich des Südchinesischen Meeres betrifft. Allerdings verändern sich diese Konzepte von Ordnung mit dem Wachstum der Kapazitäten beider Staaten. So dringt China immer stärker in den Indischen Ozean vor, während Indien im Pazifik aktiv geworden ist (Paul 2018, 10). Die VRC nutzt beispielsweise die “Belt and Road Initiative”, um Indien über Pakistan und Sri Lanka einzukreisen und den indischen Einfluss auf die regionalen Gewässer zu beschränken. Dabei handelt es sich durchaus nicht um eine neue Vorgehensweise, welche erst seit dem Beginn der BRI angewendet wird, sondern stattdessen um einen schon seit Jahren angewendeten permanenten Bestandteil des chinesischen “Great Game” (Kumar 2021, 344).

Ein signifikanter Grund dafür, dass beide Staaten den geopolitischen Aktivitäten des jeweils anderen mit Misstrauen begegnen und sich als Rivalen ansehen, sind ihre stark unterschiedlichen Ansichten, was das Internationale System betrifft. So existieren vor allem in ihrer Wahrnehmung der eigenen Position in der Globalen Ordnung große Unterschiede zwischen Indien und China. Während einige chinesische Eliten glauben, dass die VRC von der Globalisierung profitiert hat, sieht ein anderer Teil von ihnen die

momentane Globale Ordnung als etwas Negatives. Ihrer Ansicht nach profitieren die USA in deutlich größerem Maße von der gegenwärtigen Ordnung als China. Dementsprechend wollen sie diese beenden und durch ein von China geführtes System ersetzen. Hinzu kommt, dass die Stabilität des chinesischen Regimes gefährdet werden könnte, wenn dieses zu lange bereit ist, die globale Hegemonialstellung der USA zu dulden. Denn schließlich zieht das Regime einen signifikanten Teil seiner Legitimation aus der kommunistischen Ideologie. Indien vertritt im Gegensatz zu China eine deutlich andere Position, was die Globale Ordnung betrifft. Neu Delhi hat seine Beziehung zu Washington in den letzten Jahren deutlich verbessert. Dementsprechend gibt es von indischer Seite kein Interesse daran, dass die USA ihre Hegemonialstellung aufgeben oder gar durch die VRC ersetzt werden. Indien sieht sich eher als einen strategisch autonomen Spieler in der Internationalen Ordnung und versucht daher ausgeglichene Beziehungen mit allen Staaten zu führen. Dabei liegt der Fokus vor allem darauf, Südasien als eine strategische Einheit zu erhalten, welche vor äußeren Mächten geschützt ist (Paul 2018, 10-11; Mazarr, Heath, Cevallos 2018, 5).

Trotz der unterschiedlichen Positionen beider Staaten muss das “Great Game” allerdings nicht zwingend der Auslöser eines Konflikts zwischen China und Indien sein. So vertritt Ruth Deyermond die Theorie, dass die Dynamik des neuen “Great Game” dem “matrioshka model of hegemony” folgen. Demnach existieren die Rivalitäten und Kooperationen der verschiedenen Akteure des “Great Game” ineinander, wodurch sie koexistieren können beziehungsweise sich gegenseitig ausbalancieren (Kavalski 2012, 40; Deyermond 2009, 170-173).

3.3 Chinas Vorrücken in indisches Territorium

Es existieren vier verschiedene Sektoren, welche China nutzen kann, um eine Einkreisung Indiens vorzunehmen. Bei diesen handelt es sich um die direkten Landesgrenzen zwischen beiden Staaten, Landverbindungen mit indischen Nachbarstaaten, die eigene maritime Präsenz im Indischen Ozean sowie maritime Verbindungen zu den Nachbarländern Indiens. Dadurch ist es China möglich, durch eigene Mittel und durch strategische Stellvertreter Macht in das indische Einflussgebiet zu projizieren (Scott 2008, 5).

Eine Machtprojektion über den Landweg hat sich China vor allem durch die direkte Kontrolle von Xinjiang und durch die Besetzung Tibets seit 1950 ermöglicht.

Allerdings wurde diese durch die Geografie stark erschwert, da der Himalaya eine nur schwer zu überwindende Barriere zwischen Indien und China darstellte. Dabei darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass eine Überwindung auch damals schon durchaus nicht unmöglich war, wie der chinesische Sieg im Grenzkrieg von 1962 gezeigt hat. Mittlerweile ist eine militärische Überwindung des Gebirges deutlich leichter geworden, da Technologien wie beispielsweise Raketen, den Himalaya ohne Probleme überqueren können und sogar von einer erhöhten Position profitieren. China hat diverse Raketensysteme in Tibet installiert. Diese sind in der Lage, das nordindische Herzland, die Hauptstadt Neu Delhi und andere indische Großstädte wie Kalkutta zu treffen. Um dies zu erreichen, bedarf es zumeist nur der Installation von Mittelstreckenraketensystemen. Für Indien hingegen ist es deutlich schwieriger, weit entfernte Bevölkerungszentren der VRC, wie zum Beispiel Beijing, Shanghai oder Guangzhou, mit Raketen zu erreichen. Auch können Luftwaffenstützpunkte in Tibet einen Zugewinn an Luftmacht ermöglichen (Scott 2008, 5). Zudem verfügt China über eine größere Zahl an mobiler und leichter Artillerie als Indien. Diese ist für das Terrain in der Region bestens geeignet (Rehman 2017, 106).

Die indischen Strategen halten eine militärische Invasion durch die PLA auf dem Landweg durchaus für möglich. Denn die VRC hat in den letzten Jahrzehnten Langstrecken Autobahnen und Eisenbahnlinien in Tibet gebaut. So ermöglicht es die im Jahr 2006 eröffnete Golmund Eisenbahnstrecke China zum Beispiel die eigenen Garnisonen und Flugplätze deutlich schneller und in größerem Umfang zu beliefern (Scott 2008, 5). Innerhalb von zwei Jahrzehnten hat die chinesische Regierung Dutzende Milliarden an Dollars für den Ausbau der Infrastruktur auf dem Plateau von Tibet ausgegeben. Zwar diente ein Großteil der Bauarbeiten der ökonomischen Entwicklung, allerdings beinhalten sie auch eine starke sicherheitspolitische Komponente (Colley, Suhas 2021, 47). Vor allem der Bau der Quinghai-Lhasa Eisenbahnstrecke sowie die Schienenerweiterungen nach Nyingchi und Yadong werden von der indischen Sicherheitsgemeinschaft sehr kritisch gesehen, da Indien davon ausgeht, dass diese dazu genutzt werden, strategische Korridore zu bilden. Die indische Sicherheitsgemeinschaft sieht diese als Mittel zu einer schnellen Truppenverlegung Chinas an der nordöstlichen Grenze. Diese Wahrnehmung wurde durch den Bericht einer chinesischen Nachrichtenagentur verstärkt. Laut diesem war ein Bataillon der PLA nur wenige Tage, nachdem es zu einem Vorfall am Chumdi Pass gekommen war,

mit dem Zug nach Lhasa gereist (Holslag 2009, 823). Darüber hinaus ist bekannt, dass die Volksbefreiungsarmee die Quinhai-Lhasa Eisenbahnstrecke benutzt hat, um zwei Divisionen innerhalb von zwanzig Tagen nach Tibet zu transferieren. Vor Inbetriebnahme der Strecke wurde der nötige Zeitraum für einen Truppentransfer dieses Ausmaßes auf neunzig Tage geschätzt. Außerdem hat Beijing seit 2016 die Infrastrukturprojekte in der Grenzregion als Teil des dreizehnten Fünfjahresplans ausgeweitet. Unter der "Civil Military Fusion Strategy" haben die chinesische Armee und die lokalen Regierungen Straßenbauprojekte zur Erhöhung der Verbindung mit anderen Staaten vorangetrieben. Vor allem Straßenausbauten Richtung Indien waren eine Priorität des dreizehnten Fünfjahresplans. Dementsprechend ist das tibetische Straßennetzwerk in diesem Jahrhundert immens gewachsen. 1959 besaß Tibet ein Straßennetzwerk von gerade einmal 5648 km. Im Jahr 1998 umfasste Tibets Straßennetzwerk bereits 22455 km, im Jahr 2015 umfasste es etwa 70000 km und im Jahr 2020 war es auf fast 100000 km angewachsen. Ein Großteil dieser Straßen befindet sich in über 4000 Metern Höhe (Colley, Suhas 2021, 47-48; Das 2017, 46). Der Ausbau des chinesischen Straßennetzwerkes in Tibet ist damit noch lange nicht zu Ende. 2024 gab das Verkehrsministerium bekannt, dass 417 weitere Straßenbauprojekte in Tibet geplant sind (Jash 2025, 1-2).

Die indische Armee reagierte auf die verbesserte chinesische Infrastruktur und Logistik in Tibet, indem sie ihre Gefahreneinschätzung überarbeitete. War man vorher davon ausgegangen, dass die PLA 15 Tage brauchen würde, um eine Offensive mit zwei Bataillonen in der Region zu starten, so verkürzte man diesen Zeitraum auf 7 Tage. Den vermuteten Zeitraum für einen Angriff mit zwei Brigaden verkürzte man von 30 Tagen auf 15 Tage. Für eine Invasion mit zwei Divisionen verkürzte die indische Armee den voraussichtlichen Zeitraum von 90-180 Tagen auf nur 20 Tage (Holslag 2009, 823).

Hinzu kommt, dass, obwohl es seit dem Beschluss des Kommuniqués der Erhaltung von Frieden und Ruhe, welches im September 1993 während eines Besuches des indischen Premierministers Narasimha Rao in Beijing unterzeichnet wurde, zu keinen großen Truppenbewegungen in der Region mehr gekommen ist, dennoch immer wieder kleine Überschreitungen der indisch-tibetischen Grenze durch chinesische Soldaten passieren. So beobachtet die indische Grenzpolizei monatlich über ein Dutzend Überschreitungen der indisch-tibetischen Grenze durch chinesische Militärpatrouillen. In dem Zeitraum von 2000 bis 2007 wurde ein Anstieg der jährlichen Grenzüberschreitungen von 90 auf

140 festgestellt. Eine kürzliche Zählung identifizierte sogar 1025 Grenzüberschreitungen durch die Volksbefreiungsarmee für den Zeitraum von 2016 bis 2018. Seit Amtsantritt von Präsident Xi scheinen die jährlichen Grenzüberschreitungen weiter zu steigen. Von 2015 bis 2019 sind die Grenzüberschreitungen von 423 auf 668 im Jahr gestiegen. Der ehemalige indische Außenminister Pranab Mukherjee und der frühere Armeechef, General Deepak Kapoor, führen die chinesischen Grenzübertritte auf Differenzen bei der Wahrnehmung der Line of Actual Control zurück (Holslag 2009, 817; Das 2008, 94; Westcott 2021, 8; Wolf 2020, 6; Singh 2023, 278).

Um auf die erhöhte Gefahreneinschätzung zu reagieren, begann die indische Armee plötzlich damit, die Forderungen der Unternehmen nach einem Ausbau der Straßen an der chinesischen Grenze zu unterstützen. Zunehmend werden im Kontext dessen zahlreiche Infrastrukturprojekte, welche Neu Delhi in Arunachal Pradesh durchführt, als Anstrengungen, die Kriegsbereitschaft der Kampfkräfte zu erhöhen, gesehen und werden schneller vorangetrieben. Ihre Kursänderung rechtfertigte die indische Armee mit dem Argument, dass der Mangel an logistischer Infrastruktur im Falle eines chinesischen Angriffs mittlerweile keine Option mehr sei. Dementsprechend bekannte sich der indische Verteidigungsminister im Dezember 2007 während eines Besuches in Assam zu einem Investment in die Infrastruktur, um eine schnelle Verlegung der Truppen zu ermöglichen. Das Verteidigungsministerium ging zum damaligen Zeitpunkt davon aus, dass Indien dringend 72 Straßen, diverse Brücken und drei Landebahnen bauen musste, um auf die chinesische Herausforderung reagieren zu können (Holslag 2009, 823; Rahman 2014, 60). Dieses Vorhaben wird allerdings dadurch erschwert, dass die indische Seite der Grenze von mehreren verschiedenen Autoritäten verwaltet wird. Zu diesen gehört die Armee, die Indo-Tibetan Border Police (ITBP), die Border Security Force (BSF) und die Assam Rifles. Die chinesische Seite der Grenze wird effizienter verwaltet, da ein einziger Kommandeur für die Tibetan Autonomous Region (TAR) zuständig ist. Nur mit einem vereinten Kommando an der Grenze wird Indien in der Lage sein mit China gleichzuziehen (Rajagopalan, Prakash 2013, 2-3).

Auch wenn die indische Regierung die chinesischen Aktivitäten an der Grenze meistens herunterspielt, kommt es doch immer wieder zu Vorfällen, die für Spannungen zwischen Indien und China sorgen. Beispielsweise informierte die indische Armee im Jahr 2003 in einem Bericht darüber, dass die chinesischen Fußpatrouillen bei den Trig Höhen in Ladakh durch Fahrzeugkonvois ersetzt wurden. Zudem bestätigte das

Außenministerium im Juli 2004, dass eine nachvorneeingesetzte chinesische Patrouille ein indisches Nachrichtendienstteam zeitweise festgenommen hatte, obwohl sich dieses auf Indiens Seite der Kontaktzone in Arunachal Pradeshs Subansari Distrikt befand. Im August 2007 kam es zu einem weiteren Vorfall, als die indische Armee durch das Eindringen in das Bergkönigreich Bhutan und den Flug eines chinesischen Helikopters über den westlichen Sektor der Kontaktlinie alarmiert wurde. Im November des gleichen Jahres berichtete eine Medienübertragung über die angebliche Zerstörung eines unbemannten indischen Vorpostens im Dolamtal in Bhutan. Dies rief den Ärger der indischen Öffentlichkeit hervor, da es sie an die Invasion von 1962 erinnerte, welche durch das angrenzende Chumbi-Tal nach Bhutan verlief (Holslag 2009, 818). Ein weiterer Zwischenfall ereignete sich im April 2013. Chinesische Truppen überschritten die LAC, drangen 19 km tief, nahe Daulat Beg Oldi, in von Indien kontrolliertes Territorium ein und schlugen dort ein Zeltlager auf. Im Gegenzug errichteten indische Truppen ihr Lager 300 Meter von der chinesischen Anlage entfernt. Der Konflikt ließ sich friedvoll lösen und eventuell zogen beide Seiten ihre Truppen zurück (Zhang, Li 2013, 2; Nyachu 2013, 171). Im Mai 2020 überschritten chinesische Truppen die Line of Actual Control (LAC) an mehreren Stellen. Daraufhin kam es im Juni 2020 zu Kämpfen zwischen chinesischen und indischen Soldaten im Galwan-Tal, welche zu Verlusten auf beiden Seiten führten. Indien gab bekannt, dass 20 indische Soldaten während der Kämpfe gefallen waren, während die Volksrepublik bestätigte, dass die chinesischen Streitkräfte ebenfalls Verluste erlitten hatten, es allerdings ablehnte, genaue Zahlen zu nennen (Verma 2024, 397; Westcott 2021, 8). Ein weiterer Vorfall ereignete sich im Dezember 2022, als 300 bis 400 chinesische Soldaten die LAC überschritten (Singh 2023, 280).

Die chinesischen Manöver und Grenzüberschreitungen dienen weniger dazu, Indien abzuschrecken, sondern sollen viel mehr Ansprüche auf bestimmte Teile der Grenze stärken und Indien in der Region konstant unter Druck zu setzen. Dies zeigt sich schon allein dadurch, dass die meisten Grenzüberschreitungen in Regionen passiert sind, die Beijing auf keinen Fall an Indien abgeben möchte, wie zum Beispiel Tawang oder Teile von Ladakh (Holslag 2009, 818; Sikri 2011, 64). Darüber hinaus hat die Stationierung von Truppen der Volksbefreiungsarmee in zahlreichen Lagern an der Grenze dazu geführt, dass diese mittlerweile relativ akklimatisiert sind und an die vorherrschenden Höhenklimabedingungen gewöhnt sind. Ein Großteil der für die Sicherung der Grenze

zuständigen indischen Truppen ist mit Ausnahme einiger weniger Divisionen auf den Ebenen von Assam stationiert. Da sich die Ebenen von Assam auf Meereshöhe befinden, sind die dort stationierten Truppen nicht in der Lage, sich zu akklimatisieren, und können sich entsprechend nicht an die Konditionen nahe der auf etwa 9000 Fuß gelegenen Grenze gewöhnen (Rajagopalan, Mohan 2020, 5).

Die Regierung Chinas reagiert auf Kritik dieses Vorgehens häufig mit der Antwort, dass die militärischen Entwicklungen nur auf chinesischem Boden und nicht auf indischem Territorium stattfinden. Allerdings rechtfertigt dies keineswegs die Vorfälle, die außerhalb des chinesischen Staatsgebiets stattfanden. Das chinesische Außenministerium behauptet zwar, dass diese Aktivitäten auf das eigenmächtige Handeln einiger lokaler Offiziere zurückzuführen sind, dies ändert jedoch nichts an den Wahrnehmungen der sicherheitspolitischen Gemeinschaft Indiens. Denn diese sieht die militärischen Entwicklungen klar als einen Act der Aggression vonseiten der VRC (Holslag 2009, 818). Dementsprechend reagiert Indien in den letzten Jahren verstärkt auf die Bedrohung und hat als Teil der Strategie des Hard Balancings die militärische Infrastruktur und Kapazitäten an den Grenzen noch weiter ausgebaut. Dies beinhaltet unter anderem auch die Aushebung mehrere Bergdivisionen (Paul 2018, 55).

Für einen Großteil des neunzehnten Jahrhunderts hat Neu Delhi absichtlich den Ausbau der Infrastruktur in der Grenzregion zu China vernachlässigt. Die Rechtfertigung dafür war, dass die schlechte Infrastruktur im Fall eines Krieges mit der Volksrepublik die Volksbefreiungsarmee am Vorrücken hindern würde. Aufgrund der zunehmenden Bedrohungssituation hat Indien allerdings seine Einstellung geändert und baut nun Straßen, Tunnel und andere Formen von Infrastruktur an der umstrittenen Grenze (Colley, Suhas 2021, 48). Schon im Jahr 2007 waren der Verteidigungsminister, der Nationale Sicherheitsberater und die Leiter des östlichen- und nördlichen Kommandos zu der Übereinkunft gekommen, die Stärke der Armee an der Grenze zu erhöhen. Im Zuge dessen wurde die siebenundzwanzigste Division des dreiunddreißigsten Korps im Dezember 2007 in ihre Heimatbasis in Kalimpong nahe Sikkim verlegt, nachdem sie mehr als zehn Jahre in Kaschmir stationiert war. Auch wenn sich die Verlegung teilweise auf die Entspannung der Situation an der Grenze zu Pakistan zurückführen lässt, diente die Truppenverschiebung vor allem dazu, auf die wachsende Präsenz chinesischer Soldaten in der Region zu reagieren. Zusätzlich zu der Verlegung wurden die Kapazitäten der verschobenen Truppen verstärkt. General C.K. Saboo, der

Kommandeur des dreiunddreißigsten Korps, berichtete über die Stationierung von 105mm Feldkanonen und Howitzer sowie 155mm Bofors Howitzer, welche mit Lasern und Radarstörungssystemen ausgerüstet wurden. Hinzu kommt, dass die indo-tibetische Grenzpolizei im gleichen Jahr 20 neue Bataillon und 6 sektorale Hauptquartiere bekam (Holslag 2009, 821-822).

Auch die Kapazitäten der indischen Luftwaffe wurde erweitert. Vor allem das Östliche Kommando wurde verstärkt. Aufgabe dieses ist es, den indischen Luftraum vor äußeren Angriffen zu schützen und Luftunterstützung bei der Aufstandsbekämpfung zu leisten. Der Zuständigkeitsbereich des Kommandos sind die im Osten an Indien angrenzenden Staaten, also Bangladesch, China und Myanmar. Im Jahr 2008 wurden Su-30 MKI Kampfflugzeuge im östlichen Sektor stationiert, um diesen zu verstärken. Zudem wurde die Tezpur Luftwaffenbasis, auf welcher auch die Su-30 MKI stationiert sind, mit Luftabwehrgeschützen und fortschrittlichen Kampfhubschraubern ausgestattet. Um den Su-30 bessere Möglichkeiten zum Starten und Landen zu bieten, hatte Indien Infrastrukturprojekte zum Bau neuer Landebahnen beschlossen. Außerdem wurde auch die andere indische Luftwaffenbasis im östlichen Sektor in Kalaikunda ausgebaut. Auch die Stützpunkte in Chabua, Jorhat und Hash Mara wurden modernisiert (Holslag 2009, 822; Murayama, Hazarika, Gill 2022, 37).

T. V. Paul schrieb 2018, dass Indien über sieben Divisionen in der Grenzregion verfügt. Diese setzen sich seinen Angaben zur Folge hauptsächlich aus Panzerbrigaden und Brigaden für den Gebirgskampf zusammen. Zusätzlich hebt Indien laut Paul vier neue Divisionen aus, welche insgesamt etwa 80000 Soldaten umfassen (Paul 2018, 13; Joshi 2024, 31). Darüber hinaus hat Neu Delhi den Bau von 61 strategischen Straßen an der Grenzen zu China in die Wege geleitet. Diese sollten bis 2022 fertiggestellt sein. Im Jahr 2019 waren 2350 km der sich in Entwicklung befindenden 3417 km an Straßennetzwerk fertiggestellt. Seit Oktober 2022 wurde der Bau von 73 strategischen Straßen und 125 Brücken an der LAC beschlossen. Die Straßen ziehen sich durch diverse an China angrenzende Staaten, einschließlich Sikkim und Arunachal Pradesh im Osten sowie Himachal Pradesh, Uttarakhand, Jammu und Kaschmir und Ladakh im Westen. Laut Lieutenant General Singh, dem Leiter der Border Roads Organization, baut Neu Delhi die Infrastrukturprojekte passend zu denen auf der chinesischen Seite der Grenze und erwartet diese zwischen 2024 und 2025 fertigzustellen. Die Kosten der gegenwärtigen strategischen Straßenbauprojekte an der Grenze zu China werden auf

2.86 Milliarden Dollar geschätzt. Neben den Straßenbauprojekten hat Indien auch 14 Absprunghäfen reaktiviert, welche zuletzt während des Grenzkrieges um Jahr 1962 genutzt wurden (Colley, Suhas 2021, 48; Liu, Bochen 2025, 55).

Allerdings hat die VRC trotz aller Anstrengungen Indiens größeren Erfolg beim Ausbau der Infrastruktur an den Grenzen (Paul 2018, 55). So hat die chinesische Luftwaffe 14 Flugplätze in Tibet renoviert und mit neuer Kommunikations- und Kommandoinfrastruktur, längeren Landebahnen sowie Lagerhallen ausgestattet. Außerdem wurden fünf chinesische Luftwaffenstützpunkte in Tibet errichtet. Zusätzlich wurden moderne Helikopterlandeplätze gebaut. Hinzu kommt, dass die VRC Nachrichtendienstinstallationen nahe der Grenze in Aksai Chin und am südlichen Rand des Hochlands von Tibet errichtet hat. Außerdem wurde die 13 Armeegruppe in eine moderne schnelle Eingreiftruppe transformiert, welche über erweiterte logistische Kapazitäten, mobile Artillerie, Luftverteidigung, Kommunikation und Nachrichtendienstfähigkeiten, Spezialeinheiten sowie intensives Training in Kriegsführung unter außergewöhnlichen Bedingungen wie beispielsweise dem Kampf in großen Höhen verfügt. Auch die in Tibet stationierten Militäreinheiten wurden aufgerüstet und für schnelle Eingreifoperationen ausgestattet. Dazu wurde in neue Panzerfahrzeuge und Artillerie, spezialisiertes Training sowie Helikopter, die für Missionen in den Bergen des Himalayas ausgerüstet wurden, investiert (Holslag 2009, 819-820; Bondaz, Berthault 2023, 6; Muzalevsky 2021, 44). Zunehmend setzen die chinesischen Streitkräfte auch UAVs im Himalaya ein. Diese können Teile des unwirtlichen Gebirges erreichen, welche für Menschen schwer zugänglich sind, und besitzen daher einen hohen Nutzen, was die Aufklärung betrifft (Bondaz, Berthault 2023, 3).

Indiens Lage in der Grenzregion ist dahingehend durch das schlechte Straßen- und Schienennetzwerk in den nordöstlichen Staaten geschwächt. Vor allem da die VRC massive Verbesserungen der Infrastruktur in Tibet durchgeführt hat. Dies führt dazu, dass sie bei großangelegten Gefechten einen deutlichen Vorteil besitzt. Allerdings ist ein schneller Sieg Chinas in einem Grenzkonflikt, wie er 1962 stattfand, unwahrscheinlich. Denn Indiens verbesserte Luftwaffe, die zusätzlichen Bergdivisionen und die vorgelagerten Stützpunkte haben die Verteidigungsfähigkeit des Landes deutlich erhöht (Paul 2018, 13-14). Zumal Neu Delhi weitere Maßnahmen ergriffen hat, um die schlechte Infrastruktur zu verbessern. So begann Indien im Juni 2010 damit,

einen 5 Meilen langen Tunnel durch das Pir Panjal Gebirge zu bauen. Dieser dient dazu, den gefährlichen Rohtang Pass zu umgehen und eine All-wetter Route zur Versorgung von Indiens zehntausenden Truppen, die in entfernten strategisch Regionen stationiert sind, zu schaffen. Dadurch sollen vor allem die Berggipfel nahe Aksai Chin und dem Siachen Gletscher verstärkt werden (Frankel 2011, 5). Darüber hinaus etablierte die indische Regierung nach einer besonders angespannten Gegenüberstellung im Jahr 2013 das lange besprochene Mountain Strike Corps (Rehman 2017, 105). Die Kapazitäten des Mountain Strike Corps wurden in den letzten Jahren im Zuge der Modernisierung der indischen Streitkräfte weiter erhöht (Muzalevsky 2021, 45).

Die Verlegung von Truppen und Rüstungsgütern in die Grenzregion und der Ausbau der Infrastruktur zeigen das Misstrauen, mit welchem sich Beijing und Neu Delhi begebenen. Auch wenn die chinesische Aufrüstung unter anderem dazu dient, Unabhängigkeitsbewegungen in den autonomen Regionen zu unterdrücken, berücksichtigt sie auch Indiens Rolle als möglicher Rivale. Hinzu kommt, dass beide Staaten zwar die Präsenz ihrer Truppen in der Grenzregion verringert haben, nicht aber die Größe ihrer Streitkräfte. Diese bauen sie immer weiter aus. So hat China die Kapazitäten der Militärregionen von Chengdu und Lanzhou modernisiert (Holslag 2009, 820). Denn das chinesische Militär führte im Jahr 2016 Reformen durch, welche die sieben Militärregionen auf fünf neue Theater Commands beschränkten. Das neue Western Theatre Command (WTC) umfasst zwischen 200000 und 230000 Bodentruppen im aktiven Dienst und beinhaltete Tibet. Hierbei handelt es sich um eine formidable Streitmacht, welche immer weiter modernisiert wird, allerdings befindet sich ein Großteil dieser nicht in Tibet selbst. Nur 40000 der chinesischen Truppen sind im tibetischen Militärdistrikt stationiert, während der Rest in Xinjiang, Sichuan, Chongqing und den anderen westlichen Provinzen verteilt ist. Hinzu kommt, dass das WTC aufgrund des hohen Risikos einer Rebellion in Tibet und Xinjiang keine Autorität über eigene Bodentruppen in diesen zwei Regionen besitzt (Colley, Suhas 2021, 44; Allen, Blasko, Corbett Jr. 2016, 3; Wuthnow, Saunders 2019, 7-8). Darüber hinaus handelt es sich beim WTC um das größte der chinesischen Theater Commands, was dazu führt, dass eine große Variation an Territorien abgedeckt werden muss, was sowohl niedrig gelegene Großstädte wie Chongqing als auch die höchsten Berge der Erde beinhaltet. Dadurch kommt es zu einer weiten Verteilung der Truppen, bei welcher ein großer Teil dieser nicht in hoch gelegenen Regionen stationiert ist. Da allerdings die

wahrscheinlichsten Punkte einer Konfrontation zwischen den indischen- und chinesischen Streitkräften auf 4000 Metern Höhe liegen, erscheint die Fähigkeit der Volksbefreiungsarmee, im Falle einer Grenzkonfrontation mit dem rapiden Nachziehen von zehntausenden Verstärkungstruppen zu reagieren, fragwürdig. Bodentruppen, die innerhalb kürzester Zeit von niedrigen Höhen auf über 4000 Meter transportiert würden, setzten sich damit dem erheblichen Risiko aus, an akuter Höhenkrankheit zu erkranken. Zudem würden sie aufgrund der Akklimatisierung mindestens drei Tage brauchen, um vollständig kampffähig zu sein (Colley, Suhas 2021, 45-46).

Ein weiteres Problem sind die Versorgungslinien, denn eine Versorgung der Truppen würde Tausende Kilometer an Versorgungsnetz erfordern. Zwar hat China diese wie bereits erwähnt in den letzten Jahrzehnten ausgebaut, allerdings sind die Straßen, welche nach West Tibet führen, sehr leicht durch indische Raketen und Luftangriffe angreifbar. Hinzu kommt, dass die chinesische Luftwaffe voraussichtlich Probleme hätte, eine Luftabdeckung der Versorgungslinien zu gewährleisten und Luftangriffe durchzuführen. Denn die chinesische Luftwaffe hat 157 Kampfflugzeuge im WTC stationiert, während die indische Luftwaffe 270 Kampfflugzeuge und 68 Bodenangriffsflugzeuge in den Western, Central and Eastern Air Commands stationiert hat. Darüber hinaus sind die indischen Kampfflugzeuge aufgrund der Rivalität mit Pakistan nahe an der Grenzregion platziert, während viele Kampfflugzeuge der chinesischen Luftwaffe nicht in Tibet stationiert sind. Von den chinesischen Militärflugzeugen, die sich in Tibet befinden, können viele Modelle, wie beispielsweise die J-10 und die SU-27UBK aufgrund der großen Höhe nicht mit voller Bewaffnung und vollem Treibstofftank abheben. Zwar ist es möglich, voll betankte und bewaffnete Kampfflugzeuge aus anderen Teilen Chinas, wie zum Beispiel Xinjiang und Chongqing kommen zu lassen, allerdings würden dies Treibstoff auf dem Weg verbrauchen, was ihre Möglichkeit zu verharren und Luftunterstützung zu gewährleisten, ebenfalls reduzieren würde (Colley, Suhas 2021, 45-46). Auch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Tibet durch China besetztes Territorium ist. Aufstände und Angriffe durch Widerstandsgruppen könnten zu einer Unterbrechung der durch die Region verlaufenden Versorgungslinien führen (Minhas, Shujahi, Qaiser Ahmed 2020, 6).

Indien hat 225000 Bodentruppen nahe der Grenze zu China stationiert. Ein Großteil dieser, etwa 175000 befinden sich im Gebiet des Eastern Command und 34000 sowie 15500 Truppen sind jeweils im Territorium des Northern und Central Commands

stationiert. Aufgrund der indischen Rivalität zu Pakistan ist ein signifikanter Anteil der indischen Truppen dauerhaft an der pakistanischen Grenze stationiert. Allerdings ist dieses Gebiet nahe der indischen Grenze zu China, daher können die Bodentruppen, welche für den Einsatz gegen Pakistan bereitstehen, schnell Richtung der Volksrepublik umgelenkt werden. Zur Verstärkung der indischen Bodentruppen wurden in den letzten Jahren zusätzliche mechanisierte und Artillerieeinheiten nahe der Grenze zu China stationiert. Bei den stationierten mechanisierten und Artillerieeinheiten handelt es sich um T-72 und T-90 Panzer, Bofors- und M-777 gezogene Geschütze und K-9 Vajra-T Selbstfahrhaubitzen. Indiens Verteidigung in der Region wird weiter durch BrahMos Hyperschallwaffen, Pralay Kurzstreckenraketen und modernste Verteidigungssysteme wie dem S-400 verstärkt. Zwar sind die indischen Versorgungslinien auch angreifbar, allerdings sind sie deutlich kürzer und Indiens Grenzregion besitzt zudem mehrere kleine, aber strategische relevante Bevölkerungszentren, welche als regionale Logistikpunkte dienen. Darüber hinaus sind viele der indischen Streitkräfte in großer Höhe stationiert, da sie die hochgelegenen Gebiete an der Grenze zu Pakistan bewachen. Zusätzlich verfügt die indische Armee über Erfahrung, was den Kampf in großer Höhe betrifft, da sie 1999 einen Krieg gegen Pakistan nahe Kargil in über 5000 Metern Höhe geführt hat. Die Kämpfe beinhalteten sowohl Bodentruppen als auch Lufteinheiten und Indien war in der Lage, 200000 Soldaten zu mobilisieren. China hat im Vergleich schon lange keinen Krieg in großer Höhe mehr geführt. Zwar gab es Mitte Juni 2020 Kämpfe zwischen chinesischen und indischen Truppen, allerdings handelte es sich bei diese lediglich um kleine Gefechte zwischen mit Nahkampfwaffen ausgestatteten Trupps, welche in keiner Weise mit einem Krieg vergleichbar sind (Colley, Suhas 2021, 46-47; Pathak, Hazarika 2022 85; Joshi 2024, 31). Hinzu kommt, dass Indien über lokale paramilitärische Kräfte verfügt, welche teilweise sehr geübt darin sind, in großen Höhen zu operieren. Zu diesen gehört beispielsweise die Special Frontier Force of India, welche 1962 gebildet wurde und größtenteils aus tibetischen Flüchtlingen besteht. Die Special Frontier Force of India gilt als Spezialeinheit in den hohen Höhen des Himalajas (Datta 2024, 291-292). Viele Aufgaben der Grenzsicherung in großer Höhe werden auch von der Indo-Tibetan Border Police (ITBP) übernommen. Die ITBP unterhält 173 permanente Außenposten entlang der Grenze. Mitglieder der ITBP sind in Gebirgskriegsführung, Bergsteigen, Skifahren und dem Überleben bei Temperaturen unter null Grad ausgebildet (Verma 2024, 396).

Was die Luftkraft betrifft, hat Indien zwar nicht die industrielle und technologische Kapazität, um Hunderte von Kampfflugzeugen zu produzieren, die vorne stationierten Mig-29s, Mirage 2000s und SU-30s reichen allerdings aus, damit sich die indische Luftwaffe gegen die chinesische Luftwaffe behaupten kann und Indien demonstrieren kann, dass es in der Lage ist an der Grenze zu China auf Stärke mit Stärke zu reagieren (Colley, Suhas 2021, 47; Saalman 2011, 180-181). Die erste Schwadron SU-30s des Eastern Commands wurde 2009 nahe Tezpur in Assam stationiert und die zweite Schwadron wurde 2011 nahe Chabua in Assam stationiert (Murayama, Hazarika, Gill 2022, 44-45).

Lediglich was die Raketenkapazitäten betrifft, scheint China einen massiven Vorteil gegenüber Indien zu besitzen. So gibt es Beweise dafür, dass chinesische Raketen deutlich genauer sind, als früher vermutet und Beijing diese dementsprechend benutzen könnte, um indische Flugplätze, Straßen und Brücken zu treffen. Beide Seiten könnten so versuchen, die Fähigkeit des jeweils anderen Verstärkung auf das Plateau von Tibet zu schicken sowie die Möglichkeit, Air Power einzusetzen, zu limitieren. Da die Volksbefreiungsarmee allerdings über deutlich mehr Raketen verfügt, die ganz Indien erreichen können, als das indische Militär über Raketen verfügt, die ganz China erreichen können (104 Raketen im Vergleich zu 10 Raketen), könnte die VRC diese nutzen, um sich einen großen Vorteil zu verschaffen. Allerdings würde der Einsatz dieser Raketen das Ausmaß eines Grenzkrieges bei weitem übersteigen. Denn es ist wahrscheinlich, dass beide Seiten die Raketen auch einsetzen würden, um Städte zu treffen, die weit von der Grenze entfernt sind. Dadurch würde das Ausmaß eines Krieges deutlich ansteigen, nicht nur währen die Verluste auf beiden Seiten deutlich höher, auch ist es wahrscheinlich, dass der Konflikt sich möglicherweise auf den maritimen Bereich ausdehnen würde. Darüber hinaus würde eine äußerst gefährliche Eskalationsdynamik entstehen, da beide Seiten nicht wissen würden, ob eintreffende Raketen mit konventionellen- oder nuklearen Sprengköpfen bestückt sind (Colley, Suhas 2021, 48-49).

Eine konventionell Landinvasion Chinas über die eigenen Grenzen zu Indien ist dementsprechend unvorteilhaft für China, allerdings gibt es durchaus andere Mittel, um in das indische Einflussgebiet vorzudringen. So spielen für eine Ausdehnung der Macht Chinas in das indische Einflussgebiet auch die Nachbarstaaten Indiens eine Rolle. Unter diesen ist vor allem Pakistan äußerst wichtig für die Umsetzung dieses Ziels. Denn

beide Staaten sind durch eine lange Freundschaft eng miteinander verbunden. Die Hilfe der VRC bei der Entwicklung des pakistanischen Nuklearprogramms hat die Beziehung zwischen beiden Ländern nur weiter verbessert. 2004 führten beide Staaten ihr erstes gemeinsames Militärmanöver auf Land durch. Die Sino-Pakistani Allianz hat China dabei geholfen, zu einem der mächtigsten Akteure in Südasien zu werden. Ursprünglich erlaubte es das Bündnis der VRC sogar die West- und Ostflanke Indiens in Bedrängnis zu bringen. Allerdings änderte sich dies durch die Abspaltung Ostpakistans und die Gründung des Staates Bangladesch (Scott 2008, 6; Curtis, Grossman 2023, 14).

Es ist aber vor allem die See, welche China zur Einkreisung Indiens nutzen könnte. Ein Ansatz, welchen einige in der VRC schon lange verfolgen. So vertrat Zhao Nanqui vom chinesischen Generalstab bereits im Jahr 1993 die Ansicht, dass der Indische Ozean nicht länger nur ein Meer der Inder sei (Scott 2008, 6). Nanqui steht mit dieser Position in China durchaus nicht allein da. Beijing ist nicht bereit, die indischen Ansprüche auf einen Großmachtstatus oder besondere Vorrechte im Indischen Ozean zu akzeptieren. Neu Delhi hingegen tendiert dazu, die Marinepräsenz anderer Staaten in der Region infrage zu stellen, dies gilt vor allem für China. Auch wenn sich die indischen Strategen bewusst sind, dass die Volksrepublik gewisse strategische Nachteile im Indischen Ozean besitzt (Brewster 2016, 4).

Indien selbst sieht sich als den führenden Staat in der Region des Indischen Ozeans und übt Einfluss auf die Inselstaaten in der IOR aus. Als solcher sieht das Land die Präsenz extraregionaler Marinemächte, im Besonderen Chinas, als illegal an. Neu Delhi verfolgt schon lange die Ambition, zur dominanten Macht im Indischen Ozean zu werden. Auch wenn viele Offizielle nicht bereit sind, dies öffentlich zuzugeben, sehen sie die Region doch mehr oder weniger als Indiens Ozean (Brewster 2016, 5; Butt, Siddiqui 2021, 67).

Indiens Perspektive auf den Indischen Ozean ist zumindest teilweise defensiver Natur. So wird bisweilen die koloniale Erfahrung des Landes benutzt, um den Ausschluss extraregionaler Mächte zu rechtfertigen. Dieses Vorgehen wird auch bisweilen als “Indiens Monroe Doktrin” bezeichnet. Die Monroe Doktrin wurde ursprünglich 1823 vom amerikanischen Präsidenten James Monroe entwickelt. Ziel der Doktrin war es, die westliche Hemisphäre unter den Einfluss der USA zu bringen und von dem Einfluss europäischer Mächte zu befreien. Indiens Monroe Doktrin involviert die Behauptung, dass die militärische Präsenz von außenstehenden Mächten in der indischen Nachbarschaft essenziell illegal ist und sich benachbarte Staaten exklusiv auf Indien als

vorherrschenden regionalen Manager und Sicherheitsanbieter verlassen sollen. Selbst wenn es sich bei der Doktrin nicht um eine Gesetzgebung handelt, so spiegelt sie dennoch die Meinung vieler in Neu Delhi wider, dass, wenn der Indische Ozean nicht wirklich Indien gehört, er es in einer idealen Welt definitiv tun würde (Brewster 2016, 5-6; Fayyaz 2019, 16).

Darüber hinaus begründet sich Indiens Sichtweise auch aus wirtschaftlichen Aspekten. Schon Jawaharlal Nehru war sich bewusst, dass ein Kontrollverlust Indiens über den Indischen Ozean auch zu einem Kontrollverlust über den eigenen Seehandel führen würde. Auch besitzt Indien eine 7500 Kilometer lange Grenze mit dem Indischen Ozean. Neu Delhi stellt daher bei seiner Strategie für die IOR sicher, dass sowohl die sicherheitspolitische als auch die ökonomische Position Indiens geschützt wird. Daher legt man schon seit Langem großen Wert auf eine starke Marine zum Schutz der Handelsrouten. Der Schaffung einer großen und modernen Flotte standen aber immer Budgetrestriktionen sowie andere Prioritäten im Weg. Dies zeigt, wie angreifbar Indien durch Einflussverluste in den umliegenden Gewässern werden könnte (Holslag 2009, 824; Asif 2023, 22). Nehrus Sicht wird von seinen Nachfolgern geteilt. So betonte Premierminister Manmohan Singh 2009, dass die indische Marine ohne Zweifel die mächtigste maritime Kraft in der Region sei (Tariq 2013, 27).

In welchem Umfang Indiens Wirtschaftsinteressen von der eigenen Machtposition im Indischen Ozean abhängig sind, zeigt sich, wenn man näher betrachtet, wie groß der Anteil des indischen Seehandels ist, der durch diesen verläuft. So werden mehr als 95 Prozent der indischen Exporte durch die umliegenden Gewässer verschifft. Zudem gewinnt Indien etwa 70 Prozent seines Kohlenwasserstoffes aus Bohrungen in Offshore-Blöcken im Indischen Ozean (Holslag 2009, 825).

Gleichzeitig werden aber auch 62 Prozent der chinesischen Exporte und 90 Prozent der Ölimporte durch den Indischen Ozean verschifft. Dazu kommt noch, dass auch die von der VRC in Afrika geförderten Rohstoffe über den Indischen Ozean transportiert werden. Daher sind Chinas Versuche in der Region an Einfluss zu gewinnen, keineswegs überraschend (Holslag 2009, 829). Hinzu kommt, dass die VRC auch Energieimporte aus Westasien und Afrika über den Indischen Ozean verschifft (Khurana 2009, 2). Darüber hinaus hat die steigende Zahl chinesischer Staatsangehöriger und Investments in der Region des Indischen Ozeans zu einem wachsenden Interesse Beijings geführt (Brewster 2016, 5). Außerdem verlaufen 40

Prozent des chinesischen Handels und 80 Prozent aller chinesischen Importe durch den Indischen Ozean. Damit ist die Route durch die IOR die wichtigste unter Chinas vier großen Schifffahrtsrouten (Hassan 2019, 83; Jiacheng 2017, 484).

Auch weicht Beijings Sicht auf Indiens Rolle in der Region des Indischen Ozeans und die Legitimität der chinesischen Präsenz dort stark von der Neu Delhis ab. Auch wenn die Volksrepublik momentan die vorherrschende Position der USA im Indischen Ozean akzeptiert, da sie nichts gegen diese unternehmen kann, gilt dies keineswegs für die indischen Ambitionen. Dies lässt sich unter anderem auf Chinas Wahrnehmung des indischen Status im internationalen System zurückführen. Beijing teilt Indiens Wahrnehmung von sich selbst als vorherbestimmte Weltmacht keineswegs. Chinesische Analysten sehen Indien als einen Staat, welchem es an "Comprehensive National Power" (CNP) fehlt und dessen Status deutlich hinter dem von großen asiatischen Mächten wie Japan oder Russland liegt. Für China ist Indien lediglich eine Mittelmacht und keine regionale Großmacht (Brewster 2016, 7-8; Khan, Ahmad, Ullah 2023, 145).

Große Unterschiede gibt es auch in der Gefahrenwahrnehmung beider Staaten voneinander. Indien sieht China als eine signifikante Bedrohung, während die Volksrepublik nicht bereit ist, Indien als solche anzuerkennen. Auch wenn die indische Aufrüstung und die indischen Verteidigungsbündnisse in Südostasien zumindest partielle zu einem Umdenken in China führen könnten. Gleichzeitig gibt es in der Volksrepublik die weitverbreitete Ansicht, dass Indien versucht, eine Einflusssphäre oder Hegemonie im Indischen Ozean zu etablieren. In einer Studie des amerikanischen Center for Naval Analyses aus dem Jahr 2011 waren alle interviewten chinesischen Experten der Meinung, Indien würde versuchen, eine maritime Hegemonie im Indischen Ozean zu etablieren. Beijing lehnt jegliche Vorschläge, Indien habe das Recht, die chinesischen Sicherheitsbeziehungen im Indischen Ozean einzuschränken, ab. Darüber hinaus sieht die Volksrepublik Indiens militärische Kapazitäten als zu klein an, um eine spezielle Rolle in der Region des Indischen Ozeans einzunehmen (Brewster 2016, 8-9).

Dies Einstellung führt dazu, dass China sich wenig um die indischen Sensibilitäten, was die chinesische Präsenz in der IOR betrifft, sorgt. Nur wenige der chinesischen Analytiker scheinen ein Verständnis der indischen Sensibilität, betreffend der chinesischen Aktivitäten in der Region zu besitzen. Einige der Experten sehen es als gutes Recht der Staaten in der Region an ökonomische- und sicherheitspolitische Beziehungen, mit welchem Staat auch immer sie wollen, zu formen und argumentieren

Chinas Verbindungen mit Pakistan währen nicht gegen Indien gerichtet (Brewster 2016, 9). Dementsprechend ist es in den letzten zwei Jahrzehnten vermehrt zu Vorstößen der VRC in den Indischen Ozean gekommen. Dies führt zu einer wachsenden Sorge Indiens, dass es von China eingekreist werden könnte. Viele Analytiker sehen dementsprechend den Indischen Ozean als den Schauplatz des größten geopolitischen Machtkampfes des 21. Jahrhunderts an (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 21-22; Akram, Fareed 2019, 35).

Die Sorge der indischen Analytiker lässt sich darauf zurückführen, dass Neu Delhi die Vorstöße und die Politik Chinas in der Region des Indischen Ozeans generell nicht als Reflexion legitimer Interessen sieht, sondern als gegen Indien gerichtete Versuche der Einkreisung und des aus dem Gleichgewicht Bringens (Brewster 2016, 6; Butt, Kharl, Bhatti 2020, 74-75). In den letzten Jahren sind die Sorgen der indischen Analytiker weiter gestiegen, da das Verhalten des chinesischen Regimes aufgrund interner Probleme unberechenbarer geworden ist. Die ökonomische Verlangsamung im Land und die sozialen Konsequenzen der strukturellen Anpassungen haben zu internem Stress geführt, was sich auf die Handlungen der Kommunistischen Partei Chinas auswirkt (Menon 2017, 203).

Laut David Brewster werden die Spannungen zwischen Neu Delhi und Beijing durch einen großen Mangel an Transparenz auf chinesischer Seite, was die eigenen Aktivitäten im Indischen Ozean betrifft, stark verstärkt. Er nennt folgendes Beispiel für die Probleme, die sich aus der Undurchsichtigkeit des chinesischen Vorgehens in der IOR ergeben:

> “An example of the potential impact of China's approach occured in September 2014 when, just a few days before a scheduled visit by President Xi Jinping to India, a PLA Navy submarine made a suprise visit to Chinese-built and –operated port facilities in Colombo. It is not clear at what level the visit was approved, but any analyst with a passing knowledge of South Asia would have been aware of India's likely reaction. The submarine visit along with a Chinese incursion over the Line of Actual Control in the Himalayas at around the same time, left New Delhi absolutely furious and had a significant adverse impact on Xi's visit. Among other things, these signifcantly reduced New Delhi's political room to move to agree to proposed Chinese projects in India. These events raised many questions about Beijing's strategy towards India. What was Beijing seeking to achieve? Was it attempting to send a message that China would do as it wished in and around South Asia? Are there differences in opinion between the PLA and China's civilian leadership? Did decision-makers merley lack an understanding of India's sensitivities?” (Brewster 2016, 9-10).

Bereits seit dem Jahr 1999 kommt es immer wieder zu Besuchen von chinesischen Marineschiffen an den Küsten von Staaten wie Singapur, Malaysia, Pakistan und Südafrika (Scott 2008, 6). Vor allem der Bau von chinesischen Hafenanlagen und Marinestützpunkten an wichtigen Engpässen im Indischen Ozean führt zu Befürchtungen über die Intention Chinas in der Region. Denn gerade der Bau der Marinestützpunkte wird nicht nur aus ökonomischen Gründen durchgeführt, sondern dient auch dazu, Chinas strategische Präsenz in der Region zu erhöhen. Viele Analytiker sehen das chinesische Vordringen in Südasien als Teil einer übergreifenden Strategie der sogenannten "String of Pearls Strategy" an. Unter dieser wird das Einkreisen Indiens durch Marinebasen verstanden. Sie gilt als der maritime Teil der "Belt and Road Initiative" (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 24; Paul 2018, 52; Pant 2010, 1). Genauer betrachtet zielt die Strategie darauf ab, Zugangspunkte für die chinesische Marine im Golf von Bengalen und im Arabischen Meer zu schaffen, um so Indiens maritime Kommunikationswege und seine generelle Kontrolle des Indischen Ozeans herausfordern zu können. Dies soll sicherstellen, dass die eigenen maritimen Kommunikationswege im Indischen Ozean offen bleiben (Scott 2008, 6; Niazi 2006, 100).

Auch bei der "String of Pearls Strategy" führt ein Mangel an Transparenz seitens Chinas zu großer Sorge auf indischer Seite. Neu Delhi behauptet, dass Beijing nicht angemessen auf Anfragen nach Klarstellung der Intentionen, die es mit der "String of Pearls Strategy" verfolgt, reagiert hat. Dabei ist US-Analysten zufolge die amorphe Natur des chinesischen Vordringens in die IOR weiterer Grund zur Wachsamkeit. Das bisher relativ gutartige Vorgehen der Volksrepublik im Indischen Ozean könnte verborgene Bedeutung besitzen. Laut dem indischen Außenminister S. Jaishankar muss China großangelegte Gespräche führen, um Indien von der "String of Pearls Strategy" zu überzeugen. Diese haben laut Jaishankar allerdings nicht stattgefunden (Brewster 2016, 10; Mahadevan 2014, 2).

Es gibt deutliche Hinweise dafür, dass die "String of Pearls Strategy" nicht nur auf dem Papier existiert, sondern von der VRC auch aktiv umgesetzt wird. So unterhält China wachsende Land- und See Verbindungen zu Myanmar. Dank dieser besitzt die VRC Basiseinrichtungen in Sittwe und diverse Überwachungsposten auf den Kokosinseln (Scott 2008, 6; Cheng 2010, 8). Die engen Beziehungen Myanmars zu China gehen auf die Unterstützung im Verteidigungssektor zurück, welche das Land seit den späten

1980er Jahren von der VRC erhält. Diese hat neben Marineanlagen auch Radarsysteme und Nachrichtendienstposten an der Küste Myanmars errichtet. Berichten zufolge sammelt das militärische Personal aus China, welche diese Außenposten betreibt, sensible Informationen über Indien (Khurana 2009, 2).

Des Weiteren unterhält China militärische Beziehungen zu Bangladesch, welche ein im Dezember 2002 geschlossenes Abkommen zur Verteidigungskooperation beinhalten (Scott 2008, 7). Außerdem wurden bereits 2004 mehrere chinesische Hafenbauprojekte in Pakistan, Sri Lanka und Bangladesch bekannt. Hinzu kommt der Bau des Hafens von Kyaukphyu in Myanmar. Mitte 2010 fand dann der erste Besuch chinesischer Kriegsschiffe in Myanmars Thilawa Hafen statt (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 24; Kim 2013, 200). In Bangladesch hat die chinesische Marine nicht nur Zugriff auf den selbstgebauten Hafen in Chittagong, sondern darf aufgrund des Verteidigungsabkommens auch die Hafenanlagen von Cox's Bazaar nutzen und hat außerdem die Möglichkeit, Flugzeuge der Luftwaffe in örtlichen Anlagen betanken zu lassen. In Sri Lanka hat die VRC neben Projekten zur Suche nach Öl auch Hafen- und Bunkeranlagen bei Hambantota gebaut. Allgemein investiert China in großem Maße in Sri Lanka. Zudem wachsen der bilaterale Handel sowie die militärische Kooperation zwischen beiden Staaten. Seit 2005 haben sich die chinesischen Exporte vervierfacht und liegen gegenwärtig fast bei 4 Milliarden Dollar (Scott 2008, 7; Tariq 2016, 11). Darüber hinaus hat China in Myanmar und Nepal Grenzstraßen errichtet (Paul 2018, 52). Hinzu kommt, dass es der Volksrepublik im Jahr 2005 fast gelungen wäre, die Seychellen dazu zu bringen, Marineunterstützung anzunehmen. Dies wurde nur verhindert, da Indien einen Staatsbesuch des damaligen Marinechefs Admiral Arun Prakash, auf der Inselgruppe organisierte und der Küstenwache der Seychellen ein Schnellboot, die INS *Tarmugli*, schenkte (Holslag 2009, 829). Des Weiteren dehnt China seinen Einfluss auch auf die Malediven aus und schafft so eine Verbindung zwischen den eigenen Kräften in der Arabischen See und dem Golf von Bengalen. Dazu hat die VRC während eines Besuches des chinesischen Premierministers Zhu Rongji im Jahr 2001 auf den Malediven einen Deal mit der maledivischen Regierung geschlossen, welcher den Bau einer chinesischen Marinebasis auf der Inselgruppe ermöglichte. Außerdem hat China den Gwadar Tiefseehafen vor Pakistans Makaran Küste mitgebaut. Dafür darf die VRC diesen als Marinebasis für Flottenoperationen im Indischen Ozean nutzen. Zudem durfte die Volksrepublik einen Horchposten nahe Gwadar errichten

(Scott 2008, 7; Kaplan 2009, 22). Allein schon der "China-Pakistan Economic Corridor" (CPEC), welcher Xinjiang und den Hafen von Gwadar verbindet, soll voraussichtlich um die 62 Milliarden Dollar kosten und große Infrastrukturprojekte wie Autobahnen, Schienenverbindungen, Energieprojekte und Industrieparks beinhaltet (Paul 2018, 54; Fayyaz 2019, 14).

Hinzu kommt, dass China auch versucht, auf die bereits genannten Länder mittels Softpower Einfluss zu nehmen. So wurden in Nepal, Sri Lanka, den Malediven, Pakistan und Bangladesch Konfuzius-Institute errichtet (Paul 2018, 52). Zusätzlich nutzt die chinesische Marine Anti-Piraterie-Operationen im Indischen Ozean, um bei den Staaten der Region den Eindruck zu hinterlassen, dass sie friedvolle Intentionen in der IOR verfolgt. Dazu nutzt Beijing häufig die historischen Seereisen des Admirals Zeng He, welcher im Auftrag der Ming Dynastie vor über 600 Jahren die Meere bereiste und dabei in der Lage war Handelsbeziehungen mit einer Reihe von Staaten zu etablieren (Yoshihara 2009, 4-8). Bisher hält sich der Erfolg dieser Art der Einflussnahme allerdings in Grenzen. Ein chinesischer Gelehrter erklärte, dass China über größere finanzielle Mittel und fortschrittlichere Technologien als Indien verfügt und daher besser in der Lage ist, die südasiatischen Staaten mit öffentlichen Gütern zu versorgen. Er gab im Zuge dessen allerdings auch zu, dass die VRC bisher nicht in der Lage ist, ihren Einfluss in Südasien über die ökonomische Domäne hinaus auszudehnen. Den Grund dafür sieht er in den äußerst engen geografischen, historischen und kulturellen Verbindungen zwischen Indien und den anderen Staaten der Region (Paul 2018, 54-55).

Myanmar ist ein gutes Beispiel für die bisherigen Limitationen der chinesischen Einflussnahme im Indischen Ozean. Denn obwohl das Land, was seine Verteidigungsfähigkeit betrifft, abhängig von China ist, hat es sich dennoch militärisch auch Indien angenähert. So nahm Myanmars Marine 2006 an der indischen Marineübung Milan in Port Blair teil. In Folge dieser kam es auch zu dem ersten Besuch eines Kriegsschiffes des Landes in dem Hafen eines anderen Staates (Khurana 2009, 2). In Sri Lanka hat Beijing zwar Bunker- und Hafenanlagen errichtet, die Regierung des Landes hat es der Marine der Volksbefreiungsarmee allerdings verboten, diese als Stützpunkt zu nutzen (Colley, Suhas 2021, 52). Diese Beispiele zeigen deutlich, dass China bisher nicht in der Lage ist, die kleineren Staaten im Indischen Ozean davon zu überzeugen, sich für die eigene Seite zu entscheiden. Nicht einmal

dann, wenn diese in großem Maße von chinesischer Hilfe abhängig sind. Allerdings könnte es schnell dazu kommen, dass die Staaten im Indischen Ozean ihre Einstellung ändern und sich auf Militärbündnisse mit der VRC einlassen, sollte diese beginnen eine aggressivere Vorgehensweise zu wählen und Druck auf die kleineren Staaten in der Region auszuüben (Paul 2018, 60).

In Indien werden dementsprechend vor allem die zunehmenden Aktivitäten Chinas im Indischen Ozean mit großer Sorge beobachtet:

> "In September 2010 Prime Minister Singh reportedly warned that China "would like to have a foothold in South Asia." Only days earlier, External Affairs Minister Krishna opined that China had been showing "more than the normal interest in the Indian Ocean affairs. So we are closely monitoring the Chinese intentions." (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 26).

Die Befürchtungen sind durchaus nicht unberechtigt. Denn China ist sich bewusst, dass Indien ein starker Rivale in Süd-, West-, Südost- und Zentralasien sowie dem Indischen- und Pazifischen Ozean ist, dessen Interessen und Einfluss dort den eigenen entgegenstehen. Auch weiß man in Beijing von dem tiefen Misstrauen Chinas gegenüber, welches in der indischen militärischen- und sicherheitspolitischen Perzeption verankert ist (Scott 2008, 4). So bezeichnete der damalige Verteidigungsminister Georg Fernandes China während der indischen Nuklearexplosionen im Jahr 1998 als größte Gefahr:

> "China is potential threat number one . . . China is and is likely to remain the primary security challenge to India in the medium and long-term . . . the potential threat from China is greater than that from Pakistan and any person who is concerned about India's security must agree with that". (Scott 2008, 4).

Gleichzeitig behauptete der damalige indische Premierminister Atal Bihari Vajpayee dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Bill Clinton, gegenüber, die Tests seien notwendig, da man mit China einen direkten Nachbarn habe, der nicht nur eine Atommacht ist, sondern auch 1962 bewaffnete Angriffe gegen Indien durchgeführt hat und mit dem nach wie vor kein vertrauensvoller Umgang existiert. Gurmeet Kanwal schrieb bereits 1999, dass China konzentrierte Anstrengungen unternehme, um eine strategische Einkreisung Indiens zu erreichen. Dabei werde das Ziel verfolgt, Indien zu marginalisieren und so zu einer subregionalen Macht zu reduzieren (Scott 2008, 4-5).

Kanwal war keineswegs der Einzige, der China als eine Gefahr für Indien ansah. Denn Anfang des neuen Jahrtausends veröffentlichte die indische Marine ihre „look east policy". Teil dieser war eine Verschiebung der maritimen Präsenz von der Arabischen

See in den Golf von Bengalen. Seit dem Jahr 2000 werden mehr und mehr Marineübungen im östlichen Teil des Indischen Ozeans und teilweise sogar im Südchinesischen Meer durchgeführt. Die Marine versucht außerdem das Östliche Kommando auf das gleiche Level aufzurüsten, wie das Westliche (Holslag 2009, 828).

Zu besagten Marineübungen im Indischen Ozean gehören die MILAN Marineübungen (Indien, Australien, Bangladesch, Kambodscha, Indonesien, Kenia, Malaysia, Malediven, Mauritius, Myanmar, Neu Seeland, die Philippinen, Seychellen, Singapur, Sri Lanka, Tansania und Thailand), die MALABAR Marinemanöver (Indien, USA, Japan, Australien), die ISAMBAR Übungsreihe (Indien, Brasilien, Südafrika), JIMEX (Indien und Japan), die gemeinsamen SIMBEX Übungen (Indien und Singapur), SLINEX-II (Indien und Sri Lanka), PASSEX (Indien und USA) sowie CORPAT (Indisch-Indonesische koordinierte Patrouillen, Indisch-Thailändische koordinierte Patrouillen (Kaya, Kilic 2017, 166; Rajagopalan 2020, 5).

Die Befürchtungen Indiens wurden noch einmal durch Admiral Arun Prakash verdeutlicht. Er war von 2004-2006 Chef der indischen Marine und äußerte seine Besorgnis über die langfristigen Intentionen der VRC im Indischen Ozean (Scott 2008, 6; Akram Fareed 2019, 35-36). Die beunruhigte Reaktion Indiens auf die fortschreitende Umsetzung der "Neuen-Seidenstraßen-Initiative" durch China ist im Kontext dessen sehr leicht nachzuvollziehen. Denn selbst wenn man einmal die wachsende chinesische Marinepräsenz im Indischen Ozean und ihre machtpolitischen Implikationen für Indien außer Acht lässt und die "String of Pearls" Strategie lediglich als ein Bündnis zum wirtschaftlichen Fortschritt aller sieht, profitiert Indien keineswegs von diesem. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass Indien im Vergleich zu Pakistan und einig anderen südasiatischen Staaten an der Verbindung durch Häfen und Straßen nicht beteiligt ist (Paul 2018, 54).

Laut Robert Jervis ist die Offensive der Defensive immer überlegen, wenn die Unterscheidung zwischen offensiven- und defensiven Militärentwicklungen nicht möglich ist. Dies führt dazu, dass die sicherheitspolitischen Beziehungen instabil werden (Holslag 2009, 814-815). Wenn man die Dynamik zwischen China und Indien betrachtet, entsteht definitiv der Eindruck, dass Neu Delhi Schwierigkeiten hat festzustellen, welche Intentionen Beijing mit seinen militärischen Entwicklungen verfolgt und daher beginnt, offensiv vorzugehen. Denn vor allem der Zeitpunkt, zu dem Beijing damit begonnen hat, die "Belt and Road Initiative" umzusetzen, wird seitens

Neu Delhi mit großem Misstrauen betrachtet. So initiierte die Volksrepublik die BRI erst, nachdem sie die Volksbefreiungsarmee in ein Expeditionskorps umgewandelt hatte, sie ihre Militärstrategie der Machtprojektion erklärte und sie ihre erste Marinebasis im Ausland in Djibouti eröffnete (Menon 2017, 210). Es liegt nahe, dass in Neu Delhi bei diesem Timing der Eindruck entsteht, die BRI diene hauptsächlich dazu, Chinas militärischen Einfluss über seine Nachbarschaft hinaus auszudehnen.

Die fehlende transparente Kommunikation Chinas über die Intentionen hinter der "Belt and Road Initiative" trägt nicht dazu bei, die Sorgen der indischen Regierung zu beruhigen. Shivshankar Menon sieht dort dringenden Handlungsbedarf:

> "These are issues, surely, which should be discussed and clarified between the powers and between India and China, if suspicions are to be allayed and the initiative is to make progress and become a reality. If any subject is ripe for a strategic dialogue between India and China, it is BRI" (Menon 2017, 210).

Unter Berücksichtigung der genannten Gesichtspunkte ist es wenig überraschend, dass Indien auf die Aktivitäten der chinesischen Marine im Indischen Ozean mit Gegenmaßnahmen im Südchinesischen Meer reagiert. Diese wiederum versucht die Führung der VRC dann häufig, mit neuen Plänen abzuwehren. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Situation in der Straße von Malakka. Indien hat in den letzten zwanzig Jahren damit begonnen, seine eigene Präsenz dort auszubauen, und führt dort verstärkt Patrouillen und Überwachungsmissionen durch, um auf die chinesischen Aktivitäten im eigenen maritimen Einflussgebiet zu reagieren. Seitdem hat China immer wieder den Bau eines Kanals durch Thailand, des sogenannten Kra-Kanals, ins Spiel gebracht. Dieser würde es ermöglichen, die Südchinesische See und den Golf von Bengalen zu verbinden und so die Straße von Malakka zu umgehen (Scott 2008, 6; Baruah 2019, 6). Dementsprechend wäre die VRC nicht länger abhängig von dieser und die indische Präsenz dort wäre deutlich weniger bedrohlich.

Die Territorialstreitigkeiten zwischen Indien und China stellen einen der größten Spannungspunkte zwischen beiden Staaten dar. Solange die Grenzstreitigkeiten an der sino-indischen Grenze in Tibet nicht gelöst werden und die Volksrepublik ihren Einfluss im Indischen Ozean weiter Ausbaut lässt sich davon ausgehen, dass es zu weiteren Disputen und Machtkämpfen zwischen Indien und China kommen wird.

3.4 Indiens Vorrücken in Chinas Gewässer

Indien reagiert mit verschiedenen Maßnahmen auf die chinesische Expansion. Erstens wurde damit begonnen, die konventionellen und nuklearen Militärmittel des Landes aufzurüsten und zu modernisieren. Zweitens hat Indien ebenfalls mit einer Land- und See Einkreisung Chinas begonnen (Scott 2008, 8). So versucht Indien auf dem Festland, die Infrastruktur an der Nordgrenze zu China zu verbessern, um seine Streitkräfte besser einsetzen zu können. Zudem werden Anstrengungen unternommen, eine indische Überlegenheit in Nepal durchzusetzen, da die lokalen Gruppen der Maoisten als eine Gefahr angesehen werden. Außerdem gewährt Indien der Regierung Tibets dauerhaft Exil in Dharmashala. Und auch der Dalai Lama und viele tibetische Flüchtlinge leben im Exil in Indien. Hinzu kommt, dass auch eine militärische Zusammenarbeit mit Tadschikistan beschlossen wurde. So betreibt die indische Luftwaffe gemeinsam mit der tadschikischen seit 2002 eine Basis bei Farkhor sowie seit 2007 auch den Aini Luftwaffenstützpunkt. Dazu kommen bilaterale Militärmanöver mit der Mongolei, welche beispielsweise in den Jahren 2004, 2006 und 2007 stattfanden (Scott 2008, 8; Madan 2020, 7).

Im April 2000 gab Indien bekannt, dass sich die indischen Interessen vom Arabischen Meer bis in das Südchinesische Meer erstrecken (Malhotra 2016, 129). Die See scheint eine noch größere Relevanz für die indischen Abwehrpläne zu besitzen. Denn vor allem auf dem Wasser versucht man, Chinas Expansionen mit eigenen Ausbreitungen entgegenzuwirken. Dies lässt sich sicherlich unter anderem darauf zurückführen, dass Neu Delhi der Offenhaltung der Sea Lines of Communication große Wichtigkeit beimisst (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 21; Granados 2018, 128). John Garver geht davon aus, dass Indien im Falle eines Konfliktes mit China versuchen könnte, den Fokus einer Eskalation weck vom Land in die maritime Domäne zu lenken, damit die indische Marine ihren signifikanten geografischen Vorteil in der Region des Indischen Ozeans nutzen kann, um mittels Seeblockaden den lebenswichtigen chinesischen Handel zu unterbrechen. Laut dem Nonalignment 2.0 Bericht, welcher von führenden strategischen Denkern Indiens veröffentlicht wird, soll sich das Land die Gelegenheiten, welche sich aus seinem Status als Halbinsel im Indischen Ozean ergeben, zunutze machen, um eine asymmetrische Strategie gegen China einzusetzen (Brewster 2016, 7; Garver 2001, 277). In den letzten Jahren war Indien daher immer stärker bestrebt, seinen Einfluss über den Indischen Ozean hinaus auszudehnen. Neu Delhi versucht vor

allem, Richtung Iran, den Golfstaaten, der Straße von Malakka, dem Golf von Thailand und dem Südchinesischen Meer zu expandieren. Um Chinas Aktivitäten im Indischen Ozean auszugleichen, sucht Indien zunehmend Zugang zum Südchinesischen Meer. In diesen Gebieten ist allerdings auch China aktiv und versucht, dort seinen Einfluss auszubauen (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 21; Jawli 2016, 89). Vor allem eine militärische Präsenz Indiens an der Einfahrt der Straße von Malakka würde für China ein großes Problem darstellen, da sich chinesische Schiffe dort sehr leicht abfangen lassen (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 25). Dies macht die VRC besonders verletzlich, da die Straße von Malakka der Ort ist, an dem die chinesischen Energieimporte am leichtesten blockiert werden könnten. Dadurch ist die Passage die wichtigste Meerenge der Verbindung zwischen Indien und dem Pazifischen Ozean (Khurana 2009, 3).

Laut Christopher K. Colley und Prashant Hosur Suhas könnte Indien im Falle eines militärischen Vorrückens der chinesischen Marine in den Indischen Ozean die Geografie zum eigenen Vorteil nutzen und chinesische Versorgungsschiffe abfangen. Im Detail beschreiben Colley und Suhas Indiens Vorgehen im Falle einer maritimen Invasion folgendermaßen:

> "In naval warfare geography matters, any confrontation between the Indian and Chinese navies would likely take place in the Indian and not the Pacific Ocean. Such a scenario transforms the symmetry and gives the advantage to India. The distance from Guangdong province to Sri Lanka by sea is roughly 5,000 km. Any major PLAN foray into the Indian Ocean would be preceded by a diplomatic crisis between New Delhi and Beijing, thus allowing the Indian navy to monitor any unusual PLAN build-up. Such a task force would require supply ships ranging from oilers, to vessels carrying munitions and general supplies. Given the advanced warning, the Indian navy would certainly send its small but well trained and lethal force of diesel electric submarines (SSKs) to the key choke points where the PLAN would almost certainly have to transit: the Straits of Malacca, Sudra and Lombok" (Colley, Suhas 2021. 51).

Die Fähigkeit Indiens, die chinesischen Sea Lanes of Communication zwischen dem Persischen Golf und der Straße von Malakka zu unterbrechen, wurde vor allem durch den Ausbau des indischen Netzwerks an Marinebasen geschaffen. So hat Indien zwei Tiefseehafenanlagen gebaut, welche an der Südwestküste von Kawar und an der Südostküste gut 50 Kilometer südlich von Visakhapatnam, liegen (Scott 2008, 9). Diese soll dabei helfen, der chinesischen Einflussnahme, welche durch den Hafen von Gwadar

entsteht, entgegenzuwirken. Die Marinebasis bietet Platz für 42 Schiffe, einschließlich U-Booten (Frankel 2011, 9).

Hinzu kommen die Erweiterung und der Ausbau des Campbell Flughafens auf der großen Nicobar Insel. Diese ermöglichen es der indischen Luftwaffe, die südlichen- und zentralen chinesischen Zonen zu treffen, ohne durch den Himalaja blockiert zu werden (Scott 2008, 9). Zudem wurde im Jahr 2005 Indiens Fernöstliches Marinekommando in Port Blair auf den Andamanen Inseln etabliert. Diese sind westwärts und damit gen Indien gerichtet, wodurch das Fernöstliche Marinekommando und das Östliche Marinekommando bei Visakhapatham den gesamten Golf der Bengalen absichern. Auch wurden die Anlagen des Fernöstlichen Marinekommandos in Port Blair ausgebaut, um auch das Anlegen größerer Schiffe und das Entsenden von Marineflugzeugen zu ermöglichen. Außerdem reichen die Inseln ostwärts bis Südostasien und in das Südchinesische Meer hinein, was dazu führt, dass das indische Territorium bis nach Südostasien reicht (Scott 2008, 9; Holslag 2009, 825). Auch profitiert das Östliche Kommando eher von fortschrittlichen neuen Schiffen als zum Beispiel das Westliche Kommando, auch wenn Indiens Marine versucht, bei diesem ebenfalls einen gewissen Qualitätsstandard zu bewahren (Holslag 2009, 828). Darüber hinaus genehmigte die indische Regierung bereits im Jahr 2000 die Eröffnung eines Vereinten Kommandos auf den Andamanen und Nicobar Inseln (Holslag 2009, 825; Singh Shakya, Kumar 2024, 37). Des Weiteren veröffentlichte der frühere Luftmarschall Raj Kumar Pläne zur Stationierung von Kampfflugzeugen, größeren Schiffen, mehr Bodentruppen und neuen Anlagen auf den Inseln (Holslag 2009, 829).

Im Jahr 2002 führten Wasser- und Lufteinheiten der indischen Marine unter Führung des Vereinten Kommandos der Andamanen und Nicobar Inseln gemeinsam mit der indonesischen Marine kontrollierte Patrouillen an den maritimen Grenzen durch. Die Achse, auf der die Patrouillen durchgeführt wurden, stimmt mit dem Kanal, welcher zwischen Indiens Großer Nicobar Insel und Indonesiens Sumatra Insel liegt, überein. An dieser Stelle ist Chinas Schiffsverkehr sehr angreifbar (Khurana 2009, 3; Roy 2015, 186). Laut Colley und Suhas kann die indische Marine die Marinestützpunkte auf den Andamanen und Nicobar Inseln als vorgelagerte Basen benutzen, um Kriegsschiffe, U-Boote und Kampfbomber gegen die Marine der Volksbefreiungsarmee einzusetzen, falls diese in die Bucht der Bengalen vordringen sollte. Zu diesem Zweck wurden 10 Jaguar Kampfbomber, welche mit Harpoon Antischiffsraketen bewaffnet sind, auf den Basen

stationiert. Die Andamanen- und Nicobarinseln sorgen dadurch dafür, dass die indische Marine eine konstante Präsenz im Südchinesischen Meer besitzt (Colley, Suhas 2021, 51; Manhas 2022, 221). Die Stationierung weiterer Raketen auf den Inseln könnte laut chinesischen Analytikern dazu führen, dass sie als Kette zur Abriegelung der Straße von Malakka genutzt werden (Calvo 2015, 3).

Darüber hinaus verfügt die indische Marine über eine kleine, aber moderne Flotte an dieselbetriebenen U-Booten der russischen Sindhoghosh/Kilo-Klasse und der französischen Kalvari/Scorpene-Klasse, welche mit Antischiffsraketen bewaffnet sind. Zwar ist die U-Bootflotte der chinesischen Marine deutlich größer, allerdings hat die Volksbefreiungsarmee die Fähigkeit zur Anti-U-Boot-Kriegsführung vernachlässigt. Außerdem besitzt Indien Jahrzehnte an akkumuliertem Wissen über die Unterwassertopografie, den Salzgehalt, die Unterwasserthermik und die saisonalen Strömungen des Indischen Ozeans. Dementsprechend könnten die indischen U-Boote die Fähigkeit der Marine der Volksbefreiungsarmee, einen Krieg im Indischen Ozean zu führen, signifikant gefährden. Zwar verfügt die Marine der Volksbefreiungsarmee über eine eigene Flotte an modernen U-Booten, zu denen beispielsweise die Yuan-Klasse gehört, allerdings würden diese in einer Konfrontation mit Indien in den eigenen Gewässern von begrenztem Nutzen sein. Denn entfernt von den Basen auf dem chinesischen Festland oder sogar denen im Südchinesischen Meer, müssen dieselelektrisch betriebene U-Boote regelmäßig auftauchen oder zumindest ihre Schnorchel aufdecken, um ihre Batterien aufzuladen. Dadurch können sie leicht entdeckt und angegriffen werden. Neu Delhi hat zu diesem Zweck über sechs Milliarden Dollar investiert, um amerikanische P-8I Neptune Flugzeuge zu kaufen, welche für die Jagd auf U-Boote genutzt werden. Wahrscheinlich viel wichtiger für Indiens Versuche, die chinesischen U-Boote zu neutralisieren, ist die Tatsache, dass die amerikanische Marine den Indern bei der Verfolgung chinesischer Marinemanöver im Indischen Ozean hilft (Colley, Suhas 2021, 51-52).

Technologischer Fortschritt könnte den geografischen Nachteil chinesischer U-Boote im Indischen Ozean allerdings verringern. So verfügt die Marine der Volksbefreiungsarmee über die Möglichkeit, Außenluftunabhängige Antriebsanlagen (auch air independent propulsion oder AIP genannt) bei ihren dieselelektrischen U-Booten einzusetzen. Diese Technologie nutzt flüssigen Sauerstoff, um es einem U-Boot zu ermöglichen, für deutlich längere Zeiträume von bis zu 40 Tagen Unterwasser zu bleiben. Diese

Technologie bringt bisher allerdings noch gewisse Nachteil mit sich. So sind dieselelektrische U-Boote, die AIP einsetzen, deutlich langsamer und benötigen größere Tanks. Auch handelt es sich um einen sehr gefährlichen Prozess, welcher nicht schnell abgeschaltet werden kann und nichts daran ändert, dass die Hauptbatterie nach wie vor lediglich über mehrere Stunden an Energie verfügt (Colley, Suhas 2021, 52).

Zwar könnte die Volksbefreiungsarmee versuchen, Stützpunkte in der Nähe Indiens zu errichten, um die Versorgungswege zu verkürzen und weniger angreifbar zu machen, allerdings wären diese Basen durch indische Raketen- und Kampfbomberangriffe verletzlich. Darüber hinaus müsste China die Versorgungslieferungen an die Basen durch die gleichen Engpässe tätigen, was es Indien erlauben würde, diese zu unterbrechen, wenn nicht sogar komplett auszuschalten. Ein gutes Beispiel dafür ist der pakistanische Hafen von Gwadar. Sollte die Marine der Volksbefreiungsarmee einen Stützpunkt nahe diesem errichten, wie von vielen Beobachtern befürchtet, wäre dieser durch eine Seeblockade der indischen Marine (ähnlich wie diese sie bereits während des Kargil-Krieges 1999 nahe Karachi durchführte) angreifbar. Sollte Beijing versuchen, die Basis über den Karakoram Highway zu versorgen, könnte Indien dies mittels Sabotage, Raketenangriffen und Bombenangriffen verhindern (Colley, Suhas 2021, 52).

David Brewster ist allerdings der Ansicht, dass ihre militärischen Expansionsprogramme es der Volksrepublik ermöglichen werden, in deutlich signifikanterem Maß militärische Macht in den Indischen Ozean zu projizieren. Brewster ist allerdings ähnlich wie Colley und Suhas auch der Meinung, dass die chinesische Marinepräsenz in der IOR bisher noch eine Bedrohung darstellt, die Indien durchaus handhaben kann. Seiner Ansicht nach versucht Neu Delhi dafür zu sorgen, dass dies auch zukünftig so bleibt. Schließlich ist die Region der einzige Bereich, indem Indien einen signifikanten militärischen Vorteil gegenüber der Volksrepublik besitzt. Dieses Bestreben führt allerdings zu einer Erhöhung der Spannungen zwischen beiden Staaten (Brewster 2016, 5-6).

2005 begann Indien damit, ähnliche Patrouillen wie nahe den Andamanen und Nicobar Inseln mit Thailand in der Andamanen See durchzuführen. Auch wenn diese sich primär gegen Verbrechen auf See richteten, dienen sie auch dazu, die maritimen Aktivitäten Chinas in der Region einzuschränken (Khurana 2009, 3). Hinzu kommt, dass die indische Küste entlang neue Nachrichtendienstinstallationen errichtet wurden (Holslag 2009, 825).

Neben dem umfangreichen Netzwerk aus Stützpunkten stützt sich die Seemacht Indiens auch auf Flottenübungen. So sind die indischen MILAN Marineoperationen mit südostasiatischen Nachbarn seit 1995 regulärer Bestandteil der Manöver im Golf von Bengalen. Erweitert werden diese durch die vierseitigen Flottenübungen der indischen Marine mit Einheiten aus Amerika, Japan, Australien und Singapur, wie sie beispielsweise im September 2007 nahe der chinesischen Überwachungsstation auf den Kokosinseln stattfanden. Zwar wurde die sogenannte *Malabar-07-2* offiziell durchgeführt, um gegen Piraterie vorzugehen, allerdings deutet die Nähe zur Straße von Malakka auf andere Ziele der Übung hin. Entsprechend groß ist Beijings Sorge über die Malabar Übungen (Scott 2008, 9; Khurana 2009, 4; Baruah 2014, 2).

Nicht nur beim Bau neuer Marinebasen, auch bei den Marineübungen hat Indien damit begonnen, diese immer weiter in Richtung Osten auszudehnen. So kommt es vermehrt zu Vorschlägen von indischer Seite, Sicherheitsoperationen in der Straße von Malakka anzuführen. Bei der Verlagerung von indischen Flottenmanövern Richtung des Südchinesischen Meeres spielt vor allem Singapur eine wichtige Rolle. Aufgrund seiner geografischen Lage an der Spitze der Straße von Malakka besitzt das Land in der Region eine Schlüsselposition. Singapur verfolgt schon seit 1994 eine enge militärische Sicherheitskooperation mit Indien, welche durch das Abkommen zur Verteidigungskooperation im Jahr 2003 noch gestärkt wurde. Die Relevanz für eine Expansion indischer Marinemanöver zeigte sich spätestens 2005, als die SIMBEX Marineübungen von Indien und Singapur stattfanden. Denn diese wurden nicht wie üblich im Golf der Bengalen oder der Straße von Malakka abgehalten, sondern stattdessen im Südchinesischen Meer. Schon davor hatte es in den Jahren 2000, 2003 und 2004 Einsätze der indischen Marine im Südchinesischen Meer gegeben. Die VRC reagierte schon damals auf diese Operationen mit Unbehagen und sah ihre Hegemonialstellung in diesen Gewässern als gefährdet an (Scott 2008, 9-10; Saha 2021, 7). Gleichzeitig führte Indien im Jahr 2000 zusammen mit dem Vietnam Marineübungen in der Südchinesischen See durch. Obwohl es sich um eine niedrig stufige und unstrukturierte Übung handelte, war sie dennoch ein wichtiger Meilenstein. Denn es handelte sich bei dieser um das erste Manöver Indiens im Südchinesischen Meer. Ein weiteres Beispiel ist die Mission zur Eskortierung von hochwertigen Schiffen der USA durch die Straße von Malakka, welche die indische Marine im April 2002 durchführte. Denn auf diese folgte kurz darauf eine Reaktion Chinas in Form einer

Anti-Piraterie-Übung in der Passage (Khurana 2009, 4-5). Außerdem sandte Indien im Jahr 2007 von März bis April eine aus fünf Schiffen bestehende Flottille nach Südostasien und Ostasien, welche Marinemanöver mit den US-Streitkräften zwischen Okinawa und Guam, japanischen und amerikanischen Marineschiffen nahe Japans Westküste sowie Übungen und Durchquerungen des Südchinesischen Meeres mit der vietnamesischen Marine durchführte. Zusätzlich unterzeichneten Indien und die USA im August 2016 Logistics Exchange Memorandum of Agreement (LEMOA). Die verschiedenen maritimen Verbindungen Indiens ergeben ein Netz, welches von Japan über Taiwan Richtung Vietnam sowie nach Singapur und zum indischen Östlichen Kommando verläuft. Darüber hinaus gibt es wachsende maritime Verbindungen zwischen Indien und Australien sowie der U.S. Marine. Es entsteht eine vierseitige Allianz zwischen den USA, Japan, Australien und Indien (Scott 2008, 10-11; Bhatt 2016, 618).

Neben der direkten Einflussnahme in der Straße von Malakka wirkt Indien auch subtiler auf die Region ein. So versucht Neu Delhi die Beziehungen mit den an die Meeresenge angrenzenden Staaten zu verbessern. Denn ein signifikanter Teil der Gewässer der Straße von Malakka gehören zum Territorium von Staaten wie Indonesien, Malaysia oder Singapur. Diese verhindern mittels ihrer Souveränität bisher, dass Indien oder China einen direkten Machtkampf in der Passage austragen können. Dementsprechend versucht Neu Delhi diese Staaten für sich zu gewinnen. So besuchte der indische Flugzeugträger INS *Viraat* 2005 die malaysische Stadt Port Klang. Darauf folgten Besuche in Singapur, Kalang, Jakarta und Indonesien. Einige Monate später führte Indiens Marine eine großangelegte Operation zur Katastrophenhilfe durch, nachdem sich ein Tsunami im Indischen Ozean ereignet hatte. Allerdings versucht auch Beijing die Staaten nahe der Straße von Malakka zu beeinflussen. Denn diese könnten es Chinas Rivalen unmöglich machen, strategische Importe zu blockieren. Da die VRC Malaysia als treibende Kraft im Bereich Sicherheitspolitik identifiziert hat, versucht sie vor allem Kuala Lumpur zu beeinflussen. So unterzeichnete Beijing im September 2005 ein Memorandum of Understanding im Bereich Verteidigung mit Malaysia. Es war das erste MoU dieser Art, welches mit einem südostasiatischen Land geschlossen wurde (Khurana 2009, 3-4; Granados 2018, 128). Ein weiterer Staat, nahe der Straße von Malakka, welcher zunehmend stärker mit Neu Delhi kooperiert, ist Vietnam. Neu Delhi und Hanoi zeigen großes Interesse daran, gemeinsam Einfluss auf die Sicherheitspolitik

im Südchinesischen auszuüben. So unterzeichneten beide Regierungen das „Joint Vision Statement on Defence Cooperation for the period 2015-2020“ und ein MoU über die Kooperation ihrer Küstenwachen (Jash 2016, 10-11). Vietnam gehört zudem zu den Mitgliedstaaten der ASEAN, die Indien darum gebeten haben, dabei zu helfen, die Marinekooperation in der Region zu stabilisieren und Chinas Durchsetzungsfähigkeit auszugleichen (Elapata 2020, 4).

Wie das Kapitel gezeigt hat, baut Indien seinen Einfluss im Südchinesischen Meer weiter aus. Es ist anzunehmen, dass der Machtkampf zwischen Indien und China in der Region und damit auch die Spannungen zwischen beiden Staaten in den nächsten Jahren nicht abflachen wird.

3.5 Indiens Beziehung zu den USA als Konfliktgrund

In den letzten Jahren hat sich Indien zunehmend den USA zugewandt. Im Zuge dessen hat Neu Delhi sein Vorgehen, was Washington und Beijing betrifft, verändert. Indiens China-Politik ist von hedging zu balancing gewechselt und China hat begonnen, ebenfalls Balancing als Teil seiner Indien-Politik zu nutzen (Li 2023, 107). Die stetig wachsenden strategischen Verbindungen zwischen Indien und den USA werden in China mit großer Sorge beobachtet. In Beijing befürchtet man, dass enge Beziehungen zwischen Washington und Neu Delhi zu einer Einkesselung der VRC führen könnten. Die Versuche der Bush-Administration, ein demokratisches Bündnis in Asien, bestehend aus den USA, Japan, Indien und Australien, zu schaffen, hätten bei Erfolg eine solche Eingrenzung sicherlich erleichtert. Dementsprechend stark viel der chinesische Protest gegen dieses aus (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 23; Curtis, Cheng 2011, 11).

Ein Ende der Rivalität zwischen China und den USA ist momentan nicht in Sicht. Denn beide Staaten streiten um die Vorherrschaft, regional sowie möglicherweise auch global. Da sich weder regionale noch globale Vorherrschaft teilen lässt und Demografien darauf hindeuten, dass China durchaus das Potenzial besitzen könnte, in Zukunft eine Führungsposition im globalen System zu übernehmen, scheint es nur schwer möglich, den Konflikt zwischen beiden Ländern zu beenden (Heath, Thompson 2018, 93).

Dementsprechend bezeichnen Timothy Heath und William Thompson die Beziehung zwischen China und den USA als eine Rivalität, welche durch einen Wettkampf zwischen zwei Großmächten, die beide versuchen, inkompatible Ziele zu erreichen,

definiert wird. Bei besagten Zielen handelt es sich um ihren Status und die Führungsrolle im asiatischen Pazifik (Heath, Thompson 2018, 98). Ein positives Verhältnis zwischen Indien und den Vereinigten Staaten führt also unweigerlich zu einer Verschlechterung der chinesisch-indischen Beziehungen. Die Vereinigten Staaten sind die dominante Macht und die Volksrepublik versucht sie zu verdrängen, um diese Position selbst zu übernehmen.

Chilamkuri Raja Mohan vertritt eine ähnliche Ansicht. Denn laut ihm hat Indien zwar lange Zeit versucht, seine Beziehungen zu den USA und China in der Balance zu halten, verliert aber mittlerweile immer mehr die Möglichkeit, positive Beziehungen zu allen Akteuren zu unterhalten. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass die Spannungen zwischen China und den USA stärker geworden sind. Dementsprechend wird immer häufiger die Frage gestellt, ob Neu Delhi die Vereinigten Staaten unterstützen wird oder ob Indien neutral bleibt (Mohan 2006, 28).

Die Idee, Indien als geopolitisches Gegengewicht zu China in Asien zu benutzen, entstand in den USA bereits im Jahr 1949. Als die Kommunisten damals die Kontrolle über China übernahmen, hoffte die Truman-Administration, dass Indien in ihren strategischen Plänen eine wichtige Rolle spielen würde, nicht nur als geopolitisches Gegengewicht, sondern auch als ideologischer demokratischer Kontrast zum kommunistischen asiatischen Verbündeten der Sowjetunion (Madan 2020, 4; Mansingh 1994, 286; Mansingh 1999, 123). Die Idee, Indien als Gegengewicht zu China zu nutzen, wurde in Washington vor allem unterstützt, da man nach dem Sieg der chinesischen Kommunisten über die Kuomintang Angst vor einer Ausweitung des Kommunismus auf ganz Asien hatte. Vor 1949 war Indien von sehr geringem Interesse für die Vereinigten Staaten. So stand in einem Bericht der CIA aus dem Jahr 1947, dass Indien zu den am wenigsten wichtigen Staaten für die USA zählte. Laut dem Bericht der CIA befand sich Indien gemeinsam mit Pakistan und den kolonialisierten Teilen Nordafrikas auf dem vierten und letzten Platz, was die Wichtigkeit für die Sicherheitspolitik der USA betraf. Dies überrascht nicht, da das Land weder über militärische Industriekapazitäten noch über ausgebildete Arbeitskräfte verfügte und die indischen Ressourcen zudem nicht unverzichtbar waren. Gut zwei Jahre später, im September 1949, betonte ein Bericht der CIA und des Außenministeriums Indiens Relevanz und bezeichnete das Land als einzigen potenziellen Rivalen für China in Südasien. Der Sieg der chinesischen Kommunisten und die Atomtests der Sowjetunion

im August 1949 hatten die amerikanische Regierung dazu gebracht, ihren Standpunkt grundlegend zu ändern. Dies wirkte sich auch auf die wirtschaftliche Unterstützung Indiens durch die USA aus. Während Washington vor 1949 alle indischen Gesuche um ökonomische Hilfe ignorierte, änderte sich dies mit der neuen amerikanischen Erwartungshaltung. So schlug der amerikanische Botschafter in Indien, Loy Henderson, im Oktober 1949 vor, Indien mit einem Hilfspaket von 500 Millionen Dollar zu unterstützen (Madan 2020, 17-20; McMahon 1994, 14-15).

Die Erwartungen der Truman-Administration erfüllten sich allerdings nicht, da der indische Premierminister Jawaharlal Nehru und seine Regierung eine andere Perspektive auf die Situation hatten als Präsident Truman und daher nicht bereit waren, die Rolle zu übernehmen, welche sich die USA für Indien vorgestellt hatten. Zwar sorgte sich Neu Delhi damals über einen Entwicklungswettkampf mit der Volksrepublik China, glaubte aber, dass eine geopolitische Gefahr noch Jahre entfernt wäre. Die indische Regierung sah zudem damals die beste Möglichkeit, die Bedrohung zu verzögern, abzulenken oder zu eliminieren, darin, China dazu zu bewegen, ein verantwortungsbewusster Teilnehmer der internationalen Gemeinschaft zu werden. Dementsprechend entschied sich Indien dagegen, dem antikommunistischen Lager unter Führung der USA beizutreten (Madan 2020, 4; Chatterjee 2011, 78; Sunawar, Coutto 2015, 1).

Die Erwartungshaltung Premierminister Nehrus ließ sich unter anderem darauf zurückführen, dass er die amerikanische Angst vor einer Ausbreitung des Kommunismus in Asien nicht teilte. Seiner Ansicht nach war der Kommunismus eine Ideologie, welche den Chinesen fremd war und von außen nach Asien gebracht wurde. Den kommunistischen Sieg in China sah er als kurzzeitigen Nebeneffekt der Misswirtschaft der Kuomintang. Daher würden die Kommunisten laut Nehru weder dauerhaft China kontrollieren noch würde sich der Kommunismus in Asien ausbreiten, vielmehr sah er den Nationalismus als die durchsetzungsfähigste Ideologie in der Region an. Darüber hinaus war Nehru der Ansicht, dass Indien andere Drittweltländer wie China unterstützen und sich gleichzeitig gegen den Imperialismus stellen müsse. Laut Loy Henderson hatte eine Umfrage ergeben, dass ein Großteil der indischen Eliten Premierminister Nehrus Ansichten teilte. Dies deckte sich mit den Berichten weiterer amerikanischer Diplomaten in Indien. Schließlich entschied sich Washington dazu,

Hendersons Vorschlag einer ökonomischen Hilfsleistung von 500 Millionen Dollar für Indien zur Seite zu legen (Madan 2020, 24-25; Hagerty 2005, 20).

Diese gegensätzlichen Vorstellungen über den Umgang mit China führten dazu, dass Indien und die USA die Position und Handlungen des jeweils anderen als hinderlich bis zu schädlich wahrnahmen. Streitpunkte zwischen beiden Ländern waren beispielsweise die Anerkennung Chinas, was im Falle der chinesischen Invasion Tibets zu tun sei und die Debatte über die Rolle der VRC im Koreakrieg (Madan 2020, 4).

Da der sicherheitspolitische Fokus der Truman Administration zu dem Zeitpunkt in Europa lag und Asien in der Wahrnehmung der USA nur eine sehr kleine Rolle spielte, waren diese damals auch nur mäßig bemüht eine Ausbreitung des Kommunismus in Asien zu verhindern (Madan 2020, 16-17). Erst der Beginn des Koreakrieges 1950 führte zu einem Umdenken in Washington und brachte Asien, einschließlich Indien und China in den Fokus der USA (Madan 2020, 31). Allerdings gab der pakistanische Premierminister Liaquat Ali Khan im Frühling 1950 bekannt, dass er und sein Land im Vergleich zu Indien durchaus bereit sei, eine Rolle in den strategischen Plänen der USA für Asien zu übernehmen (Madan 2020, 25). 1954 trat Pakistan dann entsprechend der von den USA angeführten Militärallianz zur Eingrenzung des Kommunismus bei (Kamath 1993, 57; Muni 1991, 863). Die amerikanische Bereitschaft, mit Pakistan zu kooperieren, führte zu einer weiteren Verschlechterung der Beziehungen zwischen Indien und den USA.

Die Wahrscheinlichkeit einer Kooperation zwischen beiden Staaten sank 1950 aufgrund verschiedener Zwischenfälle weiter. So kritisierte Nehru die USA öffentlich und bezeichnete ihre Einstellung China gegenüber als unnötig konfrontativ. Zudem argumentierte Neu Delhi für eine Übernahme des chinesischen Platzes im UN-Sicherheitsrat durch die kommunistische Regierung und lehnte es ab, das von Paris und Washington unterstützte Bai Dao Regime in Vietnam anzuerkennen. Im Jahr 1951 lehnte Nehru außerdem den Japanischen Friedensvertrag ab, da er diesen als imperialistischen Versuch der USA sah, Kontrolle über die japanische Gesetzgebung zu erlangen. Diese Vorfälle sorgten für großes Missfallen in den USA. Zwar war sich die indische Administration der negativen Auswirkung bewusst, die ihre Haltung auf die Beziehung zu den USA hatte, und wollte dem durchaus entgegenwirken, da sich dies negativ auf mögliche amerikanische Wirtschaftshilfen auswirkte, allerdings war Nehru nicht gewillt, sich aufseiten der Vereinigten Staaten zu positionieren, was eine

Verbesserung der Beziehungen zu diesem Zeitpunkt stark erschwerte (Madan 2020, 29-30; Khan 2017, 1344).

Die chinesische Invasion Tibets sorgte allerdings für wachsende Zweifel an Nehrus Bild von China im indischen Parlament. Vermehrt begannen indische Eliten daran zu zweifeln, dass die VRC wirklich Rücksicht auf Indien nehmen würde. Gleichzeitig begann man die chinesische Freundschaft in Zweifel zu ziehen. Indiens stellvertretender Premierminister Patel forderte eine Gefahreneinschätzung Chinas, eine Analyse der indischen Verteidigungsfähigkeit, eine Infragestellung von Neu Delhis Unterstützung Beijings in der UN, eine Stärkung des indischen Nordostens, Bhutans, Nepals und Sikkims, interne Sicherheitsmaßnahmen in Indiens Grenzprovinzen, die Verbesserung der Transport- und Kommunikationswege zur Grenze, die Bemannung essenzieller Grenzposten, die Neubeurteilung der indischen Präsenz in Tibet und der Positionierung bei der Frage nach der Gültigkeit der McMahon Linie sowie eine neu Beurteilung Indiens außenpolitischer Beziehungen, einschließlich der Verbindung zu den USA (Madan 2020, 35-36; Ghoble 1995, 837).

Zwar war Nehru enttäuscht von der chinesischen Invasion Tibets, allerdings sah er immer noch Hoffnung auf eine langfristige Verbesserung der sino-indischen Beziehung, weswegen er sich entschied, nicht auf Patels Forderungen einzugehen und seinen bisherigen Kurs beizubehalten. Nehru hatte sich sicherlich auch entschieden, nicht von seinem Annäherungskurs an die Volksrepublik abzuweichen, da ihm K. M. Panikkar, der indische Botschafter in China, noch Anfang des Jahres von einem Gespräch mit Mao Zedong berichtet hatte, in welchem dieser einen Krieg zwischen Indien und China als etwas für beide Seiten nicht Verkraftbares bezeichnet hatte. Dementsprechend entschied sich Nehru, nach anfänglichen Protesten die Besetzung Tibets durch die Volksbefreiungsarmee hinzunehmen, um die Volksrepublik nicht zu antagonisieren. 1954 folgte das Panchsheel Abkommen, welches zur Festigung der Beziehung zwischen China und Indien alle Ansprüche von Britisch-Indien in Tibet aufgab (Madan 2020, 36; Norbu 1997, 1079-1080; Acharya 2021, 174).

Als die USA damit begannen, die Gründung der Southeast Asia Treaty Organisation (SEATO), dem asiatischen Gegenstück der NATO, vorzubereiten, lehnte Indien eine Teilnahme wenig überraschend ab. Als jedoch Pakistan im November 1953 militärische Hilfe von den USA erhielt und wenig später, im Februar 1954, der SEATO beitrat, führte dies zu einem Aufschrei in Indien. Neu Delhi sorgte sich über Pakistans deutlich

verbesserten Zugang zu fortschrittlichen Waffen und die aus diesen erwachsenden Konsequenzen für die indischen Verteidigungsausgaben (Madan 2020, 56-57; Kapur, Ganguly 2007, 645).

Die Entscheidung der Vereinigten Staaten, sich mit Pakistan zu verbünden, entstand zumindest teilweise aus den gesunkenen Erwartungen an Indien. Der Glaube daran, dass ein Bündnis mit Neu Delhi zustande kommen könnte und von signifikantem Nutzen wäre, war in Washington im Lauf der Jahre stark gesunken. Die Abwertung Indiens in den strategischen Plänen der USA lässt sich auf den indischen Unwillen zurückführen, die von Washington erwartete Rolle in diesen zu spielen. Stattdessen war die Rolle, die Neu Delhi einnahm, alles andere als hilfreich für die USA, da Premierminister Nehru sich dafür entschied, eine Außenpolitik des Non-Alignment zu verfolgen. Neben dem Problem der fehlenden Bereitschaft Indiens, China als Bedrohung anzuerkennen, war es auch ein wachsender Zweifel an der indischen Fähigkeit, der VRC standzuhalten, welcher die Vereinigten Staaten dazu bewegte, sich für den Weg der kollektiven Sicherheit zu entscheiden (Madan 2020, 57; Mohite 1992, 25; Bukhari 2011 3-4).

Die Situation änderte sich allerdings wenige Jahre später. Da China ab dem Jahr 1956 damit begann, durchsetzungsfähiger zu handeln, verschärften die Vereinigten Staaten ihrer Haltung gegenüber der VRC und begannen diese auch als eine ideologische Bedrohung zu sehen, während Indien zunehmend begann, China als geopolitische Bedrohung wahrzunehmen. Bereits damals entstand in beiden Ländern die Vision eines ökonomisch und militärisch gestärkten Indiens als Gegenstück zur Volksrepublik (Madan 2020, 4-5).

Konkrete Anfänge einer gewissen antichinesischen Komponente bei Kooperationen zwischen Indien und den USA finden sich schließlich während des Grenzkrieges im Jahr 1962. Damals hatte der indische Premierminister die John F. Kennedy Administration um Hilfe bei der Abwehr der chinesischen Invasion gebeten. Diese wurde gewährt, beide Länder unterzeichneten ein Luftabwehrabkommen und die USA schickten Transportflugzeuge, Waffen und Equipment nach Indien. Zugegebenermaßen ging es den Vereinigten Staaten damals weniger darum, China zu schaden, sondern eher darum, dessen Schirmherren, die Sowjetunion, zu bekämpfen. Dennoch lässt sich nicht abstreiten, dass Bündnisse zwischen beiden Ländern häufig gegen die VRC gerichtet sind (Paul 2018, 38; Madan 2020, 10; Batabyal 2025, 14).

In den Folgejahren war Neu Delhis und Washingtons Gefahrenwahrnehmung von China bis ins Jahr 1968 größtenteils gleich, allerdings vertraten beide Staaten verschiedene Ansichten, was die erforderlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Bedrohung betraf. So war man sich beispielsweise über die optimale Balance der Ressourcen, welche Indien erhalten sollte, uneinig. Der amerikanische Präsident Lyndon Johnson glaubte, die chinesische Bedrohung erfordere es, die indische Ökonomie zu stärken, statt sich zu sehr auf die Verteidigung zu konzentrieren, während der indische Premierminister Lal Bahadur Shastri und später seine Nachfolgerin Indira Ghandi davon überzeugt waren, dass eine Erhöhung des Verteidigungsbudgets notwendig war. Zudem sollte Indien nach Ansicht der USA die Annäherung an Pakistan suchen, damit sich das Land auf die Hauptbedrohung China konzentrieren könne. Für Neu Delhi wiederum war dies keine Option, da man Pakistan als Teil des Problems sah und nicht als eine Lösung. Das größte Hindernis war allerdings, dass Indien versuchte, eine mögliche Abhängigkeit von den USA durch eine Partnerschaft mit der Sowjetunion zu diversifizieren und gerade was die Verteidigung und strategische Unterstützung betraf, dazu tendierte, Hilfe in Moskau zu suchen. Zwar führte dies aufgrund der gemeinsamen Interessen nicht zu einem Zusammenbruch ihrer Kooperation, jedoch wurde ein Ausbau dieser deutlich verlangsamt (Madan 2020, 5; Singh 2025, 32).

Zwischen 1969 und 1972 änderten die USA schließlich ihre Haltung der VRC gegenüber, was zu einem Hauptspannungspunkt zwischen Neu Delhi und Washington wurde. Da China in der Gefahrenwahrnehmung der amerikanischen Regierung herabsank, während das Land in Indien nach wie vor als Hauptbedrohung galt, verschlechterten sich die Beziehungen zwischen beiden Staaten. So sank zwischen 1973 und 1979 Indiens Relevanz für die USA, welche zudem begannen, das Land als ein Hindernis bei dem Versuch, die Beziehungen zu China zu verbessern, zu sehen. Daher suchte Indien die Nähe zur Sowjetunion, um einen neuen Partner zu finden. Da die Sowjetunion in den 1960er und 1970er Jahren versuchte, die Volksrepublik einzuschränken, hatte Moskau großes Interesse an einer engeren Kooperation mit Neu Delhi (Madan 2020, 5-6; Thakur 1991, 829).

Nachdem in Indien allerdings die Sorge vor einer zu großen Abhängigkeit von der Sowjetunion wuchs, begannen Neu Delhi und Washington damit, ihre Beziehung wieder zu verbessern. Da beide Staaten zu jenem Zeitpunkt allerdings ein besseres Verhältnis zur VRC pflegten, als vor 1969 und die Bedrohung aufgehoben schien,

waren Indien und die USA für den Rest des Kalten Krieges nicht mehr von großer Relevanz für den jeweils anderen (Madan 2020, 5)

Im Jahr 2000 entwickelte sich eine neue antichinesische Komponente der US-Indien Beziehungen. Während seiner Kampagne im Präsidentschaftswahlkampf kritisierte George W. Bush, dass Präsident Clinton nicht in der Lage gewesen wäre, China als einen Rivalen statt eines strategischen Partners zu erkennen. Bushs Ansichten wurden in Indien positiv aufgenommen (Kemenade 2008, 146; Gojree 2015, 9).

Da die Bush-Administration die Ideologie verfolgte, Demokratie und Freiheit in der Welt zu verbreiten, kam in Washington die Überlegung auf, die Beziehungen zu Indien als demokratischem Gegenstück zu China zu verbessern. Denn die USA und Indien teilen fundamentale menschliche, soziale, institutionelle und demokratische Werte. Eine der ersten Amtshandlungen von Georg Bush als US-Präsident war es, die "strategische Partnerschaft" mit China, welche in Clintons Amtszeit entstanden war, auf einen "strategischen Wettkampf" herabzustufen (Kemenade 2008, 146; Virmani 2005, 14).

Dass die Bush-Administration eine klare Anti-China-Strategie verfolgte und unter anderem aufgrund dieser versuchte, die Beziehungen zu Indien zu verbessern, zeigt sich auch in einer klassifizierten 130 Seiten Analyse, welche für den US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld vorbereitet wurde. In der Analyse wird China als die größte Bedrohung für die Sicherheit von Indien und den USA sowie ein zukünftiger ökonomischer und militärischer Rivale bezeichnet. Im Bericht wird zudem von einer gemeinsamen US-indischen Sichtweise gesprochen, in welcher beide Staaten China als eine strategische Bedrohung ansehen und seine strategischen Intentionen verstehen wollen. Es ist wenig überraschend, dass das Verteidigungsministerium zu diesem Ergebnis kommt, denn das Pentagon war Anfang der 2000er Jahre eine Bastion anti-chinesischer Hardliner (Kemenade 2008, 150; MacDonald 2002).

Die Bush-Administration war allerdings fälschlicherweise davon ausgegangen, dass Indien zu einem gehorsamen Vasallen wie Großbritannien unter Tony Blair oder Japan unter Koizumi werden würde. Die Inder machten allerdings mehrfach klar, dass dies nicht der Fall sein werde. Indiens diverses politisches Spektrum hätte eine Vasallisierung durch die USA niemals zugelassen. Damals verfolgte Neu Delhi nicht, wie vom Pentagon angenommen, eine Anti-China-Strategie, sondern versuchte seine Beziehungen zu Washington und Beijing in gleichem Maße auszubauen. Hinzu kommt,

dass die Beziehungen zwischen den USA und Indien im März 2004 einen Dämpfer erlitten, da die Vereinigten Staaten Pakistan den Status eines nicht der NATO angehörenden Hauptverbündeten verlieh. Dies brachte Islamabad weitere 1,3 Milliarden Dollar in militärischen Hilfen ein und führte zu großem Missfallen in Indien (Kemenade 2008, 151; Javaid 2005, 69). Nichtsdestotrotz nahm Indien die VRC offenkundig als eine Gefahr wahr, so schrieb der indische Verteidigungsminister George Fernandes im jährlichen Bericht des Verteidigungsministeriums, dass jede größere indische Stadt von chinesischen Raketen erreicht werden kann, einschließlich ballistischer Raketen, welche von U-Booten aus abgefeuert werden können. Zudem ist Chinas nukleare Bewaffnung laut dem Bericht deutlich überlegen und wird aufgrund des US-Programms zur Raketenabwehr wahrscheinlich weiter akzentuiert (Kemenade, 2008, 153).

Daher gab Indien 2005 den Beginn der "strategischen Partnerschaft" mit den USA bekannt, welche im Jahr 2006 weiter verstärkt wurde. Das Abkommen enthält in Teilen auch bereits Maßnahmen zur Ausbalancierung Chinas. In den Folgejahren wurde die "strategische Partnerschaft" dann inhaltlich deutlich militärischer als die ebenfalls im Jahr 2005 beschlossene "strategische Partnerschaft" zwischen Indien und China. Teil der strategischen Partnerschaft war das Training von militärischem Personal, Kredite zur Finanzierung des Militärs, gemeinsame Übungen der Sondereinsatzkräfte, Rüstungsverkäufe, Programme zum Transfer von Waffen in Notfällen und die Zusammenarbeit bei Friedensmissionen. Ebenfalls im Jahr 2005 versuchte Indien eine Einladung der USA zum Ostasien Gipfel der ASEAN zu erwirken. Dies war zwar nicht erfolgreich, dennoch zeigen die indischen Bemühungen deutlich, wie eng die Verbindung beider Staaten geworden ist (Scott 2008, 13-14; Bishoyi 2011, 65-66). Im Juli des gleichen Jahres beschloss Neu Delhi einen Nuklearpakt mit Washington, welcher 2008 unterzeichnet wurde (Mohan 2006, 17; Shankar Jha 2017, 159; Burns 2007, 136). Beijing sah die nukleare Kooperation zwischen Indien und den USA als Teil der Agenda, China einzuschränken oder sogar einzukreisen (Zhu 2011, 9). Im September bis Oktober 2005 nahmen Indien und die USA zudem gemeinsam an den maritimen Manöverübungen MALABAR 05 teil (Berlin 2006, 64).

In den Folgejahren setzte sich die positive Entwicklung der Beziehung zwischen Indien und den USA fort. Im Jahr 2014 trafen sich Präsident Obama und Premierminister Modi und gaben in einem gemeinsamen Statement bekannt, dass beide Staaten eine transformative Beziehung als vertraute Partner im 21. Jahrhundert haben werden. 2016

bestätigten indische Funktionäre, dass Indien und die USA die Werte der Freiheit, Demokratie, universeller Menschenrechte, Toleranz und Pluralismus, Chancengleichheit für alle Bürger und Rechtsstaatlichkeit teilen (Ogden 2022, 221; Nandy 2014, 6).

David Scott schreibt, dass Indien und die USA mittlerweile in gleichem Maße bestrebt sind, sich dem jeweils anderen anzunähern und das aus der Einschließung der Sowjetunion praktisch eine Einschließung Chinas wurde. Dies führt er unter anderem darauf zurück, dass Indien die Idee einer Machtbalance begrüßt, da das Streben nach einem expansionistischen Hegemonismus im Land zunimmt und sich Jawaharlal Nehrus Ablehnung expansionistischer Theorien, wie sie etwa von Mackinder und Spykman publiziert wurden, nicht langfristig durchsetzen konnte (Scott 2008, 13).

Indiens wachsendes Streben nach einer Annäherung an die USA lässt sich auch darauf zurückführen, dass das Land mittlerweile selbst ein gewisses Interesse an einer Kontrolle der Gewässer Asiens besitzt. Für Neu Delhi ist in dem Machtkampf vor allem der Indische Ozean von großer Bedeutung. Chinas Projektion von maritimer Macht in die Region ist zu einem langfristigen Grund der Besorgnis für die indische Marine geworden. Dies hat Indiens Streben nach der Führungsposition in der IOR vergrößert. Chinas wachsende Präsenz im Indischen Ozean ist dementsprechend auch ein wichtiger Motivator für die Stärkung der Sicherheitsbeziehung zu den USA und anderen Staaten. Denn Indien ist noch Jahre davon entfernt, zur vorherrschenden Macht in der IOR zu werden. Daher sind Neu Delhis Optionen begrenzt, was dazu führt, dass die indische Regierung es als dringend notwendig ansieht, mit Washington zusammenzuarbeiten, um das Wachstum der chinesischen Marinepräsenz im Indischen Ozean zu verlangsamen oder auszugleichen. Da die Vereinigten Staaten ebenfalls Interesse daran haben, China den Zugang zum Indischen Ozean zu verweigern, ist eine Zusammenarbeit zwischen Washington und Neu Delhi zum Erreichen dieses Zieles wahrscheinlich (Brewster 2016, 6; Gokhale 2021, 16).

Teilweise werden auch Aspekte der Beziehung zwischen Indien und den USA, welche nicht zwingend direkt gegen China gerichtet sind, von Beijing als feindselig interpretiert. So wurde der wachsende Waffenhandel zwischen Neu Delhi und Washington von der VRC sehr negativ aufgenommen und sogar als Anfang der Gründung einer asiatischen NATO bezeichnet (Frankel 2011, 2). Zwar ist China sicherlich nicht der einzige relevante Faktor für die Beziehung zwischen den USA und

Indien, allerdings zeigt sich, dass die VRC eine sehr wichtige Konstante im Verhältnis zwischen beiden Staaten darstellt. Dementsprechend lässt sich das Auf und Ab der US-indischen Beziehungen häufig weniger auf die Frage zurückführen, ob China eine Bedrohung darstellt, vielmehr sind beide Seiten häufig über das Ausmaß der Gefahr und die zu ergreifenden Maßnahmen uneins. Zu diesen Diskussionspunkten gehören beispielsweise die Fragen, ob China besser eingeschlossen oder eingebunden werden soll und ob Pakistan Teil des Problems ist oder Teil der Lösung. Außerdem gehört die Frage der Ressourcenverteilung zwischen Verteidigung und Entwicklung dazu. Zuletzt ist auch die Frage danach, ob große gemeinsame Allianzen oder viele diversifizierte kleine Partnerschaften geformt werden sollen, um der Herausforderung der VRC zu begegnen, ein regelmäßiger Diskussionsgrund (Madan 2020, 6). Selbst wenn ein Bündnis zwischen Indien und den USA nicht gegen China gerichtet wäre, würde dieses trotzdem Beijing antagonisieren, da die chinesische Regierung die Ansicht vertritt, dass Asien den Asiaten gehört und Einmischungen äußerer Mächte nicht toleriert werden dürfen (Kumar 2021, 348).

Ein weiterer Grund dafür, dass die Volksrepublik einem Bündnis zwischen den USA und Indien äußerst negativ gegenüber eingestellt ist, findet sich in der erhöhten Gefahr, die dieses im Falle eines chinesisch-indischen Konfliktes für China darstellt. Selbst wenn sich die Bündnisse zwischen Neu Delhi und Washington nicht gegen die Volksrepublik richten würden, lässt sich dennoch davon ausgehen, dass die Vereinigten Staaten Indien im Fall eines Konfliktes helfen würden. Zwar würden die USA voraussichtlich nicht mit eigenen Streitkräften eingreifen, allerdings lassen die zwischen beiden Staaten geschlossenen grundlegenden Verteidigungsabkommen auf eine ansonsten alle amerikanischen Mittel umfassende Unterstützung schließen. Dies führt zu einer deutlichen Änderung der Gefahrenwahrnehmung der chinesischen Experten. Einen Konflikt mit Indien allein sehen diese nicht als großen Grund zur Sorge an. Einen Konflikt mit einem Indien, welches durch die USA unterstützt wird, sehen sie allerdings als äußerst gefährlich an (Colley, Suhas 2021, 54).

Die veränderte chinesische Gefahrenwahrnehmung muss allerdings nicht zwingen zu größeren Spannungen zwischen Indien und China führen. Zwar besteht die Möglich, dass sich Beijing durch Bündnisse zwischen den USA und Indien provoziert fühlt, vor allem, da diese in der Tat eine anti-chinesische Komponente beinhalten, allerdings besteht auch die Möglichkeit, dass diese ein aggressives Verhalten der Volksrepublik

verhindern, da die chinesischen Experten das Risiko eines Konfliktes mit Neu Delhi und Washington gleichzeitig als zu hoch einschätzen.

3.6 Geschichtliche Entwicklungen der Beziehung zwischen beiden Staaten

Jonathan Holslag schreibt, dass ein Sicherheitsdilemma schlimmer wird, wenn ein Staat die Erweiterung der Kapazitäten eines anderen Staates mit feindlichen Intentionen oder negativen historischen Präzedenzfällen in Verbindung bringt (Holslag 2009, 814). Besagte historische Präzedenzfälle existierten definitiv zwischen Indien und China.

In den 1950er Jahren bildete sich zunächst eine freundliche Beziehung zwischen Indien und China, da beide Staaten sich im Kalten Krieg als Teil der neutralen Fraktion sahen. Diese Phase ihrer Beziehung wird auch als *Hindi-Chini Bhai-Bhai* (Indien und China sind Brüder) bezeichnet. Zu dieser Zeit rechnete kaum jemand in Indien mit militärischer Aggression von chinesischer Seite (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 22; Kemenade 2008, 5; Jain, Shufen 2011, 260). *Hindi-Chini Bhai-Bhai* war mehr als nur ein Slogan. In Indien galt die Bruderschaft mit China fast schon als ein Glaubensgrundsatz und die indischen Anführer beschworen die „uralte“, „historische“ und „ewige“ Freundschaft zwischen Indien und China (Patil 2007, 286).

Im Juni 1954 einigten sich Indien und China auf Panchsheel, die fünf Grundsätze der friedvollen Koexistenz. (Lüthi 2012, 95; Abitol 2009, 75). Basis des Abkommens war der gemeinsame Respekt vor der nationalen Souveränität und der territorialen Integrität sowie die Nichteinmischung in die internen und externen Angelegenheiten des jeweils anderen Landes (Jain 2003, 3; Verma 1989, 310-311). China als Begründer von Panchsheel plante, dieses zu nutzen, um seine Nachbarstaaten zu beruhigen, nachdem bei diesen aufgrund des Koreakrieges Bedenken bezüglich der chinesischen Sicherheitspolitik entstanden waren. Indien sah Panchsheel als Möglichkeit, den Grenzstreit mit der Volksrepublik zu beruhigen und die Versuche der USA, eine militärische Allianz in Asien zu etablieren, zu unterbinden (Dasgupta 2016, 26).

Die Nähe zwischen beiden Staaten ließ sich unter anderem darauf zurückführen, dass sowohl Neu Delhi als auch Beijing für ein solidarisches Asien eintraten, um sich vor der Einmischung äußerer Mächte zu schützen. Nehru trat als Erster 1947 dafür ein und organisierte die Asian Relations Conference in Neu Delhi, welche vom 23. März bis

zum 2. April 1947 andauerte. Nehru sah diese als den Beginn einer neuen Ära und hoffte auf ein wiederauflebendes Asien mit neuerlich unabhängigen Staaten, welche ihre eigene Identität finden. Nehru war der Überzeugung, dass Indien und China eine gemeinsame Lebensphilosophie auf Basis der Lehren des Hinduismus und Buddhismus teilten und sich dadurch vom materialistischen Westen unterschieden. Die Volksrepublik brauchte länger, um damit zu beginnen, asiatische Solidarität zu fördern, da sie erst ihren Verpflichtungen der Sowjetunion gegenüber nachkommen musste. Kurz vor Beginn der Bandung Konferenz im April 1955 begann Beijing damit, asiatische Solidarität zu unterstützen. Sowohl Indien als auch China fanden die Idee asiatischer Solidarität zum damaligen Zeitpunkt nützlich, um ihr Streben nach einem unabhängigen Bereich im internationalen System voranzubringen. Allerdings verfolgten China und Indien damit unterschiedliche Ziele. Beijing sah die Solidarität als ein nützliches Werkzeug, um sich gegen den Westen zu verteidigen, und Neu Delhi wollte sie dazu nutzen, die eigene Autonomie sowohl gegenüber dem Westen als auch dem Osten zu stärken (Menon 2017, 195; Roy 2021, 83; Sabharwal 2019, 60).

Im Jahr 1959 hatten verschiedene Streitgründe, wie beispielsweise die Flucht des Dalai Lama und seiner Regierung nach Indien sowie der Erhalt politischen Asyls dort, dazu geführt, dass sich die Beziehung beider Länder zueinander deutlich verschlechtert hatte. Bereits 1958 war es zu Spannungen zwischen Indien und China gekommen, als Beijing es Premierminister Nehru verweigerte, Tibet zu besuchen, und im Juli 1958 eine Karte veröffentlichte, welche weite Teile des indischen Territoriums China zuordneten. Im März 1959 floh der Dalai Lama nach Indien und im Herbst 1959 kam es immer wieder zu kurzen Kämpfen indischer und chinesischer Soldaten an der Grenze (Kemenade 2008, 5; Guha 2011, 53-54).

1962 kam es schließlich zu einem kurzen, aber schweren Grenzkrieg. Dieser endete damit, dass die VRC gut 35000 Quadratmeilen des indischen Bundesstaates Arunachal Pradesh besetzte. Bei den Indern blieb ein tiefes Gefühl des Verrates zurück. Während einige Aspekte der Beziehungen zwischen beiden Staaten, wie zum Beispiel der bilaterale Handel, sich mittlerweile wieder verbessert haben, bleiben sie dennoch durch ein tiefes Misstrauen geprägt. Dies wird durch die Undurchsichtigkeit der chinesischen Intentionen in Süd- und Südostasien sowie mangelndem Wissen über Chinas langfristige Nuklearwaffenkapazitäten noch verstärkt (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 22).

Grund für den Grenzkrieg des Jahres 1962 und viele weitere kleinere Gefechte nach diesem sind unterschiedliche Interpretationen der McMahon Linie, der aus der Kolonialzeit stammenden Grenze zwischen Indien und China (Paul 2018, 6). Die McMahon Linie ordnet gut 83000 Quadratkilometer, den Bundesstaat Arunachal Pradesh, Indien zu. Sie wurde auf der Simla Versammlung in den Jahren 1913 und 1914 von Großbritannien vorgeschlagen. Die VRC zweifelt diesen Anspruch an und beruft sich darauf, dass die Region historisch Teil der Tibetregion von China war. Zudem bezeichnete Beijing die McMahon Linie als eine koloniale Auferlegung, welcher die chinesische Regierung nie zugestimmt hatte. Außerdem gibt es noch eine weitere Region, die umstritten ist. Denn gut 37000 Quadratkilometer, das Aksai Chin Plateau, wurden nie offiziell einem der beiden Länder zugeordnet. Nicht einmal die britischen Kolonialherren hatten eine Grenze festgelegt und vertraten stattdessen drei verschiedene Ansichten davon, wie die Grenzlinie verlaufen solle. Nach Ende der Kolonialherrschaft war es Indien und China überlassen, den Besitz des Territoriums festzulegen. Beijing behauptete daraufhin, dass Aksai Chin traditionell Teil von China wäre. Neu Delhi hingegen beschloss eine der britischen Grenzen, die Ardagh-Johnson Linie anzuerkennen. Diese ordnet das Aksai Chin Plateau Indien zu (Paul 2018, 29; Devereux 2009, 72; Anand 2012, 181-182).

Als der Konflikt ausbrach, kontrollierte Indien das umstrittene Territorium in östlichen Sektor bis zur McMahon Linie und China hatte, wenn auch inoffiziell, die Kontrolle über das westliche Territorium, das Aksai Chin Plateau erlangt. Hinzu kamen nach wie vor existierende divergierende Ansichten bezüglich des tibetischen Territorialstatus. Dabei spielten vor allem die chinesischen Probleme in Tibet und Chinas Wahrnehmung von Indiens Mitverantwortung an diesen eine große Rolle (Paul 2018, 28-30; Kumar 2025, 3). So war Indien laut den chinesischen Anführern nicht nur daran beteiligt, die Tibeter aufzustacheln, sondern hätte angeblich sogar der CIA aktiv geholfen, als diese die tibetischen Rebellen unterstützte. Neu Delhis Entscheidung, dem Dalai Lama und tausenden Tibetern Exil zu bieten, verstärkte in China nur weiter den Eindruck einer unaufrichtigen Verpflichtung Indiens bei der Erfüllung des Abkommens von 1954 (Paul 2018, 35-36; Khurshaid, Baig 2018, 23). Mittlerweile deklassifizierte Berichte der CIA zeigen, dass die Agency zwar in der Tat an den Aufständen in Tibet beteiligt war, dabei allerdings nicht mit Indien kooperierte, sondern vielmehr versuchte, die Aufstände zu benutzen, um die außenpolitische Haltung Neu Delhis gegenüber Beijing zu verändern

(Kumar, Jha, Pathania 2025, 475). Zudem war die Volksrepublik darüber verärgert, dass Jawaharlal Nehru dem Dalai Lama Legitimität verliehen hatte und das Oberhaupt der Tibeter zudem bei einem großen Teil der indischen Bevölkerung sehr beliebt war (Kemenade 2008, 37). Darüber hinaus waren die chinesischen Anführer misstrauisch, da die indische Regierung im territorialen Streit aktiv wurde, als die Probleme in Tibet am größten waren. Zusammen mit Premierminister Nehrus Schwerpunktwechsel von der McMahon Linie hin zum Aksai Chin Plateau und seiner Etablierung der indischen „Forward Policy“ führte dies zu einer wachsenden Sorge der chinesischen Regierung vor geheimen Intentionen Indiens in Tibet (Paul 2018, 36; Zaman, Khan 2023, 574).

Die VRC sah ihre Befürchtungen durch den Fehlschlag der Gespräche in Neu Dehli im April 1960 vollends bestätigt. Während der Gespräche hatte der chinesische Premierminister Zhou Enlai das Angebot gemacht, dass Indien die umstrittenen Territorien im Osten behalten könne und China dafür einen Teil der westlichen Territorien erhalten würde. Dass Nehru das Angebot ablehnte, war für die chinesische Regierung die Bestätigung, dass Indien maximale Territorialgewinne verfolgte, um den Separatismus in Tibet zu fördern (Paul 2018, 36; Paranjpe 1998, 54-55). Als es daraufhin schließlich zu Grenzstreitigkeiten zwischen Indien und China kam, trafen diese Neu Delhi unvorbereitet. Der indische Premierminister Nehru war davon ausgegangen, dass Beijing aufgrund der Eingeständnisse seiner Regierung im Jahr 1954 einem Gentlemen’s Agreement zugestimmt habe und nun alle Grenzprobleme mehr oder weniger beigelegt wären. Diese Annahme war durchaus nicht grundlos, da der chinesische Premierminister Zhou Enlai ihm während eines Treffens versichert hatte, dass es mit Ausnahme der McMahon Linie keine Streitpunkte zwischen Indien und China gäbe. Auch erwähnte Zhou den westlichen Sektor bei seinen Treffen mit Nehru nicht, obwohl das Aksai Chin Plateau nach 1954 auf den indischen Karten als Teil Indiens eingezeichnet war. Dementsprechend sah der indische Premierminister den plötzlichen Bau einer Straße durch den westlichen Sektor und Chinas auf den Bau folgende Behauptung, dass die gesamte Grenze umkämpft sei, als perfide Handlungen. Zudem wurden durch die Behauptung alte Ängste innerhalb der indischen Administration geweckt und es verbreitete sich die Furcht vor einem starken China, da man annahm, dieses würde zugleich auch ein expansionistischer Staat werden (Paul 2018, 34; Pandalai 2012, 211-212).

Im Oktober 1962 zog China schließlich in den Krieg. Laut eigenen Aussagen sollte dieser nicht dazu dienen, sich das umstrittene Territorium anzueignen, sondern stattdessen Indien für die wahrgenommene Einmischung in chinesische Interessen und die angeblich fehlende Einsicht bei der Lösung des Territorialstreits bestrafen. Der offiziellen chinesischen Geschichtsschreibung zufolge plante Indien, Tibet in eine Pufferzone zu verwandeln, und erhob deswegen Anspruch auf chinesisches Territorium. Die darauffolgende peinliche Niederlage Indiens und die Rolle Chinas als Initiator des Krieges sind zumindest aus Neu Delhis Sicht die Grundlage der China-Indien Rivalität. Der verheerende Verlust und das Gefühl, sich in der Opferrolle zu befinden, stärkten in Indien den Eindruck eines verräterischen und feindseligen Chinas (Paul 2018, 36; Rao 2014, 15). Laut mittlerweile veröffentlichten Berichten der CIA wurde Indien angeblich tatsächlich von der Volksrepublik getäuscht. So soll die chinesische Regierung unter der Führung von Premierminister Zhou Enlai dem indischen Premierminister Jawaharlal Nehru falsch versichert haben, dass es sich bei den Grenzstreitigkeiten lediglich um kleine Probleme handelt, welche daher von niederrangigen Vertretern gelöst werden können (Kemenade 2008, 41).

Zwar verlief der Krieg glimpflich für Neu Delhi, so verlor Indien im Krieg nur 9743 Soldaten. 1423 Soldaten waren getötet worden, 3078 waren verletzt worden, 1655 wurden vermisst und 3587 waren von der chinesischen Armee gefangen genommen worden. Zudem zog sich die chinesische Armee bis zum 28. Februar 1963 bis zur 1959 selbst festgelegten Grenze zurück, wobei sogar der wichtige Distrikt Tawang aufgegeben wurde. Allerdings hatte China seine klare Überlegenheit, was die Strategie, die Bewaffnung, die Logistik, die Kommunikation und den nationalen Willen betrifft, gezeigt. Die indische Armee war denkbar schlecht auf den Konflikt vorbereitet. So hatte sie erst am 7. Oktober 1962, 13 Tage bevor Operationen im Kameng Sektor von Arunachal begannen, 4 Korps ausgehoben (Kemenade 2008, 41; Chakravorty 2017, 286; Thakur, Biliková 2024, 210). 1964 wurde das Verhältnis zwischen Indien und China erneut erschüttert, da die VRC Nuklearwaffentests nahe Lop Nor durchführte (Paul 2018, 38).

In den späten 1970er Jahren unternahm Indien erste Versuche, die Beziehung zu China wieder zu normalisieren. So wurden im Jahr 1976 erstmals seit fünf Jahren wieder Botschafter ausgetauscht (Kemenade 2008, 43; Hongyu 1995, 546). Nachdem die Janata Partei Premierministerin Indira Gandhi im Jahr 1977 ablöste und die neue

Administration stellte, wurden die entsprechenden Anstrengungen zur Verbesserung der zwischenstaatlichen Beziehungen verstärkt. So besuchte der damalige indische Außenminister Atal Bihari Vajpayee im Jahr 1978 Beijing. Wenig später im Jahr 1979 folgte ein Abkommen über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern (Paul 2018, 39-40; Choudhary 2017, 26). Die Bemühungen, die chinesisch-indischen Beziehungen zu reparieren, wurden dann noch einmal aufgrund der Invasion Afghanistans durch die Sowjetunion im Dezember 1979 verstärkt. Infolgedessen modifizierte China den Pro-Pakistan Standpunkt im Streit um Kaschmir. Zudem war Beijing gewillt, Indiens Annexion von Sikkim und seine besondere Beraterbeziehung mit Bhutan zu ignorieren (Kemenade 2008, 43).

Wenig später, im Januar 1980, besuchte der chinesische Außenminister Huang Hua die indische Botschaft und nahm an der Feier zum Tag der Republik teil (Ghosh 1995, 252). Im Juni 1981 besuchte Außenminister Huang Hua Neu Delhi. Dort äußerte er sich positiv über die indische Rolle in Südasien und erklärte Chinas Bereitschaft zu Gesprächen über den Grenzdisput mit Indien (Kemenade 2008, 43; Ganguly 1989, 1126). Von 1981 bis 1987 kam es in Folge des Staatsbesuchs zu einem acht Runden andauernden gemeinsamen Dialog über die Grenzprobleme. Allerdings verschlechterten sich die indisch-chinesischen Beziehungen während der sechsten Gesprächsrunde im Jahr 1985 wieder (Paul 2018, 40; Westcott 2022, 52; Xuecheng 2011, 154). So beanspruchte China im Oktober 1985 zum ersten Mal offiziell Arunachal Pradesh. Davor hatte die Volksrepublik den indischen Anführern mehrfach versichert, dass man zwar die McMahon Linie nicht anerkennt, allerdings sehr wohl bereit ist, Indiens Herrschaft über die Region anzuerkennen, solange Neu Delhi bereit sei, den chinesischen Anspruch auf Aksai Chin anzuerkennen. Während der sechsten Gesprächsrunde änderten die chinesischen Gesandten ihre Position und forderten eine Anpassung der McMahon Linie im Osten nahe Tawang im Austausch für Zugeständnisse im westlichen Sektor. Indien war allerdings nicht bereit, das Angebot eines „Ost-West“ Austauschs anzunehmen, da man die chinesischen Zugeständnisse nicht als solche ansah. Denn die VRC hatte nie die administrative Kontrolle über die Region, welche sie beanspruchte. Dementsprechend handelte es sich aus indischer Sicht um eine illegale Okkupation des Territoriums (Kemenade 2008, 43; Westcott 2022, 52).

Im Jahr 1986 führten weitere Spannungen zwischen beiden Staaten schließlich zu einer massiven Truppenmobilisierung an der chinesisch-indischen Grenze. Fast 200000

indische Soldaten wurden in ein strategisch wichtiges Tal im Norden von Tawang geschickt, das Sumdorong Chu Valley, nachdem dort eine neu gebaute Helikopterplattform und eine verstärkte Präsenz chinesischer Infanterie entdeckt wurden (Holslag 2009, 816; Paul 2018, 40). China mobilisierte ebenfalls seine Truppen, nachdem Indien die North-East-Frontier Agency offiziell zum neuen indischen Bundesland Arunachal Pradesh erklärt hatte. Erst 1987 endete die Pattsituation im Sumdorong Chu Valley (Paul 2018, 38; Pal 2020, 1). Dementsprechend führten die Verhandlungen in den Jahren 1986 und 1987 zu keinem Ergebnis (Kemenade 2008, 43). Darüber hinaus beschuldigten sich beide Staaten gegenseitig, dass sie Dissidenten und separatistische Gruppierungen innerhalb der Landesgrenzen des jeweils anderen unterstützt hätten. Indien behauptete, die VRC hätte entsprechende Aktivitäten im Nordosten unterstützt und China warf Neu Delhi vor, Separatisten in Tibet zu helfen (Paul 2018, 38).

In den ersten zwei Jahren nach diesem Vorfall kam es dann zu einer diplomatischen Annäherung zwischen Indien und China. Später leugneten beide Staaten sogar, dass es eine militärische Konfrontation in der Grenzregion gab. Während eines Besuches des indischen Premierministers Rajiv Ghandi in der VRC im Jahr 1988 wurde ein militärischer Austausch besprochen, aber nicht in einem Abkommen formalisiert (Holslag 2009, 816; Paul 2018, 40; Kemenade 2008, 43). Darüber hinaus führte der Besuch zu einer Aufwertung der Grenzgespräche zwischen Indien und China. Diese wurden in Diskussionen einer joint working group (JWG) umgewandelt. Bis 2003 wurden vierzehn Treffen der JWG abgehalten. Vor allem in den frühen 1990er Jahren erzielten die Gespräche viele Erfolge und es wurden eine ganze Reihe von Abkommen unterzeichnet (Paul 2018, 40; Liu 2021, 233). So begannen die chinesischen- und indischen Streitkräfte im Jahr 1990 mit einem Austausch von mittelrangigen Offizieren des National Defence Colleges in Neu Delhi und der National Defence University in Beijing, um die Beziehungen zwischen beiden Seiten zu verbessern (Holslag 2009, 816).

Wenig später, im Jahr 1991, wurde das Communiqué der Bewahrung von Frieden und Ruhe an der Kontaktlinie veröffentlicht. Diese betonte den Willen beider Länder, Probleme an den Grenzen durch einen friedlichen und freundlichen Austausch zu lösen. Gut fünf Monate später besuchte der indische Verteidigungsminister Sharad Pawar China und ein Abkommen zur Entwicklung des akademischen, wissenschaftlichen und

technologischen Austauschs wurde beschlossen (Holslag 2009, 816; Paul 2018, 40; Liu 2021, 233).

Der Besuch des indischen Premierministers Narasimha Rao in Beijing im Jahr 1993 trug weiter zu einer Entspannung der Beziehungen und einer Reduzierung der Truppen an der Kontaktlinie zwischen beiden Staaten bei. Zudem stimmten China und Indien überein, keine Gewalt anzuwenden und die Kommunikation zwischen den chinesischen- und indischen Kommandeuren zu verbessern. Allerdings wurden die grundlegenden Streitfragen zwischen beiden Staaten nicht gelöst (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 22; Holslag 2009, 816).

Auf Rao's erfolgreichen Besuch folgte ein deutlicher Anstieg an Staatsbesuchen hochrangiger Beamter. So reiste der chinesische Generalsekretär Jiang Zemin 1996 nach Indien. Im November wurde dann ein Abkommen zwischen beiden Staaten geschlossen, welches vertrauensbildende Maßnahmen im militärischen Bereich an der Kontaktlinie beinhaltete. Spezifisch handelte es sich um Bestimmungen zur Reduzierung der militärischen Präsenz, welche den Rückzug offensiver Waffen beinhalteten. Darüber hinaus wurden Übungen, die mehr als eine Division involvieren, verboten und alle Manöver mit mehr als 5000 Soldaten müssen vorher angekündigt werden. Zudem dürfen sich keine Kampfflugzeuge innerhalb einer Distanz von 10 Kilometern von der Kontaktzone befinden, außer sie erhalten vorher die Erlaubnis dazu. Außerdem beschlossen Indien und China ihre Streitkräfte auf beiden Seiten des umstrittenen Gebietes 200 Meter zurückzuziehen (Holslag 2009, 816).

Gut zwei Jahre später detonierte Indien experimentelle nukleare Vorrichtungen, da einige politische Schlüsselfiguren eine anti-china Atmosphäre schürten. Die VRC reagierte allerdings sehr milde auf die Tests von 1998. Dies führte dazu, dass die politischen Eliten Indiens glaubten, China habe nun kein Interesse mehr an einer Konfrontation. Ein Jahr nach der Krise wurde der militärische Austausch zwischen beiden Staaten wieder aufgenommen (Holslag 2009, 817).

Im November 2000 tauschten China und Indien zum ersten Mal Karten aus, welche ihre jeweilige Ansicht der Grenzen zeigten. Im Januar 2001 stimmten beide Staaten zu, die Anpassung der Grenzen zu beschleunigen. Um dies zu erreichen, folgten mehrere gegenseitige Besuche hochrangiger Offizieller (Kemenade 2008, 44).

2003 wurden Initiativen für neue gemeinsame Militärübungen und der gemeinsame Krieg gegen den Terrorismus beschlossen. Der Austausch, welcher aus Hafenbesuchen und Beobachtungen von Militärmanövern bestand, nahm in den darauffolgenden Jahren immer weiter zu (Holslag 2009, 817). Ebenfalls im Jahr 2003 wurden der JWG-Prozess durch spezielle ernannte Repräsentanten ausgetauscht, welche ab diesem Zeitpunkt die Parameter für eine Beilegung des Grenzstreites festlegen sollten (Paul 2018, 40). Zudem besuchte der indische Premierminister Atal Bihari Vajpayee im Juni 2003 fünf Tage lang China. In Beijing erklärte er, dass der lange chinesische-indische Grenzkonflikt direkt beendet werden würde und sich die hochrangigen Vertreter beider Länder des Problems annehmen werden. Daraufhin ernannte man Indiens Nationalen Sicherheitsberater Brajesh Mishra und Chinas stellvertretenden Außenminister Dai Bingguo, zu besonderen Repräsentanten. Darüber hinaus erklärte sich Indien bereit, Tibet als Teil von China anzusehen, während die Volksrepublik zustimmte, mit dem von Indien annektierten Sikkim zu handeln (Kemenade 2008, 44-45; Mishra 2022, 67). Darüber hinaus wurden während Vajpayees Besuch in China 9 Memoranden über die Verbesserung der ökonomischen Beziehungen zwischen Indien und der Volksrepublik unterzeichnet (Mansingh 2005, 6; Mishra 2022, 67).

Während der chinesische Premierminister Wen Jiabao im April 2005 Indien besuchte, beschlossen beide Staaten, dass „Agreement on the Political Parameters and Guiding Principles for the Settlement of the India-China Boundary Question“. Dieses sollte negative Auswirkungen der Grenzfrage auf die bilateralen Beziehungen verhindern. Beide Seiten strebten eine politische Beendung des Grenzstreits an und nicht etwa eine technische Lösung (Kemenade 2008, 45; Acharya 2005, 2041).

Im Dezember 2007 führten die indische- und chinesische Armee schließlich ihre erste gemeinsame Militärübung an Land in der Kunming Provinz durch (Holslag 2009, 817). Ein Jahr zuvor hatte der chinesische Botschafter in Indien der Presse gegenüber bekanntgegeben, dass seine Regierung Arunachal Pradesh als Teil von Chinas Territorium ansieht und dementsprechend Anspruch auf die Region erhebt (Paul 2018, 37; Mibang 2019, 698).

Bereits Ende 2006 hatte es Anzeichen dafür gegeben, dass die Volksrepublik mehrere Agenden gleichzeitig verfolgen könnte. Diese stehen möglicherweise im Widerspruch zu den Interessen der Bevölkerung in der Grenzregion und deuten außerdem auf ein fehlendes Interesse Beijings an der Umsetzung des Abkommens von 2005 hin

(Kemenade 2008, 46). Als der chinesische Präsident Hu Jintao Ende November 2006 Neu Delhi besuchte, war sein Aufenthalt überschattet von diesen Problemen. Nicht nur konnte sein Staatsbesuch diese nicht lösen, stattdessen kamen sogar neue Schwierigkeiten hinzu. So wurde die Grenzfrage lediglich auf Rang fünf der während seines Besuches zu klärenden Fragen gesetzt. Zudem weigerte sich China den indischen Versuch, eine permanente Mitgliedschaft im UN-Sicherheitsrat zu erlangen, zu unterstützen. Darüber hinaus wurden gemeinsame Konferenzen der Wirtschaftsminister beider Länder, Kamal Nath und Bo Xilai, ohne Begründung abgesagt, möglicherweise, da chinesische Unternehmen aus Sicherheitsgründen immer häufiger von Bau- und Telekommunikationsprojekten ausgeschlossen werden. Als finale Beleidigung aus Indiens Sicht sah man, dass Präsident Hu direkt nach seinem Besuch von Neu Delhi aus in die pakistanische Hauptstadt Islamabad flog (Kemenade 2008, 47; Kondapalli 2022, 93).

Im Mai 2007 erneuerte die Volksrepublik ihren Anspruch auf Arunachal Pradesh. Nachdem ein paar Juristen aus der Region die Problematik neuer chinesischer Grenzüberschreitungen angesprochen hatten, verweigerten die chinesischen Autoritäten einem indischen Bürokraten das Visum mit der Begründung, dass er aus Arunachal Pradesh stamme und damit bereits chinesischer Staatsbürger sei. Auch Chinas Stellungnahme auf dem zugleich stattfindenden Außenministertreffen Asia-Europe Meeting in Hamburg deutet auf eine Verhärtung von Beijings Position im Grenzstreit hin. So erklärte der chinesische Außenminister Yang Jiechi seinem indischen Gegenstück Pranab Mukherjee während des Treffens, dass die reine Anwesenheit der sesshaften Bevölkerung keine Auswirkung auf Chinas Gebietsanspruch hat. Seine Aussage steht in klarem Widerspruch zum Abkommen von 2005, da in diesem beide Seiten zugestimmt hatten, die Interessen der sesshaften Bevölkerung zu achten (Kemenade 2008, 47-48; Sikri 2011, 64). Ein paar Monate später, im August 2007, forderte Beijing den Abbau von zwei alten Bunkern der indischen Armee nahe dem Punkt, an dem die Grenzen von Sikkim, Bhutan und Tibet zusammenlaufen. Das siebte Treffen der Sino-Indischen bilateralen Grenzgespräche im September 2007 verdeutlichte die sich schon vorher anbahnende diplomatische Kälte. So hatte sich Indien im Vorhinein bereit erklärt, den Anspruch auf Aksai Chin in Ladakh aufzugeben, um im Gegenzug China dazu zu bewegen, die Ansprüche auf den Osten von Arunachal Pradesh aufzugeben und die McMahon Linie anzuerkennen. Das Treffen zeigt

allerdings, dass Beijing kein Interesse mehr an einem Tausch hatte. Chinas wachsende Bestimmtheit führte zu einem rapiden Zusammenbruch der Sino-Indischen Grenzgespräche und leitete einen kleinen Kalten Krieg ein (Kemenade 2008, 51-52).

Im Jahr 2009 schickte China zwei Armeedivisionen nach Kaschmir und baute mindestens drei Fluglandebahnen in der Region. Außerdem verschob Beijing zwei Schwadronen Sukhoi-30 MKI-Kampfflugzeuge nach Assam. Dies wird häufig als Anzeichen einer wachsenden geopolitischen Rivalität gewertet (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 25). Im gleichen Jahr kam es zu einer Pattsituation zwischen Schiffen der indischen Marine und der Marine der Volksbefreiungsarmee, als diese in den Golf von Aden einfahren wollten (Chakravorty 2019, 90).

Ein paar Jahre später begann eine neue Phase der Rivalität zwischen beiden Staaten. Da in China seit der Ernennung von Xi Jinping zum Generalsekretär der Kommunistischen Partei im Jahr 2012 die Ambition, zu einer globalen Macht zu werden, immer stärker anwächst und Xi einen harten Kurs, was den Grenzstreit betrifft, einschlug. Gleichzeitig strebt Indien unter Narenda Modis Regierung an, als wachsende Großmacht anerkannt zu werden. Dies führt dazu, dass die Interessen beider Länder in verschiedenen Bereichen häufiger kollidieren (Paul 2018, 4; Verma 2023, 271-272). Wenig später, im April und Mai 2013, kam es zu einer schweren Krise zwischen China und Indien, dem Daulat Beg Oldi Vorfall. Dieser wurde ausgelöst, als ein Zug chinesischer Soldaten tief (etwa zehn Kilometer) in das indische Territorium Ladakh vordrang und sich zwei Wochen lang weigerte, dieses wieder zu verlassen. Erst wenige Tage vor dem Besuch des chinesischen Premierministers Li Keqiang in Indien zogen sie ab. Im September 2014 kam es zu einer ähnlichen Grenzüberschreitung. Diese fand ebenfalls kurz vor dem ersten Besuch des chinesischen Präsidenten Xi Jinping in Indien statt (Paul 2018, 41, Chauhan 2024, 429). Die nächste Grenzkrise zwischen Indien und China fand von Juni bis August 2017 statt. Diese war entstanden, als Beijing versuchte, eine Straße in der Doklam Region, einem Gebiet, an dem sich die Grenzen Chinas, Indiens und Bhutans treffen, zu bauen. Da die Region umstritten ist, entsandte Neu Delhi daraufhin am 18. Juni Truppen dorthin, um Bhutan zu unterstützen und den Bau der Straße zu stoppen (Paul 2018, 41-42; Beena 2019, 64). Der letzte Konflikt an der Grenze ereignete sich im Juni 2020. Chinesische Truppen drangen in von Indien kontrolliertes Territorium ein und es kam infolgedessen zu einem Nahkampf im Galwan Valley in Ladakh, bei dem 20 indische Soldaten und eine unbekannte Zahl chinesischer Soldaten

ums Leben kamen. Es war der erste tödliche Kampf an der Grenze seit 45 Jahren (Greene, Tornquist, Fokkink, Lindelauf, Subrahmanian 2021, 2; Chatterjee 2024, 10-11).

Wie konnte es trotz der diplomatischen Anstrengungen beider Länder zu diesen neuerlichen Spannungen kommen? Ein signifikanter Grund ist sicherlich, dass das indische Misstrauen China gegenüber nie verschwunden ist. Denn obwohl Neu Delhi in den frühen 1990er Jahren damit begann, die Beziehung zu Beijing zu verbessern, fand sich Indien gleichzeitig in einer Situation wieder, in der sein größter wirtschaftlicher und militärischer Unterstützer, die Sowjetunion, kollabiert war. Damit schwand auch die Möglichkeit, Russland als Sicherheitsschild gegen externe Bedrohungen zu nutzen. Dementsprechend stand Indien plötzlich allein und isoliert einem Staat gegenüber, der es 1962 demütigend in einem Krieg besiegt hatte. Darüber hinaus war China bereits damals nicht mehr das gleiche Land wie zu Mao Zedongs Zeiten. Denn seit seinem Tod hat die VRC erfolgreich ökonomische Reformen durchgeführt (Grare 2017, 1; Mahanty, J.N. 1996, 91).

Die indischen Anführer erkannten schon sehr früh die Risiken der neuen Situation. Denn ein aufsteigendes China wäre nicht nur aufgrund seiner wachsenden Kapazitäten eine größere militärische Bedrohung, sondern könnte eventuell sogar dazu in der Lage sein, eine Hegemonialstellung in Asien durchzusetzen. Denn aufgrund des Zusammenbruchs der Sowjetunion und der darauffolgenden Reduzierung amerikanischer Truppen in der Region entstanden Ängste vor einem Machtvakuum, welches die VRC füllen könnte. Daher wandelte sich das Bild, welches die indischen Eliten von China hatten. Während man in den 1980er Jahren noch nach einer chinesisch-indischen Annäherung strebte, sah man die VRC einige Jahre später als die größte potenzielle Bedrohung für Indiens langzeitige Interessen. Dies führte dazu, dass Indien Möglichkeiten finden musste, um Chinas Einfluss in der Region einzuschränken und seine expandierende ökonomische- und politische Macht auszugleichen (Grare 2017, 1-3).

Neu Delhi reagierte auf die Herausforderung auf zwei Arten. Erstens begann man damit, die Nähe zu den USA zu suchen, und zweitens begann Indien mit der Entwicklung der „Look East Policy“. Dieses Vorgehen führte in China zu Verärgerung. Warum bessere Beziehungen zwischen den USA und Indien von Beijing misstrauisch betrachtet werden, ist naheliegend, denn für die VRC besteht die Gefahr, eingekreist zu werden.

Doch auch die „Look East Policy“ erzeugte in China Unmut. So begann sie zwar als Versuch, Investoren für die indischen Wirtschaftsreformen unter den asiatischen Staaten zu finden, entwickelte sich allerdings alsbald zu einer politischen und militärischen Strategie für die gesamte Asien-Pazifik-Region weiter. Schnell wurde die „Look East Policy“ auch zu einem Versuch, sich dem Westen anzunähern. Nicht ohne Grund war Narasimha Rao 1994, kurz nach Veröffentlichung der „Look East Policy“, der erste indische Premierminister seit Rajiv Gandhi im Jahr 1987, der die USA besuchte. Die indische Regierung war sich des ökonomischen Vorsprungs, welchen China erlangt hatte, bewusst und sah den Anschluss zum Westen als Möglichkeit, aufzuholen (Grare 2017, 1-3; Haokip 2011, 245-248).

Ein weiteres Problem ergab sich im Jahr 2008, als China sich entschloss, die „Peacful rise policy“ aufzugeben. Der neue aggressivere Kurs führte zu einer wachsenden Sorge der asiatischen Staaten, was den Aufstieg Chinas betrifft (Grare 2017, 2).

Wie eine Umfrage, welche von April bis Mai 2016 in Indien durchgeführt wurde, gezeigt hat, verschlechtert sich das Bild, das die Öffentlichkeit des Landes von China hat, zunehmend. Laut der Umfrage gaben nur 31 % der befragten Inder öffentlich zu, ein positives Bild von der Volksrepublik zu besitzen. Damit ist die positive Sicht auf China um 10 % im Vergleich zum Vorjahr gesunken. 36 % der Befragten hatten eine negative Meinung von der Volksrepublik und 32 % gaben an, keine Meinung zu besitzen. Laut weiteren kürzlich durchgeführten Umfragen ist die Meinung der chinesischen Bevölkerung von Indien nicht besser. Nur 26 % der befragten Chinesen gaben an, eine positive Meinung von Indien zu besitzen. Ganze 61 % der befragten Chinesen gaben an, eine negative Meinung von Indien zu haben (Menon 2017, 211).

Rückblickend lässt sich festhalten, dass es seit den frühen 1980er Jahren einen Modus Vivendi zwischen Indien und China gab, welcher durch den Staatsbesuch Rajiv Gandhis in der Volksrepublik im Jahr 1988 formalisiert wurde. Beijing und Neu Delhi hatten sich inoffiziell darauf geeinigt, Differenzen durch Verhandlungen zu klären, Beziehungen auf Basis von Gemeinsamkeiten auszubauen, global zusammenzuarbeiten und die großen Sensibilitäten des anderen zu respektieren. Es existierten ein strategischer Rahmen und Kommunikationen beider Staaten miteinander. Diese erhielten den Frieden und ermöglichten es Indien und China, sich auf andere, wichtigere Beziehungen und Sorgen, hauptsächlich die USA und ihr eigenes ökonomisches

Wachstum, zu konzentrieren. Mittlerweile existieren diese Vereinbarungen und Rahmenbedingungen allerdings nicht mehr. Gegenwärtig ist die indisch-chinesische Beziehung belastet und der Anteil der ausgleichenden Handlungen erhöht sich relativ zu den bilateralen Verbindungen. Es existieren diverse Beispiele, welche diese Entwicklung belegen. So veranlasste China als einziges Mitglied des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen technische Stopps der Auflistung von Masood Azhar als Terrorist durch das UN 1267 Komitee. Darüber hinaus begann die Volksrepublik damit, gemeinsame Patrouillen mit Pakistan im okkupierten Teil Kaschmirs durchzuführen, stellte sich gegen Indiens Beitritt zur Nuclear Suppliers Group (NSG) und schickte 1000 Soldaten der Volksbefreiungsarmee im September 2014 über die Grenze nach Chumar (Menon 2017, 208; Wolf 2017, 1; Markey 2015, 2).

Über einen Mangel an Respekt der Kerninteressen des jeweils anderen hinaus scheint sich sowohl die chinesischen als auch die indische Definition von Kerninteresse verändert und vergrößert zu haben. Als sich Chinas Wahrnehmung der eigenen Macht und Position änderten, setzte Beijing das Südchinesische Meer auf die Liste seiner Kerninteressen und fügte Tawang den wachsenden Territorialforderungen an Indien hinzu. Über die wachsenden Forderungen hinaus ist die Sensibilität, was Territorium und maritime Dispute betrifft, im ganzen Land gestiegen. Zwar ist der ultranationalistische Diskurs in Indien nicht so vereinigt und ausformuliert wie in der Volksrepublik, tritt aber zunehmend in den Vordergrund und zeigt sich häufig in Kommentaren über Pakistan. Hinzu kommt, dass sich die internationale Situation verändert hat. Sie ist polarisierender, als sie es seit dem Kalten Krieg war. Zwar gibt dies China und Indien mehr Raum, allerdings zwingt es sie auch, härtere Entscheidungen zu treffen (Menon 2017, 209).

Das alte strategische Gerüst scheint nicht mehr zu funktionieren. Weder die Xi- noch die Modi-Administration sind besonders geschickt darin, strategische Kommunikation miteinander zu betreiben. Gipfeltreffen reichen nicht aus, um die Mühen von diplomatischem Kontaktaufbau und Problembehebung zu bewältigen. Zumal sowohl die Xi- als auch die Modi-Administration die Außenpolitik in deutlich größerem Umfang für Vorteile in der inländischen Politik benutzen, als es die vorherigen Regierungen getan haben. So wird Chinas Außenpolitik unter Xi Jinping häufig mit den Worten „*fenfa youwei*“ (Streben nach Leistung) beschrieben. Die Modi-Administration betreibt eine ähnlich durchsetzungsfähige Außenpolitik und hat mehrfach betont, dass Indien zu

einer führenden Macht werden wird. Dies erschwert die Kontinuität, das Entgegenkommen und den Kompromiss, welche essenziell sind, um Konflikte oder Spannungen zu bewältigen, wie sich vor allem in der Beziehung zu ihren kleineren Nachbarn zeigt (China mit den Philippinen und Vietnam und Indien mit Pakistan und Nepal). Nur wenn Beijing und Neu Delhi es schaffen, einen neuen echten strategischen Dialog zu entwickeln, haben sie die Chance, ein strategisches Gerüst aufzubauen, welches in der Lage ist, eine indisch-chinesische Beziehung in der gegenwärtigen Situation zu tragen (Menon 2017, 208-209; Verma, Li 2025, 6-7).

3.7 Politische Unterschiede

Wie schon die Theorie des Demokratischen Friedens gezeigt hat, haben soziale und politische Strukturen eine signifikante Bedeutung für die Gestaltung zwischenstaatlichen Verhaltens. Die Theorie des Demokratischen Friedens besagt, dass lange etablierte Demokratien sich nur sehr selten bekämpfen, da sie eine Reihe von wesentlichen Merkmalen teilen. Zu diesen Merkmalen gehören die Rechenschaftspflicht der Anführer gegenüber der Bevölkerung, die Verbundenheit zu Diplomatie und Verhandlungen und eine generelle Einstellung von Leben und leben lassen. China ist im Vergleich zu Indien allerdings keine Demokratie. Dementsprechend kann die Theorie auf das Verhältnis beider Staaten zueinander auch nicht angewandt werden. Sie ist allerdings trotzdem äußerst relevant für die Beziehung zwischen Indien und China. Denn die Theorie des Demokratischen Friedens wirft die Frage auf, welche Rolle staatliche Identität für die Gefahrenwahrnehmung von Staaten spielt. Beispielsweise tendieren Staaten mit einer demokratischen Identität dazu, externe nicht demokratische Staaten als Bedrohungen anzusehen, und sichern sich entsprechend gegen diese ab (Hayes 2013, 1; Parmar 2013, 233).

Die Theorie einer staatlichen Identität, welche den Sicherheitsprozess formt, basiert auf der Annahme, dass Sicherheit etwas sozial und politisch Konstruiertes ist statt einem Naturzustand. Dadurch stellt sich die Theorie gegen die Idee materieller Faktoren, wie beispielsweise Atomwaffen, als Quelle von Gefährdungen der Sicherheit (Hayes 2013, 2). Jarrod Hayes nennt in seinem Buch „Constructing National Security: U.S. Relations with India and China“ ein Beispiel für die Relevanz sozialer und politischer Faktoren bei der Gefahrenerkennung:

> „To use a very simple example to highlight the importance of social and political conditions for establishing security, assume a three-person system. Two individuals on

> the street are approached by a third carrying a pistol. The first person claims to the second (the audience) that the third actor with the weapon poses an existential threat to the audience's life. Outside of any sociopolitical context, it is impossible to determine how the second person will assess the first's security claim. That is, how well does the threat claim fit with the audience's preexisting understandings of the world? The pistol is the purported source of the existential threat, but on its own the firearm means nothing in terms of security. Without understanding the web of social, cultural, and political conditions that surrounds the pistol, its meaning is unclear. The pistol in the hands of a police officer means something very different than the pistol in the hands of a man wearing a prison jumpsuit. Who is making the security claim? Does the person making the security claim have the credibility to make it? What is the relationship between the person making the security claim and the audience? The nature of the audience matters as well. Is the audience a law-abiding citizen or a gang member? Does that person come from a culture where weapons are prevalent, or where they are rare? The prescribed policy outcomes also rely on the sociopolitical context. What is the appropriate course of action (run away, return the threat, attack, capitulate) for the threat as presented? Even in a simple example, the material factor, in this case the fire-arm, cannot be understood outside the social, cultural, and political structual web in which it appears." (Hayes 2013, 2-3).

Hayes Beispiel lässt sich sehr gut auf die sicherheitspolitische Realität übertragen. So stellen die Nuklearwaffen der USA beispielsweise einen Sicherheitsgaranten für Südkorea dar, während sie für Nordkorea eine Bedrohung sind. Dementsprechend sind es also nicht einfach die Nuklearwaffen der Vereinigten Staaten allein, welche eine Gefahr darstellen, auch der soziokulturelle Kontext der jeweiligen Staaten spielt eine signifikante Rolle bei der Gefahrenperzeption (Hayes 2013, 3). Dementsprechend wird der Schwerpunkt dieses Kapitels darauf liege, die politischen Unterschiede zwischen den Staatssystemen in Indien und China näher zu untersucht. Das nächste Kapitel beschäftigt sich dann ausführlich mit den sozialen beziehungsweise kulturellen Differenzen beider Staaten. Ziel beider Kapitel ist es festzustellen, wie unterschiedlich die indischen und chinesischen staatlichen Identitäten sind und welche Auswirkungen dies auf ihre Beziehung hat, beziehungsweise ob sie den jeweils anderen als Bedrohung wahrnehmen.

Bei näherer Betrachtung fallen zahlreiche Unterschiede zwischen den politischen Systemen Chinas und Indiens auf. Indien ist die bevölkerungsreichste Demokratie der Welt und hält entschlossen an einer repräsentativen Regierungsform und der Herrschaft des Gesetzes fest. Der Premierminister und sein Kabinett verfügen über einen Großteil

der exekutiven Macht. So ist der Premierminister zugleich Sprecher des Repräsentantenhauses, Chef des Ministerrats und Chef der Exekutive (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 38-39; Sharma 2009, 16; Gosh, Mishra 2022, 1229). Das Land hat sich von einer "Nehruvian" stagnierenden, leicht sozialistischen Multi Parteien Demokratie mit einer langsamen Wachstumsrate durch liberale Reformen innerhalb der 1980er und der 1990er Jahre zu einer geschäftsorientierten und ökonomisch schnell wachsenden Demokratie entwickelt (Kemenade 2008, 193).

Insgesamt betrachtet ist Indien eine robuste und funktionierende föderale Republik. Indien verfügt über ein Zweikammersystem, welches aus dem Unterhaus, der Lok Sabha (People's House), und dem Oberhaus, der Rajya Sabha (Council of States), besteht. Beide Institutionen bilden gemeinsam Indiens Zweikammerparlament. Im Jahr 2007 hatte die Lok Sabha 545 Sitze. Diese werden alle, mit Ausnahme von zwei vom Präsidenten nominierten Repräsentanten der anglo-indischen Gemeinschaft, auf Basis eines Systems des Mehrheitswahlrechts, welches dem in den USA ähnelt, gewählt. Die Lok Sabha trifft sich mindestens zwei Mal im Jahr und mindestens alle sechs Monate. Denn sie dient der Debatte und ist nicht in der Lage, Gesetze zu verabschieden. Die Rajya Sabha ist eine permanente Einrichtung und trifft während kontinuierlichen Treffen zusammen, genau wie der U. S. Senat. Sie hat maximal 250 Mitglieder, von denen alle außer 12 von der staatlichen Legislative ernannt werden und für sechs Jahre im Amt sind. Genau wie in den Vereinigten Staaten werden die Fristen so gestaffelt, dass ein Drittel der Mitglieder alle zwei Jahre zur Wahl stehen. Die Rajya Sabha dient zur Austragung von ausgedehnten Debatten. Sie soll Stabilität und Kontinuität in den legislativen Prozess bringen. Allerdings ist die Autorität der Rajya Sabha im legislativen Prozess der Lok Sabha untergeordnet. Die Nationalen- und Landesgesetzgeber werden immer für fünf Jahre gewählt. Gemeinsame politische Grundsätze haben dazu geführt, dass die USA und Indien immer engere Partnerschaften formen (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 38-39; Sharma 2009, 16; Gosh, Mishra 2022, 1228-1229).

Indiens Verfassung wird durch den Obersten Gerichtshof geschützt und interpretiert. Dieser besteht aus einem Obersten Richter und dreißig beisitzenden Richtern. Die Hauptaufgabe des Obersten Gerichtshofs ist es, dafür zu sorgen, dass die Legislatur der Intention der Verfassung folgt. Allerdings war der Oberste Gerichtshof nicht immer in der Lage, seinen Aufgaben erfolgreich nachzukommen. Dem exekutiven Teil der

Regierung ist es bisweilen gelungen, die Macht des Gerichtes einzuschränken. Vor allem während der Amtszeiten von Premierministerin Indira Gandhi wurde eine Reihe leicht beeinflussbarer Richter ernannt, einschließlich eines schwachen Obersten Richters. Während des zweijährigen Ausnahmezustandes wurde es ihr sogar erlaubt, politische Gegner ohne Gerichtsprozess zu inhaftieren (Sharma 2009, 17; Chandra, Hubbard, Kalantry 2018, 2).

Der nationalen Regierung untergeordnet gibt es auf lokaler Ebene eine Reihe an verschiedenen formellen und informellen Regierungsstrukturen, welche die lokalen Bewohner vertreten und diesen durch Selbstregierung ein Gefühl der demokratischen Partizipation und staatlichen Zugehörigkeit vermitteln sollen. Die formellen Subdivisionen der staatlichen Regierung sind die Distrikte. Indien besitzt 802 Distrikte im Jahr 2026. Diese variierten stark in Größe und Population. So besitzen sie eine Fläche von 4000 bis 1,8 Millionen Quadratkilometern. Die Distrikte werden in kleinere sogenannte *taluqs* oder *tehsils* unterteilt, welche aus zweihundert bis sechshundert Dörfern bestehen (Sharma 2009, 20; Singh 2026). Die Distrikte befinden sich innerhalb von 28 indischen Bundesländern und 7 „Union Territories“ (Uts), zu welchen auch das „National Capital Territory“ Delhi gehört. Das Bundesland Delhi und das „Union Territory“ Puducherry haben eine gewählte Legislatur mit Ministerpräsidenten an der Spitze. Die anderen UTs werden durch von der Zentralregierung ernannte Personen verwaltet. Die Bundesländer haben alle einen Gouverneur, welcher nominell vom Präsidenten ernannt wird (Singh, Srinivasan 2013, 38). In den meisten indischen Bundesstaaten hat sich mittlerweile ein dreiteiliges Regierungssystem etabliert, welches umfassende Kompetenzen im Bereich der Entwicklung der ländlichen Regionen besitzen. Die Basis dieses Systems bilden die durch die Bevölkerung gewählten Dorfräte, auch gram panchayat genannt. Darauf folgt ein weiterer Rat aus gewählten Mitgliedern des Dorfrates, der panchayat sami. Die dritte Ebene bildet der zila parishad, welcher aus den Mitgliedern aller panchayat sami eines Distriktes besteht (Sharma 2009, 20).

China hingegen hat auf politischer Ebene nicht viel mit Indien gemein. Die Volksrepublik China wurde am 1. Oktober 1949 vom unangefochtenen Vorsitzenden der Chinesischen Kommunistischen Partei Mao Zedong, ausgerufen. Damals versprach er, China in ein modernes, wohlhabendes, demokratisches und sozialistisches Land zu verwandeln. Es zeigte sich schnell, dass Maos Vorstellungen von Demokratie sich

grundsätzlich von den Ideen des damaligen indischen Premierministers Jawaharlal Nehru unterschieden. Ähnlich wie schon Lenin Jahrzehnte vorher in der Sowjetunion sahen auch Mao und seine Landsleute die kommunistische Partei als einzigen rechtmäßigen Besitzer legitimer politischer Macht und die Parteielite als die Bewahrer transzendenter Wahrheit. Dabei vertraten sie die Ideologie, dass nur die kommunistische Partei, angeführt von einer disziplinierten revolutionären Führung, die nötige Weitsicht besitzt, um die richtigen sozioökonomischen und politischen Ziele für die Gesellschaft zu finden. Sie benutzten die Umsetzung der Interessen der Massen als Vorwand, um eine "people's democratic dictatorship" zu etablieren. Dies ermöglichte es der Chinesischen Kommunistischen Partei, das Monopol über die politische Macht im Land zu erlangen. Die Funktionäre der Partei besetzten Schlüsselpositionen in der staatlichen Administration bis in die niedrigsten Level der Staatsstruktur. Allgemein ist eine Parteimitgliedschaft nötig, um in der Volksrepublik politische Bürgerschaft zu erlangen. Zudem verlangte die Partei absoluten Gehorsam von allen Regierungen und Institutionen. Angeblich sollten die Maßnahmen dazu dienen, demokratischen Zentralismus zu erreichen. Allerdings war das Resultat, dass die Kommunistische Partei zwar in der Lage ist, alle wichtigen Entscheidungen auf demokratische Weise, durch Rücksprachen, Erwägungen und Diskussionen auf allen Ebenen zu treffen, diese Vorgehensweise jedoch in der Praxis kaum angewendet wird. Stattdessen werden wichtige Entscheidungen immer von der obersten Parteispitze getroffen und gelten für alle Ebenen der Hierarchie. Tatsächlich hat die Kommunistische Partei die Gründung von Fraktionen und jede Art von Aktivität kleiner Gruppen sogar verboten. Jene, die gegen diese Vorschriften verstoßen, werden streng bestraft und erhalten teilweise lange Gefängnisstrafen oder werden sogar exekutiert. Außerdem müssen auch alle nicht parteilichen sozialen und Massenorganisationen die Führung der Chinesischen Kommunistischen Partei akzeptieren (Sharma 2009, 22-23; Meisner 1999, 63; Backer 2009, 109, 125). Die Verschmelzung von Staat und Partei hat gleichzeitig dazu geführt, dass es sich bei jeglicher Form von politischen Auseinandersetzungen in China um innerparteiliche Machtkämpfe handelt (Pye 1999, 574).

In den 1980er und 1990er Jahren entwickelte sich Chinas maoistischer hardline Kommunismus aus pragmatischen Gründen zu einem Reformkommunismus und später zu dem gegenwärtigen dynamischen Staatskapitalismus unter Führung einer neokonservativen kommunistischen Partei (Kemenade 2008, 193; Meisner 2007, 22-

23). Im Vergleich zu Indien hat China dementsprechend wenig überraschend kein föderales Staatssystem, sondern ein stark zentralisiertes Einparteiensystem. Das System dominiert nicht nur die chinesische Politik, sondern ermöglicht auch eine Vielzahl an Variationen und Experimenten im Bereich der ökonomischen Autorität (Singh, Srinivasan 2013, 79).

Die Chinesische Kommunistische Partei hat ihre eigene Verfassung, bei der es sich nicht um die Verfassung der VRC handelt. Diese ist die oberste Autorität im Nationalen Parteikongress. Damit ist sie das führende Organ der Partei. Auch wenn der Nationale Parteikongress umfassende verfassungsmäßige Macht besitzt, ist er mit etwa 2000 Delegierten zu groß und schwerfällig und trifft sich zudem zu selten (nur einmal alle fünf Jahre). Dadurch ist der Kongress nicht in der Lage, wirklich abzuwägen und bedeutende politische und gesetzgebende Entscheidungen zu treffen. Dementsprechend ist der Nationale Parteikongress nicht die eigentliche bestimmende politische Instanz in China. Diese Rolle hat das Zentralkomitee inne. Das Komitee wird vom Nationalen Parteikongress auf Basis von sorgfältig organisierten Geheimwahlen ernannt. Daraufhin ernennt das Zentralkomitee das Politbüro, den ständigen Ausschuss des Politbüros und den Generalsekretär der Partei. Dabei wird nur aus Mitgliedern des Zentralkomitees gewählt. Dementsprechend handelt es sich bei den dreihundert Mitgliedern des Komitees um Chinas politische Elite. Allerdings trifft sich auch das Zentralkomitee nur ein- bis zweimal im Jahr. Die eigentliche Macht liegt in den Händen der 25 Mitglieder des Politbüros, wobei vor allem die 7 Mitglieder des Ständigen Ausschusses und der Generalsekretär besonders viel Einfluss besitzen. Dies ist wenig überraschend, da das Politbüro dem Zentralkomitee gegenüber zu keiner Rechenschaft verpflichtet ist. Dementsprechend ist die Chinesische Kommunistische Partei keineswegs demokratisch. Vielmehr ist ihre organisatorische Struktur äußerst hierarchisch und bürokratisch. Die Macht geht von der nationalen Ebene beziehungsweise dem politischen Zentrum in Beijing aus. Von dort aus sickert die Macht immer weiter nach unten und verteilt sich auf die verschiedenen Organe der Partei sowie die politischen administrativen Einheiten oder Regierungen des Landes (Sharma 2009, 23-24; Lawrence, Martin 2013, 1; Dumbaugh, Martin 2009, 3-4).

Die oberste staatliche Regierung der Volksrepublik ist der Staatsrat. Der Staatsrat ist ein De-facto-Kabinett, welches vom Premierminister geleitet wird. Die Aufgabe des Staatsrates ist es, die Regierungsarbeit zu übernehmen (Dumbaugh, Martin 2009, 2).

Unter der zentralen Regierung existieren 34 provinzielle Administrationen. Neben diesen gibt es Regionen, die als Provinzen unter der Kontrolle der Zentralregierung verwaltet werden. Zu diesen gehören die fünf autonomen Regionen (Tibet, Xinjiang, Uighur, Ningxia Hui, Guangxi Zhuang und die Innere Mongolei) sowie die Großstädte (Beijing, Chongqing, Shanghai und Tianjin). Die nächste administrative Ebene bilden die 331 Verwaltungseinheiten der Präfekturen und großen provinziellen Städte. Auf diese folgen die 3000 Landkreise (xian) oder auch Administrationen der Distrikte. Die Basis bilden die lokalen Regierungen, welche aus 44000 Gemeinden und 730000 Dorfadministrationen bestehen. Zudem existieren zwei autonome Regionen, Hongkong (seit 1997) und Macau (seit 1999). Im Gegensatz zum föderalen Regierungssystem Indiens ist das chinesische Regierungssystem einheitlich, da die nationale Regierung die ultimative Autorität über die Territorien besitzt und die subnationalen oder lokalen Administrationen nur über begrenzte Autonomie zur Bestimmung neuer Gesetze verfügen. Zudem untersteht die gesamte chinesische Bürokratie der Partei. Denn fast alle der Beamten in leitenden Positionen sind Parteimitglieder (Sharma 2009, 24; Martin 2010, 15).

Die wichtigsten Regierungsorgane sind der Nationale Volkskongress (Chinas Legislatur), der Staatsrat (dieser erfüllt die exekutiven Funktionen) und das Büro des Präsidenten. Der Nationale Volkskongress ist das hochrangigste der Regierungsorgane und besteht aus etwa dreitausend Mitgliedern, welche sich einmal im Jahr treffen. Er überprüft und bestätigt neue politische Ausrichtungen, Budget und personelle Veränderungen sowie die Ernennung neuer exekutiver Amtsinhaber, wie zum Beispiel dem Präsidenten, Vizepräsidenten und den Ministern. Alle Initiativen, die dem Volkskongress vorgelegt werden, müssen vorher vom Staatsrat geprüft werden (Sharma 2009, 24; Fan 2020, 28). Die Kontrolle der Partei über die verschiedenen Organe des Staatsapparats führt vor allem bei der Rechtsprechung zu Problemen. Denn die Praktik der Chinesischen Kommunistischen Partei, das Gesetz als Werkzeug für politische Zwecke zu benutzen, führt zu einem Mangel an Professionalität im Rechtssystem (Sharma 2009, 27). Lange galt der Nationale Volkskongress daher als eine machtlose Organisation. Seit den 1980er Jahren wurden allerdings Reformen vorgenommen, um die Funktionen des Nationalen Volkskongresses wiederherzustellen. Diese Reformen haben dazu geführt, dass der Nationale Volkskongress zunehmend zu einem

formidablen Staatsorgan im Kampf gegen die Korruption geworden ist (Chien-Min 2003, 7; Dumbaugh, Martin 2009, 1).

Im letzten Jahrzehnt sind die innenpolitischen Unterschiede zwischen Indien und China keineswegs kleiner geworden, stattdessen haben sie sich eher noch vergrößert. So wird mit dem Machtzuwachs des indischen Staates zunehmend auch der Föderalismus im Land gestärkt. In China dahingegen zentralisiert die Regierung immer mehr Macht und Kontrolle über die Gesellschaft und Gesetzgebung. Die unterschiedlichen innenpolitischen Entwicklungen in China und Indien haben durchaus auch Auswirkungen auf die Außenpolitik beider Staaten. So ist Beijing nicht bereit, die Unterstützung Nordkoreas und seines Atomprogrammes zu beenden, da die Regierung Angst davor hat, dass der Fall eines der wenigen verbleibenden kommunistischen Regime der Welt die eigene Bevölkerung zu aufständischen Handlungen motivieren könnte (Menon 2017, 201).

Was die unterschiedliche Entwicklung in der Außen- und Sicherheitspolitik betrifft, favorisierte China lange den Anschluss an einen Machtblock, während Indien sich dafür entschied, neutral zu bleiben. Jawaharlal Nehru entwarf eine von der Sowjetunion und den USA unabhängige Politik, schon bevor Indien politisch frei war. Seine Politik des Non-Alignments erlaubte es Indien, seine eigenen Interessen zu verfolgen. China entschloss sich nach einem Muster, welches sich später wiederholen sollte, bereits nach Maos erster Reise nach Moskau von Dezember bis Januar 1949 für den Anschluss an eine der Großmächte. Beijing ging ein Verteidigungsbündnis mit der Sowjetunion ein, welches es hauptsächlich für die eigene Entwicklung und die Kontrolle seiner Peripherie in Korea und Indochina nutzte (Menon 2017, 195-196; Jersild 2014, 21; Ganguly 2004, 41).

Auch wenn sich die Außen- und Sicherheitspolitik beider Länder mittlerweile zumindest teilweise verändert hat, lässt sich nicht abstreiten, dass die Entscheidungen, welche sie Mitte des 20. Jahrhunderts getroffen haben, sowohl die Entwicklung als den Platz Indiens und Chinas in der globalen Ordnung beeinflusst haben. Zwar gab es Versuche beider Staaten, sich politisch anzunähern und eine konstruktive bilaterale Beziehung aufzubauen, allerdings schlug dies fehl. Trotz aller gemeinsamen Erfahrungen des Imperialismus und dem erklärten Einsatz für die asiatische Solidarität hätten sie ihr externes Machtverhältnis abgleichen müssen, um Erfolg zu haben. Als die chinesische Volksbefreiungsarmee im Jahr 1951 allerdings Tibet eroberte, standen sich

die Streitkräfte beider Staaten zum ersten Mal in ihrer Geschichte an einer Grenze gegenüber. Sich mit diesem Faktor zu befassen und eine Einigung zu erreichen, was die jeweiligen Positionen und Interessen nahe der Grenze betrifft, wäre für die Formulierung bilateraler Beziehungen unabdingbar gewesen. Da dies allerdings nicht gelangt, kam es eventuell im Jahr 1962 zum Grenzkrieg, welchem der Stillstand der indisch-chinesischen Beziehungen folgte (Menon 2017, 196).

Auch in der Gegenwart unterscheiden sich die außenpolitischen Ansichten Chinas und Indiens nach wie vor stark. So zogen beide Staaten beispielsweise stark unterschiedliche Schlüsse aus der Weltwirtschaftskrise 2008. Beijing interpretierte diese als Anfang des unausweichlichen Untergangs des Westens und als Moment selbstsicher aufzutreten. Neu Delhi dahingegen reagiert defensive und sah die Weltwirtschaftskrise als Ende eines unterstützenden externen Umfeldes, welches von Vorteil für die interne Transformation Indiens war (Menon 2017, 198-199). Die stark unterschiedlichen Staatsformen Indiens und Chinas beeinflussen dementsprechend also nicht nur ihre jeweilige Innenpolitik, sondern haben auch großen Einfluss auf ihre Außenpolitik und die Art und Weise, wie sie mit anderen Staaten interagieren. Neu Delhi ist trotz den eigenen Großmachtsansprüchen in der Lage, einen Platz in der von den USA bestimmten Globalen Ordnung zu finden, da sich die eigene Staatsform nicht grundlegend von denen der westlichen Demokratien unterscheidet. Beijing hingegen ist nicht willens, Teil einer westlich geführten Globalen Ordnung zu werden. Die staatliche Ideologie der Volksrepublik China unterscheidet sich zu stark von den staatlichen Ideologien westlicher Demokratien. Wie beispielsweise Beijings Bemühungen zur Aufrechterhaltung der nordkoreanischen Diktatur zeigen, sehen die Eliten der Chinesischen Kommunistischen Partei Demokratien als eine Gefahr an, da sie fürchten, dass diese der eigenen Bevölkerung als Vorbild dienen könnten und so ein Streben nach größerer demokratischer Partizipation im eigenen Land auslösen. Es ist dementsprechend naheliegend, dass die chinesische Regierung ihrem größten demokratischen Nachbarn Indien mit dem gleichen Misstrauen begegnen wird, wie den westlichen Demokratien und dies immer einen unvermeidbaren Einfluss auf die außenpolitischen Interaktionen zwischen China und Indien haben wird.

3.8 Kulturelle Unterschiede

Neben den politischen Faktoren sind auch die kulturellen Aspekte relevant, um die chinesischen und indischen Identitäten sowie ihre jeweiligen Unterschiede festzustellen. Die beiden Anthropologen A. L. Kroeber und Clyde Kluckhohn definierten über 164 Bedeutungen für das Wort Kultur (Chung, Chadwick, Ghafoor, Khan 2011, 213; Kroeber, Kluckhohn 1959). Kultur wird allgemein als eine Reihe von geteilten Werten und Überzeugungen, die nationales, ethnisches, moralisches und anderes Gruppenverhalten charakterisieren, definiert. Kultur bezieht sich außerdem auf individuelle Kulturen, welche durch Essen, Lieder und Geschichten, die Menschen mit Menschen außerhalb ihrer Ursprungsregion austauschen, enthüllt werden. Eine weitere Definition von Kultur beschreibt diese als ein Muster aus geteilten Grundannahmen, die eine Gruppe lernt, während sie ihre Probleme externer Adaption und interner Integration löst. Wenn dieses Muster gut genug funktioniert, dass es als valide gilt und dementsprechend neuen Mitgliedern beigebracht wird, hat es sich als Kultur etabliert (Tu 2011, 176).

Laut Trenholm und Jensen ist Kultur eine Reihe an Überzeugungen, Werten, Normen und Bräuchen sowie Regeln und Codes, die eine Gruppe an Personen sozial definieren, sie verbindet und ihnen einen Sinn von Gemeinsamkeit gibt (Chung, Chadwick, Ghafoor, Khan 2011, 113).

Hofstede bezeichnet Kultur als ein kollektives Programm des menschlichen Geistes, dass zwischen Mitgliedern einer Gruppe von Menschen und denen einer anderen Gruppe unterscheidet (Chung, Chadwick, Ghafoor, Khan 2011, 113; Hofstede 1980).

Beamer und Beam erweiterten Hofstedes Definition von Kultur um gelerntes und geteiltes Verhalten, Werte, Normen und materielle Objekte, die das umfassen, was jemand erschafft, um Werte, Attribute und Normen auszudrücken (Chung, Chadwick, Ghafoor, Khan 2011, 113; Beamer, Beam 2008).

Lee und Trim deuten an, dass eine geteilte organisatorische Kultur beim Management einer internationalen Partnerschaft helfen kann und Führungskräfte Wissen über nationale kulturelle Werte benötigen. So beeinflusst Kultur die Strategien, welche ein Unterhändler entwickelt sowie die Taktiken, die er einsetzt. Die individuelle Kultur jedes Unterhändlers bestimmt ihre oder seine Erkenntnistheorie, Werte, Normen und Benehmen (Tu 2011, 176-177; Lee, Trim 2008).

Verschiedene Kulturen können unterscheidbare Verhandlungsstile und Wahrnehmungen generieren. Die Unterschiede in der Verhandlungsführung verschiedener Staaten lassen sich darauf zurückführen, dass jede Gesellschaft der Entwicklung von Beziehungen, Verhandlungsstrategien, Entscheidungsmethoden, räumlicher und zeitlicher Orientierung, Vertragspraktiken und verbotenem Verhalten wie Bestechung ein anderes Maß an Relevanz beimisst. Die verschiedenen Verhandlungsstile sind das Resultat von Unterschieden in den Bereichen Kommunikation, Protokolle, Überzeugungsstrategie und persönliche Charakteristika, einschließlich Bereitschaft zum Entgegenkommen, Entschlossenheit, Flexibilität und Adaptionsfähigkeit (Tu 2011, 177).

Interkulturelle Verhandlungen sind aufgrund von kulturellen Faktoren wie Umgebung, Sprachen, Ideologien und Bräuchen komplexer als monokulturelle. Da viele Unterhändler kein Verständnis von diesen interkulturellen Unterschieden haben, sind sie häufig nicht in der Lage, eine Abmachung auszuhandeln. Kulturelle Aspekte können zu größeren Hindernissen bei Verhandlungen werden als ökonomische oder rechtliche Faktoren. Eine erfolgreiche interkulturelle Verhandlung erfordert daher nicht nur die Fähigkeit, technische Kommunikationsfähigkeiten zu erlangen, sondern auch ein Verständnis des Kontextes von beiden Seiten. Ein Verständnis der Unterschiede und Gemeinsamkeiten jeder Kultur hilft den Unterhändlern dabei einfacher zu kommunizieren und Erfolg in Verhandlungen zu haben. Wenn sie versuchen, interkulturelle Verhandlungen zu starten, müssen die Vertreter sich dem unterschiedlichen Verhalten der Vertreter aus anderen Ländern bewusst sein. Während der Verhandlungen müssen beide Parteien ihre Taktik häufig ändern, um den Stil des jeweils anderen zu treffen (Tu 2011, 177). Dies bedeutet für Indien und China, dass sie ein Verständnis vom kulturellen Hintergrund des jeweils anderen besitzen müssen, wenn sie in der Lage sein wollen, erfolgreiche Verhandlungen miteinander zu führen. Sollte Indien einen Ansatz des soft balancing verfolgen, ist ein gegenseitiges kulturelles Verständnis umso wichtiger, damit indische Balancingsversuche die Beziehung zwischen Neu Delhi und Beijing nicht nachhaltig schädigen. Auch wenn Indien sich dafür entscheiden sollte, eine hard balancing Strategie zu verfolgen, ist gegenseitiges kulturelles Verständnis nötig, damit beide Staaten nach wie vor in der Lage sind, erfolgreich zu verhandeln. Denn sollte dies nicht mehr möglich sein, besteht schnell die Gefahr, dass balancing zu einer Eskalation führen kann, wie die Kubakrise gezeigt hat (Bock, Henneberg 2013, 23-24).

Indien ist ein kulturell sehr diverses Land. Die Bevölkerung setzt sich aus verschiedenen ethnischen Gruppen zusammen. Mehrere Religionen sind im Land stark vertreten. Außerdem sprechen die Menschen dort eine Vielzahl an verschiedenen Sprachen. Dies führt bisweilen zu großen Spannungen zwischen Neu Delhi und Beijing. So gibt es in Teilen Indiens, vor allem in Arunachal Pradesh und Ladakh sehr große ethnisch tibetische Gruppen. Dementsprechend hat Indien nicht nur einen großen Einfluss auf Tibet, sondern die tibetische Kultur übt auch großen Einfluss auf Indien aus. Daher hat die indische Regierung nicht nur dem Dalai Lama Exil geboten, sondern diesem auch erlaubt, Arunachal Pradesh zu besuchen. Zudem hat Indien seit 1959 Tausende tibetische Flüchtlinge aufgenommen. Beides wurde in China mit Unmut wahrgenommen und als ein Affront gegen die chinesische Souveränität über Tibet gesehen (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 23; Paul 2018, 7). Dies überrascht wenig, da Indien als der größte Unterstützer des Dalai Lama und der tibetischen Unabhängigkeit in direkter Opposition zur Volksrepublik, dem aggressivsten Gegner eines autonomen Tibets, steht (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 2). Die Situation wird für China noch dadurch verschlimmert, dass der Dalai Lama in den Jahrzehnten seines politischen Exils zu einer globalen Berühmtheit geworden ist und Beijing nicht weiß, wie man mit dieser Situation umgehen kann (Kemenade 2008, 64).

Die stärkste Religion in Indien ist der Hinduismus. Fast 85 Prozent aller Inder gehören dem Hinduismus an. Das Land gilt sogar als die Wiege dieser Religion. Da es mit Nepal nur einen weiteren Staat gibt, welcher als offiziell hinduistisch gilt. Gleichzeitig gilt Indien aber auch als das alte Kernland der buddhistischen Zivilisation. Als säkularer Staat hat es Indien allerdings versäumt, diese buddhistischen Ursprünge zu pflegen und zu nutzen, um die Beziehungen zu buddhistisch geprägten Nachbarn wie Sri Lanka oder Myanmar zu verbessern (Kemenade 2008, 15; Aiyar 2007, 42). Die Volksrepublik China dahingegen legt wenig Wert auf Religion. Unter Führung der Kommunistischen Partei griff der chinesische Staat radikal die agrarische hierarchische Gesellschaft an, was auch die religiösen Aspekte dieser miteinschloss. Nachdem der erste Versuch, die chinesische Bevölkerung von der Religion zu trennen, gescheitert war, begann die chinesische Regierung damit, die Religionen im Land streng zu regulieren. Der indische Staat dahingegen war weder willens noch in der Lage, radikal gegen die religiösen Aspekte gesellschaftlichen Lebens vorzugehen (Menon 2017, 195; Cooper 2012, 122).

Die radikalen Veränderungen und das ökonomische Wachstum in China hatten große soziale Auswirkungen. Die Implikationen der Einparteienherrschaft und der staatlichen Kontrolle sind bis heute weder in China noch Übersee auch nur ansatzweise vollständig bekannt. Indien im Vergleich genoss über 30 Jahre lang ein 6-prozentiges Wirtschaftswachstum sowie eine gewisse politische und soziale Stabilität. Erst in den letzten Jahren wurde der disruptive Effekt des ökonomischen Aufstiegs auf die soziale Ordnung des Landes erkennbar. Indien hat im Vergleich zu China Reformen und neue Gesetzgebungen in einer lebhaften Zivilgesellschaft und einer offenen gesellschaftlichen Sphäre implementiert. Daher war Neu Delhi in der Lage, die Legitimitätskrise, welche die chinesische Einheitspartei seit der Kulturrevolution erleidet, zu vermeiden. Allerdings hat der Erhalt der alten Sozialordnung zu einem Mangel an Flexibilität bei der Auswahl von Gesetzgebungen in Indien geführt (Menon 2017, 195; Fischler 2005, 118).

Hinzu kommt, dass sich auch die strategischen Kulturen beider Länder stark unterscheiden. So hat die strategische Kultur Chinas ihre Wurzeln in Werken von Sun Tzu, Konfuzius, Mao und in den letzten Jahren auch Deng Xiaoping. Die strategische Kultur Indiens hingegen wurde durch Kautilya und später durch Mahatma Gandhi, Nehru und die Ansichten der Bharatiya Janata Partei geprägt. In der VRC ist vor allem das Konzept des „Mittleren Königreichs“ tief in der Historie der strategischen Kultur des Landes verankert. Dieses sieht China als die zentrale Macht, welche von zwei konzentrischen Kreisen umgeben ist. Dabei besteht der erste Kreis aus den Vasallenstaaten, die Tribut zollen, und der zweite aus den Barbaren (Paul 2018, 12). Dieses Weltbild Chinas lässt sich unter anderem darauf zurückführen, dass die Chinesen als eine Nation über eine längere Zeitperiode eine gemeinsame Kultur geteilt haben als jede andere Zivilisation. Die technologischen, artistischen und intellektuellen Fortschritte haben dafür gesorgt, dass sie ihr Land für das autarke Zentrum des Universums halten. Daher bedeutet sogar der Name China – zhong guo – “das Mittlere Königreich (Quer, Claver, Rienda 2010, 9). Dementsprechend ist es wenig überraschend, dass es die Ambition der Anführer der Volksrepublik China ist, den Status ihres Landes als „Mittleres Königreich“, dem Suzerän von Asien, welchem die anderen Staaten Tribut zollen müssen, wiederherzustellen (Halloran 1998, 56). Obwohl es eine gewisse Ähnlichkeit zwischen Chinas Konzept des „Mittleren Königreichs“ und Kautilyas Mandala Theorie gibt, haben sich die indischen Imperien in den meisten

historischen Ären nicht dafür interessiert, in ihrer direkten Nachbarschaft zu expandieren. Chinesische Imperien hingegen haben in diversen Epochen gewaltsam ihre Nachbarstaaten pazifiziert. Auch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass es sich bei der Mandala Theorie nicht um ein Konzept handelt, welches Indien als Mittelpunkt der Welt sieht, sondern um ein Stratagem, welches Königen dabei helfen soll, erfolgreich Eroberungen durchzuführen (Paul 2018, 12; Chakraborti 2016, 6).

Zudem ist Indiens Geschichte geprägt von zahlreichen Invasionen und der Kolonisation. Zu den einfallenden Mächten gehörten die Perser (543 AD), die Griechen (326 AD), die Araber (10-15 Jahrhundert), die Portugiesen (16 Jahrhundert) und die Briten (vom 18 bis zur Mitte des 20 Jahrhunderts) (Quer, Claver, Rienda 2010, 9). Die letzten 4500 Jahre chinesischer Geschichte waren hingegen voll militärischer Aktivitäten. Chinas militärische Traditionen haben sich aus strategischen Interessen, Kriegserfahrungen, zivil-militärischen Beziehungen und technologischem Fortschritt entwickelt. Es hat zahlreiche Eroberungen in Chinas Geschichte gegeben. Jede imperiale Dynastie und jede moderne Regierung Chinas ist durch militärischen Konflikt an die Macht gekommen. Im 20 Jahrhundert kam die Kuomintang an die Macht, indem sie die Qing Dynastie, welche China von 1644-1912 regierte, im Revolutionskrieg von 1911 besiegte. Später besiegte die Kommunistische Partei Chinas die Kuomintang im Befreiungskrieg von 1949 (Chakravorty 2019, 83; Lynch 2022, 14). Indien hat stattdessen seinen Einfluss in der Region meistens durch die relativ friedvolle Verbreitung des Hinduismus, Buddhismus und später Islam ausgeweitet. Das Land gilt als der Ursprungsort der drei großen asiatischen Religionen (Jainismus, Buddhismus und Hinduismus). (Paul 2018, 12; Quer, Claver, Rienda 2010, 2).

Die alte Geschichte beider Staaten hat folgende primäre kulturelle Unterschiede zwischen China und Indien hervorgebracht:

Ethnischer Ursprung und Sprache. Die chinesische Kultur hat sich unabhängig von ausländischen Einflüssen entwickelt und ist homogener als die indische Kultur. Die ethnische Gruppe der *han* repräsentiert 95 % der chinesischen Bevölkerung und ist die größte ethnische Gruppe der Welt. Chinesisch ist außerdem das älteste Schriftsystem des Planeten und wird in seinen verschiedenen Entwicklungsformen bereits seit über 3500 Jahren genutzt. Bereits während der Shang Dynastie wurde Chinesisch als Orakelknochenschrift verwendet. Zwar existieren keine extensiven schriftlichen Aufzeichnungen aus der Zeit vor der Shang Dynastie, allerdings lässt sich davon

ausgehen, dass die Sprache bereits davor in mündlicher Form existierte. Auch wenn es Variationen von gesprochenen Dialekten gibt, ist der wichtigste Mandarin, welches mit 850 Millionen Muttersprachlern die meistgesprochene Sprache der Welt ist. Die ethnische und linguistische Diversität der indischen Zivilisation hingegen ist so vielfältig wie die von ganz Europa. Indiens nationale Identität ist eine Kombination aus Kulturen, Religionen, Völkern und Sprachen. Auch wenn Hindi die offizielle Primärsprache ist und Englisch die offizielle Sekundärsprache, werden 22 anerkannte Sprachen und 1600 Dialekte gesprochen (Quer, Claver, Rienda 2010, Dong 2020, 9-10; 2).

Soziale Strukturen. Die chinesische Gesellschaft stammt von einer gemeinsamen Wurzel ab und hatte eine traditionelle Struktur. Es gab keine definierte Trennlinie zwischen den Eliten und den Massen und soziale Verschiebungen waren möglich und passierten häufig. Die Einwohner Indiens hingegen gehören Tausenden von Kasten an, welche hierarchisch geordnete Gruppen bilden. Jede Person hat einen festen Platz in der sozialen Ordnung, welchen sie für ihr ganzes Leben behält (Quer, Claver, Rienda 2010, 10).

Religiöse Einflüsse. Traditionell waren die Chinesen relativ frei von religiösen Einflüssen. Taoismus und Buddhismus haben einen gewissen Einfluss ausgeübt. Hierbei muss allerdings hervorgehoben werden, dass es sich beim Taoismus nicht um eine Religion im klassischen Sinne handelt. Beim Schwerpunkt des Taoismus, dem Tao, handelt es sich nicht um einen Gott. Da es unsichtbar, unhörbar und ungreifbar ist, lässt es sich auch nicht vollständig in Worte fassen. Das Tao wird als Weg der Natur beschrieben. Kurz zusammengefasst verweist das Tao auf den natürlichen Kurs, welchem alle Dinge in ihrer Entwicklung folgen. Daraus schließen die Taoisten, dass man nur in Harmonie mit dem Tao sein kann, wenn man den Dingen erlaubt, ihrem natürlichen Kurs zu folgen. Der Einfluss dieser Philosophie auf die Entwicklung der chinesischen Gesellschaft ist unverkennbar. Es ist aber vor allem der Konfuzianismus, welcher den nachhaltigsten und am längsten anhaltenden Effekt auf die chinesische Gesellschaft hatte. Konfuzianismus fördert Harmonie durch moralische Prinzipien auf allen Ebenen menschlicher Beziehungen. Dies betrifft im Besonderen die Bereiche Familie und Nation. Er lehrt, wie man ein guter Bürger, ein Elternteil, ein Kind, ein Ehemann, eine Ehefrau und ein Nachbar ist. Ziel des Konfuzianismus ist es, Moral und Selbstkontrolle zu kultivieren. Konfuzianismus ist praktisch und sachlich. Folglich

etablierten sich eine kollektivistische Gesellschaftsordnung sowie eine agnostische Einstellung, was das Übernatürliche betrifft. Im Gegensatz dazu hat Religion das Leben in Indien in den letzten 4000 Jahren dominiert. Die indische Gesellschaft wurde größtenteils durch den Hinduismus strukturiert, welcher auf Ritualen, Kasten, einem Pantheon von Göttern und Reinkarnation basiert. Gegenwärtig wird Hinduismus von über 80 % der Bevölkerung praktiziert und gilt als die älteste existierende Religion der Welt. Die Hinduisten glauben daran, dass die Möglichkeit besteht, nach dem Tod als eine höhere Form der Existenz (höhere Kaste) wiedergeboren zu werden. Um dies zu erreichen, muss möglichst wenig Karma, also Bindung an das Rad der Existenz, akkumuliert werden. Dies ist nur möglich, wenn man den Regeln und Vorschriften der eigenen Kaste erfolgreich folgt (Quer, Claver, Rienda 2010, 10; Glasberg 1995, 306-308; Leung 2010, 222).

Abgesehen von diesen Unterschieden besitzen beide Staaten eine ähnliche Entwicklungsgeschichte. Sowohl Indien als auch China haben eine gemeinsame Vergangenheit als zwei der wohlhabendsten Nationen der Welt. Lange vor dem Hervorkommen Europas besaßen China und Indien bereits einen deutlich höheren Lebensstandard und deutlich fortschrittlichere wissenschaftliche und technische Entwicklungen. Sowohl Indien als auch China haben in großem Maße zur Entwicklung der Menschheit beigetragen. Die Inder domestizierten die Kuh und führten Weizen, Getreide, Gurken, Sesam, Zitrusfrüchte, Baumwolle und Flachs ein. Die Chinesen domestizierten den Hund, das Schwein und das Huhn und führten Reis, Aprikosen, Pfirsiche und Tee ein. China entdeckte außerdem Papier, Schießpulver, den Kompass und Porzellan. Indien entdeckte zudem die Zahl Null, Schach, Astronomie, Astrologie und Farbe (Quer, Claver, Rienda 2010, 2).

Auch existieren langanhaltende Verbindungen der Migration und des Handels zwischen beiden Staaten. Indien und China teilen außerdem eine gemeinsame Geschichte als postkoloniale Staaten, die beide eine radikale Transformation durchlaufen haben (Duara, Perry 2018, 3). Zudem versuchten beide Nationen, gegen die imperialistische Fremdherrschaft aufzubegehren. 1857 kam es im postkolonialen Indien zu einer Rebellion, die zum Symbol des Widerstandes gegen die koloniale Herrschaft wurde, und von 1850-1864 fanden im China der späten Qing-Dynastie die Taiping Rebellionen und weitere Aufstände statt, während denen gut 20 Millionen Menschen starben (Duara, Perry 2018, 5; Pati 2010, 10; McCarthy 1969, 146). Im frühen 19. Jahrhundert erlitten

beide Staaten einen langen Niedergang und wurden von Europa und den USA überholt. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts herrschte in beiden Ländern große Armut. In China besserte sich die Situation erst 1978, als Deng Xiaoping an die Macht kam und eine marktorientierte Wirtschaftspolitik implementierte. In Indien trat eine Veränderung sogar erst in den frühen 1990er Jahren auf, da die Regierung aufgrund der Finanzkrise begann, erste Schritte Richtung eines marktorientierten Pfades zu tätigen (Quer, Claver, Rienda 2010, 2). In Indien wie auch in China hatten sich aufgrund der imperialistischen Fremdherrschaft Reformbewegungen gebildet. Die moderaten Reformisten drängten in Indien darauf, dass "die Briten sich britischer in Indien verhalten", während sich eine Bewegung früher Reformisten in China bildete, deren Bewegung später im Jahr 1898 in der Hundert Tage Reform gipfelte (Duara, Perry 2018, 5; Kwong 2000, 663). Gleichzeitig entstanden in beiden Staaten kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges und der Russischen Revolution Massenbewegungen zur politischen Mobilisierung und setzten sich anhaltend bis Mitte des Jahrhunderts fort. Natürlich gab es signifikante Unterschiede zwischen Maos Kommunistischer Partei und Gandhis Kongresspartei, gerade was ihre Einstellung der Anwendung von Gewalt gegenüber betraf. Dennoch hatten beide Bewegungen auch gewisse Gemeinsamkeiten. So erbten sowohl China als auch Indien die Ideale der Entkolonisierung, welche zu grundlegenden Spannungen, was die ländliche Gesellschaft betrifft, führten. Zwar hatten Mao und Gandhi beide eine tief romantische, wenn nicht sogar spiritualistische Vorstellung von einer Agrargesellschaft, allerdings hatten sich die indische Kongresspartei und die Kommunistische Partei Chinas gleichzeitig vollkommen der industriellen Modernisierung verpflichtet. Die Landwirtschaft war daher gezwungen, eine beitragspflichtige Rolle für die Industrialisierungsprojekte zu übernehmen, selbst wenn das zur Ausbeutung der Landbevölkerung führte (Duara, Perry 2018, 5, 8). Auch was die Entwicklung der Bürgerrechte in den letzten Jahrzehnten betrifft, gibt es einige Gemeinsamkeiten zwischen Indien und China. Sanjay Ruparelia konnte ermitteln, dass in beiden Staaten seit den 1980er Jahren ein Prozess zur Verbesserung der Bürgerrechte stattfindet. Im Fall Chinas beinhaltet dieser die Verbreitung zahlreicher neuer Gesetze. Im Fall von Indien hat sich der Prozess in größerer gerichtlicher Intervention manifestiert. In beiden Ländern kam es aufgrund dessen zu einem merklichen Anstieg von rechtebasiertem Aktivismus, welcher sich im besonderem gegen den Anstieg von Korruption und die Ungleichheit, die mit dem Wachstum des ökonomischen

Wohlstands einherging, richtet (Duara, Perry 2018, 21-22; Ruparelia, Banerjee, Deshpande, Ming, Vakulabharanam, Zhong 2010).

Auch wenn die Entwicklungsgeschichte beider Staaten in jüngster Vergangenheit dementsprechend viele Ähnlichkeiten aufweist, gibt es auch ebenso viele Abweichungen. Da Indien im 18. Jahrhundert unter die Kontrolle des Britischen Empire viel und zu einer britischen Kolonie wurde, entwickelten sich die indische Regierung sowie das Finanz- und Rechtssystem ab diesem Zeitpunkt in enger Verbindung zu den Briten (Tu 2011, 176). Diese Entwicklungen hatten auch Auswirkungen auf die indische Kultur. In beiden Staaten produzierte die Schwäche dieser Reformisten eventuell eine radikalere Generation von Nationalisten, die Revolutionäre des Jahres 1911 in China und die "Extremisten" in Indien (Duara, Perry 2018, 5).

Nach der Oktoberrevolution in Russland im Jahr 1917 verbreitete sich die marxistisch-leninistische Doktrin unter der Arbeiterklasse Festlandchinas, was zu der Gründung der Kommunistischen Partei Chinas im Jahr 1921 führte. In seiner jüngsten Geschichte wurde China politisch und ökonomisch getrennt. Später entschloss sich Mao Zedong, die leninistisch-marxistischen Ideologien mit traditionell chinesischen politischen Ideologien zu kombinieren, um ein von der Sowjetunion unabhängiges proletarisches Regime zu erschaffen. Gegenwärtig besitzt China viele Konzepte von Kultur, Philosophie und Religion, die sich deutlich von denen westlicher Staaten unterscheiden (Tu 2011, 176; Fu 2015, 448). Diese beiden stark unterschiedlichen Ereignisse, die Revolution aufseiten Chinas und der schrittweise Übergang von einer Kolonie zu einer unabhängigen Nation aufseiten Indiens, haben dazu geführt, dass sich beide Staaten in jüngster Vergangenheit stark unterschiedlich entwickelt haben. Nicht nur wurde Indien zu einer Demokratie und China zu einer Autokratie, auch haben die sehr unterschiedlichen politischen Institutionen beider Staaten, welche sich aufgrund der Ereignisse formten, zu stark abweichenden politischen Kursen Indiens und Chinas in den letzten Jahrzehnten geführt (Duara, Perry 2018, 1-2). Dementsprechend überrascht es nicht, dass die gesellschaftlichen Wertesysteme beider Staaten sich signifikant unterscheiden. Eine Studie von Yu-Te Tu aus dem Jahr 2011 hat sich unteranderem mit dem Ausmaß an Kollektivismus und Individualismus in China, Indien, Russland und Brasilien beschäftigt. Die Studie kam dabei zu dem Ergebnis, dass Indien unter den ausgewählten Staaten über die individualistischste Bevölkerung verfügt, während China

die kollektivistischste Bevölkerung besitzt (Tu 2011, 179). Die chinesischen und indischen Gesellschaften weisen daher große Unterschiede auf.

Auf Basis dieser Unterschiede hat sich in Indien und China auch eine sehr unterschiedliche Kultur, was Besitzrechte betrifft, entwickelt. Trotz der Langsamkeit seiner Gerichte bietet Indiens Rechtssystem bessere Eigentumsrechte, während China dafür bekannt ist, eine Hochburg für die Piraterie von intellektuellem Besitz zu sein und Geschäfte grundsätzlich mittels Beziehungen und zwischenmenschlichen Verbindungen, einem kulturellen Konstrukt namens *Guanxi*, abgewickelt werden (Quer, Claver, Rienda 2010, 3). *Guanxi* kann zugleich als relationale Entitäten und ihre Beziehungen, als soziale Praktiken zum Konstruieren und Nutzen von persönlichen Beziehungen, um durchs Leben und durch die Arbeit zu kommen, und als Strategie für Organisationen zum Erlangen eines kompetitiven Vorteils bezeichnet werden (Chen, Chen, Huang 2013, 169).

Gerade die unzureichende Sicherung von intellektuellem Besitz in China führt voraussichtlich zu Problemen, was den Ausbau der ökonomischen Beziehungen zwischen beiden Staaten betrifft. Es stellt für indische Unternehmen ein Risiko dar, ihre Produkte nach China zu exportieren, da diese von chinesischen Unternehmen kopiert werden können, ohne dass sie in ihrem Heimatland dafür belangt werden. Das Kapitel hat darüber hinaus die kulturellen Unterschiede in vielen Bereichen, welche zwischen Indien und China bestehen, verdeutlicht. Diese erschweren aufgrund von Missverständnissen und Unkenntnis über die kulturellen Gepflogenheiten des jeweils anderen Landes zwischenstaatliche Verhandlungen zwischen China und Indien. Darüber hinaus führt die Existenz einer großen ethnischen tibetischen Gruppe in Indien und der Umstand, dass Neu Delhi dem Dalai Lama politisches Exil gewährt und ihm erlaubt, durch das Land zu reisen und zu den Gläubigen zu predigen, immer wieder zu Konflikten mit Beijing.

3.9 Kampf um Energie und Ressourcen

Auch wenn Indien und China auf wirtschaftlicher Ebene eigentlich keine Konkurrenten sind, da sich ihre exportierten Waren und Dienstleistungen stark unterscheiden, so stehen sie aufgrund ihres wachsenden Bedarfs an Energie und Ressourcen dennoch in Konkurrenz zueinander (Bensidoun, Ünal 2009, 11).

Um sowohl auf wirtschaftlicher Ebene als auch im Bereich der Sicherheit uneingeschränkt handlungsfähig bleiben zu können, benötigt Indien hinreichend Energiereserven. Die indische Regierung sieht die Gewährleistung einer stabilen Energieversorgung als integralen Teil des staatlichen Entwicklungsplans an. Da Indien selbst nur über wenige eigene natürliche Energieressourcen verfügt, ist das Land gezwungen, diese durch die Hilfe anderer Staaten zu erlangen. Entweder indem Neu Delhi Energie erwirbt oder seine Situation durch Kooperationen mit anderen Ländern verbessert. Ein Beispiel dafür ist der U. S.-Indien Energie Dialog, welcher 2005 gestartet wurde. Indiens Energiekonsum ist in den letzten Jahrzehnten stark angewachsen. Im Jahr 2009 war Indien der viertgrößte Energiekonsument der Welt. Nur Japan, China und die USA hatten einen noch größeren Energieverbrauch. In einem Zeitraum von 1991 bis 2005 hat sich der Energiekonsum Indiens verdoppelt. Von 2005 bis 2009 stieg Indiens Energieverbrauch um weitere 4 Prozent. Damit ist der Energiebedarf der immer stärker wachsenden indischen Wirtschaft aber noch lange nicht gedeckt. Angeblich soll sich der Energieverbrauch des Landes bis 2035 vervierfachen. Angaben zufolge erfordert das immense indische Wirtschaftswachstum eine Erhöhung des Energieverbrauchs um etwa 4 Prozent pro Jahr, bei einer parallelen Senkung der Energieintensität (Energieeffizienz) (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 54; Jayanthakumaran, Verma, Liu 2012, 450). Indiens eigene Ressourcen reichen bei weitem nicht aus, um den wachsenden Energieverbrauch zu decken. Im Jahr 2005 musste Indien bereits etwa 70 Prozent des benötigten Öls importieren. In der Zeitspanne 2016 bis 2017 importierte Indien bereits 82,1 Prozent des zur Deckung des Verbrauchs benötigten Öls und 2023 lag der Import von Rohöl sogar schon bei 88,2 Prozent. Damit war Indien 2023 bereits der drittgrößte Öl-Importeur der Welt. Laut dem IEP könnte die Menge an Öl, die Indien importieren muss, im Zeitraum 2031 bis 2032 sogar bereits bei 90 Prozent bis 93 Prozent liegen (Scott 2008, 17; Ghosh 2009, 699; Dalei, Roy, Gupta 2017, 726; International Energy Agency 2023). Dabei muss Indien mit anderen aufstrebenden Staaten mit einem stetig wachsenden Energieverbrauch konkurrieren. Wie bereits gezeigt, hat China beispielsweise einen sogar noch höheren Energiebedarf. Allein im Zeitraum von 2005 bis 2009 stieg der chinesische Energieverbrauch um 11 Prozent (Jayanthakumaran, Verma, Liu 2012, 450). Von 2007 bis 2010 stieg Chinas Energieverbrauch um 16 Prozent (Mi, Zheng, Meng, Shan, Zheng, Ou, Guan, Wie 2018, 1010). Einem Bericht der International Energy Agency (IEA) zufolge macht der chinesische Energieverbrauch 2018 23,6 Prozent des weltweiten Verbrauchs an

Primärenergie aus (Wen, Su, Tang, Zhang, Hu, Ben 2024, 1; Sun, Chen 2022, 2). 2023 importierte China dementsprechend fast 44 Millionen TJ an Energie und war damit der größte Energieimporteur der Welt. Die VRC importierte 2023 sogar mehr als doppelt so viel Energie wie die zweitplatzierten USA (International Energy Agency 2023).

Zwar war die VRC bis 1993 sogar noch ein Ölexporteur gewesen, allerdings änderte sich dies in den Folgejahren rapide. Denn aufgrund der chinesischen Modernisierung und Industrialisierung steigt der Ölverbrauch stetig. Von 1995 bis 2003 stieg Chinas Ölverbrauch von 17,5 Prozent auf 23 Prozent. 2002 war China zum zweitgrößten Ölkonsumenten der Welt geworden. Im Jahr 2005 war die VRC gezwungen, 42,9 Prozent ihres Öls zu importieren. Wenig später, im Juni 2006, war die Menge an importiertem Rohöl um weitere 19 Prozent im Vergleich zum Mai 2005 gestiegen. Während China 1994 nur 3,047 Millionen Fässer Öl am Tag verbrauchte, stieg diese Zahl auf 9,7 Millionen Fässer pro Tag im Jahr 2011 (Scott 2008, 17; Kaya, Kilic 2017, 158; Zhang, Wei, Peng 2020, 1). Bereits 2009 war die Volksrepublik zum zweitgrößten Ölimporteur der Welt geworden (Zhang, Wei, Peng 2020, 1). Im Jahr 2018 lag der jährliche Ölverbrauch Chinas bei 615 Mtoe. 2023 importierte die Volksrepublik 73,9 Prozent ihres Rohöls und war der größte Rohöl-Importeur der Welt (Pan, Wang, Dai, Zhang, Peng, Chen 2020, 1; International Energy Agency 2023). Obwohl China über große Vorkommen an natürlichem Gas verfügt, überstieg der Gasverbrauch im Jahr 2007 die Produktion und erreichte 69,5 Milliarden Kubikmeter. Zwischen 2001 und 2011 stieg der Inlandsverbrauch von natürlichem Gas um 17,03 Prozent, während die Produktion nur um 13,1 Prozent anstieg. Dementsprechend stieg der Anteil der Gasimporte von nur 1,8 Prozent im Jahr 2007 auf 21,6 Prozent des chinesischen Gasverbrauchs im Jahr 2011 (Kaya, Kilic 2017, 158; Higashi 2009, 4). Im Jahr 2021 lag der chinesische Gasverbrauch bei 367 Milliarden Kubikmetern und machte damit 9,32 Prozent des gesamten chinesischen Energieverbrauchs aus (Xu, Chen, Yang, Li, Marma 2023, 1).

Da beide Staaten ihren Energieverbrauch nicht aus ihren eigenen natürlichen Ressourcen decken können, droht ein Konkurrenzkampf um Energie. Denn durch die fortschreitende Industrialisierung in beiden Ländern werden sowohl China als auch Indien immer abhängiger von importierter Energie und benötigen diese in immer größeren Mengen. Der damalige indische Außenminister Jaswant Singh fasste die Situation bereits 1999 mit folgenden Worten zusammen:

> "Energy is security. Any deficiency in energy will compromise the nation's security". (Scott 2008, 17).

Die gleiche Angst vor Energieknappheit, wie Singh sie beschreibt, herrscht auch in China. Denn die VRC ist in großem Maße abhängig von Ölimporten aus dem Mittleren Osten, welche auf dem Seeweg durch den Indischen Ozean verschifft werden. Diese möchte China sichern, was einer der Gründe für die steigenden chinesischen Aktivitäten in Indiens Gewässern ist (Scott 2008, 17).

Wenn man den außerordentlich hohen Energiebedarf beider Länder in Betracht zieht, dann überrascht es wenig, dass China und Indien sich in einem Konkurrenzkampf um Zugang und Kontrolle von Ressourcen, vor allem Gas und Öl, befinden. Beide Staaten konkurrieren auf den regionalen und globalen Märkten miteinander, was dazu führt, dass sich China und Indien in einer fundamental kompetitiven, möglicherweise sogar konfliktreichen Beziehung befinden. Ein passendes Beispiel dafür sind die andauernden heftigen Bieterwettkämpfe, welche zumeist von China gewonnen werden. Dementsprechend lässt es sich nicht vermeiden, dass Indien die VRC als Hauptrivalen in der globalen Suche nach Energie ansieht. Zwar sprechen indische Politiker nur sehr ungern über den Wettkampf zwischen beiden Staaten, um politische Reibungen zu vermeiden, allerdings äußern sie sich doch bisweilen dazu. So sprach der damalige indische Premierminister im Jahr 2005 davon, dass China bei der Planung der Energiesicherheit in Führung ist und man nicht länger selbstgefällig sein darf. Es gibt diverse Beispiele für den Kampf um Energie zwischen beiden Ländern. So konkurrierten Indien und China darum, Öl aus Kasachstan zu importieren. Im Jahr 2005 war die VRC schließlich erfolgreich, da es der China National Petroleum Corporation gelang, das kasachische Unternehmen PetroKazakhstan vor der indischen Oil & Natural Gas Corporation für 4,2 Milliarden Dollar zu kaufen. Dadurch wurde die China National Petroleum Corporation zum zweitgrößten Ölproduzenten Kasachstans (Scott 2008, 17; Kaiser, Pulsipher 2007, 1303). Auch gelang es chinesischen Unternehmen, indische Firmen in Angola, Indonesien, Ecuador sowie Myanmar zu überbieten und sich Gas- und Öl Deals zu sichern (Kemenade 2008, 217). Ähnliche Operationen zum Transport und zur Akquirierung von Öl und Gas werden von Indien und China in Zentralasien, Myanmar und der Südchinesischen See durchgeführt (Scott 2008, 18).

Allerdings sind beide Staaten durchaus bisweilen bereit, zu kooperieren, um Energieressourcen zu akquirieren. So akquirierte Indien im Januar 2005 einen 20

Prozent Anteil an der Erschließung eines der größten Onshore Ölfelder im Iran. Dieses ist zu 50 Prozent im Besitz von Chinas staatlicher Ölfirma Sinopec, welche es auch betreibt. Ein ähnliches Arrangement wurde bereits im Jahr 2002 getroffen, als Indiens Oil & Natural Gas Corporation 25 Prozent der Anteile des sudanesischen Greater Nile Ölfeldes kaufte. Denn dieses befindet sich ebenfalls unter chinesischer Kontrolle, da es von der China National Petroleum Corporation betrieben wird und diese 40 Prozent der Anteile des Ölfeldes besitzt (Scott 2008, 18; Kumaraswamy 2007, 350-351). Im Dezember 2004 kooperierten dann beide Länder in Syrien und dem Sudan und kauften gemeinsam erfolgreich PetroCanadas 37 Prozent Anteil an den syrischen Ölfeldern für insgesamt 573 Millionen Dollar (Hong 2007, 137; Kumaraswamy 2007, 351; Siddiqi 2011, 79). Später, im Januar 2006, folgte dann ein bilaterales Abkommen zwischen Indien und China, welches eine Kooperation zwischen beiden Ländern zur Sicherung von Ölquellen in Übersee beschloss (Scott 2008, 18; Kumaraswamy 2007, 349). China und Indien sicherten sich durch das Abkommen gemeinsam Lieferungen in Zentralasien, der Kaspischen Region, Afrika sowie Lateinamerika und hielten ihre Konkurrenz davon ab, die Preise hochzutreiben (Kemenade 2008, 216-217). Im März 2006 unterzeichneten die China Petrochemical Corp und Indiens staatliche Hindustan Petroleum Corp Ltd. ein vorläufiges Abkommen für Projekte in Indien, China und anderswo (Hong 2007, 137). Im August 2006 bildeten die China Petrochemical Corp und Indiens Oil and Natural Gas Corp ein Gemeinschaftsunternehmen und investierten 850 Millionen Dollar, um einen 50 Prozent Anteil an der Omimex de Colombia Ltd. zu erwerben. Diese besitzt Öl- und Gas-produzierende Anlagen in Kolumbien und gehört dem US-Unternehmen Omimex Resources Inc. (Hong 2007, 137; Siddiqi 2011, 79).

Darüber hinaus fanden zwei Energiedebatten zwischen Indien und China im April 2006 in Neu Delhi und im Mai 2007 in Shanghai statt. Die Debatten wurden von dem Institute of Chinese Studies (ICS), dem Energy and Resources Institute (TERI) und der Shanghai Academy of Social Sciences (SASS) organisiert. Während der Gespräche diskutierten führende chinesische und indische Wissenschaftler Herausforderungen und Gelegenheiten für die Energiesektoren beider Staaten (Noronha, Yongxiang 2008, 47).

Der damalige indische Minister für Petroleum und natürliches Gas, Mani Shankar Aiyer, vertrat die Ansicht, dass sich Indien und China ein “Great Game” nicht erlauben können, da dieses die Gewährleistung von Energiesicherheit gefährden würde (Scott 2008, 18). Während einer Rede in China wiederholte Ayier seine Meinung über die

Priorität der Energiesicherheit, allerdings gestand er auch ein, dass ein Konkurrenzkampf um Energie existiert:

> "it is, therefore, hardly surprising that almost everywhere in the world that an Indian goes in quest of energy, chances are that he will run into a Chinese engaged in the same hunt. The Chinese hunter has been rather more successful than the Indian on several occasions in the recent past". (Scott 2008, 18).

Ayiers Vision einer asiatischen Öl- und Gas Gemeinschaft weist zudem zwei Probleme auf. Erstens steht die Erhaltung der eigenen Souveränität in China an erster Stelle und es ist unwahrscheinlich, dass sich dies in nächster Zeit ändern wird. Zweitens ist die VRC trotz des Kooperationsabkommens nach wie vor willens, exklusive bilaterale Verträge mit anderen Staaten zu schließen. So fanden Beamte des indischen Ölministeriums heraus, dass China auch nach Abschluss des Kooperationsabkommens Vereinbarungen mit Myanmar getroffen hatte, um exklusiv Gas aus einem teilweise einer indischen Firma gehörenden Gasfeld zu kaufen. Dieses rivalisierende Verhalten Chinas gegenüber Indien im Energiesektor widerspricht keineswegs Ayiers Annahme, dass die VRC ein genauso großes Interesse an Energiesicherheit hat wie Indien. Denn ein Großteil der chinesischen Ölimporte aus dem Mittleren Osten wird auf dem Seeweg durch die Straße von Malakka in das Land gebracht. Insgesamt werden über 80 Prozent der chinesischen Öl- und Gas-Importe durch das Südchinesische Meer und den Indischen Ozean transportiert. Da diese eine Engstelle in der chinesischen Energieversorgung darstellt, welche von möglichen Rivalen wie den USA und Indien blockiert werden könnte, unternimmt China große Anstrengungen, um sie zu sichern. Diese Bemühungen, zu denen beispielsweise der Bau des Kra Kanals durch Südthailand als Alternative zur Straße von Malakka, Straßenverbindungen zur Küste von Myanmar oder der Ausbau von Gwadar zu einem Landkorridor zählen, bringen die VRC alle weiter in den Indischen Ozean. Dadurch werden die indischen Seerouten gefährdet, was dazu führt, dass ein Sicherheitsdilemma vorprogrammiert scheint. Denn fast 80 Prozent der indischen Rohöltransporte verlaufen durch den Indischen Ozean (Scott 2008, 18-19; Kaya, Kilic 2017, 156; Sulong 2012, 111). Hinzu kommt, dass der Indische Ozean selbst sehr ressourcenreich ist, was zumindest einer der Gründe für die chinesischen Bemühungen ist, dort den eigenen Einfluss auszuweiten. Schätzungen zufolge befinden sich 62 Prozent der weltweit nachgewiesenen Öl-Reserven, 35 Prozent des natürlichen Gases, 60 Prozent des Goldes, 60 Prozent des Urans sowie 80 Prozent der Diamanten in der Region (Kaya, Kilic 2017, 156).

Indien und China sind daher zugleich sowohl Partner als auch Konkurrenten, was den Erwerb von Energieressourcen betrifft. So kooperieren beide Staaten im Sudan, während sie gleichzeitig in Kasachstan konkurrierten (Kemenade 2008, 217). Dementsprechend ist es keineswegs so, dass die Gewährleistung von Energiesicherheit ein einendes Ziel für Indien und China ist. Zwar verfolgen beide Länder dieses unter großen Anstrengungen, allerdings sind sie dabei auch unweigerlich Rivalen, deren sicherheitspolitische Ziele teilweise im Widerspruch zueinanderstehen. Jedoch wird diese Rivalität zumindest dadurch etwas entschärft, dass Indien und China mittlerweile ihre erneuerbaren Energien, wie zum Beispiel die Solarenergie, ausbauen (Paul 2018, 17-18).

Neben Öl und Gas streiten beide Länder allerdings um eine weitere Ressource, welche zur Energiegewinnung, darüber hinaus aber auch zur Grundversorgung der Bevölkerung genutzt wird. Zunehmend kommt es zwischen China und Indien zu Konflikten um Wasser. Denn die wichtigsten Flüsse Indiens, vor allem der Brahmaputra und der Indus, entspringen dem Tibetanischen Plateau. Da die VRC auf der eigenen Seite des achtundzwanzigtausend Kilometer langen Brahmaputra mehrere Dämme errichtet hat, wächst in Indien die Sorge vor einer Wasserumleitung (Paul 2018, 7). Zu dem chinesischen Dämmen im Brahmaputra gehört unter anderem auch der größte Damm der Welt, der in den 1990er Jahren gebaute Three Gorges Damm (Chakravorty 2019, 90; Bosshard 2009, 44).

P. K. Chakravorty vertritt die Annahme, dass China voraussichtlich plant, zukünftig einen weiteren noch größeren Damm zu bauen, um das Wasser des Brahmaputra an der großen Krümmung nördlich der McMahon Line umzuleiten. Chakravortys Annahme wird dadurch gestützt, dass die Volksrepublik in den letzten 50 Jahren in der Lage war, ein enormes Maß an Erfahrungen im Bereich Dammbau zu sammeln, da sich fast die Hälfte der 45000 großen Dämme der Welt auf chinesischem Gebiet befinden. Dementsprechend verfügt China definitiv über die nötigen Mittel und das nötige Wissen, um einen noch größeren Damm zu bauen. Die Vorteile, welche die Volksrepublik durch den neuen Damm hätte, sind groß. So würde dieser den Bau eines weiteren gigantischen Kraftwerks mit einer Erzeugungskapazität von 20000 bis 40000 Megawatt erlauben. Dieses Kraftwerk wäre dreimal so groß wie das Wasserkraftwerk am Three Gorges Damm und wäre in der Lage, den Energiebedarf Bangladeschs fünfmal zu decken. Es lässt sich davon ausgehen, dass für die Zähmung des Flusses

Sprengstoff mit einer sehr hohen Explosionsstärke eingesetzt werden muss. Die Auswirkungen auf die Region wären schwerwiegend. Die Wucht der Explosionen würde sich besonders stark auf den Nordosten Indiens und Bangladesch auswirken. Darüber hinaus ist die Region seismisch instabil, weswegen die Konstruktion des Dammes schwere Erdbeben verursachen würde. Chinas Dämme im Brahmaputra fangen zudem den Schlamm ab, welcher normalerweise in die Überschwemmungsgebiete in Indien und Bangladesch gespült wird und dort die Fruchtbarkeit ihrer landwirtschaftlichen Nutzflächen wiederherstellt (Chakravorty 2019, 90-91; McDonald, Bosshard, Brewer 2009, 294).

Auch wenn bisher keine Kriege um das Wasser wahrscheinlich erscheinen, gibt es so weit auch keine Absicherungen, die einen Konflikt verhindern würden. Denn Beijing lehnt es ab, Foren zur Wasserteilung beizutreten. Dementsprechend ist auch ein Mechanismus zur gemeinsamen Wasserteilung, wie die Nilbecken Initiative nicht in Sicht. Diese Spannungen werden durch die zunehmende Wasserknappheit in Indien und China nur weiter verstärkt (Paul 2018, 7,18).

Durch ihre wachsenden Ökonomien sind China und Indien gezwungen, immer größere Mengen an Energieträgern zu importieren. Gleichzeitig beschränken chinesische Dammbaumaßnahmen zunehmend den Zugang zu Wasserquellen. Konflikte um die Ressourcen sind aufgrund dieser Entwicklungen fast schon vorprogrammiert.

3.10 Chinesisch-indische Kooperationen und Bündnisse

Seit 40 Jahren verfolgen sowohl Indien als auch China eine Politik, die Versuche, den jeweils anderen für sich einzunehmen mit Plänen, ihn auszugleichen, kombinieren. Dabei haben beide Seiten die Anteile von Annäherung und Balancing in ihrer Vorgehensweise je nach Situation und Verhalten des anderen angepasst. Beispielsweise erneuerte die Volksrepublik ihre Verpflichtung Pakistan gegenüber, während sie gleichzeitig politische und ökonomische Verbindungen zu Indien anstrebt. Indien selbst arbeitet mit Chinas anderen Nachbarn an Verteidigungen und baut gleichzeitig die ökonomischen Verbindungen zur Volksrepublik weiter aus (Menon 2017, 208). Und obwohl Rivalitäten um Territorium, Wasser, Status und strategische Vorstellungen zwischen China und Indien existieren, versuchen beide Staaten die Rivalität unter Kontrolle zu halten und bemühen sich, ihre Konflikte nicht eskalieren zu lassen. Jedoch kommt es bisweilen zu Eruptionen der Streitigkeiten, wie zum Beispiel während der

Doklam Krise 2017 in der Grenzregion von Bhutan, Tibet und Indien (Paul 2018, 56-57; Kaura 2020, 503). Dennoch scheint ein gewisses gegenseitiges Verständnis zu existieren. Denn obwohl die Rhetorik auf chinesischer Seite während der Krise schärfer geworden ist und dies als Zeichen des Zerfalls der Jahrzehnte alten Stabilisierungsmechanismen zwischen Indien und China gesehen wird, gelang es beiden Seiten dennoch zu deeskalieren. Dies kann als Zeichen dafür gesehen werden, dass die Krisenmanagementstrukturen beider Staaten sehr robust sind (Paul 2018, 43). Neben diesem gibt es aber auch noch einen weiteren Grund für Beijing und Neu Delhi, trotz Krisen und Konfrontationen weiter zu kooperieren. Denn schließlich profitieren beide Seiten stark voneinander. China benötigt die Beziehung zu Indien, um den Widerstand gegen die Ausweitung des eigenen Einflusses in der Region zu reduzieren. Indien hingegen kann die Beziehung zur Volksrepublik als Mittel nutzen, um die eigene Verhandlungsbasis in Gesprächen mit anderen Mächten zu erhöhen (Menon 2017, 208).

Shivshankar Menon beschreibt die gegenwärtige Beziehung zwischen Indien und China mit folgenden Worten:

> "This is despite the fact that after a disastrous start to their relationship in the late 1950s and early 1960s, for over three decades, India and China have successfully managed their differences and built a relationship in which their boundary dispute, the largest in the world, has diminished salience, where China is India's largest trading partner in goods, over 13,000 Indians study in China, and they have worked together on the international stage" (Menon 2017, 190).

T. V. Paul bezeichnet dieses Verhältnis zwischen beiden Staaten als eine anhaltende kontrollierte Rivalität. Seiner Ansicht nach wird die Rivalität zwischen Indien und China durch mehrere Faktoren abgeschwächt. Laut Paul sind vor allem die Globalisierung und die ökonomische Interdependenz ein wichtiger Grund dafür, dass die Rivalität zwischen beiden Ländern nicht stärker wird. Denn laut Rusko und Sasikumar hat der gemeinsame Aufwand beider Länder, als verantwortliche Teilnehmer an der Weltwirtschaft wahrgenommen zu werden sowie eine generelle ökonomische Umsicht zu einer Verbesserung der Beziehung zwischen Indien und China geführt (Paul 2018, 58; Rusko and Sasikumar 2007, 99-123).

In der Tat gibt es trotz aller Differenzen und Probleme auch Bereiche, in denen beide Staaten miteinander kooperieren. Neu Delhi behauptet, man würde in allen Sektoren enger zusammenarbeiten. Angeblich würde man im Verteidigungssektor, im

Finanzsektor, bei der Landwirtschaft, den Wasserressourcen, der Energie, der Umwelt, dem Tourismus und den Informationstechnologien eng kooperieren (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 23). Vor allem in internationalen Organisationen arbeiten Indien und China häufig zusammen, da beide Staaten erkannt haben, dass die vom Westen kontrollierten Finanzinstitutionen ihnen keine relevanten Positionen zugestehen. Dementsprechend vertreten China und Indien ähnliche Positionen, was eine Erhöhung ihrer Anteile am Internationalen Währungsfonds und der Weltbank betrifft. Zudem fordern beide die Reform der Finanzinstitutionen (Paul 2018, 14-15). Darüber hinaus haben sowohl Neu Delhi als auch Beijing ein Interesse daran gemeinsam in der WTO gegen Protektionismus vorzugehen (Srinivasan 2004, 630). Auch arbeiten beide Länder daher in Foren wie BRICS, G-20 und der Shanghai Cooperation Organisation zusammen und vertreten gemeinsame Standpunkte, was diverse Themen wie zum Beispiel den Klimawandel und viele Aspekte der globalen Finanzreform betrifft. Hinzu kommt, dass enge Handelsbeziehungen zwischen Indien und China existieren (Paul 2018, 55-56).

Darüber hinaus scheint auch der Umweltschutz ein gewisses Kooperationspotenzial für China und Indien zu besitzen. So sprach der frühere indische Umweltminister Jairam Ramesh von einer möglichen gemeinsamen Kooperation beider Staaten bei der Bekämpfung globaler Umweltprobleme und des Klimawandels. Eine Zusammenarbeit beim Umweltschutz könnte Neu Delhi und Beijing enger zusammenbringen (Mizo 2016, 378).

Zudem gehört die Volksrepublik China neben den USA zu den Staaten, die Indiens Versuche, eine regionale ökonomische Integration zu fördern, unterstützen (Mohan 2006, 20). Lange waren kaum Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Staaten möglich, da Neu Delhi erst mit Beijing verhandeln wollte, wenn China alle territorialen Dispute bereinigt hatte. Diese Einstellung änderte Indien allerdings nach einem Besuch des damaligen Premierministers Rajiv Gandhi im Dezember 1988 in Beijing, da der Besuch zu einer Verbesserung der sino-indischen Beziehungen führte (Paul 2018, 5; Ramanujam, Dabhade 2019, 311). Dementsprechend ist der Handel zwischen beiden Staaten seit den 1990er Jahren kontinuierlich angestiegen. Diese wachsenden Wirtschaftsbeziehungen und die Integration beider Länder in die globalisierte Weltökonomie haben die Anreize für offenen Konflikt und Gewalt verringert. So waren im Jahr 2014 49,6 Prozent des indischen Bruttoinlandsproduktes und 41,5 Prozent des

chinesischen Bruttoinlandsproduktes vom Handel abhängig (Paul 2018, 14). Der bilaterale Handel zwischen Indien und China ist von unter 200 Millionen Dollar in den frühen 1990er Jahren auf fast 20 Milliarden Dollar im Jahr 2005 angestiegen (Mohan 2006, 24; Rusko, Sasikumar 2007, 110). Laut chinesischen Daten stieg der bilaterale Handel zwischen Indien und China im Jahr 2006 um 56 Prozent auf 38,7 Milliarden Dollar (Kemenade 2008, 206). Im Jahr 2010 betrug der Gesamtwert des gemeinsamen Handels beider Staaten miteinander schon 62 Milliarden Dollar und war damit um 43 Prozent im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Im Juni 2011 belief sich der Gesamtwert des Handels zwischen China und Indien insgesamt auf 73,9 Milliarden Dollar. 2024 hatte der bilaterale Handel zwischen Indien und China einen Gesamtwert von 120,48 Milliarden Dollar erreicht. Es zeigt sich ein deutliches Wachstum in den letzten 25 Jahren (Paul 2018, 56; Zhou, Interesse 2026). Zudem war China im Fiskaljahr 2010/11 mit 11 Prozent der Importgüter der größte Importeur Indiens. Gleichzeitig war Indien im selben Jahr auch der drittgrößte Importeur der VRC (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 24). Hinzu kommt, dass beide Staaten, was den globalen Export betrifft, nicht in direkter Konkurrenz zueinanderstehen. Denn die Komposition ihrer Exportgüter ist verschieden genug, um auf dem Markt koexistieren zu können. Tatsächlich besteht sogar die Möglichkeit eines gemeinsamen Vorgehens beim Export, da die von China und Indien angebotenen Waren und Dienstleistungen immer stärker voneinander abweichen, wodurch eine gegenseitige Ergänzung möglich wird (Bensidoun, Ünal 2009, 11). Beide Staaten haben ein Interesse daran, die Handelsbeziehungen aufrechtzuerhalten. Denn abgesehen von rein kommerziellen Gewinnen haben diese sowohl für China als auch für Indien einen weiteren Nutzen. So können sie durch die gemeinsamen Handelsbeziehungen der Welt zeigen, dass sie zuverlässige Teilhaber an der globalen Ökonomie sind (Paul 2018, 58).

Dennoch sind die bilateralen Handelsbeziehungen nicht zwingend vorteilhaft für Neu Delhi, da sich bereits 2010 abzeichnete, dass die indische Wirtschaft möglicherweise deutlich abhängiger von den chinesischen Importen ist, als das umgekehrt der Fall ist. So ging damals gut ein Fünftel des indischen Handelsbilanzdefizits auf China zurück. Hinzu kam, dass im gleichen Jahr gut die Hälfte der indischen Elektronikimporte, ein Viertel der Maschinenprodukte und ein Sechstel des Stahls aus der VRC kamen. Außerdem waren zahllose chinesische Firmen in Indien aktiv, vor allem in den Bereichen Stromerzeugung, Maschinen und Konstruktion von Infrastruktur. Insgesamt

belief sich der Wert chinesischer Aufträge im Investmentsektor auf 30 Milliarden Dollar. Indische Unternehmen waren ebenfalls in China sehr aktiv, vor allem in den Sektoren Manufaktur, Informationstechnologie und im Bankensektor. Allerdings belief sich der Gesamtwert dieser Aktivitäten im Jahr 2010 nur auf 1 Milliarde Dollar (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 24). 2021 belief sich das chinesische FDI in Indien auf 279,46 Millionen Dollar, während das indische FDI in China im gleichen Jahr gerade einmal bei 6,32 Millionen Dollar lag. Dies führt dazu, dass Indien deutlich abhängiger vom Handel mit China ist, um seinen ökonomischen Wohlstand zu erhalten, als es umgekehrt der Fall ist (Paul 2018, 45; Zhou, Interesse 2025).

Zu den größeren chinesischen und indischen Unternehmen, die im jeweils anderen Land aktiv geworden sind und dort investiert haben, gehören unter anderem Huawei, Haier, Reliance, Infosys, Wipro, Ranbaxy und Tisco. Allerdings scheint es ein gewisses Ungleichgewicht zu geben, was die Konditionen für Investments betrifft. So beschwerte sich China, dass es deutlich schwieriger für chinesische Unternehmen wäre, in Indien zu investieren als umgekehrt. Beispielsweise bezahlte Huawei Technologies, Chinas größter Hersteller von Telekommunikationsequipment, 200 Millionen Dollar, um Handyequipment in Indien zu fertigen und sein Zentrum zur Softwareentwicklung und Forschung zu erweitern. Bei den Expansionsversuchen in Indien musste Huawei allerdings einige Hindernisse überwinden. Der indische Deputy Direktor von Huawei Telecommunications, Gautam Sharma, sprach sogar davon, dass es bei Geschäften in Indien immer zu Krisen kommt. Zudem hat man laut Sharma keine Sicherheit beim Bieten um Aufträge, da man in der engeren Auswahl sein kann und dennoch gestoppt und aus der Auswahl entfernt wird (Kemenade 2008, 205).

Neben Huawei ist auch Haier in Indien aktiv und hat dort eine Fabrik gebaut, welche 50000 Fernseher im Monat produziert. Das Unternehmen verkauft des weiteren Handys auf dem indischen Markt. Zu den indischen Unternehmen, die in China aktiv sind, gehört unteranderem Infosys. Die Firma beschäftigte 2007 700 Angestellte in Shanghai und Hangzhou. Indiens größtes Softwareunternehmen Tata Consultancy Services beschäftigte im gleichen Jahr über 1000 Mitarbeiter in China (Kemenade 2008, 205).

Außerdem gibt es eine Reihe an chinesischen Unternehmen, die Private Equity Investments in Indien tätigen. Allein im Jahr 2020 investierten chinesische Unternehmen 952 Millionen Dollar an PE in Indien (Choudhury 2023, 553).

Table 1. Chinese Investment in Indian Start-up Firms.

Year	Investor	Indian Company	Funding Amount (in $)
2014	Tencent, Didi Chuxing	Ola	Undisclosed
2015	Alibaba Group	Paytm	213 M
	Alibaba Group	Snapdeal	500 M
	Alibaba Group	Paytm	472 M
	Didi Chuxing	Ola	500 M
2016	Tencent	Hike	175 M
2017	Alibaba Group	Paytm Mall	200 M
	Fosun	Delhivery	30 M
	Tencent	Byju's	40 M
	China Lodging Group	OYO Rooms	260 M
	China Lodging Group	OYO Rooms	10.2 M
	Tencent	Ola	1.1 B
	Alibaba Group	BigBasket	5 M
2018	Alibaba Group	BigBasket	300 M
	Ant Financial	Zomato	152 M
	Meituan	Swiggy	100 M
	Alibaba Group	Paytm Mall	453 M
	Meituan	Swiggy	210 M
	Tencent	Dream11	100 M
	China Eurasia Economic Cooperation Fund	Ola	50.2 M
2019	Ant Financial	Zomato	210 M
	Hillhouse Capital Group, Meituan, Tencent	Swiggy	1 B
	Didi Chuxing	OYO Rooms	100 M
	Fosun	Delhivery	413 M
	Tencent	Byju's	35.4 M
	Alibaba Group	BigBasket	150 M
2020[i]	Legend Capital	Vedantu	10 M
	Tencent	Swiggy	43 M

Source: Adopted from Korreck (2019).

Note: Data for the year 2020 has been compiled from Rai (2020).

Wie die Tabelle zeigt haben im Zeitraum von 2014-2020 vor allem die Alibaba Gruppe und Tencent regelmäßig große Summen in indische Unternehmen investiert (Korreck 2019).

Darüber hinaus hat die Confederation of Indian Industry (CII) ein Büro in Shanghai eröffnet, um indisches Investment in der Stadt zu fördern. Die CII und weitere Handels-

und Industrieorganisationen werben zudem dafür, dass ein strategischer ökonomischer Dialog zwischen Indien und China etabliert wird, ähnlich wie er bereits von den USA und der Europäischen Union mit der VRC geführt wird. Bei diesen handelt es sich um zweimal im Jahr stattfindenden Treffen zwischen sechs oder mehr hochrangigen Regierungsvertretern beider Staaten, welche alle umstrittenen Themen besprechen (Kemenade 2008, 205-206).

Über die Aktivitäten der Unternehmen hinaus agiert China auch als Investor in Indien. Als Teil der im September 2014 gestarteten „Make in India“ Kampagne, welche darauf abzielt, Investoren für Indien als Fertigungsstandort zu finden, hat die Modi Regierung aktiv versucht, chinesische Investoren für Indien zu finden. Beijing reagierte darauf und Xi Jinping versprach während seines Besuchs 2014, in einem Zeitraum von fünf Jahren 100 Milliarden Dollar zu investieren. Damit investiert Beijing deutlich mehr in Indien als Neu Delhi in China. Durch diese Asymmetrie entsteht in Neu Delhi zunehmend die Angst, dass Beijing in deutlich größerem Ausmaß von der ökonomischen Beziehung zwischen beiden Staaten profitiert (Paul 2018, 44-45; Banerji 2017, 27). Auch ist es zweifelhaft, in welchem Ausmaß die wirtschaftlichen Verknüpfungen wirklich dabei helfen, die zwischenstaatlichen Beziehungen zu verbessern. So stieg der Wert des bilateralen Handels zwischen China und Indien zwar im Zeitraum von 2000-2010 um etwa das Dreißigfache, dies verhinderte aber nicht, dass die Spannungen zwischen beiden Staaten im Jahr 2010 anstiegen (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 25). Dies lässt sich darauf zurückführen, dass die Ökonomie untrennbar mit strategischen und geopolitischen Faktoren verbunden ist. So versuchen beispielsweise sowohl die VRC als auch Indien die fortschreitende wirtschaftliche Globalisierung zu nutzen, um eine multipolare Weltordnung zu schaffen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass beide Staaten durch wirtschaftliche Verbindungen geeint sind. Denn die fortschreitende Globalisierung ändert nichts daran, dass staatliche Identitäten, geopolitische Interessen sowie Kämpfe um Energieressourcen nach wie vor existieren. Hinzu kommen häufig geografisch bedingte Rivalitäten und Kooperationen (Scott 2008, 14-15).

Zwar haben Indien und China bereits erfolgreich gezeigt, dass sie bei Projekten zur Ölförderung in Afrika und Zentralasien zusammenarbeiten können, obwohl Rivalitäten um Energieressourcen zwischen beiden Staaten existieren (Paul 2018, 56). Dennoch sorgen gerade Streitpunkte bezüglich der globalen Ordnung für Spannungen zwischen beiden Staaten. So fehlt eine Vereinbarung über fehlende Reformen der Vereinten

Nationen, vor allem in Bezug auf eine permanente Mitgliedschaft Indiens im UN-Sicherheitsrat und der Nuclear Suppliers Group (Paul 2018, 3).

Zudem führt auch die bereits erwähnte Asymmetrie der ökonomischen Beziehungen zwischen Indien und China, welche sich in dem wachsenden Handelsdefizit zwischen beiden Staaten manifestiert (von 1983 bis 2017 stieg das Handelsdefizit von 71,33 Millionen Dollar auf 59,33 Milliarden Dollar), zu einer Schwächung des einenden Effektes. Denn Neu Delhi mag zwar aufgrund der wirtschaftlichen Abhängigkeit wenig Interesse daran haben, einen Konflikt zu verursachen, Beijing ist aber nicht durch die gleiche Abhängigkeit eingeschränkt (Paul 2018, 45; Ghosh, Agarwal, Banerjee 2019, 71).

Darüber hinaus hat laut Shivshankar Menon schon der Ausbruch des Ersten Weltkriegs trotz hoher ökonomischer Interdependenzen der Kriegsparteien gezeigt, dass diese kein Garant für Frieden sind. Menons Ansicht nach lässt sich dies darauf zurückführen, dass Emotionen in der Politik häufig Logik übertrumpfen. Als Beispiel nennt er China und die USA, welche zu den am meisten ökonomisch integrierten Mächten gehören und dennoch nicht in der Lage zu sein scheinen, einen sicherheitspolitischen Machtkampf zu vermeiden (Menon 2017, 203). Das soll nicht heißen, dass bilaterale ökonomische Interdependenzen überhaupt keinen mäßigenden Einfluss auf zwischenstaatliche Konflikte ausüben. Im Fall der Beziehung zwischen China und Indien gib es sogar deutlich zu erkennende Auswirkungen auf das sicherheitspolitische Verhalten gegenüber dem jeweils anderen. So versuchen sowohl Beijing als auch Neu Delhi das Verhalten der kleineren Staaten in Asien zu beeinflussen, sind allerdings in ihrer Handlungsfähigkeit durch die Auswirkungen auf die gegenseitige Beziehung zueinander eingeschränkt. Es zeigt sich allerdings auch, dass sie nicht zwangsläufig dazu in der Lage sind, Konflikte zu verhindern und unter gewissen Umständen, zum Beispiel wenn sie so unausgeglichen wie der chinesisch-indische Handel sind, auch die Spannungen erhöhen können (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 27; Paul 2018, 57). T. V. Paul bezeichnet diese begrenzt mäßigende Beziehung als „negativen Frieden“. Seiner Ansicht nach konnte dieser trotz der Limitationen der ökonomischen Beziehung zwischen beiden Staaten entstehen, da die Anführer beider Länder Vorteile durch diesen erhalten. Vor allem in China wird die Legitimität der Regierung auf die Fähigkeit, ein kontinuierliches Wirtschaftswachstum zu ermöglichen, zurückgeführt (Paul 2018, 45).

Die bilateralen wirtschaftlichen Interdependenzen führen auch dazu, dass der diplomatische Austausch zwischen beiden Staaten intensiver geworden ist. Die Anzahl jährlicher Besuche der chinesischen- und indischen Ministerien ist von zwei in den 1990er Jahren auf vier in den darauffolgenden Jahren gestiegen. Auch ist die Nummer von bilateralen Abkommen von fünf im Jahr 1990 auf einundachtzig im Jahr 2006 gestiegen (Holslag 2009, 812). Die gegenseitigen Staatsbesuche haben durchaus Wirkung gezeigt. So gaben Neu Delhi und Beijing kurz nach einem Besuch des chinesischen Premierministers Wen Jiabao in Indien im April 2005 eine „strategische Partnerschaft" bekannt (Mohan 2006, 24).

Wenig später, im November 2006, besuchte der chinesische Präsident Hu Jin Tao Neu Delhi und gab bekannt, dass China den Aufstieg Indiens begrüße und die Einnahme einer größeren Rolle des Landes in den internationalen Beziehungen unterstützte. Während seines Besuches vereinbarten Hu Jin Tao und der indische Premierminister Manmohan Singh eine lange Liste an Kooperationen, einschließlich einer Stärkung bei der Zusammenarbeit in den Sektoren Computer und Energie (Hong 2007, 136; Wishnick 2010, 69). Regelmäßige Besuche hochrangiger Führungspersonen in den Hauptstädten und Schlüsselstädten des jeweils anderen haben zudem dabei geholfen, die Spannungen zwischen Indien und China zu reduzieren. Darüber hinaus haben vor allem die Grenzgespräche und die eingeschränkten Abkommen dafür gesorgt, dass die Beziehung zwischen beiden Staaten eine anhaltende kontrollierte Rivalität geblieben ist (Paul 2018, 14).

Neben den wirtschaftlichen Verbindungen gibt es weitere Faktoren, welche die Beziehung zwischen Beijing und Neu Delhi stabilisieren. Laut Shivshankar Menon existierten Indien und China in ihrer Geschichte regelmäßig miteinander:

> "Some believe that the words 'China' and 'mandarin' derive from Sanskrit cina (land of the Chin) and mantri ('minister'; Veer 2014). That such basic terms of reference used by the world for the Middle Kingdom (or Zhongguo) should come from India suggests the depth of that interaction. It is an inspiring story of contact through pilgrims and monks, of two open societies exchanging learning and ideas, overcoming the rigours of years of travel by land and sea from antiquity onwards. The life stories of Bodhidharma, Xuan Zang, Fa Xian and others are known, recognised and admired to this day in both countries. China's first contact with an equivalent civilisation, and its espousal of learning from it, despite considerable internal opposition, is in vivid contrast to the nineteenth-century 'opening' of

> China by the West. This is the stuff that makes history attractive to subsequent generations and to national movements" (Menon 2017, 190).

Allerdings darf bei den geschichtlichen Interaktionen zwischen Indien und China nicht außer acht gelassen werden, dass sich diese größtenteils auf das erste Jahrtausend beschränken und ein Großteil der Interaktionen indirekt waren. So wurden im zweiten Jahrtausend mit Ausnahme einiger weniger Transfers von Technologie (wie beispielsweise Papier und Schießpulver) keine signifikanten Ideen oder Ideologien direkt zwischen den beiden Ländern ausgetauscht. Indien und China wurden durch geografische Barrieren getrennt und entwickelten daher verschiedene kulturelle Traditionen, Glaubenssysteme, politische Organisationen und Ansichten was ihre Position in der Welt betrifft. Zudem wurden die maritimen Routen zwischen Indien und China ab dem 16. Jahrhundert von den Westlichen imperialen Mächten kontrolliert und mit einem größeren globalen System des Austausches verbunden. Vor modernen Zeiten wurde die Kommunikation zwischen Indien und China also größtenteils über Zwischenhändler geführt und war größtenteils kommerzieller Natur, wenn man von der kurzen Verbreitung des Buddhismus im ersten Jahrhundert absieht (Menon 2017, 191-192; Sen 2016, 1).

Die im Kapitel erwähnten Kooperationen zwischen Indien und China können durchaus einen stabilisierenden Einfluss auf ihre Beziehung haben. Allerdings sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass viele der Kooperationen in den letzten Jahren hauptsächlich im ökonomischen Bereich stattfanden.

3.11 Die Rolle Russlands

Russland hat eine besondere Rolle inne, was die Beziehung zwischen Indien und China betrifft. Denn Moskau hat großen Einfluss auf beide Staaten und hätte dadurch durchaus Möglichkeiten zwischen ihnen zu vermitteln und die zwischenstaatlichen Verhältnisse zu verbessern. Denn Russland war der wichtigste Unterstützer Indiens in den ersten vierzig Jahren der Unabhängigkeit. Die Nachwirkungen dieser engen Beziehung sind nach wie vor spürbar. So bekämpften Indien und Russland bereits Ende der 1990er Jahre gemeinsam den muslimischen Fundamentalismus, lange bevor die USA ihren sogenannten globalen Krieg gegen den Terror begannen. Diese Kooperation ermöglichte es der indischen Armee, eine militärische Präsenz in Tadschikistan zu etablieren. Außerdem besuchte der russische Präsident im Dezember 2010 Indien, um

zu gewährleisten, dass das Verhältnis zwischen beiden Staaten sich nicht verschlechtert. Kurz darauf folgte ein Besuch des indischen Außenministers Krishna in Moskau, auf welchem dieser die indisch-russische Beziehung als eine “special and privileged strategic partnership” bezeichnete (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 36; Kavalski 2012, 10).

Zudem erneuerten Indien und Russland ihren Friedens- und Freundschaftsvertrag aus dem Jahr 1971 und hielten außerdem ihre Militärkooperation, welche ebenfalls noch aus Zeiten des Kalten Krieges stammt, aufrecht. Gerade eine Russische Föderation unter der Führung eines durchsetzungsfähigen Präsidenten Vladimir Putin, entwickelte ein großes Interesse daran, engere strategische Beziehungen zu Indien aufzubauen (Mohan 2006, 26).

Darüber hinaus hatte der russische Außenminister Yevgeny Primakov nach Ende des Kalten Krieges im Dezember 1998 die Bildung eines *Strategischen Dreiecks*, bestehend aus Russland, China und Indien, vorgeschlagen. Ziel dieses wäre es gewesen, der globalen Vorherrschaft der USA etwas entgegenzusetzen. Die Formation einer triangulären Partnerschaft lag nahe, da alle drei Staaten diverse Gemeinsamkeiten besaßen. So unterstützten sie alle den Sicherheitsrat der UN als Hauptorgan zur Lösung von Krisen und waren Anhänger des Prinzips der Nicht-Intervention in die internen Angelegenheiten souveräner Staaten. Außerdem teilten alle drei Länder Sorgen über eine Dominanz der USA, waren der militanten islamistischen Gruppen überdrüssig und wollten Stabilität in Zentraleurasien. In den späten 1990er und frühen 2000er Jahren war das Machtgefälle zwischen den USA und den anderen Großmächten immens (Kemenade 2008, 123; Pant 2006, 51-52). Damals schienen die Bedingungen für die Bildung eines solchen Bündnisses besonders günstig, da Indien aufgrund seiner Nukleartests im Mai 1998 und im Mai 1999 von den USA und einigen ihrer Verbündeten sanktioniert wurde (Kemenade 2008, 9; Kaul 1999, 11).

Darüber hinaus schlossen Indien und Russland im Jahr 2000 während eines Besuches von Wladimir Putin in Indien eine strategische Partnerschaft. Diese sollte es ermöglichen, eine gemeinsame Strategie für den Umgang mit Afghanistan zu entwickeln, da beide Staaten besorgt über die radikal islamische Agenda der Taliban und ihren Einfluss auf Gebiete wie Tschetschenien und Kaschmir waren (Kemenade 2008, 125; Mohanty 2010, 71). Die Bush-Regierung reagierte allerdings, bevor es zur

Bildung eines *Strategischen Dreiecks* kommen konnte und „legalisierte“ die indische Nuklearmacht (Kemenade 2008, 9). Indien lehnte den russischen Aufruf daraufhin ab und auch China entschied sich gegen eine Teilnahme am *Strategischen Dreieck* und gab bekannt, dass es eine unabhängige und friedvolle Außenpolitik verfolge und sich zurückhalten wolle (Kemenade 2008, 115; Blank 2008, 101).

Beijing lehnte damals die Etablierung einer trilateralen Partnerschaft zwar nicht direkt ab, sprach sich aber dagegen aus, dass diese zu einem *Strategischen Dreieck* werden solle, welches militärische Komponenten beinhaltet und dazu genutzt werden kann, einen anderen Staat zu bekämpfen (Kemenade 2008, 118-119). Russlands Präsident Putin versuchte dennoch, das *Strategische Dreieck* zu realisieren. Definierte es allerdings nicht als eine Anti-US-Koalition, sondern als ein Gegenstück zu den USA, um Indien nicht dazu zu zwingen, sich zwischen zwei Seiten entscheiden zu müssen. Dies sorgte zwar dafür, dass alle drei Staaten flexibel zusammenarbeiten konnten und 2005 übereinstimmten, ein *Strategisches Dreieck* zu formen sowie institutionalisierte Außenministertreffen abzuhalten. Gleichzeitig wuchs aufseiten Chinas allerdings die Sorge, Indien könne in das politische Lager der USA abdriften (Kemenade 2008, 9; Blank 2008, 102).

Dass Präsident Putin mit seinem Vorstoß erfolgreich war, hing stark mit dem Beginn des Irakkrieges zusammen. Damals vertraten Russland, China und Indien ähnliche Ansichten, was die britisch-amerikanische Invasion des Iraks betraf. Alle drei Staaten waren beunruhigt, da die USA und Großbritannien die Autorität der Vereinten Nationen missachtet hatten und damit aus ihrer Sicht auch die internationalen Regeln. Dennoch hatte die trianguläre Partnerschaft zwischen den drei Staaten damals bereits eine Schwäche. Denn China und Indien haben eine kompetitive Beziehung und gegensätzliche Visionen, was die regionale Dominanz betrifft. Außerdem sind China und Russland gegen die US Theatre Missile Defense (TMD), welche ein klarer Verstoß gegen das ABM-Abkommen ist. Indien hingegen hat den USA enthusiastisch seine Unterstützung angeboten und plant, eine eigene Raketenabwehr einzurichten (Kemenade 2008, 123; Blank 2008, 103).

Zwar verbesserten sich die Beziehungen zwischen China und Indien im Jahr 2006 zeitweise, allerdings wurde jegliche Hoffnungen, die der Kreml auf die Bildung eines *Strategischen Dreiecks* hatte, zunichtegemacht. Denn es zeigte sich in den folgenden Jahren, dass sich Neu Delhis Beziehungen zu Washington deutlich stärker verbesserten

als die zu Beijing. Im März 2006 gaben der indische Premierminister Manmohan Singh und US-Präsident George Bush den Beginn eines historischen zivilen Nuklearpaktes bekannt. China und Russland erhielten daraufhin den Eindruck, dass die trianguläre Partnerschaft kompromittiert wurde und Indien möglicherweise bereit war, sich den USA unterzuordnen (Kemenade 2008, 126-128; Lo 2017, 16). Gleichzeitig existieren die Territorialstreitigkeiten zwischen China und Indien an der Grenze zu Arunachal Pradesh nach wie vor und führten dazu, dass eine trianguläre Partnerschaft zwischen Beijing, Neu Delhi und Moskau nicht effizient umgesetzt werden konnte (Lo 2017, 15-16).

Die chinesischen Sorgen, dass Indien ein Verbündeter der USA werden könnten, wurden weiter verstärkt, da Indien an einem strategischen Dialog mit den USA, Japan und Australien teilnahm und im September 2007 ein groß angelegtes Marinemanöver mit den Vereinigten Staaten in der Bucht der Bengalen durchführten. Im gleichen Jahr gab es ein weiteres Anzeichen dafür, dass Indien nicht die gleichen Ziele verfolgt wie Russland und China. Denn als die Bush-Administration schwere Sanktionen gegen den Iran erhob, wurde dies von Moskau und Beijing schwer kritisiert, während Neu Delhi es vermied, in irgendeiner Form Kritik an den USA zu üben (Kemenade 2008, 130-131).

Eine Vermittlerrolle Russlands wird weiter dadurch erschwert, dass Neu Delhi die Neutralität Moskaus anzweifelt (Mohan 2006, 26). Auch wenn Russland und Indien ebenfalls gute Beziehungen unterhalten. So lässt sich das gute zwischenstaatliche Verhältnis zwischen beiden Staaten nicht nur auf die Geschichte zwischen beiden Ländern zurückführen, sondern auch auf die große Anzahl russischer Waffensysteme, die Neu Delhi regelmäßig kauft. Von 1990-1996 kaufte Indien für 3,5 Milliarden Dollar Waffen von Russland. Im Zeitraum von 2006-2010 kamen 80 Prozent der indischen Waffenkäufe aus Russland. Darüber hinaus hat es mehrere Kooperationen beider Staaten bei der Entwicklung und Produktion von Waffensystemen gegeben. So sind die Kampfflugzeuge fünfter Generation sowie die Brahmos Cruise-Missiles Erzeugnisse indisch-russischer Zusammenarbeit (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 37; Rahm 2001, 88).

Ein Grund für die engen Verbindungen im Rüstungssektor ist, dass Russland in der Vergangenheit bereit war, weniger fortschrittliche Technologien im Tausch gegen Kostensenkungen zu akzeptieren. Allerdings ändern sich diese Verhältnisse mittlerweile. Denn Indien verfügt aufgrund seiner wachsenden Wirtschaft über größere

Finanzmittel, was dazu führt, dass Neu Delhi nun in der Lage ist, die fortschrittlichsten Waffentechnologien zu kaufen. Daher besitzen andere Waffenexporteure, welche in der Lage sind, diese moderneren Waffensysteme zu liefern, wie zum Beispiel Israel, mittlerweile eine ähnlich wichtige Bedeutung als Handelspartner für Indien. Die russische Monopolstellung im Rüstungssektor existiert dementsprechend schon seit spätestens den 2010er Jahren nicht mehr (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 59-60).

Auch wenn Moskau Anfang der 2010er Jahre keine Monopolstellung im indischen Rüstungssektor mehr innehatte, spielten russische Rüstungsdeals dennoch immer noch eine sehr große Rolle für die Modernisierung des indischen Militärs. So verlieh Moskau im Jahr 2012 ein nuklearbetriebenes U-Boot der Akula-II Klasse für einen Zeitraum von zehn Jahren an Neu Delhi und im November 2013 lieferte Russland den Flugzeugträger *INS Vikramaditya* (vorher bekannt als *Admiral Gorshkov*) an Indien (Ganguly 2015, 196). Allerdings wächst der Konkurrenzkampf der Rüstungsunternehmen um den indischen Markt stetig. Denn Indiens Waffenmarkt gilt als einer der lukrativsten der Welt, da das Land immer noch deutlich mehr Rüstungsgüter importiert als China. Gerade die USA versuchen eine neuerliche russische Dominanz im Waffenhandel zu verhindern und selbst zum Hauptanbieter zu werden, um so Indien in die eigene Einflusszone zu bringen (Kemenade 2008, 132).

Das Schwinden der russischen Monopolstellung als Indiens Rüstungshändler wird auch dadurch weiter vorangetrieben, dass Neu Delhi im Rüstungssektor nicht länger von Moskau abhängig sein möchte. Das Ende der Sowjetunion führte zu politischen Unruhen im früheren Sowjetraum, welche die Regelmäßigkeit und Zuverlässigkeit russischer Waffenlieferungen drastisch reduzierten. Dies führte zu einem wachsenden Streben nach einem autonomen Rüstungssektor unter den indischen Eliten (Ganguly 2015, 197).

Hinzu kommt, dass die bilateralen Handelsbeziehungen zwischen Indien und Russland allgemein schwächer werden und dies nicht nur im Rüstungssektor. Außerdem ist in Neu Delhi die Sorge groß, dass Russland die VRC bevorzugen könnte und die chinesischen Militärkapazitäten zu sehr stärken wird, was ebenfalls einen negativen Effekt auf die Beziehung zwischen beiden Staaten hat (Mohan 2006, 26). Diese Sorge wird dadurch befeuert, dass sich die Beziehungen zwischen Russland und China seit Anfang der 2000er verbessert haben. So schlossen beide Staaten am 16 Juli 2001 ein

bilaterales Freundschafts-, Nachbarschafts- und Kooperationsabkommen. Es war das erste große bilaterale Abkommen zwischen Beijing und Moskau, seit das 1950 geschlossene Mao-Stalin Abkommen 1979 ausgelaufen war (Kemenade 2008, 119; Wishnick 2001, 797). Indien gegenüber hat Russland in den letzten Jahren dahingegen zunehmend Misstrauen gezeigt. Es scheint, dass Moskau ebenfalls über Neu Delhis Annäherung an Washington besorgt ist. So übte Russland Druck auf Tadschikistan aus, um die Stationierung indischer Truppen zu verhindern und Indien sogar den Zugang zu Ayni zu verweigern. Außerdem gab es jahrelange Verzögerungen bei der Überstellung des russischen Flugzeugträgers "Admiral Gorshkov" an Indien sowie eine massive nachträgliche Preiserhöhung der Sukhoi Kampfflugzeuge, die das indische Militär erworben hatte. Zusätzlich sucht Moskau zunehmend die Kooperation mit Islamabad und sieht in vielen Bereichen Pakistan mittlerweile als den nützlicheren Partner. So fand im September 2016 die erste russisch-pakistanische Militärübung statt (Kemenade 2008, 137; Lo 2017, 18).

Über Befürchtungen, Russland könnte China bevorzugen, und die genannten Spannungen hinaus herrscht in Neu Delhi auch die Sorge, dass eine starke VRC ein schwächelndes Russland zu ihrem Juniorpartner machen könnte (Kemenade 2008, 124). Hinweise darauf hat es in den letzten Jahren mehrere gegeben. So kritisierte China die Farbrevolutionen in den frühen 2000er Jahren und im Besonderen Russlands Militärinvasion in Georgien im Jahr 2008. In allen Fällen äußerte sich Beijing kritisch über Kriege, welche es als äußere Einmischung in die inneren Angelegenheiten souveräner Staaten ansah. Im Fall des russischen Krieges gegen Georgien bezeichneten chinesische Kommentatoren die Handlungen der russischen Streitkräfte in Südossetien sogar als eine Verinnerlichung westlicher Praktiken des Hegemonismus. Statements wie dieses haben führende russische Kommentatoren dazu gebracht, zuzugeben, dass Beijing es nicht nur geschafft hat, Moskau still und heimlich in der Region zu ersetzen, ohne Russlands Zorn oder offene Ablehnung auf sich zu ziehen, sondern Russland außerdem zunehmend zu einem politischen Klienten Chinas wird (Kavalski 2012,10).

Gesamt betrachtet scheint es also durchaus unwahrscheinlich, dass Russland in der Lage sein wird, eine effektive strategische Dreiecksallianz mit Indien und China zu formen. Der russische Einfluss auf die sino-indischen Beziehungen bleibt entsprechend beschränkt und eine Stabilisierung des Verhältnisses zwischen Beijing und Neu Delhi durch Moskau ist nicht zu erwarten.

3.12 Zusammenfassung Indisch-chinesische Beziehungen

Fasst man Kapitel 3 der Arbeit zusammen, so lässt sich festhalten, dass die Beziehung zwischen China und Indien sich nicht in dem Maße verschlechtert hat, als dass indische Versuche von Balancing direkt zu einem Konflikt mit der Volksrepublik führen würden. Dennoch existieren diverse Streitpunkte zwischen beiden Staaten, die sich möglicherweise langfristig negativ auf die Beziehung beider Staaten auswirken werden und Feindseligkeiten schüren. Zu diesen Streitpunkten gehört Chinas dauerhafte Unterstützung von Indiens Erzfeind Pakistan. Beijing unterstützt Islamabad nicht nur mit Waffenlieferungen und Finanzmitteln, sondern stationiert auch Truppen auf umstrittenem Gebiet. Die VRC scheint großes Interesse daran zu besitzen, Pakistan zu benutzen, um Indien auszugleichen. Diese Dynamik besitzt großes Eskalationspotenzial und macht eine Beilegung eines Konfliktes zwischen Indien und Pakistan unwahrscheinlich.

Außerdem herrscht ein Konflikt zwischen Indien und China um die regionale Herrschaft in Asien. Beide Staaten streben das Erlangen einer Hegemonialposition in der Region an. Im Kontext dessen wird häufig von einem neuen “Great Game” gesprochen. Dabei kommt es vor allem zu Streitigkeiten um die Meere und Seegrenzen. Das “Great Game” wird weiter dadurch befeuert, dass beide Staaten eine unterschiedliche Weltordnung anstreben. Beijing möchte die bestehende, von den USA angeführte Weltordnung umstürzen, während Neu Delhi versucht, seine eigene Position in der bestehenden Weltordnung zu verbessern.

Ein anderer Streitpunkt zwischen China und Indien ist das gegenseitige Vordringen in das Territorium des jeweils anderen. So hat die Volksrepublik die Infrastruktur in Tibet in den letzten Jahrzehnten stark ausgebaut und ist so gegebenenfalls in der Lage, auf dem Landweg nach Indien vorzudringen. Neu Dehli hat darauf mit der Stationierung von zusätzlichen Truppen an der Grenze reagiert. Darüber hinaus dringt China zunehmend in den Indischen Ozean vor und ist nicht bereit, Indiens Vormachtstellung dort anzuerkennen. Neu Delhi sieht dies als Gefährdung seiner ökonomischen und sicherheitspolitischen Interessen in der Region an und reagiert entsprechend verärgert und besorgt. Dabei herrscht vor allem die Angst vor einer Einkreisung durch China in Indien vor. Die dadurch entstehenden Spannungen werden durch die fehlende Rücksichtnahme beider Länder aufeinander und einen Mangel an Transparenz bei ihrem

Vorgehen im Indischen Ozean verstärkt. Die Volksrepublik weitet ihren Einfluss in der Region vor allem mittels Abkommen mit kleinen regionalen Staaten und örtlichen Bauprojekten aus. Bisher hat China allerdings Probleme, damit seinen Einfluss im Indischen Ozean über die wirtschaftliche Dimension hinaus auszudehnen, da die Verbindungen Indiens zu seinen Nachbarländern zu stark zu sein scheinen. Neu Delhi reagiert auf Chinas Vordringen in den Indischen Ozean nicht nur mit Defensivmaßnahmen, sondern ebenfalls mit dem Vordringen auf chinesisches Territorium. So hat Indien seine Infrastruktur an der Nordgrenze zu China ausgebaut, um gegebenenfalls auf dem Landweg vorrücken zu können. Darüber hinaus versucht Indien, vor allem auf dem Seeweg in das Südchinesische Meer vorzustoßen. Sollte dies gelingen, könnte Indien die Fähigkeit erlangen, die Straße von Malakka zu blockieren, was für China eine große Gefahr darstellen würde, da ein signifikanter Teil des chinesischen Seehandels durch diese verläuft. Indien hat neue Marinebasen auf den Andamanen und Nicobar Inseln eröffnet, was es der indischen Marine erlaubt, bis in die Bucht von Bengal vorzudringen. Zudem hat Indien in den letzten 25 Jahren damit begonnen, zunehmend Marinemanöver im und in der Nähe des Südchinesischen Meeres durchzuführen.

Ein weiterer Streitpunkt zwischen beiden Staaten ist Indiens zunehmend engere Beziehung zu den USA. Beijing befürchtet, dass engere Beziehungen zwischen Neu Delhi und Washington zu einer Einkesselung der Volksrepublik führen könnten. Steigende Spannungen zwischen den USA und China in den letzten Jahren haben dazu geführt, dass Beijings Verärgerung über die enger werdende Verbindung zwischen Indien und den Vereinigten Staaten wächst. Chinas Sorge und Verärgerung sind durchaus nicht unbegründet, da die Verbesserung der indisch-amerikanischen Beziehungen zumindest in Teilen gegen die VRC gerichtet ist.

Was die gemeinsame Geschichte Chinas und Indiens betrifft, so bildeten sich in den 1950er Jahren zunächst positive Beziehungen zwischen beiden Staaten, da sich Neu Delhi und Beijing für ein solidarisch zusammenstehendes Asien einsetzten. Ende der 1950er Jahre verschlechterte sich die Beziehung zwischen beiden Staaten deutlich, da es Grenzstreitigkeiten um die indische Provinz Arunachal Pradesh und das Aksai Chin Plateau gab. Zudem lehnte Neu Delhi es ab, die chinesische Besetzung Tibets als rechtmäßig anzuerkennen. Daraufhin griff China 1962 Indien an, worauf ein Grenzkrieg begann, welcher zu Ungunsten Indiens endete. Der Krieg hat in Indien ein dauerhaftes

Misstrauen gegen die Volksrepublik erzeugt, welches bis heute besteht. Dies wird dadurch befeuert, dass beide Staaten sich nach wie vor nicht auf einen Verlauf der gemeinsamen Grenze einigen konnten und China die während des Krieges besetzten Gebiete nach wie vor hält. Ab den späten 1970er Jahren verbesserte sich die Beziehung zwischen beiden Staaten wieder. Allerdings kam es zu weiteren Grenzstreitigkeiten, welche 1986 zu einer massiven Truppenmobilisierung an der Grenze führten. In den Folgejahren entspannte sich die Beziehung zwischen China und Indien zwar wieder, allerdings wurde der Grenzstreit nie geklärt. In den späten 2000er Jahren verschärfte er sich sogar wieder und im Verlauf der 2010er und 2020er Jahre kam es vermehrt zu Grenzüberschreitungen chinesischer Soldaten.

Ein weiterer Streitpunkt zwischen Indien und China sind ihre unterschiedlichen politischen Systeme. Laut der Theorie des Demokratischen Friedens sieht Indien als Demokratie die Volksrepublik schon allein deswegen als Bedrohung, weil diese kein demokratischer Staat ist. Zudem hat die stark unterschiedliche Innenpolitik beider Länder dazu geführt, dass sie auch eine sehr unterschiedliche Außenpolitik entwickelt haben, was eine Zusammenarbeit erschwert.

Ein weiterer Spannungspunkt sind die kulturellen Unterschiede zwischen China und Indien. So führen diese beispielsweise zu Verständnisproblemen zwischen Unterhändlern und Diplomaten, was die Formierung von Abkommen erschwert. Ein gutes Beispiel ist die unterschiedliche Sichtweise beider Staaten auf Religion. Während für Indien der Hinduismus eine große Bedeutung hat, legt China wenig Wert auf Religion.

Der nächste Streitpunkt zwischen beiden Staaten ist der Konkurrenzkampf um Energie und Ressourcen. Aufgrund des indischen und chinesischen Wirtschaftswachstums benötigen beide Staaten konstant neue Fossile Energieträger. Da China und Indien nicht über genug eigene Fossile Brennstoffe verfügen, müssen sie diese von anderen Staaten erwerben. Aufgrund von Bieterwettkämpfen kommt es daher immer wieder zu politischen Reibereien zwischen Neu Delhi und Beijing, auch wenn beide Staaten durchaus bisweilen bei dem Erwerb von Ressourcen kooperieren. Darüber hinaus streiten China und Indien mittels des Baus von Dämmen auch um Wasser.

Trotz der vielen Konfliktpunkte bemühen sich Beijing und Neu Delhi in vielen Bereichen durchaus um Deeskalation und Kooperation. Dies hängt unter anderem mit

den wirtschaftlichen Interdependenzen zwischen beiden Staaten, wie beispielsweise ihren stetig wachsenden bilateralen Handelsbeziehungen, zusammen. Hinzu kommen regelmäßige Staatsbesuche von hochrangigen Regierungsmitgliedern beider Länder. Eine mögliche Vermittlerrolle Russlands im Falle von Konflikten zwischen China und Indien wird dadurch unterminiert, dass Neu Delhi die Neutralität Moskaus anzweifelt. Dementsprechend ist die Beziehung zwischen China und Indien zwar durchaus bisweilen angespannt, allerdings nicht so feindselig, als dass Balancing unweigerlich zu Kampfhandlungen führen müsste.

4 Machtverhältnis zwischen China und Indien:

In Kapitel 4 der Arbeit wird das Machtverhältnis zwischen China und Indien näher untersucht. Ziel ist es, festzustellen, ob Indien über die nötigen Machtmittel verfügt, um erfolgreich Balancing gegen China einzusetzen. Kapitel 4.1 vergleicht die konventionellen Waffensysteme und Streitkräfte Indiens und Chinas miteinander. In Kapitel 4.2 wird untersucht, welche inländischen aufständischen Kräfte in Indien und China existieren und inwieweit diese Ressourcen der chinesischen und indischen Streitkräfte binden. Kapitel 4.3 legt den Fokus auf die unkonventionellen Waffen und die hybride Kriegsführung Indiens und Chinas. Dabei werden im Besonderen Cyber Warfare und Covert Operations näher betrachtet. Das Ziel ist es, herauszufinden, über welche Kapazitäten Indien und China im Bereich der unkonventionellen Kriegsführung verfügen und inwieweit sie diese gegeneinander einsetzen können. Der Schwerpunkt von Kapitel 4.4 liegt auf den Atomwaffensystemen Indiens und Chinas. Ziel ist es, sowohl festzustellen, über wie viele Atomsprengköpfe China und Indien gegenwärtig verfügen, als auch zu ermitteln, welche Trägersysteme beide Staaten besitzen.

4.1 Konventionelle Waffensysteme (Landstreitkräfte, Luftwaffe, Marine)

Damit eine Balance zwischen Indien und China möglich ist, müssen beide Staaten über ähnlich große und modernisierte Streitkräfte verfügen. Dementsprechend wird im Folgenden untersucht, ob dies gegenwärtig der Fall ist und ob dies zukünftig so bleiben wird.

Laut T. V. Paul sind die chinesischen stehenden Streitkräfte doppelt so groß wie die Indiens (Paul 2018, 59). Bei einem Vergleich der militärischen Kräfte darf allerdings nicht außer Acht gelassen werden, dass die VRC generell ihre Verteidigungsbeschaffungen verschleiert und nicht alle Informationen über diese in den Berichten stehen. Offiziellen U.S. Einschätzungen zufolge sind die chinesischen Verteidigungsausgaben sogar dreimal so hoch wie von China angegeben (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 79).

Um eine möglichst akkurate Analyse der chinesischen Verteidigungsbeschaffungen zu ermöglichen, müssen neben dem offiziellen Militärbudget Chinas verschiedene zusätzliche Bereiche untersucht werden. Zu diesen gehören der paramilitärische Sektor (Chinesische Bewaffnete Volkspolizei), die Unterstützung lokaler Verteidigung und Paramilitärs, Finanzmittel für ausländische Waffenimporte, Verteidigungsforschung und Entwicklung, Verteidigungsindustriesubventionen und Umsätze ausländischer Waffenverkäufe (die Volksbefreiungsarmee erhält Provisionen aus Waffenexporten) (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 82).

Die RAND Corporation hat das wirkliche Verteidigungsbudget Chinas für das Jahr 2009 berechnet. Dazu wurden die offiziellen Verteidigungsausgaben der VRC für 2009 verwendet, also 481 Milliarden Renminbi. Zu diesen wurden dann die provinzialen und lokalen Finanzmittel, insgesamt 75 Milliarden Renminbi, für die PAP paramilitärischen Kräfte gerechnet. Dazu kamen geschätzte 10 Milliarden Renminbi für Waffenimporte. Hinzu kamen Forschung und Entwicklung im Verteidigungssektor für 53 Milliarden Renminbi sowie Wissenschaft und Technik, welche noch einmal 40 Milliarden Renminbi kosteten. Außerdem wurden um die 8 Milliarden Renminbi an Umsätzen durch Waffenverkäufe erwirtschaftet und in den Ausbau der Verteidigungsfähigkeit investiert. Dazu kommt noch die Produktion von Verteidigungsgütern der chinesischen Defense Industry Groups für die Volksbefreiungsarmee. Dabei muss allerdings bedacht werden, dass die DIG auch für den zivilen Sektor produzieren. Die RAND Corporation gibt drei mögliche Anteile für die Produktion von Verteidigungsgütern an. Dieser betrug entweder 20, 25 oder 30 Prozent. Dementsprechend wurden 41, 93 oder 145 Milliarden Renminbi in den Verteidigungssektor investiert. Dementsprechend lagen die wirklichen Verteidigungsausgaben der VRC laut der RAND Corporation entweder bei 700, 752 oder 804 Milliarden Renminbi (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 83-85).

Die indischen Verteidigungsbeschaffungen sind dahingegen deutlich leichter nachzuverfolgen, da der Budgetierungsprozess in Indien öffentlich ist (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 79). Die Berechnung des indischen Verteidigungsbudgets ist dementsprechend deutlich einfacher. Für den Zeitraum von 2009-2010 betrugen die indischen Militärausgaben 1,667 Milliarden Rupien. Hinzu kamen 230 Milliarden Rupien an Ausgaben für die paramilitärischen Kräfte, da Indien diese nicht als Teil des Verteidigungsbudgets ansieht. Dadurch ergaben sich Gesamtausgaben von etwa 1,9 Billionen Rupien (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 87-88). Es gilt, zu beachten, dass die Militärausgaben auch einen Teil der Ausgaben der nuklearen Rüstung beinhalten. So werden die Kosten für Raketenträgersysteme, die mit nuklearen Sprengköpfen ausgerüstet werden können, in Indien zwischen dem Department of Atomic Energy (dae), dem Department of Space (dos), der Defence Research and Development Organisation (drdo) sowie der Armee, Marine und Luftwaffe aufgeteilt (Nair 2009, 41).

Vergleicht man die Verteidigungsbudgets beider Staaten für den Zeitraum von 2009-2010 umgerechnet in Dollar, so betrugen die chinesischen Militärausgaben bei einer Verwendung des geschätzten Mittelwertes von 752 Milliarden Renminbi, 101,2 Milliarden Dollar und die indischen Militärausgaben 34,4 Milliarden Dollar (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 92). Von 1996 bis 2017 stieg das indische Verteidigungsbudget von 8,6 Billionen Dollar auf 63,9 Billionen Dollar. Damit gab Indien 2,49 Prozent seines Bruttoinlandsproduktes für die Verteidigung aus. China gab im gleichen Jahr 228 Billionen Dollar, also 1,909 Prozent des BIPs für die Verteidigung aus (Kumar 2021, 340). Dementsprechend investierte China deutlich mehr in die eigenen Streitkräfte als Indien.

Laut Francine Frankel investierten beide Länder für den Zeitraum von 2009-2010 ähnlich große Anteile ihres Bruttoinlandsproduktes in die Verteidigung. Die indischen Ausgaben lagen bei 2,3 Prozent des BP und China investierte 2-3 Prozent des eigenen BP. Allerdings war das chinesische Bruttoinlandsprodukt so viel höher, dass die Verteidigungsausgaben der VRC gut dreimal so hoch waren wie die Indiens (Frankel 2011, 6). Daher ist es wenig überraschend, dass Indien nicht in der Lage ist, Chinas Verteidigungsbudget zu erreichen, selbst wenn man davon ausgeht, dass die wirklichen Wachstumsraten der GDPs beider Staaten identisch sind und der prozentuale Anteil der

Verteidigungsbudgets am GDP auch identisch ist (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 94).

Wie Tabelle 1 zeigt, sind die chinesischen Militärausgaben in Zusammenhang mit dem ökonomischen Aufstieg der Volksrepublik seit 1988 stark angestiegen. Von 1989 bis 2013 stieg der chinesische Real output von 750 Milliarden Dollar auf 8500 Milliarden Dollar. Im gleichen Zeitraum stiegen Chinas Militärausgaben von 18,3 Milliarden Dollar auf 171,4 Milliarden Dollar (Ma, Jiang, Xiao 2015, 83).

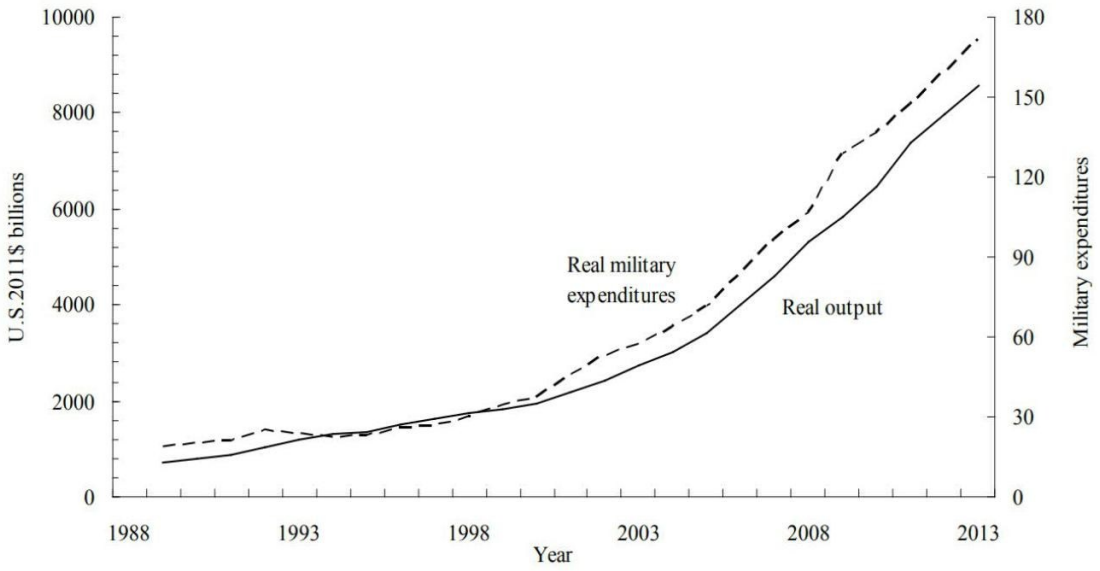


Tabelle 1 Chinas Real output im Vergleich zu den Militärausgaben (Ma, Jiang, Xiao 2015, 83)

Wie Tabelle 2 zeigt, sind die indischen Militärausgaben in Zusammenhang mit dem ökonomischen Aufstieg Indiens seit 1988 ebenfalls stark angestiegen. Von 1989 bis 2013 stieg der indische Real output von 500 Milliarden Dollar auf 2000 Milliarden Dollar. Im gleichen Zeitraum stiegen Indiens Militärausgaben von 17,88 Milliarden Dollar auf 49,09 Milliarden Dollar (Ma, Jiang, Xiao 2015, 85). Vergleicht man den Anstieg der indischen Militärausgaben für den Zeitraum mit dem Anstieg der chinesischen Militärausgaben, so lässt sich feststellen, dass diese 2013 etwa das 3,5 Fache der indischen Militärausgaben betrugen. 1988 beliefen sich die chinesischen Militärausgaben gerade einmal auf das 1,02 Fache der indischen Militärausgaben. China hat Indien dementsprechend weit hinter sich zurückgelassen.

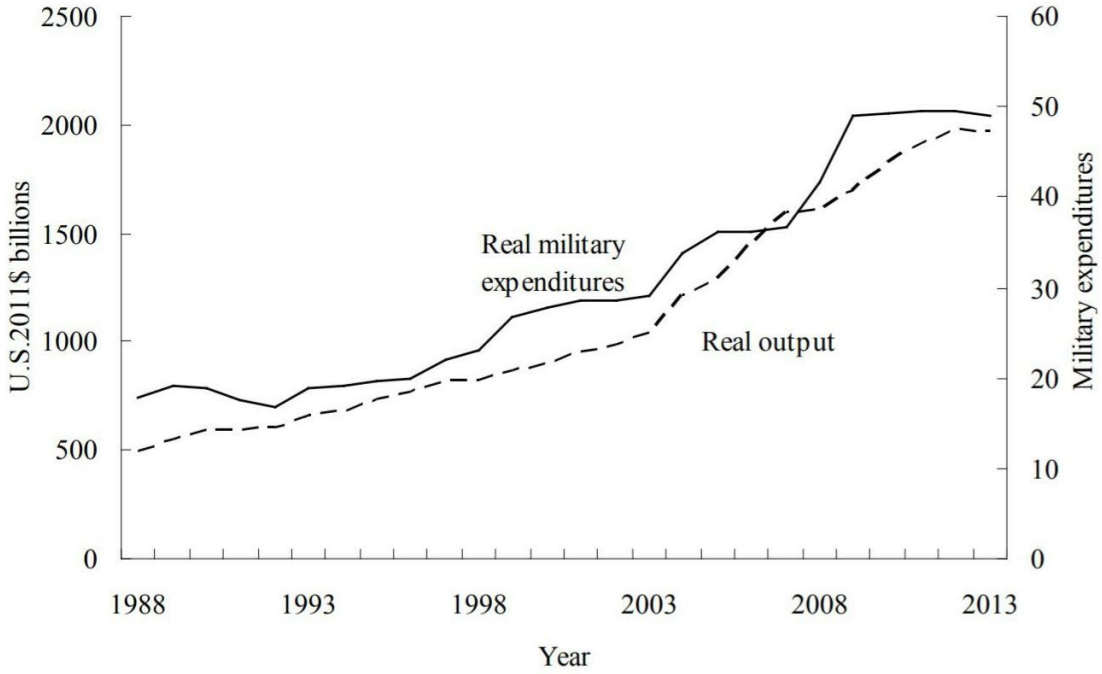


Tabelle 2 Indiens Real output im Vergleich zu den Militärausgaben (Ma, Jiang, Xiao 2015, 85)

Wenn man die Verteidigungsausgaben beider Staaten miteinander vergleicht, so darf allerdings nicht außer Acht gelassen werden, dass Indien im Gegensatz zu China die Kosten der Polizei sowie der paramilitärischen Kräfte nicht dem Verteidigungsbudget zurechnet (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 4). Dennoch besitzen Indiens gegenwärtiges BIP und Verteidigungsbudget nicht die nötige Größe, um die für eine Balancing Chinas nötigen Verteidigungsfähigkeiten zu entwickeln. Dies bedeutet allerdings keineswegs, dass Indien nicht in den kommenden Jahren in der Lage sein wird, den notwendigen Ausbau der eigenen Kapazitäten zu vollziehen. In den kommenden Jahren wird es wichtig für Neu Delhi sein, die ökonomischen Kapazitäten in militärische Kapazitäten zu übertragen (Kumar 2021, 346-347). Hinzu kommt, dass Indiens gegenwärtige Kapazitäten lediglich als unzureichend gelten, sollte das Land sich dafür entscheiden, “internal balancing” gegen China einzusetzen. Das gleiche gilt nicht zwingen für andere Formen von “balancing”.

Die RAND Corporation nahm bereits 2011 an, dass die VRC auch im Jahr 2025 nach wie vor ein höheres Verteidigungsbudget besitzen wird als Indien. Man vermutete damals sogar eine Bevorteilung Indiens aufgrund fehlender chinesischer Daten und

einer damit einhergehenden Unterschätzung der Ausgaben Chinas. Dementsprechend könnten die chinesischen Militärausgaben deutlich höher sein als geschätzt und der Abstand zwischen den Verteidigungsbudgets würde damit deutlich größer ausfallen (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 98). Dies wird von Pavan Kumar gestützt, welcher in seinem Artikel "India Balancing China: Exploring Soft Balancing Through Indo-Pacific" unter Berufung auf Statistiken der Weltbank aus dem Jahr 2017 argumentiert, dass Chinas militärische Kapazitäten die Indiens mindestens um ein Vierfaches übersteigen (Kumar 2021, 344). Der SIPRI Military Expenditure Database zufolge beliefen sich Indiens Militärausgaben im Jahr 2024 auf 83,62 Milliarden Dollar. Chinas Militärausgaben beliefen sich laut der SIPRI Military Expenditure Database im Jahr 2024 auf 317,56 Milliarden Dollar (SIPRI 2025). Die chinesischen Militärausgaben waren dementsprechend im Jahr 2024 noch 3,8 Fach so hoch wie die indischen Militärausgaben. Damit ist der Abstand zwischen den Militärausgaben beider Länder seit 2013 sogar leicht, um 0,2, gewachsen.

Dennoch darf das Wachstum der indischen Verteidigungsfähigkeit auch für diesen Zeitraum nicht unterschätzt werden. Gerade was die Produktion eigener Waffensysteme betrifft, wurden große Fortschritte erzielt. So nannte das Internationale Institut für Friedensforschung in Stockholm Indien als den weltgrößten Waffenimporteur im Zeitraum von 2006-2010. In diesen Jahren war das Land für 8,2 Prozent der weltweiten Waffeneinkäufe verantwortlich. China lag mit 6,9 Prozent der weltweiten Waffenimporte auf Platz zwei (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 59; SIPRI 2025).

Gleichzeitig versucht Indien seine Rolle im Rüstungssektor zu verändern. Neu Delhi möchte nicht länger nur Importeur sein, sondern die Koproduktion von fortschrittlichen Waffensystemen übernehmen. Es gibt bereits mehrere Waffenproduktionen, bei denen dies gelungen ist (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 60). Um dieses Ziel zu erreichen, hat Indien strategische Partnerschaften mit etablierten oder global aufsteigenden Staaten geschaffen. Mittels dieser plant Neu Delhi moderne Waffensysteme und die Technologie und die Lizenzen zu erlangen, um diese auch in Indien produzieren zu können. Darüber hinaus hat Indien globale Beziehungen mit kleineren Staaten aufgebaut. Diese sollen als zukünftiger Markt für indische Rüstungsexporte dienen (Ganguly 2015, 198-199).

Die Modi-Administration versucht zudem, interne Maßnahmen zur Stärkung des indischen Rüstungssektors umzusetzen. Indiens ehemaliger Verteidigungsminister

Manohar Parikkar gab kurz nach seinem Amtsantritt bekannt, dass die Regierung plant, die Verteidigungsindustrie für private Firmen zu öffnen und darüber hinaus eine vereinfachte staatliche Gesetzgebung zur Rüstungsbeschaffung einführen wird. Zudem verfolgt die Modi-Administration Pläne, eventuell 70 % des indischen Rüstungsbedarfs aus inländischen Quellen zu decken (Ganguly 2015, 200).

Eine vollständige Umsetzung der Pläne der indischen Regierung hätte zur Konsequenz, dass sich die eigenen Streitkräfte deutlich leichter und kostengünstiger aufrüsten ließen. Zugleich gibt es aber auch Probleme bei den Versuchen, die indische Armee zu modernisieren. So führt der Mangel an Transparenz bei den Beschaffungsprozessen dazu, dass Finanzmittel, welche zum Kauf von Waffensystemen gedacht sind, aufgrund von Korruption beiseitegeschafft werden (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 60). Zudem wirkt sich die Korruption der für die Rüstungsbeschaffung zuständigen Offiziellen auch negativ auf die Vergabe von Aufträgen aus. Beispielsweise annullierte das Verteidigungsministerium im Januar 2014 einen Rüstungsauftrag in Höhe von 728 Millionen Dollar mit der britischen Firma AugustaWestland, einer Tochter des italienischen Konglomerats Finmeccanica, für 12 VVIP Helikopter, nachdem Vorwürfe der Bestechung laut wurden. Das indische Verteidigungsministerium beauftragte außerdem das Central Bureau of Investigation (CBI), Beschuldigungen zu untersuchen, laut denen der globale Motorenhersteller Rolls Royce finanzielle Unregelmäßigkeiten genutzt haben soll, um von 2007 bis 2011 Rüstungsaufträge zu erhalten. Des Weiteren untersucht das Verteidigungsministerium Vorwürfe, dass es Irregularitäten bei dem vorgeschlagenen Kauf von ultraleichten Haubitzen des Typs 145 M-777 für 847 Millionen Dollar gäbe. Zudem waren viele der indischen Waffenkäufe bisher reaktiv und planlos. Häufig mangelte es bei den Käufen an Synergie zwischen den drei Branchen der indischen Streitkräfte. Die drei Branchen haben außerdem Probleme damit eine klare Vision darüber, wie die Waffen eingesetzt werden sollen und welche Rolle sie in echten Kriegen und Krisen spielen sollen, zu entwickeln (Ganguly 2015, 200). Allerdings hat Indien gerade in den letzten Jahren den Beschaffungsprozess noch einmal deutlich beschleunigt, was definitiv einige Verzögerungen und Probleme bei der Modernisierung der indischen Armee behoben haben dürfte. So hat Neu Delhi in den letzten 10-15 Jahren immense Waffeneinkäufe getätigt, um die eigenen konventionellen militärischen Kapazitäten zu verstärken. Im Jahr 2016 hatte Indien bereits die sechstgrößten Ausgaben für die Verteidigung (Paul 2018, 55). Dennoch war Neu Delhi

bisher aufgrund der genannten Probleme nicht in der Lage, die eigene Rüstungsindustrie in dem Umfang zu stärken, dass Indien nicht mehr von Waffenimporten abhängig ist. Denn im Zeitraum von 2023-2024 war Indien mit 4,5 Prozent der fünftgrößte Waffenimporteur der Welt (SIPRI 2025). Gegenwärtig werden 18 von 40 Ausrüstungsgegenständen und Waffenplattformen der indischen Armee importiert, 11 sind Lizenzfertigungen, 1 ist ein Joint Venture und 9 sind einheimische Produktionen. Von 34 Ausrüstungsgegenständen und Waffenplattformen der indischen Luftwaffe werden 21 importiert, 4 sind Lizenzfertigungen, 1 ist ein Joint Venture und 8 sind einheimische Produktionen. Von 37 Waffensystemen und Plattformen der indischen Marine werden 12 importiert und 25 sind einheimische Produktionen (Patel, Patil, Vishwanathan 2023, 371-372).

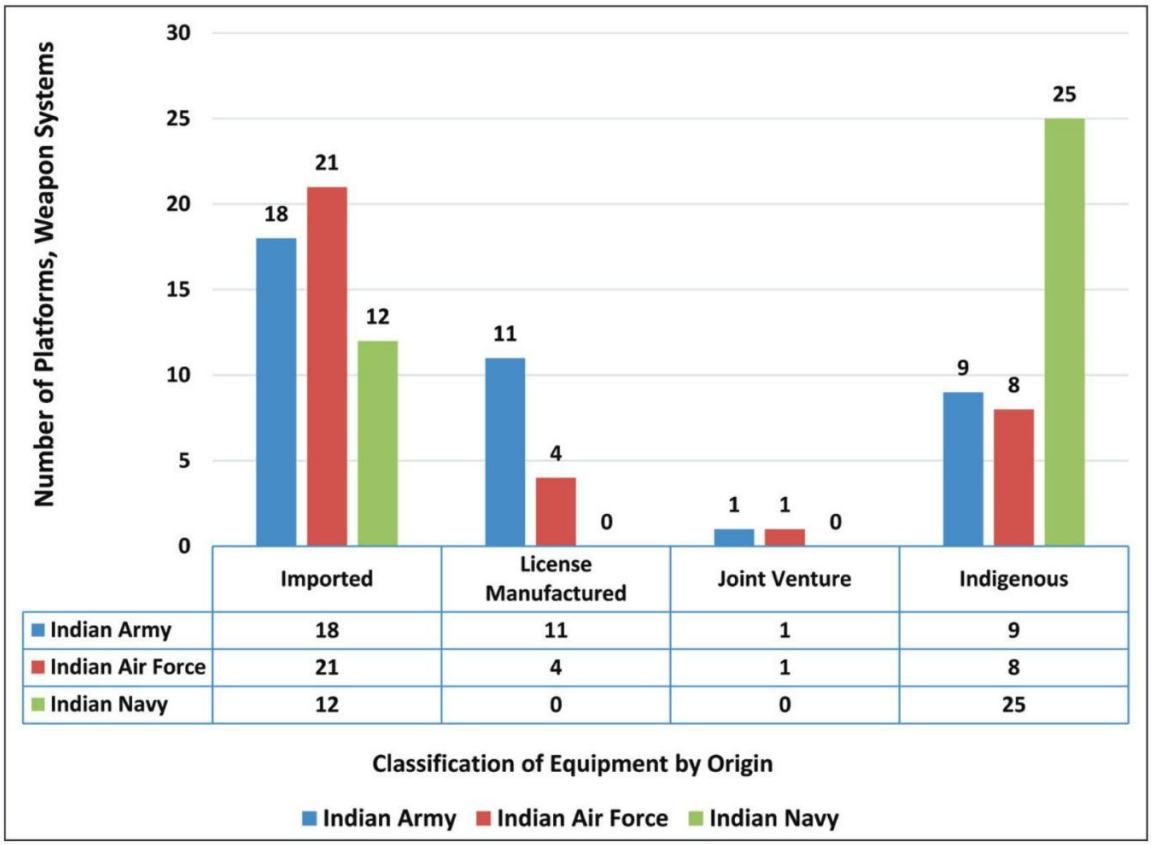


Abbildung: Vergleich der Indigenisierung in Indiens Streitkräften (Patel, Patil, Vishwanathan 2023, 371-372)

Neben dem Verteidigungsbudget und der Stärke ihrer Rüstungssektoren ist es außerdem für einen Vergleich der konventionellen militärischen Kräfte beider Staaten wichtig zu verstehen, wie groß die jeweiligen Streitkräfte sind. Beide Länder besitzen große Bevölkerungen im wehrfähigen Alter, also zwischen 18 und 49 Jahren.

Dementsprechend ist es unwahrscheinlich, dass es in Indien oder China zu einem Mangel an militärischem Personal kommen wird. Allerdings besteht die Möglichkeit, dass durch die "one-child policy" Nachteile für die VRC entstehen könnten. Denn durch diese besteht ein deutlich größerer Teil der Soldaten aus Einzelkindern. Eine Studie der Volksbefreiungsarmee hat gezeigt, dass diese zumindest in einigen Bereichen durchschnittlich nicht gut für den Wehrdienst geeignet sind, da sie individualistisch, egozentrisch sowie risikoavers sind und sich daher nicht gut in eine den politischen Vorstellungen der VRC entsprechende Armee einfügen können. Zudem ist es unwahrscheinlich, dass sich Einzelkinder als Offiziere weiterverpflichten werden, da sie sich alleine um ihre Eltern kümmern müssen. Zudem hat der Ausbau der chinesischen Wirtschaft dazu geführt, dass eine Tätigkeit in der Armee nicht mehr länger die einzige Möglichkeit zum sozialen Aufstieg ist. Dadurch hat das Militär an Prestige verloren und die Anzahl der Wiederverpflichtungen sinkt. Das indische Militär hat nicht die Probleme bei der Wiederverpflichtung, die in China durch die "one-child policy" entstanden sind. Allerdings ist Indien genau wie die VRC dabei, seine Wirtschaft auszubauen. Dies führt dazu, dass die indischen Streitkräfte ebenfalls als Arbeitgeber weniger attraktiv werden und mit der privaten Wirtschaft konkurrieren müssen. Vor allem die Rekrutierung von hochqualifiziertem Personal, welche in einer moderneren Armee umso wichtiger ist, wird dadurch erschwert. Dies könnte dazu führen, dass die Gehälter von Offizieren erhöht werden müssen, um eine gewisse Attraktivität zu gewährleisten (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 30-31). Hinzu kommt, dass die momentanen Soldatengehälter als unfair angesehen werden, Gehaltserhöhungen allerdings bisher durch Trägheit der Regierung blockiert wurden (Ganguly 2015, 201).

Im Jahr 2011 hatte die indische Armee eine Größe von 1,1 Millionen Soldaten. Damit verfügt Indien hinter den USA, Russland und China über die viertgrößte Armee der Welt (Frankel 2011, 5; Ganguly 2015, 187). Laut Daten des International Institute for Strategic Studies war die Zahl der aktiven indischen Soldaten 2020 auf 1,4 Millionen gestiegen. Die Volksbefreiungsarmee besaß im gleichen Jahr 2 Millionen aktive Soldaten (Colley, Suhas 2021, 44). Angaben von World Population Review zufolge verfügte Indien 2024 über 1,47 Millionen aktive Soldaten und China über 2,03 Millionen aktive Soldaten (World Population Review 2025). Nicht nur verfügt die chinesische Armee über mehr Streitkräfte als die indische, außerdem lässt sich auch

davon ausgehen, dass sie diese effizienter einsetzen kann. Denn das indische Militär verfügt nicht über die "Integrated Theatre und Functional Commands", welche es benötigt, um moderne Kriege zu führen. Dadurch kommt es zu einem Mangel an Synergie, Integration und operationaler Effizienz zwischen den verschiedenen Militärdiensten (Ganguly 2015, 201). Allerdings sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass die genannte Anzahl der aktiven Soldaten Reservisten und paramilitärische Kämpfer nicht miteinbezieht. World Population Review zufolge verfügte China 2024 über 510000 Reservisten und 500000 Paramilitärs. Indien verfügte 2024 über 1155000 Reservisten und 1616050 Paramilitärs (World Population Review 2025). Indien verfügt also über deutlich mehr irreguläre Kämpfer und Reservisten als China. Es gilt allerdings anzunehmen, dass diese sicherlich schlechter trainiert und ausgerüstet sind als aktive Soldaten und möglicherweise auch zu dem Mangel an Synergie und Integration des indischen Militärs beitragen.

Neben der Armee spielt auch die Marine für beide Staaten eine große Rolle. Denn laut dem Analysten für strategische Angelegenheiten C. Raja Mohan muss Indien nicht in der Lage sein, mit China militärische gleichzuziehen, sondern lediglich zu demonstrieren, dass man die eigenen Gesetze konsequent umsetzt und die eigenen Fähigkeiten zur Machtprojektion genügend ausgeweitet hat, um auch über die eigenen Küsten hinaus Einfluss ausüben zu können (Frankel 2011, 7; Mohan 2010).

Lange Zeit war die indische Marine sehr schwach. Vor allem in den 1980er Jahren war Indiens Verteidigungsetat aufgrund der Finanzkrise stark gekürzt worden. Die Seestreitkräfte waren von diesen Kürzungen deutlich stärker betroffen als die Landstreitkräfte und wurden daher merklich geschwächt. Die indische Marinedoktrin änderte ihren Schwerpunkt von der Kontrolle des Meeres hin zu einem defensiveren Vorgehen und versucht stattdessen anderen Staaten den Zugang zur See zu verweigern. Zusätzlich wurde die Größe von Indiens Flotte reduziert (Grare 2017, 12). In den letzten Jahren legt die indische Marine ihren Schwerpunkt zunehmend wieder auf die Kontrolle des Meeres. Indien plant die Kontrolle über den Indischen Ozean zu erlangen und so zu einem regionalen Hegemonen zu werden. Das Ziel Indiens ist es, die Choke Points im Indischen Ozean zu kontrollieren oder zumindest zu verhindern, dass die Choke Points durch einen anderen Staat kontrolliert werden. Bei den wichtigsten Choke Points in der IOR handelt es sich um den Suezkanal, die Straße von Hormus, Bab al-Mandab, die Straße von Mosambik, das Kap der guten Hoffnung, die Straße von Malakka, die

Sundastraße, die Lombokstraße, die Straße von Ombai und die Straße von Wetar (Verma, Singh, Singh, Khurana, D'Cunha 2009, 56-57; Babar, Mirza 2021, 87-88).

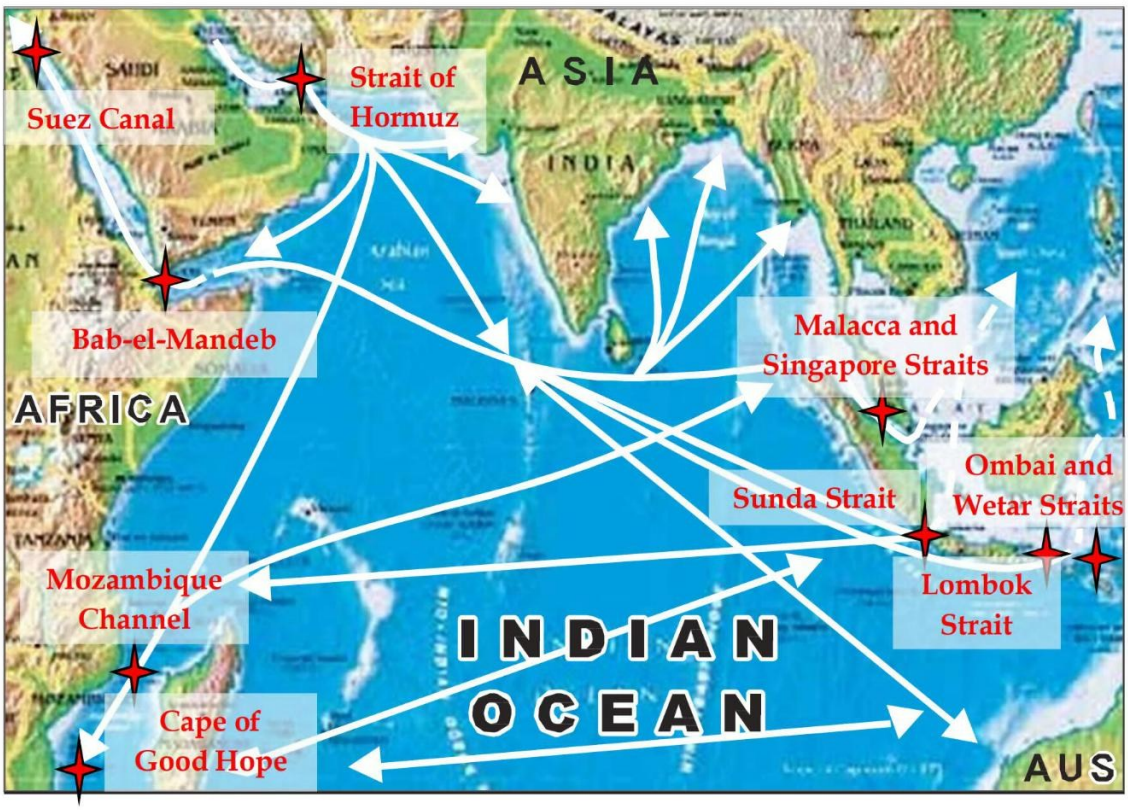


Tabelle: Choke Points in der IOR (Verma, Singh, Singh, Khurana, D'Cunha 2009, 57)

Um seine maritimen Grenzen besser kontrollieren zu können, hat Indien seine Marine in drei regionale Kommandos unterteilt. Das Westliche Marinekommando hat sein Hauptquartier in Mumbai, das Südliche Marinekommando ist in Kochi beheimatet und das Östliche Marinekommando liegt in Vishakhapatnam. Wichtige Marinebasen befinden sich in Kolkata und Goa sowie in Port Blair auf den Andamanen Inseln. Seit 2001 befindet sich auf Port Blair ein Strategisches Kommando, damit die indische Marine die Bucht der Bengalen und das Arabische Meer effektiver kontrollieren kann (Khalid 2021, 74). Die Andamanen und Nikobaren besitzen eine besondere strategische Bedeutung für Indiens Sicherheit im 21. Jahrhundert. Das Archipel ist Indiens Tor zum Pazifik und liegt nahe der Straße von Malakka und den Sea Lines of Communication (SLOCs), welche die ostasiatischen Ökonomien mit dem Mittleren Osten und Afrika verbinden (Thanadar 2024, 212).

Mittlerweile versucht Indien, um seine Marinedoktrin umzusetzen, sein Möglichstes, die eigene Flotte zu erweitern. So wurde das Budget der indischen Marine bereits in einem Zeitraum von 2001 bis 2006 von 1,3 Milliarden Dollar auf 3,5 Milliarden Dollar erhöht (Holslag 2009, 824-825). Im Jahr 2012 erreichten die Ausgaben der indischen Marine kurzzeitig eine Höhe von 6,78 Milliarden Dollar (Ganguly 2015, 196). Im Fiskaljahr 2023-24 beliefen sich die Ausgaben der indischen Marine auf 45420 Rupien Crore, also umgerechnet 5,09 Milliarden Dollar. Für 2024-25 beliefen sich die indischen Ausgaben auf 48320 Rupien Crore, also umgerechnet 5,41 Milliarden Dollar. Die indische Regierung plant, der Marine für das Fiskaljahr 2025-26 52290 Rupien Crore, also umgerechnet 5,86 Milliarden Dollar, zur Verfügung zu stellen (Chakrabarty 2025, 4; Government of India 2025).

Es fällt auf, dass die Ausgaben der indischen Marine von 2013-2023 gesunken sind. Die Ausgaben der chinesischen Marine steigen hingegen kontinuierlich. Auch wenn sicherlich nicht außer Acht gelassen werden sollte, dass das Budget der indischen Marine in den letzten Jahren konstant gestiegen ist (Colley, Shuas 2021, 53). Schätzungen zufolge ist das Budget der Marine der Volksbefreiungsarmee von 13,77 Prozent des gesamten Verteidigungsbudgets im Jahr 2008 auf 18,14 Prozent im Jahr 2021 gestiegen. Dieser Schätzung nach wären die Ausgaben der chinesischen Marine von 14,38 Milliarden Dollar im Jahr 2008 auf 44,43 Milliarden Dollar im Jahr 2021 angestiegen (Patricia, Satya 2022, 259-260).

Das wachsende Budget nutzt die indische Marine, um ihre Flotte sowohl quantitativ als auch qualitativ zu verbessern. Dabei spielen unter anderem die Anschaffung und Entwicklung moderner U-Boote eine große Rolle. Zum Beispiel verfügen die Scorpene- und Amur-Klasse U-Boote über erhöhte Kapazitäten zur Täuschung von Erkennungssystemen und zudem über ein signifikantes Maß an Feuerkraft. Zudem plant die indische Marine, ältere U-Boote wie die 877EKM-Klasse oder die HDW Shishumar-Klasse nachzurüsten (Holslag 2009, 826; Barrech, Khatwani, Alam 2024, 92-93). Ein weiteres Beispiel für die neuen modernen U-Boote der indischen Marine ist die *INS Arihant*, ein nuklear betriebenes, mit ballistischen Raketen ausgestattetes U-Boot, welches 2013 in Dienst gestellt wurde. Sie lässt sich mit K-15 Ballistischen Raketen ausstatten, die Nuklearsprengköpfe transportieren können und eine Reichweite von 750 km besitzen. Die Indienststellung kann als erster Schritt in der Richtung der Etablierung einer indischen, auf See stationierten nuklearen Abschreckung gesehen

werden. Darüber hinaus ist die Einführung von U-Booten der Arihant-Klasse, S-5-Klasse und der Chakra III (Akula)-Klasse in Planung. Zusätzlich ist ein weiteres Uboot-Modell, welches bisher nur unter dem Titel „Project 75 Alpha“ bekannt ist, in Planung (Ganguly 2015, 196; Patel, Patil, Vishwanathan 2023, 365; Bibi, Lee 2023, 4). Insgesamt plant Indien, bis 2030 die Größe seiner U-Boot Flotte auf 24 zu erhöhen (Bibi, Lee 2023, 4).

Auch die Überwasserkampfschiffe der indischen Marine wurden modernisiert. So kam es zum Kauf von Kamorta-Klasse Korvetten, P-8 Poseidon Aufklärungsflugzeugen, Saryu-Klasse Patrouillenboten, UAVs und der IAI Heron-1 Drohne. Zudem wurden weitere Flugzeuge für die indische Marine angeschafft. Zu diesen gehören der Twin Engine Deck Based Fighter (TEDBF) sowie 36 Boeing F/A-18 Super Hornets. Es wurden P-15A Kolkata-Klasse Zerstörer und Vishakhapatnam-Klasse Zerstörer gebaut, welche über 16 BrahMos Marschflugkörper, Luftabwehrsysteme und Systeme zur Kriegsführung gegen U-Boote verfügen. Zudem wurde die Marine um getarnte Fregatten der P-17- und P-17A Shivalik-Klasse sowie in Russland gebaute getarnte Fregatten der Talwar-Klasse erweitert. Diese verfügen über die Feuerkraft eines Zerstörers und sind dadurch in der Lage, offensive und defensive Aufgaben zu übernehmen (Holslag 2009, 826; Patel, Patil, Vishwanathan 2023, 365; Barrech, Khatwani, Alam 2024, 93; Directorate of Indigenisation 2015; Bibi, Lee 2023, 3-4). Darüber hinaus verfügt die indische Marine über zwei Flugzeugträger. Die von Russland gelieferte *INS Vikramaditya* und die selbst konstruierte *INS Vikrant*. Außerdem ist der Bau eines weiteren eigenen Flugzeugträgers, der *INS Vishal*, geplant. Zusätzlich ist die Anschaffung von zwei Amphibischen Angriffsschiffen mit einer Verdrängung von 30000-40000 Tonnen geplant. Beim Kauf dieser wird die Wahl voraussichtlich entweder auf die spanische Juan Carlos I-Klasse oder die französische Mistral-Klasse fallen (Ganguly 2015, 196; Patel, Patil Vishwanathan 2023, 365; Bibi, Lee 2023, 3). Zudem wurde auch die Infrastruktur an den Küsten in großem Umfang ausgebaut. So wurden die Heimathäfen der westlichen- und östlichen Flotten aus den Docks von Mumbai und Visakhapatnam entfernt und zu einer neuen Basis in Karwar sowie einem weiteren Marinestützpunkt in Rambilli verlegt (Holslag 2009, 825).

Die chinesischen Seestreitkräfte sind zwar laut Christopher K. Colley und Prashant Hosur Suhas der indischen Marine überlegen, allerdings besitzen sie qualitative Mängel, welche verhindern, dass die VRC die Region des Indischen Ozeans dominieren kann

(Colley, Shuas 2021, 34). Dennoch hat auch Chinas Marine einen umfangreichen Modernisierungsprozess durchlaufen. Colley und Shuas beschreiben diesen folgendermaßen:

> "The rise of the PLAN has been one of the most watched naval developments of the new century. It has gone from a force unable to prevent the American navy from sending three aircraft carrier battle groups to the vicinity of Taiwan during the 1995/96 Taiwan Crisis, to a force that can now hold the American Navy at a safe distance of at least 1,000 km in the event of a confrontation over Taiwan" (Colley, Shuas 2021, 49).

Der Grund dafür, dass die chinesische Marine dennoch nicht in der Lage ist, den Indischen Ozean zu dominieren, findet sich nicht nur in qualitativen Mängeln. Denn die Marine der Volksbefreiungsarmee wurde mit dem Ziel modernisiert, die Marine der USA davon abzuhalten, im Falle eines Taiwanszenarios zu intervenieren. Erst im letzten Jahrzehnt hat die chinesische Marine damit begonnen, den Indischen Ozean regelmäßig zu durchqueren. Dementsprechend hat die Marine der Volksbefreiungsarmee erst vor relativer kurzer Zeit damit begonnen, ihre Kapazitäten Richtung Indischem Ozean zu verschieben und kann gegen Indien nur einen Teil der Modernisierungen einsetzen. Dennoch hat Beijing im letzten Jahrzehnt bereits erfolgreich damit begonnen, seine maritime Macht im Indischen Ozean auszubauen. So besitzt die chinesische Marine Logistikeinrichtungen in Djibouti und scheint sich kurz davor zu befinden, zu einer großen Seemacht in der IOR zu werden. Die Ausbauten der Marinebasis in Djibouti deuten darauf hin, dass diese zukünftig in der Lage sein könnte, eine Trägergruppe der chinesischen Marine zu beheimaten. Zudem hält die Marine der Volksbefreiungsarmee laut dem ehemaligen Chef der indischen Marine eine dauerhafte Präsenz von sechs bis acht Schiffen im Indischen Ozean aufrecht (Colley, Shuas 2021, 49-50; Becker 2020, 7).

Auch darf sicherlich nicht außer Acht gelassen werden, dass auch die indische Marine stark unter qualitativen Mängeln zu leiden hat, welch die Operabilität immer wieder einschränken. So kam es ab August 2013 über einen Zeitraum von sieben Monaten zu mindestens zehn schweren Unfällen, in die Kriegsschiffe und U-Boote der indischen Marine verwickelt waren. Der schwerwiegendste Vorfall ereignete sich am 14 August 2014, als ein großes Feuer und eine Explosion Indiens fortschrittliches dieselelektrisches U-Boot, die *INS Sindhurakshak*, zerstörten. Bei dem Unfall starben

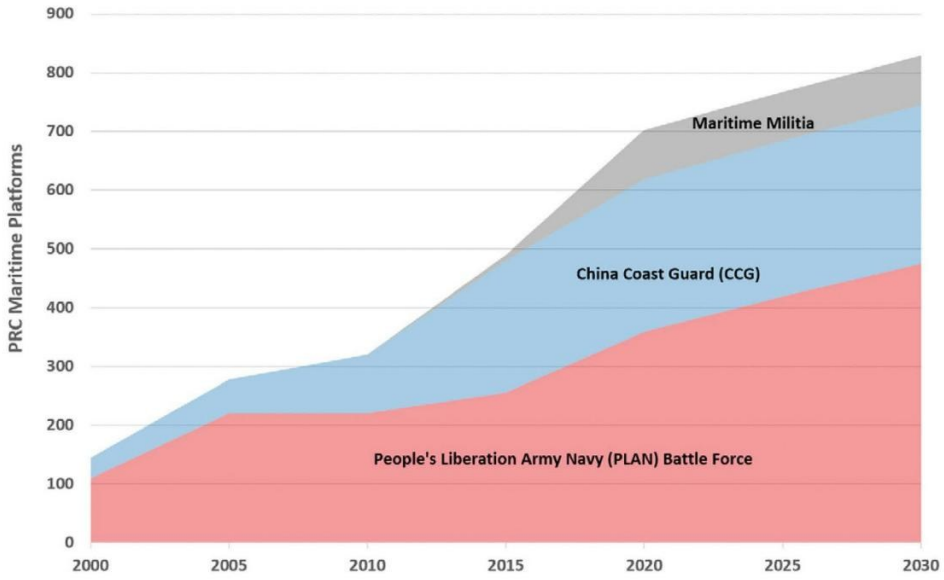
achtzehn Seeleute, obwohl das U-Boot in einer Hochsicherheitsmarinebasis in Mumbai angedockt hatte. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich am 26 Februar 2014, als ein Feuer auf dem dieselelektrischen U-Boot *INS Sindhuratna* ausbrach, während dieses Tests vor der Küste von Mumbai durchführte (Ganguly 2015, 201).

Hinzu kommt, dass die chinesische Marine den indischen Seestreitkräften zahlenmäßig deutlich überlegen ist. So besaß China im Jahr 2020 knapp über 60 konventionelle U-Boote, mehr als 10 nukleare U-Boote, etwas mehr als 300 große Überwassereinheiten (also Zerstörer, Fregatten und Kreuzer) sowie 50 Lenkwaffenkreuzer. Indien verfügte im gleichen Jahr lediglich über um die 15 konventionelle U-Boote, 2 nukleare U-Boote, etwa 120 große Überwasserkampfschiffe sowie knapp 20 Lenkwaffenkreuze (Colley, Shuas 2021, 50). Schätzungen zufolge wird die chinesische Marine 2030 über etwa 550 Schiffe, 450 Überwassereinheiten und 99 U-Boote verfügen (Fanell 2019, 13). Es sollte allerdings nicht außer Acht gelassen werden, dass bei dieser Zählung die Küstenwachen beider Staaten nicht mit einbezogen wurden. Die indische Küstenwache allein verfügt über etwa 200 bewaffnete Patrouillenboote und übernimmt verschiedenste Aufgaben von der Aufklärung bis zu Rettungsmissionen (Khalid 2021, 74). Zu den chinesischen Schiffen gehörten 2020 unter anderem 20 moderne Zerstörer der Aegis-Klasse. Es wird erwartet, dass sich die Anzahl dieser in der chinesischen Marine bis 2025 verdoppeln wird. Darüber hinaus verfügt die chinesische Marine über drei aktive Flugzeugträger im Vergleich zu Indiens zwei Flugzeugträgern. Allerdings handelt es sich bei der Liaoning nicht um einen voll funktionsfähigen Träger. Sie kann allenfalls als ein Trainingsträger gesehen werden. Außerdem befindet sich die Marine der Volksbefreiungsarmee noch im Prozess, die nötigen Fähigkeiten zu erlangen, um einen Flugzeugträger zu betreiben. Es liegt noch ein langer Weg vor der chinesischen Marine, wenn diese in der Lage sein möchte, ein Schiff dieser Art in einem Konflikt gegen einen Staat einzusetzen, welcher über die Kapazitäten verfügt, sich zu verteidigen und zurückzuschlagen (Colley, Shuas 2021, 53). Der dritte chinesische Flugzeugträger, die Fujian, begann seine Probefahrt am 17 Juni 2022. Die Fujian besitzt eine Verdrängung von 85000 Tonnen. Außerdem verfügt der Träger über fortschrittliche Technologien wie ein elektromagnetisches Katapultsystem zum Starten von Flugzeugen. Die chinesische U-Boot Flotte besteht aus U-Booten der 093B-Yuan Klasse und neueren U-Booten der 093C Serie. Hinzu kommen U-Boote der 091-Han Klasse und der neueren 093-Shang Klasse sowie die Subklassen 093A und 093B. Gegenwärtig entwickelt die Marine der

Volksbefreiungsarmee außerdem ihre U-Boote der dritten Generation des Typs 095 SSGN und des Typs 096 SSBN. Bisher sind allerdings keine technischen Details über die Kapazitäten dieser U-Boote bekannt (Carlson, Wang 2023, 19; Chan 2023, 261; Kirchberger 2023, 5, 11). Darüber hinaus besitzt die chinesische Marine Lenkwaffenzerstörer der Klassen 052D Luyang III und 054C Luyang II sowie Lenkwaffenfregatten der Klasse 054A Jiangkai III und alte von der Sowjetunion gebaute Zerstörer der Sovremenny Klasse (Fanell 2019, 18). Hinzu kommen Kreuzer der Klasse 055-Renhai (Predd, Kim, Carroll 2024, 5). Im Jahr 2015 verfügte die Marine der Volksbefreiungsarmee über 56 Amphibische Angriffsschiffe. Das Rückgrat der zukünftigen amphibischen Flotte Chinas stellen die neumodischen Amphibischen Angriffsschiffe der Typen 071 Yuzhao und 075 Yushen dar (Tadjdeh 2021, 33; Fanell 2019, 20).

Es sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass die Volksrepublik neben der Marine noch über zwei weitere Seestreitkräfte verfügt. Bei diesen handelt es sich um die Küstenwache und die Maritime Miliz. Die chinesische Küstenwache verfügt über mehr Schiffe als jede andere Küstenwache der Welt. Sie verfügt über mehr als 150 hochseetüchtige und regionale Patrouillenschiffe, 50 regionale Patrouillenschiffe mit der Fähigkeit, begrenzte Operationen in Küstennähe durchzuführen, und etwa 300 Patrouillenboote für den Einsatz an der Küste. Die chinesische Küstenwache verfügt über zwei Patrouillenschiffe der Zhaotou-Klasse mit einer Verdrängung von über 10000 Tonnen. Darüber hinaus erhielt die Küstenwache 2021 22 Korvetten der Jiangdao-Klasse von der chinesischen Marine. Zukünftig soll Chinas Küstenwache weitere, leichter bewaffnete Versionen von chinesischen Kriegsschiffen erhalten, wie zum Beispiel die Zhaokai-Klasse, welche auf der Fregatte des Typs Jiangkai II basiert. Die maritime Miliz Chinas ist in den letzten Jahren ebenfalls erweitert worden und dient hauptsächlich dazu, den Anspruch der Volksrepublik in maritimen Territorialdisputen zu untermauern. Die Tabelle verdeutlicht das voraussichtliche Wachstum von Chinas Marine, Küstenwache und Maritimer Miliz von 2000-2030 (Erickson 2024, 2-3).

Tabelle: Wachstum der maritimen Streitkräfte Chinas seit 2000 (U.S. Navy, Marine Corps und Coast Guard, 2020) (Erickson 2024, 2-3)



Neben den Landstreitkräften und der Marine sind auch die Luftstreitkräfte beider Staaten bei einem Vergleich ihrer militärischen Macht von großer Relevanz. Indien verfügt über eine robuste Luftstreitmacht mit modernen Kampfflugzeugen, welche in der Lage sind, sowohl eine offensive als auch eine defensive Rolle zu spielen (Ganguly 2015, 188).

Laut einem Artikel von Peter Layton aus dem Jahr 2013 ist die Indian Air Force (IAF) die viert größte Luftwaffe der Welt und besteht aus 150000 Personen und 1500 Flugzeugen. Als eine aufsteigende ökonomische Macht hat Indien einen großangelegten Modernisierungsplan seiner Luftstreitkräfte gestartet (Layton 2013, 20). Dafür investiert Indien einen signifikanten Teil des Verteidigungsbudgets in die Luftwaffe. Im Zeitraum von 2013 bis 2014 gingen 28 % des insgesamt 46 Milliarden Dollar umfassenden Budgets an die Luftwaffe (Ganguly 2015, 195).

Bei der Modernisierung der Luftwaffe liegt Neu Delhis Fokus unter anderem auch auf dem Ausbau der Transportfähigkeiten dieser. So nahm die indische Luftwaffe im September 2013 das erste in den USA gebaute 70 Tonnen C-17 Globemaster III Schwerlasttransportflugzeug in Betrieb (Ganguly 2015, 195-196; Singh 2024, 20). Darüber hinaus hat die indische Luftwaffe zwölf C-130J Transportflugzeuge angeschafft, um die Special Forces bei Operationen zu unterstützen. Die ersten sechs Flugzeuge wurden auf der Hindon Luftwaffenbasis nahe Dehli im Zentrum des Landes stationiert. Weitere sechs Flugzeuge wurden nahe Panagarh in den Bengalen im Osten stationierten. Die Flugzeuge auf dem Luftwaffenstützpunkt nahe Panagarh werden für Operation im Nordosten, bei den Andamanen und Nicobar Inseln genutzt. Indien

benötigt die C-130J Transportflugzeuge vor allem um die relativ neu gegründete 2000 Mann starke Garud Commando Force, welch für offensive Operationen, Anti-Terrorismus Einsätze und die Verteidigung von Luftwaffenstützpunkten trainiert wurde, zu unterstützen (Layton 2013, 21; Singh 2024, 20). Die indische Luftwaffe verfügt zusätzlich über weitere Schwerlasttransportflugzeuge des Typs An-32 (Singh 2024, 20).

Neben dem Ausbau der Transportfähigkeiten rüstet Neu Delhi seine Luftwaffe auch für einen möglichen Zweifrontenkrieg mit Pakistan und China. Indien verfolgt die Strategie genug Luftstreitkräfte zu entwickeln, um China und Pakistan so weit abzuschrecken, dass sie es nicht wagen, alleine oder gemeinsam anzugreifen. Sollte die Abschreckung fehlschlagen, plant Indien zumindest genügend Streitkräfte zu besitzen, um einen schnellen Sieg im Westen gegen Pakistan zu erreichen und China währenddessen im Osten aufzuhalten. Nach Pakistans Niederlage kann Indien dann die westlichen Streitkräfte nach Osten Richtung China verschieben. Das indische Ziel eines solchen Krieges wäre es, den Status quo so schnell wie möglich wiederherzustellen und den größtmöglichen ökonomischen Schaden zu verhindern (Layton 2013, 20).

Seit Anfang der 2000er Jahre haben sich die Doktrin und die Kapazitäten der indischen Luftwaffe maßgeblich verändert. Ursprünglich diente sie dazu, die Landstreitkräfte zu unterstützen. Mittlerweile ist die indische Luftwaffe allerdings in der Lage, unabhängig zu agieren und Kampfgebiete sowie strategische Ergebnisse direkt zu beeinflussen. Darüber hinaus sieht die Doktrin der IAF die Verteidigung zwar nach wie vor als nützlich an, um Niederlagen zu verhindern, sieht offensive Handlungen allerdings als die einzige Möglichkeit an einen Krieg zu gewinnen und die Schlagkraft der Luftwaffe als den einzigen Weg, offensive Handlungen tief in feindlichem Territorium durchzuführen (Layton 2013, 21). Darüber hinaus sieht sich Indien gezwungen, seine Luftwaffe umfassend zu transformieren, um in der Lage zu sein, auf die sich konstant verändernde sicherheitspolitische Lage in Asien und den wachsenden Einfluss Chinas zu reagieren (Rana 2025, 541).

Die indische Luftwaffe verfügt über mehr als 1600 Flugzeuge. Den Kern der indischen Luftwaffe bilden schwere Mehrzweck Kampfflugzeuge des Typs Su-30 MKI. Sie sind weitestgehend mit F-15 Flugzeugen vergleichbar. 70 der Flugzeuge wurden in Russland gebaut, der Großteil, 202 Flugzeuge, wird allerdings von Hindustan Aeronautics Limited an verschiedenen Standorten in Indien gebaut. Die lange Reichweite und das lange Durchhaltevermögen der Su-30 MKI in Kombination mit der Ausrüstung von

Beyond Visual Range Raketen geben der indischen Luftwaffe die angestrebten Kapazitäten zur Durchführung von offensiven Luftoperationen tief in feindlichem Territorium. Um den Su-30 MKI Kampfflugzeugen die nötigen Informationen für ihre Einsätze in feindlichem Territorium zu bieten, verfügt die indische Luftwaffe über drei russische Aufklärungsflugzeuge des Typs Beriev A-50E/I AWACS, welche mit israelischen EL/W-2090 Aktives Phased-Array-Radar ausgestattet sind. Zudem hat die Indian Defence Research and Development Organisation außerdem drei brasilianische Embraer ERJ 145 Flugzeuge mit in Indien entwickelten Luftüberwachungsradaren mit aktiven Antennen ausgestattet. Darüber hinaus entwickelt die indische Luftwaffe gegenwärtig ihr Tarnkappenflugzeug der fünften Generation, das Advanced Medium Combat Aircraft. Für die Bombardierung von Bodenzielen nutzt die indische Luftwaffe anglo-französische Jaguar Flugzeuge, welche unter Lizenz in Indien produziert werden. Zwar handelt es sich beim Jaguar um einen recht alten Flugzeugtyp, die ersten Modelle wurden in Indien im Jahr 1979 in Dienst gestellt, allerdings hat die indische Luftwaffe die Flugzeuge schrittweise aufgerüstet und mit neuen Technologien ausgestattet. So verfügen Indiens Jaguare über neue Antriebe, Glascockpits, Fly-by-Wire Flugsteuerung, ein fortschrittliches elektronisches Kriegsführungssystem und den israelischen Litening elektro-optischen Zieleinrichtungs-Behälter. Berichten zufolge sind die Jaguare in der Lage, Nuklearwaffen abzuwerfen. Außerdem verfügt die indische Luftwaffe über etwa 50 Mirage 2000 Mehrzweckflugzeuge. Diese sind angeblich auch in der Lage, Nuklearwaffen zu transportieren, und wurden mit einem neuen Radar, Nachtsichtsystem, einem digitalen Cockpit, MICA-Raketen, einer Datenverbindung und einem verbesserten elektronischen Kriegsführungssystem ausgestattet (Layton 2013, 21-22; Rana 2025, 542; Goulter, Pant 2018, 26; Singh 2024, 19-20). Zusätzlich verfügt die indische Luftwaffe über ältere in Russland gebaute modernisierte Kampfflugzeuge der Typen MiG-21, MiG-27 und MiG-29 UPG (Bhattacharya, Ray, Sinha, Sachdev 2021, 14524). Außerdem hat Indien französische Mehrzweckkampfflugzeuge des Typs Rafale gekauft und ein eigenes leichtes Kampfflugzeug, die Tejas Mk.1., entwickelt (Goulter, Pant 2018, 26; Singh 2024, 20).

Trotz der Modernisierungen wird die operationale Bereitschaft der indischen Luftwaffe immer wieder durch Unfälle eingeschränkt. So nennt man die MiG-21 Kampfflugzeuge der indischen Luftwaffe auch fliegende Särge, da es zu einer Reihe an Unfällen gekommen ist, welche auf minderwertige Wartungsstandards und einen Mangel an

richtigem Pilotentraining zurückzuführen sind (Ganguly 2015, 201). Die MiG-21 sind nicht die einzigen Flugzeuge, welche von Unfällen betroffen sind. Die IAF hat eine der höchsten Unfallraten der Welt, jedes Jahr verliert sie etwa eine Schwadron an Flugzeugen durch Unfälle. Von April 2008 bis März 2012 stürzten 27 MiG Flugzeuge, 16 davon MiG-21s, 3 Sukhoi SU-30s, 2 Mirage-2000s, 1 Jaguar und 10 Helikopter ab (Layton 2013, 22).

Darüber hinaus werden viele der Flugzeuge und Systeme der indischen Luftwaffe in Indien produziert, was zwar ihre langfristige Unterstützung sichert, gleichzeitig aber auch einige Kosten mit sich bringt. So werden die in Indien entwickelten Systeme regelmäßig verspätet und mit Kosten, die über dem geplanten Budget liegen, fertiggestellt. Einige indische Rüstungsprojekte, wie zum Beispiel das Advanced Jet Trainer Projekt, haben Jahrzehnte an Arbeit und beträchtliche Geldmittel gekostet und brachten trotzdem kein nützliches Ergebnis hervor. Zudem ist ein immer größerer Teil der indischen Luftwaffe zunehmend veraltet und die hohen Kosten von Neuanschaffungen sowie Verschiebungen bei der Beschaffung führen zu Schwierigkeiten dabei, die Flugzeuge zu ersetzen. Die IAF leidet außerdem unter Personalmangel. Einige Mitglieder der Luftwaffe verlassen diese, um den schnell expandierenden indischen Fluglinien beizutreten. Gleichzeitig führt die Expansion von SAM, Bodenradar, Unbemannten Luftfahrzeug Einheiten ohne zusätzliche Personalrekrutierungen zu Überstrapazierungen. Schließlich führt die Verlangsamung des indischen Wirtschaftswachstums dazu, dass einige Rüstungsimporte nicht durchgeführt werden können oder verschoben werden müssen (Layton 2013, 22).

Auch die Volksbefreiungsarmee hat in den letzten Jahren zunehmend damit begonnen, ihre Luftstreitkräfte zu modernisieren. Ziel der Modernisierung ist es, die chinesische Luftwaffe in eine Expeditionsstreitmacht zu transformieren (Garafola, Heath 2017, 1). Nach dem 17 Parteikongress im Jahr 2007 begann die Führung der chinesischen Luftwaffe damit, Luftstreitkräfte zu entwickeln, welche in der Lage sind, Expeditionsaufgaben durchzuführen. Anfang 2008 berichtete ein Artikel der offiziellen Zeitung der chinesischen Luftwaffe, *Air Force News* darüber, dass das Parteikomitee die Konstruktion einer modernen strategischen Luftwaffe angeordnet hat, welche mit Chinas internationaler Position vereinbar ist (Garafola, Heath 2017, 3). Seitdem fliegt die chinesische Luftwaffe regelmäßig nicht kriegerische Einsätze in Asien und sogar Afrika. Zu diesen zählen beispielsweise multilaterale Übungen, Wettkämpfe,

Demonstrationen in anderen Ländern sowie die Evakuierung chinesischer Bürger aus Afrika. Durch diese Einsätze hat die Luftwaffe der Volksbefreiungsarmee Erfahrungen für die Navigation, Kommunikation, das Training, die Logistik und die Wartung von Langstreckenflügen gesammelt (Garafola, Heath 2017, 1).

Ähnlich wie auch die indische Luftwaffe hat die Luftwaffe der Volksbefreiungsarmee ihre Transportfähigkeiten ausgebaut, um besser in der Lage zu sein, Einheiten für Übungen und andere Aktivitäten ins Ausland zu transportieren. Für die Transporte nutzt die chinesische Luftwaffe hauptsächlich schwere Transportflugzeuge des Typs Ilyushin-76. Zudem hat die Volksbefreiungsarmee im Juli 2016 schwere militärische Y-20 Transportflugzeuge in Dienst gestellt. Laut einer Statistik des "International Institute for Strategic Studies" verfügte die Luftwaffe der Volksbefreiungsarmee im Jahr 2016 über 3 Y-20 und 20 Ilyushin-76 (Il-76) schwere Transportflugzeuge sowie 12+ Y-9 und 30 Y-8 mittelschwere Transportflugzeuge. Die Statistik beinhaltet weder die leichten Transportflugzeuge der Typen Y-5, Y-7, Y-11 und Y-12 noch die zwei Y-7 und sechs Y-8 Transportflugzeuge, die ein dauerhafter Bestandteil des 15 Airborne Corps sind (Garafola, Heath 2017, 7-8; Singh 2024, 17). Gemeinsam verfügen die Luftwaffe der Volksbefreiungsarmee und die Marine der Volksbefreiungsarmee gegenwärtig über 475 Transportflugzeuge (Fuell 2014, 5).

Trotz dieser umfangreichen Flotte an Transportflugzeugen hat die Luftwaffe der Volksbefreiungsarmee größere Probleme, Lufttransporte außerhalb der Grenzen der Volksrepublik zu gewährleisten. Die häufige Nutzung der alternden Flugzeuge führt zu einer zunehmenden Anzahl an Fehlfunktionen. So gab die chinesische Luftwaffe in zwei Artikeln zu, dass die häufige Nutzung eines Flugzeuges zu vermehrten Fehlfunktionen geführt habe und es eine Mangel an technischen Informationen über die Instrumente und die Ausrüstung an Bord der Il-76er der 13 Transport Division gäbe. Darüber hinaus mangele es an Wartungsequipment und fähigem Personal. Um die Defizite im Bereich ihrer Transportfähigkeit auszugleichen, hat die chinesische Luftwaffe damit begonnen, vermehrt zivile Frachtflugzeuge einzusetzen. So mobilisierte das Hauptquartier der Volksbefreiungsarmee während der zweimonatigen Übung "Stride 2009" Passagier- und Frachtflugzeuge von relevanten Fluggesellschaften. In einigen Fällen ist es auch bereits dazu gekommen, dass die Volksbefreiungsarmee zivile Flugzeuge genutzt hat, um Truppen und Equipment für Missionen ins Ausland zu transportieren (Garafola, Heath 2017, 30).

Neben der Transportfähigkeit zielt die Modernisierung der chinesischen Luftwaffe auch darauf ab, ihre Kapazität zur Durchführung von defensiven und offensiven Operationen wie Luftangriff und Raketenabwehr, Machtprojektion und Frühwarnung sowie Aufklärung zu verbessern. Um diese Ziele zu erreichen, konzentriert sich die Luftwaffe der Volksbefreiungsarmee auf die Einführung eines Mehrzweckflugzeugs der vierten Generation und des H-6K Bombers, welche ihre Luftschlagfähigkeiten verbessern sollen. Darüber hinaus zählt die Entwicklung eines Kampfflugzeuges der fünften Generation zu ihren Hauptzielen. Damit sie ihre Aufklärungs- und Frühwarnfähigkeiten verbessern kann, hat die chinesische Luftwaffe zahlreiche fliegende Frühwarnsysteme, Systeme zur elektronischen Kriegsführung, unbemannte Führungs- und Leitsysteme wie das KJ2000 MAINRING und zahlreiche unbemannte Luftfahrzeuge angeschafft (Fuell 2014, 2). Außerdem verfügt die Luftwaffe der Volksbefreiungsarmee gemeinsam mit der Marine über 100 Aufklärungs- und Überwachungsflugzeuge (Fuell 2014, 5).

Auch die Kampfflugzeuge der chinesischen Luftwaffe werden stetig modernisiert. Neben der J-20 und dem Konzept des Kampfflugzeugs der fünften Generation befinden sich vier neue Versionen von Chinas Kampfflugzeugen der vierten Generation in Entwicklung. Die Luftwaffe der Volksbefreiungsarmee modernisiert zudem ihre existierende Flotte aus Flugzeugen der zweiten, dritten und vierten Generation. Neben den konventionellen Kampfflugzeugen verfügt die Volksrepublik auch über UAVs mit Angriffsfähigkeiten und entwickelt weitere. In ihrem Arsenal befindet sich eine große Bandbreite an UAVs. Dies beinhaltet sowohl Systeme mit hoher Reichweite als auch schwer beobachtbare Systeme, welche in der Lage sind, Aufklärungs- und Angriffsmissionen durchzuführen. Die Luftwaffe der Volksbefreiungsarmee und ihre Marine verfügen gegenwärtig gemeinsam über etwa 2300 operative Kampfflugzeuge. Zu diesen gehören Su-27s, Su-30s, Su-35s und J-11s. Hinzu kommen 1450 ältere Kampfflugzeuge, Bomber und Trainingsflugzeuge, welche für Training, Forschung und Entwicklung genutzt werden (Fuell 2014, 5; Singh 2024, 17). China hat außerdem ein umfangreiches Netzwerk an militärischen, zivilen und reserve Flugfeldern aufgebaut. Die Volksrepublik hat hart daran gearbeitet, ein zivil-militärisches Unterstützungssystem und Infrastruktur für Mobilisierungen zu etablieren (Fuell 2014, 7-8).

Zusätzlich zur Modernisierung ihrer Systeme und Flugzeuge hat die Luftwaffe der Volksbefreiungsarmee auch in die Professionalisierung ihres Personals investiert. Große

Fortschritte hat dabei vor allem das verbesserte Training hervorgebracht. Die Vorschriften der Volksbefreiungsarmee haben dafür gesorgt, dass das Training so realistisch wie möglich ist, um ihr Personal auf reale Kampfhandlungen vorzubereiten. Der Fokus der Luftwaffe der Volksbefreiungsarmee beim Training ihrer Flugbesatzungen liegt unteranderem auch auf dem Umfang der Übungen. In den letzten Jahren hat Chinas Luftwaffe zunehmend damit begonnen, immer größere und komplexere Übungen durchzuführen. Ein Beispiel sind die jährlichen RED SWORD Übungen. Diese beinhalten mehrtägige großangelegte Events, die alle Branchen der chinesischen Luftwaffe miteinschließen und diese in Szenarios gegeneinander trainieren lassen. Die Events haben die Fähigkeit der Luftwaffe, Operationen verbundener Kräfte durchzuführen, verbessert und bereiten das Personal auf den Kampf vor. Allerdings bringt der Mangel an kürzlicher Kampferfahrung Limitationen für die chinesische Luftwaffe und die Streitkräfte im Allgemeinen mit sich, welche sich auch durch das verbesserte Training nicht vollständig überwinden lassen. Hinzu kommt, dass es, obwohl die Luftwaffe der Volksbefreiungsarmee zwar in den letzten Jahren den Fokus auf großangelegte Übungen, welche all ihre Branchen miteinschließen, gelegt hat, immer noch viel zu wenige gemeinsame Trainings gibt (Fuell 2014, 9).

Neben einzelnen Faktoren wie dem Verteidigungsbudget und der Truppenstärke, welche genutzt werden, um die militärischen Kapazitäten eines Staates zu ermitteln, gibt es auch eine Gesamtberechnung dieser, den “Composite Index of National Capability” (CINC). Dieser setzt sich aus den Militärausgaben, dem militärischen Personal, der Eisen- und Stahlproduktion, dem Energieverbrauch, der urbanen Bevölkerung und der gesamten Bevölkerung zusammen. Der CINC spiegelt die Verteilung der materiellen Kapazitäten im globalen System anhand von demografischen, industriellen und militärischen Variablen wider. Im Jahr 2010 besaß China laut den demografischen, industriellen und materiellen Variablen des CINC etwas über 20 Prozent der globalen Materialkapazitäten, obwohl das chinesische BIP pro Kopf, hinter dem vieler anderer asiatischer Staaten lag. Allerdings reicht auch der CINC häufig nicht aus, um die militärische Kapazität eines Staates zu ermitteln. Denn wie bereits erwähnt verweisen Colley und Shusas darauf, dass die chinesische Marine trotz ihrer Überlegenheit aufgrund von qualitativen Mängeln nicht in der Lage ist, den Indischen Ozean zu dominieren. Qualität der Streitkräfte ist allerdings keine Variable, die im CINC angewendet wird. Daher werden in der Politikwissenschaft häufig vier Kategorien

verwendet, um die militärische Stärke eines Staates zu ermitteln. Bei diesen handelt es sich um die aggregate state capacity, extractive capacity of state institutions, state's ability to raise large militaries und sophistication of a state's military (Colley, Shuas 2021, 35; Hendrix 2009).

Aggregate state capacity beschreibt die latente Macht und Ressourcen eines Staates, welche er in Zeiten der Krise mobilisieren kann. Länder, welche über große Ressourcenbasen verfügen, tendieren dazu, ein höheres Maß an latenten Ressourcen zu besitzen. Häufig wird das BIP verwendet, um das generelle Level an verfügbaren Ressourcen eines Staates zu ermitteln. Außerdem wird das BIP pro Kopf genutzt, um das generelle ökonomische Level eines Landes festzustellen. Allerdings reicht das BIP alleine nicht aus, um die latente Macht- und Ressourcenbasis eines Staates zu ermitteln. Auch die Wirksamkeit, mit welcher ein Staat Steuern von seiner Bevölkerung extrahiert, spielt eine Rolle. Nicht nur kann ein größerer Teil der latenten finanziellen Ressourcen durch ein effektives Besteuerungssystem genutzt werden, darüber hinaus demonstriert dieses auch institutionelle und bürokratische Professionalität. Zweiteres ist relevant, da Staaten mit einer professionellen Bürokratie und Institutionen, die in der Lage sind, Ressourcen zu extrahieren und zu mobilisieren, die Möglichkeiten haben, bessere Streitkräfte auszubilden (Colley, Shuas 2021, 37; Karabell 2014). Wie später noch näher untersucht wird, weist das indische Besteuerungssystem größere Mängel auf, da es Indiens Regierung an Kontrolle in diesem Bereich mangelt (Singh, Srinivasan 2013, 34). Allerdings hat Indien aufgrund seiner großen Bevölkerung das Potenzial, auf massive latente finanzielle Ressourcen zurückzugreifen, sollte es zukünftig gelingen, das ökonomische Wachstum zu erhöhen und das Besteuerungssystem zu verbessern. Ein weiterer Faktor der "aggregate state capacity" ist das Level der militärischen Mobilmachung eines Staates. Häufig wird in der Wissenschaft die Zahl des Militärpersonals pro Kopf genutzt, um das Ausmaß der Mobilisierung innerhalb eines Staates zu ermitteln (Colley, Shuas 2021, 37-38).

Die Mobilisierung der chinesischen- und indischen Streitkräfte ist vergleichsweise ausgeglichen. Laut Statistiken der Weltbank lag die Asymmetrie bei der Mobilisierung zwischen Indien und China im Jahr 2010 bei weniger als 2:1. Wenig überraschend sind beide Staaten aufgrund ihrer großen Bevölkerungen in der Lage, große Armeen auszuheben. Allerdings lässt sich davon ausgehen, dass Indien mit seiner jüngeren

Bevölkerung in der Zukunft über eine größere Zahl an Rekruten für die Streitkräfte verfügen wird als China (Colley, Shuas 2021, 40-41).

Für einige Wissenschaftler reichen die Größe der Ressourcenbasis und des Militärs eines Staates allerdings nicht aus, um dessen militärische Kapazitäten zu beschreiben. Denn auch die Kapitalintensität einer Armee ist relevant. Als Basis der Relevanz der Kapitalintensität dient die Annahme, dass kapitalintensivere Streitkräfte mit höherer Wahrscheinlichkeit technologisch weiterentwickelt sind und damit über verbesserte Fähigkeiten zur Kriegsführung verfügen (Colley, Shuas 2021, 38). Bei der Kapitalintensität handelt es sich um eine Erhöhung der Militärausgaben pro militärischem Personal, ohne das eine erhöhte Rekrutierung stattgefunden hat. Wenn man die Kapitalintensität der indischen- und chinesischen Streitkräfte vergleicht, fällt auf, dass eine wachsende Asymmetrie zwischen ihnen besteht, welche sich auf die wachsende Kapitalintensität des chinesischen Militärs zurückführen lässt. Laut Daten von SIPRI und der Weltbank über das militärische Personal lagen Indien und China in den frühen 2000er Jahren etwa gleich auf, was die Kapitalintensität ihrer Streitkräfte betrifft. Allerdings stieg die Asymmetrie zwischen beiden Staaten von 2000 bis 2019 von einem ungefähren Gleichgewicht auf eine Rate von etwas unter 4:1 (Colley, Shuas 2021, 42; SIPRI 2025; World Bank 2024).

Die Kapitalintensität ist allerdings nicht immer ein akkurates Messinstrument, um den technologischen Fortschritt einer Armee zu ermitteln. Denn häufig verfälscht die Höhe von Gehältern die Kapitalintensität von Streitkräften. Dies wirkt sich allerdings keineswegs zu Indiens Vorteil aus, da ein großer Teil des indischen Verteidigungsbudgets in Gehälter und Pensionen fließt, was jeden Versuch militärischer Modernisierung verhindert. Eine signifikante Erhöhung des indischen Militärbudgets wäre von Nöten, damit Indien sowohl die Pensionen und die nötigen Gehälter zahlen kann, um talentiertes Personal anzuheuern sowie eine substanzielle militärische Modernisierung zu gewährleisten (Colley, Shuas 2021, 42).

“Extractive capacity of state institutions” beschreibt die Fähigkeit staatlicher Institutionen, Ressourcen zu extrahieren. Darunter fällt beispielsweise die bereits erwähnte Besteuerungsfähigkeit eines Staates. Zu Kriegszeiten ist die “extractive capacity” höher, da die Bevölkerung ein größeres Ausmaß an Ressourcenextraktion hinnimmt, um den Vorteil eines starken Staates zu haben, welcher öffentliche Güter wie Sicherheit gegen externe- und interne Gefahren gewährleistet. Laut Statistiken der

Weltbank ist die chinesische und indische “extractive capacity” etwa gleichwertig. Obwohl China historisch gesehen häufig leicht hinter Indien lag, was die “extractive capacity” betrifft, liegen sie gegenwärtig gleich auf. Allerdings ist China bereits seit den 1990er Jahren bestrebt, seine Besteuerung auszubauen, was zu einem Bruch des Gleichgewichts zwischen beiden Staaten führen könnte (Colley, Shuas 2021, 41-42; Tilly 1975).

Es lässt sich im Vergleich nicht abstreiten, dass Chinas konventionellen Streitkräfte denen Indiens überlegen sind. Die Volksbefreiungsarmee hat einen militärischen industriellen Komplex entwickelt, der Waffensysteme entwickelt, die zunehmend auf Weltklasseniveau sind. Egal ob bei der Produktion von Kampfflugzeugen, Raketen oder Zerstörern, die Volksbefreiungsarmee ist den indischen Streitkräften deutlich überlegen (Colley, Shuas 2021, 43). Christopher K. Colley und Prashant Hosur Suhas argumentieren allerdings, dass Chinas militärischer Vorteil durch strategische und geografische Faktoren gemildert wird. Colley und Suhas erläutern den geografischen Vorteil Indiens wie folgt:

> “While China has a substantial advantage over India in terms military hardware and advanced technology, any military confrontation between China and India will most likely occur in areas where India has a distinct geographical advantage. As will be elaborated below, conflict along the disputed western border will happen much closer to Indian airfields and troop concentrations. Any confrontation in the maritime domain will likely take place in the Indian Ocean in the vicinity of Indian naval bases.” (Colley, Suhas 2021, 34).

Laut Colley und Shuas wird eine militärische Konfrontation zwischen beiden Staaten entweder an Indiens Grenze mit China oder im Indischen Ozean stattfinden. Sie argumentieren, dass die Volksbefreiungsarmee trotz ihrer militärischen Stärke bei einem Konflikt in diesen Gebieten im Nachteil wäre, wobei dieser in der Grenzregion kleiner ausfallen würde als im Indischen Ozean. Den großen Nachteil der Volksbefreiungsarmee bei einem Kampf im Indischen Ozean führen Colley und Shuas auf den Umstand zurück, dass es sich bei diesem um den indischen Hinterhof handelt und daher die chinesischen Versorgungslinien ungeschützt währen (Colley, Suhas 2021, 44). Allerdings darf nicht außer Acht gelassen werden, dass China mittlerweile

versucht, durch die String of Pearls eigene Marinebasen im Indischen Ozean zu bauen. Sollte sich die String of Pearls erfolgreich umsetzen lassen, würde sie Indiens geografischen Vorteil zumindest verringern (Kurian, Vinodan 2021, 4).

Das deutlich höhere Verteidigungsbudget der Volksrepublik und die Probleme Indiens bei der Modernisierung seiner Streitkräfte führen dazu, dass die Volksbefreiungsarmee dem indischen Militär nach wie vor überlegen ist, auch wenn das indische Verteidigungsbudget in den letzten Jahren stark angestiegen ist und die indischen Streitkräfte mittlerweile über deutlich modernere Waffensysteme verfügen als während des Kalten Krieges.

4.2 Aufständische Kräfte (Separatismus, Rebellen)

Bei einem Vergleich der konventionellen Streitkräfte Chinas und Indiens ist es nicht nur relevant, wie groß die jeweiligen Armeen sind und auf welchem technologischen Level sie sich befinden. Es muss auch berücksichtigt werden, in welchem Maße die chinesischen und indischen Streitkräfte überhaupt gegeneinander eingesetzt werden können. Denn es besteht durchaus die Möglichkeit, dass ein Staat nicht in der Lage ist, sein Militär vollständig gegen andere Nationen einzusetzen, da dieses mit der Bekämpfung interner Probleme beschäftigt ist. Die Rede ist von Separatisten und aufständischen Gruppen.
Vor allem Indien ist sehr stark von diesem Problem betroffen. Das Land leidet unter zahlreichen militanten Separatistenbewegungen. In dem indischen Staat Jammu und Kashmir ist das Ausmaß an Gewalt besonders hoch. In dem Gebiet nahe der pakistanischen Grenze kommt es häufiger zu Schießereien und Bombenexplosionen. Durch diese wurden in einem Zeitraum von 1989-2006 täglich 5-6 Menschen getötet. Alleine von 1990-2002 wurden 16000 aufständische und 4000 Sicherheitskräfte getötet. Von Zeit zu Zeit kommt es auch zu großen Vorfällen, wie beispielsweise den tödlichen Protesten Mitte 2010 (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 60; Waqas, Rehman 2023, 20).

Es ist wenig überraschend, dass die Situation in Kashmir derart angespannt ist. Denn die Besitzverhältnisse des Gebietes sind nicht endgültig geklärt. Während es sich bei dem Gebiet ursprünglich um einen eigenen Staat handelte, wurde dieser 1948 in das von Indien kontrollierte Kashmir und Jammu sowie das von Pakistan beherrschte Azad

Kashmir und Gilgit-Baltistan geteilt. Seitdem gibt es immer wieder Kämpfe in der Region. Es kämpfen nicht nur Separatistengruppen, die für einen Anschluss der Region an Pakistan sind, wie die 1989 gegründete Hizbul Mujahideen (HuM) gegen die indischen Sicherheitskräfte. Es sind auch aufständische Organisationen, welche ein vollständig unabhängiges Kashmir wollen, wie zum Beispiel die 1976 gegründete Jammu and Kashmir Liberation Front (JKLF), in die Kämpfe involviert. Häufig kooperieren diese Gruppen trotz ihrer unterschiedlichen Ziele miteinander. Allerdings hat die Gewalt in der Region seit den schweren Konflikten, welche im Zeitraum von 1990-2001 stattfanden, konstant abgenommen (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 62-63; Khan, Hussain, Hassan 2023, 652).

Aber auch in anderen Regionen Indiens kommt es immer wieder zu gewaltsamen Vorfällen. So zum Beispiel der terroristische Angriff auf Mumbai im Jahr 2008 durch die in Pakistan ansässige Terrororganisation Lashkar-e-Taiba (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 60; Adil, Sohail, Farid 2025, 136). Bei diesen separatistischen Aktivitäten außerhalb Kashmirs spielt vor allem die maoistische Rebellion eine große Rolle. Die maoistischen Rebellen sind nicht in einer Region konzentriert, sondern in über 10 indischen Staaten und 106 Distrikten aktiv. Dadurch stellen sie eine ernstzunehmende Bedrohung für die Souveränität des Landes dar. Angeführt werden die maoistischen Aufständischen von der Communist Party of IndiaMaoist (CPI-Maoist). Die Maoisten kämpfen laut eigenen Angaben gegen Unterdrückung und Ausnutzung, um eine klassenlose Gesellschaft zu schaffen. Sie sind hauptsächlich in den inländischen Gebieten von Ost-Zentralindien aktiv (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 67; Behera 2021, 2). Laut Neu Delhi's Institut für Konfliktmanagement gab es in der ersten Hälfte des Jahres 2011 durch maoistische Gewalttaten zwei Tote in Indien pro Tag. Einer der schwerwiegenderen maoistischen Gewalttaten war der Hinterhalt in Chhattisgarh's Dantewada Distrikt, bei dem 75 indische paramilitärische Soldaten starben. Angriffe dieser Art zeigen die wachsenden Kapazitäten der Maoisten (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 69; SATP 2025).

Neben den aufständischen Gruppen in Kashmir und den maoistischen Rebellen existierten weitere Separatistenbewegungen im Nordosten Indiens, welche aus Nachbarländern wie Bangladesch, Burma, Bhutan und Nepal operieren (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 67). Bei vielen dieser Gruppen handelt es sich um externe Terrorgruppen, welch aus dem Ausland heraus aktiv sind und versuchen Indien zu

destabilisieren. Ein Beispiel für diese ist die bereits erwähnte Lashkar-e-Toiba, eine islamistische Extremistengruppe, welche sich hauptsächlich in Pakistan befindet, aber auch aus Bangladesch heraus agiert (Kemenade 2008, 18). Die Lashkar-e-Toiba ist vor allem für ihren Angriff auf Mumbai im Jahr 2008 bekannt (Ganguly 2015, 198).

Ein weiteres Beispiel stellen die Aktivitäten der Taliban dar. Von 1996-2001 ermutigten diese eine große Anzahl der afghanischen Mujahedin, welche gegen die Besatzungstruppen der Sowjetunion gekämpft hatten, den indischen Teil Kaschmirs zu infiltrieren. Im Dezember 1999 entführten islamistische Militaristen ein indisches Flugzeug und flogen dieses nach Kandahar in Südafghanistan. Verhandlungen wurden dadurch erschwert, dass die indischen Autoritäten das Talibanregime nicht anerkennen. Die Taliban entschlossen sich daraufhin, das Flugzeug zu umstellen, um eine Rettung durch indische Spezialeinsatzkräfte zu verhindern. Erst nach längeren Verhandlungen konnten die Geiseln im Austausch gegen Freilassung von drei Militanten ausgelöst werden (Ganguly 2015, 197-198; Ahmed, Ahlawat 2024, 376). Die Machtübernahme der Taliban in Afghanistan deutet darauf hin, dass die aus dem Ausland gesteuerten terroristischen Aktivitäten in Indien in den kommenden Jahren zunehmen könnten.

Häufig werden inländische Terrorgruppen auch von Pakistan aus dem Ausland heraus unterstützt. So hat Islamabad aktiv den Shik Aufstand in den 1980er Jahren gestärkt und unterstützt die Separatismusbewegung in Kaschmir seit den 1990er Jahren. Darüber hinaus hat Pakistan bei der Gründung einer Vielzahl an islamistischen Gruppen geholfen, von denen viele an aufständischen Aktivitäten in Kaschmir und anderen Teilen Indiens beteiligt sind (Ganguly 2015, 198).

Von den nordöstlichen „sieben-schwester-Staaten“, sind vor allem Assam und Tripura von islamistischem Terrorismus betroffen. Denn beide Staaten werden von Millionen illegalen Flüchtlingen aus Bangladesch geflutet. Die Kontrolle der indischen Regierung über diese ethisch nicht hinduistisch geprägten Gebiete ist spröde. So gibt es im nordöstlichen Bundesstaat Nagaland sogar eine aktive sezessionistische Bewegung. Viele der ethnischen Gruppen in Indiens Nordosten behaupten ihre eigene Identität inbrünstig. Sehen sie ihre Identität durch Indien gefährdet, so wehren sie sich gegebenenfalls auch gewaltsam. Über Jahrzehnte folgte Neu Delhi der gleichen Vorgehensweise, um die Extremistengruppen und Separatisten im Nordosten zu bekämpfen. Zuerst wurden die Grenzen geschlossen und dann wurde die Armee genutzt, um die Rebellen zu unterdrücken. Dies hat allerdings dazu geführt, dass weder

die Infrastruktur noch die Wirtschaft in den Gebieten entwickelt wurden. Dieses Vorgehen war allerdings ineffektiv, da es lediglich dazu geführt hat, dass Indiens Innengrenzen undurchquerbar wurden, die Außengrenzen aber sehr leicht passierbar waren. Dementsprechend hat sich Neu Delhi in den letzten Jahren dazu entschieden, die wirtschaftliche Integration der Region mit Südostasien und Ostasien voranzutreiben (Kemenade 2008, 27; Debbarma 2024, 412). Voraussichtlich wird die Änderung des Vorgehens auf lange Sicht zu einer Entlastung der indischen Armee im Nordosten führen.

In den aufständischen Regionen sind zahlreiche Gruppen aktiv, welche für Ziele wie beispielsweise größere ethnische Autonomie, Stammesrechte oder Unabhängigkeit kämpfen. In Indiens Nordosten gibt es über 200 ethnische Gruppen, es ist also nicht überraschend, dass es derart viele Separatisten in der Region gibt. Allein in dem kleinen indischen Staat Manipur kämpfen über 20 Separatistengruppen gegen die indische Armee. Im gesamten Nordosten sind um die 40 aufständische Gruppen aktiv (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 69). Die Größe des indischen Separatistenproblems darf nicht unterschätzt werden. 2010 gab es in mehr als der Hälfte der 636 indischen Verwaltungsbezirke terroristische und separatistische Aktivitäten (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 67).

Häufig kommt es neben diesen Kämpfen zwischen Separatistengruppen und dem indischen Militär auch zu internen gesellschaftlichen Konflikten. Denn bisweilen kommt es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Muslimen. Eine Mehrheit der Inder ist hinduistischen Glaubens, es gibt allerdings auch eine große muslimische Minderheit, die aus etwa 150 Millionen Menschen besteht. Diese beiden Gruppen geraten immer wieder aneinander. So kam es zum Beispiel 1992 zu gewaltsamen Auseinandersetzungen mit mehreren Hundert Toten, nachdem Hindu Aktivisten in der Stadt Ayodhya die Babri Masjid Moschee aus dem 16. Jahrhundert demolierten, da diese angeblich nahe dem Geburtsort des Hindugottes Rama gebaut wurde. Einen weiteren Vorfall gab es 2002, als eine Gruppe Hindu Aktivisten von einem Besuch der zerstörten Moschee in Ayodhya nach Gujarat zurückkehrte. Auf dem Rückweg wurden sie in der Stadt Godhra von einem muslimischen Mob angegriffen, wodurch 58 von ihnen getötet wurden. In den darauffolgenden Aufständen starben etwa 2000 Menschen, die meisten von ihnen Muslime (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 70; Arlen 2023, 232).

Die internen Konflikte zwischen indischen Muslimen und Hindus eskalieren häufig durch die Aktivitäten indigener Terrorgruppen in noch größerem Maße. Es gibt Beweise, dass eine Reihe von Terroranschlägen, für welche die indische Regierung Pakistan verantwortlich macht, eigentlich von indischen Islamisten verübt wurden. Dabei ist vor allem die "Indian Mujahideen" Gruppe, eine Organisation, welche vermutlich ein Flügel des "Student Islamic Movement of India" ist, in Verdacht geraten. 2010 wurde die IM von der Regierung verboten. Kurz darauf behauptete die Gruppe, für Bombenanschläge am Sankatmochan Tempel und der Cantonment Eisenbahnstation im Jahr 2006 in der Stadt Varanasi, welche den Hindus heilig ist, verantwortlich zu sein (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 71; Nazareth 2011, 21).

Neben den indigenen indischen Islamistengruppen existieren auch indigene indische hinduistische Terroristen. Ein Bombenanschlag im September 2008 in der Stadt Malegaon konnte auf eine Gruppe hinduistischer Extremisten zurückgeführt werden, zu welcher sogar ein aktiver Oberst der indischen Armee gehörte. Ende des Jahres 2010 gab es weitere Anzeichen für den wachsenden hinduistischen Terrorismus im Land, als der Hindutva Extremist Swami Aseemanand sich zu einer Beteiligung an mehreren Terroranschlägen bekannte, einschließlich des Bombenanschlags auf ein muslimisches Mausoleum in Malegaon im Jahr 2006 und des Bombenanschlags auf den grenzüberschreitenden Samjhauta Express zwischen Indien und Pakistan im Jahr 2007. Ein aktuellerer Vorfall ereignete sich am 23. Februar 2020 in Delhi, als eine Gruppe Hindus eine Gruppe muslimischer Demonstranten angriff. Infolgedessen kam es zu Kämpfen, bei denen 53 Menschen starben und 200 verletzt wurden (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 71; Jahangir, Mehmood 2023, 56-58).

Zu Zeiten der Administration von Jawaharlal Nehru und der Kongresspartei waren die religiösen und kulturellen Spannungen in Indien nicht so ausgeprägt. Denn um den nationalen Zusammenhalt Indiens zu fördern, entwickelte man die Identität vieler unter einem säkularen Staat koexistierender Religionen. Dieses Staatsmodell wurde allerdings durch den Aufstieg der Bharatiya Janata Partei (BJP) unter Führung von Atal Behari Vajpayee herausgefordert. Die BJP kombiniert den ethnischen Hindu Nationalismus mit neoliberaler Ökonomik. Sie wird durch eine Mischung aus engem Nationalismus mit einer globalen ökonomischen Perspektive bestimmt. Die BJP entstand aus der Rashtriya Swayamsevak Sangh (RSS), einer extremistischen Hindu Organisation, welche der

italienischen faschistischen Bewegung nachempfunden ist. Es war ein Mitglied der RSS, das damals Mahatma Gandhi tötete (Harris 2005, 16; Nazareth 2011, 21-22).

Auch wenn Atal Behari Vajpayee außenpolitisch die Spannungen mit Pakistan reduzierte sowie die ökonomischen Verbindungen mit China verstärkte und auch allgemein die BJP zu einer weniger extremistischen Politik aufrief, nahmen die religiösen und kulturellen Konflikte in Indien während seiner Amtszeit dennoch stark zu. So kam es unter seiner Regierung immer wieder zu weitverbreiteten gewalttätigen Angriffen von BJP Mitgliedern gegen muslimische und christliche Gemeinschaften (Harris 2005, 17).

Dementsprechend sind Teile der indischen Streitkräfte nach wie vor durch die Bekämpfung separatistischer Bewegungen und Terrorgruppen gebunden. Chinas Streitkräfte werden nicht ansatzweise im gleichen Ausmaß für die Bekämpfung von Separatisten, Rebellen oder Terroristen eingesetzt. Denn die Volksrepublik hat deutlich weniger Probleme mit Gruppen dieser Art.

Eine aus Sicht der chinesischen Regierung problematische Region ist Tibet. Zwar strebt der Dalai Lama einen friedvollen Mittelweg an, bei welchem Tibet keine Unabhängigkeit, dafür aber weitreichende Autonomie erhält. Allerdings kommt es immer wieder zu gewalttätigen Protesten in der Region, wie beispielsweise im März 2008. Gerade die jüngere Generation der Tibeter sieht die Versuche des Dalai Lamas als Fehlschlag an und ist bereit, radikalere Methoden anzuwenden. Davon sind auch bewaffneter Kampf und terroristische Aktivitäten durchaus nicht ausgeschlossen (Kemenade 2008, 8). So wurden die Proteste am 10. März 2008 beispielsweise ursprünglich von 500 buddhistischen Mönchen gestartet, welche von der Drepung Abtei nach Lhasa Stadt marschierten. Damit wollten sie unter anderem an die Flucht des Dalai Lama erinnern. Nachdem acht Mönche festgenommen wurden, setzten sich die Demonstrationen weiter fort. Am 14. März starteten Mönche von der Ramoche Abtei weitere Proteste. Die Demonstrationen eskalierten und es kam zu gewalttätigen Ausschreitungen. In den folgenden Tagen weiteten sich die Proteste auch auf die ethnisch tibetisch geprägten Gebiete Chinas aus. Dabei wurden auch radikale Organisationen aktiv, die aus jungen Tibetern bestehen, wie der Tibetan Youth Congress, die Nepal Tibetan Volunteer Youth for a Free Tibet und die Students for a Free Tibet. Eventuell drohte der Dalai Lama mit seinem Rücktritt, sollte die Situation in Lhasa weiter eskalieren. Zu diesem Zeitpunkt gab es allerdings bereits Gruppen, die

nicht länger bereit waren, den Anweisungen des religiösen Oberhauptes Tibets zu folgen und seinen “Mittelweg” nicht länger akzeptierten. Zu diesen gehörte auch der Tibetan Youth Congress (Kemenade 2008, 72-75; Fletcher 2025, 9).

Neben Tibet ist auch der westliche Teil von Xinjiang für China problematisch. Die Region wird von der muslimisch gläubigen Volksgruppe der Uiguren bewohnt. Ein Teil der Uiguren hat eine separatistische Bewegung gebildet, das militante East Turkistan Islamic Movement (ETIM). ETIM ist verantwortlich für Bombenangriffe und andere Attacken auf chinesische Bürger (Allauddin, Hongsong Liu, Raja Qaiser Ahmed 2020, 85). Im Juli 2009 kam es darüber hinaus zu den Urumqi Unruhen, da die chinesische Regierung strengere Gesetze zur Unterdrückung und Zwangsumsiedlung der Uiguren erlassen hatte (Sahni 2023, 51-52).

Für den Kampf gegen den Separatismus, wie zum Beispiel in Tibet oder in der Yunnan Provinz, in welcher 25 nationale Minderheiten leben, hat Chinas autoritäres Regime eine andere Vorgehensweise gewählt als die indische Regierung. Die erste Priorität Chinas ist es, in diesen Gebieten Infrastruktur zu bauen, die Ökonomie zu entwickeln, die Grenze für den Handel zu öffnen und den Lebensstandard anzuheben. Um diese Ziele zu erreichen, lud die Provinzialregierung von Yunnan im Jahr 1999 zur „Conference on Cooperation and Development“ in der Provinzhauptstadt Kunming ein. Teilnehmer der Konferenz waren China, Indien, Myanmar und Bangladesch. Auf der Veranstaltung beschloss man die „Kunming Initiative“. Mit dieser versuchte die chinesische Regierung die teilnehmenden Staaten dazu zu motivieren, die Kommunikation zwischen dem Südwesten Chinas und dem Nordosten Indiens zu verbessern, indem man ein ausgebautes Transportnetzwerk aus Straßen, Schienen, Wasserwegen und Flugverbindungen etabliert (Kemenade 2008, 28; Ranganathan 2001, 118). Auch in Tibet verfolgt Beijing großangelegte Infrastrukturprojekte. So wurde beispielsweise von 2001 bis 2006 eine Eisenbahnstrecke gebaut, welche das Innere Chinas mit Lhasa verbindet. Die Schienenstrecke besitzt eine Länge von 1142 Kilometern und verbindet Lhasa mit. Sie verbindet das isolierte Tibet mit dem chinesischen Hauptland und soll die Ökonomie und den Tourismus in der Region fördern. Darüber hinaus hat sie die Kosten für den Transport von Materialien nach Tibet deutlich reduziert, was Investments deutlich attraktiver macht. Außerdem ermöglicht es die Eisenbahnstrecke, schnell Truppenkontingente in das Gebiet zu verschieben,

wodurch die chinesische Kontrolle erhöht wird (Kemenade 2008, 63-64; West 2006, 263).

Darüber hinaus versuchen die chinesischen Autoritäten auch die Möglichkeiten der Einflussnahme religiöser Organisationen in Tibet und Zentralchina zu begrenzen. Laut dem Historiker und Asienexperten Willem van Kemenade versucht die chinesische Regierung beispielsweise die Heiligsprechung zu kontrollieren:

> „In May 2007 the State Administration for Religious Affairs issued detailed regulations banning the reincarnation of 'Living Buddhas' without the permission of the (atheist) party authorities. Only monasteries and Buddhist organizations in Tibet and Tibetan Buddhist areas in other Chinese provinces can apply for reincarnation in state religious bureaus at various levels, and only the souls of living Buddhas who meet certain political conditions – respecting and protecting the principles of the unification of the state, protecting the unity of the minorities, protecting religious concord and social harmony, and protecting the normal order of Tibetan Buddhism – would qualify. 'Reincarnating living Buddhas shall not [...] be under the dominion of any foreign organization or individual.'97 All of these stipulations specifically exclude the Dalai Lama from the process, because he lives abroad and is, in China's lingo, a 'splittist of national unity, pandering to foreign anti-China forces'. (Kemenade 2008, 69-70)."

Chinas Versuche der Prävention von Separatismus und Rebellion in Tibet waren aber bisher durchaus nicht immer so systematisch und bisweilen nicht annähernd so effizient wie der Ausbau der regionalen Infrastruktur. So ernannte die chinesische Regierung im Jahr 2005 Zhang Qingli zum Chef der Kommunistischen Partei Tibets. Dieser versuchte die Separatismus Bewegung in der Region mittels harter Methoden des maoistischen Kommunismus zu unterdrücken, wie sie in Zentralchina schon lange nicht mehr angewandt werden. Er befahl Mönchen stundenlang über ein Attentat auf den Dalai Lama und die angeblich "wahre Geschichte Chinas", laut welcher Tibet schon immer Teil dieses ist, zu schreiben. In manchen Fällen wurden Mönche sogar gezwungen, auf das Portrait des Dalai Lama zu spucken (Kemenade 2008, 75). Dass seine Methoden alles andere als effektiv waren, zeigte unteranderem der Aufstand im Jahr 2008.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Indien einen deutlich größeren Aufwand für die Bekämpfung aufständischer Gruppen aufbringen muss als China. Allerdings darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Aufstände auch genutzt werden können, um die Bevölkerung von einer Erweiterung der militärischen Ressourcen zu überzeugen. Im Falle Indiens gab es laut Rajat Ganguly bereits Versuche indischer Politiker, die

Bevölkerung davon zu überzeugen, die militärischen Mittel aufgrund von Aufständen auszuweiten:

> "Prime Minister Manmohan Singh and Defence Minister A.K. Antony publicly made the case for greater military spending to meet the threats posed by India's regional security environment. Prime Minister Singh cautioned the country that a serious threat of nuclear weapons proliferation was confronting the Indian subcontinent and that the security of nuclear materials was a matter of grave concern to the Indian government" (Ganguly 2015, 198).

Daher besteht also die Möglichkeit, dass Neu Delhi seine großen Probleme mit aufständischen Gruppen langfristig nutzen kann, um eine erhöhte Rekrutierung von Truppen und eine verstärkte Beschaffung von Rüstungsgütern gegenüber der indischen Bevölkerung zu rechtfertigen. So könnte Indien zumindest einen gewissen Vorteil aus der Situation ziehen, auch wenn dies nichts daran ändert, dass die indischen Streitkräfte stärker durch die Separatismusbekämpfung gebunden werden als die Volksbefreiungsarmee.

4.3 Unkonventionelle Waffen und hybride Kriegsführung (Cyber Warfare, Covert Operations, Paramilitär etc.)

Eins der gegenwärtig relevantesten Mittel, andere Staaten durch unkonventionelles Vorgehen zu schwächen, ist die Hybride Kriegsführung. Laut Frank G. Hoffman handelt es sich bei dieser um den Einsatz einer Reihe an verschiedenen Methoden der Kriegsführung. Zu diesen zählen unter anderem konventionelle Kapazitäten, irreguläre Taktiken, terroristische Handlungen sowie Nötigungen und die Erzeugung krimineller Unordnung durch nichtstaatliche und staatliche Akteure, welche mit dem hauptsächlichen Kampfgebiet koordiniert werden, um Synergieeffekte zu erzeugen. Hybride Kriegsführung greift die grauen Gebiete und Schwachstellen eines Staates an und wirkt dabei aufrichtig, da die benutzten Gruppen häufig gerechte Ziele zu verfolgen scheinen (Akhtar, Jan, Akram 2021, 64; Hoffman 2007). Die Hybride Kriegsführung ist so konzipiert, dass sie zwar aggressiv ist, gleichzeitig aber unter der Schwelle eines konventionellen militärischen Konfliktes und eines zwischenstaatlichen Krieges bleibt. In den meisten Fällen handelt es sich bei Hybrider Kriegsführung um innerstaatliche Konflikte und nicht um zwischenstaatliche Konflikte. Ein sino-indischen Konflikt wäre aber wahrscheinlich zwischenstaatlicher Natur (Chakravorty 2019, 80). Hybride Kriegsführung wird üblicherweise dazu genutzt, einen asymmetrischen Vorteil über rein

konventionelle Gegner in einer spezifischen Umgebung zu erlangen (McCulloh, Johnson 2013, 2).

Häufig wird die Anwendung Hybrider Kriegsführung auch als “Grey Zone” Konflikt bezeichnet. Unter die Definition von “Grey Zone” Konflikten fallen eine Vielzahl an Operationen und Methoden. Das International Security Advisory Board (ISAB) des Außenministeriums der USA hat eine Liste dieser erstellt. Als erstes werden Cyberkriegsführung, Informationsoperationen, Bemühungen gesellschaftlichen, öffentlichen und regionalen Widerstand zu unterminieren sowie die Verbreitung von Informationen und Propaganda zur Unterstützung anderer hybrider Instrumente aufgelistet. Zudem werden auch Cover operations unter staatlicher Kontrolle, Spionage, Infiltration und Unterwanderung zur Hybriden Kriegsführung gezählt. An dritter Stelle wird der Einsatz von Special Operations Forces (SOF) und anderen staatlich kontrollierten, nicht anerkannten militärischen Einheiten aufgelistet. Viertens wird die logistische, politische und finanzielle Unterstützung von Terroristen und aufständischen Bewegungen genannt. Als fünftes wird die Anwerbung von nichtstaatlichen Akteuren, einschließlich Gruppen der organisierten Kriminalität und Terroristen, aufgelistet. Sechstens nennen sie die Unterstützung irregulärer militärischer und paramilitärischer Kräfte. Als Siebtes wird die Anwendung ökonomischen Druckes, welcher über ökonomischen Wettkampf hinausgeht, aufgezählt. Achtens nennt das ISAB die Manipulation und Diskreditierung demokratischer Institutionen, einschließlich des Wahlsystems und des Gerichtswesens. Als neuntes wird die beabsichtigte Zweideutigkeit, der Einsatz verdeckter und nicht anerkannter Operationen sowie Täuschung und Leugnung aufgezählt. Als letztes nennen sie die ausdrückliche und implizite Drohung mit dem Nutzen von bewaffneten Kräften, Terrorismus, der Misshandlung der Zivilbevölkerung und Eskalation (Chakravorty 2019, 80-81; International Security Advisory Board of the Department of State of the United States 2017). Einige der aufgelisteten Methoden werden bereits aktiv von China und Indien gegeneinander eingesetzt. So vermuten die indischen Geheimdienste beispielsweise, dass Beijing die Rebellionen in Indiens nordöstlichen Bundesländern über Verträge, die chinesische Rüstungsunternehmen involvieren, mit Waffen versorgt (Frankel 2011, 10). Sollten diese Vermutungen der Wahrheit entsprechen, so unterstütz China paramilitärische und irreguläre Kräfte und wendet damit bereits Methoden der Hybriden Kriegsführung gegen Indien an.

Häufig werden bei der Hybriden Kriegsführung auch irreguläre Kräfte wie Terrorgruppen, Aufständische und kriminelle Organisationen gemeinsam mit regulären Streitkräften eingesetzt, um durch den Einsatz von Gewalt und Erpressung die Sicht auf das Kampfgebiet zu verschleiern. Dadurch wird es schwieriger festzustellen, wer einen Krieg begonnen hat. Gleichzeitig soll der Gegner durch die hoch integrierte Militärkampagne ökonomische Schmerzen spüren, seine politischen Parteien demoralisiert werden, seine Regierung delegitimiert werden, der Staat diplomatische isoliert werden und seine Kommunikation durch Cyberangriffe erodiert werden (Akhtar, Jan, Akram 2021, 64).

Cyberangriffe besitzen gewisse Qualitäten, die sie für staatliche Akteure wie Indien interessant machen. So sind Cyberangriffe beispielsweise günstiger als physische Attacken und sind gleichzeitig in der Lage, die domestische Sicherheit eines Gegners zu erodieren, was schwere ökonomische Folgen haben kann. Die Kosten von Cyberangriffen sind häufig sogar so niedrig, dass auch Kriminelle in der Lage sind, Staaten anzugreifen und eine Gefahr für ihre Wirtschaft und Nationale Sicherheit darstellen. Hinzu kommt, dass es sehr aufwendig ist, sich dauerhaft gegen Cyberangriffe zu verteidigen. Zwar ist es durchaus möglich, Sicherheitsmaßnahmen gegen Cyberangriffe zu ergreifen, allerdings kann es zu immer neuen Formen von Angriffen kommen, was viele der Sicherheitsmaßnahmen immer wieder obsolet macht und dafür sorgt, dass neue etabliert werden müssen. Cyber Warfare hat zudem auch durch die Ausbreitung des Cyberspace an Relevanz gewonnen. Mittlerweile ist sogar die nukleare Sicherheit eines Staates vom Cyberspace abhängig. Es hat bereits mehrere Cyberangriffe gegeben, welche die Verletzlichkeit der nuklearen Systeme der südasiatischen Staaten gezeigt haben (Ashraf, Kayani 2023, 37-38).

Was Cyber Warfare betrifft, hat Indien bisher den Fokus primär auf die Verteidigung gelegt. Indiens ehemaliger Premierminister Manmoham Singh hatte während seiner Amtszeit bereits auf die Gefahren, welche durch Unkonventionelle Kriegsführung und Cyber Warfare entstehen, verwiesen. Im Zuge dessen sprach er sich für eine Aufrüstung der indischen Streitkräfte mit allen modernen Mitteln aus, damit diese in der Lage sind, den neuen Arten der Bedrohung zu begegnen (Ganguly 2015, 198).

Zunehmend entwickelt Neu Delhi allerdings auch ein Interesse daran, die Methoden der Hybriden Kriegsführung offensiv einzusetzen. Scheinbar setzt Indien sogar bereits Hybride Kriegsführung gegen Pakistan ein. So nahm die pakistanische Armee einen

indischen Spion fest, welcher zu Indiens Research and Analysis Wing (RAW) gehörte. Der Spion Kul Bhushan Jadhav war ein aktiver Offizier der indischen Marine. Er wurde festgenommen, während er vom Iran aus nach Pakistan reiste. Sein Auftrag war es, Terrorgruppen in Pakistan zu trainieren. Ihm wurde vorgeworfen, die Baloch-Nation zu finanzieren und Kontakte zu verschiedenen Terrorgruppen zu unterhalten. Auch unterstützt Indien bereits in Pakistan etablierte Unabhängigkeitsgruppen. Beispielsweise zahlte RAW Gelder an das Pashtun Tahaffuz Movement (PTM) in Pakistan (Akhtar, Jan, Akram 2021, 64-65; Shahzadi, Fazail 2023, 398). Um Pakistan intern zu destabilisieren, unterstützt Indien Unabhängigkeitsbewegungen aus Afghanistan heraus. Bevor die Taliban in Afghanistan wieder an die Macht kamen, arbeitete RAW dazu sogar mit dem afghanischen Geheimdienst National Directorate of Security (NDS) zusammen (Akhtar, Jan, Akram 2021, 67-68).

Auch wenn sich Indien, was Cyber Warfare Kapazitäten betrifft, bisher eher auf die Defensive konzentriert hat, besitzt das Land definitiv die Möglichkeiten, entsprechende offensive Fähigkeiten zu entwickeln. Denn Indien besitzt einen sehr robusten Cyberspace. Der Beginn der indischen Digitalisierung begann bereits mit der Gründung des National Informatics Centre im Jahr 1976. Es folgte die New Electronics Policy (NEP) im Jahr 1984, die Etablierung der National Task Force on IT and Software Development 1998, der Information Technology Act im Jahr 2000, eine umfassende National Cyber Security Policy 2013 sowie die Bemühungen der Modi-Administration Richtung eines digitalen Indiens 2015. Laut Nageen Ashraf und Saima Ashraf Kayani besitzt Indien bereits dank seines weit entwickelten Cyberspace die Kapazitäten, um das pakistanische Computernetzwerk zu penetrieren. Allerdings haben diverse Faktoren dazu geführt, dass Pakistan seinen Cyberspace nicht erweitert hat. Zu diesen Faktoren gehören unter anderem ein Mangel an Bewusstsein, eine langsame Digitalisierung, Vertrauen in traditionelle Methoden, mangelnde Investitionen in die IT-Branche sowie eine Abneigung gegen die Entwicklung eines umfassenden nationalen Cyber Securiy Netzwerkes. Ein Zeichen für die Schwäche der pakistanischen Cyber Security ist die Zahl an Malware in Pakistans Cyberspace. Im Jahr 2017 kamen 20 Malware Hosts auf 1000 Webhosts und in den ersten drei Monaten des Jahres 2017 hatte Pakistan mit 27,48 Prozent die zweithöchste Rate an Maleware-Begegnungen der Welt (Ashraf, Kayani 2023, 36; Khan, Raza, Naseer 2021, 868). Es ist unklar ob Indien auch in der Lage ist, den chinesischen Cyberspace zu penetrieren, da dieser nicht so schwach ist wie der

pakistanische. Faktisch lässt sich nur schwer feststellen, inwieweit Indien in der Lage ist, in Chinas Cyberspace einzudringen, da dies nicht nur von der indischen Fähigkeit, Cyberangriffe durchzuführen und von der chinesischen Fähigkeit, diese abzuwehren, abhängig ist. Denn es gibt zunehmend Kriminelle und privatwirtschaftliche Akteure, die Cyberattacken nutzen, um mit den gewonnenen Daten Profit zu machen. Diese Entwicklung ermöglicht es Staaten, die Bürger einer anderen Nation anzuheuern, um deren Cyberspace zu infiltrieren. Es gibt durchaus Beispiele, die belegen, dass Operationen dieser Art bereits durchgeführt wurden. So gab es in den frühen 2000er Jahren ein Vorfall, als Indien herausfand, dass einige seiner Bürger für die US-Geheimdienste arbeiteten (Ashraf, Kayani 2023, 37; Robinson, Jones, Janicke 2015, 73). Die Komplexität des Cyberspace und die verschiedenen Typen von Akteuren, die in diesem aktiv sind, führen dazu, dass staatliche Souveränität unterminiert wird und Nationen keine Kontrolle über ihren Cyberspace haben. Aufgrund dessen ist es selbst den mächtigsten Staaten nicht möglich, ihren Cyberspace vollständig zu schützen (Ashraf, Kayani 2023, 41-42). Dementsprechend ist auch China nicht in der Lage, den eigenen Cyberspace vollständig vor potenziellen indischen Attacken zu schützen.

In China sind Methoden der unkonventionellen Kriegsführung, wie zum Beispiel ökonomische Beeinflussung und softpower Diplomatie, traditionell Teil der Außenpolitik und werden als Hauptmöglichkeit der Machtprojektion genutzt. Beijing nutzt außerdem Konzepte, die mit strategischen Informationsoperationen assoziiert werden, um das Ergebnis strategischer Wettkämpfe direkt zu beeinflussen. Im Jahr 2003 verabschiedete die Zentrale Militärkommission einen konzeptuellen Leitfaden für die Informationsoperationen der Volksbefreiungsarmee, den “Three Warfares” (san zhong zhanfa). Das Konzept basiert auf drei sich gegenseitig verstärkenden Strategien. Bei diesen handelt es sich um die koordinierte Nutzung strategischer psychologischer Operationen, offene und versteckte Manipulation der Medien und legale Kriegsführung, welche zur Manipulation von Strategien, Verteidigungsrichtlinien und der Wahrnehmung von Zielpublikum im Ausland entworfen wurde (Raska 2015, 1; Cochran 2020, 3-4).

Das “General Political Department’s Liaison Department” (GPD/LD) der Volksbefreiungsarmee wurde damit betraut, die Operabilität der “Three Warfares” zu gewährleisten. Das GPD/LD ist dafür zuständig, diverse militärische, finanzielle und politische Geheimdienstoperationen durchzuführen. Laut dem Project 2049 Institute

besteht das GPD/LD aus vier Abteilungen. Bei diesen handelt es sich um: eine Verbindungsstelle, welche für verdeckte, auf Taiwan fokussierte Operationen verantwortlich ist; eine Abteilung für Untersuchungen und Erforschungen, die für internationale Sicherheitsanalyse und freundliche Kontakte verantwortlich ist; eine Abteilung für externe Propaganda, welche für Desintegrationsoperationen einschließlich psychologischer Operationen, die Entwicklung von Propagandathemen und legale Analyse zuständig ist; sowie eine Abteilung für die Grenzverteidigung, welche die Verwaltung von Grenzverhandlungen und Abkommen übernimmt (Raska 2015, 1-2; Stokes, Project 2049 Institute 2015).

Es gibt deutliche Hinweise, dass das GPD/LD für die Vorbereitung Hybrider Kriegsführung zuständig ist. So ist das Departement eng mit dem Geheimdienstnetzwerk des JSD Intelligence Bureau der Volksbefreiungsarmee verbunden. Dieses ist unter anderem dafür verantwortlich, ausgesuchte ausländische politische, ökonomische und militärische Eliten und Organisationen, die relevant für Chinas Interessen sind oder die der VRC potenziell wohlgesonnen sind, zu identifizieren. Die Aufgabe der Abteilung für Untersuchungen und Erforschungen des GPD/LD ist es dann, die Position gegenüber China, den Karriereverlauf, die Motivationen, die politische Ausrichtung, die Fraktionszugehörigkeit sowie die Zuständigkeiten der identifizierten Personen und Organisationen zu analysieren. Die daraus entstehenden kognitiven Karten werden dann genutzt, um die Richtung und den Charakter von maßgefertigten Beeinflussungsoperationen zu bestimmen. Um die Ziele zu beeinflussen, werden Konvertierung, Ausnutzung und Unterwanderung genutzt (Raska 2015, 2; Cochran 2020, 17).

Die Propagandaabteilung des GPD/LD ist währenddessen dafür zuständig, anhaltende interne und externe strategische Kampagnen zum Wahrnehmungsmanagement über die Massenmedien und die Kanäle des Cyberspace zu übertragen. Dadurch werden spezifische, für Chinas Image im Ausland positive Themen gefördert. Zu diesen gehören beispielsweise die politische Stabilität, der Frieden, die ethnische Harmonie und der ökonomische Wohlstand der Volksrepublik. All diese Themen unterstützen die Narrative des “China Models” (zhongguo moshi), welche die Volksrepublik als einen ohne demokratische Teilhabe funktionierenden Rechtsstaat beschreibt. Das Primärziel der chinesischen Kampagnen zur politischen und Informationskriegsführung ist Taiwan. Die Aktivitäten und Operationen der GPD/LD zielen darauf ab, politische, soziale und

kulturelle Reibungen innerhalb Taiwans auszunutzen, um das Vertrauen zwischen den verschiedenen politischen und militärischen Autoritäten des Landes zu erodieren, die internationale Position des Staates zu delegitimieren und schrittweise die Position der taiwanesischen Gesellschaft in Richtung einer Wiedervereinigung Chinas nach Beijings Wünschen zu verschieben. Dazu hat die GPD/LD eine Reihe an politischen, militärischen, akademischen, medialen und geheimdienstlichen Ressourcen gelenkt und verwaltet (Raska 2015, 2; Fewsmith 2011, 2-3).

Chinesische Beeinflussungsoperationen richten sich zunehmend auch gegen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Vor allem die mittel- und osteuropäischen Länder, welche ein Teil von Chinas '16+1' Formel zur regionalen Kooperation sind, werden zunehmend beeinflusst. Laut dem jährlichen Bericht der tschechischen Spionageabwehr BIS für das Jahr 2014 versuchen Chinas Administration und Geheimdienste an Einfluss auf die politischen und staatlichen Strukturen der Tschechischen Republik zu gewinnen, indem sie politische Informationen sammeln, wobei ihnen einige ausgewählte tschechische Eliten, einschließlich Politiker und staatliche Beamte, aktiv helfen. Viele der chinesischen Beeinflussungsversuche in der Tschechischen Republik hängen mit den Aktivitäten des China Energy Fund Committee (CEFC) zusammen. Das CEFC ist eine in Hongkong registrierte nichtstaatliche Organisation. Es gilt als ein politischer Arm der China Huaxin Energy Co. Ltd, einem Multimilliardendollar Energie Konglomerat, welches aus Unternehmen in Hong Kong, Singapur und Festlandchina besteht. In den letzten Jahren hat die CEFC eine Reihe an Käufen in der Tschechischen Republik getätigt. Bei diesen handelt es sich unteranderem um den Kauf von repräsentativen Immobilien nahe dem Büro des Präsidenten. Diese Investments dienen dazu, Zugang zu den höchsten politischen Eliten des Landes zu erhalten. Der Erfolg dieses Vorgehens ist sichtbar, so wurde der Vorsitzende der CEFC Ye Jianming, zum offiziellen Berater des tschechischen Präsidenten ernannt (Raska 2015, 3; BIS 2015).

Das Beispiel der Aktivitäten der CEFC in Tschechien zeigt, wie komplex die Konstellation aus Beziehungen ist, die politische, finanzielle, militärische und nachrichtendienstliche Machtzentren durch die GPD-LD verbindet. Denn Ye Jianming war von 2003 bis 2005 der stellvertretende Generalsekretär der mit der GPD-LD assoziierten China Association for International Friendly Contacts (CAIFC) (Raska 2015, 3). Die Aktivitäten der GPD-LD spiegeln Chinas gegenwärtige Hybrid Warfare

Strategie wider. Die Volksrepublik ist allerdings sehr geschickt darin, von Konflikten zu lernen. Beispielsweise bezog die Volksbefreiungsarmee bei ihrer Modernisierung Erfahrungen aus den Golfkriegen mit ein. Ihre Hybrid Warfare Strategie entwickelt sie dementsprechend auf Basis von Hybridkriegen. Die gegenwärtige Hybrid Warfare Strategie wurde beispielsweise durch Chinas Beobachtungen des Krimkrieges im Jahr 2014 beeinflusst und entsprechend verändert. Dementsprechend ist es nicht gegeben, dass die chinesische Hybrid Warfare Strategie dauerhaft gleichbleiben wird. Stattdessen muss von einem fluktuierenden Vorgehen ausgegangen werden (Chakravorty 2019, 86).

Ein neuer Aspekt von Chinas Hybrider Kriegsführung ist die immer stärker in diese einfließende maritime Komponente. In den letzten Jahren hat sich die Volksrepublik zunehmend auf den Ausbau ihrer maritimen Kapazitäten konzentriert. Die Marine der Volksbefreiungsarmee wurde massiv erweitert, was es China ermöglicht hat, große Teile der Paracel- und Spratly Inselgruppen zu besetzen. Um 2014 hat Beijing allerdings damit begonnen, sich nicht mehr nur auf konventionelle Marinestreitkräfte zu verlassen, sondern darüber hinaus auch maritime Milizen, auch *haishangmingbing* genannt, einzusetzen. Während die irregulären Kämpfer, welche Russland 2014 auf der Krim einsetzte, als “little green men” bezeichnet werden, tragen Chinas maritime Milizen den Titel “little blue men”. Diese “little blue men” sind in der Lage, in konventionellen Operationen gemeinsam mit der Marine der Volksbefreiungsarmee zu operieren, und tarnen sich oft als chinesische Fischer, um andere Schiffe, die in einer unkonventionellen Rolle im Südchinesischen Meer operieren, anzugreifen oder einzuschüchtern (Chakravorty 2019, 86-87; Schnaufer 2017, 30-31).

Eine Besonderheit der chinesischen Hybrid Warfare Strategie ist das sogenannte “salami slicing”. Bei diese werden nichtlineare Operationen genutzt, um schrittweise neues Territorium unter chinesische Kontrolle zu bringen. Ein Beispiel für die “salami slicing” Strategie ist der Bau künstlicher Inseln im Südchinesischen Meer (Chakravorty 2019, 87; Schnaufer 2017, 30-31). China setzt die Strategie des “salami slicing” und seine maritimen Streitkräfte in Kombination mit Cyber Warfare Operationen seiner Special Forces ein. Diese starten sporadische Cyber Operationen zur Unterbrechung der Kommunikation und beginnen Social Media Kampagnen, um Unruhe in Indien zu erzeugen (Chakravorty 2019, 92-93).

China und Indien nutzen beide Hybride Kriegsführung. Die volatile Natur dieser erschwert allerdings eine Einschätzung darüber, ob Neu Delhi oder Beijing im Falle

eines gegenseitigen Einsatzes Hybrider Kriegsführung erfolgreicher währe. Es lässt sich allerdings festhalten, dass die Volksrepublik zumindest in Teilen bereits Überlegungen angestellt hat, wie sie Hybride Kriegsführung gegen Indien umsetzen kann, während Indien bisher seine Versuche, Hybride Kriegsführung einzusetzen, hauptsächlich gegen Pakistan zu richten scheint.

4.4 Atomwaffensysteme (Abschreckungswaffen)

Wenn die militärische Macht eines Staates untersucht werden soll, dann darf vor allem ein Aspekt nicht außer Acht gelassen werden, seine atomaren Kapazitäten. Sowohl Indien als auch China sind beide Atommächte. Beide Staaten liegen geografisch so dicht beieinander, dass sie sich mit ihren Atomwaffen ohne Probleme erreichen können. Dementsprechend ist eine Untersuchung der Reichweite ihrer Atomraketen für einen Machtvergleich zwischen beiden Staaten zweitrangig. Viel wichtiger ist es festzustellen, ob sowohl Indien als auch China über die nötigen atomaren Kapazitäten verfügen, um den jeweils anderen zerstören zu können. Denn nur so ist eine Abschreckung gewährleistet.

Indien begann 1974 damit, nukleare Forschungen durchzuführen. Im Jahr 1998 kam es dann zu weiteren Atomwaffentests. Neu Delhi hat zwar bekannt gegeben, dass es nur ein für eine glaubwürdige Abschreckung notwendiges Minimum an Atomwaffen benötigt, allerdings wurde nie definiert, um welche Anzahl es sich bei diesem handelt (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 72). Gegenwärtig verfügt Indien Schätzungen zufolge über acht verschiedene nuklearfähige Waffensysteme. Bei diesen handelt es sich um zwei Flugzeuge, vier landgestützte Ballistische Raketen und zwei seegestützte Ballistische Raketen. Mindestens vier weitere Waffensysteme befinden sich in Entwicklung und fast alle von diesen sollen bald Kampfbereitschaft erreichen (Kristensen, Korda 2022, 224).

Im April 2007 führte Indien erfolgreich Tests der ballistischen Mittelstreckenrakete Agni III durch. Diese wurde speziell dafür designt, China erreichen zu können. Während ihre Vorgänger, die Agni I und die Agni II nur eine recht kleine Reichweite besitzen und lediglich in der Lage sind, Pakistan zu erreichen, kann die Agni III Chinas gesamtes Territorium abdecken. Auch wenn Neu Delhi behauptet, dass man die Raketen nicht mit Nuklearsprengköpfen ausstatten werde, so ist die Agni III mit einer großen Variation an Sprengköpfen kompatibel, weswegen sich eine nukleare Ausrüstung nicht

ausschließen lässt. Zudem arbeitet die Defence Research and Development Organisation (DRDO), welche sich um die Entwicklung von Indiens Nukleararsenal kümmert, an unabhängig ausrichtbaren Mehrfach-Wiedereintrittskörpern, die es den Agni III Raketen ermöglichen, die chinesische Raketenabwehr zu umgehen (Holslag 2009, 834).

Die erwähnte Agni I Rakete wurde 2002 eingeführt und verfügt über eine Reichweite von 700 Kilometern. Sie kann mit nuklearen und konventionellen Sprengköpfen bestückt werden und wurde 2007 in Betrieb genommen. Sie ist zweistufig, nutzt festen Brennstoff und ist auf Straßen mobil. Die indische Armee verfügt über geschätzt 20 Raketenwerfer, welche in Westindien stationiert sind und auf Pakistan gerichtet sind. Die Agni I ist allerdings keineswegs Indiens einzige Kurzstreckenrakete. Indien verfügt außerdem über die vor der Agni I entwickelte Prithvi-II Rakete. Diese besitzt eine Reichweite von 350 Kilometern und kann sowohl mit nuklearen als auch mit konventionellen Sprengköpfen bestückt werden. Indien verfügt Schätzungen zufolge über vier Prithvi-II Raketengruppen mit etwa dreißig Raketenwerfern, welche nahe der Grenze zu Pakistan stationiert sind (Kristensen, Korda 2022, 228; Mehta 2004, 179).

Die Agni II ist zweistufig, nutzt festen Brennstoff und ist auf Schienen mobil. Sie ist in der Lage, einen nuklearen oder konventionellen Sprengkopf über eine Distanz von 2000 Kilometern zu transportieren. Die Rakete wurde 2008 eingeführt, allerdings verzögerten technische Schwierigkeiten ihre operationale Tauglichkeit bis 2011. Es existieren etwa zehn Raketenwerfer, welche in Nordindien stationiert sind. Sie sind mutmaßlich auf West-, Zentral- und Südchina ausgerichtet (Kristensen, Korda 2022, 228; Bhattacharya, Kumar, Sinha, Sachdev 2021, 14512).

Die Agni III ist eine zweistufig mit festem Brennstoff betriebene, auf Schienen mobile Mittelstreckenrakete. Sie kann einen Nuklearsprengkopf über eine Distanz von 3200 Kilometern transportieren. Das indische Verteidigungsministerium gab 2014 bekannt, dass die Agni III in das Arsenal der indischen Armee aufgenommen wurde. Die Agni III ist in der Lage, Beijing zu erreichen, allerdings nur, wenn sie von der nordöstlichsten Ecke Indiens aus abgeschossen wird (Kristensen, Korda 2022, 228; Bhattacharya, Kumar, Sinha, Sachdev 2021, 14512).

Darüber hinaus verfügt Neu Delhi mittlerweile über Agni IV Raketen mit einer Reichweite von 3000 bis 4000 Kilometern und über Agni V Raketen mit einer Reichweite von 5000 bis 8000 Kilometern. Hinzu kommt die neu entwickelte

Mittelstreckenrakete des Typs Agni-P (Paul 2018, 13; Kristensen, Korda 2022, 228; Bhattacharya, Kumar, Sinha, Sachdev 2021, 14512). Bei der Agni IV handelt es sich um eine zweistufig mit festem Brennstoff betriebene, auf Schienen und Straßen mobile Mittelstreckenrakete. Sie kann mit einem Nuklearsprengkopf ausgerüstet werden und besitzt eine Reichweite von 3500 Kilometern. Das indische Verteidigungsministerium hat 2014 den Beginn der Serienproduktion der Rakete bekannt gegeben und bisher wurden drei Teststarts durchgeführt. Die Rakete ist allerdings noch nicht vollständig einsatzbereit. Die Agni IV wird in der Lage sein, von Nordostindien aus Ziele in nahezu ganz China zu treffen. Die Agni V ist eine dreistufige, mit festem Brennstoff betriebene, auf Straßen mobile Langstreckenrakete. Sie besitzt eine Reichweite von 5000 Kilometern. Einige Experten sind sogar der Ansicht, dass die Agni V eine interkontinentale Reichweite von 5500 Kilometern besitzt. Die hohe Reichweite der Rakete erlaubt es dem indischen Militär, Stützpunkte in Zentral- und Südchina weiter von der chinesischen Grenze entfernt für die Agni V zu etablieren. Bisher wurden acht erfolgreiche Flugtests für die Rakete durchgeführt. Allerdings sind weitere Tests erforderlich, bis sie einsatzbereit ist. Die Agni V wird im Vergleich zu den gegenwärtigen indischen Raketen in einem versiegelten Kanister auf dem Raketenwerfer transportiert. Der Vorteil des Kanisterdesigns ist, dass es die Reaktionszeit drastisch reduziert. Vom Stopp bis zum Abschuss der Rakete benötigt ein mobiler Raketenwerfer mit Kanistern nur wenige Minuten. Im Juni und Dezember 2021 führte das indische Verteidigungsministerium zwei Teststarts der Agni P durch. Die Agni P ist eine zweistufige, mit festem Brennstoff betriebene Mittelstreckenrakete. Sie ist die erste indische Kurzstreckenrakete, die über fortschrittliche Raketenmotoren, Treibgase, Luftfahrtelektronik und Navigationssysteme verfügt, die in neueren Langstreckenraketen wie der Agni IV und Agni V verwendet werden. Darüber hinaus wird die Agni P, wie die Agni V, in einem versiegelten Kanister transportiert. Die Agni P ist noch nicht einsatzbereit, es lässt sich allerdings davon ausgehen, dass sie früher oder später die älteren und weniger fortschrittlichen Raketen der Typen Agni I und Agni II ersetzen wird (Kristensen, Korda 2022, 229-230; Ghoshal 2018, 59).

Scheinbar hat Indien auch mit der Entwicklung einer Interkontinentalrakete begonnen, welche als Agni VI bekannt ist. Bisher gibt es wenige offizielle Daten, allerdings veröffentlichte das Presseinformationsbüro der Regierung im Dezember 2016 einen Artikel auf seiner Website, in welchem eine Reichweite von 8000 bis 10000 Kilometer

für die Agni VI angegeben wird. Im Artikel wird des weiteren behauptet, dass die Rakete sowohl von Ubooten als auch von Land aus abgeschossen werden kann. Die US-Luftwaffe und das Space Intelligence Center schätzen die Reichweite der Agni VI auf etwa 6000 Kilometer (Kristensen, Korda 2022, 230; Ghosh 2016).

Außerdem verfügt Indien über eine Ballistische Rakete, die von Schiffen aus abgeschossen werden kann, und eine Ballistische Rakete, die von U-Booten aus abgeschossen wird, welche beide mit nuklearen Sprengköpfen ausgerüstet werden können. Bei der Ballistischen Rakete, die von Schiffen abgefeuert wird, handelt es sich um die Dhanush, eine einstufige, mit flüssigem Brennstoff betriebene Rakete mit einer Reichweite von 400 Kilometern. Sie wurde designt, um von der Rückseite zweier speziell konfigurierter Patrouillenschiffe der Sukanya-Klasse abgefeuert zu werden. Jedes Schiff kann zwei Raketen transportieren. Die Danush ist eine für Schiffe geeignete Variante der Prithvi-II und wird bisweilen auch als Prithvi-III. Die Dhanush ist gerade einmal 9 Meter lang und daher auf Satellitenfotos nur schwer zu erkennen (Kristensen, Korda 2022, 231; Kristensen, Norris 2015, 79).

Indien verfügt zudem über eine wachsende Flotte an nuklearbetriebenen U-Booten, welche Raketen mit Nuklearsprengköpfen transportieren und abfeuern können. Indiens erstes selbst konstruiertes U-Boot mit ballistischen Raketen, die INS Arihant, wurde im August 2016 in Auftrag gegeben. Im November 2018 gab Premierminister Narendra Modi bekannt, dass die Arihant ihre erste Patrouille zur Abschreckung beendet hat. Der Bau eines weiteren U-Bootes mit ballistischen Raketen, der INS Arighaat, begann im November 2017. Ursprünglich sollte dieses 2020 von der indischen Marine in Betrieb genommen werden. Die Arighaat begann Anfang 2022 mit ihren Testfahrten auf See. Sie wurde am 29. August 2024 in Betrieb genommen. Auf die Arighat sollen noch zwei weitere U-Boote mit ballistischen Raketen folgen, welche 2024 in Dienst treten sollen, auch wenn es gegenwärtig so scheint, dass sich dies ebenfalls verzögern wird. Das erste dieser U-Boote wurde im November 2021 präsentiert und ist deutlich länger und breiter als seine beiden Vorgänger. Satellitenbildern zufolge ist das U-Boot 18 Meter lang und besitzt im Vergleich zur Arihant und Arighat acht statt vier Raketenrohre. Indien scheint zudem eine ganz neue Generation von U-Booten mit ballistischen Raketen zu entwickeln, die S-5 Klasse. Fotos deuten darauf hin, dass die neuen U-Boote deutlich größer sein werden als die gegenwärtige Arihant-Klasse und über acht oder mehr Raketenrohre verfügen könnten. Analytikern zufolge könnten die U-Boote der neuen

Klasse Ende der 2020er Jahre in Dienst gestellt werden, nachdem die Boote der Arihant-Klasse fertiggestellt wurden (Kristensen, Korda 2022, 231; Goswami 2025, 277). Die U-Boote können mit 12 K-15, Indiens gegenwärtiger für diesen Zweck entwickelter Atomrakete, bewaffnet werden. Diese kann von U-Booten aus gestartet werden und besitzt eine Reichweite von 700 Kilometern. Darüber hinaus entwickelt Indien eine neue ballistische Rakete, die mit Nuklearsprengköpfen ausgerüstet werden kann und von den U-Booten aus abgefeuert werden kann. Diese, die K-4, besitzt eine Reichweite von 3500 Kilometern. Es gab bisher sechs Teststarts der K-4 und sie ist Berichten zufolge bereit für die Serienproduktion. Mit ihrer Reichweite von 3500 Kilometern ist die K-4 von der Bucht der Bengalen aus in der Lage, ganz Pakistan und den Großteil Chinas zu treffen. Jede Abschussröhre der U-Boote ist in der Lage, drei K-15 Raketen oder eine K-4 Rakete zu transportieren (Kristensen, Korda 2022, 232; Goswami 2025, 277).

Einige hochrangige indische Beamte haben auch behauptet, dass die Defence Research and Development Organisation plant, eine Ballistische Rakete zu entwickeln, die von U-Booten abgefeuert werden kann und der Agni-V ähneln soll. Angeblich wird sie eine Reichweite von 5000 Kilometern besitzen, was der Rakete erlauben würde ganz Asien, Teile Afrikas, Europa und die Region des Indopazifiks, einschließlich des Südchinesischen Meeres zu treffen (Kristensen, Korda 2022, 232-233; Gupta 2020).

Außerdem entwickelt Indien einen bodengestützten Marschflugkörper. Dieser, die sogenannte Nirbhay, ist der erste selbst entwickelte indische Unterschall-Marschflugkörper, der eine Reichweite von 1000 Kilometern besitzt und in der Lage ist, 300 Kilogramm Sprengköpfe zu tragen. Nachdem einige Tests der Rakete im Jahr 2013 fehlschlugen, gab es im November 2017 und im April 2019 erfolgreiche Flugtests, welche darauf hindeuten, dass einige der technischen Schwierigkeiten behoben wurden. Auch wenn viele Gerüchte über eine angebliche Doppelfunktion der Nirbhay existieren, haben weder die indische Regierung noch die Geheimdienste der USA diese öffentlich bestätigt. Die “Defence Research and Development Organisation” bestätigte Anfang 2020, dass zusätzliche Versionen des Marschflugkörpers einschließlich einer von U-Booten aus abgefeuerten und einer aus der Luft abgefeuerten Rakete entwickelt werden (Kristensen, Korda 2022, 233; Belal 2016, 122-123). Zudem arbeitet Indien gegenwärtig an der Entwicklung einer Hyperschallwaffe, der BrahMos II. Die BrahMos II soll über eine Reichweite von 1000 Kilometern verfügen und eine Geschwindigkeit

von bis zu Mach 8 erreichen können. Die Rakete soll von Schiffen, U-Booten, Flugzeugen und an Land stationierten Raketenwerfern aus abgeschossen werden können (Raza, Mehmood 2023, 35). Die neuen Raketen erweitern Indiens Atomwaffenarsenal signifikant und erhöhen die nukleare Abschreckungsfähigkeit des Landes weiter. Dabei gilt es allerdings zu bedenken, dass Indien seine Nuklearraketen sowohl auf China als auch auf Pakistan ausrichten muss, weswegen die Kapazitäten in diesem Bereich geschwächt sind (Paul 2018, 13).

Bis 2003 stellten Kampfbomber Indiens erste und einzige nukleare Kampftruppe dar. Die Flugzeuge wurden mit der Ballistischen Rakete des Typs Prithvi-II, welche Nuklearsprengköpfe transportieren kann, ausgerüstet. Die Prithvi-II verfügt über eine Reichweite von 250 Kilometern und kann einen 1000 Kilogramm schweren Sprengkopf transportieren. Schätzungen zufolge wurden drei oder vier Schwadronen an Mirage 2000H und Jaguar IS Flugzeugen in drei verschiedenen Stützpunkten, Atomschlagmissionen gegen Pakistan und China zugeteilt. Darüber hinaus schlossen Indien und Frankreich am 23 September 2016 ein Abkommen über den Kauf von 36 Rafale Flugzeugen. Die Rafale wird in der Französischen Luftwaffe für Nuklearmissionen genutzt und Neu Delhi könnte ihr potenziell eine ähnliche Rolle in der Indischen Luftwaffe zuteilen. Im April 2022 wurde die Lieferung aller 36 Flugzeuge erfolgreich abgeschlossen (Kristensen, Korda 2022, 227; Kristensen, Norris 2005, 74).

Die Ausgaben für Nuklearwaffen und Raketen werden in Indien vom Ministerium für Atomenergie und dem Ministerium für den Weltraum getätigt. Es ist allerdings sehr schwer, genau festzustellen, wie viel jährlich in die indischen Atomwaffenkapazitäten investiert wird, da die Ausgaben für Nuklearwaffen, Raketen und Weltraumprogramme in den Budgetdokumenten nicht hinreichend separiert aufgeführt werden. Es lassen sich lediglich die Gesamtausgaben beider Ministerien ermitteln. So erhielten sie zum Beispiel von 2009-2010 ein Budget von etwa 140 Milliarden Rupien. Davon erhielt das Ministerium für Atomenergie etwas unter 100 Milliarden Rupien und das Ministerium für den Weltraum um die 40 Milliarden Rupien. Laut der RAND Corporation handelte es sich damit um eine kleine Summe im Vergleich zu den Gesamtausgaben für die Nationale Sicherheit. Dies könnte darauf hindeuten, dass nicht alle Kosten, die für Nuklearwaffen, Raketen und Verteidigungsaktivitäten im Weltraum anfallen, auch über die beiden Ministerien bezahlt werden. Stattdessen liegt es nahe, dass die Ausgaben im

staatlichen Budget Indiens versteckt werden (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 89).

Hinzu kommt, dass Indien nie die Größe seines nuklearen Arsenals bekannt gegeben hat und indische Beamte üblicherweise keine Aussagen über dieses treffen. Auch wenn einige offizielle Informationen aus parlamentarischen Untersuchungen, Budgetbelegen, Regierungserklärungen und anderen Quellen abgeleitet werden können, wahrt Indien üblicherweise eine Kultur der relativen Opazität, was das nukleare Arsenal betrifft. Indien hat es zuvor bereits abgelehnt, die Kosten bestimmter Nuklearwaffenprogramme bekannt zu geben und im Jahr 2016 fügt die indische Regierung das Strategic Forces Command, welches für den Betrieb des nuklearen Arsenals des Landes verantwortlich ist, zu einer Liste von Sicherheitsorganisationen hinzugefügt, die vom indischen Right to Information Act befreit sind. Dadurch ist es Journalisten, Forschern und der Öffentlichkeit nicht möglich, Zugang zu kritischen Informationen über Indiens Nuklearsenal zu erhalten (Kristensen, Korda 2022, 224). In China sind die Ausgaben für die Bereiche Nuklearwaffen, Raketen und Weltraumkapazitäten nicht weniger undurchsichtig (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 89). Tatsächlich ist die Transparenz des chinesischen Nuklearwaffenprogramms in den letzten Jahren gesunken, da die Volksrepublik seit 2017 der IAEA die Daten über die Produktion an nuklearem Material nicht mehr übermittelt. Weder die vermutete Ausweitung der chinesischen Uranium- und Tritium Produktion, noch der separate Vorrat an Plutonium wurden gemeldet (Kristensen Korda, Reynolds 2023, 111).

Laut einem Bericht von Jonathan Holslag aus dem Jahr 2009 besaß die VRC damals etwa 400 Nuklearraketen. Der jährliche Verteidigungsbericht Indiens aus dem Jahr 2002 behauptete, dass jede große indische Stadt von Chinas Raketen getroffen werden kann und diese Fähigkeiten durch Raketen, welche von U-Booten abgefeuert werden können, noch erweitert werden (Holslag 2009, 834; Kile, Schell, Kristensen 2012, 327). Laut einem Buch von T.V. Paul aus dem Jahre 2018 verfügt China über mehr als 400 Nuklearraketen. Die Zahlen von Holslag und Paul decken sich mit einem Bericht aus dem SIPRI Jahrbuch von 2012. In diesem wird genauer aufgeführt, dass China geschätzt über 200 operationelle Nuklearwaffen verfügt, welche mittels Ballistischer Raketen transportiert werden können. Darüber hinaus besitzt das Land eine kleine Anzahl an Gravitationsbomben, welche per Flugzeug transportiert werden können. Ansonsten befinden sich 240 weitere Nuklearsprengköpfe in Reserve. T.V. Paul zufolge

könnte Beijing zukünftig bestrebt sein, diese Zahl zu vergrößern. So verfolgt die Volksrepublik laut Shannon N. Kile, Phillip Schell und Hans M. Kristensen ein langfristiges Modernisierungsprogramm, welches darauf abzielt, eine überlebensfähigere Nuklearmacht aufzubauen und die Fähigkeiten für einen nuklearen Vergeltungsschlag zu stärken. Zur Modernisierung gehört auch der Austausch von alten mit Flüssigtreibstoff angetriebenen Raketen gegen neuere mit festen Brennstoffen betriebene Raketen. Dementsprechend überrascht die Erweiterung des chinesischen Bestandes um DF-Interkontinentalraketen keineswegs. Die erste chinesische feststoffbetriebene auf Straßen mobile Interkontinentalrakete war die DF-31, welche 2006 in Betrieb genommen wurde. Die DF-31 ist eine dreistufige, auf Straßen mobile Rakete, die in 15 Meter Kanistern auf einem sechsachsigen Transporter mit Startrampe transportiert wird. Sie verfügt lediglich über eine Reichweite von 7200 Kilometern und kann damit die kontinentalen USA nicht erreichen. Später folgte die DF-31A, eine Version der DF-31, mit größerer Reichweite, aber einem identischen Raketenwerfer. Die DF-31A besitzt eine Reichweite von 11200 Kilometern und ist damit in der Lage, etwa die Hälfte der kontinentalen Vereinigten Staaten zu erreichen. Schätzungen des Nuclear Information Projects zufolge besitzt die Volksrepublik 24 DF-31As in zwei Brigaden. Die chinesischen DF-31A Brigaden werden momentan mit neuen DF-31AG Interkontinentalraketen, welche über verbesserte Manövrierfähigkeit verfügen, ausgerüstet. Die genaue Zahl an Nuklearsprengköpfen, welche eine DF-31AG Interkontinentalrakete transportieren kann, ist laut dem National Air and Space Intelligence Center bisher unbekannt. Dies deutet daraufhin, dass die DF-31AG möglicherweise eine größere Bombenlast besitzt als die DF-31A, welche lediglich einen Sprengkopf transportieren kann. Einem Bericht des Pentagons zufolge arbeitet die Volksrepublik angeblich an der Entwicklung einer DF-31B Variante. Genauere Informationen gibt es allerdings noch nicht. Gegenwärtig arbeitet die VRC daran, die Reichweite und Einsetzbarkeit ihrer mobilen Interkontinentalraketen zu erhöhen. Dazu entwickelt China mobile DF-41 Interkontinentalraketen und U-Boote des Typs 096 der Tang Klasse. Im April 2021 sagte der Kommandeur des US Strategic Command vor dem Kongress aus, dass die DF-41 im Vorjahr Einsatzbereitschaft erreicht hatte und China mindestens zwei Brigaden mit dieser ausgerüstet hat. Eine dritte Basis nähert sich der Fertigstellung. Die Anzahl der gezählten Garagen in dem Stützpunkt deuten darauf hin, dass dort etwa 28 mobile Raketenwerfer für DF-41 Interkontinentalraketen stationiert werden können. Das Verteidigungsministerium der USA glaubt, dass die DF-

41 mehrere MIRVs tragen kann und Gerüchten in den Medien zufolge kann die DF-41 sogar sechs bis zehn Sprengköpfe transportieren. Natürlich sind diese frühen Gerüchte häufig übertrieben und die wirkliche Zahl der Sprengköpfe wird höchstwahrscheinlich niedriger sein. Die Wissenschaftler des Federation of American Scientists'Nuclear Information Projects schätzen die Zahl der tragbaren Sprengköpfe auf drei Stück pro DF-41. Jüngste chinesische Berichte scheinen diese Einschätzung zu bestätigen. Angaben des Pentagons zufolge plant die Volksrepublik möglicherweise sogar eine auf Schienen mobile DF-41 Interkontinentalrakete. Darüber hinaus entwickelt China eine neue Rakete, bekannt als die DF-27. Diese verfügt Berichten zufolge über eine Reichweite von 5000 bis 8000 Kilometern. Da diese Reichweite relativ redundant für Nuklearschlagmissionen ist, weile die Distanzen bereits von den chinesischen Langstreckeninterkontinentalraketen ohne Probleme abgedeckt werden, ist es wahrscheinlich, dass das Raketensystem für konventionelle Missionen eingesetzt werden soll. Die mobilen Interkontinentalraketen sind eher in der Lage, einen Angriff zu überleben als in Silos stationierte Raketen. Für die chinesischen Planer ist dies ein zunehmend wichtigerer Aspekt ihrer Pläne zur Gewährleistung der Glaubwürdigkeit der chinesischen Kapazitäten nukleare Vergeltungsschläge umzusetzen (Paul 2018, 13; Kile, Schell, Kristensen 2012, 327-329; Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 121-123).

Es ist wenig überraschend, dass Beijing den Fokus auf die Entwicklung von Atom-U-Booten legt, wenn man bedenkt, dass China eine „No first use" Politik betreibt (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 112). Denn da die Volksrepublik sich verpflichtet hat, die eigenen Nuklearwaffen nicht als erstes zu nutzen, muss sie sicherstellen, dass diese einen Nuklearangriff überleben, um die eigene atomare Abschreckung aufrecht zu halten. Eine solche möglichst hohe Überlebenschance lässt sich am besten durch den Einsatz von Atom-U-Booten gewährleisten.

Die Überlebensfähigkeit des eigenen Atomwaffenarsenals sicherzustellen erfordert die Investition signifikanter Mengen an Ressourcen, einschließlich der Durchführung von Übungen zum Überleben eines Nuklearwaffenangriffes, damit die Truppen noch in der Lage sind, Gegenangriffe zu starten. Laut Berichten des Pentagons führen die Brigaden der Raketentruppen der Volksbefreiungsarmee entsprechende Übungen durch. Zu diesen zählen das Training der Einsatzbereitschaft und der Alarmbereitschaft. Darüber hinaus hat die VRC auch damit begonnen, Soldaten darin zu trainieren Aufgaben, die über ihre Primärrolle hinausgehen, zu übernehmen. Dazu zählt auch ein kompletter

Wechsel ihrer Rolle, damit die chinesischen Raketentruppen selbst im Fall von Verlusten noch in der Lage sind, einen Gegenschlag durchzuführen (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 113; US Department of Defense 2022, 99). So investiert China beispielsweise zunehmend auch in die Anschaffung von auf Straßen mobilen Systemen für den Abschuss von Nuklearwaffen (Fuell 2014, 8). Schätzungen von Wissenschaftlern des "Federation of American Scientists Nuclear Information Projects" zu Folge verfügt die Volksrepublik gegenwärtig über 380 einsatzfähige Raketenwerfer, welche in der Lage sind, landgestützte Raketen, die mit Nuklearsprengköpfen bestückt werden können, abzufeuern. Von diesen 380 Raketenwerfern sind 130 mit Raketen bestückt, die Nordamerika erreichen können. Ein Großteil der chinesischen Raketenwerfer sind für Raketen mit kurzer- und mittlerer Reichweite und damit für regionale Einsätze gedacht, und die meisten dieser sind nicht nuklear. Schätzungen zur Folge wurden etwa 75 Nuklearsprengköpfe regionalen Missionen zugeteilt (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 115). Allerdings hat die Volksrepublik durchaus auch Atomraketen in diversen Militärbasen in Tibet stationiert und kann dadurch Indien sehr leicht treffen. Zu den Standorten gehören zum Beispiel Naghshuka, Tsaidam, Delinga und andere nahe gelegene Orte wie Kunming und Datong (Holslag 2009, 835).

Allgemein erweitert und verbessert China sein Arsenal an sich in Silos befindenden Interkontinentalraketen (Fuell 2014, 8). Gegenwärtig baut die Volksrepublik etwa 320 neue Silos für feststoffbetriebene Interkontinentalraketen. Es ist bisher allerdings noch unbekannt, welche Raketentypen die Silos enthalten werden. Dabei wird die Volksbefreiungsarmee wahrscheinlich zwischen DF-41 Interkontinentalraketen und den älteren DF-31A Interkontinentalraketen entscheiden, wobei auch eine Mischung beider Raketentypen eine mögliche Variante ist. Sollte sich die Volksbefreiungsarmee dazu entscheiden, nur DF-41 Interkontinentalraketen in den Silos zu stationieren, würde dies einen massiven Anstieg der einsatzbereiten Nuklearsprengköpfe bedeuten. Da eine DF-41 mit drei Sprengköpfen gleichzeitig ausgerüstet werden kann, würde China, wenn alle im Bau befindlichen Silos zusammengenommen werden, über die Möglichkeit verfügen, 1200 zusätzliche Nuklearsprengköpfe abzufeuern. Darüber hinaus erweitert China die Anzahl der Silos für flüssig Kraftstoff DF-5 Interkontinentalraketen. Dies beinhaltet den Bau zusätzlicher Silos für einige der existierenden DF-5 Brigaden und die Aushebung eines komplett neuen Regiments mit 12 Silos im Südosten der Provinz Hubei. Da die Modernisierung des chinesischen Arsenals an DF-5

Interkontinentalraketen noch nicht abgeschlossen wurde, ist ihr volles Ausmaß unklar. Gegenwärtig verfügt die Volksbefreiungsarmee über zwei Typen der DF-5, die DF-5A und die DF-5B, welche in der Lage ist, fünf MIRVs zu transportieren. Sowohl die DF-5A als auch die DF-5B besitzen eine Reichweite von über 12000 Kilometern. Ein dritter Typ, die DF-5C, scheint sich in Entwicklung zu befinden. Die Zahl der neuen, sich im Bau befindlichen chinesischen Silos für Interkontinentalraketen übertrifft die Anzahl an in Silos stationierten Interkontinentalraketen, die Russland besitzt, und macht etwa drei Viertel des gesamten Interkontinentalraketenarsenals der USA aus (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 119-120; Schiller 2025, 51-52).

Die landgestützten Raketen der VRC werden von den Raketentruppen der Volksbefreiungsarmee kontrolliert. Die Raketentruppen kontrollieren neun Stützpunkte. Sechs von diesen werden für Raketenoperationen in ganz China genutzt (Basis 61 bis 66). Eine der Basen dient zur Überwachung des zentralen Atomwaffenarsenals (Basis 67). Außerdem gibt es eine Basis für die Aufrechterhaltung der Infrastruktur (Basis 68). Der letzte der neun Stützpunkte wird für Training und Raketentests genutzt (Basis 69). Jeder der sechs Basen, die für Raketenoperationen genutzt werden, kontrolliert sechs bis acht Raketenbrigaden. Die Anzahl an Raketenwerfern und Raketen, die jeder Brigade zugeteilt wurden, variieren abhängig vom Raketentyp. Die Zahl chinesischer Raketenbrigaden ist in den letzten Jahren zunehmend gestiegen. Dieser Anstieg ist größtenteils auf Chinas wachsendes Arsenal an konventionelle Raketen zurückzuführen, allerdings ist er auch ein Produkt des chinesischen nuklearen Modernisierungsprogrammes. Allein zwischen 2017 und 2020 stieg die Zahl der Raketenbrigaden um 35 Prozent. Schätzungen von Wissenschaftlern des “Federation of American Scientists Nuclear Information Projects” zufolge verfügen die Raketentruppen der Volksbefreiungsarmee gegenwärtig über 44 Brigaden, welche mit Raketenwerfern für ballistische Raketen und Marschflugkörper ausgestattet sind. Von diesen Brigaden verfügt gut die Hälfte über Raketenwerfer mit der Fähigkeit, Atomraketen abzufeuern (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 115).

Darüber hinaus hat die Volksbefreiungsarmee damit begonnen, nukleare und konventionelle Sprengköpfe zu vermischen und auf den gleichen Raketentypen einzusetzen. Darunter fallen beispielsweise MIRVing und MARVing Sprengköpfe, Anti-Ballistic-Missile-Systeme (ABM), Anti-Satellite-Systeme (ASAT) sowie die Einführung des Second Artillery Corps. Die Stationierung von Atomraketen auf dem

Land und die Vermischung nuklearer und konventioneller Waffen könnten darauf hindeuten, dass die Volksrepublik ihre „No first use“ Politik von Atomwaffen modifiziert (Menon 2017, 206-207). Die Entwicklung des chinesischen Atomwaffenarsenals in den letzten Jahren scheint diese Vermutung zu bestätigen.

Dem Artikel “Chinese nuclear weapons, 2023” zufolge hat die Volksbefreiungsarmee im letzten Jahr das Modernisierungsprogramm ihrer Atomwaffen weiter ausgeweitet, indem sie mehr Typen an Nuklearwaffen eingeführt hat denn je zuvor. Nicht nur hat die Volksrepublik die Modernisierung ihrer auf Straßen mobilen Interkontinentalraketen (ICBM) fortgesetzt, sie hat außerdem die Konstruktion ihrer drei Raketensilofelder für mit festem Brennstoff betriebene ICBMs signifikant vorangetrieben und die Konstruktion neuer Silos für ihre Flüssigkraftstoff DF-5 ICBMs ausgeweitet. China führt außerdem eine umfassende Erweiterung des eigenen Vorrats an DF-26 Mittelstreckenraketen durch und hat damit begonnen, einige der älteren Kurzstreckenraketen mit neuen DF-17 Mittelstreckenraketen, welche mit hyperschallschnellen Gleitflugkörpern ausgerüstet wurden, zu ersetzen (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 108).

Wie die ICBMs der Typen DF-4 und DF-31 besitzt die DF-26 eine Reichweite von 4000 Kilometern und kann damit wichtige Stützpunkte des US-Militärs in Guam erreichen. Die DF-26 ist eine festbrennstoffbetriebene und zweistufige Rakete, die von einem mobilen sechsachsigen Transporter-Erector-Launcher (TEL) aus abgefeuert werden kann. Im Vergleich zur DF-4 und DF-31 ist die DF-26 doppelt verwendbar und akkurater, was China erstmalig die Fähigkeit gibt, nukleare Präzisionsschläge durchzuführen. Es können allerdings nicht alle DF-26 Mittelstreckenraketen für nukleare Missionen eingesetzt werden. So handelt es sich nämlich bei einem Teil der chinesischen DF-26 um Antischiffsraketen. Es erscheint unwahrscheinlich, dass diese Version der DF-26 mit Nuklearsprengköpfen bestückt wird, da sie wahrscheinlich für konventionelle Einsätze genutzt wird. Die Wissenschaftler des “Federation of American Scientists Nuclear Information Projects” schätzten vorsichtig, dass etwa ein Drittel der Raketenwerfer für DF-26 Raketen für regionale nukleare Aufgaben eingesetzt werden. Dies erhöht die Gefahr einer nuklearen Eskalation. Denn der Abschuss einer DF-26 mit einem konventionellen Sprengkopf auf eine regionale Militärbasis der USA kann als Abschuss einer Atomwaffe missinterpretiert werden und zu einer nuklearen Eskalation führen. Die DF-17 (CSS-22) ist Chinas neue Hyperschallwaffe. Sie verfügt über eine

Reichweite von über 2000 Kilometern. Laut einem Bericht des Pentagons ist die DF-17 primär eine konventionelle Rakete, sie kann allerdings mit Nuklearsprengköpfen ausgerüstet werden. Das Verteidigungsministerium der USA geht davon aus, dass bereits zahlreiche Brigaden der Volksbefreiungsarmee mit DF-17 Raketen ausgerüstet werden. Jede Brigade, die ausgerüstet wird, verfügt über 18 bis 36 Raketenwerfer für DF-17 Raketen, je nachdem, wie weit ihre Ausrüstung bereits fortgeschritten ist (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 124-125; Schiller 2025, 35; US Department of Defense 2022, 73).

Schätzungen von Wissenschaftlern des "Federation of American Scientists Nuclear Information Projects" zufolge verfügen die Raketentruppen der Volksbefreiungsarmee über etwa 140 einsatzbereite Raketenwerfer für Interkontinentalraketen. Schließt man alle mobilen, in Silos stationierten und zum Training genutzten, einsatzbereiten und im Bau befindlichen, Raketenwerfer mit ein, so besitzt China geschätzte über 450 Raketenwerfer für Interkontinentalraketen (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 119). Gegenwärtig befinden sich etwa 250-350 neue chinesische Raketensilos unter Konstruktion sowie mehrere neue Stützpunkte für mobile Raketenwerfer. Die neuen Raketensilos werden in drei Wüstengegenden in Nordchina und drei Bergregionen in Zentralostchina gebaut (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 115; Bugos 2021, 26). Die Silofelder liegen tiefer im Inland Chinas als jede andere bekannte chinesische Basis für Interkontinentalraketen und befinden sich außerhalb der konventionellen und nuklearen Marschflugkörper der USA (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 118).

Hinzu kommt, dass die Volksrepublik ältere Silos und Trainingsplätze an Orten wie Sundian, Wuzhai und Jilanta in den letzten Jahren modernisiert hat. Es ist allerdings unklar, inwieweit diese Silos einsatzbereit gemacht werden können (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 115). Darüber hinaus hat China seine sechs U-Boote des Typs 094 mit ballistischen Raketen mit JL-3 Langstreckenraketen umgerüstet. Ursprünglich waren die U-Boote der Jin-Klasse (Typ 094) mit JL-2 Raketen ausgerüstet, welche eine Reichweite von 7200 Kilometern besitzen. Die neuen JL-3 Raketen besitzen hingegen eine Reichweite von etwa 10000 Kilometern. Dadurch sind chinesische U-Boote in der Lage, den Nordwesten der kontinentalen USA mit ihren Raketen zu erreichen. Allerdings sind sie nicht in der Lage, Washington D.C. zu treffen, ohne am Nordosten Japans vorbeizufahren. Darüber hinaus ist die JL-3 im Vergleich zur JL-2 in der Lage, multiple Sprengköpfe per Rakete abzufeuern. Es lässt sich davon ausgehen, dass die JL-

3 Kerntechnologien mit der DF-41 teilen wird (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 125; Williams, Dahlgren 2019, 6; Jash 2019, 77).

Trotz der Fortschritte, welche die Volksrepublik, was die Entwicklung von U-Booten mit ballistischen Raketen betrifft, gemacht hat, gibt es nach wie vor Defizite in diesem Bereich. So sind die U-Boote der Jin-Klasse (Typ 094) sehr laut. Mutmaßungen zufolge sind sie sogar zwei Größenordnungen lauter als die besten russischen und amerikanischen Atom-U-Boote. Daher erscheint es wahrscheinlich, dass China keine weiteren U-Boote des Typs 094 produzieren wird und stattdessen die Entwicklung des neuen U-Boots des Typs 096 vorantreibt. Es wird erwartet, dass das Typ 096 U-Boot größer und schwerer als das Typ 094 werden soll. Gegenwärtige und für die Zukunft projizierte Raketenbestände deuten darauf hin, dass das Typ 096 U-Boot in der Lage sein wird, 12 bis 16 JL-3 Raketen zu transportieren. Da chinesische U-Boote mit ballistischen Raketen Annahmen zufolge über eine Lebensdauer von 30 bis 40 Jahren verfügen, erwartet das US-Verteidigungsministerium eine gleichzeitige Nutzung der U-Boote der Typen 094 und 096. Sollten sich diese Mutmaßungen bestätigen, so würde die Anzahl der chinesischen Atom-U-Boote in der Zukunft auf acht bis zehn Stück ansteigen. Laut dem Pentagon begann die Volksrepublik 2021 damit, ihre sechs U-Boote der Jin-Klasse auf fast ununterbrochene Patrouillen auf See zu schicken, um für Abschreckung zu sorgen. Es ist unklar, ob die chinesischen U-Boote auf ihren Patrouillen auch mit Nuklearsprengköpfen ausgestattet werden (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 125-126; Jash 2019, 77). Zusätzlich hat die VRC vor kurzem einige ihrer Bomber einer Nuklearmission zugewiesen und entwickelt eine luftgestützte Ballistische Rakete, welche möglicherweise über nukleare Kapazitäten verfügt (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 108). Das US-Verteidigungsministerium geht außerdem davon aus, dass die H6 und weitere zukünftige Tarnkappenbomber nuklearfähig sind. Schätzungen des Federation of American Scientists Nuclear Information Projects zufolge verfügt China über ein kleines Arsenal an Schwerkraftbomben, möglicherweise um die 20 Stück, welche von der H6 abgeworfen werden können. Darüber hinaus berichtete die Defense Intelligence Agency im Jahr 2017, dass die VRC zwei luftfahrzeuggestützte Flugkörper für die H6 entwickelt. Eine dieser beiden Raketen kann angeblich mit einem Nuklearsprengkopf ausgerüstet werden. Die Volksrepublik entwickelt gegenwärtig einen Bomber mit größerer Reichweite und verbesserter Leistungsfähigkeit als die H6. US-Beamte behaupten, der

neue Bomber, bekannt als H20, werde sowohl nukleare als auch konventionelle Fähigkeiten besitzen und könnte irgendwann in der nächsten Dekade enthüllt werden (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 127; U.S. Department of Defense 2018, 75, 34; Stewart 2017).

Schätzungen zufolge verfügt die Volksbefreiungsarmee nicht über mit Nuklearsprengköpfen bestückte Kurzstreckenraketen. Zwar führte China Berichten der CIA zufolge in den 1990er Jahren Tests über die Ausrüstung der DF-15 SRBMs mit Atomsprengköpfen durch, allerdings ist unklar, ob die Tests jemals beendet wurden, da nie ein Einsatz erfolgte. Der Bericht des US-Verteidigungsministeriums an den Kongress aus dem Jahr 2022 bezeichnet die DF-15 als eine ausschließlich konventionelle Rakete (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 125; CIA 1993, 5).

Holslag schreibt, dass China die überlegenen nuklearen Kräfte besitzt und dieser Vorteil wahrscheinlich nur größer wird, da die VRC in der Lage sein muss, dem Raketenabwehrprogramm der USA etwas entgegenzusetzen (Holslag 2009, 835). Laut T.V. Paul verfügt die VRC sogar über doppelt so viele Nuklearwaffen wie Indien (Paul 2018, 59). Es gibt mittlerweile eine Vielzahl an verschiedenen chinesischen Raketentypen, die mit nuklearen Sprengköpfen ausgerüstet werden können. Zu diesen zählen CSS-2 IRBM und CSS-5 Mod 1 und Mod 2 MRBMs, wie zum Beispiel die DF-21A, eine zweistufige, mit festem Brennstoff betriebene, auf Straßen mobile Mittelstreckenrakete für regionale nukleare Abschreckung. Die DF-21A verfügt über eine Reichweite von 2,150 Kilometer. Darüber hinaus verfügt die Volksbefreiungsarmee über CSS-3, CSS-4 und CSS-10 Mod 1/Mod 2 ICBMs für eine strategische nukleare Abschreckung. Die CSS-10 Mod 2 verfügen sogar über eine Reichweite von mehr als 11,200 km, was ihnen erlaubt, die meisten Ziele innerhalb der kontinentalen USA zu erreichen. Seit 2016 verfügt die VRC mit der DF-21D und der DF-21E auch über eine CSS-5 Mod 5 Antischiffrakete und eine CSS-5 Mod 6 (Fuell 2014, 6-7; Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 123). Der Bericht des Pentagons aus dem Jahr 2022 für den Kongress nimmt an, dass China bis 2030 etwa 1000 einsatzbereite Nuklearsprengköpfe besitzen wird, von denen die meisten auf Systemen eingesetzt werden, welche in der Lage sind, die USA zu erreichen. Falls die Expansion des chinesischen Atomwaffenarsenals mit der gegenwärtigen Rate fortgesetzt wird, so wird China Vorhersagen des Pentagons zufolge im Jahr 2035 etwa 1500 Nuklearsprengköpfe besitzen. Natürlich sind die Prognosen des Pentagons von vielen verschiedenen

unsicheren Faktoren abhängig, so ist beispielsweise unklar, wie viele Raketensilos gebaut werden, wie viele Nuklearsprengköpfe eine Rakete tragen wird und ob China genug Spaltmaterial produzieren kann. Die Vorhersagen der USA, was das chinesische Nuklearwaffenarsenal betrifft, waren bereits mehrmals in der Vergangenheit falsch (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 108; US Department of Defense 2022, 94, 97, 98).

Trotz der Expansion des Nuklearwaffenarsenals ist Chinas nukleare Überlegenheit keineswegs unangefochten. Denn Indiens fortschrittliches Luftverteidigungssystem ist in der Lage, die älteren chinesischen Sprengköpfe abzulenken. Hinzu kommt, dass Indien das eigene nukleare Arsenal schrittweise aufrüstet, was langfristig gesehen ebenfalls zu einer Kräfteverschiebung beitragen könnte (Holslag 2009, 835). So ist Indien gerade in den letzten Jahren in der nuklearen Hierarchie aufgestiegen und wurde von den Vereinigten Staaten in die “Strategic Trade Authorisation 1” (STA 1) Liste aufgenommen. Zudem konnte das Land dank eines Sondererlasses aus dem Jahr 2008 mittlerweile trotz Chinas Widerstand der Nuclear Suppliers Group (NSG) beitreten (Kumar 2021, 340).

Schätzungsweise hat Indien bereits etwa 700 Kilogramm (plus minus 150 Kilogramm) an waffenfähigem Plutonium produziert. Dies sollte für die Herstellung von 138 bis 213 Nuklearsprengköpfen reichen. Die Quelle von Indiens waffenfähigem Plutonium ist der Dhruva Plutoniumproduktionsreaktor des Bhabha Atomforschungszentrums nahe Mumbai und bis 2010 der CIRUS Reaktor am gleichen Standort. Indien hat Pläne, die eigene Plutoniumproduktionskapazität signifikant auszuweiten. Hierzu soll mindestens ein weiterer Plutoniumproduktionsreaktor gebaut werden. Des Weiteren könnte der Brutreaktorprototyp, welcher beim Indira-Gandhi-Zentrum für Atomforschung nahe Kalpakkam gebaut wird, die indische Kapazität zur Plutoniumproduktion weiter erhöhen. Der erste Brutreaktor Indiens ist bereits seit 1985 in Kalpakkam in Betrieb. Der Direktor des Forschungszentrums hat außerdem behauptet, dass sechs weitere Brutreaktoren in den nächsten 15 Jahren hochgefahren werden sollen. Die ersten beiden dieser Reaktoren sollen in den frühen 2030er Jahren in Betrieb genommen werden. Wobei sich bereits jetzt abzeichnet, dass sich das indische Reaktorbauprogramm unter anderem aufgrund fehlender Erfahrung der Baufirma verzögern wird (Kristensen, Korda 2022, 224-225; Kale, 2020, 1,6).

Während Indien also seine Fähigkeit, Nukleares Material zu erlangen, erweitert hat, gilt das gleiche nicht für die Volksrepublik. China besitzt schätzungsweise das kleinste

Inventar an militärisch nutzbarem hochangereichertem Uran und Plutonium unter den legal anerkannten Atomwaffenstaaten. Auch wenn Beijing nie offiziell eine formale Aussetzung der Produktion spaltbaren Materials für die Herstellung von Nuklearwaffen bekannt gegeben hat, wird angenommen, dass die Produktion von militärisch nutzbarem hochangereichertem Uran irgendwann zwischen 1987 und 1989 eingestellt wurde und die militärische Produktion von Plutonium 1991 ebenfalls beendet wurde. Dementsprechend ist China nur mit seinem gegenwärtigen Inventar nicht in der Lage, seinen Vorrat an Nuklearsprengköpfen signifikant zu erweitern, ohne die militärische Plutoniumproduktion wieder aufzunehmen (Kile, Schell, Kristensen 2012, 327). Einem Bericht des US-Verteidigungsministeriums aus dem Jahr 2022 zufolge sind Chinas Vorräte an hochangereichertem Uranium, Plutonium und Tritium mittlerweile groß genug, dass Beijing sein gegenwärtiges Arsenal an Nuklearwaffen verdoppeln kann. Alles darüber hinaus würde allerdings zusätzliches Material erfordern (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 108; US Department of Defense 2022, 97).

Die Volksrepublik hat, wie bereits erwähnt, die Produktion von waffenfähigem Plutonium schon vor mehreren Jahrzehnten eingestellt, was Rüstungsversuche einschränkt. Allerdings hat Beijing damit begonnen, seine zivilen Technologien und den Industriesektor mit seiner Verteidigungsindustrie zu kombinieren, um eine Dual-Use-Infrastruktur zu erschaffen und deren Potenzial voll auszunutzen. Daher ist es für China technisch gesehen möglich, signifikante Mengen an Plutonium über seine zivilen Reaktoren zu erlagen. Dieses Vorhaben soll durch zwei natriumgekühlte schnelle Brutreaktoren des Typen CFR-600, die sich gegenwärtige in Xiapu in der Provinz Fujian im Bau befinden, weiter vorangetrieben werden. Der erste dieser Reaktoren wurde 2023 hochgefahren, während der zweite 2026 in Betrieb genommen werden soll. Es sollte allerdings nicht außer Acht gelassen werden, dass andere Staaten in der Vergangenheit technische Schwierigkeiten bei dem Betrieb von schnellen Brutreaktoren hatten. Damit sie Plutonium von ihrem verbrauchten Reaktortreibstoff extrahieren kann, hat die VRC eine Wiederaufbereitungsanlage im CNNC Gansu Nuklear Technologie Industriepark in Jinta, Gansu, errichtet. Diese soll bis 2025 betriebsbereit sein. Darüber hinaus hat China mit der Konstruktion einer zweiten Anlage am gleichen Standort begonnen, welche vor dem Ende der Dekade einsatzbereit sein sollte. Die Wiederaufbereitungsanlagen sowie die Fertigungslinie für Mischoxid-Brennelemente, welche sich ebenfalls in Jinta befindet, können den Plutoniumbedarf der beiden CFR-

600 Reaktoren decken. Sobald die beiden Brutreaktoren hochgefahren wurden, können diese es China Einschätzungen zufolge potenziell ermöglichen, jährlich über 330 Kilogramm an waffenfähigem Plutonium zu produzieren. Zwar muss die Volksrepublik das Plutonium nicht zwingend für die Herstellung von Sprengköpfen nutzen und kann es ebenso für die zivile Energiegewinnung einsetzen, laut Berichten des US-Verteidigungsministeriums plant Beijing allerdings mit hoher Wahrscheinlichkeit das Plutonium für die Ausweitung seines Atomwaffenprogramms zu nutzen (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 108-111; Zhang 2018, 3).

Wie bereits erwähnt ruft die signifikante Ausweitung des chinesischen Atomwaffenarsenals Zweifel an Beijings Festhalten an der „No first use“ Politik hervor. Auch wenn sich die VRC offiziell nach wie vor an die Nukleardoktrin des “No first use” und der minimalen Abschreckung hält, so scheint sie die Doktrin nicht daran zu hindern, das eigene Atomwaffenarsenal massiv aufzustocken. Denn schließlich wurde nie konkret festgelegt, wie viele Nuklearwaffen die Volksrepublik besitzen sollte, um eine minimale Abschreckung zu gewährleisten. Dies ermöglicht trotz der Doktrin ein nukleares Wettrüsten. Selbst im Fall, dass China an der “No first use” Politik festhält, deutet der Bau neuer Raketensilos laut Einschätzung des Pentagons zumindest auf eine Änderung der gegenwärtigen moderaten Alarmbereitschaft der Volksrepublik in Friedenszeiten hin zu einer „Launch-on-warning“ (LOW) Haltung, damit die Bereitschaft ihrer Nuklearstreitkräfte in Friedenszeiten steigt. Das Pentagon führt weiter aus, dass die LOW-Haltung auch die Implementierung einer “early warning counterstrike” Strategie beinhaltet, welche sich auf weltraum- und bodengestützte Sensoren, die China vor feindlichen Raketenangriffen warnen, verlässt. Die Volksbefreiungsarmee hat seit 2017 bereits damit begonnen, Übungen für eine LOW-Haltung durchzuführen und hat zudem mindestens einen Satelliten in den Orbit gebracht, um über die benötigten Sensoren zu verfügen. Das Pentagon nimmt sogar an, dass China wahrscheinlich sogar drei Frühwarnsatelliten im Orbit besitzt (Kristensen, Korda, Reynolds 2023, 112-113; US Department of Defense 2022, 113; Ministry of National Defense of the People’s Republic of China 2022).

Wie auch China verfolgt Indien eine “No first use” Politik, was die eigenen Atomwaffen betrifft. Die indische “No first use” Politik wurde im Jahr 1994 erstmals offiziell verkündet. Allerdings kommen auch im Fall Indiens Zweifel an der “No first use” Politik auf. So schwächte Neu Delhi die Richtlinie, als man im Jahr 2003 bekannt

gab, dass Nuklearwaffen gegebenenfalls auch als Antwort auf biologische und chemische Angriffe eingesetzt würden. Darüber hinaus deutete der indische Verteidigungsminister Manohar Parrikar während der Grenzgefechte mit Pakistan 2016 an, dass Indien sich nicht an die “No first use” Gesetzgebung binden solle. Auch wenn Indien später die Worte des Verteidigungsministers relativierte und als individuelle Meinung bezeichnete, zeigte die Debatte doch, unter welchen Bedingungen Neu Delhi den Einsatz von Atomwaffen in Betracht zieht. Zudem säte der gegenwärtige indische Verteidigungsminister Rajnath Singh im August 2019 ebenfalls Zweifel an einem weiteren Festhalten Indiens an der “No first use” Politik (Kristensen, Korda, 2022, 226; Sundaram, Ramana 2018, 152, 157).

Sowohl China als auch Indien verfügen über ein stetig moderner werdendes Arsenal an nuklearen Waffen. Dies führt nicht nur dazu, dass sich beide Seiten im Falle eines nuklearen Konfliktes relativ ähnlich schweren Schaden zufügen könnten. Auch sorgen die steigenden indischen und chinesischen nuklearen Kapazitäten laut Peter Layton dafür, dass die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen Indien und China sinkt (Layton 2013, 20).

4.5 Verbündete

Bei dem Machtvergleich zweier Staaten dürfen ihre respektiven Netzwerke an Verbündeten nicht außer Acht gelassen werden. So wird das Netzwerk an Allianzen, welches die USA in Asien besitzt, häufig als signifikanter Vorteil gegenüber China angesehen. Eine Meinung, welche die US-Regierung zu teilen scheint, denn die Biden Administration legt in ihrer Asienstrategie einen besonderen Schwerpunkt auf Verbündete und verstärkte lang bestehende Partnerschaften wie die Bündnisse mit Japan und Südkorea. Darüber hinaus wandte sie erhebliche Energie auf, um multilaterale Partnerschaften wie beispielsweise den Quadrilateral Security Dialogue (mit Australien, Indien und Japan) zu stärken (Kim 2021, 1).

Die Relevanz von Allianzen für den internationalen und regionalen Einfluss eines Staates ist unverkennbar. Dementsprechend spielen bei der Frage nach dem Mächtegleichgewicht natürlich auch die chinesischen und indischen Verbündeten eine

entscheidende Rolle. Gerade Indien könnte eine Schwäche der eigenen Kapazitäten durch diese ausgleichen. So argumentiert Pavan Kumar, dass ein Staat keine adäquaten internen Kapazitäten benötigt oder sich mit einer Großmacht verbünden muss, um einen überlegeneren Staat auszugleichen. Stattdessen besteht die Möglichkeit, das Verhalten von Staaten, die eine Bedrohung darstellen, durch "soft balancing" auszugleichen. Beispielsweise könnte Indien Chinas Verhalten balancen, indem es regionale Allianzen in der Indopazifik Region bildet, etwas, was laut Kumar durchaus in Neu Delhis Interesse liegt (Kumar 2021, 339).

Nachdem Indien ursprünglich während des Kalten Krieges an seiner außenpolitischen Neutralität, der Solidarität der Dritten Welt, staatlich geleitetem ökonomischem Wachstum und Säkularismus festhielt, änderte sich dies nach dem Fall der Sowjetunion. Das Ende des Kalten Krieges zwang Neu Delhi dazu, seine Ziele, Optionen und Strategien zu überdenken. Das Prinzip außenpolitischer Neutralität geriet zunehmend unter externe und interne Kritik. Ideen von der Solidarität der Dritten Welt schwanden mit dem Ende des ideologischen Konsenses, welcher sie untermauerte. Die Idee einer staatsgeführten Wirtschaft geriet in Indien zunehmend in die Kritik, nachdem dieses Model in der Sowjetunion fehlgeschlagen war. Der Aufstieg chiliastischer religiöser Bewegungen in der ganzen Welt fand auch in Indien Anklang und führte zunehmend zu einer Desillusionierung des Säkularismus im Land (Ganguly 2002, 363-365).

Dementsprechend war Indien in den letzten zwei Jahrzehnten bestrebt, ein Netzwerk an Verbündeten und Partnern sowohl im ökonomischen als auch im sicherheitspolitischen Bereich zu finden. Seine wachsende wirtschaftliche Macht hat es Indien ermöglicht, die Zahl von bilateralen Verteidigungsvereinbarungen deutlich zu erhöhen. Während es im Jahr 2000 nur 7 dieser Abkommen gab, existierten 2011 schon 26 (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 10-11). Zudem ist Indien im Vergleich zur VRC die schwächere und weniger bedrohliche asiatische Macht. Dies führt dazu, dass kleinere Staaten, die besorgt über Chinas aggressive Territorialansprüche sowie den rapiden Aufstieg des Landes sind, eher dazu tendieren, Indien als Partner willkommen zu heißen. Vor allem die Abnahme der indischen Kapazitäten in den 1980er Jahren trug zu einem Anwachsen des Einflusses in Asien bei (Frankel 2011, 14, Grare 2017, 12). Allerdings sind die meisten Sicherheitskooperationen, die Indien mit anderen Staaten in Asien unterhält, in Ambition und Ausmaß begrenzt. Nur zu einigen wenigen Ländern, wie beispielsweise Singapur und Vietnam, existieren tiefere Sicherheitspartnerschaften (Grare 2017, 13).

Im Gegensatz dazu hat China deutlich weniger Verbündete, da die meisten der kleineren südasiatischen Staaten zwar Handelsbeziehungen zur VRC entwickelt haben, es allerdings ablehnen, in eine Koalition mit dieser einzutreten. Stattdessen versuchen sie in komplexen Verhandlungen ökonomische Assistenz von Schlüsselakteuren in der Region, vor allem China und Indien, zu erhalten. Viele der kleinen südasiatischen Länder waren damit durchaus auch erfolgreich und konnten wirtschaftliche Unterstützung erlangen, ohne in militärische Bündnisse einzutreten. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass Indien und China beide die Staaten in der Region auf ihre Seite ziehen wollen, aber nicht bereit sind, die wirtschaftlichen Verbindungen zueinander aufzugeben. Außerdem ist das chinesisch-indische Verhältnis nicht zu vergleichen mit der Rivalität, die im Kalten Krieg zwischen den USA und der Sowjetunion herrschte. Daher sind beide Staaten nicht bereit, offen in Konflikt miteinander zu treten. Stattdessen versuchen sie sich mittels ökonomischer Zugeständnisse gegenüber den kleineren Staaten in der Region zu überbieten. Dies führt allerdings für beide Länder nur selten zu nennenswerten Resultaten, da sie so nicht in der Lage sind, die kleineren Staaten dazu zu zwingen, sich zu einer von beiden Seiten, entweder Indien oder China, zu bekennen (Paul 2018, 51-52).

Dementsprechend fällt es sowohl Indien als auch China, trotz der für Neu Delhi positiven Bündnisentwicklung seit dem Jahr 2000 schwer, die kleinen Staaten in der Region dazu zu bewegen, vollständige Allianzen mit ihnen zu formen (Paul 2018, 51). Denn die eingeschränkte Rivalität zwischen China und Indien erlaubt es den kleineren Staaten in Asien maximalen ökonomischen Profit rauszuschlagen, ohne militärische Bündnisse einzugehen. Vor allem China hat große Problem, die kleineren Staaten im indischen Einflussgebiet mit Ausnahme Pakistans davon zu überzeugen, militärische Allianzen einzugehen, obwohl Beijing größere ökonomische Assistenz anbietet. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass die meisten Länder zu viel Angst davor haben, Indien und die USA durch ein Militärbündnis mit China zu verärgern. Denn so würden sie sich sowohl die dominante Macht in ihrer Region als auch die global dominierende Macht zum Feind machen (Paul 2018, 58-59). Gleichzeitig wollen viele der kleinen Staaten Asiens China ebenso wenig verärgern wie die USA und Indien, weswegen sie sich lieber auf gar keine Seite stellen und Bündnisse ablehnen (Grare 2017, 19). Nichtsdestotrotz verfügen beide Staaten über einige Bündnispartner, da einige wenige Staaten doch bereit waren, sich auf engere Bindungen einzulassen. Zudem gibt es auch

mehrere große, teilweise nicht regionale Staaten, die bereit sind, Allianzen mit Indien zu formen.

Indien scheint allerdings im Falle eines Konfliktes China gegenüber im Vorteil zu sein. So würde die Volksrepublik laut Colley und Suhas im Fall eines Konfliktes mit Indien mit Ausnahme Pakistans keine Verbündeten finden. Neu Delhi könnte sich zumindest der Unterstützung durch die USA sicher sein. Denn Washington unterstützte Indien bereits während der Doklam-Krise mittels Informationen (Colley, Suhas 2021, 54). Allerdings darf nicht vernachlässigt werden, dass es einen weiteren Grund dafür gibt, warum die Volksrepublik kaum Verbündete besitzt. Lange besaß China überhaupt kein Interesse daran, Allianzen zu schließen, da diese nicht mit der besonderen Sicht Beijings auf die Internationalen Beziehungen kompatibel waren und man bestrebt war, Verstrickungen zu vermeiden. Mittlerweile gibt es allerdings Veränderungen in der chinesischen Bündnispolitik. Die VRC hat in den letzten Jahren begonnen, strategische Partnerschaften zu erweitern und gemeinsame Militärübungen mit anderen Staaten wie Russland, Pakistan und Iran ausgeweitet. Diese Bemühungen stehen zwar noch am Anfang, allerdings ist unklar, ob sie nicht eventuell zur Etablierung eines chinesischen Bündnisnetzwerkes führen (Kim 2021, 1).

Gegenwärtig besitzt die Volksrepublik nur Nordkorea als einzigen formalen Verbündeten, mit welchem sie ein gemeinsames Verteidigungsabkommen unterhält. Allerdings hat sie Dutzende offizielle Partnerschaften mit Staaten in der ganzen Welt geschlossen. Die engsten Partnerschaften unterhält China zu Pakistan und Russland, darauf folgen zahlreiche südostasiatische Staaten, wie zum Beispiel Myanmar, Kambodscha, Vietnam, Thailand und Laos. Auch zu weiter entfernten Staaten wie Ägypten, Brasilien und Neu Seeland hat Beijing Verbindungen aufgebaut. Obwohl China seine Vorgehensweise, was die Bündnispolitik betrifft, geändert hat, darf nicht außer Acht gelassen werden, dass es sich bei einem Großteil der erwähnten Partnerschaften nicht um militärische Bündnisse handelt, sondern um ökonomische. Dies lässt sich unteranderem darauf zurückführen, dass Beijing nach wie vor versucht zu vermeiden, militärische Verpflichtungen einzugehen, welche China möglicherweise in Konflikte verwickeln könnten, mit denen es eigentlich wenig zu tun hat (Kim 2021, 1-2). Hinzu kommt die bereits erwähnte ablehnende Haltung der asiatischen Staaten einem Bündnis mit der Volksrepublik gegenüber (Paul 2018, 59).

Es ist unwahrscheinlich, dass China seine geoökonomische Strategie in nächster Zeit ändern wird. Es gibt allerdings zwei Szenarien, welche Beijing dazu bewegen könnten, ein Netzwerk aus militärischen Allianzen aufzubauen. Sollte die Volksrepublik den Eindruck gewinnen, dass ihr Sicherheitsumfeld sich deutlich verschlechtert, so könnte dies ihre Kosten-Nutzen-Analyse umwerfen und sie könnte beginnen, formale Militärbündnisse aufzubauen. Außerdem könnte China in der Zukunft versuchen, die USA als führende Militärmacht nicht nur regional, sondern auch global zu ersetzen. Zwei Szenarien, die sich keineswegs gegenseitig ausschließen. Selbst wenn Beijing eventuell zu dem Entschluss kommen sollte, dass ein eigenes Netzwerk aus Bündnissen nötig ist, ist es unklar, ob China überhaupt in der Lage wäre, dieses zu etablieren. Die fortschrittlichsten Wirtschaftsmächte der Welt sind bereits mit den USA verbündet und viele Staaten stehen Beijings langfristigen Plänen und hegemonialen Tendenzen mit Skepsis gegenüber. Dies gilt sogar für Chinas engste BRI-Partner (Kim 2021, 2-3). Gleichzeitig gibt es laut Sung Chul Jung drei Gründe, warum es unwahrscheinlich ist, dass die Volksrepublik in der Lage sein wird, ein Bündnisnetzwerk aufzubauen. Erstens stellt die chinesische Landmacht eine territoriale Bedrohung für Chinas asiatische Nachbarn dar. Zweitens handelt es sich bei China um ein autoritäres Regime. Bündnisse mit autoritären Regimen sind häufig aufgrund eines Mangels an Transparenz weniger stabil. Drittens handelt es sich bei der VRC um eine wachsende Ökonomie, was zur Entstehung von asymmetrischen ökonomischen Interdependenzen mit anderen Staaten führt. Asymmetrische Interdependenzen rufen bei schwächeren Staaten häufig Misstrauen über ungewisse Intentionen und das einstige Verhalten stärkerer Staaten hervor (Jung 2018, 270-272). Es bleibt abzuwarten, inwieweit die Volksrepublik in den kommenden Jahren bestrebt und fähig sein wird, ein Bündnisnetzwerk aufzubauen. Selbiges gilt für Indien, auch wenn Neu Delhi gegebenenfalls die Möglichkeit hätte, sich in das Bündnisnetzwerk der USA in Asien zu integrieren.

4.5.1 Indiens Bündnisse mit den USA

Der wohl mächtigste und wahrscheinlichste Bündnispartner Indiens sind die USA (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 1). Laut Rajesh Rajagopalan würden sich drei große Vorteile für Indien aus einem Bündnis mit den USA ergeben. So ließe sich durch dieses sicherstellen, dass keine einzelne Nation Asien beherrscht. Darüber hinaus können die Vereinigten Staaten Neu Delhi dabei helfen, Interessen in multilateralen

Foren durchzusetzen. Zu guter Letzt würden Indiens technologische und militärische Kapazitäten durch das Bündnis verstärkt werden (Kumar 2021, 347-348).

Während die Beziehungen zwischen beiden Staaten durch die indischen Nukleartests 1998 Schaden genommen hatten, besserten sie sich durch den Besuch von Präsident Bill Clinton im Jahr 2000. In den folgenden Jahren wurden die Beziehungen unter den Präsidentschaften von George W. Bush und Barack Obama weiter verbessert, sodass beide Staaten mittlerweile eine strategische Partnerschaft anstreben. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung war das 2005 geschlossene Abkommen zur Sicherheitskooperation (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 1). Tatsächlich führte der Nukleartest langfristig sogar zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Neu Delhi und Washington. Denn die USA waren nicht mehr in der Lage, Indien als neue Nuklearmacht in ihren Kalkulationen außen vorzulassen. Zudem hatte fast eine Dekade an ökonomischen Reformen Indien transformiert, die Armut war zurückgegangen und es hatte sich eine neue Mittelschicht gebildet. Dadurch war Indien nicht nur technologisch weit genug entwickelt, um als Partner in einem Machtkampf gegen China infrage zu kommen, sondern wurde auch zu einem sehr großen potenziellen Absatzmarkt für amerikanische Produkte (Grare 2017, 5). Außerdem gab Neu Delhi schon während den Nukleartest trotz der amerikanischen Sanktionen bekannt, dass Indien ein natürlicher Verbündeter der USA sei (Mohan 2006, 27).

Dementsprechend folgte auch kurz nach den Nukleartests der bereits erwähnte Indienbesuch von Präsident Clinton im Jahr 2000, sein Auftreten während diesem und die Unterstützung Indiens im Krieg gegen Pakistan im Jahr 1999 änderte die Beziehung zwischen beiden Staaten grundlegend. Denn vor diesem Staatsbesuch waren die diplomatischen Verhältnisse zwischen Indien und den USA nicht sonderlich ausgeprägt. Dies lässt sich auf die positive Beziehung zwischen Indien und der Sowjetunion sowie dem Plan der Clinton Administration, die indischen Nuklearkapazitäten einzuschränken, zurückführen. Dementsprechend überrascht es nicht, dass der letzte Besuch eines amerikanischen Präsidenten in Indien vor dem März 2000 um die 22 Jahre zurücklag. Der Staatsbesuch Bill Clintons änderte dies allerdings und der diplomatische Austausch zwischen beiden Ländern nahm rasant zu (Mohan 2006, 26-27). So wurde bereits 2006, weniger als ein Jahr nach Beschluss des Abkommens zur Sicherheitskooperation, ein weiteres Kooperationsabkommen im Bereich maritimer Sicherheit beschlossen. Dieses verpflichtet beide Länder dazu, die Seehandelsrouten zu beschützen und gegen maritime

Bedrohungen wie Piraterie oder den Transport von Massenvernichtungswaffen vorzugehen (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 82).

Die Bush Administration baute die Beziehungen basierend auf der Annahme, dass sich der Einfluss Indiens weit über die eigene Nachbarschaft ausdehnen werde, weiter aus. Präsident Bush entfernte viele der im Zuge der indischen Nukleartests erlassenen Sanktionen, schuf die Grundpfeiler für eine Kooperation im Bereich Hochtechnologie, unterstützte Indiens Krieg gegen den Terrorismus politisch und beendete die amerikanische Unterstützung Pakistans im Streit um Kaschmir (Mohan 2006, 27). Im Jahr 2005 hatte die Bush Administration damit begonnen, Verhandlungen mit Indien zu führen, um eine langzeitige strategische Partnerschaft mit dem Land einzugehen. Dies führte dazu, dass China gezwungen war, seine lang anhaltend geringschätzige Einstellung den indischen Fähigkeiten und Großmachtambitionen gegenüber zu überdenken. In Folge der amerikanischen Bemühungen unterzeichneten die Verteidigungsminister beider Länder das „Bilateral New Framework for the U.S.-India Defense Relationship“ (Frankel 2011, 2). Bei dem Framework aus dem Jahr 2005 handelt es sich um eine Fortsetzung des „Defense Framework Agreement“ von 1995. Es stellt ein Gerüst für alle Initiativen zur Verteidigungskooperation zwischen beiden Staaten zur Verfügung. Dies beinhaltet gemeinsame Übungen, Kooperation bei multilateralen Operationen, Raketenabwehr sowie eine Intensivierung der strategischen Dialoge zwischen den Verteidigungsministerien. Darüber hinaus einigten beide Staaten sich damals darauf, den Transfer von U.S Verteidigungstechnologie auch auf Indien auszudehnen. Die daraus resultierende gemeinsame Entwicklung von Verteidigungsgütern ermöglichte es Indien, hochmoderne Militärtechnologie zu besitzen und dadurch Chinas quantitative Überlegenheit zumindest zu einem gewissen Teil auszubalancieren. Zudem führen die Entwicklung und Nutzung gemeinsamer Waffensysteme zu einer höheren Interoperabilität der Streitkräfte beider Länder (Kaya, Kilic 2017, 165-166). Schon davor unterstützte Neu Delhi die Regierung Bush bei der Raketenabwehr, am Internationalen Strafgerichtshof und bei der Suche nach neuen Möglichkeiten den Klimawandel zu bekämpfen. Darüber hinaus half Indien bei der “Operation Enduring Freedom” in Afghanistan durch Assistenz beim Transport durch die Straße von Malakka im Jahr 2002. Außerdem stimmte Indien zu, mit den Vereinigten Staaten bei multinationalen Militäreinsätzen außerhalb des UN-Rahmens zusammenzuarbeiten und stimmte innerhalb der Internationalen Atomenergie-

Organisation in den Jahren 2005 und 2006 zweimal gegen den Iran, obwohl dieser ein ehemaliger Verbündeter war (Mohan 2006, 27).

Auch die Meinung der indischen Bevölkerung von den Vereinigten Staaten wurde durch die Anstrengungen der Bush-Administration verbessert. Während im Jahr 2002 etwa 52 Prozent der Inder eine positive Meinung von den USA hatten, war der Anteil im Jahr 2005 auf 71 Prozent angestiegen (Mohan 2006, 25).

Im Jahr 2008 wurde der "U.S.-India nuclear deal" zwischen Neu Delhi und Washington abgeschlossen. Dieser erlaubt es den USA, Handel mit ziviler nuklearer Energie mit Indien zu betreiben, obwohl Neu Delhi kein Unterzeichner der "Nuclear Non-Proliferation Treaty" ist (Frankel 2011, 2). Daher sind die gegenseitigen Verflechtungen seitdem nur weiter angewachsen. Es kommt regelmäßig zu gemeinsamen großangelegten Manövern und die Geheimdienste beider Staaten kooperieren miteinander. Zudem finden beispiellose Waffenverkäufe der USA an Indien statt. Des weiteren existiert eine stetig anwachsende Indisch-amerikanische Gemeinschaft in den USA, welche großen politischen Einfluss besitzt (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 1).

Mittlerweile führt Indien mehr Militärmanöver und Austausch von Personal mit den USA durch als mit jedem anderen Staat der Welt. Diese beinhalten "Cope India" Übungen, gemeinsames Special Forces Training sowie die jährlichen "Malabar" Marinemanöver vor der Indischen Küste (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 84). Allein zwischen 2002 und 2010 führten Indien und die USA fünfzig gemeinsame Militärübungen durch (Frankel 2011, 2). Zudem wurde die "India-U.S. Defense Policy Group" (DPG) im Jahr 2001 wiederbelebt und trifft sich seitdem jährlich. Sie setzt sich aus vier Untergruppen zusammen, einer Gruppe zur militärischen Kooperation, einer Gruppe zur Teilung von Technologien, eine Gruppe zur Sicherung von Technologien und eine Gruppe zur Beschaffung und Produktion von Waffen (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 82).

Wie bereits erwähnt ist auch die Zusammenarbeit der Geheimdienste enger geworden. So kooperieren die verschiedenen amerikanischen und indischen Nachrichtendienste vor allem im Bereich der Terrorismusbekämpfung seit der Etablierung der "U.S.-India Joint Working Group on Counterterrorism" im Jahr 2000 eng miteinander. Wenig später, im Jahr 2002, wurde das "Indo-U.S. Cyber Security Forum" gegründet, um einen

gemeinsamen Schutz vor Cyberattacken zu gewährleisten. Gut drei Jahre später, im Juni 2005, wurde im “New Framework for the U.S.- India Defense Relationship” erneut der Kampf gegen Terrorismus und religiösen Extremismus als eines der wichtigsten gemeinsamen Ziele gesetzt. Um diese Ankündigungen umzusetzen, wurde im Juli 2010 eine Initiative zur bilateralen Antiterrorkooperation gestartet. Die Kooperation zwischen beiden Staaten umfasst dementsprechend mittlerweile den Austausch von Strafverfolgungspraktiken, gegenseitige Besuche von hochrangigen Beamten, gemeinsame Militärübungen sowie Zusammenarbeit in internationalen Foren (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 83; Singh, Singh 2023, 82).

Auch die amerikanischen Waffenverkäufe nach Indien steigen an. Die indische Regierung ist dabei, das Militär grundlegend zu modernisieren. Dadurch bieten sich Möglichkeiten für amerikanische Rüstungsfirmen. Dieser neue Markt bietet nicht nur Möglichkeiten für den Verkauf von Waffen, sondern auch den Handel von Überwachungs- und Erkennungssystemen. Daher sind die USA mittlerweile auch bereit, fortschrittliche Hardware an Indien zu verkaufen (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 85). Die Verhältnisse zwischen Indien und den USA im Rüstungssektor haben sich seit Anfang der 2000er Jahre im stärker gefestigt. Dementsprechend bleibt abzuwarten, welches Ausmaß sie noch annehmen werden und wie sich dies auf die Beziehung der beiden Staaten auswirken wird. Der erste große Waffenverkauf der USA nach Indien erfolgte im Jahr 2003. Es handelte sich um 12 “Firefinder” Artillerieortungsradare, welche für 190 Millionen Dollar verkauft wurden. Im Jahr 2006 folgte der nächste große Rüstungshandel, als Neu Delhi, die USS Trenton, ein stillgelegtes amerikanisches amphibisches Transportdock für 44 Millionen Dollar kaufte. Dazu verkauften die USA auch gleich sechs Sikorsky UH-3H Sea King Helikopter für 39 Millionen Dollar zur Nutzung auf dem Schiff an Indien. Gut zwei Jahre später schlossen beide Staaten einen Vertrag über den Kauf von sechs C-130J Hercules Militärtransportflugzeugen samt zugehörigem Equipment, Training und Dienstleistungen für 1 Milliarde Dollar. Im Jahr 2009 kaufte Neu Delhi acht maritime Überwachungsflugzeuge des Types P-81 von Boing für 2,1 Milliarden Dollar. 2010 transferierte der U.S. Präsident aufgrund des “Security Cooperation Acts” zwei Minenjägerschiffe der Osprey-Klasse nach Indien. Gut ein Jahr später stimmte die indische Regierung einem weiteren 4,1 Milliarden Dollar teuren Waffenhandel mit den USA zu. Dieser umfasste 22 Boing AH-64D Apache Kampfhelikopter, 145 leichte 155

mm M777 Zughaubitzen mit Laserzielsystemen, 26 Harpoon Antischiffraketen sowie 32 Mk-54 Torpedos (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 85-86). Nach seinem Indien Besuch im November 2010 verkündete Präsident Obama außerdem den Verkauf von 10 Boing C-17 Militärtransportflugzeugen und 100 General Electric F-414 Kampfflugzeugen für 5 Milliarden Dollar (Dasgupta, Cohen 2011, 22). Allein im Zeitraum von 2008 bis 2011 unterzeichnete Neu Delhi Waffendeals mit Washington im Wert von 8,2 Milliarden Dollar (Frankel 2011, 2). In Indien ist daher ein diplomatischer Wandel spürbar. Bei einer Umfrage unter indischen Eliten gab es große Einigkeit, dass die USA mittlerweile Russland als Indiens wichtigster Partner abgelöst haben (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 12).

Der leitende U.S. Diplomat für die Region nannte 2011 vier verschiedene Agenden, in welche sich die Beziehung zwischen Indien und den USA unterteilen lässt. Bei der Ersten handelt es sich um die Agenda der Innovation, also die Zusammenarbeit bei der Energiesicherheit, der zivilen nuklearen Kooperation sowie den Bereichen Landwirtschaft, Weltraum, Klima und weiteren Wissenschaften. Die Zweite ist die Sicherheitsagenda. Diese deckt die militärischen Beziehungen, Waffenverkäufe und gemeinsamen Übereinkünfte über die Nichtverbreitung von Atomwaffen ab. Bei der dritten handelt es sich um die people-to-people Agenda. Unter diese fallen gemeinschaftliche zivile Engagements sowie ein beidseitiger Einsatz für die Demokratie. Die vierte ist die Wachstumsagenda. Diese ist auf den Ausbau von Handel und Investments ausgerichtet. In allen vier Bereichen hat es konstante Verbesserungen gegeben (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 3-4). Dies deutet auf einen immer weiter fortschreitenden Ausbau der Beziehungen zwischen beiden Staaten hin. Daher werden im Folgenden die wichtigsten Entwicklungen der US-Indien Beziehung zusammengefasst:

Trotz einiger Zweifel der indischen Regierung an der Position der Obama Administration aufgrund ihrer Versuche, engere Beziehungen zu China und Pakistan zu schaffen, schritt der Ausbau der Beziehungen zwischen Indien und den USA weiter fort. Der Indienbesuch der amerikanischen Außenministerin Hillary Clinton im Juli 2009 wird weitgehend als erfolgreich angesehen und führte zu dem Beschluss einer Vielzahl von Abkommen, auch wenn er dadurch getrübt wurde, dass Hillary Clinton bereits einen Monat nach Amtsantritt zuerst Beijing besucht hatte (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 5; Sharma 2009, 35). Dazu muss angemerkt werden, dass der Konflikt

Indiens mit Pakistan schon lange nicht mehr die gleiche Relevanz in Neu Delhis Beziehung zu den USA besitzt wie einst. Dies lässt sich unter anderem auf die konstante Weiterentwicklung der U.S. Position in dem Konflikt um Kaschmir seit den späten 1990er Jahren zurückführen. Zudem hat die Unterstützung Indiens im Krieg gegen Pakistan 1999 durch Präsident Bill Clinton dafür gesorgt, dass die Auffassung, die USA würden in regionalen Konflikten immer aufseiten Pakistans stehen, verschwunden ist (Mohan 2006, 20).

Im November 2009 war der indische Premierminister Manmohan Singh auf Staatsbesuch im Weißen Haus zu Gast. Auch wenn es bei dem Treffen keine neuen entscheidenden diplomatischen Durchbrüche gab, verdeutlicht es, welche Relevanz Indien für die Obama Administration besaß. Premierminister Singh bekundete während des Treffens sein Vertrauen in die Resilienz und betonte die Wichtigkeit des Dollars als Leitwährung (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 5; Parthasarathy 2009, 378). Seine Aussagen dienten voraussichtlich zur Stärkung der Position der USA während der globalen Finanzkrise.

Die USA nahmen im Juni 2010 den ursprünglich unter Präsident George W. Bush begonnen strategischen Dialog mit Indien wieder auf. Im Folgenden besuchte der indische Außenminister Krishna mit einer großen Delegation die USA. Die amerikanische Seite betonte die große Bedeutung Indiens als Partner und es wurde ein gemeinsames Statement beider Staaten über eine engere Zusammenarbeit auf menschlicher, geschäftlicher und Regierungsebene veröffentlicht (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 6-7).

Präsident Obama besuchte Indien im November 2010. Während seines Besuchs gab er den Beschluss eines 10 Milliarden Dollar Handelsabkommens bekannt. Sowohl Obama als auch Premierminister Singh betonten erneut die Bedeutung der Partnerschaft beider Staaten. Außerdem zeigten sie sich erfreut über neue Möglichkeiten zur engeren Zusammenarbeit in Hochtechnologiesektoren, welche durch Veränderungen der amerikanischen Exportkontrollregularien entstanden waren. Des Weiteren setzte sich der amerikanische Präsident während seines Besuches für einen permanenten Sitz Indiens im U.N. Sicherheitsrat ein (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 7-8; Mahapatra 2013, 194). Außerdem betonte Obama während des Besuchs Indiens Status als bereits etablierte Macht, die nicht länger dabei ist, sich zu etablieren wie in der Vergangenheit, sondern dies bereits geschafft hat (Frankel 2011, 13).

Im April 2011 gab Indien bekannt, dass man sich bei der Auftragsvergabe für einen 11 Milliarden Dollar Vertrag zum Ankauf von 126 neuen Kampfflugzeugen zwischen den beiden amerikanischen Firmen Lockheed Martin und Boeing entscheiden werde (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 4). Letztendlich entschied sich Indien dann allerdings im Januar 2012 dafür, Kampfflugzeuge vom französischen Flugzeughersteller Dassault Rafale zu kaufen (Vucetic, Duarte 2015, 402).

Im Juni 2011 wurde die ehemalige indische Außenministerin Nirupama Rao neue Botschafterin Indiens für die Vereinigten Staaten (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 5; Indian Ministry of External Affairs 2011).

Ein weiterer Strategischer Dialog zwischen den USA und Indien wurde im Juli 2011 in Neu Delhi abgehalten. Außenministerin Clinton nannte während des Treffens drei Sektoren, in denen die Partnerschaft beider Staaten erhöht werden soll. Bei diesen handelt es sich um Handel und Investment, Sicherheitskooperation sowie die Abkommen im zivilen Nuklearsektor. Größtenteils wurde der Dialog durchaus als erfolgreich angesehen, auch wenn Kritiker hervorheben, dass es keine großen diplomatischen Erfolge gab. Was allerdings auffällt, ist, dass die USA während des Treffens zumindest teilweise von ihrem 2009 beschlossenen Kurs, engere Beziehungen zu China zu schaffen, abwichen und Außenministerin Clinton Besorgnis über den Aufstieg der Volksrepublik äußerte (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 9-10; U.S. Department of State 2011).

Auch auf wirtschaftlicher Ebene entwickelten sich die Beziehungen zwischen den USA und Indien weiter. Die Vereinigten Staaten sind einer der führenden indischen Handelspartner und unterstützen die ökonomischen Reformen, welche Neu Delhi anstrebt. Im Jahr 2010 exportierten die USA Waren im Wert von 19,222 Milliarden Dollar nach Indien. Die indischen Exporte in die Vereinigten Staaten beliefen sich zum gleichen Zeitpunkt auf 29,531 Milliarden Dollar. Damals existierte bereits ein großes Maß an Cross trade zwischen beiden Staaten. So exportiert Indien in großem Umfang Edelsteine, während die USA einen großen Exporthandel für Schmuck besitzen. Neben den engen Verknüpfungen beim Warenhandel gibt es auch bilaterale Verbindungen im Bereich des Dienstleistungshandels. So exportierten die USA 2009 Dienstleistungen im Wert von 9,94 Milliarden Dollar nach Indien. Die indischen Exporte in die Vereinigten Staaten beliefen sich im gleichen Jahr auf 12,377 Milliarden Dollar (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 74).

Im Februar 2011 reiste der amerikanische Handelsminister Locke nach Neu Delhi, Bangalore und Mumbai. Auf seiner Handelsmission wurde er von Vertretern aus insgesamt 24 U.S. Unternehmen begleitet. Viele von ihnen wollten Waffenverkäufe in die Wege leiten oder von dem zivilen Nuklearabkommen zwischen Indien und den USA profitieren. Ultimativ machte der Handelsminister eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten aber davon abhängig, ob Indien bereit war, seine Wirtschaft durch ökonomische Reformen weiter zu öffnen. Dementsprechend kam es im Juni 2011 zu einem Treffen zwischen dem U.S. Finanzminister Tim Geithner und dem indischen Finanzminister Pranab Mukherjee in Washington, bei dem beide Parteien zustimmten, den bilateralen Handel voranzutreiben und mehr Investmentverbindungen zu schaffen (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 75-76; U.S. Department of the Treasury 2011).

Die Handelsbeziehungen zwischen beiden Staaten haben sich also kontinuierlich weiterentwickelt, auch wenn es während der Amtszeit von Donald Trump aufgrund des harschen Vorgehens seiner Administration gegen die Handelsbeziehungen zu Problemen zwischen Indien und den USA kam und einige sogar von einem Mini-Handelskrieg sprachen (Kumar 2021, 348).

Auch der Austausch von Technologie zwischen beiden Ländern hat sich in den letzten Jahren weiterentwickelt. So wurde 2003 die U.S-India High-Technology Cooperation Group gegründet. Bei dieser handelt es sich um ein Forum, in welchem indische und amerikanische Offizielle die Bedingungen für einen stärkeren bilateralen Technologieaustausch schaffen (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 77; Hirschhorn 2014).

Das Aufheben vieler wirtschaftlicher Barrieren zwischen Indien und den USA hat auch eine Kooperation im Weltraum möglich gemacht. So ist Neu Delhi mittlerweile in einigen multilateralen Weltraumorganisationen aktiv. Zu diesen gehören zum Beispiel das “Committee on Earth Observation Satellites” und die “Group on Earth Observations” (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 79).

Neben ihrer Funktion als Partner in den Bereichen Sicherheit und Handel sind die USA auch als Finanzier in Indien aktiv. In einem Zeitraum von 1947 bis 2010 belief sich die Unterstützung der Vereinigten Staaten auf über 15,9 Milliarden Dollar. Der Betrag setzte sich aus wirtschaftlichen Zuschüssen und Darlehen sowie Nahrungsmittelhilfen

zusammen. Auch militärische Assistenz ist Teil des Hilfsprogramms, macht allerdings gerade einmal 175 Millionen Dollar des Gesamtbetrages aus (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 92-93).

Wie bereits erwähnt, hat es auch eine Veränderung der Beziehungen im Nuklearsektor gegeben. Während das U.S.-Indien Verhältnis in diesem früher sehr schlecht war, da Neu Deli kein Mitglied der "Nuclear Nonproliferation Treaty" ist, kam es in den letzten Jahrzehnten zu einer deutlichen Verbesserung. Während die USA früher aktiv versuchten, durch einen Boykott von Seiten der "Nuclear Suppliers Group" gegen Indien vorzugehen, so ist man mittlerweile einen Kompromiss eingegangen. Im Juli 2005 gaben Washington und Neu Delhi bekannt, dass Indien die gleichen Vorteile erhalten solle wie andere Staaten mit vergleichbarem Pflichtbewusstsein und ähnlich fortschrittlicher Nukleartechnologie. Außerdem plante man laut Präsident Bush eine vollständig ausgebaute zivile nukleare Kooperation zwischen beiden Staaten zu schaffen. Im Dezember 2006 wurde schließlich ein entsprechendes Abkommen der "U.S.-India nuclear deal" geschlossen, welcher im Dezember 2008 in Kraft trat (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 79-80; Frankel 2011, 2). Im März 2010 gaben Washington und Neu Delhi bekannt, dass sie ein Abkommen über die Einrichtung nuklearer Wiederaufbereitungsanlagen in Indien geschlossen haben (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 81; Indian Ministry of External Affairs 2010).

Als im Jahr 2014 die Modi Administration in Indien an die Macht kam, führte dies zu einer weiteren deutlichen Verbesserung der strategischen Kooperation mit den Vereinigten Staaten. Allerdings existiert bisher keine Allianz zwischen beiden Staaten, die auch eine harte Balance mit China ermöglichen würde. Dies lässt sich vor allem darauf zurückführen, dass Indien sich nach wie vor die Option offenhalten möchte, gegebenenfalls neutral oder strategisch autonom bleiben zu können (Paul 2018, 55).

Im August 2016 unterschrieben beide Staaten ein Logistikabkommen, welches es ihnen ermöglicht, die Land-, Luft- und Marinebasen des jeweils anderen zum Auftanken und zur Versorgung mit Nachschub zu nutzen (Paul 2018, 9-10).

Es ist wenig überraschend, dass sowohl Indien als auch den USA so viel daran gelegen ist, die gemeinsamen Beziehungen zu verbessern. Denn beide Länder spielen eine essenzielle Rolle in den Plänen des jeweils anderen für die Region. So verfolgt Indien eine gemischte Strategie aus limitiertem Hard Balancing, Soft Balancing und

diplomatischer Verbindung im Umgang mit China. Dieses Konzept wird “Umbrella hedging strategy” genannt und sie basiert auf der Vorgehensweise des “Wartens und Beobachtens”. Der Anteil der indischen Strategie, der zum Soft balancing dienen soll, beinhaltet die Entwicklung von Vereinbarungen mit Japan, den Staaten der ASEAN und den USA. Die vor einigen Jahren initiierten quadrilateralen Gespräche zwischen Indien, den USA, Japan und Australien sind ein Beispiel für die Maßnahmen des Soft Balancing, die gegen China angewendet werden (Paul 2018, 55).

Auch die indische Strategie des limitierten Hard Balancing Chinas ist in großem Maße von den USA abhängig. Denn ein signifikanter Teil dieser besteht aus den bereits erwähnten jährlichen Malabar Marineübungen mit den Vereinigten Staaten und gegenseitigen Hafenbesuchen von Marineschiffen beider Staaten (Paul 2018, 55). Allerdings blockiert das Vorgehen Indiens teilweise auch eine engere Kooperation zwischen beiden Staaten. Denn die indische Strategie beinhaltet nur einen limitierten Hard Balancing, da man den Handelspartner China, mit welchem man immerhin Handelsbeziehungen in Höhe von über 90 Milliarden Dollar besitzt, nicht zu sehr verärgern will. Ein “hard balancing” mittels einer Militärallianz mit den USA ist daher laut der momentanen Strategie nicht möglich (Kumar 2021, 348).

Dass die USA und Indien so eine große Rolle in den Plänen des jeweils anderen für die Region spielten, überrascht nicht. Denn beide Länder teilen viele Interessen. So sind sowohl Washington als auch Neu Delhi sehr besorgt über Chinas wachsenden Einfluss im Indischen Ozean. Darüber hinaus teilen sie gemeinsame Prinzipien, nationale Interessen und strategische Ziele, wie zum Beispiel der Kampf gegen den Terrorismus, den Stopp der Verbreitung von Massenvernichtungswaffen sowie die Gewährleistung von Frieden, Sicherheit und Stabilität in der Region des Indischen Ozeans (Kaya, Kilic 2017, 165).

Auch wenn sich die Beziehungen zwischen Indien und den USA in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich verbessert haben, heißt dies allerdings nicht zwingend, dass dies dauerhaft so bleibt. Zwar ist die Annahme der Bush-Administration, dass gemeinsame Interessen wie zum Beispiel Chinas wachsende Macht auszugleichen oder den Terror im Mittleren Osten zu bekämpfen die Basis für eine langfristige strategische Kooperation bilden, durchaus plausibel. Allerdings ist dieses Ergebnis keineswegs unausweichlich. Vor allem wenn man berücksichtigt, dass die USA häufig nicht in der Lage sind, Partnerschaften auf Basis von Gleichberechtigung zu etablieren (Mohan

2006, 30). Dementsprechend würde eine Militärallianz mit den Vereinigten Staaten also durchaus einige Nachteile für Indien mit sich bringen. So würde Indien den Status als aufsteigende Großmacht verlieren, da es keinen Staat in der Geschichte der Welt gibt, welcher eine Großmacht wurde, indem er sich mit einer anderen Großmacht verbündet hat. Zwar haben Großmächte in der Vergangenheit bereits Allianzen gebildet, allerdings erst nachdem sie hinreichende interne Kapazitäten besaßen. Darüber hinaus würde eine Militärallianz mit den USA die strategische Autonomie Indiens beeinträchtigen, welche seit Erreichen der Unabhängigkeit ein Kernprinzip der indischen Außenpolitik ist. Die mannigfaltigen Einflussmöglichkeiten auf die internationale Politik und die zwischenstaatlichen Beziehungen, welche Indien als aufsteigende Macht besitzt, würden stark eingeschränkt werden. Zudem wäre Indien in einer Allianz mit den USA definitiv der Juniorpartner, was dem indischen Ziel, ein größerer Partner im regionalen Rahmen zu werden, widerspräche. Diese Nachteile hätte Indien nicht, wenn es sich dazu entscheidet, mehrere Militärallianzen mit den regionalen Staaten im Indo-Pazifik zu bilden. Diese besitzen alle Gründe, aus denen sie China balancen wollen. Außerdem wäre Indien der größte Partner in den Allianzen und könnte diese dementsprechend dazu benutzen, die eigene strategische Autonomie auszubauen, statt diese zu verlieren (Kumar 2021, 349).

Der Nachteil vieler kleiner regionaler Bündnisse wäre allerdings, dass diese im Vergleich zu einer Allianz mit den USA nicht in der Lage sind, das Machtgefälle zu China zu überbrücken. So besaß China im Jahr 2016 ein Verteidigungsbudget von 145 Milliarden Dollar, während Indien, Japan, die Philippinen, Singapur und Vietnam mit einem gesamten Verteidigungsbudget von 147 Milliarden Dollar gerade einmal in der Lage waren, gleichzuziehen. Dies würde aufgrund der Herausforderung der Geografie und der Koordination allerdings nicht ausreichen, um China auszugleichen (Kumar 2021, 850).

Insgesamt gesehen erscheinen die USA als der beste potenzielle Bündnispartner für den Fall, dass Indien sich entscheiden sollte, Balancing gegen China einzusetzen. Die Großmachtrivalität zwischen Beijing und Washington gibt den USA Grund genug, ein Balancing der Volksrepublik durch Indien zu unterstützen. Gleichzeitig sind die Vereinigten Staaten ohne Zweifel auch der mächtigste Verbündete, den Indien gewinnen könnte.

4.5.2 Indiens Bündnisse mit Nepal

Indien und Nepal teilen gemeinsame Geschichte, Kultur und Tradition. Die Beziehung beider Staaten weist große Unterschiede zu den üblicherweise vom Misstrauen geprägten zwischenstaatlichen Beziehungen in Südasien auf. Das Verhältnis zwischen Indien und Nepal scheint keineswegs von diesem Misstrauen betroffen zu sein. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass, obwohl beide Staaten eine gemeinsame Grenze teilen, der Fluss an Menschen und Gütern über diese sehr entspannt stattfindet (Tripathi 2019, 187).

Die engen Beziehungen zwischen Indien und Nepal lassen sich vor allem auf den gemeinsamen Friedens- und Freundschaftsvertrag aus dem Jahr 1950 zurückführen. Der Vertrag war zustande gekommen, nachdem die Ausbreitung des Kommunismus in China und die chinesischen Ansprüche auf Tibet sowohl in Indien als auch in Nepal Sorge um die eigene Sicherheit hervorgerufen hatten. Es handelte sich bei dem Friedens- und Freundschaftsvertrag zwar nicht um eine Militärallianz, allerdings kam dieser einem Verteidigungsabkommen durchaus nahe. Das Abkommen ermöglichte es, uneingeschränkt die Grenze zwischen den beiden Staaten zu überqueren und im jeweiligen Nachbarland ohne Restriktionen zu wohnen (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 30; Tripathi 2019, 192). Darüber hinaus ermöglicht der Vertrag es den Nepalesen, in Indien zu arbeiten, ohne eine Arbeitsbescheinigung zu besitzen. Sie dürfen Eigentum in Indien erwerben und Bankkonten dort eröffnen. Nepalesische Bürger dürfen in Regierungsjobs in Indien, mit Ausnahme des Außenministeriums, der Verwaltungsdienste und des Polizeidienstes, arbeiten. Nepalesen dürfen sogar der indischen Armee als Offiziere beitreten und haben es sogar geschafft, den Rang von Zwei-Sterne-Generälen zu erreichen. All diese Möglichkeiten werden nepalesischen Bürgern geboten, ohne dass Nepal gezwungen ist, indischen Bürgern die gleichen Möglichkeiten zu bieten. Schätzungen zufolge arbeiten etwa 5 Millionen Nepalesen in Indien (Sood 2020, 6). Des Weiteren beinhaltete der Friedens- und Freundschaftsvertrag gemeinsame Sicherheitsgarantien sowie Handelsrechte (Kemenade 2008, 19).

Hinzu kommt, dass Indien der führende Handelspartner Nepals ist. Nicht nur durch Investment, sondern auch durch Tourismus wird die Wirtschaft des Landes in großem Maß gestärkt (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 31). Außerdem unterhält Indien ein umfangreiches Programm zur Entwicklungszusammenarbeit in Nepal. Dieses

unterstützt den Bau von Straßen und Autobahnen, Glasfaserverbindungen, medizinischen Hochschulen, Unfallkliniken, Fachhochschulen, Schulen, Gesundheitszentren, Brücken und die solare Elektrifizierung in abgelegenen Dörfern. Für Flutschutz und die Konstruktion von Dämmen in Nepal stellt Indien mehr als 10 Millionen Dollar pro Jahr zur Verfügung. Um grenzüberschreitende Mobilität von Personen und Gütern zu erleichtern, investierte Neu Delhi 40 Millionen Dollar in den Bau von vier eingebundenen Kontrollposten an der Grenze, 100 Millionen Dollar in die Erweiterung von fünf Schienenstrecken nach Nepal und weitere 100 Millionen Dollar in die Verbesserung des Straßennetzes in der Terai Region, wo Flüsse und Bäche während des Monsuns den Verkehr einschränken. Ein signifikanter Teil der indischen Hilfe zielt darauf ab, die Situation in den ländlichen Gebieten Nepals zu verbessern. Ein indisches, drei Jahrzehnte andauerndes Programm zur Verteilung von Jodsalz in den entferntesten Gegenden hat weitverbreitete Jodmangelkrankheiten, wie Struma, ausgemerzt. Jedes Jahr konstruieren indische Ärzte 400 Diagnose- und Chirurgie Camps in ländlichen Gebieten, um Katarakt- und Trachom Patienten zu behandeln. Fast 500 Krankenwagen und Schulbusse wurden an Zentren für medizinische Primärversorgung und Schulen in abgelegenen Gegenden gesendet (Sood 2020, 7-8).

Zudem unternimmt Indien große Anstrengungen, um die nepalesische Armee auszurüsten und zu trainieren (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 31). Darüber hinaus existiert eine besondere Beziehung zwischen den Streitkräften beider Staaten. Britisch-Indien hatte nach Abschluss des Vertrags von Sugauli im Jahr 1816 damit begonnen, Gurkhas für seine Armee zu rekrutieren. 1947 wurden 4 der 11 Regimente Teil der Britischen Armee und 7 wurden Teil der Indischen Armee. Im gleichen Jahr unterzeichneten Indien, Nepal und Großbritannien ein Abkommen, welches es Indien erlaubt, weiter Gurkhas für diese Regimente, welche heute aus 39 Bataillonen bestehen, zu rekrutieren. Jedes Jahr werden etwa 1300 Gurkhas rekrutiert und es gibt 125000 Exsoldaten in Nepal, welche eine Pension von der indischen Botschaft im Land erhalten. Zudem sind die Armeechefs beider Länder Ehrengeneräle der Armee des jeweils anderen Landes (Sood 2020, 7).

Außerdem gibt es sehr viele kulturelle Gemeinsamkeiten zwischen beiden Staaten. Denn sowohl Nepal als auch Indien sind stark kulturell und sozial durch den Hinduismus geprägt (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 31).

Ein Grund für die engen zwischenstaatlichen Verbindungen ist auch Nepals Status als geografischer Puffer zwischen Indien und China. Dieser ist allerdings durchaus nicht immer zum Vorteil Indiens, da Nepal bisweilen aufgrund seiner Lage dazu tendiert, gegen antichinesische Bewegungen vorzugehen, um seine Neutralität zu wahren. So verhinderte die nepalesische Regierung im Oktober 2010 die Wahl einer tibetischen Auslandsregierung im Exil und ging bei den daraufhin stattfindenden Protesten hart gegen die Demonstranten vor. Auch versucht die VRC immer wieder, die nepalesischen Maoisten an die Macht zu bringen, damit Nepal seine Neutralität aufgibt. Neu Delhi möchte verhindern, dass das Land eine maoistische Regierung bekommt, welche möglicherweise Rebellen in Indien unterstützt (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 31). Dementsprechend waren die nepalesisch-indischen Beziehungen in den letzten Jahrzehnten sehr turbulent. Dies lässt sich nicht nur auf besagte Maoisten zurückführen, sondern auch auf einen gewissen Widerstand gegen Indiens Dominanz und den Fall der nepalesischen Monarchie (Kemenade 2008, 19). Dabei sind nepalesische Anführer seit König Mahendra, welcher in den 1960er Jahren herrschte, sehr geübt darin, die China Karte zu spielen, um besser aus Verhandlungen mit Indien hervorzugehen (Sood 2020, 8).

Später kritisierte es Nepal öffentlich, als Indien 1975 den Kleinstaat Sikkim annektierte und dessen König absetzte. Darauffolgend schlug der nepalesische König Birendra vor, dass Nepal international als „Zone des Friedens“ anerkannt wird. Sein Vorschlag wurde von China und Pakistan unterstützt. Indien sah den Vorschlag König Birendras als einen unakzeptablen Bruch der besonderen Beziehung zwischen Indien und Nepal an. Im Jahr 1984 wiederholte Nepal den Vorschlag und begann mit Chinas Hilfe damit, in internationalen Foren für die Friedenszone zu werben. Daraufhin gerieten die nepalesisch-indischen Beziehungen in die Krise. Beide Staaten schafften es nicht, ihre Handels- und Transitabkommen zu verlängern, bevor diese ausliefen. Daraufhin begann Indien mit einer faktischen Blockade, welche bis 1990 anhielt. Da Nepal keinen Zugang zum Meer besitzt, ist das Land im großen Maße vom Transit aus Indien abhängig. Dementsprechend schloss die indische Regierung 13 der 15 Transitpunkte zwischen beiden Staaten, um Druck auf Kathmandu auszuüben. Die Krise zwischen beiden Ländern wurde vor allem dadurch verschärft, dass Nepal versuchte, China als Gegengewicht zu Indiens Hegemonie zu benutzen und im Verlauf dessen im Jahr 1989 chinesische Waffen kaufte sowie eine Verbindungsstraße nach Tibet baute (Kemenade

2008, 19; Tripathi 2019, 192). Indien sah die Waffenkäufe als einen Versuch Kathmandus, eine militärische Beziehung mit Beijing zu etablieren, und des Weiteren als einen Verstoß gegen das Abkommen von 1950, da dieses Waffenkäufe ohne indische Zustimmung verbot. Zudem hatte Nepal 1963 zugestimmt, Indien das Monopol über die Waffeneinkäufe zu geben. Später war Nepal gezwungen, da es durch die indische Blockade zu einer Knappheit essenzieller Produkte wie beispielsweise Öl kam, von seinem Kurs abzuweichen. Der nepalesische König musste zwangsweise eine parlamentarische Demokratie einführen. Die neue Regierung war bemüht, die positiven Beziehungen zu Indien so schnell wie möglich wiederherzustellen. Sie hob die Waffendeals mit China auf und stellte die spezielle Sicherheitsbeziehung mit Neu Delhi wieder her. Allerdings sorgte auch das neue Staatssystem nicht für eine dauerhafte Entspannung der nepalesisch-indischen Beziehungen. Denn das Parlament wählte die Kommunistische Partei Nepals mit 37 Prozent zur stärksten Kraft. Bei dieser handelt es sich um eine maoistische Partei, weswegen Indien befürchtete, ihr Sieg könne die maoistischen Rebellen im eigenen Land motivieren. Daher hatte Neu Delhi bei den Wahlen eine andere Partei, den zentristischen Nepali Kongress, unterstützt (Kemenade 2008, 19-20).

Eine gängige Vorgehensweise, da die indische Regierung bisweilen nepalesische Politiker beeinflusst, um ihre Interessen in Nepal zu vertreten. Dies trägt allerdings zur Instabilität in Nepal bei. Aufgrund dessen macht die nepalesische Bevölkerung häufig Indien für viele Probleme im Land verantwortlich. Dementsprechend steigen die anti-indischen Ressentiments in Nepal gegenwärtig und Indiens Einfluss ist in den letzten Jahren gesunken (Sharma 2018, 449). Dies wird dadurch weiter befeuert, dass es in Nepal politische Parteien und Organisationen gibt, die anti-indische Positionen vertreten. Das Vertrauensdefizit gegenüber Indien lässt sich darauf zurückführen, dass ein Teil der nepalesischen Elite an eine Korrelation zwischen ihrem politischen Erfolg und der Definition ihrer Nationalität und Interessen in Opposition zu Indien glaubt (Tripathi 2019, 194).

Hinzu kommt, dass sich die ohnehin schon guten Beziehungen zwischen China und Nepal in den letzten Jahren noch weiter verbessert haben. Beijing unterhielt bereits in der Vergangenheit gute Beziehungen zum nepalesischen Königshaus, da diese es der VRC erleichterten, Kathmandu ihre Sicherheitsbedenken bezüglich der Aktivitäten der tibetischen Flüchtlinge zu kommunizieren. Nachdem die Monarchie abgeschafft wurde,

begann China aktiv damit, Kontakt zu den politischen Parteien Nepals zu suchen, und spielt seitdem eine sichtbare Rolle in der inländischen Politik. Die wachsende ökonomische Bedeutung der Volksrepublik macht sie zu einem potenziellen Entwicklungspartner und Nepal ist enthusiastisch der “Belt and Road Initiative” beigetreten (Sood 2020, 8).

Auch wenn die Beziehungen zwischen beiden Staaten in ihrer Gesamtheit als robust beschrieben werden können, führen geopolitische Probleme, wie beispielsweise die gerade beschriebenen, immer wieder zu Spannungen. Dabei kommt die Unzufriedenheit häufig nicht nur vonseiten der nepalesischen Politik, die Indien vorwirft, sich in Nepals innere Angelegenheiten einzumischen, sondern häufig auch aus Neu Delhi, da dieses die wachsenden Beziehungen zwischen China und Nepal als sehr kritische ansieht. Trotz dieser Komplikationen sind die Beziehungen zwischen Indien und Nepal nach wie vor freundlich, auch wenn es Diskussionen über einige gegenwärtige politische Differenzen zwischen beiden Seiten gibt. Es scheint jedoch so, dass sich beide Länder langsam voneinander distanzieren (Tripathi 2019, 187).

Im Jahr 2014 verbesserte sich die Beziehung zwischen beiden Ländern zwar kurzfristig, als Premierminister Narendra Modi im August 2014 Nepal besuchte. Es handelte sich um den ersten Staatsbesuch eines indischen Staatsoberhauptes in Nepal nach 17 Jahren. Modis Tour durch das Land belebte die indisch nepalesischen Beziehungen und führte zur Unterzeichnung einiger wichtiger Abkommen. So bot Indien Nepal einen Kredit von 1 Milliarde Dollar für die Ausführung von Infrastruktur- und Entwicklungsprojekten. Des Weiteren versprach Modi, dass Indien Nepal dabei helfen werde, bis 2022 seinen Status von einem am wenigsten entwickelten Land zu dem eines Entwicklungslandes zu verbessern. Modis freundliche Gesten riefen nicht nur Begeisterung in den politischen Kreisen Nepals hervor, sie brachten darüber hinaus auch die nepalesische Bevölkerung auf seine Seite (Tripathi 2019, 187; Indian Ministry of External Affairs 2014).

Nachdem am 26. April 2015 ein Erdbeben Nepal heimgesucht hatte und fast 9000 Menschen tötete, war Indien das erste Land, welches half. Die indische Regierung startete Operation Maitri, um der Bevölkerung Nepals zu helfen. Die schnelle Hilfe, welche Indien nach dem Erdbeben leistete, wurde in Nepal geschätzt und als Teil von Modis regionaler Diplomatie gesehen. Dies wurde durch die Versprechen der indischen Regierung, 1 Milliarde Dollar an finanzieller Hilfe für den Wiederaufbau des

Erdbebengebietes zur Verfügung zu stellen, weiter verstärkt. Dennoch gab es bereits damals Kritik in Nepal daran, dass die indischen Medien die Rolle Indiens bei den Rettungsmissionen zu sehr hervorhoben (Tripathi 2019, 188; Sood 2020, 8). Bald darauf begann die Beziehung zwischen beiden Staaten, sich zu verändern. Nachdem es 2015 zu Unruhen im Süden Nepals durch die Madheshi (Einwohner der Region Madhesh) gekommen war, da die nepalesische Regierung beschlossen hatte, das Recht auf Selbstbestimmung der Madheshi in der neuen Verfassung Nepals nicht anzuerkennen, äußerte Neu Delhi die Besorgnis, dass die geografische und soziale Nähe der Madheshi zu einer Ausbreitung der Unruhen nach Indien führen könnte. Indien forderte daraufhin eine Verschiebung des Erlasses der nepalesischen Verfassung. Da Indien sich allerdings erst sehr spät mit einer Aufforderung an die nepalesische Regierung wandte, sah diese dies als eine ungerechtfertigte Einmischung in Nepals innere Angelegenheiten. Im September 2015 blockierten Protestierende in Madhesh schließlich die Grenze nach Indien. Kathmandu beschuldigte daraufhin Indien, dieses habe die Blockade unterstützt, und sprach sogar von einer "inoffiziellen Blockade durch Indien". Diese Beschuldigungen basieren vor allem darauf, dass die Madheshi ethnisch, linguistisch und kulturell enge Verbindungen zu den Einwohnern der indischen Bundesländer Bihar und Uttar Pradesh besitzen. Infolge der Blockade entstanden erste Risse in der indisch-nepalesischen Beziehung, da sich das Bild Indiens für einen Teil der Nepalesen von dem eines guten Nachbarn hin zu dem eines regionalen Hegemonen wandelte (Tripathi 2019, 188-189; Jnawali 2023, 237). Dementsprechend ist die Wahrnehmung, welche die nepalesische Bevölkerung von Indien hat, gegenwärtig weniger positiv. Dies gilt im Besonderen für die Hügelregion Nepals (Tripathi 2019, 195).

Ein gutes Beispiel für den Wandel, welchen das Bild Indiens in Nepal durchlaufen hat, ist der gemeinsame Friedens- und Freundschaftsvertrag. Heutzutage wird das Abkommen von einem großen Teil der nepalesischen Bevölkerung abgelehnt, da sie es als ungerecht ansehen. Dabei sind die meisten Nepalesen sich nicht im Klaren darüber, dass es Nepals Herrscher waren, die 1950 auf einen Abschluss des Vertrags drängten, da sie diesen nutzen wollten, um die gleiche besondere Beziehung zum unabhängigen Indien aufzubauen, die sie auch schon zu Britisch-Indien unterhielten. Ein wesentlicher Grund dafür waren Nepals aufgrund der Maoistischen Revolution in China im Jahr 1949 und der darauffolgenden Übernahme Tibets gestiegenen Sicherheitsbedenken. Ein

Grund dafür, warum Teile der nepalesischen Bevölkerung den Friedens- und Freundschaftsvertrag nicht mehr als etwas Positives sehen, sind die geheimen Klauseln des Abkommens, welche bereits seit über 50 Jahren bekannt sind. Diese geheimen Klauseln schreiben es Kathmandu vor Neu Delhi zu konsultieren, was Verteidigungsanforderungen betrifft, und geben Indien das Verweigerungsrecht für Projekte, welche mit der Ausbeutung natürlicher Ressourcen in Zusammenhang stehen. Beide Zusätze werden von den Nepalesen als unfair angesehen. Allerdings werden beide Klauseln nicht mehr eingehalten. Seit über einem Vierteljahrhundert stimmt Indien regelmäßig Forderungen nepalesischer Premierminister, das Abkommen zu evaluieren und zu updaten, zu. Jedes Mal, wenn allerdings bisher der Vorschlag erfolgte, das Thema in eine bilaterale Agenda mit einzuschließen, entschloss sich Nepal, dem auszuweichen (Sood 2020, 6; Indian Ministry of External Affairs 1950). Daher hat die Regierung Nepals in den letzten Jahren wieder zunehmend damit begonnen, die Nähe zu China zu suchen. Der Unterschied zu Kathmandus früheren Annäherungsversuchen an Beijing ist, dass diese dieses Mal nicht nur von der Regierung unterstützt werden. Als die nepalesische Monarchie in der Vergangenheit die Nähe zur Volksrepublik suchte, um ihren Unmut über Neu Delhis Demokratisierungsversuche mitzuteilen, war die Unterstützung der Bevölkerung nach wie vor auf Seiten Indiens. Nachdem der damalige nepalesische Premierminister K. P. Oli (Premierminister von Oktober 2015 bis August 2016) allerdings davon sprach, Kathmandu und Beijing strategisch enger zusammenzuführen, gab es kaum internen politischen Widerstand (Tripathi 2019, 195).

Trotz der negativen Entwicklung der nepalesisch-indischen Beziehung darf nicht außer Acht gelassen werden, dass diese eine große sozioökonomische Dimension besitzt. So gibt es beispielsweise Millionen nepalesischer Bürger, die in Indien arbeiten. Das Gleiche ist nicht der Fall für die Beziehung zwischen Nepal und China. Einige der Abkommen zwischen Beijing und Kathmandu stechen sogar durch ihren eher symbolischen Charakter hervor. Ein gutes Beispiel dafür ist das Abkommen über die Nutzung des Seehafens von Tianjin als Zwischenstopp für den Transport nepalesischer Güter in Drittländer. S. D. Muni zweifelt an der Praktikabilität dieser Option. Denn Tianjin liegt 3000 Kilometer von Nepal entfernt, während sich der gegenwärtig von Nepal genutzte indische Hafen in Haldia und damit nur 1000 Kilometer entfernt befindet. Diese kritischen Aspekte der nepalesisch-indischen Verbindung lassen sich

nicht einfach ersetzen, eine Tatsache, welche den politischen Eliten beider Länder durchaus bekannt ist. Worauf lässt sich dann Nepals Schwank Richtung China erklären? Möglicherweise stellen Kathmandus Annäherungsversuche an Beijing lediglich ein Mittel dar, um eine Nation, welche Situationen wie der Madheshi Blockade gegenüber hilflos ist, psychologisch zu stärken. Auch wenn Neu Delhi nach dem Ende der Blockade mehrere hochrangige offizielle Delegationen nach Nepal sandte, viele Abkommen unterzeichnete und versuchte, eine aktive Rolle in Nepal zu spielen, ist es fraglich, ob sich die Beziehung zwischen beiden Staaten wieder verbessern kann. Denn die Blockade hat bei Teilen der nepalesischen Bevölkerung das Bild Indiens negativ verändert (Tripathi 2019, 195-196; Muni, 2016).

Gegenwärtige Ereignisse deuten darauf hin, dass sich die Beziehungen zwischen Nepal und Indien eher noch weiter verschlechtert haben, statt sich zu verbessern. So kam es im Mai 2020 zu einem weiteren Vorfall zwischen beiden Staaten. Streitigkeiten um die indisch-nepalesische Grenze im Kalapani Territorium führten zu einem Abwärtstrend der zwischenstaatlichen Beziehungen. Zwar gab es bereits mehrere Diskussionen zwischen Neu Delhi und Kathmandu über das Kalapani Gebiet an der nepalesischen Westgrenze, seit Nepal 1996 Anspruch auf dieses erhob, allerdings entschied sich die nepalesische Regierung am 20. Mai 2020, eine neue Karte zu veröffentlichen. Diese rechnete nicht nur die 60 Quadratkilometer in Kalapani, um welche beide Staaten schon länger streiten, Nepal zu, sondern fügte weitere anliegende 330 Quadratkilometer hinzu. Dadurch veränderte Kathmandu im Alleingang den Status des Nebenflusses des Flusses Kali als Grenze zwischen beiden Staaten und widersprach damit dem 1816 zwischen Nepal und der East India Company geschlossenen Abkommen von Sugauli. Im November 2019 hatte das indische Innenministerium bereits eine Karte veröffentlicht, welche die Kalpani Region innerhalb der indischen Grenzen zeigte (Sood 2020, 1; Nayak 2020, 2-3).



Karte des Pithoragarh Distriktes und der Kalapani Grenze (Indian Government 2019)

Nachdem die veränderte Karte kurz darauf als konstitutioneller Änderungsvorschlag vorgestellt wurde und mit überwältigender Zustimmung angenommen wurde, führte Nepals Präsidentin Bidhiya Devi Bhandari sie am 18. Juni 2020 offiziell ein. Alle Ratschläge, dass eine solch unumkehrbare Entscheidung jeglichen Raum für Gespräche mit Indien schrumpfen lassen würde, gingen in einem Anstieg nepalesischen Nationalismus unter. Die meisten der Oppositionsparteien stimmten ebenfalls für die Änderung. Grund für die Kartenänderung durch die nepalesische Regierung und den neuerlichen Grenzstreit mit Indien war Nepals Premierminister K. P. Sharma Oli. Sein autokratischer Regierungsstil hatte Unzufriedenheit in der Opposition und in den Reihen der eigenen Partei hervorgerufen. Da ein Misstrauensvotum durch die nepalesische Konstitution in den ersten zwei Jahren der Amtszeit des Premierministers allerdings verboten ist, begannen Teile der Nepalesisch Kommunistischen Partei unter Führung von Olis innerparteilichem Rivalen Pushpa Kamal Dahal, im März 2020 eine Regel auf den Weg zu bringen, welche es verboten hätte, mehr als einen Posten innezuhaben. Dies hätte Oli gezwungen, einen seiner Posten aufzugeben, da er sowohl Premierminister als auch Co-Vorsitzender der NCP ist. Um dies zu verhindern, erließ Oli Ende April zwei Verordnungen, allerdings war er aufgrund wachsender öffentlicher Unzufriedenheit gezwungen, diese zurückzuziehen. In seiner angegriffenen politischen Lage entschloss sich Oli, den nepalesischen Nationalismus zu nutzen, und schwor,

Nepals Territorium wiederherzustellen, um so von den internen Problemen abzulenken. Es gelang ihm dadurch, die Opposition in der eigenen Partei zu beruhigen. Allerdings lässt sich davon ausgehen, dass seine innerparteilichen Widersacher nicht dauerhaft Ruhe geben werden und Oli dann wieder versuchen wird, einen Konflikt mit Indien zu schüren, um Kritiker abzulenken (Sood 2020, 1-3; Miele 2024, 323-325).

K. P. Sharma Olis Beziehung zu Indien ist von Misstrauen getrübt. Dies war nicht von Anfang an so, beispielsweise half Neu Delhi nach den Wahlen 2013 dabei, einen Deal zwischen dem nepalesischen Kongress und den Vereinten Marxist-Leninisten (damals angeführt von Oli) auszuhandeln, welcher die Amtszeit des Premierministers zwischen beiden Seiten aufteilte. Als Indien allerdings im September 2015 darauf drängte, die Einführung der neuen Konstitution zu verschieben, um den Forderungen der Madhesi nachzugeben, sah Oli dies als eine Kehrtwende der indischen Regierung. Aufgrund der Proteste der Madhesi, welche vor allem nahe der indischen Grenze in Gewalt endeten, kam der Warenverkehr von Indien nach Nepal zum Erliegen. Oli warf daraufhin Neu Delhi vor, eine ökonomische Blockade durchzuführen, während Neu Delhi behauptete, Transporte könnten aufgrund der steigenden Gefahrenlage nicht mehr durchgeführt werden (Sood 2020, 3).

Im Zuge der Veröffentlichung der neuen Karte gab Kathmandu auch bekannt, die Zahl der Außenposten der Grenzpolizei an der Grenze zu Indien von 123 auf 500 zu erhöhen. Vor den 1990er Jahren waren keine nepalesischen Sicherheitskräfte dort stationiert. 1996 verlegte Nepal 410 Soldaten in die Region, um die Zollämter vor maoistischen Rebellen zu beschützen. Im Jahr 2001 beauftragte Neu Delhi die paramilitärische Sashastra Seema Bal (SSB), damit die Grenze zu sichern. Diese soll Probleme wie Schmuggel, Drogentransporte, Menschenhandel, Falschgeld, illegalen Waffenhandel und Grenzübertritte von Kriminellen bekämpfen. Die SSB unterhält gegenwärtig 533 Außenposten an der Grenze und verfügt über 34 Bataillone. Es lässt sich davon ausgehen, dass die wachsende Präsenz von Sicherheitskräften die Einwohner der Grenzregion irritieren wird, da diese es gewohnt sind, die Grenze frei überqueren zu können (Sood 2020, 7; Rajagopal 2022, 78).

Der Kalapani Vorfall ist durchaus nicht die einzige Situation, in der Indien in die inländische Politik Nepals verwickelt wurde und dies zu Brinkmanship zwischen beiden Staaten geführt hat. Entsprechende Tendenzen werden vor allem in Zeiten politischer Unsicherheit sichtbar. Gerade der in den 1990er Jahren begonnene Übergang Nepals

von einer Monarchie zu einer Demokratie hat sich als langwieriger Prozess erwiesen. Der Machtkampf zwischen verschiedenen nepalesischen Parteien, der eine Dekade andauernde maoistische Aufstand und das Entstehen neuer politischer Kräfte führten dazu, dass erst 2015 eine neue Konstitution eingeführt wurde. Diese Zeitspanne der Unsicherheit bot einen fruchtbaren Boden für Brinkmanship mit Indien. Es gibt darüber hinaus einen weiteren wichtigen Grund dafür, warum Indien so häufig in die inländische Politik Nepals involviert wird. So hat Neu Delhi bisher allen nepalesischen politischen Anführern Asyl in Indien gewährt, wenn sie im eigenen Land verfolgt wurden. Dies gilt sowohl für die maoistischen Anführer, während diese im Untergrund waren, als auch für König Tribhuvan, nachdem das Rana Regime dessen Macht einschränkte. Der Unterschied zwischen Nepals früherer Brinkmanship mit Indien und der gegenwärtigen Situation ist, dass das Verhältnis zwischen beiden Staaten mittlerweile deutlich angespannter geworden ist (Sood 2020, 5).

Trotz aller politischen Höhen und Tiefen wachsen die historischen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Nepal und Indien aufgrund von Geografie und Konnektivität weiter. Der Handel zwischen beiden Staaten macht zwei Drittel von Nepals Außenhandel aus und die Hälfte des ausländischen Investments im Land wurde von Indien getätigt. Die nepalesische Währung ist an die indische Rupie gebunden, was ihr größere Stabilität gibt. Zudem stellt Indien nepalesischen Studenten jährlich über 3000 Stipendien, für die Schule, das College und die Universität, zur Verfügung (Sood 2020, 7; Taneja, Prakash, Bimal, Garg, Roy 2020, 244). Abkommen und Hilfslieferungen reichen allerdings nicht mehr aus, um eine enge Beziehung zwischen Nepal und Indien zu gewährleisten. Neu Delhi muss eine transparentere Kommunikation nutzen, um den Mythos von unfairen Abkommen aus der Welt zu schaffen. Auch sollte Indien Handlungen vermeiden, die Kathmandu antagonisieren. Darüber hinaus sollte die indische Regierung Nepal als einen anderen Staat sehen und nicht als Faktor der indischen Innenpolitik (Sood 2020, 9-10). Sollte Neu Delhi entsprechende Änderungen, was den Umgang mit Nepal betrifft, vornehmen, so besteht gegebenenfalls die Möglichkeit, die besondere Beziehung zwischen beiden Staaten wieder herzustellen. Bleiben die Änderungen aus, so mag es aufgrund der engen ökonomischen Verbindungen zwar unwahrscheinlich sein, dass sich Kathmandu vollständig China zuwendet, eine Positionierung Nepals als neutraler Nutznießer seiner beiden Nachbarstaaten erscheint allerdings durchaus wahrscheinlich.

4.5.3 Indiens Bündnisse mit Japan

Nach Ende des Kalten Krieges realisierte Neu Delhi, dass die eigenen Beziehungen zu den USA, China, Japan und Europa alle unterentwickelt waren. Dementsprechend unternahm man Anstrengungen, dies zu ändern und die Beziehungen mit den Großmächten zu reparieren (Mohan 2006, 23).

Lange Zeit hatten Indien und Japan die Beziehung zueinander vernachlässigt. In den letzten Jahrzehnten haben beide Staaten allerdings damit begonnen, in den Domänen Ökonomie, Sicherheit/Strategie und Verteidigung zusammenzuarbeiten (Panda 2012, 311).

Nachdem die indisch-japanischen Beziehungen sich durch Indiens Nuklearwaffentests im Jahr 1998 dann zeitweise wieder verschlechtert hatten, verbesserten sie sich ab Anfang der 2000er Jahre wieder (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 37). Nachdem Indien seine „Look East Policy“ bekannt gab und begann, sich wirtschaftlich zu öffnen, besuchte der japanische Premierminister Mori Yoshiro im August 2000 das Land. Darauf folgte die Unterzeichnung eines Abkommens zur globalen Zusammenarbeit zwischen Japan und Indien. Dies war der Anfang der Reparatur des Schadens, den die bilaterale Beziehung beider Staaten durch die Nukleartests 1998 genommen hatte (Panda 2012, 312-313).

Im Dezember 2001 folgte ein Besuch des indischen Premierministers Atal Behari Vajpayee in Japan. Während diesem beschlossen beide Länder, den umfassenden Indisch-Japanischen Sicherheitsdialog und die gemeinsame Militär zu Militär Beratung fortzusetzen (Panda 2012, 313).

Als ein weiteres Zeichen der besseren Beziehungen beider Staaten miteinander lässt sich der Besuch des japanischen Premierministers Junichiro Koizumi im April 2005 einordnen. Während diesem kündigte Koizumi den Beginn einer strategischen Partnerschaft zwischen Indien und Japan an (Mohan 2006, 24). Daraufhin unterzeichneten Koizumi und der indische Premierminister während des Besuches die „Strategic Orientation of Japan-India Global partnership“. Diese sollte die globale Partnerschaft zwischen beiden Staaten stärken und die Verteidigungskooperation nachhaltig verbessern (Panda 2012, 313). Obwohl die Beziehung zwischen beiden Staaten noch wenige Jahre zuvor deutlich schlechter gewesen war, wurde die Verkündung der strategischen Partnerschaft nicht als große Überraschung angesehen.

Denn aufgrund der wachsenden Sorge vor dem Aufstieg Chinas und der immer besseren Beziehungen zwischen Neu Delhi und Washington ist Indien zu einem der wichtigsten Akteure in Japans Langzeitplänen für die Sicherheitspolitik in Asien geworden (Mohan 2006, 24-25).

Chinas unberechenbare Haltung zu vielen bilateralen und regionalen Belangen, wie beispielsweise der Ressourcenverteilung des Südchinesischen Meeres, der maritimen Sicherheit und den territorialen Disputen, hat dazu geführt, dass Indien und Japan nur noch enger zusammenarbeiten, um dem chinesischen Aufstieg etwas entgegensetzen zu können (Panda 2012, 311). Denn auch wenn Indien und Japan ihre politische Beziehung nicht ausschließlich auf Basis des Schutzes vor einer gemeinsamen chinesischen Bedrohung aufbauen wollen, so sind sich beide Staaten bewusst, dass sie durch eine Kooperation Chinas Einfluss in Asien begrenzen können (Mohan 2006, 25). Schließlich gehören sowohl Japan als auch Indien zu den Staaten, mit denen die VRC Territorialkonflikte führt. Zudem hat die chinesische Regierung bisher die Möglichkeit einer gewaltsamen Lösung der Territorialfragen nicht dementiert (Panda 2012, 317). Dementsprechend ist Chinas Aufstieg für beide Länder ein wichtiger Grund für eine Kooperation.

Dass Japan China als Bedrohung sieht, hat auch zu einigen Gesetzesänderungen geführt, die einige der Kooperationen zwischen Tokio und Neu Delhi überhaupt ermöglicht haben. So änderte Japan seine pazifistische Konstitution, um den Einsatz von Streitkräften im Ausland zu erlauben. Darüber hinaus wurde die “US–Japan Security Treaty” erweitert und beinhaltet nun auch japanische Waffenlieferungen an die Philippinen und gemeinsame Manöver mit den Marinen Indiens, Japans, der USA und Australiens im Indischen Ozean und den Gewässern nahe China (Menon 2017, 203). Der Hauptfokus beider Staaten liegt dabei vor allem darauf, die Sea lines of communication zu sichern, da die Ökonomien Japans und Indiens in großem Maße von den Energieressourcen im Persischen Golf und damit auch vom Seehandel abhängig sind (Panda 2012, 312).

Einige Monate nach dem Besuch von Junichiro Koizumi, im Dezember 2005, setzte sich Japan aktiv für eine Partizipation Indiens am Ostasiengipfel ein, obwohl China dagegen war (Mohan 2006, 25).

Im Jahr 2006 gab es eine weitere offizielle Verkündung des positiven zwischenstaatlichen Verhältnisses, als der indische Außenminister Japan als “natural partner in the quest to create an arc of advantage and prosperity” bezeichnete. Im Zuge dessen erwähnte er auch, dass man zusammenarbeiten möchte, um eine ökonomische Integration in Asien zu ermöglichen und die Seelinien, vor allem im Indischen Ozean, zu sichern. Um dies umzusetzen, führen beide Staaten gemeinsame Marinemanöver durch. Außerdem versuchen sowohl Neu Delhi als auch Tokio, einen permanenten Sitz im UN-Sicherheitsrat zu erhalten, und arbeiten dort dementsprechend gemeinsam auf eine Expansion von diesem hin (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 37).

Im Dezember 2006 besuchte der indische Premierminister Manmohan Singh Japan und die Beziehung zwischen beiden Staaten wurde auf das Level einer strategischen und globalen Partnerschaft angehoben (Panda 2012, 314).

Japans Premierminister Shinzo Abe besuchte Indien im August 2007. Während des Besuches beschlossen Indien und Japan die Erstellung einer Roadmap für die neuen Dimensionen der strategischen und globalen Partnerschaft (Panda 2012, 314). Während seines Besuches wurde Abe die einzigartige Ehre zuteil, eine Rede an das indische Parlament halten zu dürfen, ein Privileg, welches der chinesische Präsident Hu Jintao während seines Besuches 2006 nicht erhielt. In seiner Rede sprach Abe davon, einen “Bogen der Freiheit und des Wohlstands” zu bilden, welcher auf Basis von gemeinsamen Grundsätzen, Demokratie und Menschenrechten errichtet werden sollte. Mitglieder sollten seiner Aussage nach die USA, Japan, Australien und Indien sein. Im wirtschaftlichen Bereich warb Abe für ein ökonomisches Partnerschaftsabkommen zwischen beiden Staaten, mit dem Ziel, den bilateralen Handel zwischen Japan und Indien innerhalb von 3 Jahren zu verdoppeln (Kemenade 2008, 208-209).

Während Premierminister Singhs Besuch in Japan im Oktober 2008 beschlossen er und der japanische Premierminister Aso Taro die „Joint Declaration on Security Cooperation“. Bei dieser handelt es sich um das dritte Dokument zur bilateralen Verteidigungskooperation, welches Japan unterzeichnete. Lediglich mit den USA und Australien wurden davor bereits ähnliche Abkommen unterzeichnet. Die Sicherheitskooperationsvereinbarung bauten beide Länder weiter aus. Während des Gipfeltreffens zwischen Japans Premierminister Hatoyama und Indiens Premierminister Singh wurde die Kooperation durch die Unterzeichnung des „Action Plan to Advance Security Cooperation based on the Joint Declaration on Security Cooperation between

Japan and India“ erweitert. Der Plan beinhaltet konkrete Schritte zur Verbesserung der Sicherheitskooperation. Zu diesen gehört beispielsweise die Etablierung regelmäßiger Gesprächsrunden zwischen hochrangigen Offiziellen beider Staaten (Panda 2012, 314; Ministry of Foreign Affairs of Japan 2008).

Im Dezember 2011 besuchte Japans Premierminister Noda Yoshihiko Indien. Auffällig an seinem Besuch war, dass er diesen schon kurz nach Beginn seiner Amtszeit im September 2011 antrat. Zudem wurden seine Aussagen während des Staatsbesuchs von chinesischer Seite stark kritisiert. Die chinesischen Sicherheitsanalytiker vertraten die Annahme, dass Japan versuchen würde, China einzuschließen (Panda 2012, 315). Beides zeigt, wie wichtig Japan eine enge Beziehung zu Indien ist, unter anderem aufgrund des Aufstiegs der VRC.

Im Oktober 2010 war es bereits zu einer weiteren Verbesserung der Beziehungen auf wirtschaftlicher Ebene gekommen, da beide Staaten ein gemeinsames Freihandelsabkommen beschlossen. Schon vor der Finalisierung des Vertrages waren die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Indien und Japan enger geworden. Im Jahr 2010 lag der Gesamtwert des bilateralen Handels bei über 14,5 Milliarden Dollar. Damit gab es einen Anstieg des Handelswertes von 46 Prozent im Vergleich zum Vorjahr (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 37). Die Umsetzung des Freihandelsabkommens im Februar 2011 verbesserte die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Indien und Japan weiter. Denn das Abkommen beinhaltete die Aufhebung der Zölle für 94 Prozent des Handels und sorgte dadurch dafür, dass beide Länder zum größten freien Handelspartner des jeweils anderen wurden (Frankel 2011, 12). Die wachsenden wirtschaftlichen Verflechtungen lassen sich unter anderem darauf zurückführen, dass Japan erkannt hat, dass es sein ökonomisches Portfolio in Asien diversifizieren muss. Des Weiteren entschloss sich Tokio aus politischen Gründen dazu, in Indien zu investieren (Mohan 2006, 25). So befand sich Japans Fabrikfertigung in der Vergangenheit hauptsächlich in China. Da es dort allerdings vermehrt zu Problemen aufgrund von steigenden Gehältern, Tücken im Investmentklima, anti-japanischen Aufständen in chinesischen Großstädten und Konflikten aufgrund von historischen Geschehnissen kam, entschied man sich dafür, Indien als neuen Hauptstandort für die Produktion auszuwählen (Kemenade 2008, 209).

Auch auf militärischer Ebene haben sich die indisch-japanischen Beziehungen weiterentwickelt. So führten die USA, Indien, Japan, Singapur und Australien im Jahr

2007 gemeinsame Marinemanöver in der Bucht von Bengal durch. Die Übungen umfassten 27 Schiffe und U-Boote, darunter auch zwei U.S. Flugzeugträger (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 37-38). Der Zeitpunkt und die Wahl der Teilnehmer des Manövers überraschen sicherlich nicht. Schließlich wurde 2007 der Quadrilateral Security Dialogue (Quad) zwischen Australien, Indien, Japan und den USA etabliert (Colley, Suhas 2021, 54).

Über die Manöver in der Bucht der Bengalen hinaus führen die indische- und die japanische Marine gemeinsame Marineübungen in Ostasien durch (Scott 2008, 10). Dies ist wenig überraschend, da einer der Hauptgründe für Japans Interesse an einer Kooperation mit Indien die starke indische Marinepräsenz ist. Denn diese limitiert den maritimen Einfluss Chinas in der Region (Frankel 2011, 1). Dementsprechend vereinbarten Premierminister Noda und sein indisches Gegenstück im Jahr 2012, dass Japans MSDF und Indiens Marine gemeinsame Übungen durchführen würden. Die engere Marinekooperation soll es beiden Staaten ermöglichen, ein Machtgleichgewicht in Asien zu schaffen. Bereits im November 2011 hatten Indiens Verteidigungsminister A.K. Antony und der Außenminister S.M. Krishna Japan besucht. Während des Staatsbesuchs hatte Antony die gemeinsamen Marinemanöver vorgeschlagen. Die Übungen zeigen, dass Indien und Japan nicht mehr nur daran interessiert sind, gemeinsame Werte zu teilen, sondern mittlerweile auch gemeinsame Interessen verteidigen wollen (Panda, 2012, 315-316).

Neben den gemeinsamen Militärübungen verkaufen beide Staaten auch Rüstungsgüter aneinander. So verkaufte Japan das hochentwickelte Amphibienflugzeug ShinMaywa US-2, welches sowohl zivil als auch militärisch eingesetzt werden kann, an Indien (Ganguly 2015, 199).

Gewisse Hindernisse gibt es bei dem Ausbau der militärischen Kooperation zwischen Japan und Indien allerdings noch. So hat Neu Delhi zwar bekannt gegeben, dass eine trilaterale Partnerschaft mit den USA und Japan die bevorzugte Kooperation in den Bereichen Handel und Energiesicherheit ist, lehnt eine dreigeteilte Sicherheitsallianz bisher allerdings ab (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 38). Allerdings haben sich Indien, Japan und die USA darauf geeinigt, trilaterale strategische Dialoge abzuhalten. Der erste Dialog dieser Art fand im Dezember 2012 in Washington statt (Panda, 2012, 317).

Während der Amtszeit des japanischen Premierministers Shinzo Abe verbesserten sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern weiter, da man beschloss, gemeinsam eine Strategie des soft balancing Chinas zu verfolgen. Dementsprechend wurden seitdem diverse neue gemeinsame Ökonomische- und Infrastrukturprojekte gestartet. Zu diesen zählen unter anderem Hochgeschwindigkeitsschienennetzwerke, die jährlichen Malaba Marineübungen, Japans Beteiligung an der Entwicklung des iranischen Hafens von Chabahar und reguläre Gipfeltreffen zwischen beiden Staaten (Paul 2018, 55). Darüber hinaus planen Indien und Japan zusammen die Entwicklung des Asia-Africa Growth Corridor, welcher parallel zu Chinas Belt and Road Initiative vorangetrieben wird. Dies verdeutlicht, dass die Rivalität zwischen Neu Delhi und Beijing neue strategische und ökonomische Ausmaße erreicht hat (Paul 2018, 4; Prakash 2018, 2).

Auch wenn die Verbindung zwischen Indien und Japan noch nicht das Level einer Sicherheitsallianz erreicht hat, sind beide Staaten in den letzten zwei Jahrzehnten zunehmend enger zusammengerückt. Eine gemeinsame Bedrohung durch den weiteren Aufstieg Chinas wird wahrscheinlich in den kommenden Jahren dazu führen, dass Neu Delhi in Tokio einen zuverlässigen Partner finden wird.

4.5.4 Indiens Bündnisse mit Vietnam

Vietnam und Indien besitzen viele Gemeinsamkeiten. Beide Staaten stehen in ungeklärten Territorialdisputen mit China und beide haben die VRC als bedrohlichen nördlichen Nachbarn. Außerdem standen sowohl Indien als auch Vietnam schon im Krieg mit China (Indien im Jahr 1962, Vietnam im Jahr 1979) (Scott 2008, 10). Dementsprechend ist es wenig überraschend, dass beide Länder sich einander angenähert haben.

Bereits in den 1980er Jahren wurden die ersten Schritte in Richtung einer militärischen Kooperation zwischen Indien und Vietnam eingeleitet, da beide Länder während des Kalten Krieges sehr ähnliche strategische und ideologische Sichtweisen, was die Form und Zukunft des postkolonialen Asiens betrifft, hatten (Scott 2008, 10; Hong 2007, 131). Vor allem Mitte der 90er Jahre vergrößerten sich Tiefe und Umfang indisch-vietnamesischer Sicherheits- und Verteidigungskooperationen. Die Kooperationen wurden durch eine Reihe von Sicherheits- und Verteidigungsabkommen, welche einen Rahmen für die Verbesserung der Beziehungen bildeten, formalisiert und erweitert (Solanki 2021, 220). Im Jahr 1994 wurde dann ein erstes Verteidigungsabkommen

zwischen beiden Staaten geschlossen, welches den Schwerpunkt vor allem auf militärischen Austausch, Besuche und gemeinsame Truppenübungen legte. Dieses wurde dann im März 2000 durch ein gemeinsames Protokoll über die Verteidigungskooperation erweitert. Das Protokoll beinhaltet den Austausch von Gefahrenwahrnehmungen und Geheimdienstinformationen, das Training von Piloten der vietnamesischen Luftwaffe durch die indischen Luftstreitkräfte und die Reparatur von Schiffen der vietnamesischen Marine und Flugzeugen der vietnamesischen Luftwaffe. Außerdem führten Vietnam und Indien im Zuge dessen im Jahr 2000 auch gemeinsame Marineübungen durch, welche zu heftigen Protesten von chinesischer Seite führten (Solanki 2021, 220; Scott 2008, 10).

Auch nach Ende des Kalten Krieges arbeitete Indien weiter an dem Ausbau der Beziehungen und versuchte, über die ASEAN seinen Einfluss in Vietnam zu vergrößern (Hong 2007, 131). So besuchte der vietnamesische Premierminister gemeinsam mit anderen Anführern der ASEAN die Feiern zu Indiens Tag der Republik im Januar 2018. Während des Besuches traf er sich mit Indiens Premierminister und Präsidenten. Des Weiteren fand 2010 das erste ASEAN Defence Ministers Meeting Plus statt, ein Treffen zwischen den Mitgliedern der ASEAN und acht weiteren Dialogpartnern, zu denen auch Indien und China gehören. Die Treffen finden statt, um Fragen der regionalen Sicherheit zu besprechen. Die Treffen der ADMM-Plus geben den Verteidigungsministern Indiens und Vietnams die Möglichkeit für zusätzliche Treffen (Solanki 2021, 230-231).

Im Jahr 2007 etablierten Indien und Vietnam eine Strategische Partnerschaft. Seitdem haben sich die Beziehungen zwischen Neu Delhi und Hanoi in allen drei Prioritätsbereichen der bilateralen Beziehungen: Politikerbesuche, Ökonomie, Handel, Wissenschaft, Kontakte zwischen Menschen und Verteidigungs- und Sicherheitskooperationen signifikant verbessert (Solanki 2021, 219).

Im März 2008 unterzeichnete Indiens Innenministerium eine Absichtserklärung über die bilaterale Sicherheitskooperation mit Vietnams Ministerium für Öffentliche Sicherheit. Dieses beinhaltete unter anderem eine Schwerpunktsetzung auf die Terrorismusbekämpfung (Solanki 2021, 221; Indian Ministry of External Affairs 2017). Indien und Vietnam haben verschiedene Maßnahmen zur Bekämpfung von Terrorismus und Extremismus eingeleitet. So haben beide Staaten eine frühe Einführung der Comprehensive Convention on International Terrorism (CCIT) gefordert. Indien hat

zudem dabei geholfen, die vietnamesische Polizei zu modernisieren (Solanki 2021, 223).

Im November 2009 folgte eine Absichtserklärung über eine Verteidigungskooperation, welche von den Verteidigungsministern beider Staaten unterzeichnet wurde und eine Erweiterung der Verteidigungsabkommen von 1994 und 2000 darstellt. Im November 2013 wurde die Absichtserklärung um weitere fünf Jahre von 2014 bis 2019 verlängert (Solanki 2021, 221; Ao 2023, 1).

Seit Oktober 2013 trainiert Indiens Marine außerdem vietnamesische Marineoffiziere in Visakhapatnam darin, umfassende Unterwasserkampfeinsätze durchzuführen. Dies soll der vietnamesischen Marine dabei helfen, ihre sechs U-Boote der Kilo Klasse zu bedienen und instand zu halten. Darüber hinaus begann die indische Luftwaffe 2017 damit, vietnamesische Piloten zu trainieren und bei der Instandhaltung von Vietnams Sukhoi-30MK2 Kampfjets zu helfen. Zusätzlich finden jährliche Trainings von vietnamesischen Soldaten in Indiens Verteidigungsinstituten statt. Die Indian Technical and Economic Cooperation (ITEC) hält jedes Jahr 60-70 Plätze in ihrem Unterstützungsprogramm für vietnamesisches Militärpersonal offen. Vietnamesische Soldaten haben außerdem in verschiedenen Verteidigungsinstituten Indiens trainiert. Zu diesen gehören die Indian National Defence Academy, die Air Force Academy, das Defence Services Staff College und das National Defence College. Bilaterales militärisches Training findet auch durch das Training von Personal durch Teilnahme an UN-Friedensmissionen statt. So sandte Indien Trainingsteams zum Vietnamese Centre for Peace Keeping in Hanoi, um die vietnamesische Armee zu trainieren (Solanki 2021, 223). Indien und Vietnam unterzeichneten außerdem ein Abkommen über den gegenseitigen Schutz beim Austausch von vertraulichen Informationen, um den Informationsaustausch zu erhöhen (Solanki 2021, 221).

Auf die vorangegangenen Verteidigungsabkommen folgte im Mai 2015 die gemeinsame Erklärung der Vision indisch-vietnamesischer Verteidigungsbeziehungen für den Zeitraum 2015-2020, welche von da an die treibende Kraft für die Verteidigungskooperation zwischen beiden Staaten war (Thi Le 2017, 403; Solanki 2021, 221). Im Mai 2015 wurde außerdem noch eine zusätzliche Absichtserklärung von den Küstenwachen beider Staaten unterzeichnet. Schwerpunkt dieser war, eine erhöhte Kooperation bei der Bekämpfung transnationaler Verbrechen zu erreichen (Solanki 2021, 221).

Zudem upgradeten Vietnam und Indien ihre Beziehungen 2016 zu einer umfassenden strategischen Partnerschaft. Es ist eine von nur drei umfassenden strategischen Partnerschaften, die Vietnam unterhält. Die Erweiterung ihrer Verbindung führte dazu, dass Verteidigungs- und Sicherheitsbeziehungen einen immer größeren Stellenwert innerhalb ihrer Kooperation erhalten. Als Teil der umfassenden strategischen Partnerschaft starteten Indiens und Vietnams Luftwaffen im Dezember 2016 ein Programm der gemeinsamen Kooperation (Solanki 2021, 219-221; Indian Ministry of External Affairs 2016).

Die indisch-vietnamesische Verteidigungs- und Sicherheitskooperation ist weitreichend und beinhaltet Gespräche auf Regierungsebene, bilaterale Abkommen, Verteidigungskredite, voraussichtliche Beschaffungen von Rüstungsgütern, maritime Kooperationen und multilaterale Kooperationen, unter anderem auch durch die Association of Southeast Asian Nations (ASEAN). Die Verteidigungs- und Sicherheitskooperation zwischen den beiden Staaten wurde durch einen Anstieg der hochrangigen bilateralen Regierungsbesuche verstärkt. Der indische Verteidigungsminister George Fernandes besuchte im März 2000 Vietnam. Es folgten Vietnambesuche indischer Verteidigungsminister im Dezember 2007, Oktober 2010, Juni 2016 und Juni 2018 sowie ein virtuelles Treffen der Verteidigungsministerien im November 2020. Darüber hinaus besuchte Indiens Berater für Nationale Sicherheit Ajit Doval Vietnam im April 2015. Auch Vertreter der Streitkräfte Indiens und Vietnams besuchen regelmäßig das jeweils andere Land. So besuchten indische Armeechefs Vietnam im Juli 2010, Dezember 2014 und November 2018. Indische Luftwaffenchefs besuchten das Land im September 2015 und November 2017. Die Chefs der indischen Marine besuchten Vietnam im Dezember 2003, November 2012 und Oktober 2017. Auf vietnamesischer Seite haben die verteidigungsbezogenen Staatsbesuche in Indien ebenfalls zugenommen. Vietnams Verteidigungsminister besuchten Indien im März 2005, November 2009, Mai 2015 und Dezember 2016. Auf militärischer Ebene besuchten die Generalstabschefs der vietnamesischen Armee Indien im März 2004, September 2013 und November 2019. Der Chef der Vietnamesischen Luftwaffe besuchte Indien im Oktober 2018 und die vietnamesischen Marinechefs besuchten Indien im Juni 2011 und Dezember 2018 (Solanki 2021, 220).

Die Staatsbesuche gehen häufig mit Dialogen auf Regierungsebene einher, welche dabei helfen, die Verteidigungskooperation zwischen beiden Staaten noch

weiterzuentwickeln. So besuchte Vietnams Vizeverteidigungsminister im November 2003 Neu Delhi, um am ersten Indien-Vietnam Sicherheitsdialog teilzunehmen. Indien wurde von seinem Verteidigungsminister vertreten und der Schwerpunkt der Diskussion lag darauf, Training für vietnamesische Soldaten zur Verfügung zu stellen und die Interaktion zwischen den Marinen und Küstenwachen beider Staaten zu erhöhen. Im Januar 2021 fand der 13 der Indien-Vietnam Dialoge statt. Dieser wurde zum ersten Mal als "Verteidigungs- und Sicherheitsdialog" bezeichnet. Nachdem Indiens Nationaler Sicherheitstrat und Vietnams Ministerium für Öffentliche Sicherheit im November 2016 eine Absichtserklärung unterzeichnet hatten, hielten beide Seiten im Juli 2018 ihre ersten Gespräche in Hanoi ab. Indien wurde vom stellvertretenden Berater für Nationale Sicherheit Rajinder Khanna vertreten und Vietnam vom Vizeminister für Öffentliche Sicherheit. Der Dialog konzentrierte sich auf eine Verstärkung der Kooperation bei der Terrorismusbekämpfung, Cybersicherheit und Trainingsprogrammen. Des Weiteren besprechen beide Staaten ihre Sicherheitsbeziehungen regelmäßig in einem "Strategischen Dialog" zwischen ihren Außenministerien. Der 7 Strategische Dialog wurde im April 2018 abgehalten und beinhaltete Diskussionen über die maritime Sicherheit. Da die maritime Zusammenarbeit ein wichtiges Element ihrer bilateralen Beziehung ist, fand im März 2019 der erste Indien Vietnam Dialog über maritime Sicherheit statt (Solanki 2021, 221-222; Indian Ministry of Defence 2021).

Auch auf militärischer Ebene hat es mehrere Gespräche gegeben. Der erste Dialog zwischen Vertretern der indischen und vietnamesischen Marine wurde im Mai 2016 in Vietnam abgehalten. Die ersten Gespräche zwischen Vertretern der Armeen beider Staaten fanden im Juli 2017 in Neu Delhi statt. Der erste Dialog zwischen Vertretern der indischen und vietnamesischen Luftstreitkräfte wurde im März 2018 in Neu Delhi abgehalten (Solanki 2021, 222).

Zwar bringt eine enge Verteidigungskooperation beiden Staaten nicht in allen Bereichen Vorteile, da Indien voraussichtlich Probleme hätte, Vietnam auf dem Land zu helfen, sollte es zu einem weiteren Sino-Vietnamesischen Krieg kommen. Allerdings ist es fraglich, ob ein konventioneller Krieg über den Landweg gegen den Vietnam überhaupt effektiv wäre. Denn zumindest der Bestrafungskrieg im Jahr 1979 war ein Fehlschlag. Was einem Verteidigungsbündnis zwischen beiden Staaten auf dem Land auch an Möglichkeiten fehlen mag, auf dem Wasser bieten sich dafür umso mehr Perspektiven. Denn ein Bündnis mit Vietnam stellt für Indien eine Möglichkeit dar, die eigene

Marinepräsenz nahe China zu erhöhen, beispielsweise durch eine Nutzung vietnamesischer Häfen. Darüber hinaus könnte Indien sich durch eine Unterstützung und Aufrüstung Vietnams einen Sicherheitspartner in der Region schaffen, ähnlich wie China es mit Pakistan getan hat. Dadurch würde Indien dann über etwas verfügen, das es dieser Partnerschaft entgegensetzen könnte (Scott 2008, 10). Dementsprechend ist Neu Delhi durchaus bereit, Vietnam militärisch zu stärken, um die bilateralen Beziehungen zu Hanoi zu verbessern. So bot Premierminister Modi an, Vietnam mit 500 Millionen Dollar zu unterstützen, damit das Land seine Verteidigungskapazitäten ausbauen kann. Darüber hinaus unterzeichneten beide Staaten ein Abkommen über den gemeinsamen Bau von Patrouillenbooten (Thi Le 2017, 402-403).

Zudem gibt es weitere Verhandlungen über den Kauf von Rüstungsgütern zwischen Indien und Vietnam. So hat Neu Delhi beispielsweise zugestimmt BrahMos Raketen an Vietnam zu verkaufen. Außerdem hat Indien angeboten, Akash Raketen zu verkaufen, worauf Hanoi mit großem Interesse reagierte (Thi Le 2017, 403). In den letzten Jahren ist die Kooperation zwischen der vietnamesischen und der indischen Rüstungsindustrie weiter gestiegen. Im Juni 2018 eröffnete die damalige indische Verteidigungsministerin Nirmala Sitharaman das erste repräsentative Exportbüro des indischen Konzerns Bharat Electronics (BEL) in Hanoi, während eines Geschäftstreffens der Rüstungsindustrien Indiens und Vietnams. Sitharaman umriss, dass es immense Möglichkeiten in der Koproduktion von Plattformen, Ersatzteilen sowie Reparaturen und Überholungen gibt. Während der Zeremonie lud der vietnamesische Vizeverteidigungsminister Indiens Rüstungsfirmen ein, Büros in Vietnam zu eröffnen, um daran zu arbeiten, Vietnam, Indien und Drittweltländer zu beliefern. Die Zusammenarbeit zwischen den Rüstungsindustrien beider Staaten wurde im Dezember 2020 noch weiter erweitert, als Indien und Vietnam als Teil der Joint Vision for Peace, Prosperity and People, eine Durchführungsvereinbarung unterzeichneten, um einen Rahmen zur Förderung der Kooperation ihrer Rüstungsindustrien zu schaffen. Indiens Fähigkeit, die Entwicklung der vietnamesischen Rüstungsindustrie zu unterstützen, ist ein wachsendes Element der bilateralen Beziehungen zwischen beiden Staaten. Teil der Rüstungskooperation waren auch mehrere Verteidigungskredite, die Indien Vietnam zur Verfügung gestellt hat. Im Oktober 2011, während des Besuches des vietnamesischen Präsidenten in Neu Delhi, bot Indien Vietnam an, einen Kredit von 100 Millionen Dollar für die Beschaffung von 12 Patrouillenbooten, welche von dem indischen Rüstungskonzern Larsen & Toubro

(L&T) entwickelt wurden, zur Verfügung zu stellen. Eine Absichtserklärung über die Vergabe des 100 Millionen Dollar Kredits wurde im September 2014 unterzeichnet. Im Dezember 2020 übergab Indien das erste der Boote an Vietnam und gab bekannt, dass zwei weitere in Indien hergestellte Patrouillenboote zu Wasser gelassen wurden und sieben weitere in Vietnam kielgelegt wurden, um dort hergestellt zu werden. Zusätzlich gab Premierminister Modi im September 2016 die Vergabe eines weiteren Kredites für die Rüstungskooperation in Höhe von 500 Millionen Dollar bekannt. Die Verhandlungen über die Rahmenbedingungen dieses Kredites wurden im Januar 2021 abgeschlossen (Solanki 2021, 224; Indian Ministry of External Affairs 2020).

Die enge Rüstungskooperation und die Verteidigungskredite zwischen Indien und Vietnam haben auch dazu geführt, dass es vermehrt zu Verkaufsgesprächen für Rüstungsgüter zwischen beiden Staaten gekommen ist. Neben dem bereits erwähnten Angebot Indiens BrahMos Antischiffsraketen und Akash Boden-Luftraketen an Vietnam zu verkaufen, hat Hanoi auch von sich aus Interesse am Kauf einiger indischer Rüstungsgüter geäußert. So hat die vietnamesische Regierung Interesse daran bekundet, einen Teil des 500 Millionen Dollar Kredites dafür zu nutzen, den Dhruv Advanced Light Helicopter zu erwerben, und Neu Delhi hat angeboten Anti-Uboot-Torpedos des Typs Varunastra an Vietnam zu verkaufen. Seit 2018 gibt es auf indischer Seite auch Diskussionen darüber, ob Indien Vietnam dabei helfen soll, fünf seiner Korvetten der 159-Klasse zu bewaffnen (Solanki 2021, 225).

Am 7 Dezember 2017 besuchte der vietnamesische Verteidigungsminister Ngo Xuan Lich mit einer dreißigköpfigen Delegation, einschließlich des Stabschefs und stellvertretenden Stabschefs der Luftwaffe und Marine, Indien. Sein Ziel war es, den Erfolg der indisch-vietnamesischen Marine- und Luftwaffenkooperation zu multiplizieren. Bereits vor Lichs Besuch gab es ein großes Ausmaß an Marinekooperation zwischen beiden Staaten. Indische Marineschiffe statten vietnamesischen Häfen regelmäßig freundliche Besuche ab und im Februar 2016 nahmen zum ersten Mal vietnamesische Marineschiffe an der International Fleet Review in Vishakhapatnam teil (Thi Le 2017, 403).

Im Januar 2018 folgte eine erste gemeinsame Übung, genannt VINBAX, der indischen und vietnamesischen Armeen. Diese wurde im indischen Bundesland Madhya Pradesh abgehalten. Im Mai 2018 folgte dann eine Marineübung zwischen der Indischen und Vietnamesischen Marinen in Da Nang in Vietnam (Solanki 2021, 222). Im April 2019

folgte dann Indiens und Vietnams zweite bilaterale Marineübung in Cam Ranh Bay, in Vietnam. Auf diese folgte im Dezember 2020 eine gemeinsame Übung ihrer Marinen zur Überquerung des Südchinesischen Meeres. Darüber hinaus partizipieren die Indische- und die Vietnamesische Marine beide an multilateralen Marineübungen. So hat Vietnam mehrfach an der, von der indischen Marine ausgerichteten, multilateralen Übung Milan teilgenommen. Der Vietnam entsandte Repräsentanten in den Jahren 2008, 2010 und 2018. Eine Teilnahme im Jahr 2020 war geplant, musste allerdings aufgrund von Covid-19 verschoben werden. 2016 nahm eine vietnamesische Fregatte an der, von der indischen Marine ausgerichteten, International Fleet Review—2016 teil. Vietnam gehörte auch zu den 18 ausländischen Beobachtern während der indischen Marineübung Sambandh, welche im Oktober 2017 stattfand. Indien und Vietnam haben auch beide an multilateralen Marineübungen teilgenommen, die von Drittstaaten ausgerichtet wurden. Zu diesen gehören die von der US-Marine ausgerichtete Rim of the Pacific Übung, die von der australischen Marine ausgerichtete Kakadu Übung und die von der indonesischen Marine ausgerichtete, auf humanitäre Hilfe und Katastrophenhilfe fokussierte Übung Komodo (Solanki 2021, 226; Indian Ministry of Defence 2019).

Insgesamt umfasst die Kooperation zwischen den Marinen beider Staaten Dialoge über die maritime Sicherheit, Marineübungen, Schiffsbesuche, Kooperation zwischen den Küstenwachen und Training (Solanki 2021, 225). Allerdings fällt es Indien bisher schwer, die vollständige militärische Kooperation von Vietnam und anderen Staaten zu erhalten, obwohl es viele Gemeinsamkeiten, was die Gefahreneinschätzung Chinas betrifft, gibt (Scott 2008, 55).

Dennoch scheint Indien gegenwärtig ein großes Interesse daran zu besitzen, die Beziehungen zu Vietnam zu verbessern. So besuchte der indische Premierminister Narendra Modi im September 2016, 15 Jahre nach seinem Vorgänger A. B. Vajpayee, Vietnam. Während seines Besuches unterzeichneten Modi und der vietnamesische Premierminister Nguyen Xuan Phuc 12 Kooperationsabkommen. Unter diesen war beispielsweise ein Abkommen zwischen der vietnamesischen Academy of Social Sciences und dem indischen Council of World Affairs. Die Kooperationsabkommen zwischen beiden Staaten sollen sowohl die traditionellen Verbindungen zwischen ihnen stärken als auch die bilaterale Kooperation in neuen Bereichen, wie der Erkundung und friedlichen Nutzung des Weltraums, der Cybersicherheit, dem Austausch

nichtmilitärischer Marineinformationen und der gemeinsamen Konstruktion von Infrastruktur für die Verarbeitung hochwertiger Informationen (Thi Le 2017, 400-401).

Mehrere vietnamesische und indische Zeitungen berichteten über Premierminister Modis Besuch in Vietnam. Dabei wurde in einem Großteil der Artikel die Prognose geäußert, dass Modis Staatsbesuch eine noch engere militärische Kooperation zwischen Indien und Vietnam mit sich bringen wird und allgemein die Beziehung zwischen beiden Staaten stärken wird. Bisher scheinen die Vorhersagen der Presse einzutreffen. Bereits kurz nach Modis Besuch kam es zu neuen Entwicklungen in allen Kooperationsbereichen, vor allem in den Bereichen Diplomatie und Verteidigung. Die Kooperation im Bereich Cybersicherheit wurde im Besonderen erweitert. So gab Premierminister Modi die Vergabe von 5 Millionen Dollar an Fördermitteln für die Konstruktion eines Softwareparks der Armee in Vietnams Telekommunikationsuniversität in Nha Trang bekannt. Zusätzlich transferierte Indien Equipment zu dem von indischen Geldern finanzierten Indira Gandhi High-Tech Cyber Forensic Laboratory in Hanoi. Zudem hat Indien ein Englisch- und IT Trainingszentrum in Vietnams National Defence Academy etabliert (Thi Le 2017, 401; Solanki 2021, 223).

Auch im Bereich der Weltraumkooperation zwischen Indien und Vietnam hat es seit Unterzeichnung des Abkommens im September 2016 Fortschritte gegeben. So haben beide Staaten zugestimmt, bei der Konstruktion von zivilen und nicht zivilen Satelliten zusammenzuarbeiten (Solanki 2021, 223-224).

Während Premierminister Modis Besuch beschlossen Neu Delhi und Hanoi außerdem, ihre Strategic Partnership auszubauen und eine Comprehensive Strategic Partnership zu formen. Zudem entschieden sich beide Staaten während des Staatsbesuches dazu, das Jahr 2017 zum “Vietnam-Indien Freundschaftsjahr” zu machen, um das 45-jährige Jubiläum der vollständigen Etablierung diplomatischer Beziehungen zwischen Indien und Vietnam sowie das 10-jährige Bestehen ihrer Strategischen Partnerschaft zu feiern (Thi Le 2017, 402).

Es gab eine Reihe an Events und Programmen, die durchgeführt wurden, um die Jubiläen zu feiern und die bilateralen Beziehungen zwischen Indien und Vietnam weiter zu stärken. So organisierte man Festivals zum Buddhismus Tag an der Mandala Great Stupa, Tay Thien Pagode und in der Vinh Phuc Provinz in Vietnam. Der damalige

indische Botschafter in Vietnam, P. Harish, hielt eine Rede während der Eröffnungszeremonie des Events. Er betonte, dass Indien im Vergleich zu anderen externen Mächten nicht mit der Botschaft des Krieges nach Vietnam gekommen sei, sondern mit der des Friedens, und die Vietnamesen sich daran erinnern werden. Neu Delhi hat zudem als Teil des kulturellen Austausches Stipendien an viele vietnamesische Studenten vergeben und spezielle Stipendien für Buddhismus Studien in Indien bereitgestellt. Außerdem hat Indien 5 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt, damit Vietnam den Softwarepark in der Nha Trang Universität für Telekommunikation bauen kann. Zum gleichen Zeitpunkt eröffnete man das Cultural Centre of India und begann, indische Tanz- und Yogakurse zu eröffnen (Thi Le 2017, 405).

Kurz nachdem Premierminister Modi Vietnam besucht hatte, am 8 Dezember, begab sich die Vorsitzende der vietnamesischen Nationalversammlung, Nguyen Thi Kim Ngan, auf Staatsbesuch nach Indien. Während ihres Besuches unterzeichneten Ngan und ihr indischer Amtskollege Sumitra Mahajan ein Abkommen, welches den Austausch von Delegationen zwischen den Parlamenten beider Nationen erweiterte (Thi Le 2017, 402).

Es überrascht nicht, dass Indien und Vietnam bei dem Ausbau ihrer Beziehungen auf solch öffentliche und aufmerksamkeitserregende Methoden setzen, denn beide Staaten besitzen eine klare Präferenz für Public Diplomacy. In Indien betreiben die beiden autonomen Organisationen Indian Council of Cultural Relations (ICCR) und Indian Council of World Affairs (ICWA) Public Diplomacy. In Vietnam ist vor allem die staatliche Vietnam Academy of Social Sciences (VASS) für Public Diplomacy zuständig. Während Premierminister Modis Besuch in Hanoi 2016 unterzeichneten die VASS und die ICWA eine Absichtserklärung. Seitdem wurden zahlreiche Dialoge zwischen beiden Organisationen durchgeführt. Innerhalb der VASS ist vor allem das Institute for Indian and Southwest Asian Studies (VIISAS) für die Förderung von internationalen Kooperationen mit Indien zuständig. Seit ihrer Etablierung im Jahr 2011 hat die VIISAS viel für die Ausweitung der indisch-vietnamesischen Beziehungen getan. Sie ist sehr dynamisch darin, Zuhörer über indische Außenpolitik und neue Entwicklungen in Indien zu informieren, um für ein neues Bild von einem starken und dynamischen Indien zu werben. Die VIISAS hat Absichtserklärungen mit einer Reihe von indischen Forschungsinstituten in verschiedenen Städten Indiens, einschließlich Kolkata, Madras (Chennai), Tirupati, Neu Delhi und Shillong, geschlossen. Indien

wiederum hat 2016 das Swami Vivekananda Cultural Centre (SVCC) in Hanoi eröffnet und hat zahlreiche Aktivitäten kultureller Diplomatie durchgeführt. Das SVCC Hanoi hat einer großen Zahl an Vietnamesen die indische Kultur nahegebracht, indem es eine Reihe von Events organisiert hat. Zu diesen zählen die Eröffnung von Tanzklassen, Musik- und Yogakurse sowie Sanskrit Sprachkurse. Darüber hinaus hat das SVCC Hanoi Ausstellungen, Filmvorführungen, Vorlesungen über indische Kultur und bedeutende Personen und Diskussionsrunden über Bücher durchgeführt. Außerdem arbeitet das SVCC eng mit dem Institute of Indian and Southwest Asian Studies, der Hanoi Union for India–Vietnam Friendship Organisation, dem Department of Indian Studies und dem Centre of Indian Studies in Hanoi zusammen, um indische kulturelle Events zu organisieren. So arbeitete die SVCC im Oktober 2020 mit der VIISAS und der Vinh Universität in der Nghệ An Provinz zusammen und organisierte die Indischen Kulturtage in Vietnam. Die SVCC unterhält außerdem Beziehungen zu Angehörigen verschiedener vietnamesischer Bevölkerungsklassen. Dies schließt Studenten, Dozenten, Akademiker, Gesetzgeber und Individuen, die in den Bereichen Kultur und Außenpolitik tätig sind, mit ein (Nga, Quang 2021, 295-297).

Ein wichtiges Werkzeug der kulturellen Diplomatie, welches Indien nutzt, um die Beziehungen zu Vietnam zu verbessern, ist Yoga. Während der Covid-19 Pandemie sandte Premierminister Modi die Nachricht “Yoga for peace and harmony” an die Welt und Vietnam. In den letzten Jahren hat eine stetig wachsende Zahl der Vietnamesen damit begonnen, Yoga zu praktizieren. Die gemeinsame Praktik und die Wertschätzung von Yoga haben beide Staaten näher zusammengebracht (Nga, Quang 2021, 297).

Vietnam nutzt verschiedene Maßnahmen, um eine engere Beziehung zu Indien zu schaffen. Diese inkludieren die Etablierung einer direkten Flugverbindung zwischen beiden Staaten im Oktober 2019, die Verbreitung vietnamesischer Küche (durch die Eröffnung von vietnamesischen Restaurants in Indien im Mai 2019 und die Gründung des Klubs der Kulinarik Botschafter in Neu Delhi), die Aussendung von Vietnamesischen Künstlergruppen nach Indien, die Einladung indischer Tanzgruppen nach Vietnam, die Organisation zahlreicher Onlineseminare, den Bau einer Ho Chi Minh Statue in Neu Delhi, die Präsentation vietnamesischer Filme in Indien, die Gründung des Centre for Vietnamese Studies in Neu Delhi, die Etablierung der Vietnam–Ho Chi Minh Bücherecke in der Central Secretariat Library in Neu Delhi und die Publikation gemeinsamer Bücher über Indien und Vietnam (Nga, Quang 2021, 298).

Es gibt ein klares Interesse beider Staaten daran, ihre Beziehung auch über eine strategische Partnerschaft hinaus auszudehnen. Gerade im ökonomischen Bereich streben Indien und Vietnam eine engere Zusammenarbeit an. Laut der ehemaligen Ministerin (Ost) des indischen Außenministeriums, Preeti Saran, ist der bilaterale Handel zwischen beiden Ländern in den letzten Jahren jährlich um 26 Prozent gestiegen. Statistiken der Zollbehörde Vietnams stützen Sarans Aussage und zeigen, dass der bilaterale Handel sowohl qualitativ als auch quantitativ gestiegen ist (Thi Le 2017, 404).

Ein gutes Beispiel für indisch-vietnamesische Kooperationen im zivilen Bereich findet sich im nuklearen Sektor. Indien und Vietnam unterzeichneten im August 2017 ein Abkommen zur "Cooperation in the Peaceful Uses of Nuclear Energy". Seither arbeiten beide Staaten gemeinsam an zivilen Nuklearprojekten (Solanki 2021, 223). Auch in anderen Bereichen des Energiesektors kooperieren beide Staaten miteinander. So führen Indien und Vietnam bereits seit 1988 gemeinsame Explorationsarbeiten in Blöcken nahe der vietnamesischen Küste durch. Damals unterzeichnete ONGC Videsh Ltd (OVL), ein Überseearm von Indiens Oil and Natural Gas Corporation (ONGC), einen Vertrag zur Produktionsbeteiligung für die Erschließung von Vietnams Block 6.1 mit PetroVietnam. Der Block produziert gegenwärtig Erdgas. Im April 1999 folgten zwei Abkommen über den Start eines vietnamesischen 1,5 Milliarden Dollar Projektes zur Gasförderung, zwischen OVL, BP und Statoil. Im September 1999 folgte ein Abkommen zwischen OVL und PetroVietnam, in welchem OVL einen 10 Prozent Anteil am Offshore-Gas in den Lan Tay- und Lan Do Gasfeldern, erhielt. Im Mai 2006 unterzeichnete die OVL einen Vertrag zur Produktionsbeteiligung für einen 100 Prozent Anteil in zwei weiteren vietnamesischen Erschließungsblöcken, Block 127 und Block 128. Im September 2013 unterzeichneten OVL und PetroVietnam eine Absichtserklärung für neue Investments in Vietnams Öl- und Gas Blöcken. PetroVietnam bot OVL fünf weitere Blöcke für die Erschließung und Produktion von Öl und Gas. Im September 2014 unterzeichneten OVL und PetroVietnam eine Absichtserklärung für eine Ausweitung der Erschließungsaktivitäten von OVL in Vietnam in 2-3 zusätzlichen Blöcken und einer möglichen Beteiligung PetroVietnams in Erschließungsblöcken der OVL. Darauf folgte im Oktober 2014 die Unterzeichnung einer zusätzlichen Absichtserklärung für die Erschließung der Blöcke der OVL in der Bucht der Bengalen. Die OVL und PetroVietnam unterzeichneten außerdem eine Absichtserklärung für die Erschließung

von PetroVietnam's Blöcken 102/10 und 106/10 und OVL's Block 128. Bis Mai 2019, als Indiens Vizepräsident Vietnam besuchte, hatte die OVL bereits mehr als 530 Millionen Dollar in die Öl- und Gasexploration in Vietnam investiert und untersuchte die Notwendigkeit eines weiteren Investments von 136 Millionen Dollar, um weitere Gasvorkommen zu entdecken (Solanki 2021, 229-230; Mishra 2014, 5).

Wachsende Spannungen mit China scheinen Indien und Vietnam in vielen Bereichen enger zusammengebracht zu haben. Dies gilt vor allem für ihre Haltung, was den Indo-Pazifik betrifft. Während eines virtuellen Gipfeltreffens zwischen den indischen und vietnamesischen Staatsoberhäuptern im Dezember 2020 veröffentlichten beide Staaten ein Joint Vision Statement. In diesem wurde bekannt gegeben, dass beide Seiten zusammenarbeiten werden, um eine friedvolle, stabile, sichere, freie, offene, inklusive und auf Regeln basierende Indo-Pazifik Region zu schaffen. Das Dokument verweist auch auf die entstehende geopolitische und geoökonomische Landschaft in der Region und über diese hinaus, auch wenn China nicht explizit als gemeinsame Herausforderung genannt wird (Solanki 2021, 228; Indian Ministry of External Affairs 2020).

Eine weitere Region, die im Joint Vision Statement aus dem Dezember 2020 angesprochen wird, ist das Südchinesische Meer. Beide Staatsoberhäupter sprachen sich für die Wahrung von Frieden, Stabilität, Sicherheit, Schifffahrtsfreiheit und der Möglichkeit zum Überflug des Südchinesischen Meeres aus. Gleichzeitig setzten sie sich für die friedvolle Lösung von Konflikten in der Region ohne den Nutzen von Drohungen und Gewalt gemäß dem Völkerrecht, im Besonderen der 1982 UNCLOS, ein. Beide Staatsoberhäupter haben sich außerdem für eine vollständige und effektive Einführung der "Declaration on the Conduct of Parties in the South China Sea" in ihrer Gesamtheit sowie die Aushandlung eines wirksamen Verhaltenskodex für das Südchinesische Meer eingesetzt. Der erste Satz des Dokuments hebt die gemeinsame Verpflichtung zur Einhaltung des Internationalen Rechts hervor. Die Verpflichtung dem Internationalen Recht gegenüber bringt Neu Delhi und Hanoi in eine entgegengesetzte Position zu Beijing. Denn China hat bereits in mehreren Fällen internationale Gesetze im Südchinesischen Meer gebrochen. Beispielsweise als 2014 eine chinesische Ölbohrplattform in Vietnams Ausschließliche Wirtschaftszone eindrang oder Beijings Bruch der United Nations Convention on the Law of Sea (UNCLOS) durch die chinesischen Gebietsansprüche im Südchinesischen Meer (Solanki 2021, 229; Indian Ministry of External Affairs 2020).

Unter Berücksichtigung der genannten Aspekte ihrer bisherigen Beziehung ist Vietnam einer der Staaten, bei dem eine relativ hohe Chance besteht, dass er sich unter bestimmten Umständen mit Indien gegen China verbünden würde. Dies lässt sich unter anderem auf die negative Geschichte (chinesischer Angriffskrieg gegen Vietnam) zwischen Vietnam und China zurückführen. Ein entscheidender Grund ist darüber hinaus der fortlaufende maritime Territorialstreit zwischen Vietnam und China.

4.5.5 Indiens Bündnisse mit Bhutan

Bhutan gilt schon immer als ein strategischer Puffer für den Siliguri-Korridor, der Indiens nordöstliche Staaten mit dem Rest des Landes verbindet (Holslag 2009, 818). Historisch teilen Indien und Bhutan enge Beziehungen. Diplomatische Verbindungen zwischen beiden Staaten bestehen bereits seit etwa 50 Jahren. Neu Delhi etablierte 1968 diplomatische Beziehungen mit Thimphu. Politisch ist Bhutan Indiens engster Nachbar in Südasien. Generell ist die Beziehung zwischen beiden Ländern freundschaftlich und Bhutan unterstützt sogar Indiens Position auf regionaler und globaler Ebene. Geschichtlich gesehen gab es weder geopolitische Rivalitäten noch große Konflikte oder Uneinigkeiten zwischen beiden Staaten (Ranjan 2018, 1; Sarki 2019, 138). 2018 feierten Indien und Bhutan das goldene Jubiläum ihrer Beziehungen und organisierten Kulturprogramme in beiden Ländern (Sarki 2019, 143).

Bhutan ist bisweilen durchaus auch bereit, Indien auf regionaler Ebene militärisch zu unterstützen. So startete die bhutanesische Armee beispielsweise im Jahr 2004 “Operation All Clear”. Im Zuge der Operation wurden 30 Camps von Indien feindlich gesonnenen Rebellengruppen, wie beispielsweise der United Liberation Front of Assam, der National Democratic Front of Boroland und der Kamtapur Liberation Organisation, in den bhutanischen Wäldern zerstört und gefangengenommene Militaristen wurden an Indien übergeben (Sarki 2019, 144-145).

Indien hat seine Rolle als Nachfolger des Britischen Imperiums in der Region genutzt, um eine enge Beziehung mit Bhutan aufzubauen. Ab 1947 begann Bhutan nachdrücklich, seine Freundschaft mit dem postkolonialen Indien zu betonen (Kaul 2021, 298-299). Im Jahr 1949 schlossen beide Staaten das Bhutan-Indien Abkommen, welches dafür sorgte, dass Bhutan Teil der indischen Einflusssphäre wurde. Auch wenn das Abkommen 2007 aktualisiert wurde, wird Bhutan häufig als ein indisches

Protektorat angesehen. Darüber hinaus ist Bhutan der größte Empfänger von indischen Hilfslieferungen (Kaul 2021, 306-307; Indian Ministry of External Affairs 1949).

Bei dem Abkommen von 1949 und den indischen Hilfslieferungen muss allerdings berücksichtigt werden, dass diese durchaus nicht nur positiv für die diplomatischen Beziehungen zwischen Indien und Bhutan waren. So interpretierte Neu Delhi das Abkommen beispielsweise als Verbot außenpolitischer Beziehungen Bhutans ohne indische Erlaubnis. Thimphu war der Ansicht, das Abkommen würde ihnen lediglich vorschreiben, indischen Rat in außenpolitischen Fragen einzuholen, nicht aber diesen auch befolgen zu müssen. Da Bhutan fest entschlossen war sich nach der eigenen Interpretation des Abkommens von 1949 zu richten, setzte Indien in den 1960er Jahren die Hilfslieferungen an das Land aus, um dieses unter Druck zu setzen. Dies war allerdings wenig erfolgreich, da die bhutanesische Versammlung einstimmig dafür stimmte, dass es besser wäre, gar keine Hilfslieferungen zu erhalten als solche, die auf diese Art und Weise unterbrochen werden (Kaul 2021, 310-311).

Immer wieder kommt es zu Staatsbesuchen indischer Premierminister in Bhutan. 1958 stattete der indische Premierminister Jawaharlal Nehru Bhutan einen Besuch ab. Nehrus Staatsbesuch wurde von indischer Seite absichtlich so inszeniert, dass er auch heute noch als Zeichen der Freundschaft zwischen beiden Ländern angesehen wird. So schuf man die Narrative davon, wie Nehru auf dem Rücken eines Yaks tagelang reiste, um das abgelegene Bhutan zu erreichen (Kaul 2021, 307; Indian Ministry of External Affairs 2009). Im Jahr 2008 besuchte Indiens Premierminister Manmohan Singh Bhutans Hauptstadt Thimphu. 2014 besuchte Indiens Premierminister Narendra Modi Bhutan (Ranjan 2018, 3-4). Durchaus waren nicht alle der Staatsbesuche indischer Premierminister in Bhutan von großem Erfolg gekrönt. So wird Nehrus Besuch zwar als ein wichtiges Zeichen angesehen, wurde zum damaligen Zeitpunkt von der bhutanesischen Regierung allerdings mit Unverbindlichkeit erwidert (Kaul 2021, 310). Dennoch lässt sich nicht abstreiten, dass die häufigen Staatsbesuche Indiens dabei helfen, die Beziehung zu Bhutan auszubauen.

Auch die bhutanesischen Staatsoberhäupter besuchen bisweilen Indien. So begab sich Bhutans Premierminister Lotay Tshering im Dezember auf Staatsbesuch nach Indien. Dabei wurde er von dem Außenminister Tandi Dorji, dem Minister für Wirtschaftsangelegenheiten Loknath Sharma und einigen hochrangigen Mitgliedern der Regierung Bhutans begleitet. Während des Besuches bekundeten Premierminister

Tshering und Premierminister Modi, dass sie sich nach wie vor in der Pflicht sehen, die Kooperation zwischen ihren Staaten in allen Bereichen, welche von gemeinsamem Interesse sind, beizubehalten und die bilaterale Partnerschaft weiter auszubauen (Sarki 2019, 146).

Die Verbindungen zwischen Indien und Bhutan bergen einiges an Konfliktpotenzial mit China, da sowohl die VRC als auch Bhutan Anspruch auf Gebiete in der Grenzregion erheben. So gab es im Jahr 2017 eine Konfrontation zwischen indischen und chinesischen Truppen auf dem Doklam Plateau. Die Krise dauerte insgesamt 73 Tage und auch wenn beide Seiten keine fortschrittlichen militärischen Waffen einsetzten und sich die Soldaten unbewaffnet konfrontierten, mobilisierten beide Staaten zumindest teilweise und nutzten sehr antagonistische Rhetorik gegeneinander (Paul 2018, 52).

Ökonomisch ist Bhutan durch Handel eng mit Indien verbunden (Kaul 2021, 301). Auch im Bereich der Energieversorgung kooperieren beide Staaten miteinander. So hat Indien Bhutan bei der Entwicklung seiner Wasserkraftprojekte geholfen. Die erste Kooperation dieser Art zwischen beiden Ländern fand im Jahr 1961 statt. Seitdem sind eine Reihe von indischen Wasserkraftunternehmen in Bhutan aktiv geworden. Die Kooperation 1961 diente dazu, die Wasserkraft des Flusses Jaldhaka nutzbar zu machen. Im Jahr 1966 wurde das Projekt abgeschlossen. 1974 folgte eine weitere Wasserkraftkooperation zwischen Indien und Bhutan, das Chukha Wasserkraftprojekt. Die Inbetriebnahme startete 1988. 1998 begann die Arbeit am Tala Wasserkraftprojekt, dem größten Projekt dieser Art in Bhutan. Die indischen Unternehmen Bharat Heavy Electrical Limited of India, Hindustan Construction Company, Larsen and Tubro und Jaiprakash Industries waren am Bau beteiligt. Es wurde 2008 in Betrieb genommen. Im Jahr 2006 unterzeichneten Indien und Bhutan ein umfassendes Abkommen im Wasserkraftsektor, welches im März 2009 um ein zusätzliches Protokoll erweitert wurde. Besagtes Protokoll verpflichtete Indien dazu, Bhutan dabei zu helfen, bis 2020 ein Minimum von 10000 Megawatt an Wasserkraft zu entwickeln. Des Weiteren erklärte Neu Delhi sich bereit, jeglichen Energieüberschuss von den Wasserkraftprojekten in Bhutan zu importieren. Ziel des Abkommens war es, Bhutan zu einem autarken Staat im Bereich der Stromerzeugung zu machen und das Handelsdefizit mit Indien zu verkleinern. Die Unterzeichnung des Abkommens 2006 stieß eine Reihe an weiteren Bauprojekten im Wasserkraftsektor an. Punatsangchu-I ist eins dieser Projekte. Es befindet sich auf der linken Seite des Punatsangchu Flusses. Die

Konstruktion begann im Jahr 2008. Ein weiteres Projekt, welches seinen Ursprung im Abkommen von 2006 hat, ist Punatsangchu-II. Dieses befindet sich im gleichen Distrikt wie Punatsangchu-I und der Bau begann 2010. Neben den Projekten an Flussläufen kooperieren Indien und Bhutan auch bei einigen Reservoirprojekten, wie beispielsweise Sunkosh und Kuri-Gongri (Ranjan 2018, 1-4).

In den letzten Jahren hat sich allerdings Unmut über Indiens Wasserkraftengagement in Bhutan bei einem Teil der bhutanischen Bevölkerung gebildet (Ranjan 2018, 2). Die Bhutanesen werfen Indien vor, billig Elektrizität von den Wasserkraftwerken in Bhutan zu kaufen. Beispielsweise lag die Tarifrate für Importe von Wasserkraftelektrizität vom Tala Wasserkraftprojekt nach Indien im Jahr 2017 bei 1,80 Bhutanesischen Ngultrum, also 0,03 Singapur-Dollar per Einheit. Diese Rate lag deutlich unter dem Preis des indischen Binnenmarktes, welcher sich auf 7 bis 8 Rupien per Einheit, also 15 bis 16 Singapur-Cents, belief. Hinzu kommt, dass es in Bhutan Sorgen über Verzögerungen bei der Fertigstellung von Wasserkraftprojekten gibt. Dies ist besonders kritisch, da sich der Kredit, welchen Indien an Bhutan vergeben hat, jedes Jahr um 10 Prozent erhöht, was die Schulden des Landes vergrößert. Darüber hinaus hat die Implementierung der Güter- und Dienstleistungssteuer in Indien im Jahr 2017 dazu geführt, dass die indischen Exporte nach Bhutan günstiger sind als die Importe aus Bhutan. Dies führt zu einem Wachstum des Handelsdefizits mit Indien (Ranjan 2018, 5-7). Neben den Wasserkraftwerken gibt es weitere Bauprojekte in Bhutan, auf die Indien zumindest indirekt Einfluss hat. Denn die meisten Wanderarbeiter, welche beim Bau der Straßen und der Infrastruktur des Bildungssystems helfen, stammen aus Indien, was einige indische und bhutanesische Autoren bisweilen als weiteres Zeichen der Freundschaft zwischen beiden Staaten interpretieren (Kaul 2021, 309-310).

Darüber hinaus nutzt Indien auch Paradiplomatie, um die eigene Beziehung zu Bhutan zu verbessern. So gibt es Annäherungen zwischen Vertretern der indischen Bundesstaaten und der bhutanischen Regierung. Beispielsweise besuchte die Chiefministerin von Westbengalen, Mamata Banerjee, vom 5-9 Oktober 2015 auf Einladung des ehemaligen bhutanesischen Premierministers Tshering Tobgay Bhutan. Darüber hinaus besuchte Tshering Tobgay im Jahr 2016 zweimal Westbengalen (Sarki 2019, 142-143).

Auch wenn Indien und Bhutan ihre Beziehung durch Diplomatie und Paradiplomatie stärken und durch eine lange Freundschaft verbunden sind, sollte man diese nicht für

selbstverständlich halten. So äußerte sich die bhutanesische Regierung nicht zur chinesischen Okkupation von Doklam. Die bhutanesische Regierung scheint den indisch-chinesischen Konflikt um Bhutan als irrelevant oder sogar schädlich für die eigenen Interessen anzusehen. Dies in Kombination mit dem großen Misstrauen, welches Indien jeglichem diplomatischen Kontakt zwischen Bhutan und China entgegenbringt, sorgt dafür, dass die Beziehung zwischen beiden Staaten nicht so gefestigt ist, wie sie auf den ersten Blick scheint (Kaul 2021, 314; Kumar, Meena 2019, 98-99).

Der Konflikt zwischen Beijing und Neu Delhi um Doklam im Jahr 2017 hat auch dazu geführt, dass das Gefühl der Unsicherheit in Bhutan gewachsen ist. Denn es gelang China 2017, die administrative Kontrolle über die Region zu erlangen, ohne dass Indien in der Lage war, dies zu verhindern oder die Kontrolle zurückzuerlangen. Dadurch ist das Vertrauen in den Schutz Indiens vor China in Bhutan gesunken. Dementsprechend ist das Land nun noch weniger daran interessiert, im Konfliktfall für Indien Partei zu ergreifen. Gleichzeitig ist Bhutan allerdings nicht in der Lage, seine Grenzstreitigkeiten mit China ohne Weiteres beizulegen, da die Doklam Region von strategischem Interesse für Indien ist. Die indischen Interessen stehen in diesem Fall also denen Bhutans im Weg. So war die bhutanesische Bevölkerung über die verfahrene Situation zwischen China und Indien an der Grenze verärgert und fürchtete eine Eskalation. Dies überrascht keineswegs, denn schließlich ist die rivalisierende und teilweise offen feindselige Dynamik zwischen Indien und China die größte Sicherheitsbedrohung für Bhutan. Die bhutanesische Außenpolitik ist konstant dazu gezwungen, Indien zu besänftigen, und muss sich daher in strategisches Schweigen hüllen, obwohl die eigene Beziehung zu China freundschaftlich ist (Kaul 2021, 315-318).

Auch wenn also eine seit Jahrzehnten andauernde Freundschaft zwischen Indien und Bhutan besteht, ist es sehr unwahrscheinlich, dass die bhutanesische Regierung Interesse daran hat, Indien bei einem balancing Chinas zu unterstützen.

4.5.6 Indiens Bündnisse mit Südkorea

Indien und Südkorea sind durch den Buddhismus historisch eng miteinander verbunden. Der Buddhismus kam von China aus im Jahr 372 A.D. nach Koguryo, dem nördlichsten Königreich Koreas. In den folgenden Jahrhunderten reisten viele buddhistische Mönche zwischen Korea und Indien hin und her. Dies führte zu einem regen kulturellen

Austausch zwischen beiden Staaten. Als Indien und Korea unter kolonialer Besetzung standen, tauschten die Freiheitskämpfer beider Staaten Informationen aus und versuchten, einander moralische Unterstützung zu leisten. So adressierte der Indische Nationalkongress die Probleme in Korea auf seinen jährlichen Konferenzen und Jawaharlal Nehru erwähnte Korea in Briefen an seine Tochter (Kim, Kumar 2023, 8).

Während des Kalten Krieges waren die diplomatischen Beziehungen zwischen Indien und Südkorea symbolisch und begrenzt. Die bipolare internationale Ordnung während des Kalten Krieges und das divergierende ökonomische Modell, welches beide Länder verfolgten, hinderten ihre Beziehung daran, an Substanz zu gewinnen (John 2020, 208; Kim, Kumar 2023, 2).

Im Jahr 1973 etablierten Indien und Südkorea diplomatische Beziehungen miteinander. Dennoch blieb der bilaterale Austausch zwischen beiden Staaten zunächst insignifikant, wodurch jegliche Wahrscheinlichkeit einer kulturellen Verbindung oder eines Austausches der Bürger beider Länder gering war. Erst später schritt ihre bilaterale Beziehung signifikant fort (Kim, Kumar 2023, 9).

Seit Mitte der 1990er Jahre, nach dem Ende des Kalten Krieges und Indiens ökonomischer Liberalisierung, entwickelten sich die bilateralen Beziehungen in eine neue Richtung (John 2020, 208). Nach dem Kalten Krieg adaptierte Indien darüber hinaus eine neue regionale Strategie, indem es 1992 die “Look East Policy” startete, um seine Beziehungen zu den ostasiatischen Staaten zu verbessern (Kim, Kumar 2023, 2; Sinha 2016). Indien wandte sich als Teil der “Look East Policy” auch an Korea. Koreanische Konglomerate reagierten schnell und nutzten die Möglichkeiten, welche durch die Reform entstanden. Im Verlauf des Prozesses ihrer Etablierung in Indien spielten die südkoreanischen Unternehmen eine wichtige Rolle bei der Bildung des Fundaments der indisch-koreanischen Beziehungen (John 2020, 208).

Auch Südkoreas Außenpolitik wandelte sich nach dem Kalten Krieg. Das Land etablierte diplomatische Beziehungen mit Russland und China. Als ein Resultat kam es 1993 zum ersten indisch-südkoreanischen Gipfeltreffen (Kim, Kumar 2023, 2). Im Jahr 2002 richteten Indien und Südkorea zudem ein Treffen der “Community of Democracies” auf ministerialer Ebene gemeinsam in Seoul aus (Dsouza 2020, 6).

In den ersten zwei Jahrzehnten nach Ende des Kalten Krieges waren die Beziehungen zwischen Indien und Südkorea primär von ökonomischen und kommerziellen Interessen

getrieben (John 2020, 209). Grund dafür waren die ökonomische Liberalisierung in Indien und die Öffnung des domestischen Marktes für ausländische Unternehmen sowie Südkoreas Suche nach neuen Märkten in Asien, nachdem es in den USA zunehmend zu einem Anstieg des Handelsprotektivismus kam (Kim, Kumar 2023, 2). Beispielsweise unterzeichneten beide Staaten im Jahr 2009 ein Freihandelsabkommen, das Comprehensive Economic Partnership Agreement (CEPA), um ihre ökonomischen Verbindungen zu stärken. Südkorea war damit der erste OECD-Staat, mit dem Indien ein Freihandelsabkommen unterzeichnet hat (John 2020, 209).

In der zweiten Hälfte der 2000er erhielt die südkoreanisch-indische Beziehung allerdings darüber hinaus eine strategische Komponente (John 2020, 209). Im Januar 2010 trat das „Comprehensive Economic Partnership Agreement“ zwischen Südkorea und Indien in Kraft. Das Abkommen wertete die Beziehung beider Staaten zu einer strategischen Partnerschaft mit besonderem Fokus auf der maritimen Kooperation auf (Frankel 2011, 11; Kim, Kumar 2023, 2). Indiens hervortretender Status als eine aufsteigende Macht und Südkoreas Aufstieg zu einer Mittelmacht führten zu dem Beschluss der strategischen Partnerschaft (John 2020, 209). Darüber hinaus trugen auch Indiens und Südkoreas ähnliche Geschichte nationaler Teilung und Konfrontation mit ihren unzufriedenen Nachbarländern (Pakistan und Nordkorea) sowie die Erduldung des mächtigen Nachbarn China dazu bei, dass die strategische Partnerschaft geschlossen wurde und beide Staaten zunehmend enger miteinander zusammenarbeiten (Dsouza 2020, 6). Die Aufwertung der indisch-südkoreanischen Beziehung zu einer strategischen Partnerschaft ist Teil einer bilateralen Agenda, welche auch Kooperationen in den Bereichen Sicherheit und Verteidigung, Wissenschaft und Technologie sowie Nuklearenergie und Weltraum miteinschließt (John 2020, 209).

Im Juli 2011 unterzeichneten Seoul und Neu Delhi zudem ein ziviles Nuklearabkommen. Südkoreas damaliger Präsident Lee Myung-bak bezeichnete den Deal als einen “historischen Meilenstein” (John 2020, 209; Embassy of India, Seoul 2013).

Der Verteidigungssektor war bereits seit 2005 Teil der bilateralen Agenda beider Staaten, da Südkorea und Indien zum damaligen Zeitpunkt eine Grundsatzvereinbarung über den Austausch von Verteidigungslogistik und Vorräten geschlossen hatten. In den späteren Jahren gewann die Verteidigungspartnerschaft zwischen beiden Staaten an Momentum. 2010 besuchte der indische Verteidigungsminister zum ersten Mal

Südkorea. Nachdem Indien das Potenzial einer Verteidigungspartnerschaft mit Südkorea erkannte, schickte man im Jahr 2012 einen dauerhaften Verteidigungsattaché nach Seoul (John 2020, 209).

Während eines Besuches der damaligen südkoreanischen Präsidentin Park Guen-hye 2014 in Indien unterzeichneten beide Staaten ein Abkommen zum Austausch geheimer Militärinformationen. Teil des Abkommens ist der Austausch von Geheimdienstinformationen über den Tausch von Nuklear- und Raketeninformationen zwischen Nordkorea und Pakistan (John 2020, 209; Kim, Kumar 2023, 12).

Im Mai 2015, während eines Besuches des indischen Premierministers Narendra Modi in Südkorea, folgte eine weitere Aufwertung der Beziehungen zwischen Indien und Südkorea zu einer Special Strategic Partnership (SSP). Nach der Unterzeichnung nannte Premierminister Modi Südkorea einen bedeutenden Partner in Indiens ökonomischer Entwicklung und einen unverzichtbaren Partner bei der Umsetzung der indischen "Act East Policy" (AEP) (John 2020, 207; Indian Ministry of External Affairs 2015).

Um die strategische Kommunikation zwischen beiden Staaten zu erhöhen, etablierten ihre Regierungen den "2+2 Foreign and Defence Dialogue" zwischen Vizeministern und Ministern (John 2020, 209; Indian Ministry of External Affairs 2023).

Die SSP hat dazu geführt, dass Indien und Südkorea engere Beziehungen im Rüstungssektor eingegangen sind. Neu Delhis Streben danach, Indien zu einem Produktionszentrum für die Verteidigungsindustrie zu machen, sowie die Suche nach neuen Partnern in diesem Bereich und Seouls Versuche, die eigene Präsenz auf dem globalen Rüstungsmarkt zu erhöhen, haben den Weg für die neue Kooperation geebnet. Tatsächlich hat es bereits erste Zusammenarbeiten zwischen indischen und südkoreanischen Rüstungsunternehmen gegeben. So gibt es beispielsweise eine gemeinschaftliche Unternehmung zwischen Indiens Larsen & Toubro (L&T) und Südkoreas Samsung-Techwin, um K-9 Vajra Haubitzen für die indische Armee zu produzieren. Die Kosten der Bestellung werden auf 700 Millionen Dollar geschätzt. Darüber hinaus hat das indische Verteidigungsministerium sich entschieden, die in Südkorea gebaute Flugabwehrkanone Biho anzuschaffen. Indien und Südkorea planen, die Biho gemeinsam zu produzieren und zu vermarkten. Eine entsprechende Absichtserklärung wurde bereits zwischen dem südkoreanischen Unternehmen LIG Nex1 und der indischen Adani Group unterzeichnet. Außerdem hat Indiens Reliance

Defence Ltd ein Partnerschaftsabkommen mit LIG Nex1 geschlossen, um Militärsysteme in Indien produzieren zu können. Seoul und Neu Delhi streben darüber hinaus auch Kooperationen beim Bau von Marineschiffen an. So unterzeichneten beide Staaten im April 2017 eine Absichtserklärung zur gemeinsamen Kooperation im Schiffsbausektor der Verteidigungsindustrie (John 2020, 214-215).

Der Besuch von Premierminister Modi in Südkorea, welcher zum Beschluss der SSP führte, sollte nicht der letzte Staatsbesuch zwischen Repräsentanten beider Nationen bleiben. Im Februar 2019 besucht Modi erneut Südkorea (John 2020, 207). Einige Monate später, im September 2019, besuchte der indische Verteidigungsminister Rajnath Singh Südkorea. Während seines Besuchs unterzeichneten beide Staaten ein militärisches Logistikabkommen. Das Abkommen hilft der südkoreanischen und indischen Marine dabei, ihre operationalen Fähigkeiten auszubauen, indem sie ihre Basen für das Auftanken und die Instandhaltung ihrer Schiffe nutzen. Darüber hinaus zielt es auch darauf ab, die Interoperabilität zwischen den beiden Marinen zu erhöhen (John 2020, 212; Indian Ministry of Defence 2019).

Südkoreas ehemaliger Präsident Moon Jae-in trug ebenfalls dazu bei, dass die Beziehung seines Landes zu Indien enger wurde. Er hob Neu Delhis Status in der südkoreanischen Außenpolitik an und initiierte 2017 die New Southern Policy (NSP). Da die geopolitischen Spannungen zwischen China und den USA wachsen, zielte die NSP darauf ab, Südkoreas ökonomische und politische Verbindungen zu diversifizieren, sodass die Abhängigkeit von Großmächten reduziert wird, indem die Beziehungen zur ASEAN und Indien gestärkt werden. Infolgedessen begannen viele südkoreanische Unternehmen, die ASEAN und Indien als Alternativen zu Chinas Markt zu sehen (John 2020, 207; Kim, Kumar 2017, 3). Im gleichen Zeitraum begann Indien, Südkorea als Teil seiner neuen “Act East policy” für Ostasien mehr Bedeutung beizumessen. Daraufhin begann der politische und diplomatische Austausch zwischen beiden Staaten signifikant zu steigen. Es kam außerdem zu einem weiteren Anstieg der Aktivitäten südkoreanischer Konglomerate in Indien und ersten paradiplomatischen Bemühungen durch den Austausch wirtschaftlicher Delegationen der Bundesstaaten beider Länder (Kim, Kumar 2017, 3).

Später hob Präsident Moon Indiens Status als Teil der Vision von “Northeast Asia Plus” sogar so weit an, dass sich die Bedeutung Indiens für die südkoreanische Außenpolitik nun auf dem gleichen Level befindet wie die von traditionellen Partnern, wie zum

Beispiel den USA, China, Japan und Russland. Kurz nach Amtsantritt hatte Präsident Moon bereits einen Sondergesandten nach Indien geschickt. Auf die symbolische Geste folgte eine neue Strategie, welche 11 Ministerien involviert und vom ökonomischen Berater des Präsidenten geleitet wird. Diese soll die südkoreanischen Wirtschaftsbeziehungen zu Indien und den Mitgliedsstaaten der ASEAN ausbauen (John 2020, 210).

Im Jahr 2018 begab sich Präsident Moon dann persönlich auf Staatsbesuch nach Indien. Während des Besuches veröffentlichten beide Staaten ein Joint Vision Dokument. Bei diesem handelt es sich um eine Interessenkonvergenz zwischen der AEP und NSP. Die Vision legt den Fokus vor allem auf den Austausch zwischen den Bürgern beider Nationen. Gleichzeitig teilen Indien und Südkorea in dem Dokument auch ihre Pläne für die regionale Ordnung. Die Region soll laut der Vision friedvoll, stabil, sicher, frei, offen, inklusiv und regelbasiert sein. Um dies zu gewährleisten, müssen die Freiheit der Schifffahrt, der Überflug und ungehinderter rechtmäßiger Handel garantiert sein. Gleichzeitig schlagen beide Seiten ein Tripartite-Abkommen für Entwicklungsprojekte in Drittstaaten vor. Die Vertreter beider Länder bezeichneten die Beziehung zwischen Indien und Südkorea während des Treffens außerdem als zukunftsorientierte Partnerschaft mit einem Fokus auf den Menschen, den Wohlstand und den Frieden. Darüber hinaus wurden während Präsident Moons Staatsbesuch MoUs in den Bereichen Technologie, Handel und Erweiterung der CEPA unterzeichnet (John 2020, 211; Panda 2020, 1-2).

Im gleichen Jahr besuchte auch die südkoreanische First Lady Madam Moon Indien. Während der Deepotsva Feiern besuchte sie die indische Stadt Ayodhya, was vielen Indern zusagte. Ihr Besuch machte den koreanischen Mythos einer zweitausend Jahre alten ehelichen Verbindung zwischen Indien und Südkorea populär. Die Südkoreaner glauben, dass die indische Prinzessin Suriratna von Ayodhya, in Korea auch als Heo Hwang-ok bekannt, nach Korea reiste und den koreanischen König Kim Suro heiratete. Sie brachte zahlreiche kulturelle Elemente Indiens mit nach Korea, unter anderem eine Pagode. In Südkorea ist die Geschichte der Prinzessin sehr beliebt. Angeblich sollen zwei ihrer Kinder ihren Familiennamen “Hao” getragen haben. Daher behaupten alle Koreaner, die den Nachnamen Hao tragen oder zum Kimhae Kim Klan gehören, Familienbeziehungen nach Indien zu besitzen (John 2020, 213; Kim, Kumar 2023, 7-8). Die Geschichte der indischen Prinzessin und die mit dieser verbundene kulturelle

Verbindung zwischen den beiden Staaten war in Indien allerdings lange nicht sonderlich bekannt. Während ihres Besuches legte Madam Moon den Grundstein für ein Denkmal der Prinzessin Suriratna in Ayodhya, welches von beiden Ländern zusammen errichtet wird (John 2020, 213).

Südkoreas großes Interesse daran, die Beziehungen zu Indien zu verbessern, lässt sich vor allem darauf zurückführen, dass Seoul versucht, mittels ökonomischer Diversifikation die Abhängigkeit von China zu reduzieren und seinen diplomatischen Horizont über Nordostasien hinaus auszudehnen (John 2020, 210). Darüber hinaus sucht Seoul kontinuierlich nach neuen Partnern, um die Herausforderungen, welche die vierte industrielle Revolution mit sich bringt, zu meistern. Indien als eine aufstrebende Wirtschaft ist ein präferierter Partner (Panda 2020, 2).

In der Vergangenheit sah Südkorea den Aufstieg Chinas als eine ökonomische Gelegenheit. Mittlerweile wird die südkoreanische Wahrnehmung von den eigenen ökonomischen Verbindungen zur Volksrepublik allerdings zunehmend negativer. China ist Südkoreas wichtigster ökonomischer Partner. Die Volksrepublik ist das wichtigste Land für südkoreanische Investments und macht zudem ein Fünftel des zwischenstaatlichen Handels Südkoreas aus. Seit der "Terminal High Altitude Area Defense" Kontroverse zwischen beiden Staaten im Jahr 2016 und den ökonomischen Nachwirkungen dieser wird die wirtschaftliche Abhängigkeit von der südkoreanischen Regierung allerdings zunehmend als ein Schwachpunkt gesehen. Damals hatte China auf die Stationierung der THAAD damit reagiert, dass es ökonomische Vergeltungsmaßnahmen gegen Südkorea einsetzte. Dies trieb Seoul noch stärker dazu nach neuen Partnern zu suchen (John 2020, 210-211; Panda 2020, 6). In den letzten Jahren gab es dementsprechend eine deutliche Verbesserung der Beziehungen zwischen Indien und Südkorea. Nicht nur ist die Anzahl an Staatsbesuchen hochrangiger Personen beider Nationen in den letzten Jahren stark gestiegen, auch wurden neue Instrumente zur Gesetzgebung und diplomatische Mechanismen eingeführt (John 2020, 208, Kim, Kumar 2023, 12).

Seit der Unterzeichnung der Special Strategic Partnership ist die Anzahl an Gipfeltreffen und Staatsbesuchen hochrangiger Regierungsvertreter zwischen Südkorea und Indien stark angestiegen. Es fanden seit Beschluss der SSP bereits 8 Gipfeltreffen statt. Zudem wurden 12 indische Ministeriumsdelegationen nach Südkorea gesendet und 11 koreanische Ministeriumsdelegationen nach Indien (John 2020, 213). Die

indischen Verteidigungsminister haben seit der Unterzeichnung mehrfach Südkorea besucht, in den Jahren 2015, 2017 und 2019. Davor war nur ein indischer Verteidigungsminister im Jahr 2012 auf Staatsbesuch in Südkorea. Der südkoreanische Verteidigungsminister besuchte Indien im Jahr 2018 und die Minister der Defense Acquisition Program Administration besuchten das Land in den Jahren 2016 und 2017 (John 2020, 215).

Auch in der Region des Indischen Ozeans kooperieren Neu Delhi und Seoul. Südkorea hat ein großes Interesse daran, dass die Region stabil bleibt, da diese als Durchgang für 30 Prozent der südkoreanischen Exporte und 90 Prozent der Öl- und Gaslieferungen des Landes dient. Um seine Interessen in der Region zu schützen, arbeitet Südkorea dementsprechend eng mit Indien zusammen. So trat das Land 2018 der Indian Ocean Rim Association (IORA) bei. Zudem beteiligt sich Südkorea schon seit dem Jahr 2009 an Anti-Piraterie Operationen in der Indischen Ozean Region. Bei ihren Missionen kooperiert die südkoreanische Marine mit der Combined Task Force 151, welche von den USA angeführt wird. 2012 trat Südkorea außerdem den von Indien, China und Japan koordinierten Marinepatrouillen und Escort Missionen im Golf von Aden bei (John 2020, 212). Darüber hinaus haben die indische und südkoreanische Marine bereits eine gemeinsame Übung im Indischen Ozean durchgeführt und eine Flotte südkoreanischer Kriegsschiffe besuchte im Oktober 2017 Mumbai. An der Übung war ein Spektrum an Zerstörern, Militärschiffen und anderen Assets beider Nationen beteiligt. In den folgenden drei Jahren besuchten 5 indische Militärschiffe Südkorea, um die Kooperation zwischen den Marinen beider Staaten auszuweiten. Laut der indischen Marine dienten die Besuche in Südkorea sowohl dazu, Indiens “Act East” Strategie zu demonstrieren und die operationale Reichweite indischer Kriegsschiffe zu erhöhen, als auch dazu, die Kooperation mit der südkoreanischen Marine auszuweiten. Auch die Küstenwachen beider Staaten haben in den letzten Jahren damit begonnen, zu kooperieren. So besuchte ein Schiff der südkoreanischen Küstenwache Indien im Jahr 2016 und ein Jahr später besuchte ein Schiff der indischen Küstenwache Südkorea, um an gemeinsamen Übungen teilzunehmen. Im April 2018 führten die Küstenwachen beider Staaten eine erweiterte Version ihrer bilateralen Manöver, “Sahyog-Hyeoblyeog 2018” genannt, nahe Chennai durch, um die maritime Sicherheit in der Indischen Ozean Region zu erhöhen (John 2020, 215; Sellak 2017). Im April 2019 nahmen indische

Marineschiffe zudem an einer gemeinsamen Marineübung mit Südkorea nahe Busan als Teil der ADMM plus teil (Panda 2020, 9).

Premierminister Modis Staatsbesuch 2015 in Südkorea hatte nicht nur auf die sicherheitspolitischen Aspekte der Beziehung zwischen beiden Staaten eine positive Wirkung. So stimmte Seoul 2015 auch zu, 10 Milliarden Dollar an Entwicklungshilfen für den Ausbau der indischen Infrastruktur bereitzustellen. Während des Besuches des indischen Finanzministers Arun Jaitley in Südkorea im Juni 2017 beschlossen Neu Delhi und Seoul ein Abkommen, um die Partnerschaft zur Infrastrukturentwicklung auszuarbeiten. Die beiden Staaten einigten sich darauf, die Gelder in den Bau von drei Megainfrastrukturprojekte, den Nagpur–Mumbai super communication expressway (NMSE), die Kalyan–Dombivali smart city und das Bandra Government Colony redevelopment zu investieren (John 2020, 215-216; Panda 2020, 6).

Auch in diversen ökonomischen und industriellen Sektoren ist die Zusammenarbeit zwischen Indien und Südkorea seither gewachsen. Die Sektoren Hafenentwicklung, Schiffsbau, Transport und Logistik stehen besonders stark im Fokus. So startete Neu Delhi 2015 die SAGARMALA Initiative, mit dem Ziel, die langen indischen Küstenlinien als potenzielle Quelle ökonomischen Wachstums zu nutzen. Dies stärkt die indisch-südkoreanische Beziehung, da Seoul über entsprechende Expertise als ein Weltführer in den Bereichen Verschiffung und maritime Logistik verfügt. Dementsprechend wählte Indien Südkorea als Partnerland für den ersten India Maritime Summit im Jahr 2016. Außerdem unterzeichneten Neu Delhi und Seoul im April 2016 ein bilaterales Abkommen zur Teilung von Technologien und Erfahrungen im Bereich der Entwicklung und Nutzung von Hafenanlagen sowie der gemeinsamen Arbeit an Hafenbauprojekten. Im April 2018 folgte ein Abkommen zur gemeinsamen Anerkennung des Ausweises für Seeleute. Dieser ermöglicht es indischen Matrosen, auf über 500 südkoreanischen Schiffen anzuheuern. Das Abkommen war das Resultat des Südkoreabesuches des indischen Ministers für Schifffahrt, Straßenverkehr und Autobahnen, Wasserressourcen, Flussentwicklung und Erneuerung des Ganga, Nitin Gadkari im Jahr 2018. Sein Besuch öffnete außerdem die Tore für potenzielle Partnerschaften in den Bereichen Schiffsbau, Wasserstraßen und Intelligente Verkehrssysteme (John 2020, 216; Panda 2020, 6; Indian Ministry of Ports, Shipping and Waterways 2016). Auch im Bereich der Straßen- und Eisenbahninfrastruktur entwickelt sich zunehmend eine bilaterale Partnerschaft zwischen Indien und Südkorea.

So schlossen die indische Research Design and Standards Organisation (RDSO) und das südkoreanische Railroad Research Institute (KRRI) während des Besuches von Präsident Moon in Indien 2018 ein Abkommen zur Kooperation bei der Eisenbahnforschung. Weitere geplante Schritte sind gemeinsame Forschungsprojekte, die Einrichtung einer fortschrittlichen Forschungseinrichtung in Indien und die Prüfung der Entwicklung eines Hochgeschwindigkeitszuges nach südkoreanischem Vorbild. Während Premierminister Modis Besuch in Südkorea 2019 wurde außerdem ein Abkommen über eine Kooperation der National Highway Authority of India und der südkoreanischen Express Way Cooperation geschlossen, damit beide Organisationen technisches Wissen, was Straßenbauprojekte betrifft, austauschen können (John 2020, 216).

Was Handel und Investments betrifft, steigt die indisch-südkoreanische Kooperation ebenfalls weiter an. 2015 beschlossen Neu Delhi und Seoul, die Comprehensive Economic Partnership (CEPA) zu erweitern. Während Präsident Moons Besuchs in Indien setzten beide Staaten zudem das Ziel, dass ihr gemeinsamer Handel bis 2030 50 Milliarden Dollar erreichen soll. In den vergangenen Jahren ist der bilaterale Handel zwischen Indien und Südkorea größtenteils gestiegen. Von 16,2 Milliarden Dollar im Jahr 2015 sank der Handel zunächst auf 15,7 Milliarden Dollar. Allerdings stieg der Handel in den darauffolgenden Jahren kontinuierlich an. So lag er 2017 bei 20 Milliarden Dollar und 2018 bei 21,5 Milliarden Dollar. Im Jahr 2022 erreichte der Handel zwischen beiden Staaten dann sogar 27,8 Milliarden Dollar (John 2020, 216-217; Kim, Kumar 2023, 12). Indien exportiert hauptsächlich mineralische Brennstoffe/Öldestillate (hauptsächlich Naphtha), Getreide sowie Eisen und Stahl nach Südkorea. Basismaterialien machen dabei etwa 74 % der indischen Exporte nach Südkorea aus. Südkorea exportiert vor allem mineralische Brennstoffe/Mineralöle, Aluminium und Waren aus Aluminium und elektrische Maschinen nach Indien (Dsouza 2020, 7).

Um das Wachstum der indisch-südkoreanischen Handelsbeziehungen besser zu unterstützen, gründeten das südkoreanische Ministerium für Handel und Energie, die südkoreanische Handelsbehörde und die südkoreanische Zollbehörde ein indisch-koreanisches CEPA Unterstützungszentrum in Neu Delhi. Das Ziel des Zentrums ist es, sicherzustellen, dass das CEPA richtig umgesetzt wird und der bilaterale Handel

gefördert wird, damit starke Partnerschaften zwischen den starken industriellen Akteuren beider Staaten gebildet werden (John 2020, 217).

Investments stellen ebenfalls eine starke Verbindung zwischen Indien und Südkorea dar. Seit den 1990er Jahren ist Südkorea eine wichtige Quelle für Investments in Indien. Während der 1990er Jahre gehörte das Land sogar zu den Top fünf Investoren in Indien und machte 13 Prozent der indischen DFI aus. In den frühen 2000er Jahren sanken die südkoreanischen Investments in Indien und waren im Vergleich zu denen anderer Staaten kleiner. Dies lässt sich teilweise auf den Fehlschlag des POSCO Projektes zurückführen. Das POSCO Projekt war der Versuch des südkoreanischen Unternehmens POSCO, einen Fabrikkomplex zur Stahlproduktion im indischen Bundesstaat Odisha zu errichten. Laut der südkoreanischen EXIM Bank sind Südkoreas Investments in den letzten Jahren allerdings wieder gestiegen. 2016 lagen sie bei 336 Millionen Dollar, 2017 waren sie auf 516 Millionen Dollar gestiegen und 2018 stiegen sie sogar auf 1053 Millionen Dollar. Die Investmentbeziehungen zwischen Indien und Südkorea haben auch zur Folge, dass es zunehmend zu gemeinsamen Unternehmungen von Firmen beider Staaten kommt. Dies weicht von südkoreanischen Investments in Indien in der Vergangenheit ab, da diese stets nur im Falle des vollständigen Besitzes eines Unternehmens getätigt wurden (John 2020, 217-218; Balaton-Chrimes 2015, 5).

Um die bilateralen Investments und kommerziellen Verbindungen zwischen beiden Staaten zu fördern, wurde eine Vielzahl an neuen Mechanismen geschaffen. An erster Stelle dieser steht “Korea Plus” aus dem Jahr 2016. Bei diesem handelt es sich um einen institutionellen Mechanismus, welcher innerhalb des indischen Handelsministeriums entstanden ist und südkoreanische Investitionsprojekte erleichtern und ausbauen soll. In den ersten 2 Jahren seiner Operation hat “Korea Plus” bereits über 100 südkoreanische Projekte in Indien mit auf den Weg gebracht. Eine weitere Initiative ist die “Future Strategy Group”, ein bilateraler Mechanismus, welcher 2010 gestartet wurde und an dem die Ministerien für Handel sowie die Ministerien für Wissenschaft und Technologie beider Staaten beteiligt sind, um Kooperationen bei der Entwicklung neuer Technologie zu fördern. Dazu initialisiert und identifiziert die “Future Strategy Group” Projekte in den Bereichen Zukunftstechnologie, Smart City, Grüne Technologie, Künstliche Intelligenz und Internet of Things, welche dann von Indien und Südkorea finanziert werden. Zur Herstellung von Handelsverbindungen gründeten Neu Delhi und Seoul außerdem das “India–Korea CEO Forum” und den “India–Korea Business

Summit". Hinzu kommt die Einweihung des "India–Korea Startup Hub" während Premierminister Modis Besuch in Südkorea im Februar 2019. Der "India–Korea Startup Hub" soll dazu dienen, die Startup Ökosysteme beider Staaten enger zusammenzubringen. Darüber hinaus planen beide Staaten auch die Etablierung eines "Korea Start-up Centre (KSG)" in Indien, welches eine ähnliche Funktion erfüllen soll (John 2020, 218-219; Panda 2020, 3).

In den letzten Jahren ist auch die Kooperation bei der Forschung und der Entwicklung von Technologien zu einer signifikanten Agenda beider Staaten geworden. So etablierten Neu Delhi und Seoul beispielsweise das "India–Korea Science & Technology Ministers Steering Committee Meeting". Das Meeting wurde von 2010 bis 2018 viermal abgehalten. Während des vierten Treffens im Juli 2018 entschieden beide Staaten, das Indo-Korean Center for Research and Innovation (IKCRI) in Indien zu etablieren. Bei diesem handelt es sich um ein institutionelles Gerüst zur Verwaltung kollaborativer Programme in den Bereichen Forschung, Innovation, Entrepreneurship und Technologietransfer (John 2020, 219; Indian Ministry of Science and Technology 2018).

Neben den herkömmlichen diplomatischen Verbindungen zwischen Indien und Südkorea sind auch die paradiplomatischen Verbindungen zwischen beiden Staaten stärker geworden. Bei Paradiplomatie handelt es sich um die Beteiligung von subnationalen Akteuren, wie beispielsweise den Regierungen von Bundesländern, am Ausbau bilateraler Beziehungen. Die indischen Bundesländer befinden sich gegenwärtig in einem konstant stärker werdenden Wettkampf um ausländische Investoren. Dies hat zu einem starken Anwachsen der indischen Paradiplomatie geführt. Südkorea ist dabei ein häufiges Ziel der indischen Bundesländer. Seit 2015 haben bereits die Ministerpräsidenten der Bundesstaaten Andhra Pradesh, Telangana, Maharashtra, Chhattisgarh, Punjab, Delhi und Madhya Pradesh Südkorea besucht (John 2020, 213). Ein weiteres Beispiel für die wachsenden paradiplomatischen Beziehungen zwischen Indien und Südkorea ist die Unterzeichnung eines "Schwesterstadt" Abkommens zwischen der südkoreanischen Stadt Gimhae und der indischen Stadt Ayodhya, welche im März 2001 erfolgte. Ziel des Abkommens war es, den kulturellen und weiteren Austausch zwischen beiden Städten zu formalisieren und zu fördern. Im April jeden Jahres besuchen Hunderte Südkoreaner Ayodhya, um Prinzessin Heo Hwang-ok ihren jährlichen Tribut zu zollen. Im Jahr 2016 besuchte eine südkoreanische Delegation Uttar

Pradesh und das Queen Suriratna Memorial Project soll mit finanzieller Hilfe der Provinzialregierung Uttar Pradeshs und Südkoreas erweitert werden (Kim, Kumar 2023, 8). Südkoreas wachsendes Interesse an der Diversität und dem föderalen Charakter von Indien hat den Bundesländern beim Ausbau der Beziehungen geholfen. Beispielsweise organisiert die südkoreanische Botschaft in Neu Delhi regelmäßig "Korean Caravan", ein Event zur kulturellen und geschäftlichen Förderung. Seit 2015 hat die südkoreanische Botschaft 12 "Korean Caravan" Events in indischen Bundesstaaten, einschließlich Telangana, Assam, Punjab, Karnataka, Rajasthan, Uttar Pradesh, West Bengal und Andhra Pradesh organisiert (John 2020, 214).

Insgesamt gesehen haben Indien und Südkorea in den letzten Jahren ihre Beziehung zueinander immer weiter ausgebaut. Unter Berücksichtigung der wachsenden südkoreanischen Bedenken bezüglich des Anstiegs des chinesischen Einflusses in Asien und der Zugehörigkeit Südkoreas zum Bündnisnetzwerk der USA erscheint ein gegen China gerichtetes Bündnis zwischen Indien und Südkorea eine immer wahrscheinlichere Option.

4.5.7 Chinas Bündnisse mit Nepal

Wie bereits erwähnt pflegt Neu Delhi enge Beziehungen zu Nepal. Allerdings ist Indien keineswegs der einzige Staat, der Verbindungen zu dem Land aufgebaut hat. Denn auch die VRC unterhält langwährende Beziehungen zu Nepal und unternimmt Anstrengungen, ihr Verhältnis weiter zu verbessern.

Zwar wurden formale diplomatische Beziehungen zwischen Nepal und China erst im Jahr 1955 etabliert, allerdings teilen beide Staaten eine lange Geschichte des Austausches von Kultur, Ökonomie und Handel, welche bis in die Zeit des nepalesischen Licchavi Königreichs (400 bis 750 A.D.) und der chinesischen Tang Dynastie (618 bis 907 A.D.) zurückreicht. Auch in späteren Jahrhunderten gab es enge Verbindungen zwischen China und Nepal. Der Transhimalaya-Handel galt als eine der wichtigsten Handelsverbindungen in der Geschichte Asiens. Dies galt besonders für das 17. und 18. Jahrhundert (Sharma 2018, 440).

Die Beziehung zwischen beiden Staaten blieb bestehen, selbst nachdem es Konflikte um Tibet gegeben hatte, welche 1792 schließlich zur chinesischen Invasion Nepals führten. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts führten Chinas interne Instabilität und externe Aggression dazu, dass der nepalesische Herrscher Jung Bahadur

Rana dazu gezwungen war, das Land zu einem Protegé Britisch-Indiens zu machen. Während eines Großteils des 20. Jahrhunderts gab es kaum ökonomischen und kulturellen Austausch zwischen China und Nepal. Dies lässt sich nicht nur auf die bereits angeführten Entwicklungen zurückführen, sondern auch auf die schlechten Transportationswege zwischen beiden Staaten (Sharma 2018, 440-441).

Erst am 1 August 1955 etablierten Nepal und China schließlich wieder diplomatische Beziehungen. Ein Jahr später unterzeichneten sie das "Agreement on Maintaining Friendly Relations between the People's Republic of China and the Kingdom of Nepal" sowie das "Agreement on Trade and Intercourse between the Tibet Region of China and Nepal" (Sharma 2018, 440; Ministry of Foreign Affairs Peoples Republic of China 2000).

Auf Einladung von Premierminister Zhou besuchte der nepalesische Premierminister Tanka Prasad Acharya vom 26 September bis zum 7 Oktober 1956 China. Während des Besuchs unterzeichneten sie ein weiteres Abkommen, welches gewährleistet, dass die VRC ökonomische Hilfe für Nepal zur Verfügung stellt. Im Januar 1957 besuchte Premierminister Zhou Nepal und äußerte große Hoffnung für die weitere Entwicklung der Beziehung zwischen beiden Staaten (Sharma 2018, 442-443; Embassy of the Peoples Republic of China in Nepal 2020; Yadav 2023, 342).

Nepals erster gewählter Premierminister, B. P. Koirala, besuchte China im März 1960. Er führte Gespräche mit Mao Zedong und den anderen chinesischen Anführern, welche zu einer Stärkung der bilateralen Beziehungen beitrugen. Außerdem unterzeichnete er mit seinem chinesischen Amtskollegen ein Abkommen über die Lokalisierung und Abgrenzung der Grenze zwischen Nepal und China. 1961 besuchte der nepalesische Herrscher, König Mahendra, die Volksrepublik. Während seiner Herrschaft unterhielten China und Nepal Beziehungen in den Bereichen Politik, Kultur, Ökonomie und Militär. Er akzeptierte zudem chinesische Hilfe bei der Verbindung der chinesisch-nepalesischen Grenzstraßen, war gleichzeitig allerdings stets darauf bedacht, Indien nicht zu verärgern (Sharma 2018, 443; Yadav 2023, 342).

In den darauffolgenden Jahren besuchten weitere nepalesische Staatsoberhäupter China. 1972 besuchte Premierminister Kriti Nidhi Bista die Volksrepublik und 1979 folgte ein Besuch von König Birendra. Auch die chinesischen Staatsoberhäupter reisten nach Nepal. Im Jahr 1981 besuchte Chinas Premierminister Zhao Ziyang das Land. 1984

folgten Besuche von Präsident Li Xiannian und Premierminister Li Peng. Die Staatsbesuche stellten wichtige Ereignisse für die Entwicklung der bilateralen Beziehung beider Staaten dar. In dem Zeitraum legten China und Nepal einige kleinere Grenzstreitigkeiten bei und unterzeichneten eine Reihe von Handelsabkommen (Sharma 2018, 444; Yadav 2023, 343).

Der Wechsel Nepals zu einer Demokratie im Jahr 1990 wirkte sich, entgegen der chinesischen Befürchtungen, nicht negativ auf die Beziehung zwischen beiden Staaten aus. 1992 besuchte der nepalesische Premierminister Girija Prasad Koirala China und traf sich mit seinem chinesischen Amtskollegen Li Peng. Das Treffen diente dazu, gemeinsames Vertrauen aufzubauen und die Kooperation zwischen beiden Ländern zu erhöhen (Sharma 2018, 444-445; Yadav 2023, 343).

Im April 1995 besuchte Koiralas Nachfolger, Nepals erster gewählter kommunistischer Premierminister, Manmohan Adhikar, eine Woche lang China. Er traf sich mit Präsident Jiang Zemin und Premierminister Li Peng. Während ihrer Treffen beschlossen sie eine Reihe neuer Abkommen zur ökonomischen und technischen Kooperation (Sharma 2018, 445; Yadav 2023, 343).

In den 1990er Jahren kam es zu einer steigenden Zahl an Staatsbesuchen zwischen Nepal und China. Der wichtigste davon war Jiang Zemins Besuch in Nepal im Dezember 1996. Während seines Besuches betonte er die chinesische Bereitschaft, in allen Bereichen eng mit Nepal zusammenzuarbeiten. Trotz der frequenten Staatsbesuche in den 1990er Jahren wurden viele der in dieser Zeit geschlossenen Abkommen nicht richtig umgesetzt, was sich hauptsächlich darauf zurückführen lässt, dass die nepalesischen Regierungen keine konkreten Schritte unternahmen, um die Beziehung zu China aktiv zu verbessern (Sharma 2018, 446).

2002 besuchte der nepalesische Herrscher König Gyanendra China. Er unterzeichnete eine Vielzahl an Abkommen zur Erweiterung der bilateralen Beziehungen. Zudem trug er maßgeblich dazu bei, dass China einen Platz als Beobachter in der South Asian Association for Regional Cooperation (SAARC) erhielt (Sharma 2018, 446-447; Yadav 2023, 343).

In den 2000er Jahren kam es in Nepal zu einem maoistischen Aufstand gegen den König. Bei den ersten Wahlen der erneut etablierten nepalesischen Demokratie ging die maoistische Partei als stärkste Kraft und Regierungspartei hervor. Der Anführer der

maoistischen Partei, Pushpa Kamal Dahal, wurde erster Premierminister der neuen Republik von Nepal. Im Vergleich zu früheren nepalesischen Staatsoberhäuptern, welche häufig für ihre erste Auslandsreise nach dem Amtsantritt Neu Delhi als Ziel wählten, reiste Dahal zuerst im August 2008 nach China. In Beijing wohnte er der Schlusszeremonie der Olympischen Spiele bei und traf sich mit Präsident Hu Jintao, Premierminister Wen Jiabao und weiteren Anführern der Kommunistischen Partei Chinas. Es wurden mehrere Abkommen zur weiteren Stärkung der bilateralen Kooperation zwischen beiden Seiten unterzeichnet (Sharma 2018, 447; Yadav 2023, 343-344).

Damit die Beziehung zu Nepal sich weiter verbessert, hat China in den letzten Jahren seine ökonomische und infrastrukturelle Unterstützung erhöht, gerade in den Bereichen Straßenausbau und Wasserkraft. Außerdem unterstützte China Nepal nach dem Erdbeben im Jahr 2015. Hinzu kommt, dass die Regierung von Premierminister KP Sharma Oli, welcher von Oktober 2015 bis August 2016 im Amt war, aktiv damit begann, die umfassende Partnerschaft mit China zu fördern, als Indien eine ökonomische Blockade gegen Nepal verhängte. Die Partnerschaft zwischen beiden Staaten bestand bereits seit Dezember 2009, als Premierminister Madhav Kumar Nepal China besuchte. Allerdings war es nach 10 Jahren kaum zu wirklichem Fortschritt gekommen. Als Premierminister Oli im März 2016 China besuchte, änderte sich dies. Beide Staaten unterzeichneten während Premierminister Olis Besuchs 10 Kooperationsabkommen. Diese beinhalteten die gemeinsame Nutzung von Hafenanlagen, eine Verbesserung der Verbindung der Eisenbahnstrecken, den Bau einer Übertragungsleitung zwischen beiden Staaten und den Bau eines regionalen internationalen Flughafens in Pokhara. Zudem wurde die Unterzeichnung eines bilateralen Freihandelsabkommens zwischen Nepal und China vorgeschlagen. Wahrscheinlich am wichtigsten ist, dass Nepal am 12 Mai 2017 der “Belt and Road initiative” beigetreten ist und dadurch maßgebliche Investments für die Infrastruktur, Straßen, Schienen, Flugverbindungen und eine Handelsroute mit China erhalten hat (Paul 2018, 52-53; Sharma 2018, 448). Im Vergleich zu den vergangenen Abkommen zwischen der Volksrepublik und Nepal, welche häufig nach der Unterzeichnung nur schlecht umgesetzt wurden, begannen die Regierungen beider Staaten direkt damit, konkrete Pläne zur Implementierung der BRI zu besprechen (Sharma 2018, 451).

Nach Beginn seiner zweiten Amtszeit besuchte Premierminister Oli im Juni 2018 erneut die Volksrepublik mit einer über hundertköpfigen Delegation und unterzeichnete neue Abkommen über den Bau von Eisenbahnschienen, Energie, Tourismus, Transport und Infrastrukturentwicklung (Sharma 2018, 448). Die von der VRC versprochenen Gelder für Nepal belaufen sich auf 8,3 Milliarden Dollar für die Entwicklung der Infrastruktur, während Indien formal nur 317 Millionen Dollar an Unterstützung an das Land gibt. Auch wenn Nepal in den Sektoren Kraftstoffversorgung und Überweisungen von Indien abhängig ist, hat Neu Delhi die Fähigkeit verloren, das Land durch schwere Sanktionen einzuschüchtern (Paul 2018, 53). Mittlerweile hat China sogar mehr Geld in Nepal investiert als Indien. Zudem profitiert Nepal ökonomisch von der wachsenden Zahl an chinesischen Touristen, die jährlich das Land besuchen (Sharma 2018, 442). Berichten zufolge hat die Zahl der chinesischen Touristen, welche Nepal besuchten, im ersten Quartal 2018 erstmals die Anzahl indischer Besucher übertroffen (Sharma 2018, 449). Darüber hinaus hat China eine 700 Kilometer lange Schienenstrecke zwischen Lhasa, der tibetischen Stadt Khasa und Nepal gebaut. Diese soll die ökonomische Integration beider Länder miteinander voranbringen und die Transportinfrastruktur im Himalaja erweitern, damit Nepal weniger abhängig von Indien wird. Zudem wurde ein weiteres Schienenprojekt in die Wege geleitet, welches Golmud in der Quinghai Provinz über Nepal mit Lhasa verbindet (Kaya, Kilic 2017, 161).

Auch was das bilaterale Handelsvolumen zwischen China und Nepal betrifft, hat es rapide Entwicklungen gegeben. Dieses hat sich von 2009 bis 2017 mehr als verdoppelt, von 414 Millionen Dollar auf 990 Millionen Dollar (Sharma 2018, 449). 2020/21 war China, hinter Indien der zweitgrößte Handelspartner Nepals (Embassy of Nepal, Beijing 2026).

Außerdem wurden die Wahlen in Nepal im November und Dezember 2017 von einer Koalition aus kommunistischen Parteien gewonnen und nicht von der proindischen Nepalesischen Kongresspartei. Dies könnte auf lange Sicht dazu führen, dass sich die Beziehungen, die China und Indien mit Nepal besitzen, weiter angleichen (Paul 2018, 53).

Allerdings entwickelt sich die Beziehung zwischen Nepal und China, trotz ihrer langen Freundschaft, seit der Wiederherstellung der Demokratie in Nepal im Jahr 1990 nur langsam weiter. Grund für die langsame Entwicklung sind der konstante Druck westlicher Mächte auf die politische Elite Nepals sowie Unwissen darüber, wie man die

nepalesische Außenpolitik so gestaltet, dass die Balance zwischen Indien und China, den zwei großen Nachbarn des Landes, gewahrt bleibt (Sharma 2018, 439). Auch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Beziehungen zwischen China und Nepal trotz aller Bemühungen nicht ohne Spannungen sind. Denn es leben um die 20000 tibetische Flüchtlinge in Nepal, was dazu führt, dass Beijing Angst vor möglichen anti-chinesischen Aktivitäten dieser hat (Kaya, Kilic 2017, 161). Dementsprechend ist es fraglich, ob Nepal überhaupt als verlässlicher Verbündeter für China oder Indien gesehen werden kann. Die Position Nepals in den letzten Jahren hat dies bestätigt. Denn das Land hat es erfolgreich geschafft, wirtschaftliche Unterstützung von China und Indien zu erhalten, ohne sich auf ein Militärbündnis mit einem von beiden Staaten einzulassen. So versuchte Nepal im Sommer 2017, während der Doklam Krise neutral zu bleiben (Paul 2018, 53).

Auch die Worte von Nepals Außenminister Prakash Sharan Mahat nach Unterzeichnung des Abkommens zur BRI-Kooperation bestätigen, dass Nepal keinerlei Interesse daran zu besitzen scheint, eine Partnerschaft mit der Volksrepublik im militärischen Bereich anzustreben. Mahat bezeichnete den Beitritt zur BRI als wichtigen Schritt in der Stärkung der nepalesisch-chinesischen Beziehungen und als signifikanten Schub des ausländischen Investments in Nepal. Kathmandu sieht die BRI nicht als Gelegenheit, um Verteidigungsbündnisse einzugehen, sondern als Möglichkeit, die eigene Wirtschaftskraft zu stärken. Zwar führten Nepal und China im April 2017 zum ersten Mal gemeinsam militärische Übungen nahe Kathmandu durch, allerdings waren diese auf das Training von Rebellenbekämpfung und Antiterrorismusmaßnahmen beschränkt (Sharma 2018, 450-451).

Es scheint unter diesen Umständen unwahrscheinlich, dass Nepal einem Bündnis mit China beitreten wird, solange dies zur Konsequenz hätte, dass das Land sich gegen Indien stellen müsste. Als kleiner Staat, der geografisch zwischen zwei deutlich größeren und mächtigeren Staaten liegt, ist es voraussichtlich nicht im Interesse der nepalesischen Regierung, seine beiden mächtigen Nachbarn zu sehr zu verärgern.

4.5.8 Chinas Bündnisse mit Sri Lanka

China und Sri Lanka unterhalten bereits seit der Antike gemeinsame Beziehungen. Es existierten Handel und diplomatische Verbindungen und buddhistische Mönche und Nonnen reisten zwischen beiden Ländern hin und her. Besonders bekannt sind die

Aufzeichnungen von Fa-Hsien, einem chinesischen Mönch, welcher seine Reise 399 AD begann und zwei Jahre in Sri Lanka verbrachte, um dort den Buddhismus zu studieren. Die buddhistische Kultur in beiden Ländern sowie kommerzielle und politische Faktoren etablierten eine starke Grundlage. Zwischen 19 BC und 1459 AD sandte Sri Lanka mindestens 27 diplomatische Missionen nach China. Handelsbeziehungen zwischen beiden Staaten gibt es bereits seit dem ersten Jahrhundert AD. Sri Lanka importierte eine Reihe von Gütern aus China, einschließlich Gold, Silber und Kupfermünzen, gefärbtem Satin, gefärbter Seide und weißer Porzellanware. China importierte ebenfalls Güter aus Sri Lanka. Zu diesen gehörten Edelsteine, Perlen, Gewürze, Elfenbein, Musselin und Elefanten (Jain 2021, 922-923).

Im frühen 15. Jahrhundert schickte Unlo, Imperator der Ming Dynastie, Cheng-Ho, den Kommandeur der chinesischen Expeditionsflotte, um die Handelsangelegenheiten im Indischen Ozean zu überprüfen. Er besuchte Ceylon mit der Intention, Handelsbeziehungen mit dem Land zu etablieren. Während der Ming Dynastie reiste Admiral Zheng-He mit einer Flotte nach Sri Lanka und kämpfte im Ming-Kotte Krieg im Jahr 1410. Das Ziel war es, chinesische Kontrolle über die maritimen Handelsrouten zu etablieren. China gewann den Krieg und installierte einen neuen König in Sri Lanka. Daraufhin verbesserten sich die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten rapide und es entstand eine friedvolle bilaterale Beziehung zwischen China und Sri Lanka, die Jahrhunderte anhielt (Jain 2021, 923-924; Wade 2005, 49-50).

Nachdem Sri Lanka 1948 die Unabhängigkeit von der Kolonialherrschaft durch die Portugiesen, Niederländer und Briten erlangt hatte und die Volksrepublik China am 1 Oktober 1949 in Beijing gegründet wurde, etablierten beide Staaten freundliche Beziehungen unter den fünf Prinzipien der friedvollen Koexistenz. Am 7 Januar 1950 erkannte Sri Lanka die Regierung der VRC an und setzte die Beziehungen zu Taiwan aus. Dies wird als der Anfang der bilateralen Beziehung beider Staaten nach der Kolonialherrschaft gesehen (Jain 2021, 924; Embassy of the Democratic Socialist Republic of Sri Lanka 2025).

1952 erweiterten beide Staaten ihre ökonomische bilaterale Beziehung durch die Unterzeichnung des “Sino–Lankan Rubber-Rice Pact”, welcher 30 Jahre lang bestand. Im Jahr 1957 etablierten China und Sri Lanka formal diplomatische Beziehungen. Premierministerin Sirimavo Bandaranaike besuchte China im Jahr 1964. 1971 und 2001 stimmte Sri Lanka außerdem dafür, dass China Teil der Vereinten Nationen wird, und

war sogar daran beteiligt, den Entwurf für die Resolution für Chinas Beitritt zum UN-Sicherheitsrat und zur Welthandelsorganisation zu sponsern (Jain 2021, 924; Embassy of the Democratic Socialist Republic of Sri Lanka 2025).

Im Jahr 1963 unterzeichneten China und Sri Lanka ein Abkommen zur Stärkung ihrer kommerziellen maritimen Beziehungen. 1982 etablierten beide Staaten das China–Sri Lanka Joint Trade Committee und 1984 unterzeichneten sie ein Abkommen über eine Kooperation in den Bereichen Ökonomie und Handel. 1991 etablierten beide Staaten auf Basis der vorangegangenen Zusammenarbeit die Sri Lankan–Chinese Joint Commission. Im Jahr 1994 wurde der Sri Lankan–Chinese Business Corporation Council etabliert, um ihre Handels- und Geschäftsbeziehungen weiter auszubauen. Ein weiteres Abkommen über Handel und ökonomische Kooperation wurde im Jahr 2013 unterzeichnet. Als Teil des Abkommens etablierten beide Staaten eine Arbeitsgruppe, um die Realisierbarkeit eines Freihandelsabkommens zwischen China und Sri Lanka zu prüfen. Mittlerweile besitzen beide Länder eine enge Handelsbeziehung. 2019 lag ihr gemeinsamer Handelsumsatz bei 4262 Millionen Dollar (Jain 2021, 926; SLCBCC 2020).

Auch was den Importhandel betrifft, wird China für Sri Lanka immer wichtiger. Zwar stammte die größte Zahl an Importen nach Sri Lanka im Jahr 2018 aus Indien, allerdings lag die Anzahl chinesischer Importe nur dahinter und war im Begriff, gleichzuziehen (Jain 2021, 926). Was die Finanzgeschäfte betrifft, ist Chinas Verbindung zu Sri Lanka mittlerweile sogar besser als Indiens. So erlaubte es Sri Lankas Zentralbank im Jahr 2011, die chinesische Währung Yuan für bilaterale Transaktionen zu nutzen, während man die indische Rupie nicht für diese nutzen darf (Jain 2021, 936). Hinzu kommt, dass die Volksrepublik im Zeitraum von 2015-2017 zum größten ausländischen Investor Sri Lankas geworden ist und Indien weit hinter sich zurückgelassen hat. Zwar steigen auch die indischen Investments in Sri Lanka, allerdings in deutlich geringerem Ausmaß. Im Zeitraum von 2015 bis 2017 stieg Chinas Investment in Sri Lanka von 150,78 Millionen Dollar auf 628 Millionen Dollar. Das indische Investment stieg im gleichen Zeitraum von 67,84 Millionen Dollar auf 174 Millionen Dollar (Jain 2021, 926).

Darüber versucht China auch durch steigende Rüstungslieferungen nach Sri Lanka, seinen Einfluss auszubauen. Seit den 1990er Jahren hat Beijing daran gearbeitet, die Beziehungen zu Colombo weiter zu verbessern. Damals lieferte China Waffen nach Sri

Lanka, während dort Bürgerkrieg herrschte (1983-2007). Seit 2007 hat die VRC die Rüstungslieferungen weiter erhöht. So lieferte sie Jian-7 Kampfflugzeuge, Flugabwehrkanonen und das JY-11 3D Luftüberwachungsradar (Kaya, Kilic 2017, 161).

Dabei wurden Chinas Versuche, den eigenen Einfluss auszubauen, dadurch begünstigt, dass Indien bei seinen kleinen Nachbarn, wie beispielsweise Nepal, Bangladesch, Sri Lanka und den Malediven, oft als herrischer Hegemon, welcher sich nach der Sowjetunion und später den USA richtete, galt. So schickte Indien eine 60000 Mann starke Streitmacht zur Befriedung nach Sri Lanka, welche sich von 1987-1990 am dortigen Bürgerkrieg beteiligte und gegen die Tamil Separatisten kämpfte (Kemenade 2008, 16).

Die Unzufriedenheit über die regionale Dominanz Indiens führt nicht zwingend dazu, dass die kleinen Nachbarstaaten wie Sri Lanka bereit sind, sich gegen den lokalen Hegemon Indien zu stellen, macht es China allerdings leichter, einen Gegenpol zu Indien zu bilden und so im Indischen Ozean an Einfluss zu gewinnen.

Zwar versucht Indien auch, seine Beziehungen mit Sri Lanka zu verbessern, allerdings war Neu Delhi nicht in der Lage, im gleichen Maß wie Beijing in den Bürgerkrieg zwischen der singhalesischen Mehrheit und der Tamil Minderheit einzugreifen. Denn Indien besitzt im Vergleich zur Volksrepublik ein Bundesland mit einer Tamil Mehrheit, welche man nicht durch Eingreifen in den Konflikt verärgern wollte (Kemenade 2008, 20). Dementsprechend entschied sich Indiens Regierung dazu, die indischen Streitkräfte aus dem Konflikt abzuziehen, nachdem Premierminister Rajiv Gandhi ermordet worden war. Dies nutzte die Volksrepublik, um die eigene Beziehung zu Sri Lanka weiter zu verbessern (Jain 2021, 925).

Angeblich soll der indische Research and Analysis Wing (RAW) sogar militante Gruppen der Tamil Minderheit finanziert, bewaffnet und trainiert haben. Selbst während der Amtszeit von Präsidentin Chandrika Kumaratunga lehnte Indien es ab, Personal von Sri Lankas Armee zu helfen, welches von der LTTE gefangen wurde. Dies führte dazu, dass die Regierung Sri Lankas, seit die Premdasa Administration nach den Wahlen 1998 an die Macht kam, damit begann, eine anti-Indien Politik zu verfolgen (Jain 2021, 925; Manchanda 1993, 921).

Im Jahr 2007 schloss Sri Lankas Staatsoberhaupt, Präsident Rajapaksa, ein Rüstungsabkommen mit China für den Kampf gegen die Rebellen. 2008 “schenkte” die VRC Sri Lanka sechs F7 Kampfflugzeuge, Flugabwehrwaffen und JY-11 Radare. Der Waffenstillstand zwischen Sri Lankas Regierung und den Rebellen endete 2009, woraufhin Präsident Rajapaksa einen Frontalangriff einleitete, um die LTTE zu eliminieren. Bei diesem starben allerdings auch 20000 Zivilisten, was zur Folge hatte, dass der Menschenrechtsausschuss der Vereinten Nationen eingeschaltet wurde. China stellte sich in diesem auf Seiten Sri Lankas, während Indien sich gegen den Genozid stellte. Dies führte zu einer Verbesserung der Beziehung zwischen Beijing und Colombo und einer Verschlechterung der Beziehung zwischen Colombo und Neu Delhi (Jain 2021, 925).

Die Volksrepublik verkauft nicht nur Waffen an Sri Lanka, sie hilft dem Land auch beim Training seiner Offiziere. 2009 wurde bekannt gegeben, dass vier Senioroffiziere Sri Lankas an der National Defense University Chinas trainiert werden und dass die VRC wahrscheinlich 40 weitere Offiziere trainieren wird. Im Oktober 2011 besuchte eine Delegation der Volksbefreiungsarmee Sri Lanka und China erklärte sich bereit, weiteres Training für Offiziere, Unterstützung für das SLAF’s Defence College und möglicherweise auch gemeinsames Marinetraining und Überwachung zur Verfügung zu stellen (Jain 2021, 931). Hinzu kommt, dass Sri Lanka auch enge militärische Beziehungen zu Chinas Verbündetem Pakistan unterhält (Kemenade 2008, 20).

Im Zuge der Verbesserung der militärischen Beziehung zwischen China und Sri Lanka kam es zu mehreren Staatsbesuchen. Im Jahr 2013, während des Besuches von Präsident Rajapaksa in China, erweiterten beide Staaten ihre Freundschaft zu einer strategischen kooperativen Partnerschaft. In den nachfolgenden Jahren kam es zu mehreren gegenseitigen Besuchen der Staatsoberhäupter beider Länder. Im September 2014 besuchte beispielsweise Xi Jinping Sri Lanka (Jain 2021, 924; Ministry of Foreign Affairs, Foreign Employment and Tourism Sri Lanka 2014).

Wie bereits erwähnt ist Sri Lanka eines der Länder, welches China nutzen möchte, um den eigenen Einfluss im Indischen Ozean auszubauen. Daher ist das Land sowohl als Teil der „Road and Belt Initiative“ als auch als Zentrum für die Verschiffung sehr wichtig für Beijings Pläne in der Region. Dementsprechend hat die VRC den Hambantota Hafen an der Südseite des Landes für 99 Jahre geleast. Der Hafen wurde im Juli 2017, gemeinsam mit einem Flughafen, mit Hilfe Chinas gebaut und wird von

einer chinesischen Firma betrieben. Beide kosteten zusammen um die 1 Milliarde Dollar (Paul 2018, 53; Kaya, Kilic 2017, 161). Das chinesische Unternehmen, welches den Hafen betreibt, das vom chinesischen Staat kontrollierte Konglomerat „China Merchant Port Holdings“, besitzt 70 Prozent der Anteile am Hafen (Paul 2018, 53; Kaya, Kilic 2017, 161). Die Gelder für die Entwicklung des Hafens stammen in Teilen aus dem, am 12 März zwischen China und Sri Lanka geschlossenen, Vertrag zur gemeinsamen Entwicklung der Hafenanlagen. Als Teil davon unterstützte die Volksrepublik das Bauprojekt mit 360 Millionen Dollar. Weitere 30 Millionen Dollar wurden von der chinesischen ExIm Bank beigesteuert (Kemenade 2008, 22).

Der Hambantota Hafen ist nicht das einzige Bauprojekt Sri Lankas, welches China finanziert hat. Auch der Flughafen Mattala Rajapaksa, die Colombo–Katunayake Schnellstraße, das Kurunegala Wasserversorgung- und Abwasserprojekt, das Narocholai Kohlekraftwerk, das Moragahakanda Mehrzweck-Entwicklungsprojekt, die Matara-Kataragama Eisenbahnlinie und die Colombo International Financial City (der Finanzdistrikt Colombos) wurden mit Hilfe chinesischer Finanzhilfen gebaut. Wie auch der Hambantota Hafen ist die Colombo International Financial City ebenfalls Teil der chinesischen BRI. Sri Lanka hat zugestimmt, der Belt and Road Initiative beizutreten, da die Regierung des Landes der Annahme ist, dass dies dabei helfen wird, ihren Staat in ein Handels- und maritimes Zentrum im Indischen Ozean zu verwandeln (Jain 2021, 927-928). Darüber hinaus hat Sri Lanka im Rahmen der BRI umfangreiche finanzielle Unterstützung von bis zu 8 Milliarden Dollar von China erhalten (Jain 2021, 932).

Der Einfluss der VRC auf das Land ist dementsprechend deutlich zu erkennen. Allerdings ist dieser durchaus nicht uneingeschränkt. So beschloss Sri Lanka nach indischen Protesten, dass der Hambantota Hafen nur für zivile Zwecke genutzt werden soll und China keine Marineschiffe in den Hafen bringen darf. Dementsprechend lehnte Sri Lanka im Mai 2017 das chinesische Gesuch, ein U-Boot in Hambantota andocken zu lassen, ab, da es Sorgen aus Indien und Proteste von inländischen Oppositionsgruppen gab. Im Dezember 2017 wurde der Leasingvertrag mit China beschlossen. In diesem stand noch einmal deutlich, dass die VRC den Hafen nur für zivile Zwecke ausbauen und nutzen darf. Es handelte sich um ein klares Signal an Indien, welches zeigen sollte, dass der Deal die indischen Sicherheitsinteressen in der Region nicht gefährdet. Außerdem versucht Sri Lanka, die indische Regierung dazu zu ermutigen, in den Flughafen von Hambantota zu investieren. Zwar besitzt China weitere

Infrastrukturprojekte in dem Land, wie zum Beispiel die Colombo Hafenstadt oder die vielen Autobahnbauprojekte. Allerdings entwickelt Indien ebenfalls verschiedene Projekte in Sri Lanka. So stellt Neu Delhi einen Großteil des nationalen Schienennetzwerks, Trucks sowie andere Transportmittel zur Verfügung. Zudem ist Indien nach wie vor Sri Lankas größter Handelspartner. In den letzten Jahren hat Neu Delhi dem Land über 2,5 Milliarden Dollar an Investments zur Verfügung gestellt (Paul 2018, 53).
Zur Stärkung ihrer ökonomischen Partnerschaft unterzeichneten Indien und Sri Lanka außerdem ein Wirtschaftsabkommen, das Foreign Trade Agreement (Kaya, Kilic 2017, 169). Auch ist es unwahrscheinlich, dass Chinas lange Geschichte bilateraler Beziehungen mit Sri Lanka Colombo davon abhalten wird, die Kooperation mit Neu Delhi zu erhöhen. Denn auch Indien und Sri Lanka besitzen kulturelle und historische Verbindungen, die 2500 Jahre alt sind. Sie besitzen ein gemeinsames Vermächtnis intellektueller, religiöser und linguistischer Interaktion. Jawaharlal Nehru besuchte Sri Lanka zweimal, in den Jahren 1931 und 1939. Erst nachdem Indien seine Unabhängigkeit erlangte, wuchs in Sri Lanka die Angst vor Indiens steigender Macht und Einfluss in Südasien (Jain 2021, 924-925).

Hinzu kommen Kooperationen bei der Verteidigung, dem Austausch von Geheimdienstinformationen, der Modifizierung von Kriegsschiffen und dem Austausch von Rüstungsgütern. Des Weiteren führen Indien und Sri Lanka jährlich gemeinsame Militärübungen durch, wie zum Beispiel die „Mitra Shakti“ Übung, welche seit 2013 stattfindet. Zudem arbeitet Indien schon länger daran, die Beziehungen zu Sri Lanka zu verbessern. So leistete Neu Delhi nach dem Tsunami 2004 ökonomische Katastrophenhilfe und half bei dem Wiederaufbau des Landes (Kaya, Kilic 2017, 169). Um die Beziehungen zu Sri Lanka weiter zu verbessern, besuchte Premierminister Modi 2015 das Land. Während seines Besuches schlossen die Zentralbanken beider Staaten ein Abkommen, um Sri Lankas Währung zu stabilisieren (Jain 2021, 934; Ministry of Foreign Affairs, Foreign Employment and Tourism Sri Lanka 2015).

Da Neu Delhi die wachsenden militärischen Beziehungen zwischen Sri Lanka und China schon seit längerem mit Sorge beobachtet, hat sich Indien dafür entschieden, seine Verteidigungskooperation mit Sri Lanka auszubauen. 2019 besuchte der indische Verteidigungsminister Sanjay Mitra Sri Lanka und traf sich mit dem Chef des Verteidigungsstabes, Admiral Ravindra Wijegunaratne, Sri Lankas

Verteidigungsminister Hemasiri Fernando und dem Präsidenten Sri Lankas, Maithripala Sirisena. Beide Staaten einigten sich darauf, gemeinsam an einer Verbesserung des Trainings von Sri Lankas Streitkräften zu arbeiten (Jain 2021, 931; Ministry of Defence Sri Lanka 2019).

Im November 2019 reiste Sri Lankas Präsident Mahindra Rajapaksa nach Neu Delhi, nachdem seine Regierung erneut an die Macht gekommen war. Während des Besuches sprachen er und Premierminister Modi über verschiedene Themen, was die Chance einer Kollaboration zwischen Indien und Sri Lanka erhöht. Unter anderem beschlossen sie, die nichttarifären Handelshemmnisse zu reduzieren und den Handel zu simplifizieren. Auch eine Stärkung der Kooperation zwischen den Streitkräften beider Staaten wurde verkündet (Jain 2021, 934; Indian Ministry of External Affairs 2020).

Dass Sri Lanka seine Beziehungen zu Beijing und Indien pflegt, deutet darauf hin, dass, obwohl die VRC ihren Einfluss in Sri Lanka ausbaut, das Land voraussichtlich neutral bleiben wird und weder China noch Indien, ähnlich wie im Fall Nepals, eine vollständige Positionierung erzwingen können. Allerdings hat Beijing aus seinen Investments in Sri Lanka definitiv größeren militärischen Nutzen gezogen als Neu Delhi, da seit 2014 eine größere Menge an chinesischen U-Booten und Kriegsschiffen dabei beobachtet wurde, wie sie in Sri Lankas Häfen andockten und auftankten. Dies ist ein Verstoß gegen das Indien–Sri Lanka Abkommen von 1987, welches vorschreibt, dass Sri Lankas Häfen einem Land nicht zur militärischen Nutzung zur Verfügung gestellt werden dürfen, solange dies zu Indiens Nachteil ist. Dass Sri Lanka sich darüber hinweggesetzt hat und diverse Ausreden und Rechtfertigungen vorbrachte, spricht nicht für die Beziehung zwischen beiden Staaten. Dennoch darf auch nicht außer Acht gelassen werden, dass Sri Lanka 2017 das Andocken eines chinesischen U-Bootes ablehnte, um ein Zeichen an Neu Delhi zu senden (Jain 2021, 935; Ou 2019, 1020-1022). Eine klare Positionierung des Landes erscheint dementsprechend unwahrscheinlich.

4.5.9 Chinas Bündnisse mit Bangladesch

Die diplomatischen Beziehungen zwischen China und Bangladesch reichen bis in die 1970er Jahre zurück. Im Oktober 1975 etablierten beide Staaten diplomatische Beziehungen zueinander und ihre Beziehung wurde weit gefasst als eine bewährte Allwetter-Freundschaft angesehen. In den letzten Jahren hat die VRC sich allerdings

zunehmend in Bangladeschs interne Angelegenheiten eingemischt (Mannan 2018, 4; Anisur, Akanda 2020, 1).

Vor 1975 war die Beziehung zwischen der Volksrepublik und Bangladesch problematisch, da sich Beijing während des bengalischen Unabhängigkeitskrieges auf die Seite seines langjährigen Verbündeten Pakistan gestellt hatte. Dies zeigte sich besonders 1971, als China sein Veto benutzte, um gegen eine Aufnahme Bangladeschs in die UN zu stimmen. 1975 erkannte die Volksrepublik Bangladesch allerdings schließlich als neuen Staat an. Im Jahr 1976 etablierten beide Staaten Botschaften im jeweils anderen Land und begannen damit, ihre formale Beziehung zu verfestigen (Yasmin 2023, 90-91).

Wie bereits erwähnt unterhält China sehr enge Beziehungen zu Bangladesch und versucht, das Land zu nutzen, um die eigene Machtposition im Indischen Ozean auszubauen. Allerdings hat Bangladesch es in den letzten Jahren, trotz umfangreicher wirtschaftlicher Unterstützung durch die VRC, abgelehnt, sich einer Seite anzuschließen. Stattdessen gab das Land bekannt, dass man kein Interesse daran habe, sich einer geopolitischen Allianz anzuschließen, und gute Beziehungen mit allen wahren wolle. Bangladesch versucht, sowohl mit dem Osten als auch mit dem Westen gleichzeitig zusammenzuarbeiten (Paul 2018, 53-54; Yasmin 2023, 88). So betonte der Premierminister von Bangladesch im Juli 2019 während des Welt Ökonomie Forums in Dalian, dass man die Verbindungen zu Indien, China, Japan, den USA, Europa und Russland nahtlos ausbauen möchte (Yasmin 2019, 331).

Bisher wahrt Bangladesch also die Neutralität, obwohl die chinesischen Investments in das Land deutlich höher sind als die indischen. Allerdings steht Indien allein schon durch die Möglichkeit einer engeren Beziehung zwischen China und Bangladesch unter Druck. Daher hat Neu Delhi beschlossen, eine Klärung des Grenzkonfliktes mit dem Nachbarstaat zu suchen. Dadurch kam es zum Beschluss des Grenzabkommens im November 2011, welches im Juni 2015 ratifiziert wurde. Es beinhaltete den Austausch von 162 territorialen Enklaven auf beiden Seiten der Grenze (Paul 2018, 53-54).

Dies führt dazu, dass Bangladesch genau wie Nepal und Sri Lanka kein militärischer Verbündeter für China ist. Dennoch dürfen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der VRC und Bangladesch auch nicht unterschätzt werden. China ist mittlerweile zum größten Rüstungslieferanten für Bangladesch geworden, vor allem, was die Marine

betrifft. Bezahlbare Preise chinesischer Waffen und Chinas Regelung, sich nicht in die Angelegenheiten der Staaten, welche ihre Rüstungsgüter kaufen, einzumischen, haben dafür gesorgt, dass die Volksrepublik zur dominanten Quelle für die Modernisierung der bengalischen Streitkräfte geworden ist. So erhielt die bangladeschische Marine im November 2016 erste U-Boote von China. Auch ihre Fregatten und Patrouillenboote stammen zu großen Teilen aus der Volksrepublik. Außerdem versucht Beijing, die Wirtschaftsbeziehungen im maritimen Bereich zu verbessern, da man die riesigen Gas- und Ölvorkommen, die nahe dem Land entdeckt wurden, erschließen möchte (Kaya, Kilic 2017, 160; Kemenade 2008, 18; Mannan 2018, 6). Aber auch Bangladeschs Armee wird großflächig von China ausgestattet. So sind die Panzer und leichten Panzer der Streitkräfte chinesischen Ursprungs. Hinzu kommt, dass die Kampfflugzeuge von Bangladeschs Luftwaffe alles aus China stammen (Kemenade 2008, 18). In der gesamten letzten Dekade war China für über 80 Prozent der Rüstungsimporte nach Bangladesch verantwortlich. Zwischen 2011 und 2015 war Bangladesch mit 20 Prozent des chinesischen Exportes nach Pakistan der zweitgrößte Empfänger chinesischer Waffen. Im Zeitraum 2010 bis 2021 stammten 73,6 Prozent der Rüstungsgüter Bangladeschs aus China (Mannan 2018, 15-16; Yasmin 2023, 91).

Darüber hinaus ist ökonomische Unterstützung durch China für Bangladesch attraktiv, da finanzielle Unterstützung und Investments durch die Volksrepublik keine politischen Bedingungen mit sich bringen (Mannan 2018, 6). Zudem bestehen auch über den Rüstungssektor hinaus signifikante Handelsbeziehungen zwischen China und Bangladesch. Der bilaterale Handel zwischen beiden Staaten begann, als sie dem Asia-Pacific Trade Agreement (APTA) beitraten und 2001 dadurch Teil einer der ersten regionalen Handelsgemeinschaften wurden. 1984 hatte China bereits den Most Favored Nation (MFN) Status an Bangladesch vergeben (Yasmin 2023, 92).

Seit dem Jahr 2006 hat die Volksrepublik Indien als Bangladeschs größten Handelspartner abgelöst, obwohl beide Staaten keine territorialen Grenzen teilen. Dieser Wandel erscheint noch signifikanter, wenn man bedenkt, dass Bangladesch und Indien die fünftgrößte territoriale Grenze teilen und über diese sowohl über formelle und informelle Kanäle Handel geführt wird (Yasmin 2023, 88). In den letzten 25 Jahren sind Bangladeschs Exporte nach China annualisiert um 11,2 Prozent gestiegen, von 55,2 Millionen Dollar im Jahr 1995 auf 785 Millionen Dollar im Jahr 2020. Bangladeschs Exporthandel nach China wird voraussichtlich in den nächsten Jahren 1 Milliarde Dollar

erreichen. Der totale bilaterale Handel zwischen China und Bangladesch belief sich im Fiskaljahr 2021 auf 12 Milliarden Dollar. 11 Milliarden Dollar waren Exporte von China nach Bangladesch, während Bangladesch nur vergleichsweise wenig in die Volksrepublik exportiert hat (Yasmin 2023, 93; Gazi 2021, 94).

Ein Problem, das die ökonomischen Beziehungen zwischen der Volksrepublik und Bangladesch einschränkt, ist dementsprechend das Außenhandelsdefizit. Trotz gesunder bilateraler Beziehungen besitzt China einen klaren Außenhandelsüberschuss. Im Juli 2010 unternahm Beijing Maßnahmen, um das Problem anzugehen, und 4762 Produkte aus Bangladesch erhielten die Erlaubnis, zollfrei in China eingeführt zu werden. Dennoch existieren keine ordnungsgemäßen Gesetze zum Balancing der Handelsbeziehungen zwischen beiden Staaten (Anisur, Akanda 2020, 1). Allerdings hat die VRC als Teil der APTA-Vereinbarung im September 2022 99 Prozent aller aus Bangladesch eingeführten Güter zollfrei gestellt. Bisher war Bangladesch allerdings noch nicht in der Lage, seinen Marktanteil an Exporten nach China zu erhöhen. Bangladeschs Anteil an Chinas Markt liegt gegenwärtig gerade einmal bei 0,05 Prozent (Yasmin 2023, 93).

Obwohl bisher keine ordnungsgemäßen Gesetze zum Balancing der chinesisch-bangladeschischen Handelsbeziehungen existieren, ist die Zollfreiheit für Bangladeschs Produkte ein Schritt in Richtung eines Balancings. Die Zollfreiheit gilt für 97 Prozent aller Importe aus Bangladesch in China. Ein weiterer Schritt wurde bereits getan. So wurde kürzlich eine Wirtschafts- und Handelskommission zwischen China und Bangladesch etabliert. Ziel dieser ist es, bangladeschische Exportgüter zu identifizieren und den Export dieser in die Volksrepublik auszuweiten sowie allgemein die bilateralen Handelsbeziehungen durch einen institutionellen Rahmen zu stärken. Bangladesch befindet sich außerdem gegenwärtig in Verhandlungen mit China über die Etablierung einer umfassenden Wirtschaftspartnerschaft, da das Land seinen LCD-Status (Least Developed Countries) 2026 verliert und daher diverse ökonomische Vorteile nicht mehr besitzen wird (Yasmin 2023, 94; Islam, Fatema, Akter 2024, 2).

Neben den ökonomischen Kooperationen gibt es weitere nichtmilitärische Bündnisse zwischen beiden Staaten. So schlossen China und Bangladesch während des Dhaka Besuchs des chinesischen Präsidenten Xi Jinping im Oktober 2016 27 Kooperationen in einer Vielzahl an Sektoren miteinander ab. Zu diesen gehören das Management von küstennahen Katastrophen sowie der Wiederaufbau, Kommunikationstechnologie,

Investment, maritime Kooperation, Katastrophenmanagement und kultureller Austausch (Kaya, Kilic 2017, 160).

Bisweilen nutzt Beijing auch Infrastrukturdiplomatie oder identifiziert inländische Gesichtspunkte, um breite Akzeptanz Chinas in Bangladesch zu schaffen. Bereits in den 1980er Jahren begann die VRC damit, Freundschaftsbrücken in Bangladesch zu bauen. Der erste Bau einer solchen Brücke begann 1986 und wurde 1989 abgeschlossen. Seitdem wurden sieben weitere Bangladesch-China-Freundschaftsbrücken gebaut. Die letzte Brücke wurde im September 2022 eröffnet. Die letzte Brücke gilt als besonders gelungen, da China die lokale Kultur mit einbezog und eine Mischung aus chinesischen und islamischen Charakteristika in ihren Bau mit einfließen ließ. Die Freundschaftsbrücken wurden in Bangladesch so gut aufgenommen, dass die bangladeschische Regierung 2015 China den Bau fünf weiterer Brücken vorschlug. Zwei von diesen werden gegenwärtig im Patuakhali Distrikt gebaut und die Konstruktion der dritten Brücke hat auch bereits begonnen (Yasmin 2023, 94-95).

Darüber hinaus haben China und Bangladesch ihren bilateralen Handel und den Tourismus verbessert, indem sie Straßen zwischen Kunming und Chittagong, über Myanmar, bauten sowie Luftrouten zwischen Kunming und Dhaka etablierten (Kaya, Kilic 2017, 160). Hinzu kommt, dass die Volksrepublik zugestimmt hat, Bangladesch bei seinem zivilen Nuklearprogramm zu helfen (Kemenade 2008, 18).

Außerdem stellte die VRC im Jahr 2010, als Teil der „Belt and Road Initiative“, 9 Millionen Dollar für den Ausbau des Hafens von Chittagong zur Verfügung (Kaya, Kilic 2017, 160). Wenn man alle Gelder, welche als Teil der BRI und der anderen gemeinsamen Unternehmungen zur Verfügung gestellt werden sollen, zusammenzählt, hat China Bangladesch insgesamt sogar 39 Milliarden Dollar versprochen (Yasmin 2019, 327). Die Vergabe von 24,45 Milliarden Dollar dieser Gelder wurde während eines Besuchs des chinesischen Präsidenten Xi Jinping im Oktober 2016 in Bangladesch beschlossen. Darüber hinaus haben bangladeschische und chinesische Unternehmen diverse Abkommen über chinesische Investments in Bangladesch in Höhe von 13,6 Milliarden Dollar unterzeichnet (Mannan 2018, 4).

China investiert nicht nur auf Regierungsebene, sondern hat darüber hinaus auch Geschäftsbeziehungen auf privater Ebene in verschiedenen Sektoren geschaffen. Dies zeigt sich vor allem im nördlichen Teil von Bangladeschs Hauptstadt Dhaka. Dort

investieren chinesische Entrepreneure in lokale Gebäude und transformieren diese in Hotels, um günstige Unterkunft und Nahrung anzubieten. Ähnlich sind zahlreiche günstige Restaurants in Dhaka entstanden, die authentische chinesische Küche anbieten. Chinesische Unternehmer sind gerne gesehene Partner in Bangladesch, da sie als rund um die Uhr verfügbar gelten. Zudem zeigen viele Geschäftsleute aus China großes Interesse daran mehr über die Sprache und Kultur Bangladeschs zu lernen, um die Bürger Bangladeschs zu beeindrucken und so Geschäftsverträge zu bekommen. Chinas Investments haben in Bangladesch allerdings nicht nur zu positiven Reaktionen geführt. Gerade in den letzten Jahren ist die Sorge Bangladeschs, was die langfristigen Auswirkungen der chinesischen Investments betrifft, gewachsen (Yasmin 2023, 96-97).

Auf staatlicher Ebene hat die Volksrepublik damit begonnen, durch die Etablierung von Konfuzius Instituten an verschiedenen Universitäten und dem Angebot, kostenlos die chinesische Sprache zu lernen, kulturellen Einfluss auf Bangladesch auszuüben. Es gibt zwei Konfuzius Zentren in Bangladesch, in der University of Dhaka und der North South University. Die chinesischen Autoritäten arbeiten an der Etablierung von weiteren Zentren im Land. Zusätzlich wurde Ende 2023 ein China Studies Center an der University of Dhaka eröffnet. China nutzt außerdem verschiedene Social Media Kanäle, die versiert in Bangladeschs Sprache und Kultur sind, um chinesische Kultur auf andere Art und Weise für Bangladesch sichtbar zu machen (Yasmin 2023, 97; Siyuan 2025, 245-246).

Während China also nach wie vor zu den engeren Verbündeten Bangladeschs gehört, sind die Beziehungen zu Indien geschichtlich bedingt schlechter. Als Indien Bangladesch, welches zunächst Ostpakistan war, 1971 half, die Unabhängigkeit von Westpakistan zu erlangen, waren die Beziehungen zwischen beiden Staaten zunächst zwar sehr gut, dies änderte sich allerdings kurz darauf. Denn Bangladesch warf Indien vor, sich einen unfairen Anteil der Gewässer des Flusses Ganges gesichert zu haben, und sah dies als einen Bruch der internationalen Konvention, die das unilaterale Abtrennen von Teilen eines internationalen Gewässers verbietet (Kemenade 2008, 17). Auch sperrten sich Indien und Myanmar lange gegen Bangladeschs Anliegen, einen geografischen Zugang zur Bucht der Bengalen zu erhalten. Erst als Bangladesch erfolgreich vor dem Internationalen Seegerichtshof der Vereinten Nationen klagte, konnte der Konflikt gelöst werden (Yasmin 2019, 330).

Die negative Historie zwischen beiden Staaten könnte, trotz des bangladeschischen Neutralitätsversprechens, dazu führen, dass sich Bangladesch auf die Seite Chinas stellt. Dazu trägt auch die geopolitische Situation des Landes bei. So sieht Bangladesch Indiens Übermacht im südasiatischen Subsystem als reale Bedrohung an, da es auf drei Seiten von Indien umgeben ist und sich durch die von oben herabkommenden Annäherungen des Nachbarn in bilateralen Angelegenheiten bedroht fühlt (Mannan 2018, 6). Dies hat dazu geführt, dass die wichtigen politischen Parteien in Bangladesch, wie die Bangladesh Awami League (AL) und die Bangladesh Nationalist Party (BNP), in pro-Indien- und anti-Indien Lager unterteilt sind, während es kaum anti-China Fraktionen gibt. Stattdessen gibt es einen breiten Konsens über das politische Spektrum, dass Bangladesch gute Beziehungen zu China unterhalten sollte (Mannan 2018, 10).

Bangladesch strebt eine stärkere Verbindung zu China an, um diese als politisches Instrument zur Eindämmung des indischen Vorgehens zu nutzen. Die Volksrepublik ist bereit, sich von Bangladesch benutzen zu lassen, da dies mit ihrem Ziel, Indiens Macht zu unterminieren, einhergeht (Mannan 2018, 6). Bangladeschs Annäherungsversuche an die Volksrepublik lassen sich unter anderem auch darauf zurückführen, dass die Eingeständnisse gegenüber Indien, welche Dhaka seit der Machtübernahme der AL im Jahr 2009 gemacht hat, kaum erwidert wurden. So zeigt Bangladesch äußerste Bereitschaft, indische Aufständische, die gegen die indische Regierung im Nordosten Indiens kämpfen, aus dem eigenen Land fernzuhalten. Darüber hinaus erlaubte Dhaka es Indien, den Landverkehr seines Hauptgebietes mit dem der Nordöstlichen Staaten zu verbinden, ohne dass ein entsprechendes Abkommen geschlossen wurde. Im Austausch für diese Gesten erwartete Bangladesch von Indien eine Unterzeichnung des Teesta Abkommens. Dieses Abkommen hätte von Indien eine Teilung der unteren Flussanliegerstaaten am Teesta mit Bangladesch verlangt. Indien entschied sich, aus dem Abkommen auszusteigen. Ein weiterer Grund für die Verschlechterung der Beziehungen zwischen Indien und Bangladesch ist die Tötung von bangladeschischen Bürgern durch die indischen Border Security Forces (BSF), obwohl Indien mehrfach versprochen hat, dass solche Tötungen nicht passieren würden (Mannan 2018, 11-12).

Hinzu kommt, dass der Einfluss des pakistanischen Militärs, seines Geheimdienstes ISI und der islamischen Ideologie in Bangladesch in den letzten Jahren, trotz der Kriegsverbrechen, welche die Armee während des Unabhängigkeitskrieges im damaligen Ostpakistan begangen hat, angewachsen ist. Dies hat nicht nur Indien

verärgert, sondern könnte auf lange Sicht auch zur Bildung einer militärischen Allianz aus China, Pakistan und Bangladesch führen (Kemenade 2008, 17). Die Konditionen für die Bildung einer solchen militärischen Allianz sind günstig, da bereits ein Abkommen zur Verteidigungskooperation zwischen China und Bangladesch existiert. Zwar versprachen bangladeschische Regierungsmitglieder bei der Etablierung des Abkommens im Jahr 2002, dass dieses nicht gegen andere Staaten gerichtet sei und keinen Einfluss auf Bangladeschs Beziehungen zu Indien hätte, allerdings wurde dies schon damals von indischen Analytikern angezweifelt, da das Land zum damaligen Zeitpunkt aufgrund zweier Terroranschläge auf die Parlamente von Kaschmir und Indien von der indischen Regierung unter Druck gesetzt wurde. Sicherlich sollte die Signifikanz des Abkommens keineswegs unterschätzt werden, da es sich bei China um den einzigen Staat handelt, mit dem Bangladesch ein Abkommen zur Verteidigungskooperation geschlossen hat. Ziel des Abkommens von 2002 war es, die Verteidigungskooperation zwischen beiden Staaten zu institutionalisieren, statt sie stückweise auszubauen. Kernaspekt der Verteidigungskooperation ist der Kauf von Rüstungsgütern wie zum Beispiel Patrouillenbooten, Korvetten, Panzern, Kampfjets sowie Boden-Luft-Raketen und Antischiffsraketen Kemenade 2008, 18; Yasmin 2023, 91).

2014 schlossen Bangladesch und China vier weitere Abkommen über Training und Austausch von militärischem Personal (Yasmin 2023, 92). In den letzten Jahren sind die militärischen Verbindungen zwischen Bangladesch und China dementsprechend noch enger geworden. Frequente Besuche hochrangiger militärischer Vertreter, eine wachsende Zahl bangladeschischen militärischen Personals, welches vom chinesischen Militär trainiert wird, und Bestimmungen über die Zusammenarbeit in der Erforschung und Entwicklung von Militärtechnologien und Rüstungsgütern haben die Beziehungen belebt. Wobei die Sprachbarriere zwischen beiden Staaten den Transfer von Wissen und Technologie bisweilen erschwert hat (Mannan 2018, 16; Anisur, Akanda 2020, 1). Des Weiteren kooperieren Bangladesch und China auch bei Friedensmissionen der UN, bei denen sich Bangladeschs Expertise, was Missionen betrifft, als einer der Staaten, welcher die meisten Truppen für Einsätze der UN zur Verfügung stellt, und Chinas Beitrag als einer der größten Geldgeber der UN gut ergänzen. Darüber hinaus baut die Volksrepublik momentan ein U-Boot Dock in Bangladesch (Yasmin 2023, 92).

Auch wenn Bangladesch bisher also seine Neutralität gewahrt hat, könnte es, sollte der Druck von indischer Seite zu groß werden oder sich die Beziehungen verschlechtern, dazu kommen, dass Dhaka seine militärische Kooperation mit Beijing ausbaut und sich gegen Indien stellt.

4.5.10 Chinas Bündnisse mit den Malediven

Beijing und Malé haben seit dem Regierungswechsel auf den Malediven im Jahr 2012 damit begonnen, ihre bilateralen und multilateralen Beziehungen zu vertiefen. Die vorherige maledivische Regierung war zwar auch offen für Kooperationen mit China, wollte diese allerdings hauptsächlich im Rahmen der South Asian Association for Regional Cooperation (SAARC) durchführen (Rasheed 2018, 129).

Auch wenn die vorherigen Regierungen China keinesfalls mit Missfallen begegneten, waren die Auswirkungen des politischen Wandels auf die chinesisch-maledivischen Beziehungen doch deutlich spürbar. So kam es zu einem Anstieg der gemeinsamen Engagements, einschließlich der bilateralen Staatsbesuche von Anführern beider Staaten, nach den Wahlen 2013. Beispielsweise besuchte der neue maledivische Präsident Abdulla Yameen im August 2014 die Eröffnungsfeier der zweiten Jugendolympiade in China. Während seines Besuchs bekundete er das Interesse der Malediven an der chinesischen BRI. Als Chinas Präsident Xi später im gleichen Jahr die Malediven besuchte, äußerte er sich zuversichtlich, dass die VRC sich verpflichtet, den Malediven zu helfen und sich die Beziehung zwischen beiden Staaten durch die Initiative erweitern lässt (Rasheed 2018, 129-130).

Die VRC hat durchaus ein großes Interesse daran, dass die Malediven Teil der BRI sind und Beijing helfen, im Indischen Ozean an Einfluss zu gewinnen. Um dies zu erreichen, hat China dem Kleinstaat angeboten, ihn bei dem Bau von Schlüsselprojekten zu unterstützen. 2014 unterzeichneten die Malediven und China ein Abkommen über eine gemeinsame Förderung der Konstruktion der maritimen neuen Seidenstraße. Dieses beinhaltet den 800 Millionen Dollar teuren Ausbau des Internationalen Flughafens, welcher seit Dezember 2016 für 50 Jahre an eine chinesische Firma verpachtet wurde. Hinzu kommt der 210 Millionen Dollar teure Bau einer Brücke, “Friendship Bridge”, um die Hauptstadt mit der Insel, auf der sich der Flughafen befindet (Hulhule), zu verbinden. Darüber hinaus werden zahlreiche weitere Projekte, einschließlich des Baus eines neuen Hafens und Infrastrukturerweiterungen zur Förderung des bilateralen

Tourismus, unterstützt (Paul 2018, 54; Rasheed 2018, 130). Zudem hat sich China mit der maledivischen Regierung darauf geeinigt, die Marao Insel für 25 Jahre zu leasen. Berichten zufolge haben sich beide Staaten darauf geeinigt, dass eine U-Boot Basis der Volksbefreiungsmarine dort gebaut wird (Kemenade 2008, 23).

Beijings Bemühungen, Malé davon zu überzeugen, dass eine Zusammenarbeit als Teil der BRI von Vorteil ist, waren erfolgreich. Die maledivische Regierung sieht Chinas globale ökonomische Pläne als eine Möglichkeit, Unterstützung für die eigenen Entwicklungspläne zu bekommen, ohne die traditionellen Aspekte ausländischer Einmischung in inländische Angelegenheiten in Kauf nehmen zu müssen (Rasheed 2018, 130). Als Teil der BRI hat China außerdem schätzungsweise zwischen 1,1 Milliarden Dollar und 1,4 Milliarden Dollar in die Malediven investiert. Diese sind Teil der chinesischen Strategie zur Ausweitung des eigenen Einflusses in einer Region, die traditionell als Indiens Hinterhof gesehen wird (Umesh M., Sreenivas 2024, 105).

Zusätzlich unterzeichneten China und die Malediven am 10 Januar 2024 20 Abkommen zur Verbesserung der bilateralen Beziehungen. Diese Abkommen beinhalten Absichtserklärungen über die Vertiefung der Blue Economy Kooperation, der digitalen Wirtschaftskooperation, der grünen Entwicklung, des Baus von Sozialwohnungen auf Fushidhiggaru Falhu, die Ausweitung der VIA, den gemeinsamen Bau von Fabriken zur Verarbeitung von Fischereiprodukten, die Wiederherstellung von Straßen von Male und Villimale und der Tourismuskooperation. Einige der 20 Abkommen besitzen größere globale Relevanz. Zu diesen gehören die “Grant Assistance between the Government of the People's Republic of China and the Government of the Republic of Maldives”, der “Action Plan for Building a China-Maldives Comprehensive Strategic Cooperative Partnership (2024-2028)” und das “MoU on Jointly Accelerating the Formulation of the Cooperation Plan on the Belt and Road Initiative” (Umesh M., Sreenivas 2024, 106).

Die Teilnahme der Malediven an der BRI und der Bau der chinesischen U-Boot Basis deuten darauf hin, dass Malé bereit ist, Beijing bei einer Ausweitung seines ökonomischen und militärischen Einflusses im Indischen Ozean zu unterstützen. Dies würde definitiv die indischen Kerninteressen gefährden. Der Ausbau des Internationalen Flughafens in Indonesien ist ein gutes Beispiel dafür, dass die Malediven bisweilen bereit sind, China zu bevorzugen. So war der Bau des Flughafens während Präsident Nasheeds Amtszeit durch einen 511 Millionen Dollar Entwicklungsvertrag mit einem indischen Unternehmen initiiert worden. Die nachfolgenden Regierungen entschieden

sich bei der Suche nach einem Partner für den weiteren Ausbau des Flughafens dann allerdings, China zu bevorzugen (Rasheed 2018, 131). Allerdings befindet sich auf den Malediven auch eine permanente indische Marinepräsenz zum Schutz des Landes. Zudem hat der Inselstaat versichert, dass man China keinen Zugang zu militärischen Anlagen gewähren werde, und Präsident Yameen hat Indien und den anderen benachbarten Staaten mitgeteilt, dass der Indische Ozean eine demilitarisierte Zone bleiben werde (Paul 2018, 54; Rasheed 2018, 131).

Was die ökonomischen Beziehungen betrifft, so unterhalten sowohl China als auch Indien enge Verbindungen zu den Malediven. Die Volksrepublik ist der drittgrößte Exportpartner des Landes, dicht gefolgt von Indien. Im Jahr 2022 erreichte der bilaterale Handel 451,29 Millionen Dollar und stieg damit um 10,1 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Chinas Exporte in die Malediven beliefen sich im gleichen Jahr auf 451,29 Millionen Dollar, während die Malediven gerade einmal Waren im Wert von 60000 Dollar in die VRC exportierten (Umesh M., Sreenivas 2024, 106; Rahman, Disha, Rahman 2025, 180). Ähnlich wie im Fall von China und Bangladesch besteht hier also ebenfalls ein Außenhandelsdefizit und damit die Gefahr einer ökonomischen Abhängigkeit.

Trotz des wachsenden Handels zwischen China und den Malediven bestehen nach wie vor allerdings auch enge Handelsbeziehungen zwischen Indien und den Malediven. Die indischen Exporte im Jahr 2023 beliefen sich auf 543,83 Millionen Dollar und die Importe aus den Malediven auf 5,14 Millionen Dollar. Im Fiskaljahr 2021-2022 war Indien der drittgrößte Handelspartner der Malediven. Im Jahr 2022 war Indien der zweitgrößte Handelspartner und 2023 der größte Handelspartner der Malediven (Umesh M., Sreenivas 2024, 108-109).

Der Tourismussektor der Malediven profitiert jedes Jahr stark von Besuchern aus China. 2019 besuchten um die 284000 chinesische Touristen das Land. Sie machten gut 16,7 Prozent des ausländischen Tourismus aus. Im Februar 2023 unterzeichneten beide Staaten eine Gesetzgebung über die gemeinsame Visafreiheit (Umesh M., Sreenivas 2024, 106). Im Jahr 2023 befand sich China auf Platz 9 der Kunden des Tourismusmarktes der Malediven (Rahman, Disha, Rahman 2025, 182).

Im Dezember 2017 wurde ein Freihandelsabkommen zwischen China und den Malediven geschlossen, welches der VRC einen großen ökonomischen Vorteil

gegenüber Indien auf den Malediven erbrachte. Gleichzeitig diente das Abkommen als eine formale Unterstützung der Kooperation beider Staaten im Rahmen der BRI. Kurz darauf reisten jedoch maledivische Politiker nach Neu Delhi und versicherten der indischen Regierung, dass es keine Zugeständnisse für China im Bereich Sicherheitspolitik gegeben habe. Außerdem gaben die Abgesandten während des Treffens die "India-first policy" des Inselstaates bekannt (Paul 2018, 54; Rasheed 2018, 132).

Im regionalen Kontext war Indien schon immer der Hauptpartner der Malediven in den Bereichen Entwicklung und Strategie. Dies gilt vor allem auch für den militärischen Bereich. So beschlossen beide Staaten 2016 einen Aktionsplan für die Verteidigung. Als Teil des Aktionsplans trainiert Indien die Maldivian National Defence Force (MNDF). Über ein Jahrzehnt wurden 1500 Mitglieder der MNDF in Indien trainiert. Das Training beinhaltet EEZ-Patrouillen, Operationen zur Drogenbekämpfung, Seefahrtprogramme, Abenteuercamps, HADR-Übungen und Umweltschutz. Die Indische Marine hat der MNDF Mittel für die Luftüberwachung, MEDEVAC, SAR und den vertikalen Einsatz zur Verfügung gestellt. Ihre Verteidigungskooperation beinhaltet außerdem gemeinsame Manöver, Maritime Domain Awareness, die Schenkung von Hardware und ein neues Hauptquartier für das Verteidigungsministerium. Daher ist das Verhalten der maledivischen Politiker wenig überraschend. Auch der damalige Außenminister der Malediven, Mohamed Asim, bestätigte 2017 die "India-first policy" seines Landes und hob hervor, dass für die Malediven ihre Beziehung zu Indien das höchste Maß an Priorität besitzt. Da Präsident Yameens Administration allerdings behauptet, dass es sich bei ihrer Beziehung zu China um eine Entwicklungspartnerschaft handelt, widerspricht diese damit ihrer Ansicht nach nicht den Grundsätzen der "India-first policy" (Rasheed 2018, 131-132; Umesh M., Sreenivas 2024, 109).

Nachdem Ibrahim Mohamed Solih von der MDP auf Yameen als Präsident der Malediven folgte, stabilisierte sich die Beziehung zu Indien zunächst wieder. Yameens Partei startete daraufhin eine "Indien-raus" Kampagne, welche darauf abzielte, Indiens Einfluss auf den Malediven zu begrenzen und Chinas Präsenz zu stärken. Die Kampagne gewann an Unterstützung, nachdem Präsident Dr. Mohamed Muizzu nach den Wahlen 2023 sein Amt antrat. Während seiner Amtszeit hatte Solih unter anderem versucht, gegen das Freihandelsabkommen mit China vorzugehen, und kritisierte die Konditionen des Abkommens als unfair für die Malediven. Präsident Muizzu

verpflichtete sich nach seinem Amtsantritt, das Freihandelsabkommen umzusetzen. Muizzu besuchte außerdem vom 8 bis zum 12 Januar 2024 China und warb bei seinem chinesischen Publikum für den Tourismus auf den Malediven, nachdem einige seiner Minister abfällige Bemerkungen über den Besuch des indischen Premierministers auf Lakshadweep gemacht hatten (Umesh M., Sreenivas 2024, 101, 106; Rahman, Disha, Rahman 2025, 178-180).

Nach den Wahlen gab es in Indien Aufforderungen an indische Touristen, die Malediven zu boykottieren und stattdessen auf dem benachbarten Lakshadweep Archipel Urlaub zu machen. In dieser angespannten Zeit forderte der maledivische Präsident den Abzug indischer Truppen aus der Region. Indien reagierte schnell und gegensätzlich zu den Forderungen, indem die indische Marine eine zweite Basis (INS Jatayu) auf der südlichsten Lakshadweep Insel, in unmittelbarer Nähe zu den Malediven, etablierte (Umesh M., Sreenivas 2024, 102).

Indien stellt trotz der angespannten Beziehung zu den Malediven weiterhin umfangreiche ökonomische Hilfsleistungen zu Verfügung, um den Einfluss chinesischer Unterstützung und Investments auf das Land, einzuschränken. Dazu betreibt Indien auf den Malediven bilaterale Entwicklungsprogramme in den Bereichen Infrastruktur, Gesundheit, Telekomunikation und Arbeitsressourcen Entwicklung. Einige von Indiens signifikantesten Projekten wurden bereits fertiggestellt oder machen Fortschritte, wie zum Beispiel das Indira Gandhi Memorial Hospital, welches durch indische Finanzhilfen aus dem Jahr 1995 gebaut werden konnte. Außerdem finanzierte Indien 2017 die Renovierung des Krankenhauses. Neben der maledivisch-indischen Fakultät für Gastfreundschaft und Tourismusstudien und dem Technology Adoption Program im Bildungssektor der Malediven ist das Nationale College für Polizei und Strafverfolgung das neueste Entwicklungsprojekt, welches Indien in dem Inselstaat gestartet hat. Es handelt sich um das größte Projekt, welches Indien auf den Malediven unternommen hat, und die Kosten belaufen sich auf 26,42 Millionen Dollar (Umesh M., Sreenivas 2024, 107-108).

Nach den Wahlen im Jahr 2019 versuchte Indiens neue Regierung, noch stärker den chinesischen Einfluss einzudämmen und die Verbindung zu den Malediven zu verbessern. 2019 stellte Indien daher 5,92 Millionen Dollar für die Unterstützung sozioökonomischer Projekte in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Gesellschaftsentwicklung zur Verfügung. Dies wurde während eines Staatsbesuches des

indischen Außenministers auf den Malediven bekannt gegeben. All diese Projekte wurden seitdem fertiggestellt. Während des gleichen Besuches wurde eine Absichtserklärung über die Vergabe von 5,49 Millionen Dollar an Finanzmitteln für die Umsetzung von für die Entwicklung der Gesellschaft besonders wirksamen Projekten durch lokale Behörden unterzeichnet. Im Jahr 2023 unterzeichneten Indien und die Malediven eine weitere Absichtserklärung über die Vergabe von weiteren 6,46 Millionen Dollar für den gleichen Zweck. Indien finanzierte außerdem die Restaurierung der Hukuru Miskiiy (Freitagsmoschee) in Male. Im März 2019 unterzeichneten die indische Regierung, die Regierung der Malediven und die EXIM Bank von Indien außerdem einen Kreditrahmenvertrag in Höhe von 800 Millionen Dollar für Infrastruktur- und Vernetzungsprojekte. Die Projekte, die von diesem Geld finanziert werden, beinhalten Wasser- und Kanalisationsentwicklung auf 34 Inseln, das Addu Entwicklungsprojekt für Straßen und Landgewinnung zur Etablierung von Addu als südlichem Knotenpunkt, Expansion der Maldives Industrial Fisheries Company Limited (MIFCO) Anlagen, eine Krebsklinik, das Gulhifalhu Hafenprojekt, das Hulhumale Cricket-Stadium, Flughafensanierungsprojekte in Hanimaadhoo und Gan und das Greater Male Connectivity Project (GMCP) (Umesh M., Sreenivas 2024, 108; Indian Ministry of External Affairs 2024).

Auch wenn Beijing seinen Einfluss im Land, vor allem im ökonomischen Bereich, als Teil der Belt and Road Initiative, ausbaut, versucht Neu Delhi, dies durch den Ausbau des eigenen ökonomischen Einflusses auf den Malediven einzugrenzen. Was die Sicherheitspolitik betrifft, versucht die Volksrepublik ebenfalls, an Einfluss zu gewinnen, beispielsweise durch den Bau einer U-Boot-Basis auf den Malediven. Allerdings ist Indien der wichtigste maledivische Partner, was Militärkooperationen anbelangt. Vor allem, was das Training der maledivischen Streitkräfte betrifft, spielt Indien eine große Rolle. Auch wenn die anti-indische Stimmung im Land gestiegen ist und auch die gegenwärtige maledivische Regierung eine engere Zusammenarbeit mit China anstrebt, sind die Malediven unter Berücksichtigung aller untersuchten Aspekte nach wie vor neutral und scheinen nicht daran interessiert zu sein, dies zu ändern. Denn es lässt sich nicht abstreiten, dass das Hauptinteresse des Inselstaates an einer Partnerschaft mit China darin liegt Entwicklungshilfen zu erhalten und den Einfluss des Mächtigen Nachbarn Indien auszugleichen.

4.5.11 Chinas Bündnisse mit Pakistan

China ist für Pakistan der wichtigste Verbündete. In den letzten Jahren ist diese Abhängigkeit nur noch wichtiger geworden, da die verbesserten Beziehungen zwischen Indien und den USA sowie die Aktivitäten der Vereinigten Staaten dazu geführt haben, dass viele der alten Allianzen für Islamabad nicht mehr zuverlässig genug sind (Paul 2018, 56). Aus Sicht der pakistanischen Regierung kann der wachsende indische Einfluss in der Region dementsprechend nur durch strategische Konvergenz mit China eingedämmt werden (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 80). Aber auch umgekehrt ist Pakistan ein wichtiger Partner für China. Denn Beijing sieht Pakistan als einen direkten Zugang zum Indischen Ozean, der es beim Handel möglich macht, lange Seerouten von den chinesischen Küsten bis in den Mittleren Osten zu vermeiden (Kaya, Killic 2017, 163). Darüber hinaus konzentriert Indien einen signifikanten Teil seiner Ressourcen an der Westgrenze zu Pakistan. Dies führt dazu, dass China relativ wenig Druck an seinen Südwestgrenzen spürt (Kumar 2006, 7). Dies hat dazu geführt, dass die langjährige Freundschaft zwischen China und Pakistan erneuert wurde. So stellte der chinesische Präsident Xi Jinping dem Land während seines ersten Besuches in Pakistan im Jahr 2015 45 Milliarden Dollar für die Umsetzung verschiedener Projekte zur Verfügung. Da Pakistan gegenwärtig politischen Differenzen mit den USA hat, gehen einige Experten sogar davon aus, dass China zum alleinigen Unterstützer des Landes werden könnte und die Rolle, welche früher die USA für Pakistan gespielt haben, einnehmen wird (Yasmin 2019, 327).

Neben den beidseitigen Vorteilen stützt sich die bilaterale Beziehung zwischen China und Pakistan auf ihre lange gemeinsame Geschichte. Der Teil Südasiens, welcher heute Pakistan bildet, hat historische Verbindungen zu seinen nördlichen benachbarten Territorien, die etwa 4000 Jahre zurückreichen. Die traditionelle Seidenstraße, die China, Pakistan und die nordwestlichen Territorien wie Afghanistan und die türkischen Regionen verbindet, hat tief verwurzelte kulturelle und geografische Verbindungen geschaffen (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 74-75).

Im Jahr 1951 etablierten China und Pakistan diplomatische Beziehungen miteinander. In den darauffolgenden Dekaden entwickelte sich ihre Beziehung zunehmend zu einer zuverlässigen Freundschaft (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 73). Ein Jahr zuvor hatten China und Pakistan bereits Handelsbeziehungen zueinander etabliert. Bis 1950 war

Indien der größte Handelspartner Pakistans gewesen. Indien exportierte Kohle im Austausch für Jute und Baumwolle. Als Großbritannien 1949 das Pfund abwertete, zog Indien nach. Islamabad entschied sich allerdings dagegen, die pakistanische Rupie abzuwerten. Dies führte dazu, dass Neu Delhi jeglichen Handel mit Pakistan pausierte und sich weigerte, den neuen Wert der pakistanischen Währung zu akzeptieren. In dieser kritischen Situation bot China an, pakistanische Jute und Baumwolle gegen Kohle zu tauschen. Damit begründete die VRC die spätere Wirtschafts- und Handelsbeziehung zu Pakistan und half, das Land zu stabilisieren (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 76).

Die VRC und Pakistan begannen im Dezember 1962 damit ihre Beziehung zu verbessern, als sie in einem Abkommen die Position und die Angleichung ihrer gemeinsamen Grenze festlegten und damit die Beilegung ihres Territorialstreits bekanntgaben. 1963 schlossen China und Pakistan ein Abkommen über die Zivilluftfahrt. Bis zum Jahr 1965 war das Verhältnis zwischen beiden Staaten so eng geworden, dass die pakistanischen Anführer glaubten China würde in den Krieg mit Indien, welcher im gleichen Jahr stattfand, eingreifen. Zwar nahm die VRC schließlich nicht als aktive Kriegspartei am Konflikt teil, allerdings stellte die Volksrepublik im Zuge des Krieges ein Ultimatum an Indien, was den Druck an der Westfront mindern sollte und zu einer weiteren Festigung der pakistanisch-chinesischen Beziehungen führte (Paul 2018, 39; Kumar 2006, 1; Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 75).

In den 1960er Jahren begann China damit, Pakistan finanziell zu unterstützen. Von 1965-1971 investierte die VRC 445 Millionen Dollar in Pakistan. Sicherlich lässt sich die weitere Verbesserung der Beziehung beider Staaten auch auf den Pakistanbesuch des chinesischen Präsidenten Zhou Enlai im Februar 1964 und seine 1965, während des Krieges zwischen Indien und Pakistan, geäußerte Unterstützungsbekundung an die pakistanische Bevölkerung und die Anführer zurückführen (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 75; Kumar 2019, 39). Darüber hinaus leistete China Pakistan von 1965 bis 1971 militärische Hilfe. 1971 besaß Pakistan zahlreiche Panzer, Raketen und andere Waffen sowjetischer Bauart, die von den Chinesen zur Verfügung gestellt wurden. Während seines Besuches in China vom 31 Januar 1972 bis zum 3 Februar 1972 gelang es dem damaligen pakistanischen Premierminister Zulfiqar Ali Bhutto, Zusicherungen über die Lieferung von MIG-19s und Panzern, welche das militärische Inventar Pakistans erweiterten, zu erhalten (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 80).

In den 1970er Jahren nutzte China sein Veto, um einen UN-Beitritt Bangladeschs zu verhindern. Dies führte dazu, dass die öffentliche Wahrnehmung von China als Pakistans vertrauenswürdigem Verbündeten gestärkt wurde (Kumar 2006, 2). In den 1980er Jahren waren die Verbindungen zwischen der VRC und Pakistan sogar so eng, dass häufig vermutet wurde, Beijing habe aktiv das pakistanische Programm zur Entwicklung von Nuklearwaffen unterstützt und hätte im Zuge dessen sogar Pläne zur Entwicklung von Bomben zur Verfügung gestellt (Paul 2018, 39). Darüber hinaus kam es in den 1980er und 1990er Jahren auch zu einem Aufkeimen der pakistanisch-chinesischen Beziehungen in den Bereichen Ökonomie, Handel, Technologie und Verteidigungskooperation (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 76). Auch entwickelte sich die militärische Beziehung zwischen Pakistan und China zur gleichen Zeit zu einer vollständigen Verteidigungskooperation. Denn in den 1980er und 1990er Jahren halfen die Chinesen Pakistan dabei, eine Anlage für ballistische Raketen und die Herstellung der ballistischen Rakete des Typs Shaheen I zu errichten, was Pakistan in großen Teilen dabei half, sein Militär zu modernisieren (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 80). Später bestätigte sich, dass China Pakistan einen getesteten Entwurf einer 20 Kilotonnen Nuklearbombe, waffenfähiges Uran für zwei Bomben sowie Neutroneninitiatoren und andere Materialien zur Verfügung gestellt hatte (Frankel 2011, 7). Zudem hatte China um oder vor 1983 Pakistan auch Pläne für den Bau von Atomwaffen zur Verfügung gestellt. Nachdem Beijing und Islamabad im Jahr 1986 ein Abkommen zur umfassenden nuklearen Kooperation geschlossen hatten, begannen chinesische Wissenschaftler damit, Pakistan dabei zu helfen, waffenfähiges Uran anzureichern. Zudem lieferte die VRC Tritiumgas an Pakistan, welches genutzt werden konnte, um die Fusion in Wasserstoffbomben auszulösen oder die Kraft von Atombomben zu erhöhen (Kemenade 2008, 101).

Darüber hinaus half China allerdings nicht nur bei der Entwicklung pakistanischer Nuklearwaffen, sondern assistierte auch bei der Erschaffung konventioneller Waffensysteme. So half China Pakistan im Jahr 1980, eine Fabrik für Heavy Industries Taxila (HIT) aufzubauen, welche unter anderem al-Zarra- und al-Khalid Panzer herstellt (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 81). Zudem hat die VRC Raketen an Pakistan geliefert, einige von diesen auch für nukleare Abschusssysteme. Zu diesen gehörten beispielsweise Raketen des Typs M-11 und M-9 sowie Bodenluftraketen. Außerdem haben beide Staaten gemeinsam Kampfflugzeuge entwickelt (Paul 2018, 56; Kemenade

2008, 102). Zudem fanden die Geheimdienste der USA 1994 heraus, dass China Techniker nach Pakistan schickte, um die gelieferten M-11 Raketen zu aktivieren. Sie halfen auch dabei, die Komplexe für die Raketen fertigzustellen und das militärische Personal zu trainieren. Außerdem half China Pakistan dabei, eigene ballistische Kurzstreckenraketen zu entwickeln (Kemenade 2008, 108). So stellte die chinesische Regierung Pakistan in den 1990er Jahren M-9- und M-11 ballistische Raketen sowie Teile für diese zur Verfügung und ermöglichte es Islamabad außerdem, nordkoreanische Nodong Raketen in Besitz zu bringen (Frankel 2011, 7). Des Weiteren half die VRC beim Bau eines pakistanischen 40-megawatt thermalen schweren Reaktors nahe Khusab, um waffenfähiges Plutonium zu generieren. Zudem lieferte China einen 300-megawatt Druckreaktor nahe Chasma, was es Pakistan ermöglichte, schmale, leichte und stärkere Sprengköpfe, welche auf Raketen mit einer 500 Kilometer Reichweite passen, zu produzieren (Frankel 2011, 7-8). Darüber hinaus schloss die pakistanische Regierung einen Vertrag über die Konstruktion von zwei weiteren Nuklearreaktoren, Chashma II und Chashma III, mit dem Nuclear Engineering Research and Design Institute (SNERDI) in Shanghai (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 82). Außerdem lieferte China T-96 Panzer und F-7 Kampfflugzeuge an Pakistan. 2006 unterzeichneten die VRC und Pakistan außerdem einen 600 Millionen Dollar Deal, über die Lieferung von vier F-22P Fregatten, elektronischer Ausrüstung und der Sanierung der Karachi Werft. Andere Waffensysteme Chinas, über die Pakistan mittlerweile verfügt, sind Helikopter zur Kriegsführung gegen Uboote und FC-1 Kampfflugzeuge. Hinzu kommt, dass China JF-17 Kampfflugzeuge an Pakistan verkauft hat und Islamabad dabei geholfen hat, selbst JF-17 Kampfflugzeuge zu bauen. 1999 begann die pakistanisch-chinesische Entwicklungskooperation für die JF-17 im Pakistan Aeronautical Complex und der Chengdu Aircraft Corporation (CAC). Im März 2007 wurde das Kampfflugzeug in Dienst gestellt (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 80-81).

Auch über den Rüstungshandel hinaus haben Pakistan und China ihre sicherheitspolitische und ökonomische Kooperation ausgeweitet. 2005 unterzeichneten beide Staaten ein Abkommen der Freundschaft, Kooperation und guten Nachbarschaft, welches die Bereitschaft, die nationale und territoriale Integrität des jeweils anderen durch Unterstützung der nationalen Interessen auf regionaler und internationaler Ebene zu schützen, bekundete (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 81; Ministry of Foreign Affairs Peoples Republic of China 2006). Im Februar 2006 bezeichnete der damalige

pakistanische Präsident Pervez Musharraf während einer Rede an das Pak-China Business Forum die Beziehung zwischen China und Pakistan als “tiefer als der Ozean und höher als die Berge” (Kumar 2006, 1). Während seines Besuches in China versprach die chinesische Regierung Musharraf, 12 Milliarden Dollar in Pakistan zu investieren und weitere 500 Millionen Dollar für die Etablierung einer Joint-Venture-Gesellschaft zu nutzen. Gemeinsame Joint-Ventures zwischen beiden Staaten sind beispielsweise der Karakoram Highway, welcher gebaut wurde, um Panzer auszuhalten, und Pakistans Flugtechnischer Komplex, der genutzt wird, um Kampfflugzeuge in Kollaboration mit China zu bauen (Kumar 2006, 6). Wenig später, im Juni 2006, starteten beide Staaten eine Buslinie zwischen Gilgit im nördlichen Bereich Pakistans und Kashgar in der chinesischen Provinz Xinjiang (Kumar 2006, 1). Im März 2007 eröffnete der chinesische Minister für Kommunikation Li Shenglin den Hafen von Gwadar (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 76).

Von 2004 bis 2009 vergab die Volksrepublik 217 Millionen Dollar an Krediten und Finanzhilfen an Pakistan. Dies beinhaltete auch finanzielle Unterstützung während des Erdbebens, das 2005 Khyber Pakhtunkhwa und den pakistanischen Teil von Kaschmir erschütterte (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 77).

Im März 2010 unterzeichnete ein chinesisches Staatsunternehmen ein Abkommen über die Belieferung Pakistans mit zwei Druckwasserreaktoren mit einer Kapazität von 340 Megawatt, Chashma 3 und 4 (Frankel 2011, 8).

Während der Flutkatastrophe 2010, die Tausende tötete und Wohnhäuser sowie Infrastruktur zerstörte, unterstützte China Pakistan mit 250 Millionen Dollar. Es handelt sich um die größte Menge an humanitärer Unterstützung, die die Volksrepublik je an einen anderen Staat vergeben hat. Während der Fluten 2011 gab China weitere Hilfsgüter im Wert von 4,7 Millionen Dollar an Pakistan, um den Flutopfern zu helfen (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 77).

Außerdem sind die Ökonomien beider Länder durch den China-Pakistan Economic Corridor (CPEC) miteinander verbunden. Dieser verläuft mitten durch das Gilgit Gebiet, welches im von Pakistan kontrollierten Teil von Kaschmir liegt (Paul 2018, 9). Im August 2010 erlaubte Islamabad es zwischen 7000 und 11000 chinesischen Truppen, den von Pakistan kontrollierten Teil Kaschmirs zu betreten, um bei dem Bau des zum CPEC gehörenden Straßen- und Schienennetzwerkes zu helfen. Besagter China-

Pakistan Economic Corridor verläuft vom östlichen Teil Chinas bis zum, von China gebauten, Marinehafen von Gwadar in Belutschistan, östlich des Persischen Golfs. Finanziert wurde der CPEC durch günstige Kredite der chinesischen Exim Bank. Diese wurden in verschiedene Infrastrukturprojekte investiert, welche eine Ausweitung des Karakoram Highway und seiner Verbindungsstraßen, eine Erweiterung der Eisenbahnschienen, die Konstruktion von Brücken und Wasserkraftdämmen sowie den Ausbau der Telekommunikationsnetzwerke umfassen. Für diese Bauprojekte wurden insgesamt 122 chinesische Unternehmen angeheuert (Frankel 2011, 3).

Darüber hinaus erlaubte es Pakistan der Volksrepublik ebenfalls, eine Special Economic Zone (SEZ) nahe Gwadar zu etablieren. Diese wird genutzt, um Güter für den Transport nach Afrika zu produzieren (Kemenade 2008, 22).

Im Dezember 2010 bezeichnete der chinesische Premierminister Wen Jiabao die Beziehung zwischen beiden Ländern während eines Staatsbesuchs in Pakistan als mehr als nur eine bilaterale Kooperation zur Einflussnahme auf regionale und internationale Angelegenheiten (Frankel 2011, 8).

Trotz der engen Beziehung zwischen den Regierungen beider Länder ist China bei der größtenteils muslimischen Bevölkerung Pakistans deutlich weniger hoch angesehen. So kidnappten religiöse Militante im Juli 2007 den chinesischen Chef eines Massagesalons sowie sechs chinesische Frauen. Dies war keineswegs der einzige Fall dieser Art. Schon vor dem Vorfall wurden regelmäßig chinesische Techniker und Geschäftsleute in Pakistan entführt und getötet. Die chinesische Regierung verlangte daraufhin vom pakistanischen Machthaber General Musharraf, dass er die chinesischen Bürger in seinem Land besser vor Entführungen und Ermordungen durch Terroristen schützen solle. Währenddessen hatte sich die religiös militante Gruppe, welche die chinesische Gruppe aus dem Massagesalon entführt hatte, in der Lal Masjid Moschee in Islamabad verschanzt. Durch die chinesischen Forderungen und die Exekution von drei Chinesen nahe Peshawar unter Druck gesetzt, befahl General Musharraf, die Moschee gewaltsam zu stürmen. Der ursprüngliche Plan war es eigentlich gewesen, die Geiselnehmer durch die pakistanische Armee auszuhungern. Laut der BBC wurden während der gewaltsamen Erstürmung 173 Menschen getötet und laut pakistanischen Zeugen waren es sogar über tausend Tote. Einige pakistanische Analytiker sehen die Schuld für die hohen Todeszahlen zumindest teilweise in der chinesischen Beeinflussung Musharrafs (Kemenade 2008, 112).

Auch wenn sich Zwischenfälle wie die Stürmung der Lal Masjid Moschee negativ auf das Ansehen Chinas in der pakistanischen Bevölkerung auswirken, heißt dies allerdings keineswegs, dass sich dadurch die Beziehung zwischen beiden Staaten maßgeblich verschlechtert. Denn solange China und Pakistan hinreichend starke gemeinsame Interessen besitzen, wird ihre Freundschaft bestehen bleiben. Dass die chinesisch-pakistanische Beziehung durch die Stürmung der Lal Masjid Moschee keinen dauerhaften Schaden genommen hat, zeigt sich allein schon an der Shasheen Übungsserie. Bei dieser handelt es sich um eine Anzahl von Manövern, welche die chinesische Luftwaffe gemeinsam mit der pakistanischen Luftwaffe durchgeführt hat. Die Übungsserie umfasst drei Übungen in Pakistan in den Jahren 2011, 2014 und 2016 sowie zwei Übungen in China in den Jahren 2013 und 2015 (Garafola, Heath 2017, 17).

Es scheint so, als ob die Beziehung zwischen China und Pakistan in der letzten Dekade aufgeblüht ist. Im Dezember 2010 besuchte der chinesische Premierminister Wen Jiabao Pakistan und unterzeichnete Abkommen, welche 30 Milliarden Dollar umfassten (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 77; Mahmood 2011, 9). Zudem investiert China in Pakistan. Von Mitte der 1960er Jahre bis 2011 investierte die Volksrepublik 5 Milliarden Dollar in Pakistan, hauptsächlich in Projekte zum Ausbau der Infrastruktur (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 79). 2013 übergab Pakistan das Management des Hafens von Gwadar an China und im gleichen Jahr besuchte der chinesische Premierminister Li Keqiang Pakistan (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 77). Die Volksrepublik plant, Pakistan mit 62 Milliarden Dollar an Direktinvestitionen zu unterstützen. Von den Geldern soll ein Großteil in den Hafen von Gwadar, die zweite Phase des Karakoram Highway, die Verbindung der Autobahnen, den Bau verschiedener Megainfrastrukturprojekte einschließlich des Kapazitätsaufbaus und der Errichtung neuer Energieprojekte zur Bekämpfung der Energiekrise in Pakistan investiert werden (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 79).

Ein weiteres Zeichen für die Beständigkeit der Beziehung zwischen beiden Staaten ist die Eröffnung des China-Pakistan Economic Corridor (CPEC) durch Präsident Xi Jinping während seines Pakistanbesuches im April 2015. Während Xi Jinpings Besuch unterzeichneten China und Pakistan 51 Abkommen zur Verbesserung des Handels, des zwischenmenschlichen Austausches, der Erhaltung des Kulturerbes, der Kommunikation und für Investments im Privatsektor. Von diesen Abkommen befassten sich 30 mit dem CPEC (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 76, 79; Vandewalle 2015, 4).

Im Jahr 2015 stellte China 10 Millionen Dollar zur Verfügung, um den Binnenvertriebenen und den Flutopfern aus Nordwasiristan und den Federally Administered Tribal Areas (FATA) zu helfen (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 77). Im Dezember des gleichen Jahres gab die Volksrepublik bekannt, dass sie sechs Nuklearreaktoren in Pakistan baut. Am 9 August hatte der pakistanische Premierminister bereits das K2 Karachi Atomkraftwerk eröffnet, welches von der Chinese National Nuclear Corporation gebaut wurde. Das 1100 MW Nuklearkraftwerk ist das größte in Pakistan (Allauddin, Liu, Ahmed 2020, 82).

Pakistan ist also sowohl militärisch und ökonomisch eng mit China verbunden. Auch wenn das innenpolitische Chaos im Land und Angriffe militanter islamistischer Gruppen auf chinesische Bürger bisweilen die Kooperation zwischen beiden Staaten schädigen, scheinen sie doch keinen anhaltenden Schaden zu verursachen. Der Begriff "Allwetter-Freundschaft" beschreibt daher die pakistanisch-chinesische Beziehung durchaus treffend. Darüber hinaus verbindet China und Pakistan die gemeinsame Rivalität mit Indien. Es ist daher durchaus wahrscheinlich, dass Pakistan sich bei einem Machtkampf zwischen Indien und China auf Seiten der Volksrepublik stellen würde. Schließlich wäre auch für Islamabad genau wie für Beijing der Aufstieg Indiens zum regionalen Hegemonen von großem Nachteil.

4.5.12 Chinas Bündnisse mit Indonesien

Die Beziehungen zwischen Indonesien und der Volksrepublik China haben ihre Ursprünge im 20. Jahrhundert. Der indonesische Präsident Sukarno formte in den späteren Jahren seiner Präsidentschaft enge bilaterale Beziehungen zu China. Mit seinem Sturz im Jahr 1965 endeten diese allerdings. Sein Nachfolger Präsident Soeharto fror die diplomatischen Beziehungen zu Beijing 1967 ein. Zwar normalisierte er die Beziehungen zu China 1990 wieder, eine wirkliche Verbesserung gab es allerdings erst nach Soehartos Sturz Mitte des Jahres 1998 (Anwar 2019, 145).

Beijings freundschaftliche Politik gegenüber den Mitgliedsstaaten der ASEAN in den Jahren 1997 und 1998, einschließlich Indonesien, hatte einen guten Eindruck bei den politischen Entscheidungsträgern in Jakarta hinterlassen. So half China, als Indonesiens Wirtschaftskrise ihren schlimmsten Punkt erreicht hatte, und stellte alternative Geldquellen durch bilaterale Abkommen und regionale Mechanismen, wie die Chiang Mai Initiative zwischen der ASEAN und den drei nordostasiatischen Dialogpartnern

(China, Japan und Südkorea), zur Verfügung. Hinzu kommt, dass die Volksrepublik kaum auf die antichinesischen Aufstände in Indonesien reagierte und diese als eine rein inländische Angelegenheit Indonesiens ansah. Zudem half Beijing Indonesien sehr schnell, nachdem Aceh am 26 Dezember 2006 von einem Tsunami verwüstet worden war. Beides führte dazu, dass sich Jakartas Einstellung Beijing gegenüber deutlich verbesserte (Anwar 2019, 152-153).

Die nachfolgenden indonesischen Präsidenten seit dem Beginn der *Reformasi* Ära legten großen Wert darauf, die Beziehungen zur Volksrepublik China aufgrund ihres ökonomischen Aufstieges und ihres wachsenden regionalen Einflusses zu verbessern (Anwar 2019, 145). Der erste dieser Präsidenten war Abdurrahman Wahid, welcher vom 20 Oktober 1999 bis zum 23 Juli 2001 im Amt war. Er sorgte dafür, dass sich die bilateralen Beziehungen mit China wieder verbesserten. So besuchte er im Dezember 1999 Beijing und betonte währenddessen die engen kulturellen und historischen Verbindungen zwischen China und Indonesien, einschließlich der Tatsache, dass der Islam durch China nach Indonesien kam. Darüber hinaus setzte sich Wahid für die Rechte der Minderheiten in Indonesien, einschließlich der ethnischen Chinesen, ein. Er hob die meisten der diskriminierenden Regulierungen gegen ethnische Chinesen auf und gab ihnen volle kulturelle Anerkennung, einschließlich der Ernennung des Chinesischen Neujahrs zum Nationalfeiertag. Auf Wahid folgte Präsidentin Megawati Sukarnoputri, welche schon allein aufgrund ihres Status als Tochter von Präsident Sukarno in der Lage war, die bilateralen Beziehungen zur Volksrepublik weiter auszubauen. Präsidentin Sukarnoputri besuchte im März 2002 China und wurde Berichten zufolge besonders herzlich von Präsident Jiang Zemin empfangen. Dennoch darf man, was die Staatsbesuche von Präsident Wahid und Präsidentin Sukarnoputri in Beijing betrifft, nicht außer Acht lassen, dass beide zuvor Washington besuchten, um nicht den Eindruck zu erwecken Indonesien würde zu abhängig von China werden (Anwar 2019, 153; Embassy of the Republic of Indonesia 2004).

Während der Amtszeit von Präsident Yudhoyono, von 2004-2014, zeigten ihre Anstrengungen eine besonders große Wirkung (Anwar 2019, 145). Im Jahr 2005 unterzeichnete Indonesien eine “strategische Partnerschaft” mit China und 2007 ein Abkommen zur Kollaboration bei Verteidigungsangelegenheiten (Frankel 2011, 10). Im Oktober 2013 erweiterten beide Staaten die strategische Partnerschaft zu einer “umfassenden strategischen Partnerschaft” während der chinesische Präsident Xi

Jinping Indonesien besuchte. Präsident Xi und Präsident Yudhoyono vereinbarten außerdem eine erhöhte Kooperation in den Bereichen Handel, ökonomische Entwicklung, Wissenschaft und Technologie, Soziokultur und Verteidigungsindustrie sowie im regionalen und globalen Rahmen (Anwar 2019, 153-154). Allerdings darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die strategischen Partnerschaften zwischen beiden Staaten nicht nur auf gegenseitigem Vertrauen beruhen, sondern zumindest auf indonesischer Seite teilweise auf Angst basieren. Denn Indonesien hat nur ein sehr niedriges Verteidigungsbudget und ist dementsprechend über Chinas wachsende Macht besorgt (Frankel 2011, 10).

Während der Amtszeit von Präsident Joko Widodo verbesserten sich die chinesisch-indonesischen Beziehungen weiter, vor allem im ökonomischen Bereich. Mittlerweile ist China der wichtigste Handelspartner Indonesiens und die größte Quelle an ausländischen Investments für die Infrastrukturprojekte der Regierung. Zudem sind chinesische Touristen die größte Besuchergruppe in Indonesien (Anwar 2019, 145). Ein Beispiel für die chinesische Beteiligung an staatlichen Infrastrukturprojekten Indonesiens ist der Bau der 5438 Meter langen Suramadu Brücke, bei welchem Beijing 45 Prozent der Geldmittel zur Verfügung stellte. Hinzu kommt, dass das chinesische Unternehmen China Communication Construction Group (CCCG) angeheuert wurde, um das Projekt fertigzustellen (Anwar 2019, 154). Auch der indonesische Industriepark (KIPI), eine geplante grüne Industrieregion in Bulungan in der Provinz Kalimantan Utara, wird Berichten zufolge hauptsächlich von chinesischen Investments finanziert (Rakhmat 2022, 9). Zusätzlich arbeiteten China und Indonesien 2019 zusammen an der Konstruktion eines hydroelektrischen Dammes auf dem Kayan Fluss in Kalimantan Utara. Das Projekt wurde von der Power Construction Corporation of China finanziert, um die Entwicklung von neuen erneuerbaren Energiequellen zu fördern (Rakhmat 2022, 9-10).

Was das ausländische Investment in Indonesien über Infrastrukturprojekte hinaus betrifft, ist China gegenwärtig der zweitgrößte Investor, zwischen Singapur und Japan. Allerdings besitzt vor allem Japan in Indonesien einen deutlich besseren Ruf als die Volksrepublik (Zou 2023, 5).

Auch was den Tourismus betrifft, ist China für Indonesien sehr wichtig. Große chinesische Touristengruppen reisen nach Indonesien, während gleichzeitig viele Indonesier China als Touristen besuchen. Darüber hinaus gibt es viele Eltern in

Indonesien, nicht nur ethnisch chinesische, die ihre Kinder zum Studieren nach China schicken (Anwar 2019, 154).

Der Handel zwischen Indonesien und China ist in den letzten Jahren ebenfalls stark angewachsen. 2004 lag der Handel zwischen beiden Staaten bei 8,705 Milliarden Dollar, 2014 lag er bei 48,229 Milliarden Dollar und 2024 bei 135 Milliarden Dollar (Anwar 2019, 154; Arifianto, Utama 2025). Die ökonomischen Beziehungen dienten in den letzten Jahrzehnten mehrfach als eine Brücke zwischen Indonesien und China. So kam der erste Vorstoß in Richtung einer direkten Kontaktaufnahme mit Beijing Mitte der 1980er Jahre von der indonesischen Geschäftswelt, welche nicht wollte, dass Indonesien die Gelegenheiten verpasst, die sich durch das enorme ökonomische Potential der Volksrepublik ergeben. Darüber hinaus stoppte der Handel zwischen beiden Staaten selbst während des Stillstands der diplomatischen Beziehungen nicht (Anwar 2019, 151).

Die immer engeren ökonomischen Beziehungen zwischen Indonesien und China haben signifikante soziale, politische und sicherheitspolitische Auswirkungen, welche große gesellschaftliche und wissenschaftliche Aufmerksamkeit erregen. Viele Analytiker weisen darauf hin, dass inländische Dynamiken immer der Hauptantrieb indonesischer Außenpolitik sind und die Eliten sowie die Öffentlichkeit geteilter Meinung sind, was den Aufstieg Chinas betrifft, da dieser gleichzeitig als Gefahr und als Gelegenheit gesehen wird (Anwar 2019, 145-146). So ist die indonesische Regierung hauptsächlich besorgt über das immer bestimmtere Vorgehen der Volksrepublik im Südchinesischen Meer und befürchtet, dass der Aufstieg Chinas nicht dauerhaft friedvoll sein wird. Diese Befürchtungen werden dadurch verstärkt, dass die indonesische Regierung Beijing für Uneinigkeit innerhalb der ASEAN verantwortlich macht. Die indonesische Bevölkerung macht sich vor allem über die Auswirkung der chinesischen Wirtschaftsmacht auf ihre Existenzgrundlage Sorgen. Vor allem die Flut an billigen, oft illegalen Gütern aus China wird als ein Problem gesehen. Diese gegenwärtige Unzufriedenheit zeigte sich vor dem vollständigen Inkrafttreten des ASEAN-China Free Trade Area Agreement (ACFTA), als die Geschäftsgemeinschaft und die Zivilgesellschaft Druck auf die indonesische Regierung ausübten, um diese dazu zu bewegen, aus dem Abkommen auszutreten oder neue Bedingungen mit Beijing zu verhandeln (Anwar 2019, 154; Samudra 2024, 26).

Während Präsident Yudhoyonos Amtszeit hielt sich die Kritik der Bevölkerung an der pro-chinesischen Wirtschafts- und Außenpolitik der Regierung allerdings in Grenzen, da Yudhoyono für seine Außenpolitik der “one million friends and zero enemies” bekannt war. Dies änderte sich allerdings nach Präsident Jokowis Amtsantritt im Oktober 2014. Statt nur gegen die negativen Auswirkungen des chinesischen Wirtschaftswachstums richtete sich die Kritik nun auch gegen den Präsidenten selbst. Dies lässt sich unter anderem darauf zurückführen, dass Präsident Jokowi die infrastrukturelle Entwicklung zu einem seiner Hauptziele erklärt hatte, ohne dass die staatlichen Mittel Indonesiens dafür ausreichten. Daher war er gezwungen, nach Geldgebern zu suchen. Da die meisten traditionellen Spenderstaaten es vorziehen gelegentliche Kredite für das Erreichen von Millennium Development Goals (MDGs) in Bereichen wie Gesundheit, Bildung und Entwicklung der Zivilgesellschaft zu vergeben, waren diese ein weniger interessanter Geldgeber für Jokowi als China. Denn die Auslandhilfe und die gelegentlichen Kredite der Volksrepublik sind hauptsächlich auf infrastrukturelle Entwicklungsprojekte ausgerichtet und werden meistens als kommerzielle Kredite von den chinesischen Staatsbanken vergeben. Aufgrund dessen ist China zu einem favorisierten Geldgeber für Jokowis Regierung geworden (Anwar 2019, 155-156; Salim, Negarawa 2018, 397). So reiste Präsident Jokowi nach seinem Amtsantritt 2014 als erstes nach China und etablierte eine enge kooperative Beziehung mit dem Land. Während des Staatsbesuches stimmten beide Staaten zu in den Bereichen Wirtschaft, Politik und Sicherheit zu kooperieren und unterzeichneten mehrere Absichtserklärungen (Zou 2023, 2).

Da viele von Präsident Jokowis Infrastrukturprojekten von chinesischen Unternehmen gebaut werden und diese, zumeist aus Effizienzgründen, hauptsächlich chinesische Arbeiter für den Bau einsetzen, wächst der Unmut in der Bevölkerung Indonesiens. Die indonesische Arbeiterschaft ist besonders unzufrieden, da sie ihre Arbeitsplätze in Gefahr sieht (Anwar 2019, 156-157). Hinzu kommt, dass die indonesische Bevölkerung über die wachsende wirtschaftliche Abhängigkeit Indonesiens von China besorgt ist. Dies wird durch die indonesischen Medien noch weiter angefacht (Zou 2023, 2).

Die gespaltene Meinung über den Aufstieg Chinas wird in Indonesien dadurch verstärkt, dass es stark ausgeprägte antichinesische Ressentiments innerhalb der indonesischen Gesellschaft gibt, welche nicht selten zu Gewalttaten gegen die

chinesische Minderheit im Land führen. So kam es beispielsweise 1998 zu antichinesischen Rassenunruhen in weiten Teilen des Landes, mit welchen die großangelegte Zerstörung von Unternehmen im Besitz ethnischer Chinesen und sexuelle Gewalt gegen eine signifikante Zahl an chinesischen Frauen einherging (Anwar 2019, 151). Die antichinesischen Ressentiments werden dadurch verstärkt, dass viele Muslime in Indonesien Beijnings Masseninhaftierungen, politische Indoktrinierungen und die Zwangsassimilation der Uiguren verurteilen. Vor allem die beiden großen indonesischen muslimischen Organisationen Muhammadiyah und Nahdlatul Ulama kritisieren Chinas Verhalten scharf (Rakhmat 2022, 1).

Beijing versucht, die beiden größten muslimischen Organisationen Indonesiens mittels Glaubensdiplomatie auf seine Seite zu ziehen und ihre Narrative von den Vorgängen in Xinjiang zu kooptieren. Überraschenderweise scheint die Vorgehensweise der Volksrepublik, trotz antichinesischer Stimmung, zumindest teilweise Erfolg zu haben. Chinas Glaubensdiplomatie begann 2016 als Teil der aktiven Implementierung der BRI in Indonesien. Sie besteht aus vier Hauptkomponenten. Die erste ist die Umrahmung der Xinjiang Politik im Kontext von Terrorismus und Separatismus. Nach mehreren Protesten gegen Chinas Xinjiang Politik, besuchte der chinesische Botschafter in Indonesien, Xiao Quian, 2018 die NU und Muhammadiyah. Er informierte sie über die "wahren Konditionen in Xinjiang". Während des Besuches stellte er Chinas Unterdrückung der Uiguren als Anti-Separatismus und Anti-Terrorismus Maßnahmen dar und präsentierte Beijing als einen Verbündeten moderater indonesischer Muslime im Kampf gegen einen gemeinsamen Feind. Zweitens hat Beijing die Organisationen eingeladen, China, einschließlich Xinjiang, zu besuchen. Nachdem Muhammadiyah im Februar 2019 einen offenen Brief herausgab, in dem Chinas Xinjiang Politik kritisiert wurde, lud die Volksrepublik führende Kleriker der NU, Muhammadiyah und des Council of Ulama Indonesia ein, um die Camps in Xinjiang zu besuchen und die Lebensbedingungen der Uiguren zu sehen. Die dritte Komponente ist das Spenden von Geldern und die Zusammenarbeit bei spezifischen Projekten. Beijing unterstützt vor allem die NU mit Spenden und kooperiert mit Muhammadiyah bei Projekten. 2015 spendete die chinesische Botschaft 7000 Dollar an Waisenhäuser der NU. 2018 finanzierte sie außerdem den Bau von Sanitäreinrichtungen in NU-dominierten Dörfern in Westjava. China hat außerdem mit Muhammadiyah an einigen gemeinsamen Projekten im Bildungssektor gearbeitet. Beispielsweise haben 32 Muhammadiyah

Universitäten in ganz Indonesien mit chinesischen Universitäten zusammengearbeitet. Der letzte Baustein der chinesischen Glaubensdiplomatie involviert die Vergabe von Stipendien an Mitglieder von NU und Muhammadiyah, damit diese eine berufliche Bildung in China erhalten können (Rakhmat 2022, 1-2).

Die chinesische Glaubensdiplomatie war erfolgreich. Mehrere Mitglieder der NU, wie beispielsweise Yahya Cholil Staquf, der Vorsitzende der NU, haben die Indonesier gebeten, China nicht für den Umgang mit den Uiguren zu kritisieren. Muhammadiyah geht kritischer mit China um und behauptete, dass der Besuch von Camps in Xinjiang 2019 choreografiert war. Eine Position, die später von einigen westlichen Medien bestätigt wurde. Allerdings hat eine kürzlich durchgeführte Studie gezeigt, dass Muhammadiyah Mitglieder in ihren Social Media Aktivitäten damit begonnen haben, ein positiveres Bild von China, einschließlich der Xinjiang Politik, zu zeigen (Rakhmat 2022, 2-3).

Die Volksrepublik nutzt ein weiteres Werkzeug ihrer Soft Power, um die indonesische Bevölkerung auf ihre Seite zu ziehen und Einfluss auf das Land auszuüben: Huaweis digitales Talent Trainingsprogramm. Dieses wurde an mehr als 33 indonesischen Universitäten eingeführt. Das Programm zielt darauf ab, die digitale Transformation Indonesiens zu beschleunigen, indem es junge Talente in diesem Sektor fördert. Darüber hinaus hat Huawei auch das Spark Programm gestartet, welches jungen Menschen dabei helfen soll, ihre eigenen Startups aufzubauen. Von 2020 bis 2021 hat das Programm bereits etwa 52000 Indonesier trainiert. Als Teil des digitalen Talent Trainingsprogramms arbeitet Huawei außerdem mit Indonesiens größtem Telekommunikationsanbieter, Telkomsel, zusammen. Als Teil einer Absichtserklärung zwischen beiden Unternehmen werden 400 Mitarbeiter von Telkomsel für 200 Tage von Huawei Experten trainiert (Rakhmat 2022, 5-6). Gleichzeitig ist Huawei in großem Umfang am Ausbau der digitalen Infrastruktur Indonesiens beteiligt (Mariss 2025, 79).

Trotz Beijings Bemühungen gibt es wachsenden Unmut in der indonesischen Bevölkerung über die größer werdende Rolle Chinas im Land. Eine Umfrage des australischen Lowy Institute, welche zwischen November und Dezember 2021 durchgeführt wurde und 3000 Befragte im Alter von 17-65 Jahren aus 33 indonesischen Provinzen involvierte, kam zu dem Ergebnis, dass sich die Sicht der Indonesier auf China seit 2011 verschlechtert hat. 43 Prozent der Befragten stimmten der Aussage “Chinas Wachstum ist gut für Indonesien” zu. 60 Prozent der Befragten stimmten der

Aussage “Indonesien sollte sich mit anderen Staaten zusammenschließen, um Chinas Einfluss zu begrenzen” voll und ganz zu. 49 Prozent sehen China als eine Bedrohung für die nächste Dekade (Rakhmat 2022, 29).

Trotz der sehr kritischen Wahrnehmung Chinas in Indonesien führen die chinesischen und indonesischen Streitkräfte gemeinsame Übungen durch. Im Jahr 2013 fand beispielsweise die “Sharp Knife Airborne 2013” statt. Bei dieser handelte es sich um die erste gemeinsame Übung chinesischer und indonesischer Luftlandetruppen. Beide Seiten trainierten mit echter Munition und führten unter anderem Luftlandeoperationen, Nahkampftraining, Schießübungen, Hindernisüberwindungen und Anti-terror search and rescue Übungen durch. Darüber hinaus wurden Fallschirmsprünge von mindestens einem indonesischen Flugzeug durchgeführt. Die Übung blieb durchaus nicht die letzte ihrer Art. Auf sie folgte die “Sharp Knife Airborne 2014” (Garafola, Heath 2017, 20). Darüber hinaus kommunizierten der chinesische Präsident Xi Jinping und der indonesische Präsident Jokowi in den letzten Jahren mehrfach miteinander, um eine engere maritime Kooperation zwischen beiden Staaten in die Wege zu leiten. In einem Zeitraum von zwei Jahren telefonierten die beiden Staatsoberhäupter sechs Mal miteinander, auch wenn der Fokus der Telefonate eher auf ökonomischer Kooperation lag (Zou 2023, 1).

Allerdings sind Indonesien und China, was Fragen der maritimen Sicherheit betrifft, keineswegs vollends vereinigt. So kommt es zwischen beiden Staaten immer wieder zu Streitigkeiten um die maritimen Rechte und Interessen im Natunameer, dem südlichsten Teil des Südchinesischen Meeres. Präsident Jokowi hat das Natunameer bereits mehrfach selbst besucht und mehrere Kriegsschiffe dorthin entsandt. Außerdem hat er die Relevanz der dortigen Inseln für die Druckausübung auf China hervorgehoben. Zwar erkennt China an, dass die Natuna Inseln Indonesien gehören, und Indonesien gibt zu, dass es keinen Territorialkonflikt mit China im Südchinesischen Meer gibt, allerdings überschneidet sich die indonesische exclusive economic zone (EEZ) mit der chinesischen Nine-Dash Line. Indonesiens technologische Entwicklung hat dazu geführt, dass der Bedarf nach Öl- und Gasressourcen in der EEZ nahe Natuna gewachsen ist. Dies hat dafür gesorgt, dass das Bewusstsein der Indonesier für den Disput mit China im Natunameer gestiegen ist und Präsident Jokowis Regierung davon ausgeht, dass eine deutliche Positionierung in der Streitfrage ihr Regime festigen wird. Durch diese Vorgehensweise entstehen allerdings zahlreiche Hindernisse für eine

Vertiefung der sino-indonesischen Kooperation (Zou 2023, 1-2; Muna, Ras, Rudiyanto, Widodo, Saragih, Suwarno 2023, 739).

Dadurch, dass Indonesien sich weigert, Chinas Nine-Dash Line anzuerkennen, sieht die VRC ihre nationale Souveränität als gefährdet an. Gleichzeitig hat Indonesien allerdings auch ein Interesse daran, chinesische Großinvestitionen zu erhalten. Dementsprechend kommt es für die indonesische Regierung einer Gratwanderung gleich, einerseits China nicht zu sehr zu verärgern und gleichzeitig die eigenen Interessen im Natunameer zu verteidigen. Um Chinas militärischer Stärke etwas entgegenzusetzen, führt Indonesien militärische Kooperationen mit Australien, Japan, Kanada, den Vereinigten Staaten und Malaysia im Südchinesischen Meer durch, welche eine starke Machtposition gegenüber der Volksrepublik schaffen. Indonesien hat außerdem damit begonnen, den Schutz der Küsten zu stärken, und investiert verstärkt in die Sicherheit im Natunameer. Darüber hinaus wirbt die indonesische Regierung um Unterstützung von Europa, den USA, Australien und anderen Mitgliedsstaaten der ASEAN, was das Natunameer betrifft. Dies beinhaltet den Erhalt der indonesischen Souveränität über die dortigen Inseln durch Sicherheitskooperationen und den Zugewinn von ausländischen Investments in den umstrittenen Gewässern. Diese Strategie hat dazu geführt, dass der Streit um das Natunameer zu einer internationalen Angelegenheit geworden ist und Indonesien, die USA, Großbritannien, Japan, Australien und andere Mitglieder der ASEAN übereinstimmen, dass der Einfluss Chinas im Natunameer begrenzt werden muss. Indonesien hat außerdem gemeinsam mit weiteren Staaten öffentlichen Protest gegen die Nine-Dash Line eingelegt. Dadurch hat sich Indonesiens Rolle im Streit um das Südchinesische Meer verändert. Jakarta ist nicht länger Vermittler, sondern selbst eine führende Streitpartei. Indonesien mobilisiert außerdem am Konflikt beteiligte Mitgliedstaaten der ASEAN, um Militärübungen durchzuführen und Dialoge zur Warnung vor den Aktivitäten Chinas im Südchinesischen Meer abzuhalten. So lud Vizeadmiral Kurnia fünf Amtskollegen der ASEAN ein, sich mit ihm in Batam zu treffen, um Erfahrungen zu teilen und Bruderschaft unter Staaten, die in Konflikte mit China im Südchinesischen Meer verwickelt sind, zu beschwören. Indonesien lud außerdem Brunei, Malaysia, die Philippinen, Singapur und Vietnam zu einem Treffen der Küstenwachen der ASEAN ein. Die Einladung dieser Länder zielte darauf ab, den Deadlock im Südchinesischen Meer zu brechen und mit Konsens der ASEAN Druck auf China auszuüben. Zudem bat Präsident Jokowi die Maritime Security Agency, ihr

Training zu verstärken, die Aufgaben einer Küstenwache zu übernehmen und sich um die Sicherheit und Verteidigung zu kümmern. Die USA haben Indonesien versprochen, beim Training zu helfen, und stellen Trainingscenter zur Verfügung (Zou 2023, 2-3; Muna, Ras, Rudiyanto, Widodo, Saragih, Suwarno 2023, 739).

Um China davon abzuhalten, einen harten Kurs, was den Streit um das Natunameer betrifft, zu fahren, hat Jokowi die Anreize für chinesische Unternehmen, in Indonesien zu investieren, vergrößert. Dadurch kontrolliert Indonesien mittlerweile wesentliche Ressourcenexporte nach China. So kommen 60 Prozent der chinesischen Kohleexporte aus Indonesien, was einen harten Kurs Chinas gegen das Land erschwert. Gleichzeitig ist das indonesische Verteidigungsbudget stark von ausländischen Investments abhängig. Dies schließt auch chinesische Investments mit ein. Daher möchte Indonesien seine Kooperation ausweiten, statt einen Disput zu starten, der bestenfalls in einem Pyrrhussieg endet. Nichtsdestotrotz bestand Präsident Jokowi nach einer Konfrontation zwischen einem Schiff der chinesischen Küstenwache und einem indonesischen Kriegsschiff im Natunameer darauf, dass Indonesien in Fragen der Souveränität keine Kompromisse eingehen werde. Der indonesische Sicherheitsminister Mahfud MD gab im November 2021 bekannt, dass Indonesien “niemals einen Zentimeter an Territorium aufgeben werde”. Auch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Jokowis Regierung sich auf den islamischen Nationalismus stützt und ihre Beteiligung an der BRI ihre politische Macht und Rechtsgrundlage gefährdet. Daher partizipiert Indonesien an der BRI, versucht allerdings, China auf Abstand zu halten (Zou 2023, 3-4).

China und Indonesien haben sich seit Ende der 90er Jahre stark aneinander angenähert. Allerdings ist die indonesische Gesellschaft, was die Volksrepublik betrifft, gespalten und eine besonders enge sicherheitspolitische Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten, über die ökonomische Kooperation hinaus, erscheint unwahrscheinlich.

4.5.13 Chinas Bündnisse mit Myanmar

Myanmar gehört ebenfalls zu den Ländern, die für die chinesische „Belt and Road Initiative“ große Bedeutung besitzen. Denn das Land kann genutzt werden, um eine Überlandtransportverbindung in den Indischen Ozean zu schaffen. Hinzu kommt, dass Myanmars geografische Nähe zur Straße von Malakka es China ermöglicht, Waren direkt durch das eigene Territorium zu exportieren (Kaya, Kilic 2017, 161).

Die Beziehung zwischen China und Myanmar hat ihren Ursprung in der Epoche der chinesisch-mongolischen Yuan Dynastie, welche damit begann, in das Land einzufallen. Die Geschichte chinesischer Invasionen setzte sich fort, bis Myanmar in der spätimperialen Phase Chinas zu einem Vasallen geworden war. Dieser Vasallenstatus wurde nur aufgrund der Integration des Landes in das Britische Imperium im 19. Jahrhundert beendet. Während Mao China regierte, lebte das chinesische Interesse an Myanmar erneut auf. Die VRC begann damit, die Kommunistische Partei des Landes zu unterstützen, welcher es mehrfach fast gelang, die Macht zu ergreifen. Über die Jahre gelang es China, Myanmars Handel in vielen Sektoren zu dominieren, was zu Ressentiment und regelmäßigen anti-chinesischen Aufständen führte. Diese nahm die VRC im Jahr 1968 zum Anlass, um in Myanmar einzufallen. Letztendlich waren die chinesischen Versuche, viele maoistische Weltrevolutionen in Asien auszulösen, allerdings gescheitert (Kemenade 2008, 172-173).

Da beide Staaten allerdings zu einer ähnlichen Zeit, aufgrund der Unterdrückung demokratischer Bewegungen, von westlichen Sanktionen betroffen waren, Myanmar im Jahr 1988 und China im Jahr 1989, entwickelte sich eine unglückliche Partnerschaft zwischen ihnen. Das verarmte Myanmar wurde von den Sanktionen hart getroffen. Fast alle humanitäre Hilfe wurde beendet und Hilfsgesuche der Militärregierung an die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds wurden abgelehnt. Vollkommen verarmt und isoliert sah sich die Regierung des Landes schließlich gezwungen, sich in den 1990er Jahren an Beijing zu wenden, um militärische und ökonomische Hilfe zu erhalten. 1989 reiste die erste Delegation Myanmars nach Beijing und handelte einen 1,4 Milliarden Dollar Waffendeal aus, welcher Helikopter, Kampfflugzeuge, Trucks, Artillerie, Anti-Schiff Mittelstreckenraketen, Patrouillenboote, Panzer, Raketen, Mörser und Automatikgewehre beinhaltete. Die chinesische Regierung war zu diesem Zeitpunkt bereits zu dem Entschluss gekommen, die Beziehung zu Myanmar zu verbessern, da sich das Land auf einer strategischen Dreifachkreuzung zwischen Südostasien, dem Indischen Ozean und China befindet (Kemenade 2008, 173-174; Ramachandran 2021).

China versucht, Myanmar in einer Vielzahl an Bereichen zu beeinflussen, welche sowohl die politische als auch die ökonomische Sphäre umfassen. Die Beeinflussung des Lebensstils der Einheimischen ist so schwerwiegend, dass sie allenfalls mit dem Kulturvandalismus der Kolonialzeit vergleichbar ist. Dennoch ist eine vollständige chinesische Vasallisierung Myanmars unwahrscheinlich, da die Regierung und ein

signifikanter Teil der Bevölkerung tiefverwurzelte Gefühle von Sinophobie und Xenophobie verspüren (Kemenade 2008, 179). Dennoch unterhalten China und Myanmar heute eine enge Beziehung in den Bereichen Ökonomie, Politik und Rüstungshandel. Zudem haben beide Staaten ihre militärische Kooperation seit 1988 konstant erhöht (Kaya, Kilic 2017, 161-162).

Mit der Wahl einer neuen Regierung Myanmars im Jahr 2011 und den darauffolgenden Reformen öffnete sich das Land weiter für eine ökonomische, Handels- und kulturelle Kooperation mit China. Auch wenn die Verbesserung der Beziehung zwischen Myanmar und dem Westen, welche ebenfalls zu diesem Zeitpunkt begann, für die Volksrepublik auch Probleme mit sich brachte (Bi 2014, 174).

Am 27. Mai 2011 unterzeichneten China und Myanmar eine gemeinsame Erklärung über eine umfassende strategische kooperative Partnerschaft. Dies markierte den Beginn einer neuen Phase der bilateralen Beziehungen zwischen beiden Staaten. Allerdings wird die Stilllegung der Bauarbeiten am Myitsone Damm generell von China und der internationalen Presse als ein Wendepunkt in den ökonomischen Beziehungen zwischen Myanmar und der Volksrepublik gesehen. Auch wenn die Stilllegung des Baus nicht die reale Situation der gegenwärtigen ökonomischen Beziehungen Chinas und Myanmars widerspiegelt, so stimmt es doch, dass beide Staaten viele Herausforderungen überwinden müssen und ihre Regierungen notwendige Anpassungen vornehmen müssen. Beijing nutzt allerdings gegenwärtig seinen Einfluss auf die neue Militärjunta Myanmars um eine Wiederaufnahme des Baus am Myitsone Damm zu erreichen. Es lässt sich davon ausgehen, dass eine Wiederaufnahme des Baus zu neuen Protesten führen wird (Bi 2014, 175; Ramachandran 2021).

Um einen Ausbau der ökonomischen Beziehungen zu erleichtern, erhöhten beide Regierungen die Zahl der hochrangigen Staatsbesuche. So besuchte Jia Quinglin, der Vorsitzende des National Committee of the Chinese People's Political Consultative Conference (CPPCC), im April 2011 als erster ausländischer Anführer, nachdem die neue Regierung an die Macht gekommen war, Myanmar. Im Mai besuchte Myanmars Präsident Thein Sein als ersten Staat nach seiner Amtsübernahme China. Im Februar 2012 besuchte Thura Shawe Mann, Myanmars Sprecher des Repräsentantenhauses, China. Im September 2012 besuchte Wu Bangguo, der Vorsitzende des Standing Committee of China's National People's Congress (NPC), Myanmar. Im gleichen Monat besuchten Thein Sein und Khin Aung Myint, Myanmars Sprecher des Hauses

der Nationalitäten, die VRC. Im April 2013 besuchte Thein Sein zum dritten Mal China (Bi 2014, 176-177).

Im Fiskaljahr 2009-2010 belief sich das bilaterale Handelsvolumen zwischen China und Myanmar auf 4,4 Milliarden Dollar. Im Fiskaljahr 2010-2011 erreichte das bilaterale Handelsvolumen zwischen China und Myanmar 5,3 Milliarden Dollar. Damit ersetzte China Thailand als Myanmars größten Handelspartner. Im Fiskaljahr 2011-2012 belief sich das bilaterale Handelsvolumen auf 5 Milliarden Dollar. Es setzte sich aus 2,786 Milliarden Dollar an chinesischen Importen nach Myanmar und 2,214 Milliarden Dollar an myanmarischen Exporten nach China zusammen. Im Jahr 2025 belief sich das bilaterale Handelsvolumen zwischen beiden Staaten auf 19,4 Milliarden Dollar. Zwischen beiden Staaten besteht ein Handelsungleichgewicht. Myanmar befindet sich beim Handel mit der Volksrepublik in einer defizitären Position. Myanmar exportiert hauptsächlich primär verarbeitete Güter wie Bauholz, Agrarprodukte, Aquatik-Produkte und Schmuck nach China und importiert mechanische und elektronische Produkte, Essen und Verbrauchsgüter des täglichen Bedarfs aus der VRC (Bi 2014, 179; Ramachandran 2021; Khatun 2026).

Im Fiskaljahr 2009-2010 war China mit 1,85 Milliarden Dollar der drittgrößte ausländische Investor in Myanmar, hinter Großbritannien (1,861 Milliarden Dollar) und Thailand (7,422 Milliarden Dollar). Im Fiskaljahr 2010-2011 erhöhte China sein Investment in Myanmar deutlich und wurde zum größten ausländischen Investor. Die Volksrepublik investierte in diesem Jahr fast 8 Milliarden Dollar in das Land. Dies beinhaltete das Myitsone Damm Projekt, das Myanmar-China Öl- und Gas Pipeline Projekt und die Leptadaung Kupfermine. Später investierte die Volksrepublik in weitere Projekte in Myanmars Energiesektor. Im Oktober 2011 wurde das von der China Gezhouba Water and Power Group Co., Ltd. gebaute, Shwegyin Wasserkraftwerk eröffnet. Im Dezember half China bei der Konstruktion des Naypyidaw Flughafens (Bi 2014, 180). Während der 1990er Jahre war China zudem am Bau und Ausbau vieler Häfen in Myanmar beteiligt sowie an der Konstruktion einer SIGINT Anlage in der Bucht der Bengalen. Außerdem hat die VRC damit begonnen, ein Straßen- und Schienennetzwerk zu bauen und zu modernisieren, welches von der Yunnan Provinz in Südchina über mehrere Häfen an der Küste Myanmars bis in die Bucht der Bengalen reicht (Kaya, Kilic 2017, 162). Durch die Infrastrukturprojekte und dadurch, dass die VRC Arbeitskräfte sowie zinsfreie Kredite zur Verfügung stellt, plant

sie, die Strecke von Chinas südwestlichen Provinzen Yunnan und Sichuan durch Myanmar bis ans Meer um mehr als die Hälfte zu verkürzen (Kemenade 2008, 174).

Im Fiskaljahr 2012-2013 führte die Stilllegung des Myitsone Dammprojektes und des Leptadaung Kupferminenprojektes dazu, dass Chinas Investment in Myanmar auf 407 Millionen Dollar fiel. Grund für die Stilllegung der Projekte ist, dass Chinas und Myanmars engere ökonomische Beziehungen durch Kooperationen bei den Infrastrukturprojekten Myanmars nicht dazu geführt haben, dass beide Staaten auch engere politische Beziehungen entwickelten. Im Gegenteil, die Beliebtheit chinesischer Unternehmen und Bürger in Myanmar ist signifikant gesunken. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass viele chinesische Unternehmen kein Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Gesellschaft und Umwelt in Myanmar besitzen. Dementsprechend benehmen sie sich in Myanmar teilweise schlecht und missachten die lokalen Gepflogenheiten. Einige chinesische Unternehmen bestechen auch lokale Beamte, um ihre Ziele zu erreichen. Dies hat dazu geführt, dass es zunehmend zu Kollisionen zwischen chinesischen Geschäftsleuten und Bürgern Myanmars kommt. Dadurch hat sich das Bild, welches die Bevölkerung Myanmars von China hat, in den letzten Jahren zunehmend verschlechtert (Bi 2014, 180-182).

Politische Nähe zu Myanmar zu schaffen, ist allerdings durchaus nicht der einzige Grund für China, bei dem Ausbau der Infrastruktur des Landes zu helfen. Im Jahr 1992 verpflichtete sich Beijing, Myanmar bei der Modernisierung seiner Marinebasen zu unterstützen, einschließlich der Hianggy Insel und der Kokosinseln. Gerade die Kokosinseln besitzen große strategische Relevanz für die chinesische Marine. Denn die Inseln liegen nur 30 Kilometer nördlich der von Indien kontrollierten Andamanen Inseln. China könnte dadurch einen direkten Zugang zum Pazifik und Indischen Ozean erhalten, wodurch chinesische Marineschiffe nicht mehr durch die Straße von Malakka fahren müssten und dadurch gut 3000 Kilometer weniger zurücklegen müssten (Kaya, Kilic 2017, 162). Da China außerdem Zugang zu Myanmars Häfen und Abhörposten hat, kann es die Marinemanöver und anderen militärischen Aktivitäten im Indischen Ozean und in der Andamanensee überwachen (Kemenade 2008, 179).

Im Jahr 2015 führte China zudem das erste bilaterale Marinemanöver mit Myanmar durch. Dieses trug den Titel “Peace and Friendship 2015” und legte den Fokus größtenteils auf maritime Trainingsgruppen. Die Volksrepublik schickte drei Schiffe, vier Transportflugzeuge, drei Helikopter und 1160 Truppen der Armee, Luftwaffe und

Marine, um an der Übung teilzunehmen. Die chinesischen Medien behaupteten, dass es sich um Chinas bisher größtes Militärmanöver mit einem Mitgliedsstaat der ASEAN gehandelt habe (Garafola, Heath 2017, 17).

Neben der strategischen Relevanz ist Myanmar auch aufgrund der Entdeckung von Öl- und Gasfeldern für China von größerer Relevanz. Daher unterzeichneten die Chinese National Offshore Oil Company und die Myanmar Oil and Gas Enterprise zwischen Oktober 2004 und Januar 2005 ein Abkommen zur Produktionsteilung (Kaya, Kilic 2017, 162). Außerdem kaufte die chinesische Energiefirma PetroChina im Jahr 2006 fast ein Zehntel von Myanmars Gasreserven (Kemenade 2008, 180). Um die Verwundbarkeit der Öl- und Gastransporte zu reduzieren, versucht Beijing, alternative Transportrouten neben der Straße von Malakka zu finden. Dazu hat China in großem Umfang in Myanmars Öl- und Gaspipelines investiert. So war die VRC am Bau der Öl- und Gaspipelines zwischen dem Tiefwasserhafen von Kyaukpu in Myanmar und der südchinesischen Yunnan Provinz, welche benutzt wird, um Gas von Myanmars Offshore Gasfeldern und verschifftes Öl aus dem Mittleren Osten zu transportieren, beteiligt (Kaya, Kilic 2017, 162).

Zudem versucht China, die bilateralen ökonomischen Beziehungen durch die Konstruktion einer Eisenbahnstrecke zwischen Kunming und Lashio zu verbessern (Kaya, Kilic 2017, 162). Darüber hinaus wurde Ende 2007 bekannt, dass chinesische Unternehmen zehn Bauprojekte für Wasserkraftanlagen in Myanmar planten. Die Anlagen sollten auf den Flüssen Irrawaddy, Salween, Shweli und Paungyaung gebaut werden und einen Gesamtwert von 30 Milliarden Dollar besitzen. Zu den beteiligten chinesischen Unternehmen gehörten die Gezhouba Group Co., die Sinohydro Corp., die Yunnan Machinery and Equipment Import and Export Co. sowie die China Power Investment Corp. (Kemenade 2008, 181). Im Juli des gleichen Jahres übertrumpfte China Indien und sicherte sich einen großen Gas Deal mit Myanmar, da Beijing sein Veto benutzte, um die Menschenrechtsverstöße der Militärjunta von der Agenda des UN-Sicherheitsrats fernzuhalten (Kemenade 2008, 185).

Allerdings war Indien erfolgreich in der Lage, die eigenen Beziehungen zu Myanmar so weit zu verbessern, dass eine klare Positionierung des Landes in einem Konflikt zwischen China und Indien unwahrscheinlich erscheint. So begann Neu Delhi in den 2000er Jahren damit, die Militärjunta in Myanmar zu unterstützen. Man schickte Ingenieure, um dabei zu helfen, die Infrastruktur wieder aufzubauen, und stellte Kredite

zu vorteilhaften Konditionen zur Verfügung. Darauf folgten mehrere bilaterale Staatsbesuche, die dazu führten, dass beide Staaten eine Reihe von Abkommen und Memoranden unterzeichneten. Zudem versprach Myanmar, keine anti-indischen Aktivitäten auf dem eigenen Staatsgebiet zu dulden. Seitdem koordinieren die Streitkräfte beider Staaten regelmäßig ihr Vorgehen bei Operationen zur Aufstandsbekämpfung auf beiden Seiten der Grenze (Kaya, Kilic 2017, 168).

Seit Narenda Modi indischer Premierminister ist, gab es einen rapiden Anstieg bei dem Ausbau der Beziehungen zwischen beiden Ländern. So hat Indien seine Unterstützung der Infrastrukturprojekte in Myanmar erhöht. Zu den unterstützten Projekten gehört beispielsweise das Kaladan Multi Modal Transit Transport Project (Kaya, Kilic 2017, 168). Bei diesem handelt es sich um ein Straßenbauprojekt, welches Indiens nordöstliche Provinz Manipur und die angrenzenden Gebiete Myanmars verbindet. Außerdem partizipiert Indien bei einem Projekt zum Bau von Highways der BIMSTEC. Dieses soll ununterbrochene Transportverbindungen zwischen Südasien und Südostasien durch Indiens Nordosten und Myanmar schaffen. Zudem arbeiten Indien und Myanmar an einem gemeinsamen Bauprojekt am Kaladanfluss. Zu diesem gehört die Erweiterung der Hafenanlagen nahe Sittwe, wo der Kaladanfluss in die Bucht der Bengalen fließt (Kemenade 2008, 184-186; Indian Ministry of External Affairs 2023).

Hinzu kommt, dass Myanmars Generäle bereits in den späten 1990er Jahren die Gefahren eines zu großen chinesischen Einflusses realisierten und die Regierung daher plante, ihre diplomatischen Beziehungen zu diversifizieren. Daher war das Land offen für andere Partner wie Indien oder die ASEAN (Kemenade 2008, 181). Dennoch hat China einen größeren Einfluss auf Myanmar als Indien, auch weil es deutlich mehr chinesische Immigranten in den nördlichen Städten des Landes gibt als indische und diese in viele verschiedene Geschäfte verwickelt sind. Zudem sind die indischen Provinzen, die an Myanmar angrenzen, zu instabil und wenig ausgebaut, als dass sie dem Land große Vorteile oder Kooperationsmöglichkeiten bieten (Kemenade 2008, 183).

Allerdings ist die große chinesische Minderheitsgruppe im Land durchaus nicht immer von Vorteil für die Beziehung zwischen China und Myanmar. Dies hat in den letzten Jahren vor allem der Konflikt in der Grenzregion Kokang in Myanmar verdeutlicht. Im Jahr 2015 kam es dort zu Kämpfen zwischen dem Militär und Rebellen. Der Unterschied zwischen den Kämpfern in Kokang und anderen ethnischen Minderheiten,

die in Myanmar die Regierung bekämpfen, ist allerdings, dass es sich größtenteils um Han-Chinesen handelt, die sehr gute Beziehungen zur Volksrepublik China unterhalten. Die Grenzregion Kokang war über mehrere Jahre nach den Kämpfen im Jahr 2009 relativ ruhig. Damals hatte sich die örtliche Myanmar National Democratic Alliance Army (MNDAA) dem Versuch, sie in Myanmars Armee zu integrieren, widersetzt und kämpfte infolgedessen gegen Truppen der Regierung. Der Konflikt endete erst, als der Anführer der MNDAA, Pheung Kya-shin, ins Exil geschickt wurde. Nachdem er zurückkehrte, brachen am 9 Februar 2015 allerdings erneut Kämpfe aus (Hu, Konrad 2017, 1-2).

Im Zuge der russischen Übernahme der Krim kam es zu Vorwürfen, dass China im vergleichbaren Maße im Konflikt in Kokang involviert ist. Auch wenn es dafür keine Beweise gibt, sind die Anschuldigungen für die Beziehung zwischen China und Myanmar sicherlich nicht zuträglich. Zumal es im Zuge des Konfliktes zu öffentlichen Forderungen in China, vor allem der Provinz Yunnan, kam, die Han-Chinesen in Kokang zu unterstützen (Hu, Konrad 2017, 6,12).

Die Beziehung zwischen China und Myanmar ist aufgrund der genannten Faktoren durchwachsen. Schwankende chinesische Investments und fehlende Rücksichtnahme auf örtliche Gegebenheiten und Gepflogenheiten bei diesen waren der Beziehung zwischen beiden Staaten bisher wenig zuträglich. Zudem haben eine Ausweitung des indischen Einflusses in Myanmar und der Konflikt in Kokang eine chinesische Einflussnahme auf das Land ebenfalls erschwert. Dementsprechend ist es unwahrscheinlich, dass der chinesische Einfluss so groß ist, dass er den indischen vollständig neutralisieren kann und Myanmar zu einem Verbündeten der VRC wird.

4.5.14 Chinas Bündnisse mit Nordkorea

China und Nordkorea sind sowohl geografisch als auch politisch miteinander verbunden. Beide Staaten teilen eine gemeinsame Grenze und werden von sozialistischen Parteien kontrolliert. Daher besitzt die Volksrepublik im Vergleich zu anderen Staaten einen relativ großen Einfluss auf Nordkorea (Hoshino, Hiraiwa 2020, 19).

Die historischen Beziehungen zwischen China und der Koreanischen Halbinsel überspannen den Fall von Dynastien, Imperien und modernen Staaten. Über Jahrhunderte war Koreas Choson Dynastie (1392-1897) ein beispielhafter

tributpflichtiger Staat in einer sinozentrischen Ordnung und internalisierte Chinas neokonfuzianistische Ideologie. Diese ungleiche historische Beziehung veranlasst wohl heute noch die Anführer der Volksrepublik China dazu, die Demokratische Volksrepublik Korea als einen Juniorbruderparteistaat zu sehen, welcher Beijing Respekt im Tausch gegen Unterstützung schuldig ist. Die Kim Dynastie reagiert auf diese Einstellung im Gegenzug mit Verärgerung und ist nicht willens, zu einem untergeordneten Partner zu werden (Wertz 2019, 2).

Pjöngjangs Empörung über Beijings Sicht ihrer zwischenstaatlichen Beziehungen lässt sich unter anderem darauf zurückführen, dass die moderne Geschichte Nordkoreas von dem Bestreben bestimmt ist, die eigene Selbstständigkeit zu etablieren und von der Sowjetunion und China unabhängig zu werden. Die Volksrepublik wiederum sieht Nordkoreas Handlungen als einen Versuch, sich aus der traditionellen chinesischen Einflusssphäre zu entfernen. Die unterschiedlichen Interpretationen der Geschichte ihrer gemeinsamen traditionellen Beziehung drängen Beijing und Pjöngjang auseinander (Hoshino, Hiraiwa 2020, 21). Nichtsdestotrotz hat China ein langfristiges strategisches Interesse daran, den nordkoreanischen Staat intakt zu halten, während Pjöngjang von Beijings ökonomischer und diplomatischer Unterstützung abhängig ist. Chinas Intervention im Koreakrieg rettete Kim Il Sungs Regime vor der bevorstehenden Niederlage und Beijing stellte Pjöngjang über weite Teile des Kalten Krieges ökonomische Unterstützung zur Verfügung (Wertz 2019, 2).

Heutzutage ist China Nordkoreas ökonomische Lebensader und das Fenster zur Welt. Die Volksrepublik ist für einen Großteil des Handels und der ausländischen Investments in Nordkorea verantwortlich. Chinas Beziehung zu Nordkorea war außerdem essenziell, um den Effekt der weitreichenden internationalen Sanktionen, welche Nordkorea aufgrund der Entwicklung seines nuklearen Waffenarsenals auferlegt wurden, abzumildern. Nordkorea dient im Gegenzug als strategischer Puffer für China und hält die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten auf Abstand. Pjöngjangs nukleare Ambitionen sind für Beijing sowohl ein Segen als auch ein Fluch. Zwar gefährden sie die regionale Stabilität, allerdings sind sie auch ein wichtiges Druckmittel für die Volksrepublik, wenn sie mit den USA verhandeln muss (Wertz 2019, 2).

Die enge Beziehung zwischen beiden Regimen lässt sich historisch betrachtet vor allem auf den Kampf gegen Japan zurückführen. Das Japanische Kaiserreich annektierte Korea im Jahr 1910 und fiel im Jahr 1931 in China ein. Dies schuf einen gemeinsamen

Feind für die kommunistischen Revolutionäre in Korea und China. Kim Il Sung, der zukünftige nordkoreanische Anführer, war Teil einer Gruppe von kommunistischen koreanischen Guerillas, die ab 1931 in der chinesischen Mandschurei gegen die japanischen Streitkräfte kämpften. Die Verbindung zwischen den kommunistischen Kräften beider Staaten endete nicht mit der Kapitulation Japans. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs entsandte die Kommunistische Partei Koreas die Koreanische Freiwilligenarmee nach Nordostchina, um beim Kampf gegen die Kuomintang zu helfen. Über 100000 ethnische Koreaner kämpften gemeinsam mit den Truppen der chinesischen Kommunisten. Außerdem diente Nordkorea als wichtige hintere Basis für die Volksbefreiungsarmee, während sie die Kuomintang in der Mandschurei bekämpfte (Wertz 2019, 3, Ford 2022, 143-144).

Später rettete Beijings Intervention während des Koreakrieges Kim Il Sungs Regime vor der Auslöschung. Allerdings gerieten die chinesische und die nordkoreanische Führung während des Krieges mehrfach aneinander. Peng Dehuai, der Anführer von Chinas Volksfreiwilligenarmee, übernahm die Kontrolle über militärische Operationen und Nordkoreas Schienennetzwerk. Im privaten Kreis bezeichnete er die militärische Führung der Demokratischen Volksrepublik Korea als “extrem kindisch”. Kim Il Sung kritisierte später Pengs Zurückhaltung beim Vorrücken nördlich des 38. Breitengrades, da sich die Streitkräfte der UN vor den chinesischen Truppen zurückzogen, als eine vertane Chance zum militärischen Sieg und zur Vereinigung (Wertz 2019, 4).

Bereits vor Beginn des Krieges hatte Kim Il Sung im Juni 1950 militärische Hilfe Chinas bei seiner Invasion Südkoreas abgelehnt, da er befürchtete, Beijing könnte unangemessenen Einfluss auf Nordkorea ausüben. Chinas massive Intervention in den Krieg später im Jahr trug wenig zur Beilegung der zwischenstaatlichen Spannungen bei. So kam es zum Affront, als Mao Zedong Kim Il Sung überstimmte, als dieser im Februar 1952 versuchte, einen Waffenstillstand mit der UN-Koalition zu erreichen, damit der Krieg fortgesetzt werden konnte und China so seine übergreifenden geopolitischen Ziele erreichen konnte. Laut dem Historiker Chen Jian gehörte zu diesen Zielen auch, Nordkorea und andere Staaten dazu zu bewegen, eine “moralisch überlegene Position der VRC, was die Bestimmung der Ausrichtung der Revolution des Ostens betrifft”, anzuerkennen (Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 4).

Nachdem 1953 ein Abkommen zum Waffenstillstand geschlossen wurde, zielte Nordkoreas interne Propaganda darauf ab, die Signifikanz von Chinas Unterstützung

während des Krieges zu minimieren, obwohl die Volksfreiwilligenarmee eine zentrale Rolle bei der Wende des Konfliktes spielte und massive Verluste erlitt (einschließlich des Todes von Mao Zedongs ältestem Sohn) (Wertz 2019, 4). Wenig später bahnte sich ein ideologischer Konflikt zwischen Beijing und Pjöngjang an. Über mehrere Jahre hatte die gemeinsame sozialistische Ideologie China und Nordkorea vereint. Als Pjöngjang 1955 seine ideologische Autonomie erklärte, wurde deutlich, dass man weder dem chinesischen noch dem sowjetischen Modell folgen würde (Hoshino, Hiraiwa 2020, 20-21).

Auch in den Folgejahren blieb die Beziehung zwischen China und Nordkorea problematisch. Im November 1956 brach Kim Il Sung an China und die Sowjetunion gegebene Versprechen, als er vorschlug die UN solle einen Prozess zur Entfernung ausländischer Truppen in Korea überwachen und eine Vereinigung herbeiführen. In Gesprächen mit dem sowjetischen Botschafter in Beijing verglich Mao Zedong Kims Handlungen mit denen des "Verräters" Imre Nagy, dem ungarischen Premierminister, der kurz davor von sowjetischen Truppen abgesetzt wurde. Er unterstellte sogar, dass Kim möglicherweise mit Südkoreas Präsident Syngman Rhee zusammenarbeiten könnte. Zuvor hatte Kim bereits die Führung Nordkoreas von chinesischem und sowjetischem Einfluss gesäubert. China erwog daraufhin eine militärische Intervention in Nordkorea, entschied sich schließlich aber stattdessen dafür, gemeinsam mit der Sowjetunion die Wiedereinsetzung von pro-chinesischen und pro-sowjetischen Offiziellen zu erzwingen. Schlussendlich beschlossen sowohl Beijing als auch Moskau, Kims Herrschaft über Nordkorea zu akzeptieren (Wertz 2019, 5; Lankov 1999, 43-45).

Als die Beziehung zwischen China und der Sowjetunion in den darauffolgenden Jahren zunehmend hitzig wurde, versuchten beide Seiten, Nordkorea auf ihre Seite zu ziehen. Während eines Treffens im Jahr 1960 in Moskau teilte Nikita Khrushchev ein Transkript von Maos vernichtenden Kommentaren aus dem Jahr 1956 mit Kim Il Sung. Im gleichen Jahr schickte China Nordkorea 230000 Tonnen an Nahrungsmittelhilfe, obwohl die Volksrepublik zu dem Zeitpunkt gerade aufgrund von Maos "Großen Sprung nach vorne" unter einer Hungersnot litt. 1962 stimmte Beijing zu, einen Konflikt über die Demarkation der Grenze zwischen China und Nordkorea zugunsten Pjöngjangs beizulegen (Wertz 2019, 5). 1961 hatten sowohl die Sowjetunion als auch China bereits mehrere Freundschafts- und Hilfsabkommen mit Nordkorea unterzeichnet. Vor allem Chinas Abkommen waren vorteilhaft für Pjöngjang, da Beijing

sich bereiterklärt hatte, Nordkorea bedingungslose Unterstützung zu gewähren (Hoshino, Hiraiwa 2020, 20). Im gleichen Jahr unterzeichneten China und Nordkorea auch einen gegenseitigen Verteidigungspakt (Mastro 2018, 60).

Die Beziehung zwischen beiden Staaten durchlief allerdings auch in den Folgejahren immer wieder Krisen. So denunzierten die Roten Garden Kim Il Sung 1966 als einen pro-sowjetischen Revisionisten, da er es ablehnte, Maos, im Zuge der Kulturrevolution gestellten, Anspruch auf Anführerschaft der globalen kommunistischen Bewegung anzuerkennen. Aufgrund dessen kam es an der Grenze zu mehreren Kämpfen zwischen den nordkoreanischen und chinesischen Streitkräften. In einem Fall überschritten chinesische Streitkräfte sogar die Grenze und besetzten ein nordkoreanisches Dorf. Beide Seiten schickten außerdem mittels Lautsprechern und Reklametafeln Propaganda über die Grenze. Die Roten Garden begannen zudem damit, Mitglieder der ethnischen koreanischen Gemeinschaft in China anzugreifen und zu denunzieren. Nordkorea reagierte öffentlich zurückhaltend auf diese Provokation. Die interne Propaganda bezeichnete Mao Zedong allerdings als einen "alten Narren, der dem Wahnsinn verfallen ist" (Wertz 2019, 5-6).

Als die radikale Phase der Kulturrevolution 1969 zurückgefahren wurde, führte dies auch zu einer rapiden Verbesserung der Beziehungen zwischen Nordkorea und China. Nachdem Beijing es in den frühen 1970er Jahren allerdings ablehnte, seine besser werdenden Beziehungen zu den USA zu nutzen, um Pjöngjang dabei zu helfen, mit Washington über einen Abzug amerikanischer Soldaten von der Koreanischen Halbinsel zu verhandeln, verschlechterten sich die Beziehungen zwischen beiden Staaten wieder. 1980 bezeichnete Beijing die geplante Vererbung der Herrschaft von Kim Il Sung auf Kim Jong Il als ein Überbleibsel des Feudalismus. Als Deng Xiaopings Regierung eine Politik der Reformen und Öffnung vorantrieb, ignorierte Pjöngjang die Aufforderungen, das Gleiche zu tun (Wertz 2019, 6). Die Verbesserung von Chinas Beziehung zu den USA sowie Japan und Südkorea führte zudem dazu, dass Pjöngjang Angst vor einem Zusammenrücken der VRC mit besagten Staaten bekam. Als China bei seinem früheren Verbündeten Vietnam einfiel, um diesem "eine Lektion zu erteilen", nachdem Hanoi damit begonnen hatte, unabhängig zu agieren, verstärkte dies für Nordkoreas Anführer die potenzielle Gefahr, die von der Volksrepublik ausgeht (Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 5).

Im Jahr 1985 warnte der chinesische Anführer Deng Xiaoping, dass Beijing sich im Zuge der besser werdenden chinesisch-südkoreanischen Beziehungen auf einen Wegfall der Verbindung zwischen China und Nordkorea, vergleichbar mit dem vietnamesisch-chinesischen, vorbereiten solle (Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 5).

Auch in den Folgejahren kam es immer wieder zu Problemen zwischen beiden Staaten. So sah es Nordkorea als schwerwiegenden Verrat an, als China 1992 diplomatische Beziehungen zu Südkorea etablierte (Wertz 2019, 6). Der renommierte Historiker Shen Zhihua von der Chinese Academy of Social Sciences und Yafeng Xia, Professor für ostasiatische Geschichte an der Long Island University, sehen die Etablierung diplomatischer Beziehungen zwischen Beijing und Seoul sogar als die Handlung, welche zum kompletten Kollaps der strategischen, ökonomischen und politischen Grundlagen der "besonderen Beziehung" zwischen China und Nordkorea führte. Pjöngjang reagierte darauf, indem es noch stärker anstrebte, strategische Autonomie zu erlangen, weswegen es die Entwicklung seines Nuklearwaffenprogrammes vorantrieb und Versuche unternahm, die diplomatischen Beziehungen zu den USA auszubauen. Laut dem langjährigen *Washington Post* Journalisten Don Oberdorfer und Robert Carlin, dem ehemaligen Chef der Nordostasien Division des Amtes für Geheimdienstinformationen und Forschung des US-Außenministeriums, war eine Normalisierung der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten für Nordkorea ab den frühen 1990er Jahren ein strategischer Imperativ, um mögliche Bedrohungen aus Russland und China abzuwehren. Die beiden postulieren für die spätere Hälfte der 90er Jahre sogar, dass Pjöngjang darauf fokussiert war, die Beziehungen zu Washington, falls möglich, auf Kosten Beijings zu verbessern. In diesem Zeitraum unternahm Nordkorea Versuche, ökonomische und kulturelle Verbindungen zu Taiwan aufzubauen. Darüber hinaus versuchte Pjöngjang, China von multilateralen Diskussionen über das nordkoreanische Nuklearprogramm und ein potentielles Friedensabkommen auf der Koreanischen Halbinsel auszuschließen. Stattdessen wollte man Gespräche zu dritt mit den USA und Südkorea führen. Als Washington auf die Beteiligung Chinas an den Gesprächen bestand, reagierte die nordkoreanische Führung äußerst verärgert (Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 5-6; Zhihua, Xia 2018, 240).

Trotz der periodischen Spannungen zwischen China und Nordkorea während des Kalten Krieges bleiben beide Staaten durch ihre gemeinsame Geschichte, Ideologie und strategische Interessen verbunden. In einem Muster, das sich bis heute fortsetzt,

überschritt kein Abschwung der Beziehungen zwischen Beijing und Pjöngjang die Belastungsgrenze. Stattdessen erholen sich die Beziehungen zwischen beiden Staaten immer nach einiger Zeit wieder (Wertz 2019, 6).

Nach dem Kalten Krieg weitete China seine Beziehungen zu Südkorea auch im ökonomischen Bereich aus. Der Handel zwischen beiden Staaten stieg rapide an und überstieg schon bald den Handel zwischen China und Nordkorea. So stiegen die chinesischen Exporte nach Nordkorea von 2002 bis 2024 von 467 Millionen Dollar auf 1,832 Milliarden Dollar während die chinesischen Exporte nach Südkorea von 2002 bis 2024 von 15,5 Milliarden Dollar auf 146,229 Milliarden Dollar stiegen. Nachdem Beijings Interesse daran, die Revolution im Ausland zu fördern, geschwunden war, gingen auch die ideologischen und historischen Verbindungen zwischen der Volksrepublik und Nordkorea zurück, auch wenn sie nie vollständig verschwanden. Beijings Wunsch nach Stabilität auf der Koreanischen Halbinsel und die strukturelle Relevanz, die die Beziehung zu China nach dem Kollaps der Sowjetunion für Pjöngjang besaß, beförderten eine Aufrechterhaltung ihrer zwischenstaatlichen Verbindung (Wertz 2019, 7; United Nations Department of Economic and Social Affairs 2025).

Im Jahr 1993 änderte China sein reales Austauschverhältnis mit Nordkorea von Konzessionsvereinbarungen und Tauschhandel zu einem auf Geld basierenden Handelssystem. Infolgedessen kam es zu einem Zusammenbruch der nordkoreanischen Ökonomie und dem Beginn einer Hungersnot. Die Hungersnot ließ sich darauf zurückführen, dass chinesische Nahrungsexporte nach Nordkorea Mitte der 1990er Jahre stark fielen, was Pjöngjang dazu veranlasste, China als “Verräter an der sozialistischen Sache” zu bezeichnen. Beijing sah sich infolgedessen genötigt, unter großzügigeren Bedingungen Nahrung und Treibstoff nach Nordkorea zu exportieren, selbst als der bilaterale Handel abstürzte und die politischen Beziehungen angespannt waren (Wertz 2019, 7; Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 7).

Anfang der 2000er Jahre erholte sich die Beziehung zwischen China und Nordkorea wieder. Im Jahr 2000 besuchte Kim Jong Il China und nahm am ersten Treffen zwischen den Anführern beider Staaten seit acht Jahren teil. Er war bereits 1994 an die Macht gekommen, hatte es sechs Jahre lang allerdings vermieden, in die Volksrepublik zu reisen (Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 6). Der bilaterale Handel zwischen China und Nordkorea stieg ebenfalls wieder. Als Nordkorea sein Nuklearwaffenprogramm weiter vorantrieb, gelang es Beijing, Pjöngjang davon zu

überzeugen, an den Six Party Talks mit Russland, Japan, Südkorea, China und den Vereinigten Staaten teilzunehmen (Wertz 2019, 8). Allerdings war dies laut Oberdorfer und Carlin nur möglich, da Beijing versichert hatte, dass die Gespräche schnell in bilaterale Verhandlungen mit den USA übergehen würden (Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 6). Zwar kritisierte Beijing Nordkoreas ersten Nukleartest im Jahr 2006 deutlich und unterzeichnete die Resolution des UN-Sicherheitsrates zur Verhängung von Sanktionen gegen Nordkorea, allerdings kehrte Beijing zu einer freundlicheren Position gegenüber Pjöngjang zurück, als die Six Party Talks einige Monate später fortgesetzt wurden (Wertz 2019, 8).

Kim Jong Ils Schlaganfall im August 2008 und die Kürzung des Nachfolgeplans infolgedessen scheinen China und Nordkorea weiter dazu motiviert zu haben, enger zu kooperieren, um eine stabile Nachfolge zu gewährleisten. Der Besuch des chinesischen Premierministers Wen Jiabao im Oktober 2009 in Pjöngjang kann als Zeichen der erstarkten Beziehung zwischen beiden Staaten gesehen werden. Infolge des Staatsbesuches unterzeichneten China und Nordkorea zahlreiche Dokumente zur Vertiefung der ökonomischen Beziehungen und dem Ausbau der Infrastruktur an der gemeinsamen Grenze. Von 2010 bis 2011 besuchte Kim Jong Il China daher viermal. Selbst nachdem Nordkorea 2009 einen zweiten Nukleartest durchgeführt hatte und die Six Party Talks daraufhin kollabierten, hielt China an einer Vertiefung der ökonomischen und politischen Verbindungen zu Nordkorea fest. Chinesischer Handel und chinesische Investments in Nordkorea stiegen in diesem Zeitraum weiter (Wertz 2019, 8-9; Ministry of Foreign Affairs Peoples Republic of China 2009). Die Folgen der bilateralen Wirtschaftspolitik sind deutlich zu erkennen. Allein von 2006 bis 2012 hat sich der bilaterale Güterhandel zwischen China und Nordkorea mehr als verdreifacht, von 1,7 Milliarden Dollar auf 6 Milliarden Dollar. Der Handel mit China machte 2006 fast 40 Prozent des nordkoreanischen Handels aus und 2012 fast 70 Prozent. Seit 2022 macht der Handel mit China sogar über 95 Prozent des nordkoreanischen Handels aus (Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 7; Haggard, Zhang 2024).

In den Jahren, nachdem Kim Jong Un und Xi Jinping die Anführerschaft über ihr jeweiliges Land übernommen hatten, wurden die bilateralen Beziehungen zunehmend angespannt. Kim Jong Un behauptete seine Unabhängigkeit gegenüber China schon in der frühen Phase seiner Amtszeit. So ließ er 2012 einen Satellitenstart (von vielen als Test für einen Raketenstart gesehen) durchführen, obwohl Xi Jinping ihn in einem Brief

darum gebeten hatte, dies zu unterlassen. Danach ließ Kim einen Nukleartest durchführen. Die UN erließ daraufhin eine weitere Resolution mit Sanktionen gegen Nordkorea, welcher auch China zustimmte. Xi Jinping verurteilte außerdem Kims Handlungen mit den Worten “no one should be allowed to throw a region and even the whole world into chaos for selfish gain.” (Wertz 2019, 11).

Die Zustimmung der VRC zu den Sanktionen lässt sich darauf zurückführen, dass Beijing Aggressionen auf der Koreanischen Halbinsel als komplett unakzeptabel ansieht und die nordkoreanischen Nuklearwaffentests als Problem zwischen Nordkorea und den USA sieht, welches beide Seiten durch Verhandlungen lösen müssen (Hoshino, Hiraiwa 2020, 22). Gleichzeitig ist Beijing laut Patricia Kim vom Council on Foreign Relations seit dem Amtsantritt von Xi Jinping weniger darum bemüht, die Verachtung, welches es für Nordkorea empfindet, zu verstecken (Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 8; Kim 2018).

Xi Jinping hat außerdem öffentlich behauptet, dass das 1961 geschlossene gegenseitige Verteidigungsabkommen zwischen beiden Staaten nicht gelten würde, falls Nordkorea einen Konflikt provoziert. Oriana Mastro schreibt darüber hinaus, dass niemand während der Diskussionen, die sie auf ihren Chinareisen mit Akademikern, politischen Entscheidungsträgern und Militärs über Nordkorea geführt hat, das Abkommen oder eine Verpflichtung zur Verteidigung Nordkoreas auch nur erwähnt habe. Stattdessen berichteten ihre chinesischen Kollegen von der schlechter werdenden Beziehung zu Nordkorea und Beijings Bemühungen, sich von Pjöngjang zu distanzieren. Mastro zufolge hätten Offiziere der Volksbefreiungsarmee ihr gegenüber während privater Treffen sogar angedeutet, dass China im Falle eines Koreakriegs möglicherweise nicht auf der gleichen Seite stehen werde wie Nordkorea. China würde sich möglicherweise nicht in den Krieg einmischen, um Kims Regime zu stützen, sondern um dieww Koreanische Halbinsel nach den eigenen Wünschen zu gestalten (Mastro 2018, 60).

Im Dezember 2013 erlitt die Beziehung zwischen China und Nordkorea weiteren Schaden, als Kim Jong Un die Verurteilung und Hinrichtung seines Onkels Jang Song Thaek veranlasste. Dieser war ein großer Fürsprecher für die Kooperation zwischen China und Nordkorea sowie ein Verfechter von ökonomischen Reformen nach chinesischem Vorbild. Jang beaufsichtigte viele unternehmerische und ökonomische Kooperationsprojekte mit China, einschließlich der beiden nordkoreanischen Special Economic Zones (SEZs) nahe der Grenze. 2012 hatte Jang Beijing besucht. Während

des Besuchs traf er sich mit chinesischen Anführern, einschließlich Präsident Hu Jintao, und unterzeichnete einige Abkommen zur ökonomischen Kooperation. Als Nordkorea Jangs Exekution bekanntgab, wurden unter anderem seine Geschäfte mit Ausländern kritisiert (auch wenn China nicht explizit genannt wurde). Jangs Hinrichtung wirkte sich negativ auf Nordkoreas Beziehung zu China aus. So wurden geplante neue SEZ-Projekte auf unbestimmte Zeit pausiert und die ältere Rason-SEZ verlor ihre Autonomie. In diesem Zeitraum erlaubten chinesische Zensoren ein größeres Maß an Kritik an Nordkorea durch die Öffentlichkeit und die Eliten. Daraufhin begannen Chinesen, Nordkorea und Kim Jong Un in den Sozialen Medien zu verspotten, und eine Reihe von ehemaligen militärischen Offizieren riefen Beijing dazu auf, einen härteren Kurs gegen das Nachbarland zu fahren. Bekannte chinesische Gelehrte begannen eine Debatte darüber, ob Nordkorea ein strategisches Risiko für Beijing darstellt (Wertz 2019, 11; Mari 2023, 8-9).

Zur gleichen Zeit verbesserten sich die Beziehungen zwischen China und Südkorea weiter, da Beijing Maßnahmen durchführte, um die politische Beziehung zu Seoul zu verbessern. Die ökonomische Verbindung zwischen der Volksrepublik und Südkorea hat schon vor vielen Jahren die zwischen China und Nordkorea übertroffen. Selbst als der bilaterale Handel zwischen Nordkorea und der VRC 2014 seinen Höhepunkt erreichte, war der Handel mit Südkorea immer noch über vierzigmal größer. Chinas Präsident Xi Jinping beherbergte die Präsidentin der ROK, Park Geun-hye, während eines Staatsbesuches im Jahr 2013. Während ihres Besuches sprach Präsidentin Park über die Möglichkeit von Gesprächen zwischen Seoul und Beijing über eine Vereinigung der Koreanischen Halbinsel. Für Nordkorea erschien dies als ein weiterer Betrug von Seiten Chinas. Am nächsten Tag besuchte Präsidentin Park das Gebäude, welches früher von dem “Provisional Government of the Republic of Korea in Shanghai” genutzt wurde. Das Gebäude wurde für 77 Millionen Yen von der chinesischen Regierung renoviert und im Inneren befindet sich eine Ausstellung über den gemeinsamen Kampf der Provisorischen Regierung der Republik Korea und der Kommunistischen Partei Chinas gegen die Japaner. Das moderne Südkorea nutzt die Provisorische Regierung, um seine Autorität zu legitimieren. Daher sah Nordkorea die positive Behandlung dieser von Seiten der Kommunistischen Partei Chinas als ein schweres Abweichen von der traditionellen Beziehung zwischen China und Nordkorea. Im Juli 2014 besuchte Xi Jinping Seoul. Es war das erste Mal, dass ein chinesischer

Anführer Südkorea besuchte, bevor er nach Nordkorea reiste. Zudem war Präsidentin Park ein Ehrengast bei einer Militärparade im Jahr 2015 in Beijing, zu Ehren des siebzigjährigen Jubiläums des Endes des Zweiten Weltkriegs. Präsidentin Park wurde herzlich willkommen geheißen, im Vergleich zu dem nordkoreanischen Repräsentanten Choe Ryong-hae, welcher auf einen Stehplatz in der hintersten Reihe verbannt wurde (Wertz 2019, 12; Hoshino, Hiraiwa 2020, 23-24).

Gleichzeitig unternahm Beijing aber durchaus Maßnahmen, um eine Versöhnung mit Pjöngjang herbeizuführen. Beispielsweise lobte der oberste Pressesprecher des chinesischen Außenministeriums während einer regulären Pressekonferenz am 16 Dezember 2014 Kim Jong Il für seinen wichtigen Beitrag zur traditionell freundschaftlichen und kooperativen Beziehung zwischen Nordkorea und China. Am 17 Dezember, dem Jahrestag von Kims Tod, tätigte Liu Yunshan, ein Mitglied des Ständigen Ausschusses des Politbüros, einen Beileidsanruf an die nordkoreanische Botschaft in Beijing, um Chinas Bedürfnis nach einer Aufrechterhaltung und Ausweitung der traditionellen Freundschaft zwischen ihnen zu bekunden. Im Oktober 2015 reiste Liu Yunshan nach Pjöngjang, um sich mit Kim Jong Un zu treffen und eine Glückwunschbotschaft von Xi Jinping an ihn zu überbringen. Allerdings hielt die Phase der Annäherung nur kurze Zeit an. Im Dezember des gleichen Jahres schickte Nordkorea die Moranbong Band, eine weibliche, militarisierte Elektropopgruppe, die von Kim Jong Un favorisiert wird, nach Beijing. Kurz nachdem die Band in China ankam, wurde ihre geplante Konzertserie allerdings abrupt abgesagt und ihre Mitglieder wurden nach Hause geholt. Der Grund für diese Vorgänge wurde zwar nicht veröffentlicht, allerdings lassen sie sich wahrscheinlich auf Kim Jong Uns Bekanntgabe, dass Nordkorea an der Entwicklung von Wasserstoffbomben arbeitet, welche einen Tag nach der Ankunft der Band in China erfolgte, zurückführen. Die Ankündigung brachte China davon ab, hochrangige Offizielle auf das Konzert zu schicken, was Nordkorea dazu bewegte das Konzert komplett abzusagen. Einen Monat später führte Nordkorea einen weiteren Nukleartest durch (Wertz 2019, 12; Hoshino, Hiraiwa 2020, 25).

Nachdem weitere nordkoreanische nukleare und ballistische Raketentests folgten und Kim Jong Uns Halbbruder Kim Jong Nam (Berichten zufolge ein Protegé Chinas) ermordet wurde, gab China am 17 Februar 2017 bekannt, dass es alle Kohleimporte nach Nordkorea für den Rest des Jahres ausgesetzt werden. Nachdem später im Jahr die Spannungen zwischen den USA und Nordkorea ihren Höhepunkt erreichten, wies

Beijing in Verbindung mit Strafmaßnahmen der UN, seine Banken an den Kontakt zu nordkoreanischen Kunden zu beenden, befahl die Schließung nordkoreanischer Firmen in China und griff hart gegen grenzüberschreitenden Schmuggel durch. Darüber hinaus stimmte China dem Einfrieren von Vermögenswerten nordkoreanischer Individuen und Institutionen zu, schränkte Öl- und Gas Exporte nach Nordkorea ein und forderte Reparationen von migrierten nordkoreanischen Arbeitern (Wertz 2019, 12-13; Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 10). Die Spannungen zwischen China und Nordkorea stiegen sogar so weit an, dass die VRC ihre Verteidigung an der sino-nordkoreanischen Grenze stärkte und die militärische Bereitschaft erhöhte, um sich auf einen potentiellen militärischen Konflikt mit Nordkorea vorzubereiten (Rafaelof, Dale-Huang 2022, 10).

Die steigenden Spannungen zwischen China und Nordkorea lassen sich unter anderem auch darauf zurückführen, dass das Timing von einigen der nordkoreanischen Atomwaffentests scheinbar bewusst festgelegt wurde, um Beijing in Verlegenheit zu bringen und zu verärgern. So fand einer der nordkoreanischen Raketentests einen Tag vor dem Trump-Xi Gipfel in Nordkorea in Florida im April 2017 statt und ein weiterer wurde direkt vor Beginn des Belt and Road Forums in Beijing im Mai des gleichen Jahres durchgeführt. Im September folgte ein weiterer Test, nur wenige Stunden bevor Generalsekretär Xi eine Rede auf dem Gipfel der BRICS-Staaten in Xiamen hielt (Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 9-10). Als Reaktion auf das harte Durchgreifen der Volksrepublik führten die nordkoreanischen Staatsmedien ungewöhnlich direkte Angriffe auf China durch. Sie verurteilten Chinas Kritik an Nordkoreas Nuklearprogramm und die Unterstützung der Sanktionen als Einmischung in die inneren Angelegenheiten der DVK. Zudem beschimpften sie China als einen “undankbaren und geldgierigen großen Nachbarn”, welcher bereit ist, vor den USA zu katzbuckeln seitdem Richard Nixon 1972 Beijing besuchte (Wertz 2019, 13).

Nachdem Kim Jong Un bekannt gab, dass Nordkorea nun “the historic cause of completing the state nuclear force” vollendet habe, äußerte er seine Pläne, nun die Spannungen auf der koreanischen Halbinsel senken zu wollen und die ökonomische Entwicklung zu priorisieren. Infolgedessen verbesserten sich die Beziehungen zwischen China und Nordkorea. Im März 2018 besuchte Kim Jong Un zum ersten Mal in seiner Zeit als Nordkoreas Anführer China. Während des Staatsbesuches traf er sich mit Xi Jinping und behauptete während des Treffens: “The preciousness of the DPRK-PRC

friendship is a priceless legacy left by the preceding leaders of the two countries and a treasure common to the two peoples." (Wertz 2019, 13). Die Verbesserung der bilateralen Beziehungen zwischen China und Nordkorea in diesem Zeitraum lässt sich unter anderem auch darauf zurückführen, dass es 2018 zu plötzlichen diplomatischen Entwicklungen in den Beziehungen der USA zu Nordkorea kam. Dies veranlasste Beijing dazu, Maßnahmen zu unternehmen, um jegliche Form von Verhandlungen zu neutralisieren. So folgte Chinas Einladung an Kim Jong Un kurz nachdem Pjöngjang Washingtons Einladung zu einem Gipfeltreffen ihrer jeweiligen Anführer angenommen hatte. Infolge kam es zu insgesamt 5 Gipfeltreffen zwischen beiden Seiten, vier in China und eins in Nordkorea (Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 11). Ein weiterer Grund für die Verbesserung der Beziehung zwischen Beijing und Pjöngjang war, dass Südkorea auf Bitten der USA damit begann, Vorbereitungen für die Stationierung von THAAD (Terminal High Altitude Area Defense) zu treffen. Dies stellte für China und Nordkorea eine deutliche Veränderung des nationalen Sicherheitsumfeldes gegenüber den USA dar (Hoshino, Hiraiwa 2020, 26). Allerdings haben sich Beijings Ansichten, was eine Wiedervereinigung Koreas betrifft, nicht grundlegend geändert. China hält nach wie vor an dieser fest, möchte allerdings die Bedingungen gestalten (Mastro 2018, 62).

Im Mai 2018 sandte Pjöngjang eine große Delegation aus hochrangigen Offiziellen nach China, um Industriestandorte zu bereisen. Die chinesische Staatspresse bezeichnete die Mission der Delegation als "learning from China's experience in economic development and reform and opening up.". Im darauffolgenden Jahr besuchte Kim China drei weitere Male und traf sich zwei Mal mit Xi Jinping (vor dem Singapur Gipfel und einen Monat vor dem zweiten Gipfel zwischen Nordkorea und den USA in Hanoi) (Wertz 2019, 14). Am 20 Juni 2019 traf Xi Jinping mit großer Fanfare in Pjöngjang ein. Es war sein erster Besuch in Nordkorea. Er traf sich mit Kim Jong Un und besuchte das Kumsusan Mausoleum, um dem Vater und Großvater seines Gastgebers Respekt zu zollen (Wertz 2019, 15; Davenport 2019). Im gleichen Jahr begann Beijing damit, die UN-Sanktionen gegen Nordkorea weniger strikt durchzusetzen. China lehnte zwar weiterhin Importe aus Nordkorea ab, erhöhte seine Exporte nach Nordkorea allerdings um 13,9 Prozent (Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 12).

Das wahrscheinlich passendste Beispiel für die jüngste Beziehung zwischen beiden Staaten ist der Bau der neuen Yalu Brücke. Der Bau der drei Kilometer langen Brücke

wurde 2014 beendet und kostete China 350 Millionen Dollar, allerdings war sie fünf Jahre lang eine “Brücke ins Nirgendwo”, da Nordkorea es ablehnte, Zolleinrichtungen und eine Zugangsstraße auf dem eigenen Territorium zu bauen. Während seines Besuches in Pjöngjan versprach Xi allerdings, den Bau der fehlenden Teile des Projekts ebenfalls zu finanzieren (Wertz 2019, 15).

In den Jahren 2020 und 2021 sandte Xi Jinping Nachrichten an Kim Jong Un, in welchen er seine Führung lobte und Chinas Bereitschaft, die bilateralen Verbindungen zu stärken, bekundete. Im Gegenzug gab Kim Jong Un bekannt, dass China und Nordkorea sich auf eine strahlende Zukunft zubewegen, indem sie die Selbstherrlichkeit und verzweifelten Manöver feindlicher Mächte zerstören. Hinter diesen öffentlichen Darstellungen von gemeinsamer Unterstützung verbargen sich allerdings Zeichen der Distanz und des Misstrauens. So haben die Gipfeltreffen zwischen Nordkorea und den USA in den Jahren 2018 und 2019 Beijings alte Angst wiedererweckt, dass Pjöngjang die chinesischen Interessen in Verhandlungen mit Washington und Seoul gefährden könnte. Die bilateralen Spannungen führten zu Berichten Pjöngjang habe China als Nordkoreas “tausendjährigen Feind” bezeichnet und wäre bereit, eine langjährige Präsenz der USA auf der Koreanischen Halbinsel zu akzeptieren, potenziell um China auszugleichen. Trotz ihrer nominellen Allianz existieren schon seit über 70 Jahren Spannungen und Antagonismus zwischen China und Nordkorea (Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 3).

Anzeichen der zwischenstaatlichen Spannungen zeigen sich nach wie vor. So lehnte es Kim Jong Un ab, den chinesischen Staatsrat und Außenminister Wang Yi persönlich in Empfang zu nehmen, als dieser im September 2019 Nordkorea besuchte. Eine diplomatische Brüskierung, welche im Kontrast zu Kims persönlicher Begrüßung eines niederrangigen chinesischen Offiziellen im April 2018 stand. Darüber hinaus ist Nordkorea kein Unterzeichner der Belt and Road Initiative, obwohl diese dringend benötigte Investments beinhalten würde. Auch gehörte Nordkorea nicht zu den fast 40 Staaten, die ihre Staatschefs zum zweiten Belt and Road Forum im Jahr 2019 sandten. Pjöngjang schickte lediglich den Minister für Außenwirtschaftsbeziehungen, welcher auch am ersten Gipfeltreffen 2017 teilnahm (Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 12).

Die COVID-19 Pandemie hat die existierenden Gräben noch weiter verdeutlicht. So war Nordkorea Anfang 2020 eines der ersten Länder, welches seine Grenze zu China schloss, und lehnte im August 2021 eine Lieferung von 3 Millionen Dosen chinesischen

Impfstoffes ab (Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 3). Die Schließung der Grenzen führte dazu, dass der Handel zwischen Nordkorea und China um über 80 Prozent fiel. Berichten zufolge hielten beide Seiten allerdings den informellen Handel aufrecht (Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 13). Zwar schrieb Kim Jong Un am 1 Februar ein Kondolenzschreiben an Xi Jinping und gratulierte China in einem Schreiben am 7 Mai für seine Quarantänemaßnahmen und nutzte Formulierungen wie "members of one family" und "flesh and blood", um Intimität auszudrücken, allerdings fiel die Reaktion aus Beijing eher halbherzig aus. Auf Basis von Ankündigungen auf der Website des chinesischen Außenministeriums lässt sich schließen, dass Xi Jinping aus Höflichkeit auf Kims Brief geantwortet hat. Der Pressesprecher des Ministeriums gab nur grundlegende Antworten wie "China and North Korea are close neighbors, and we will work with North Korea to advance bilateral relations." (Lee 2020, 1-2).

In den letzten Jahren gab es allerdings auch weitere Versuche, die Beziehung zwischen China und Nordkorea zu verbessern. So erneuerten beide Staaten im Juli 2021 ihr gemeinsames Verteidigungsabkommen und chinesische Anführer gaben bekannt, dass man die Allianz auf ein neues Level bringen werde (Kim 2021, 3). Gleichzeitig kann dieses Vorgehen von Seiten Beijings allerdings auch als Versuch gesehen werden, es Pjöngjang unmöglich zu machen, sich aus der chinesischen Einflusszone zu entfernen. Dies lässt sich vor allem auf das starke Interesse der Volksrepublik daran, dass Nordkorea weiterhin ökonomisch von ihr abhängig bleibt, zurückführen (Frohman, Rafaelof, Dale-Huang 2022, 3). Fest steht, dass beide Staaten einander brauchen. Nordkorea dient als strategische Pufferzone für China und gleichzeitig ist China der wichtigste Unterstützer Nordkoreas und für Pjöngjang relevant, um die USA zu Verhandlungen zu bewegen (Lee 2020, 5). Allerdings haben die Reformierung und die Modernisierung der Volksbefreiungsarmee zusammen mit dem geografischen Vorteil der Volksrepublik dazu geführt, dass diese in der Lage ist, weite Teile Nordkoreas zu besetzen, bevor die USA genügend Verstärkung nach Südkorea schicken können, um einen Angriff zu starten. Dadurch wird Nordkorea als strategische Pufferzone zunehmend nicht mehr benötigt (Mastro 2018, 61).

Dass China bei einem Machtkampf mit Indien Hilfe von Nordkorea bekommt, ist unter diesen Umständen unwahrscheinlich. Pjöngjang hat in den letzten Jahrzehnten gezeigt, dass es äußerst besorgt darüber ist, zu stark unter chinesischen Einfluss zu geraten, und sich deswegen häufig gegen die Volksrepublik stellt. Beijing wiederum verachtet

Nordkoreas Führung und hat diese bisher nur toleriert, weil es das Nachbarland als strategische Pufferzone zu Südkorea und den dort stationierten amerikanischen Truppen benötigt. Eine Kooperation zwischen China und Nordkorea, welche über den Schutz gemeinsamer Interessen auf der Koreanischen Halbinsel hinausgeht, ist daher äußerst unwahrscheinlich und selbst die gegenwärtig existierende Kooperation ist durch die wachsende Stärke der Volksbefreiungsarmee und die damit einhergehende Verschiebung der chinesischen Interessen gefährdet.

4.5.15 Resümee

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es sehr unwahrscheinlich ist, dass China erfolgreich eine umfangreiche strategische Allianz formen wird. Nepal besitzt langjährige Verbindungen zu Indien und versucht, seine Neutralität zu wahren. Sri Lanka ist zwar der BRI beigetreten und hat sich in den letzten Jahren stärker auf die Volksrepublik zubewegt, hat allerdings ebenfalls wenig Interesse daran, sich einer Seite anzuschließen. Bangladesch und China unterhalten enge Beziehungen. Da Indien in den letzten Jahren allerdings Anstrengungen unternommen hat, seine Beziehungen zu dem Land zu verbessern, erscheint eine deutliche Positionierung ebenfalls unwahrscheinlich, auch wenn sie im Bereich des Möglichen liegt. Die Malediven waren in den letzten Jahren ebenfalls bemüht, enger mit China zu kooperieren, und sind ebenfalls der BRI beigetreten. Dennoch haben die Malediven auch Zusicherungen an Indien gemacht, was darauf schließen lässt, dass sie es nicht anstreben, Indien zu stark zu verärgern. Die Beziehungen zwischen Indonesien und China haben sich zwar in den letzten Jahren verbessert, aufgrund der eher negativen Meinung der indonesischen Bevölkerung über China erscheint eine Kooperation, welche in großem Maße über die ökonomische Dimension hinausgeht, jedoch unwahrscheinlich. Da Indien und China beide in den letzten Jahren daran gearbeitet haben, ihre Beziehungen zu Myanmar zu verbessern, erscheint eine Positionierung des Landes ebenfalls unwahrscheinlich. Pakistan kann trotz einiger Differenzen als Allwetterfreund Chinas gesehen werden und würde sich voraussichtlich schon aus Eigeninteresse einer gegen Indien gerichteten Allianz anschließen. Nordkorea kann ebenfalls als Allwetterfreund der Volksrepublik angesehen werden. Obwohl ihre Beziehung durchaus einige Krisen durchlaufen hat, lässt sich davon ausgehen, dass Pjöngjang Beijing gegen Neu Delhi unterstützen würde.

Im Vergleich zur Volksrepublik ist es deutlich wahrscheinlicher, dass Indien in der Lage wäre, eine strategische Allianz zu bilden. Zwar sind viele der kleineren Staaten in Asien voraussichtlich nicht bereit, einer Allianz mit Indien beizutreten, dennoch existieren einige größere Staaten, die möglicherweise bereit wären, ein antichinesisches Bündnis mit Indien einzugehen. Nepal unterhält beispielsweise zwar langjährige Beziehungen zu Indien, ist allerdings aufgrund seiner geografischen Lage wenig interessiert daran, in einen Konflikt zwischen China und Indien zu geraten. Bhutan und Indien unterhalten ebenfalls bereits seit langem enge Beziehungen. Aufgrund der geografischen Lage des Landes erscheint es allerdings ebenfalls unwahrscheinlich, dass sich das Land einer antichinesischen Allianz anschließen würde. Die USA sind sicherlich der gegenwärtig mächtigste und wahrscheinlich potenzielle Partner Indiens in einer gegen China gerichteten Allianz. Beide Staaten besitzen ein großes Interesse daran, den Aufstieg einzuschränken. Ein Bündnis zwischen Washington und Neu Delhi erscheint entsprechend wahrscheinlich. Ein gegen China gerichtetes Bündnis zwischen Japan und Indien erscheint ebenfalls wahrscheinlich. Japan unterhält enge Beziehungen zu den USA. Außerdem sind Tokio und Neu Dehli in den letzten Jahren deutlich enger zusammengerückt. Darüber hinaus ist Japan in einen Territorialstreit mit China verwickelt. Vietnam ist ein weiterer Staat, bei dem es wahrscheinlich erscheint, dass er sich einem antichinesischen Bündnis anschließen würde. Vietnam hat in den letzten Jahren seine Beziehungen zu Indien und den USA deutlich verbessert. Zudem befindet sich das Land in einem Territorialstreit mit China. Südkorea und Indien kooperieren in den letzten Jahren sowohl ökonomisch als auch strategisch zunehmend enger miteinander. Da Südkorea ein Verbündeter der USA ist, erscheint auch hier die Formation einer Allianz durchaus möglich.

4.6 Technologie, Forschung, Wissenschaft, Bildung

Das technologische und wissenschaftliche Level eines Staates ist für seine ökonomische und militärische Entwicklung von großer Wichtigkeit. Denn die Technologien, über die ein Staat verfügt, haben direkten Einfluss auf seine ökonomischen und militärischen Kapazitäten. Eine dementsprechend große Rolle spielen Technologie und Wissenschaft für eine Machtbalance zwischen Indien und China. Um feststellen zu können, ob Indien

in der Lage ist, wissenschaftlich und technologisch mit China mitzuhalten, müssen zwei Faktoren untersucht werden. Bei diesen Faktoren handelt es sich um die Bildung der Bevölkerung und das gegenwärtige Technologielevel beider Staaten. Eine hohe Bildung der Bevölkerung gewährleistet, dass es mehr Wissenschaftler gibt, die neue Technologien entwickeln, und zudem genügend Personen existieren, die über das nötige Know-how verfügen, um diese Technologien anwenden zu können. Das gegenwärtige Technologielevel muss untersucht werden, um festzustellen, wie weit die technologische Entwicklung in Indien im Vergleich zu China bereits fortgeschritten ist und ob momentan eine Diskrepanz diesbezüglich existiert.

4.6.1 Bildung der Bevölkerung

Um ein hohes Forschungs- und Technologielevel zu erschaffen und zu erhalten, benötigt ein Staat eine entsprechend große Menge an Wissenschaftlern (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 59). Damit ein Staat allerdings die benötigte Anzahl an Forschern hervorbringen kann, wird eine hohe Bildung der Bevölkerung benötigt.

Was die Bildung der Bürger betrifft, so war die VRC gegenüber Indien in der Vergangenheit stets überlegen. So konnten laut dem Zensus im Jahr 1981 nur 43,6 Prozent der über Siebenjährigen in Indien lesen und schreiben. Laut dem Zensus im Jahr 1991 war die Zahl zu diesem Zeitpunkt auf 52,2 Prozent gestiegen. Im Vergleich dazu konnten laut den chinesischen Volkszählungen im Jahr 1982 bereits 68,1 Prozent der über Sechsjährigen lesen und schreiben. Im Jahr 1990 war die Zahl auf 79,4 Prozent gestiegen. Der Anteil der Menschen, die lesen und schreiben können, ist demnach in China deutlich höher als in Indien und dies, obwohl die chinesischen Alphabete deutlich komplizierter sind als die indischen (mehrere Dutzend Buchstaben in Indien im Vergleich zu mehreren Tausend Zeichen in China) (Dreze, Loh 1995, 2869-2870). Zudem waren im Zeitraum von 2002-2003 die chinesischen Einschreibungen auf allen Bildungsebenen zahlenmäßig höher als die indischen. Die Grundschuleinschulungen lagen bei 95 Prozent im Vergleich zu 82 Prozent. Die Anmeldungen für die Weiterführende Schule lagen bei 70 Prozent im Vergleich zu 53 Prozent, bei den Einschreibungen im tertiären Bereich lagen sie bei 16 Prozent im Vergleich zu 12 Prozent. Zudem lag der Alphabetisierungsgrad damals bei 91 Prozent in China und 61 Prozent in Indien. Hinzu kommt, dass die Qualität der Schulbildung in China damals

höher war als in Indien. Im Zeitraum von 2002-2003 war die Zahl der Schüler pro Lehrer an chinesischen Schulen deutlich niedriger als an indischen (17,6 im Vergleich zu 40,2). In den letzten Jahren ist die Qualität der Schulbildung in China nur weiter angestiegen, da die Regierung 2008 einen 12-Jahres Plan zur weiteren Verbesserung der Bildung beschloss. Im gleichen Jahr war Indien gerade einmal dabei, die Grundlagen eines Bildungssystems zu etablieren und in Dinge wie Wände, Toiletten und fließendes Wasser für die Schulen zu investieren (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 25).

Allerdings gibt es in Indien mittlerweile durchaus auch Pläne zur Verbesserung der Bildung. So zum Beispiel den „Sarva Shiska Abhiyan“, welcher die Grundschulbildung verbessern soll, oder den, im Jahr 2009 etablierten, „Rashtriya Madhyamik Shiksha Abhiyan“ für den Ausbau der Sekundärbildung. Als Teil der Pläne investiert die indische Regierung stärker in die Schulinfrastruktur und erhöht die Anzahl der Lehrkräfte und der zusätzlichen Ressourcen für Schulen, wie beispielsweise Lernmaterialien (Hope, Kochar, Noll, Srinivasan 2013, 26). Damit ist Indien allerdings durchaus nicht allein. Auch in China hat man in den letzten Jahren zunehmend damit begonnen, die Bildung zu stärken. In beiden Staaten ist es laut Devesh Kapur und Elizabeth J. Perry zu einer Konvergenz der Ziele ihrer Reformen des Hochschulwesens gekommen. Sowohl Neu Delhi als auch Beijing planen, Weltklasse-Universitäten zu erschaffen, welche in der Lage sind, wissenschaftliche Innovationen zu fördern und so das nationale Wachstum in der global kompetitiven “Wissensgesellschaft” des 21. Jahrhunderts voranzutreiben. Trotz des parallelen Prozesses der “Massifizierung”, waren die Ergebnisse in beiden Staaten sehr unterschiedlich. Das “sozialistische” China war bereitwilliger, egalitäre Ideale bei dem Streben nach Aufstieg in der akademischen Rangfolge der “Weltklasse-Universitäten” zu opfern (Duara, Perry 2018, 22-23).

Mittlerweile haben die Bildungsreformen in Indien durchaus Wirkung gezeigt. So lag die Anzahl der Grundschuleinschulungen 2024 in Indien genau wie in China bei über 95 Prozent. Im gleichen Jahr besuchten 70,7 Prozent der 15-18 Jährigen in Indien und 90,2 Prozent der 15-18 Jährigen in China die Weiterführende Schule. Gleichzeitig lag die Zahl der 18-22 Jährigen, welche eine Hochschulbildung wahrnahmen in Indien bei 34,4 Prozent und in China bei 76,9 Prozent (Indian Ministry of Education 2025; Jaimes 2026; Our World in Data 2026).

Bei dem Vergleich des Bildungslevels in Indien und China darf natürlich nicht außer Acht gelassen werden, dass es in beiden Staaten einen großen Braindrain gibt. Dieses Phänomen scheint allerdings die Bildungseliten beider Staaten ähnlich stark zu betreffen. Denn seit den 1970er Jahren kehrten gut 70 Prozent der Chinesen, die zum Studieren ins Ausland gingen, nicht zurück. Gleichzeitig besitzen auch gut zwei Drittel der indischen Auswanderer einen Hochschulabschluss (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 25-26).

Auch muss mit einbezogen werden, dass einige Angaben sehr ungenau und unzuverlässig sind. So besagen Statistiken beispielsweise, dass in China mehr Ingenieure pro Jahr ihren Abschluss machen als in Indien und den USA zusammen. Dies lässt sich allerdings darauf zurückführen, dass der Begriff Ingenieur in der VRC ein Sammelwort für verschiedene Berufe ist, wie beispielsweise Mechaniker, Techniker, IT-Spezialisten und alle Besitzer eines Bachelorabschlusses, die die Bezeichnung Ingenieur tragen. Daher sind Angaben über die Qualität und Höhe der in beiden Ländern erreichten Abschlüsse mit Vorsicht zu betrachten. Allerdings lässt sich nicht abstreiten, dass die Initiative der chinesischen Regierung, eine Massenbildung in den Natur- und Ingenieurswissenschaften voranzutreiben, welche 1999 begann, einige Erfolge erzielen konnte. Jedoch haben die dafür nötigen Maßnahmen, wie zum Beispiel die Verteilung von mehr Schülern auf einen Dozenten, dazu geführt, dass die Qualität der Bildung deutlich gesunken ist. Daher vertrauen multinationale Unternehmen häufig nur auf die Qualität einer vergleichsweise kleinen Zahl von Universitäten und rekrutieren dementsprechend auch nur Alumni dieser. Dementsprechend waren 2006 etwa 60 Prozent aller Graduierten in China arbeitslos. Aufgrund dessen begann das chinesische Bildungsministerium im Juni 2006 bereits damit, Pläne für eine Reduzierung der Einschreibungen zu entwickeln. Gleichzeitig wurde ein System der Leistungsüberwachung an den Universitäten eingeführt (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 64-66). Dennoch reicht die bisherige Bildungsinfrastruktur nicht aus, um den Aspirationen der wachsenden Mittelklasse Genüge zu tun (Syed, Walsh 2012, 38). In Anbetracht dieser Umstände überrascht auch der große Braindrain nicht.

In Indien gibt es kein System, mit dem die Regierung versucht, eine Massenbildung im Bereich der Ingenieurswissenschaften zu erreichen. Stattdessen ist der Zuwachs an Ingenieuren rein marktbestimmt. Dies bringt allerdings ebenfalls Probleme mit sich. So

ist das öffentliche indische Bildungssystem durch nur wenige reguläre Bildungseinrichtungen und eine starke Politisierung sowie Ineffizienz negativ geprägt. Hinzu kommen weitere Schwierigkeiten aufgrund des Kastensystems. Denn es gibt immer wieder öffentliche Debatten darüber, ob kastenbasierte Quoten für Studienplätze an Bildungseinrichtungen geben sollte (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 65).

In den letzten drei Jahrzehnten ist vor allem der Sektor der Hochschulbildung in Indien stark gewachsen. Allerdings hat dieses Wachstum aufgrund der Imperfektion im indischen Bildungssystem dazu geführt, dass eine Reihe von Problemen entstanden ist. Zu diesen gehören beispielsweise die geringe Menge an fähigem Personal und die hohen Fixkosten, welche mit einer Änderung des bestehenden institutionellen Systems der Forschung einhergehen. Eine Reform des Hochschulbildungssektors in Indien ist daher dringend nötig. Die Qualität und Verfügbarkeit der regionalen Universitäten muss erhöht werden und die Graduiertenausbildung muss stärker in den Fokus rücken. Bestimmte Felder, wie zum Beispiel die Künste und Sozialwissenschaften, müssen stärker ausgebaut werden. Zudem muss die Anzahl staatlicher Universitäten erhöht werden, damit die Dominanz des Privatsektors in der Hochschulbildung verringert wird und diese zugänglicher wird (Hope, Kochar, Noll, Srinivasan 2013, 11).

Hinzu kommt, dass die grundlegende Schulbildung in Indien nach wie vor sehr mangelhaft ist. So beenden viele Schüler immer noch ihre Schulbildung, bevor sie die Grundschule oder die Weiterführenden Schule abgeschlossen haben. Dadurch erhalten sie nie die Möglichkeit, von den Investments in die Hochschulbildung zu profitieren. Das indische Ministerium für Personalentwicklung schätzt, dass die Schulabbrecherquote bei Schülern der Klassen 1-5 in der Zeitspanne von 2006-2007 bei 25 Prozent lag. Für die Klassen 1-8 lag die Schulabbrecherquote sogar bei 46 Prozent. Nochmal höher lag die Quote für die Klassen 1-10, mit ganzen 61 Prozent. Bei Mitgliedern niedriger Kasten ist die Schulabbrecherquote sogar noch höher. Sie liegt bei 69 Prozent. Bei Stammesangehörigen liegt sie sogar bei 79 Prozent. Zudem ist die Schulabbrecherquote auf dem Land höher als in urbanen Gebieten. Regierungsdaten von 2004-2005 zeigen eine Abbruchquote nach der 8. Klasse, die über 42 Prozent in urbanen Gebieten und bei mehr als 57 Prozent in ländlichen Regionen lag (Hope, Kochar, Noll, Srinivasan 2013, 12). Dies zeigt, dass fehlende Bildung in Indien zumeist die benachteiligten Bevölkerungsgruppen betrifft. Dies verstärkt die soziale

Ungerechtigkeit im Land und führt dazu, dass gesellschaftliche Spannungen wachsen. So ist auch Analphabetismus in Indien verstärkt bei Frauen, Stammesangehörigen und Mitgliedern niedriger Kasten zu finden (Dreze, Loh 1995, 2868-2870).

Darüber hinaus sind Lese- und Schreibfähigkeiten in den indischen Regionen sehr unterschiedlich verteilt. Während sich Kerala beispielsweise auf einem Level mit den meisten der fortschrittlichsten Entwicklungsländer befindet, sind Bundesländer wie Rajasthan und Bihar eher auf der gleichen Ebene wie die am wenigsten entwickelten Länder der Welt (Dreze, Loh 1995, 2870). Die Folgen des extremen Bildungsunterschiedes sind schwerwiegend. So ist Bihar einer der ärmsten und am langsamsten wachsenden Bundesstaaten in Indien. Die Leistung in den Bereichen Erziehung und Gesundheit ist in Bihar besonders schlecht. Kerala hingegen ist allen anderen indischen Bundesländern in den Bereichen Erziehung und Gesundheit überlegen (Hope, Kochar, Noll, Srinivasan 2013, 16).

Zwar wächst der Wohlstand der indischen Bevölkerung, so sank der Anteil der Inder, welche unter der Armutsgrenze leben, von 1993 bis 2009 von 36 auf 22 Prozent, allerdings gab es 2012 immer noch 250 Millionen verarmte Menschen in Indien und diese werden gesellschaftlich immer weiter abgehängt. 2023 besaßen 20 Prozent der Menschen in Indien keine eigene Toilette und gut die Hälfte der 520 Millionen Stadtbewohner in Indien lebten in Slums. Die Kluft zwischen Arm und Reich in Indien wächst zunehmend. Dies lässt sich unter anderem auf die deutlich schneller steigenden Gehälter des gebildeten Teils der indischen Bevölkerung zurückführen (Syed, Walsh 2012, 38; Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung 2023). Allerdings unternimmt die indische Regierung durchaus Anstrengungen, um ein einheitliches Bildungslevel im ganzen Land zu erreichen. So versucht sie, computerunterstütztes Lernen in ländlichen Schulen zu etablieren. Dazu arbeitet sie häufig mit privaten Organisationen (NGOs) zusammen. Bisher hat das computerunterstützte Lernen zu gemischten Resultaten geführt. So verbesserten sich die mathematischen Fähigkeiten getesteter Schüler deutlich. Bei den Sprachen profitierten allerdings nur die Schüler, welche bereits hohe Fähigkeiten in diesem Bereich besaßen, von der neuen Lernmethode. Auch profitierten große Schulen deutlich stärker von dem computergestützten Lernen als kleine Schulen, die häufig auf Mehrklassenunterricht zurückgreifen. Denn das Lernmaterial für die Computer ist klassenspezifisch (Hope, Kochar, Noll, Srinivasan 2013, 12).

In China war man deutlich erfolgreicher darin, die Bildungsunterschiede in den verschiedenen Gesellschaftsgruppen zu reduzieren. Dies lässt sich unter anderem darauf zurückführen, dass die Kluft zwischen urbanen und ländlichen Gebieten in der VRC kleiner ist als in Indien. Denn die chinesische Regierung hat es sich schon seit Jahrzehnten zum Ziel gesetzt, den Ausbau von Infrastruktur und Institutionen auf dem Land voranzutreiben (Dreze, Loh 1995, 2876). Außerdem sind die Tests, welche den Grad der Lese- und Schreibkompetenz der Bevölkerung ermitteln sollen, in Indien deutlich ungenauer als in China. Während indische Prüfer bei den Volkszählungen in den Jahren 1981 und 1991 in den meisten Fällen lediglich fragten, ob eine Person lesen und schreiben kann oder nicht, ging man in der VRC deutlich gründlicher vor. So gab es während der Volkszählungen in den Jahren 1982 und 1990 ein ausgearbeitetes System, welches mehrere Stufen von Lese- und Schreibkompetenz festlegte. Die Befragten wurden den Gruppen „literate“ (kennt mehr als 1500 Zeichen), „semi-literate“ (kennt zwischen 500 und 1500 Zeichen) und „illiterate“ (kennt weniger als 500 Zeichen) zugeordnet (Dreze, Loh 1995, 2869).

Da das öffentliche Bildungswesen in Indien aufgrund der genannten Probleme ineffizient ist, kommen die meisten Innovationen des Landes aus dem privaten Bildungssektor. 2004 gab es in Indien 974 private Hochschulen für Ingenieure und nur 291 öffentliche Einrichtungen. Zudem gibt es mittlerweile viele private Trainingszentren, um Firmen die Möglichkeit zum Training ihrer Angestellten zu bieten. Die Qualität der öffentlichen Universitäten, die es in Indien gibt, variiert stark. Zwar gibt es öffentliche Hochschulen, deren Absolventen hochqualifiziert sind, wie beispielsweise das Indische Institut der Technologie, allerdings handelt es sich bei diesen Graduierten nur um einen sehr kleinen Prozentsatz der indischen Ingenieure. Dennoch stellen Führungskräfte multinationaler Unternehmen lieber indische Ingenieure ein als chinesische. Eine Umfrage des McKinsey Global Institute aus dem Jahr 2005 hat ergeben, dass 80,7 Prozent der Ingenieure aus den USA, 25 Prozent der Ingenieure aus Indien und nur 10 Prozent der Ingenieure aus China global Arbeit finden. Die niedrigen Rekrutierungszahlen indischer und chinesischer Ingenieure für internationale Firmen lassen sich vor allem auf fehlende praktische Erfahrung und schlechte Englischkenntnisse zurückführen (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 65).

Zudem ist es zumindest zweifelhaft, dass die chinesische Regierung die hochgradige Bildung eines Großteils der Bevölkerung überhaupt möchte. Denn ein signifikanter Grund für das chinesische Wirtschaftswachstum ist der große Niedriglohnsektor, welcher viele ausländische Investoren anzieht und in signifikantem Ausmaß für Chinas Wirtschaftswachstum verantwortlich ist. Wenn die VRC also die Bildung und den Lebensstandard der Bevölkerung anhebt, führt dies auch zu höheren Gehaltsforderungen der Arbeiterklasse, was sich negativ auf den chinesischen Niedriglohnsektor auswirkt und damit auch auf die globale Konkurrenzfähigkeit des Landes (Harris 2005, 25). Da der Niedriglohnsektor in Indien deutlich kleiner ist als in China und die indischen Fabriklöhne höher sind als die chinesischen, hat eine umfassende Bildung der Bevölkerung nicht annähernd vergleichbare negative Auswirkungen auf die globale Konkurrenzfähigkeit Indiens (Harris 2005, 18).

Auch wenn Indien und China beide in den letzten Jahrzehnten rasante Fortschritte im Bildungssektor gemacht haben, sind die chinesischen Initiativen zur Bildung der Bevölkerung deutlich weiter fortgeschritten als die indischen Initiativen. Dieser Unterschied lässt sich vor allem auf die nach wie vor mangelnde Bildungsinfrastruktur in Indien, vor allem im ländlichen Raum, zurückführen.

4.6.2 Gegenwärtiges Technologielevel

Seit mehreren Jahrzehnten besitzen die Mitgliedsstaaten der OECD die Vormachtstellung im Technologiesektor. So stellte eine Studie der National Science Foundation im Jahr 2007 fest, dass die dreißig größten Investoren in Forschung und Entwicklung alle Mitglieder der OECD waren. Allerdings hat sich die Situation in den letzten Jahren verändert. Durch ihr Wirtschaftswachstum sind Indien und China in der Lage, deutlich mehr Mittel für den Ausbau ihrer Wissenschaften und Technologien einzusetzen. Dies zeigt sich beispielsweise, wenn man die Verteilung der natur- und ingenieurswissenschaftlichen Publikationen in dem Zeitraum von 1993-2002 betrachtet. Zwar stammten 85 Prozent dieser aus Mitgliedsländern der OECD, allerdings verteilten sich gut zwei Drittel der restlichen Veröffentlichungen auf die Staaten China, Indien, Brasilien, Russland und Südafrika (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 55). Die RAND Corporation geht sogar davon aus, dass Indien und China bis 2025 ein ähnliches Level in dem Bereich Forschung und

Entwicklung erreichen werden wie die außerordentlich weit fortgeschrittenen Länder (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 68).

Auch wenn in beiden Staaten die Anzahl der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Publikationen stark zunimmt, so ist China dennoch im Vorteil. Denn in dem Zeitraum von 1993-2003 hat die VRC die Anzahl ihrer Publikationen vervierfacht und vergrößerte damit ihren Anteil an Publikationen in Asien von 11 Prozent auf 22 Prozent. Dadurch ist China mit Japan gleichgezogen. In Indien gab es währenddessen eine lange Stagnationsphase der wissenschaftlichen Veröffentlichungen, welche erst im Jahr 2001 endete (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 61). Im Jahr 2022 lag die Volksrepublik bereits auf Platz eins, was die weltweiten Science und Engineering Publikationen betraf. Indien lag zum gleichen Zeitpunkt im weltweiten Ranking hinter den USA auf Platz drei (NSB Science and Engineering Indicators 2023). Auch was die Anmeldung von Patenten betrifft, liegt China deutlich vor Indien. Auch wenn die Menge der chinesischen Patentanmeldungen im Jahr 2005 weniger als 1 Prozent der weltweit angemeldeten Patente ausmachte, so lag Indien noch deutlich dahinter (Bensidoun, Ünal 2009, 7).

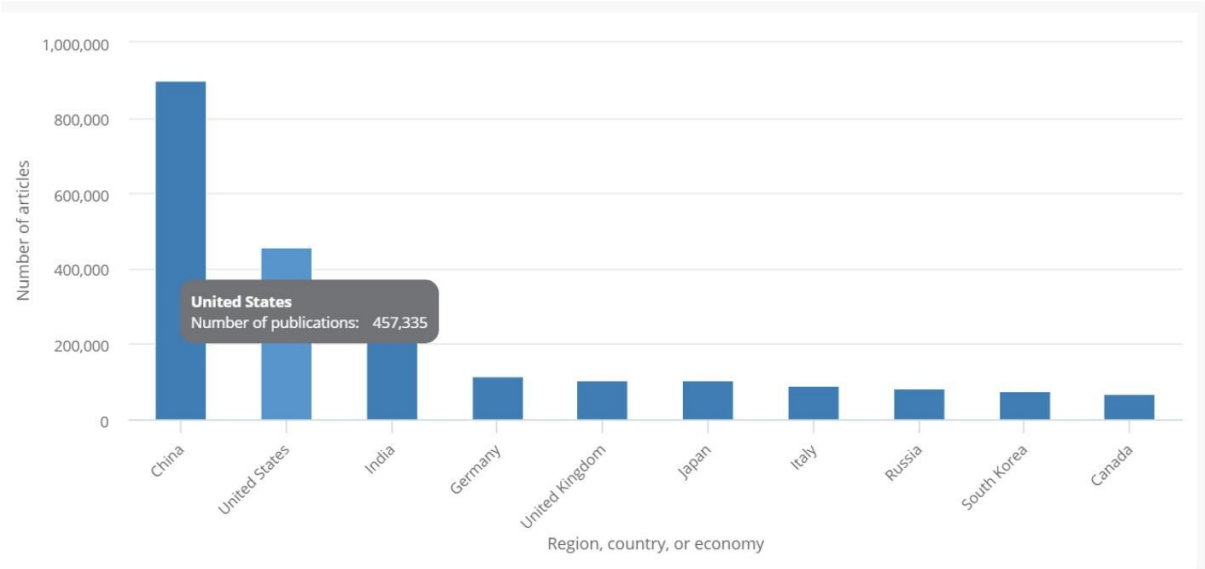


Tabelle: S&E Publikationen 2022 Top 10 Länder weltweit (NSB Science and Engineering Indicators 2023)

Die chinesische Überlegenheit im Technologiesektor wird weiter verdeutlicht, wenn man die Ausgaben für Forschung und Entwicklung vergleicht. Im Jahr 2000 lagen diese in China bereits auf Platz drei weltweit und damit nur hinter denen der USA und Japans. Denn im Jahr 2000 sind die jährlichen Ausgaben des Bruttoinlandsproduktes für die

Forschung und Entwicklung um 18 Prozent gestiegen. Außerdem sind die Ausgaben für die Wirtschaftsforschung von 0,25 Prozent des Bruttoinlandsproduktes im Jahr 1996 auf 1,01 Prozent im Jahr 2006 angestiegen. Im Jahr 2022 war der Anteil des Bruttoinlandsproduktes, den China für Forschung und Entwicklung ausgibt, auf 2,56 Prozent gestiegen. Dies lässt sich unter anderem auf die Bemühungen der VRC, ehemals staatliche Unternehmen zu restrukturieren, zurückführen. In Indien wird zwar auch in Forschung und Entwicklung investiert, aber nicht im gleichen Maße wie in China. So lagen die indischen Ausgaben für die Wirtschaftsforschung 2006 nur bei 0,8 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Auch wenn Indien seine Ausgaben für Forschung und Entwicklung als Teil des elften 5-Jahres Plans von 2008-2013 erhöht hat. Im Jahr 2020 lag der Anteil des Bruttoinlandsproduktes, den Indien für Forschung und Entwicklung ausgibt, sogar nur noch bei 0,65 Prozent (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 62-63; World Bank 2025). Vergleicht man die Ausgaben beider Staaten für die Wirtschaftsforschung im Jahr 2010, so fällt auf, dass China zu diesem Zeitpunkt sogar deutlich mehr investierte als Indien. Die indischen Ausgaben beliefen sich lediglich auf 69,9 Millionen Dollar, während die chinesischen Ausgaben 163,264 Millionen Dollar betrugen (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 72).

Die wachsenden Investments in Forschung und Entwicklung haben dazu geführt, dass beide Länder in verschiedenen Bereichen immer relevantere Anbieter für Hochtechnologie werden. So wird Indien immer mehr zum globalen Zentrum für Forschung, Design und Innovation für viele Industriezweige, wie zum Beispiel die Pharmazeutik und Biotechnologie (Drogenentdeckung, Spezialpharmazeutika und Biologika Herstellung), Luft- und Raumfahrt (Bordunterhaltung, Sitzdesign für Fluggesellschaften, Kollisionskontrolle/Navigation, Kontrollsysteme, Treibstoffeinspritzsteuerungen, Kabinendesign für die 1. Klasse), Verbrauchsgeräte (Halbleiter, Waschmaschinen, Trockner, Kühlschränke, Digitalfernseher, Handys) und motorisierte Fahrzeuge (Automobile, Traktoren, Lokomotiven). In China hat es ähnliche Fortschritte gegeben. So ist die VRC schon seit Jahren der größte Exporteur von Computern, Telekom Equipment und anderen Hightechgeräten. Auch bei der Produktion von Halbleitern, PKWs, Spezialchemikalien und kommerziellen Flugzeugen ist das Land mittlerweile stark vertreten (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 74; Basant, Mukhopadhyay 2009, 11).

Allerdings benennt ein Bericht der RAND Corporation mehrere Herausforderungen und Probleme, die für China bei den Investments in Forschung und Entwicklung Hindernisse darstellen:

> "But the country faces challenges, including a poor reputation for protecting intellectual property rights that has prevented multinationals from transferring technology to China. China's relatively poor human capital threatens both innovation and profitability in some industries because final products cannot compete in the market due to low quality (e.g., chips)." (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 74).

In Indien verhält es sich dagegen anders. In den letzten zwei Jahrzehnten haben verschiedene Umstände dazu geführt, dass sich der Innovationsmarkt besonders schnell entwickelt, da inländische Investments hochwertige Aufgaben favorisieren. Diese Entwicklung wurde durch verschiedene Umstände begünstigt. Bei diesen Umständen handelt es sich um eine Steigerung des Bildungslevels sowie die Erhöhung der Produktivität und der Qualität der Arbeitskräfte, aufgrund von Firmeninvestments in die Bildung der Arbeitnehmerschaft. Zudem eine Abnahme der Kündigungsrate der Angestellten aufgrund von firmeninternen Promotionsstrategien, welche einen Verbleib im Unternehmen attraktiv machen. Außerdem ein Anstieg der globalen Wettbewerbsfähigkeit aufgrund der Abwertung der indischen Rupie. Hinzu kommt das Outsourcing nach Indien aufgrund von sich wandelnden Geschäftsmodellen in Entwicklungsländern. Des Weiteren hat auch die US-Migrationsstrategie qualifizierte indische Arbeitskräfte motiviert, nach Indien zurückzukehren oder direkt dort zu bleiben. Zuletzt darf auch die Verbesserung von Qualität und Quantität der Ingenieure nicht außer Acht gelassen werden. So verdoppelte sich die Zahl dieser in Indien im Zeitraum von 2004-2007 (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 74).

Hinzu kommt, dass China zwar im Moment eine gewisse Überlegenheit besitzt, was die inländische Technologiebranche betrifft, Indien dafür aber eine große wissenschaftliche Diaspora besitzt. So besitzen laut Willem van Kemenade 37 Prozent der in Indien geborenen Einwohner der USA Hightech-Kompetenz und 80 Prozent der in Indien geborenen Amerikaner im arbeitsfähigen Alter verfügen über tertiäre Abschlüsse. Im Vergleich dazu besitzen nur 54 Prozent der in China geborenen Amerikaner tertiäre Abschlüsse. Dementsprechend könnte Indien seine Diaspora benutzen, um zum Technologielabor der Welt zu werden (Kemenade 2008, 215). Die Volksrepublik nutzt verschiedene Methoden, um den indischen Vorteil, was die Diaspora betrifft,

auszugleichen und sich Zugriff auf die Technologie anderer Staaten zu verschaffen. Erstens stiehlt China ausländische Technologien, verlangt Technologietransfers von Unternehmen als Preis für ihren Eintritt in das Land oder führt strategische Akquirierungen von ausländischen Unternehmen durch, um Zugriff auf ihre Technologien zu erhalten. Zweitens akquiriert die VRC zivile Technologien, um diese militärisch zu nutzen. Drittens können chinesische Studenten an US-Universitäten und akademischen Kollaborationen ihr Wissen nutzen, um bei der Entwicklung chinesischer Militärtechnologien zu helfen. Viertens investiert China in westliche Technologieunternehmen und Startups, was Beijing Zugriff verschafft und es ermöglicht, neue Technologien zu kontrollieren. Fünftens etablieren chinesische Unternehmen wie Baidu, Huawei und Tencent Forschungslabore in Staaten wie den USA, Australien und Indien, was die Verbesserung chinesischer Technologien ermöglicht (Joshi 2022, 4).

Ein Technologiesektor, in den beide Länder in großem Umfang investieren, ist die Weltraumtechnologie. Neben Japan gehören Indien und China zu den führenden Staaten Asiens auf diesem Gebiet. Alle drei Länder sind der Ansicht, dass das nächste militärische Kampfgebiet der Weltraum ist. Dementsprechend sind sie äußerst bemüht, zur führenden Weltraummacht in der Region zu werden. Nachdem China mit kommerziellen, zivilen und militärischen Weltraumaktivitäten begann, zog Indien dementsprechend nach. Neu Delhi verbesserte die indischen Aufklärungssatelliten, etablierte ein militärisches Weltraumkommando und entsandte Sonden Richtung Mond (Moltz 2012, 1-2). Im September 1992 wurde das chinesische Programm zur bemannten Raumfahrt, ‘Project 921’, beschlossen (Joshi 2022, 10). Im Oktober 2003 zeigte China schließlich erstmals signifikante Fähigkeiten zur bemannten Raumfahrt (Moltz 2012, 12).

In den letzten Jahren hat die Volksrepublik den Fokus auf die Erforschung von AI gelegt. Chinesische Privatunternehmen wie Huawei, Baidu, Tencent und Alibaba investieren in großem Maße in AI. Im November 2017 formten die drei Unternehmen gemeinsam mit der Spracherkennungsfirma iFlytek ein nationales Team zur Entwicklung von AI-Anwendungen. Baidu sollte sich auf autonomes Fahren fokussieren, Alibaba auf Cloud Computing und Smart Citys, Tencent auf medizinische Diagnosen und iFlytek auf Voice Intelligence. Später trat SenseTime, ein Hongkonger

Unternehmen für Gesichtserkennungssoftware, der Gruppe bei, um an Intelligent Vision zu forschen (Joshi 2022, 20).

Auch was die militärische Forschung betrifft, hat es in beiden Staaten Fortschritte gegeben. Indien hat sich seit der Unabhängigkeit von Großbritannien am 15 August 1947 von einem durch Armut geschädigten, zersplitterten und tief traumatisierten Staat in eine Militärmacht verwandelt (Ganguly 2015, 188). Dabei ist die eigene militärische Forschung, neben Rüstungskäufen aus dem Ausland, von großer Relevanz für die Modernisierung der indischen Streitkräfte. So gingen im Jahr 2013 5 % des indischen Verteidigungsbudgets an die Defence Research and Development Organisation (DRDO) (Ganguly 2015, 195). Wenn man berücksichtigt, dass der Rest des Verteidigungsbudgets zwischen der Armee, der Marine und der Luftwaffe aufgeteilt wurde, handelt es sich um einen beträchtlichen Anteil für eine einzelne Institution. Zwar hat sich das indische Militär über mehrere Jahrzehnte in der Praxis auf ausländische Waffen verlassen, allerdings war auch damals schon Unabhängigkeit bei der Bewaffnung, eine abgeschwächte Version der Selbstversorgung, die Hilfe bei den verschiedenen Zyklen der Rüstungsproduktion nicht ausschließt, ein unangreifbarer Teil der staatlichen Gesetzgebung der indischen Regierung (Rossiter, Cannon 2019, 361). Teilweise können Käufe von ausländischen Rüstungsfirmen sogar hilfreich für das Wachstum der inländischen Rüstungsindustrie sein. Denn die Käufe ermöglichen es inländischen Unternehmen, zu prosperieren, indem sie Technologietransfers und den Zugang zu größeren Märkten ausnutzen. Indien nutzt diese Herangehensweise (Rossiter, Cannon 2019, 365).

Genau wie China hat auch Indien Strategien zur Akquisition von Technologie aus dem Westen adoptiert. Ungleich Beijing hat es Neu Delhi allerdings vermieden, illegale Methoden zu verwenden. Stattdessen versucht Indien, Technologien zu lizensieren oder sie *de novo* zu entwickeln. Die Resultate waren bisher allerdings dürftig (Joshi 2022, 29). Vor allem die Entwicklung und Replikation von Waffensystemen, welche auf dem internationalen Waffenmarkt weithin verfügbar sind, hat sich als ineffizient herausgestellt. Die meisten indischen Rüstungsproduktionen sind deutlich teurer als vergleichbare, auf dem internationalen Waffenmarkt verfügbare Waffensysteme. Dies hat dazu geführt, dass für indische Rüstungsexporte an weniger leistungsfähige Partnerländer häufig zinsgünstige Darlehen zur Verfügung gestellt werden müssen. Durch die hohen Kapitalkosten in Indien wird es indischen Privatunternehmen noch

weiter erschwert, mit konkurrierenden chinesischen Firmen mitzuhalten. Die Import-Export Rate der indischen Rüstungsindustrie ist niedriger als die von Staaten mit einer deutlich kleineren Verteidigungsindustrie, ein Umstand, der sich wahrscheinlich nicht ändern wird. Langfristig wird dies allerdings von der Fähigkeit der Rüstungsindustrie, R&D zu fördern und Rüstungstechnologien für Dual-Use Anwendungen zu adaptieren, abhängen (Rossiter, Cannon 2019, 377).

In China hatte Deng Xiaoping die militärische Modernisierung zum vierten und letzten seiner "Pfeiler der Modernisierung" erklärt. Bereits bevor die dritte Modernisierung, die der Wissenschaft und Technologie, in Gang gesetzt wurde, begann China, kommerzielle Technologien zu nutzen, um seine militärischen Kapazitäten voranzubringen. Diese Strategie hat an Bedeutung gewonnen, seit Xi Jinping 2012 an die Macht kam und die Transformation der Volksbefreiungsarmee in ein "Weltklasse Militär" zu einem der Schlüsselziele des Staates machte (Joshi 2022, 2).

Um sein militärisches Technologielevel weiter anzuheben, nutzt China unter anderem eine als 'Military-Civil Fusion' (MCF) bekannte Strategie. Diese zielt darauf ab, Innovationen in Schlüsselsektoren zu beschleunigen und Dual-Use Technologien für den militärischen Endnutzen wirksam einzusetzen. Die Volksrepublik praktiziert schon lange 'Civil-Military Integration' (CMI) und sieht MCF als eine Meisterstrategie, welche mit anderen nationalen Strategien für ökonomische Entwicklung und Transformation fusioniert werden muss. Während CMI darauf abzielt, dem Militär bei einer Reihe von Problemen, einschließlich Logistik und technologischer Entwicklung, zu helfen, zielen MCFs darauf ab, sich in Entwicklung befindende Technologien und Spitzentechnologien, die für den zivilen Nutzen entwickelt werden, zu nutzen, um die militärischen Fähigkeiten zu verstärken (Joshi 2022, 3; Lafferty, Shraberg, Clemens 2013, 1-2). Ein Beispiel für CMI ist die im Jahr 2017 begonnene Zusammenarbeit zwischen der Luftwaffe der Volksbefreiungsarmee und den fünf E-Commerce- und Logistikunternehmen China Railway Express, China Postal Express & Logistics, JD Logistics, SF Express und Deppon Logistics zur Verbesserung der zivil-militärischen Logistikintegration (Joshi 2022, 21). Laut der US-China Economic and Security Review Commission strebt China vor allem in den Bereichen Künstliche Intelligenz (KI), neue und fortschrittliche Materialien und neue Energietechnologien Weiterentwicklungen an, da diese zu Fortschritten bei anderen Technologien und daraus folgenden ökonomischen und militärischen Vorteilen führen können (Joshi 2022, 3).

Eine symbiotische Verbindung zwischen zivilen und militärischen Technologien gibt es in den meisten Staaten schon seit Langem. Chinas Vorgehen unterscheidet sich dahingehend von den anderen Ländern, dass die Anwendung von CMI und MCF nicht nur auf die Entwicklung von Dual-Use Technologien abzielt, sondern auch auf die effektive militärische Nutzung von zivilen Einrichtungen, Technologien und Talenten. Dies kann zum Beispiel die Nutzung von Autobahnen als Notfalllandestreifen und von zivilen Transporten für militärische Logistik beinhalten. Neue Spitzentechnologien können genutzt werden, um neue Waffensysteme zu verbessern oder die Kapazitäten von alten Waffensystemen zu verstärken. Zivile Talente und Venture Capital können genutzt werden, um Militärprogramme zu unterstützen (Joshi 2022, 3-4). Die Möglichkeiten zur effektiven militärischen Nutzung ziviler Ressourcen sind weitreichend.

In Indien wird eine mögliche Nutzung von MCF erst seit 2020 auf der Führungsebene diskutiert. Indiens Technologiesektor ist nicht so weit entwickelt wie Chinas und daher ist es nicht einfach, die chinesische Strategie zu replizieren (Joshi 2022, 6). Laut Menoj Joshi wird daher eine wachsende Asymmetrie zwischen den militärischen Kapazitäten Chinas und Indiens entstehen. Diese kann nicht einfach überbrückt werden, wenn man die Größe der Ökonomien beider Staaten und ihr Level mit einbezieht. Das indische Militär ist sich der Entwicklungen im Feld aufkommender Technologien bewusst und führt Studien in den Bereichen Schwarmintelligenz, Robotik, AI, Big Data Analytics und algorithmische Kriegsführung durch. So erwähnt die Integrated Defence Staff ’s 2013 Technology Perspective and Capability Roadmap (TPCR) AI, Robotik, EMP-Waffen und unbemannte Unterwasserfahrzeuge. Im Jahr 2018 führte ein Bericht der Department of Defence Production task force über den Einsatz von AI in der Verteidigung zur Gründung des Defence AI Council (DAIC). Darüber hinaus haben das Niti Aayog und das indische Ministerium für Elektronik und Informationstechnologie, gemeinsam mit einigen privaten Institutionen, das International Centre for Transformative AI (ICTAI) in Bangalore gegründet. Außerdem hat Indien seit 2020 das Budget für Quantentechnologie Applikationen, wie Kommunikation, Computing und Kryptographie erhöht (Joshi 2022, 28; Manohar Parrikar Institute for Defence Studies and Analyses 2013).

Auch wenn die institutionelle Struktur geschaffen wurde, gibt es bisher keine aktiven Anstrengungen, die von den Instituten gewonnenen Forschungsergebnisse in die Praxis

umzusetzen. Dies zeigt sich an der kürzlich von Verteidigungsminister Rajnath Singh geäußerten Bemerkung, dass Notwendigkeit besteht “Dual-Use Technologien zu entwickeln, damit sowohl das Militär als auch die zivile Seite profitieren”. Dies soll allerdings nicht heißen, dass Indien keinerlei Erfahrung im Bereich der zivil-militärischen Integration besitzt. Das beste Beispiel dafür ist die Art, wie das indische Nuklearwaffenprogramm in die Kernkraftindustrie eingebettet ist. Ein noch erfolgreicheres Modell findet sich im Bereich Weltraumtechnologie. So bildete die SLV-3 den Kern für das Agni Raketenprogramm und eine Reihe von Satelliten, die für die zivile Nutzung entwickelt wurden, haben dem Land die Fähigkeit zur militärischen Bildverarbeitung und Kommunikation verliehen. Sowohl das Nuklear- als auch das Weltraumprogramm werden allerdings von der Regierung gesteuert. Die größere Herausforderung liegt darin, eine Synergie zwischen der Technologieentwicklung des Privatsektors und des Militärs herzustellen (Joshi 2022, 28-29). Neu Delhis Probleme, dabei eine solche Synergie zu schaffen, lassen sich unter anderem darauf zurückführen, dass diese lange von Regierungsseite nicht gewünscht war. Premierminister Nehru hatte 1947 die Industrialisierung des Landes in die Bereiche öffentlich, privat und gemeinsam unterteilt. Er und seine Regierung waren der Ansicht, dass der von Profit motivierte Privatsektor nicht in der Lage wäre, eine starke Verteidigungsfähigkeit für Indien zu schaffen. Als Konsequenz daraus entstand zwar eine indische Rüstungsindustrie, allerdings wird diese nicht von privaten Firmen dominiert. An diesem Zustand hat sich bis heute nichts geändert. Verfahrenstechnische Hürden für große Verträge machen es unmöglich, für private Firmen in das komplizierte Netz der Rüstungsproduktion vorzudringen. Anstelle einer privaten Rüstungsindustrie verfügt Indien über einen großen, von der Regierung gesteuerten industriell-militärischen Komplex, welcher aus acht Defence Public Sector Undertakings (DPSUs) und 41 Munitionsfabriken unter Aufsicht der Defence Research and Electronic Development Organization (DRDO) besteht. Die DRDO agiert außerdem als hauptsächlicher Prüfer und Gutachter von Programmen zur Beschaffung von Rüstungsgütern. Sie dient als Mediator zwischen dem Militär und der lokalen Rüstungsindustrie, vor allem, was das Bestimmen von Anforderungen und die Koordination von R&D und Produktion von Waffensystemen mit den staatlichen DPSUs und Munitionsfabriken betrifft. Die DPSUs führen einen Großteil der indischen Waffenherstellung durch und fungieren hauptsächlich als Monopollieferanten. Insgesamt arbeiten über eine Million Angestellte für die DPSUs und sie sind für etwa 90 Prozent der inländischen Produktionsleistung im

Rüstungssektor verantwortlich. Dementsprechend stellen sie eine mächtige politische Interessengruppe dar, welcher sich die indische Regierung gegenüber behaupten muss (Rossiter, Cannon 2019, 370-371). Indien verfügt allerdings über eine Reihe von Stärken in Schlüsselsektoren, welche bei der Entwicklung eigener Militärtechnologie helfen sollten. Am besten aufgestellt ist das Land, was die Informationstechnologie betrifft. Dadurch ist Indien in einer sehr guten Position, Vorteile aus der sogenannten Vierten Industriellen Revolution zu ziehen. Diese umfasst verschiedene aufkommende Technologien wie AI, Verarbeitung von Big Data und 3D-Druck (Rossiter, Cannon 2019, 369). Jede der genannten Technologien hat sowohl zivilen als auch militärischen Nutzen und könnte als Dual-Use entwickelt werden, wenn es Indien entsprechend gelingt, die Ergebnisse der geschaffenen institutionellen Strukturen in die Praxis umzusetzen. Um dies zu erreichen, versucht die indische Regierung mit einer Reihe von Maßnahmen, die CMI zu fördern und den Privatsektor zur Teilnahme an der Rüstungsproduktion zu bewegen. Beispielsweise plant sie, die Gebote auf einige Rüstungsverträge auf private Unternehmen zu beschränken. Außerdem erhält der Privatsektor den gleichen Schutz vor Wechselkursschwankungen für alle Kategorien von Kapitalakquisitionen wie die DPSUs. Seit 2015 hat die Regierung zudem die bevorzugte Behandlung von DPSUs und Munitionsfabriken bei der Verbrauchssteuer und dem Zoll aufgehoben (Rossiter, Cannon 2019, 372).

In China sind es vor allem 11 staatliche Unternehmen, welche die Basis der Rüstungsindustrie bilden. Dass diese gerade in den 2000er Jahren eine Enklave bildeten und kaum Kontakt zum Rest der Industrie besaßen, erschwerte die Durchführung von MCF erheblich (Joshi 2022, 11). Da die 11 staatlichen Rüstungsunternehmen nach wie vor vom Rest der Industrie getrennt sind, zielt der gegenwärtige Fünf-Jahres-Plan, welcher 2025 endet, darauf ab, die Gesetzeslage anzupassen, sodass es für sie leichter wird, an der privatwirtschaftlichen Innovationsentwicklung teilzunehmen. Laut einem chinesischen Bericht wurden spezifische Ziele für das Wachstum der Investmentintensität für Forschung und Entwicklung der staatlichen Rüstungsunternehmen gesetzt. Es gibt weitere Probleme, welche den Innovationsprozess in der Volksrepublik verlangsamen. Zu diesen gehört beispielsweise der schlechte Schutz des Rechtes am geistigen Eigentum (Intellectual Property Rights, IPR) in China. In einem Regime, welches daran gewöhnt ist, Technologie durch Transfer oder Diebstahl zu kopieren oder zu akquirieren, ist es nicht einfach,

ursprüngliche Forschungen zu privilegieren. Das zweite Problem liegt in der Unternehmensführung. Die Dominanz der staatlichen Unternehmen und das "Top-down" Befehlssystem im Land erschweren die Entwicklung einer Führungskultur, in welcher Innovation florieren kann (Joshi 2022, 22-23; National Development and Reform Commission Peoples Republic of China 2024).

Drei chinesische Organisationen haben die MCF nach der Reorganisation der akademischen Institute der Volksbefreiungsarmee im Jahr 2017 maßgeblich geformt: die National Defense University und die Academy of Military Sciences in Beijing sowie die National University of Defence Technology in Changsha. Sie haben Forschungszentren eingerichtet, in denen Angehörige der Volksbefreiungsarmee mit Beratern aus dem Privatsektor interagieren, um an der MCF zu arbeiten. Gleichzeitig haben die großen staatlichen Rüstungskonzerne Chinas, wie die China Aerospace Science and Technology Corporation (CASIC), die China Aviation Industry Corporation (AVIC), Norinco und die China Electronic Technology Corporation (CETC), ebenfalls ein eigenes Forschungssystem etabliert (Joshi 2022, 14).

Trotz der in den letzten Jahrzehnten äußerst positiven Entwicklung des chinesischen Technologielevels ist unsicher, ob sich diese auch langfristig aufrechterhalten lässt. Gerade in den letzten Jahren hat der Sino-US Handelskrieg dazu geführt, dass die Regierung der Vereinigten Staaten die technologische Innovation chinesischer Unternehmen mit ihrer Handelspolitik schwer behindert. Dementsprechend stellt es für chinesische Unternehmen eine große Herausforderung dar, die Nachhaltigkeit ihrer technologischen Innovation zu gewährleisten (Li, Zahari, Sanusi 2023, 1). Zu den Maßnahmen der US-Regierung gegen China gehören Restriktionen von Technologie und chinesischen Studenten, die unter eine bestimmte Kategorie fallen. Bei diesen Restriktionen handelt es sich unter anderem um Zwangslizenzen für den Export (Joshi 2022, 27). Beispielsweise haben amerikanische Firmen aufgehört, Hightechprodukte wie Chips an chinesische Unternehmen zu exportieren, was zu einer Unterbrechung einiger industrieller Produktionsketten in China führen könnte. Um dem entgegenzuwirken, müssen chinesische Unternehmen Durchbrüche bei ihren Kerntechnologien erreichen und ihre technologischen Innovationskapazitäten verbessern. Dadurch wären sie langfristig in der Lage, ihre gegenwärtige Rolle als kostengünstige Lowtech Hersteller im High-End Chipsektor hinter sich zu lassen (Li, Zahari, Sanusi 2023, 1-2). Dementsprechend haben chinesische Unternehmen damit

begonnen, auf die Nachhaltigkeit und die Entwicklungsmöglichkeiten ihrer technologischen Innovationen zu achten. Dazu gehören beispielsweise die wohlüberlegte Nutzung von Ressourcen, ökologische Erhaltung und sozialverantwortliches Wachstum (Li, Zahari, Sanusi 2023, 2). Die chinesische Regierung hat außerdem ihren vierzehnten Fünf-Jahre-Plan (2021-2025) verstärkt darauf ausgerichtet, Unabhängigkeit im Technologiesektor zu erlangen. Der Umriss des Plans enthielt wenige quantitative Details. Wenige Monate später veröffentlichte die Central Comprehensively Deepening Reforms Commission, deren Vorsitzender Xi Jinping ist, allerdings einen Drei-Jahre-Plan (2021-2023), welcher darauf abzielte, mit den Restriktionen westlicher Technologie umzugehen und Unabhängigkeit und Selbstbefähigung zu fördern (Joshi 2022, 16-17; National Development and Reform Commission Peoples Republic of China 2024).

Insgesamt gesehen ist es unwahrscheinlich, dass Indien in der Lage sein wird, bei der Innovation neuer Technologien mit China gleichzuziehen. Zwar ist es beiden Staaten in den letzten Jahrzehnten gelungen, eine rapide Entwicklung ihres Technologiesektors zu vollziehen, allerdings ist es Neu Delhi bisher nicht gelungen, bei der Entwicklung einer Reihe von Technologien mit Beijing Schritt zu halten. Dies lässt sich unter anderem auf die höheren chinesischen Investments in den Technologiesektor zurückführen. Indien hat vor allem in den Bereichen Pharmazeutik (Drogenentdeckung, Spezialpharmazeutika und Biologika Herstellung), Luft- und Raumfahrt (Bordunterhaltung, Sitzdesign für Fluggesellschaften, Kollisionskontrolle/Navigation, Kontrollsysteme, Treibstoffeinspritzsteuerungen, Kabinendesign für die 1. Klasse), Verbrauchsgeräte (Halbleiter, Waschmaschinen, Trockner, Kühlschränke, Digitalfernseher, Handys) und motorisierte Fahrzeuge (Automobile, Traktoren, Lokomotiven) rapide Fortschritte erlebt. In China gibt es vor allem Fortschritte in den Bereichen Computer, Telekom Equipment und andere Hightech Geräte, Halbleiter, PKWs, Spezialchemikalien und kommerzielle Flugzeuge. Indiens große wissenschaftliche Diaspora im Ausland hilft zwar dabei, den Technologiesektor des Landes voranzubringen, allerdings nutzt China alternative Möglichkeiten, an ausländische Technologie zu gelangen. Zu diesen gehören beispielsweise Diebstahl und Technologietransfers. Beide Staaten legen einen besonderen Fokus auf die Entwicklung von Dual-Use Technologien für den zivilen und militärischen Nutzen. Die Volksrepublik hat in diesem Bereich allerdings deutlich größere Fortschritte gemacht

als Indien. Die zivil-militärische Integration im Technologiesektor beider Länder wird durch ihre in großen Teilen verstaatlichte Rüstungsindustrie behindert. In Beijing existiert allerdings schon länger als in Neu Delhi das Bewusstsein über die Notwendigkeit von MCF. Unter Berücksichtigung dieser Umstände erscheint es Indien schwer möglich, China, was die Entwicklung des Technologiesektors betrifft, einzuholen. Interferenzen von Seiten der USA und ihren Verbündeten, beispielsweise in Form von Verboten von Technologietransfers an die VRC, wie sie teilweise schon existieren, oder Technologietransfers an Indien, könnten den Abstand allerdings verringern.

4.7 Wirtschaft

Dass Indien und China die zwei asiatischen Staaten sind, welche in den letzten zwei Jahrzehnten das größte wirtschaftliche Wachstum vollzogen haben, steht außer Frage. Allein in der ersten Dekade dieses Jahrtausends wuchs das chinesische Bruttoinlandsprodukt um 9 Prozent und das indische um 6-7 Prozent. Damit hatten beide Staaten in diesem Zeitraum das weltweit größte Wachstum des Bruttoinlandsproduktes zu verzeichnen. Unter den zehn Schwellenländern der G20 haben Indien und China ohne Zweifel schon seit Jahren den größten Einfluss. In anderen Wirtschaftsbündnissen wie dem Asia-Pacific Economic Cooperation Forum (APEC) oder dem Council for Security Cooperation in the Asia Pacific (CSCAP) verhält es sich nicht anders (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 2). Auch in der World Trade Organisation (WTO) wächst ihr Einfluss, was zeigt, wie groß das ökonomische Gewicht beider Länder in der Welt mittlerweile geworden ist. Die Financial Times schreibt sogar, dass der Aufstieg von China und Indien die globale ökonomische und politische Ordnung in gleichem Maße verändern wird wie die Industrielle Revolution oder der Aufstieg der USA (Harris 2005, 8). Beiden Staaten ist es zudem gelungen, die extreme Armut im eigenen Land zu reduzieren und ihren Einfluss in internationalen Handelsverhandlungen zu erweitern (Bensidoun, Ünal 2009, 9). Aber ist das ökonomische Wachstum beider Staaten gleichwertig oder ist die Volksrepublik im Begriff, Indien abzuhängen?

In Indien begannen die Regierungen von Indira Gandhi und Rajiv Gandhi Mitte bis Ende der 1980er Jahre damit, wirtschaftsfreundlichere ökonomische Gesetze voranzutreiben. Ziel der Gandhi-Administration war es damals, Indien in die globale Ökonomie zu integrieren. China hatte allerdings bereits zu Anfang des Jahrzehnts damit begonnen, entsprechende Maßnahmen in die Wege zu leiten. Dennoch kam es in beiden Ländern erst in den frühen 1990er Jahren zu wirklichen wirtschaftlichen Reformen. Der Zusammenbruch der Sowjetunion bewegte Beijing dazu, die graduellen ökonomischen Reformen drastisch zu beschleunigen, während Neu Delhi die ideellen Grundlagen der indischen Ökonomie überholte (Paul 2018, 44; Grare 2017, 7). Dabei profitierte China stark von der bereits geleisteten Vorarbeit. So hatten Agrarreformen im Jahr 1978 der Landbevölkerung ermöglicht, selbst zu entscheiden, welches Saatgut sie verwenden und welche Ernte sie verkaufen, was zu einem starken Anstieg der landwirtschaftlichen Erträge führte und es Teilen der Landarbeiter ermöglichte, in den Industriesektor zu wechseln. Zudem hatte die VRC bereits 1980 damit begonnen “special economic zones” an der Ostküste zu errichten. Diese verfügten bereits über moderne Infrastruktur und besondere Steuerregelungen, um Investoren aus dem Ausland anzulocken. Darüber hinaus leitete Beijing Mitte der 1990er Jahre Reformen in die Wege, welche die staatlichen Unternehmen stärkten und diesen Richtlinien für einen erfolgreichen globalen Markteintritt gaben (Syed, Walsh 2012, 37).

Dadurch, dass China im Jahr 2001 der World Trade Organisation (WTO) beitrat, stieg der Anteil von Import und Export am GDP von weniger als 10 Prozent in den späten 1970er Jahren auf fast 50 Prozent im Jahr 2012 (Syed, Walsh 2012, 37). Da Rajiv Gandhi 1987 aufgrund des Bofors Skandals zurücktreten musste, gerieten die indischen Wirtschaftsreformen dahingegen, bis auf einige Wachstumsförderungen in Bereichen der Hightech Industrien, wie zum Beispiel Software und Telekommunikation, ins Stocken. Dementsprechend befand sich Indiens Ökonomie beim Amtsantritt des neuen Premierministers Narasimha Rao stark im Niedergang. Indien befand sich damals in einer Zahlungsbilanzkrise, weswegen dringend Reformen nötig waren, damit das Land die Krise beenden konnte. Um die marode indische Wirtschaft zu retten, setzte die Regierung Anfang der 1990er Jahre vor allem auf Investments aus dem Ausland. Als Teil der „Look East Policy“ versuchte man, Geldgeber aus Japan, Korea, Taiwan und Mitgliedsländern der ASEAN zu finden (Grare 2017, 7-8; Syed, Walsh 2012, 37). Zudem lockerte die indische Regierung 1991 die Einschränkungen im Handels- und

Produktionssektor. Vor den Reformen waren die Lizenzierungsvorschriften in Indien beinahe universell, es gab nur minimale oder gar keine ausländische Konkurrenz in den meisten Industriesektoren und die ökonomische Intervention der Regierung in Bereichen wie beispielsweise Transport oder Finanzen unterdrückte Unternehmensgründungen und Wachstum (Syed, Walsh 2012, 37).

Darüber hinaus wurde die Reform der indischen Wirtschaft auch durch die globalen politischen Entwicklungen Anfang der 1990er Jahre vorangetrieben. Denn diese hatte auch einen starken Einfluss auf die Politik in Indien. So stand Neu Delhi in der Vergangenheit bei den meisten globalen Themen auf Seiten der Sowjetunion. Auch die Innenpolitik des Landes wurde von einem ausgeprägten Staatssozialismus bestimmt. Durch den Fall der Sowjetunion änderte sich dies allerdings. Der Staatssozialismus wich der ökonomischen Liberalisierung und der Bereitschaft zur Globalisierung (Mohan 2006, 19). In den Jahren 1993 und 1994 leitete der indische Premierminister Rao ökonomische Missionen nach Thailand, Singapur und Vietnam. Da Taiwan und Japan eine Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen mit Indien zum damaligen Zeitpunkt ablehnten und lieber versuchten, ökonomische Verbindungen in Südostasien und China aufzubauen. Im Jahr 2003 folgte ein Freihandelsabkommen mit Thailand. In den Jahren darauf folgten „comprehensive economic cooperation agreements“ mit Singapur 2005, Südkorea 2009 und Malaysia sowie Japan 2011 (Grare 2017, 8, 10).

Dennoch ist es trotz historischer Herleitung der Reformen nicht einfach, das Wachstum der chinesischen und indischen Ökonomie zu vergleichen. Denn beide Staaten haben sehr unterschiedliche Herangehensweisen gewählt, um ihre Wirtschaft zu vergrößern. In China hat man den Ausbau arbeitsintensiver Produktionen fokussiert, während in Indien vor allem die Landwirtschaft, High-End Dienstleistungen sowie begrenzt der Produktionssektor ausgebaut wurden (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 51). Gleichzeitig hat China seine Ökonomie eine Dekade früher geöffnet als Indien. Dies sorgt nicht nur dafür, dass die VRC einen Vorteil hat, sondern erschwert auch einen Vergleich des wirtschaftlichen Wachstums (Paul 2018, 8). Auch eine wissenschaftliche Arbeit von Yasheng Huang und Tarun Khanna aus dem Jahr 2003 legt nahe, dass ein Vergleich des wirtschaftlichen Wachstums beider Länder nicht so einfach durchzuführen ist, wie es zunächst scheint. Zwar betonten beide schon damals, dass die chinesische Wirtschaft in merklich größerem Maße wächst als die indische, allerdings verwiesen sie auch auf die Relevanz der Art des

Wirtschaftswachstums. So wuchs die chinesische Wirtschaft Anfang der 2000er primär durch FDI, also foreign direct investment, welches von im Ausland lebenden Chinesen und ihren Unternehmen unterstützt wurde. Dies hing unter anderem mit der strengen Regulierung inländischer Unternehmen durch den Staat zusammen, welche ein Wachstum erschwerte. Die indische Wirtschaft hingegen wuchs hauptsächlich durch einen langsameren, aber sichereren Aufbau von inländischen Unternehmen, welche in der Lage sind, auf dem internationalen Markt zu konkurrieren (Huang, Khanna 2003, 74-76). Dies hat unter anderem auch zur Entwicklung von besseren Grundsätzen der Unternehmensführung in indischen Unternehmen, im Vergleich zu chinesischen Unternehmen, geführt (Kemenade 2008, 194). Huang und Khanna ziehen in Erwägung, dass die indische Methode langfristig gesehen mehr Wachstumspotential besitzt als die chinesische, auch wenn sie einräumen, dass die indische Regierung nicht nur aufgrund dessen so vorgeht, sondern auch aufgrund ihrer deutlich negativeren Einstellung gegenüber ausgewanderten Bürgern (Huang, Khanna 2003, 75).

Laut David Scott handelt es sich bei dem von Huang und Khanna gebrachten Argument, dass die indische Wirtschaft ein deutlich größeres Wachstumspotenzial und Gründungsmöglichkeiten für inländische Unternehmen bietet, um das Hauptargument der indischen Argumentation der Überlegenheit der eigenen Wirtschaft. Angeblich wird China aufgrund des eigenen staatlich regulierten Systems nicht langfristig in der Lage sein, die wirtschaftliche Dynamik aufrechtzuhalten. Außerdem gibt es weitere Argumente, die für das indische Wirtschaftsmodell in Zusammenhang mit der Hauptargumentation gebracht werden. So ist Indiens Ökonomie zum Beispiel nicht in dem Ausmaß wie die chinesische durch einen Regimezusammenbruch gefährdet. Auch ist sie weniger von ausländischem Investment abhängig und gleichzeitig voraussichtlich besser in der Lage, lokale Unternehmen zu nutzen. Hinzu kommt, dass Indien aufgrund seines Wirtschaftsmodells zu einem attraktiveren Markt für westliche Investoren werden könnte (Scott 2008, 16).

Huang und Khanna vertraten damals außerdem die Ansicht, dass der indische FDI in den kommenden Jahren stark ansteigen könnte, da die Regierung ihre Ansicht, was Auswanderer betrifft, verändert hat (Huang, Khanna 2003, 80). Laut einem Artikel von Willem van Kemenade aus dem Jahr 2008 gab es einige Jahre später allerdings immer noch große Unterschiede zwischen der Anzahl an chinesischen und indischen Auswanderern. Damals lebten gut 60 Millionen Chinesen außerhalb des chinesischen

Festlands, aber es gab nur 20 Millionen ‘non-resident Indians’ (NRIs), welche nur gut 10 Prozent des ausländischen Geldflusses nach Indien ausmachten. Dies lässt sich unter anderem darauf zurückführen, dass reiche indische Geschäftsleute, die im Ausland leben und dort Unternehmen betreiben, wie beispielsweise Lakshmi Mittal, nur sehr wenig in Indien investieren. Außerdem hat die indische Regierung ihre Einstellung, was Auswanderer und ihren Nutzen betrifft, erst vergleichsweise kürzlich geändert. Davor galten NRIs als nicht benötigt. Chinas Tradition der Unterstützung und Nutzung von Auswanderern geht im Vergleich dazu viel länger zurück. Bereits in der letzten Dekade des imperialen Chinas wurde ein Gesetz etabliert, welches den Austausch mit Chinesen in Übersee ermöglichte. Darunter fiel die Nutzung ihrer Ressourcen und ihres Wissens über die Außenwelt. Des Weiteren etablierte man Regierungsstellen, Banken sowie Handels- und Investmentfirmen für die Auswanderer. Einzig Maos Kulturrevolution unterbrach den Austausch zeitweise. Da die indische Regierung erst im Jahr 2002, aufgrund des Beharrens von Mukesh Ambani, dem Kopf von Indiens führender Industriegruppe Reliance, ihre Einstellung gegenüber Auswanderern geändert hat, ist zwar mittlerweile der abfällige Umgang mit diesen weniger geworden, man war aber bisher nicht in der Lage, Chinas umfangreiche Managementstruktur nachzubauen (Kemenade 2008, 215-216).

Aktuelle Zahlen belegen, dass nach wie vor ein großes Gefälle zwischen der Größe der indischen und der chinesischen Diaspora besteht, auch wenn der Abstand kleiner geworden ist. So umfasst die chinesische Diaspora nach wie vor 60 Millionen Menschen und die indische gegenwärtig 37 Millionen Menschen (Schäfer 2025, Indian Ministry of External Affairs 2026).

Das amerikanische “National Defense Research Institute” berichtete 2011 von einem weiteren Aspekt, welcher der indischen Wirtschaft langfristig einen Vorteil gegenüber der chinesischen Ökonomie verschaffen könnte. Damals wurde die deutlich schneller voranschreitende Alterung der Bevölkerung in China, im Vergleich zu Indien, erwähnt. Dies könnte durchaus negative Folgen für die Wirtschaft der VRC haben. Zumal es sehr schwierig ist, die Alterung einer Gesellschaft umzukehren, sodass eine Problemlösung fehlt (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 3). Nun sind mittlerweile Jahre, teilweise sogar Jahrzehnte vergangen, seit diese Einschätzungen abgegeben wurden. Daher ist es von Interesse, im Folgenden zu

untersuchen, wie sich das FDI, das inländische Firmenwachstum und die Alterung der Bevölkerung in beiden Staaten in den letzten zwei Jahrzehnten entwickelt haben.

Schon 2005 schrieben Amita Batra und Zeba Khan in einem Working Paper, dass es eine strukturelle Verschiebung gegeben habe und sowohl Indien als auch China im Vergleich zu den Vorjahren nun immer stärker auf einen Export der eigenen Forschungen und Technologien setzen (Batra, Khan 2005, 2). Dies würde bedeuten, dass Chinas Mangel an international konkurrenzfähigen Unternehmen mittlerweile verschwunden sein könnte. Dies sind aber nicht die einzigen Probleme, die Indien in einem ökonomischen Kräftemessen mit China hat. Denn die indische Wirtschaft wird zudem durch das hohe Ausmaß an Korruption im Land beschädigt. So wurden beispielsweise im November 2010 und im Februar 2011 mehrere hochrangige Beamte festgenommen, da sie die Kosten der von Neu Delhi im Oktober 2010 ausgerichteten Commonwealth Games in die Höhe trieben und so den Staat um 24 Millionen Dollar betrogen. So aufsehenerregend diese Korruptionsaffäre auch war, sie ist bei weitem nicht der größte Fall von Korruption durch Beamte und Regierungsangehörige. Der sogenannte "Telekom Skandal" hatte deutlich weitreichendere Folgen. Bei diesem machte die indische Regierung laut unabhängigen Auditoren voraussichtlich um die 39 Milliarden Dollar Verlust durch den zu günstigen Verkauf von 2G Spektrum Lizenzen. Das indische Technologieministerium verkaufte Lizenzen im Wert von 45 Milliarden Dollar für nur 3,6 Milliarden Dollar. Im November 2010 wurden der Technologieminister A. Raja, zwei weitere Beamte des Ministeriums und im Februar 2011 ein hochrangiger Telekommitarbeiter aufgrund von Korruptionsvorwürfen festgenommen. Ein weiterer weniger schwerer, dafür allerdings nicht weniger peinlicher Skandal ereignete sich im September 2010, als P.J. Thomas, ein neu ernannter Antikorruptionsbeauftragter, selbst aufgrund von Korruptionsvorwürfen vom Obersten Gerichtshof befragt wurde. All diese Korruptionsaffären innerhalb kurzer Zeit führten nicht nur durch die hinterzogenen Gelder zu wirtschaftlichen Schäden für Indien, sondern auch durch den Imageschaden, welchen die Regierung erlitt. So war die Entrüstung über die Skandale Ende 2010 so groß, dass die indische Regierung nicht in der Lage war, entscheidende ökonomische Reformen durch das Parlament zu bringen (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 43).

Allerdings darf man die Entwicklung der indischen Wirtschaft trotz dieser Probleme nicht unterschätzen. Gerade der Technologiesektor Indiens ist in den letzten Jahrzehnten

stark gewachsen. Landesweit sind neue Zentren für Hochtechnologie entstanden. Dies hat dazu geführt, dass die indische Ökonomie trotz der Korruptionsaffäre in den Jahren vor 2010 um 8 Prozent gewachsen ist (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 49). Das indische Wirtschaftswachstum setzte sich in den Folgejahren weiter fort, so wuchs der indische GDP allein im Jahr 2024 um 7,10 Prozent (Indian Department of Economic Affairs 2026, 3). Dennoch gibt es neben den bereits genannten Problemen auch noch ein weiteres großes Hindernis, welches das indische Wirtschaftswachstum stark verlangsamt. Denn ein für die Wirtschaft eines Landes äußerst relevanter Faktor ist die Infrastruktur. Eine gut ausgebaute Infrastruktur reduziert die Transaktionskosten, erhöht die ökonomische Effizienz und ermöglicht eine bessere Produktivität von Arbeit. Hinzu kommt, dass der Ausbau der Infrastruktur Arbeitsplätze schafft (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 28). Die indische Infrastruktur ist allerdings äußerst schlecht ausgebaut. Laut indischen Beamten wurde 2010 weniger als 20 Prozent des Kanalisationswassers gefiltert. Im gleichen Jahr hatten nur 25 Prozent der 85 größten Städte des Landes einen Busservice. Auch das indische Stromnetz und das Straßennetzwerk leiden unter großen Problemen und müssen dringend ausgebaut werden. Das U.S. Außenministerium geht davon aus, dass Indien im Zeitraum von 2010-2030 1,25 Billionen Dollar in die Energieproduktion, 392 Milliarden Dollar in die Transportinfrastruktur und 143 Milliarden Dollar in das Gesundheitssystem investieren muss, um seine rapide wachsende Bevölkerung zu versorgen. Voraussichtlich kostet die schlechte Infrastruktur das Land jährlich 2 Prozent des wirtschaftlichen Wachstums (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 51-52).

In China hingegen schreitet die Entwicklung der Infrastruktur deutlich schneller voran. Während Indien im Jahr 2010 nur 17 Dollar pro Kopf für die Transformation der städtischen Infrastruktur ausgab, bezahlte China 116 Dollar pro Kopf für diese (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 51). Dies lässt sich auch darauf zurückführen, dass es in China große Verschiebungen der Bevölkerungsverteilung gibt, da ein signifikanter Teil der Landbevölkerung in die Städte zieht. Dies trägt zum chinesischen Wirtschaftswachstum bei, erfordert aber auch einen massiven Ausbau der urbanen Infrastruktur (Harris 2005, 10).

Viele Bereiche der Infrastruktur in China sind deutlich weiter ausgebaut als in Indien, vor allem in den Bereichen Kommunikation und Energie. Dies lässt sich vor allem auf eine systematische Kampagne zurückführen, welche das Investment nationaler

Rücklagen in die Infrastruktur beinhaltete und zu rapidem Anwachsen dieser in einem Zeitraum von 1980-2005 führte. Allein von 1991-2002 stieg das jährliche Investment Chinas in die Straßennetze von 1 Milliarde Dollar auf 38 Milliarden Dollar (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 28). Mittlerweile haben viele chinesische Städte die Größe von Ländern erreicht. So hatte das Bruttoinlandsprodukt von Shanghai, mit einer Höhe von 80 Milliarden Dollar, im Jahr 2005 bereits eine vergleichbare Größe erreicht wie die BIP von Ungarn, Chile und Pakistan. Das starke urbane Wachstum ist nicht überraschend, wenn man bedenkt, dass im gleichen Jahr die Gehälter für Arbeitskräfte in der Stadt bereits deutlich höher waren als auf dem Land. Das durchschnittliche städtische Einkommen lag 65 Prozent über dem, was man auf dem Land im Durchschnitt verdiente. Hinzu kommt, dass der Niedriglohnfertigungssektor in China deutlich größer ist als in Indien, was zur Bildung eines deutlich größeren chinesischen Industriestandortes geführt hat. Denn auch wenn die Fabriklöhne in Indien niedrig sind, so sind sie dennoch über chinesischen Standards. Dementsprechend bietet die Volksrepublik natürlich deutlich mehr Möglichkeiten und bessere Konditionen für ausländische Investoren (Harris 2005, 10, 18).

Obwohl in Indien nach wie vor ein großer Teil der Bevölkerung auf dem Land lebt und in der Landwirtschaft tätig ist, hat dies keineswegs dazu geführt, dass ein starker Agrarsektor entstanden ist. Denn dieser war von dem erheblichen ökonomischen Wachstum, das in den anderen indischen Wirtschaftssektoren stattfand, ausgeschlossen. So ist die Rate des agrikulturellen Wachstums von 3,3 Prozent in der Zeitspanne von 1980-1981 bis 1994-1995 auf 2 Prozent in der Zeitspanne von 1995-1996 bis 2004-2005 gefallen. Damit ist die Wachstumsrate des Agrarsektors unter die Wachstumsrate der Landbevölkerung gefallen. Die Gründe für das sinkende Wachstum des indischen Agrarsektors sind der Verfall der ländlichen Ressourcen, eine Überbeanspruchung des Wassers, sinkende öffentliche Investitionen in die Agrikultur und eine reduzierte Verfügbarkeit von Elektrizität (Hope, Kochar, Noll, Srinivasan 2013, 26).

Auch im Transportsektor schreitet der chinesische Infrastrukturausbau schneller voran als der indische. Gerade was das Wachstum der Highways betrifft, liegt China weit vor Indien. So hatte die Volksrepublik im Jahr 2008 bereits die Hälfte ihres 80000 Kilometer langen, zweispurigen Highway Netzwerks gebaut, während Indien zur gleichen Zeit nur über etwa 5000 Kilometer an unterbrochenem regulärem Highway verfügte. Zudem sind die chinesischen Häfen und Flughäfen durchschnittlich effizienter

als die indischen. So braucht die indische Feuerwehr laut einer Studie der Weltbank mehr als doppelt so lange, um Häfen zu erreichen, wie die chinesische (Kemenade 2008, 206). Dieser große Unterschied in der chinesischen und indischen Transportinfrastruktur lässt sich auf die Investmentprogramme der VRC zurückführen. Im Jahr 2008 reagierte die chinesische Regierung auf die Finanzkrise mit einem Konjunkturplan, welcher 586 Milliarden Dollar beinhaltete. Davon wurden 38 Prozent in die Infrastruktur investiert. Dadurch ist China in der Lage, jährlich durchschnittlich etwa 5000 Kilometer Schnellstraße zu bauen (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 28).

In Indien hingegen verlief der Ausbau der Infrastruktur deutlich weniger umfassend und dezentralisierter. Dies lässt sich auf die demokratische Regierungsstruktur, das niedrigere BIP und das konsistente Fiskaldefizit zurückführen. Zudem sind die indischen Investmentprogramme häufig äußerst ineffizient. Daher ist der prozentuale Anteil des indischen BIP, der in die physische Infrastruktur investiert wird, seit den frühen 1990er Jahren konsistent gefallen. Dadurch entsteht ein immer größerer Graben zwischen China und Indien, was den Ausbau der Infrastruktur betrifft. Dementsprechend sind alle Bereiche der indischen Infrastruktur deutlich langsamer und ineffizienter als die der chinesischen (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 28). Darüber hinaus wird der Ausbau der Infrastruktur in Indien durch weitere Faktoren erschwert. So wird Investment in die Eisenbahnlinien dadurch erschwert, dass sich diese im Besitz der indischen Regierung befinden. Auch das Investment in Hafenanlagen ist rückständig und Energiegewinnung und Energieübertragung wurden durch schlechte Preismodelle sowie Regulierungen geschädigt, da diese die Kosten eines Investments deutlich erhöhten (Syed, Walsh 2012, 39).

Aktuelle Daten zeigen, dass nach wie vor ein großes Gefälle zwischen den indischen und chinesischen Infrastrukturinvestitionen besteht. Zwar investierten Indien im Jahr 2023 91,48 Milliarden Dollar in die Infrastruktur, allerdings lag diese Summe deutlich hinter den 2,9 Billionen Dollar, welche China im gleichen Jahr in die Infrastruktur investierte (Asian Development Bank 2024; China Data Portal 2026).

Die indischen Probleme und chinesischen Vorteile haben dazu geführt, dass sich im Jahr 2010 weitere, das indische FDI betreffende Veränderungen zeigten. Dieses war nicht wie von Huang und Khanna 2003 vermutet stark gestiegen, sondern stattdessen im

Verlauf des Jahres um gut ein Drittel gesunken. Die hohen bürokratischen Hürden, die Korruptionsskandale des Jahres 2010 und die hohe Inflation hatten zu diesem Fall der Investments geführt. Allerdings stiegen die Werte des FDI 2011 schon wieder. Im Juni 2011 war das FDI um 300 Prozent gestiegen (Kronstadt, Kerr, Martin, Vaughn 2011, 53). Während das Wachstum des FDI in Indien dennoch zumindest zeitweise durch die Probleme behindert wurde, konnte das foreign direct investment in der Volksrepublik uneingeschränkt wachsen. So hatte China bereits 2005 die USA überholt und war zum primären globalen Ziel für FDI geworden (Harris 2005, 11). Im Jahr 2023 lag das chinesische FDI (51,34 Milliarden Dollar) immer noch deutlich vor dem indischen FDI (28,09 Milliarden Dollar) (Macrotrends 2026).

Hinzu kommt, dass die Volksrepublik special economic zones (SEZs) einrichtet, welche ebenfalls dabei helfen, sie attraktiv für ausländische Investoren zu machen. Denn in den SEZs treten viele der Regularien, die im Rest des Landes für ausländische Investoren gelten, nicht in Kraft. Vor allem die Gesetze in den Bereichen Anstellung, Entlassung und ausländischer Besitz sind davon betroffen. Zudem ist die Infrastruktur in den SEZs, vor allem die Stromversorgung und Kommunikation, sehr gut ausgebaut (Srinivasan 2006, 3720).

Indien hat deutlich später als China damit begonnen, SEZs einzurichten. Erst im Jahr 2005 stimmte das Parlament einem entsprechenden Gesetz zu. Allerdings sind diese von einer Limitierung ausländischen Besitzes in verschiedenen Sektoren und dem Arbeitsschutzgesetz nicht ausgenommen. So waren 100-prozentiger ausländischer Besitz und das Recht für Manager, Angestellte frei zu feuern und anzustellen, wenn es einen guten Grund gibt, nicht miteingeschlossen. Auch wurde die Infrastruktur der indischen SEZs nicht annähernd so umfangreich ausgebaut wie in den chinesischen SEZs. Vor allem die Kommunikations- und Transportinfrastruktur liegen deutlich zurück (Srinivasan 2006, 3720-3722).

Der FDI hat bisher also nicht den erwarteten wirtschaftlichen Ausgleich zwischen Indien und China gebracht. Die Frage ist nun, ob die erwartete Alterung der chinesischen Bevölkerung ökonomische Gleichheit bringen kann.

Beide Länder besitzen als einzige Staaten der Welt eine Bevölkerung von über 1 Milliarde Menschen. Dementsprechend belastend könnte eine starke Alterung der Gesellschaft für ihre Ökonomien sein. Zwar besitzt die VRC die größere Bevölkerung,

allerdings ist das indische Bevölkerungswachstum größer. Daher lässt sich davon ausgehen, dass Indien früher oder später mehr Einwohner haben wird als China. Die RAND Corporation vertritt, basierend auf IDB Daten, die Ansicht, dass die VRC im Jahr 2025 ihren Bevölkerungshöhepunkt erreichen wird und dieser bei etwa 1,395 Milliarden Einwohnern liegen sollte. Danach, so die Annahme, wird die chinesische Bevölkerung wieder schrumpfen. Aktuellere Daten unterstützen diese Prognose, wenn auch mit leichten Abweichungen, da in China momentan 1,412 Milliarden Menschen leben und mit einem Rückgang ab 2023 gerechnet wird. In Indien hingegen ist das Bevölkerungswachstum schon seit den frühen 1970er Jahren größer als in China und dies soll auch bis mindestens 2050 so bleiben. Der Prognose zufolge wird die indische Bevölkerung 2025 größer sein als die chinesische. Auch in diesem Fall bestätigen aktuellere Daten dies, denn gegenwärtig leben in Indien 1,405 Milliarden Menschen und bis 2025 soll diese Zahl voraussichtlich auf 1,443 Milliarden ansteigen (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 7-8; Muschter 2024).

Die Alterung der Bevölkerung führt dazu, dass der arbeitsfähige Anteil der Bevölkerung reduziert wird. Gemeint sind die Bürger, die sich im Altersbereich von 15-64 Jahren befinden und entsprechend in der Lage sind, zur Ökonomie beizutragen. Der Teil der Bevölkerung, welcher nicht in diesen Bereich fällt, gilt als zu jung oder zu alt, um zu arbeiten. In der Vergangenheit hatte die Volksrepublik China einen Vorteil Indien gegenüber, da die eigene Bevölkerung aufgrund der hohen Geburtenraten während der 1960-1990 Jahre jünger war. Mittlerweile ist der Anteil der Arbeitsfähigen in China allerdings nicht mehr so hoch wie früher. In Indien gibt es dahingegen ein sehr lineares Bevölkerungswachstum, welches keine schweren Einbrüche der Fruchtbarkeitsrate zu verzeichnen hat. Prognosen zufolge soll dies bis 2030 unverändert bleiben und erst dann soll das Bevölkerungswachstum schrumpfen. Auch ist zu erwarten, dass der Rückgang in Indien deutlich weniger stark sein wird als in China (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 16-17).

Den Prognosen der RAND Corporation zufolge wird der Wandel des chinesischen Bevölkerungswachstums dazu führen, dass die arbeitsfähige Bevölkerung in Indien im Jahr 2028 die in China übersteigen wird. Außerdem werden die indischen Arbeitsfähigen zu diesem Zeitpunkt voraussichtlich jünger sein als die chinesischen. Gleichzeitig werden die Altersgruppen der 35-64-Jährigen und der 50-64-Jährigen in China weiter anwachsen. Die RAND Corporation nimmt an, dass im Jahr 2025 7,7

Prozent der Menschen in Indien 65 Jahre oder älter sein werden. In China werden ihren Prognosen zufolge zum gleichen Zeitpunkt 14,3 Prozent der Bürger in diese Altersgruppe fallen. Im Jahr 2035 werden voraussichtlich 10,2 Prozent der indischen Bevölkerung 65 Jahre oder älter sein. In der VRC werden es den Annahmen nach im gleichen Jahr 21 Prozent sein (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 18). T.N. Srinivasan schätzt in einem Artikel der Economic and Political Weekly sogar, dass der Anteil der chinesischen Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter (15-59) von 67,7 Prozent im Jahr 2005 auf 53,3 Prozent im Jahr 2050 fallen wird (Srinivasan 2006, 3718). 2022 sank die chinesische Bevölkerung zum ersten mal seit der großen Hungersnot (1959-1961). Bis 2050 könnte die Bevölkerung Chinas um 250 Millionen Menschen sinken (Bouey, Pollard, Wang, Pandey 2026).

Dementsprechend wächst die Belastung für die chinesische Ökonomie durch die Alterung der Bevölkerung also deutlich schneller als die für die indische Wirtschaft. Dies ist unter anderem auch ein Problem, weil sich in beiden Staaten traditionell die Familien um die Alten kümmern. Wenn es zukünftig allerdings weniger junge Familienmitglieder gibt, könnte dieses System zusammenbrechen. Dies wird durch die “one-child policy" noch beschleunigt. Gleichzeitig kann es passieren, dass junge Menschen ökonomische Chancen nicht wahrnehmen, um ihre Eltern zu pflegen. Dies kann ebenfalls die Entwicklung der Wirtschaft verlangsamen (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 29-30). T.N. Srinivasan vertritt die Annahme, dass der Altersabhängigkeitsquotient von 57 Prozent auf 88 Prozent im Jahr 2050 steigen wird (Srinivasan 2006, 3718). Die Rand Corporation ist der Ansicht, dass es bis 2025 weniger als zwei Erwachsene pro Person über 65 Jahren in China geben wird (Bouey, Pollard, Wang, Pandey 2026). Wobei nicht außer Acht gelassen werden darf, dass im Jahr 2005 noch die Hälfte der chinesischen Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter in der Landwirtschaft und ländlichen Entwicklung tätig war. Wenn zumindest etwa 70-100 Millionen dieser Landarbeiter zu Fabrikarbeitern werden, dann wäre laut Srinavasan noch bis etwa 2025 ein jährliches BIP Wachstum von 8 bis 10 Prozent möglich. Zumindest gegenwärtig und in den nächsten Jahren wird die Alterung der Bevölkerung dementsprechend wohl noch nicht zu wirtschaftlichen Problemen für China führen. Dennoch ist, wie bereits erwähnt, das Problem der alternden Bevölkerung in Indien deutlich kleiner als in der VRC (Srinivasan 2006, 3718-3719).

Neben der Alterung der Bevölkerung gibt es noch einen weiteren für die Arbeitsfähigkeit der Gesellschaft relevanten Faktor. Denn auch der Gesundheitszustand der Menschen entscheidet darüber, ob sie arbeiten können oder nicht. In diesem Bereich hat China einen Vorteil gegenüber Indien, denn seit 2004 ist der Gesundheitszustand der Chinesen durchschnittlich besser als der Gesundheitszustand der Inder. Im Jahr 2008 waren 16,6 Prozent aller Menschen in China chronisch krank und 46,9 Prozent der Menschen in Indien. Die Todesrate durch übertragbare Krankheiten, Schwangerschaftserkrankungen sowie perinatale Umstände und Ernährungsbedingungen ist in Indien ebenfalls höher als in der VRC. Auch sterben deutlich mehr Inder als Chinesen an parasitären und infektiösen Krankheiten (Wolf, Dalal, DaVanzo, Larson, Akhmedjonov, Dogo, Huang, Montoya 2011, 26). Daten der WHO zeigen, dass die Healthy life expectancy (HALE) bei der Geburt im Jahr 2021 bei 68,6 Prozent lag, während sie im gleichen Jahr in Indien bei 58,1 Prozent lag (World Health Organization 2026).

Neben der höheren Krankheitsrate wird die indische Wirtschaft auch durch eine hohe Frequenz an Streiks in den Fabriken geschwächt. China hat dieses Problem nicht, da es in dem Land keine unabhängigen Gewerkschaften gibt. In Indien dahingegen folgen die Gewerkschaften eigenen Idealen. So besteht ein weiteres Problem für Indiens Ökonomie darin, dass die Gewerkschaften ausländischen Investoren häufig feindlich gesinnt sind, da sie diese beschuldigen, Arbeiter, die Gewerkschaftsmitglieder sind, zu feuern und neue Arbeiter zu zwingen, Verträge zu unterzeichnen, in denen sie versprechen, keiner Gewerkschaft beizutreten (Kemenade 2008, 201).

Wie groß der wirtschaftliche Vorsprung Chinas wirklich geworden ist, zeigt die Entwicklung der Bruttoinlandsprodukte beider Staaten. Im Jahr 1982 waren diese noch dicht beieinander. Das BIP der VRC betrug 221 Milliarden Dollar und das indische belief sich auf 195 Milliarden Dollar. Zehn Jahre später, 1992, war der Abstand bereits deutlich gewachsen: Chinas BIP betrug 455 Milliarden Dollar und das BIP Indiens nur 244 Milliarden Dollar. Im Jahr 2001 belief sich das chinesische BIP auf 1167 Milliarden Dollar und das indische auf 479 Milliarden Dollar. 2002 betrug das BIP Chinas 1233 Milliarden Dollar und das indische BIP 510 Milliarden Dollar. Im Jahr 2005 belief sich das BIP der VRC auf 2226 Milliarden Dollar und das BIP Indiens auf 720 Milliarden Dollar. Ein Jahr später betrug das chinesische BIP 2680 Milliarden Dollar und das indische BIP 906 Milliarden Dollar (Scott 2008, 15).

Dementsprechend entsteht der Eindruck, dass China im Begriff ist, Indien ökonomisch abzuhängen. Allerdings darf man die Beschleunigung des indischen Wirtschaftswachstums nicht außer Acht lassen. Im Jahr 2003 erreichte das jährliche Wachstum des indischen Bruttoinlandsproduktes 7,3 Prozent. 2004 fluktuierte das Wachstum des Bruttoinlandsproduktes zwischen 8,5 und 9 Prozent. Für den Zeitraum von 2005-2006 erreichte das Bruttoinlandsprodukt eine konstante Wachstumsrate von 9 Prozent. Im Jahr darauf, von 2006-2007, stieg die Wachstumsrate des Bruttoinlandsproduktes auf 9,4 Prozent. Diese neue wirtschaftliche Stärke hat es Indien ermöglicht, zu einer der Großmächte in den umgebenden Regionen, vor allem in Südostasien, zu werden, auch wenn China eine größere ökonomische Präsenz besitzt (Scott 2008, 16; Sharma 2009, 2). Dies legt nahe, dass es der VRC nicht ohne Weiteres möglich sein wird, Indien ökonomisch abzuhängen: Der frühere indische Verteidigungsminister Pranab Mukherjee teilte diese Ansicht und äußerte dem entsprechend folgende Worte:

> " China's economic growth and economic strength is more compared with India's but the impression that they have outpaced us in the region or on the world stage is not correct. They are playing their role and we are playing ours." (Scott 2008, 15-16).

Dafür spricht durchaus auch, dass Indiens Wirtschaftswachstum zwar nach wie vor durch viele bereits genannte Probleme verlangsamt wird, man gleichzeitig allerdings auch in der Lage war, Probleme zu beseitigen. So befand sich die indische Ökonomie aufgrund des sozialistischen Systems im Land lange im Niedergang, da dieses dafür sorgte, dass Indien kommerzielle Verbindungen mit der Außenwelt vermied und dadurch von natürlichen Märkten in der erweiterten Nachbarschaft abgeschnitten war. Zudem unterhielt Indien während des Kalten Krieges enge Beziehungen zur Sowjetunion, was gute Beziehungen zu den USA unmöglich machte. Nach dem Ende des Kalten Krieges änderte sich dies allerdings, denn der Sozialismus in Indien wich der ökonomischen Liberalisierung und einer Öffnung für die Globalisierung. Außerdem erlaubte es das Ende der alten Weltordnung Neu Delhi, die eigene Außenpolitik vollkommen selbstbestimmt neu zu erschaffen. Chilamkuri Raja Mohan vertritt die Ansicht, dass das Verschwinden dieser Hindernisse dramatische Auswirkungen auf Indiens Rolle in der Region hat. Denn das Land ist in einer guten Position, die ökonomische Integration in Asien weiter voranzutreiben, die eingesetzt hat, nachdem mehrere Staaten ihre sozialistischen Agenden abgelegt haben (Mohan 2006, 18-19).

Allerdings ist die ökonomische Differenz zwischen beiden Staaten trotz des großen indischen Wirtschaftswachstums nach wie vor sehr groß. Im Jahr 2010 lag Chinas BIP bei über 5 Milliarden Dollar, damit war es das zweitgrößte der Welt. Im Vergleich dazu lag Indiens BIP gerade einmal bei 1,43 Milliarden Dollar. Im Jahr 2017 belief sich Chinas BIP auf 12,2 Billionen Dollar und Indiens BIP belief sich auf 2,597 Billionen Dollar. Im Jahr 2018 war das chinesische Bruttoinlandsprodukt immer noch fast viermal so hoch wie das indische Bruttoinlandsprodukt. 2025 lag Chinas BIP bei 19,5 Billionen Dollar im Vergleich zu Indiens BIP von 3,98 Billionen Dollar und war damit sogar mehr als viermal so hoch (Paul 2018, 59; Frankel 2011, 11; Kumar 2021, 340; World Bank Group 2025). Dies überrascht nicht, wenn man bedenkt, dass sich das durchschnittliche Einkommen in Indien von 1995-2012 zwar fast vervierfacht hat, damit allerdings immer noch deutlich weniger stark anstieg als das durchschnittliche Einkommen in China, welches sich im gleichen Zeitraum fast verzehnfachte (Syed, Walsh 2012, 36). Dennoch darf man das Wachstum des indischen Bruttoinlandsproduktes im weltweiten Vergleich auch nicht unterschätzen. So überholte Indien 2018 Frankreich und wurde damit zur sechstgrößten Ökonomie der Welt. Damit lag das Land lediglich hinter dem Vereinigten Königreich (2,62 Billionen Dollar), Deutschland (3,7 Billionen Dollar), Japan (4,8 Billionen Dollar), China (12,2 Billionen Dollar) und den USA (19,4 Billionen Dollar). In den kommenden Jahren wird eine weitere Leistungssteigerung von Indien erwartet (Kumar 2021, 340).

Auch was die Integration in den Weltmarkt betrifft, liegt Indien deutlich hinter China. So lag der indische Anteil an den weltweiten Exporten von Waren und Dienstleistungen im Jahr 2005 bei 1,2 Prozent, während der chinesische Anteil bei 7 Prozent lag (Bensidoun, Ünal 2009, 3). Zudem nähern sich Chinas Preise laut einer Untersuchung der Weltbank aus dem Jahr 2006 schneller dem globalen Standard an als Indiens Preise. Außerdem war China laut T.N. Srinivasan im Jahr 2006 bereits sehr gut in die Weltökonomie integriert, da der Anteil des internationalen Handels am chinesischen BIP 2004 bereits bei 65 Prozent lag und bis 2006 auf 70 Prozent gestiegen war. Denn dies kann durchaus als hoch angesehen werden für eine Ökonomie von Chinas kontinentaler Größe und Level an Per-Kopf-Einkommen (Srinivasan 2006, 3718). Vor allem was den Export von selbst gefertigten Waren betrifft, liegt China deutlich vor Indien. Denn der indische Anteil am weltweiten Export lag 2005 immer noch bei unter einem Prozent. Der chinesische Anteil stieg deutlich stärker an. Von 1995-2005 hat sich

der chinesische Anteil am globalen Export gefertigter Waren mehr als verdreifacht und im Jahr 2006 erreichte er sogar fast 12 Prozent (Bensidoun, Ünal 2009, 3). Dies wirkte sich auch stark auf die allgemeinen Exportanteile aus. So war China im Jahr 2009 für fast 10 Prozent des weltweiten Exports verantwortlich. Indiens Anteil am Weltexport betrug im gleichen Jahr gerade einmal 1,2 Prozent (Hope, Kochar, Noll, Srinivasan 2013, 28). Im Jahr 2025 lag der Wert exportierter indischer Rohstoffe und Dienstleistungen bei 880,74 Milliarden Dollar. China exportierte im gleichen Jahr Rohstoffe und Dienstleistungen im Wert von 4,11 Billionen Dollar. Die steigende Fertigung von Waren wirkt sich auch auf den Import von Rohstoffen aus. So stieg der chinesische Import von Rohstoffen in den Jahren 1995-2005 von 2 Prozent auf 6,4 Prozent des Weltanteils. Da der Anteil selbst hergestellter Waren in Indien in deutlich geringerem Maße gestiegen ist, ist auch der Import an Rohstoffen nicht so stark gestiegen wie in China. Daher stieg der indische Anteil am globalen Import von Rohstoffen im gleichen Zeitraum lediglich von 1 Prozent auf 3,4 Prozent. Das Wirtschaftswachstum führt allerdings nicht nur dazu, dass Indien und China mehr Rohmaterial benötigen. Auch der Energiebedarf beider Länder steigt. Allerdings gibt es auch bei diesem eine Differenz. Denn obwohl Indien im Jahr 2006 der siebtgrößte Ölimporteur war, lag es damit deutlich hinter der Volksrepublik. Diese war im gleichen Jahr der drittgrößte Ölimporteur der Welt, nur Japan und die USA importierten mehr Öl (Bensidoun, Ünal 2009, 3-4; World Bank Group 2026).

Bei dem Export von Dienstleistungen ist es Indien dahingegen 2006 gelungen, China einzuholen. So lag der indische Anteil am weltweiten Export von Dienstleistungen in dem Jahr bei 2,7 Prozent und der chinesische Anteil bei 3,3 Prozent. Dass der indische Export von Dienstleistungen stark anwächst, lässt sich vor allem darauf zurückführen, dass Indien gezielt den Dienstleistungssektor entwickelt hat. Dieser ist für die indische Wirtschaft sogar wichtiger als der Export von selbst hergestellten Waren. Denn das Land verdiente 2006 durch den Export von Dienstleistungen mehr als durch den Export von selbst gefertigten Waren (75 Milliarden Dollar im Vergleich zu 71 Milliarden Dollar). Vor allem was den Export von Computer- und Informationsdienstleistungen betrifft, war Indien bereits 2006 sehr stark aufgestellt. Das Land war für fast ein Fünftel der weltweiten Exporte verantwortlich. Das massive Wachstum der indischen Computerbranche erkennt man vor allem an der Entwicklung des indischen Bruttoinlandsproduktes. Im Jahr 2004 machte der Export von

Informationsdienstleistungen 1,8 Prozent des Bruttoinlandsproduktes aus. 2007 waren es schon 5,2 Prozent (Bensidoun, Ünal 2009, 4-5). Im Jahr 2025 war Indiens Export von Dienstleistungen auf 412,27 Milliarden Dollar gestiegen, während Chinas Export von Dienstleistungen auf 384,68 Milliarden Dollar gestiegen war (World Bank Group 2026).

Die Frage ist, ob das Wachstum im Dienstleistungssektor und in der Computerbranche ausreicht, damit Indien die Phase der Industrialisierung einfach überspringen kann. Dies würde bedeuten, dass das Land in der Lage wäre, auf die Massenproduktion von Waren zu verzichten. Die generelle Meinung ist allerdings überwiegend, dass Indien auch einen starken Fertigungssektor benötigt, um in der Lage zu sein, den eigenen Markt zu versorgen. Zudem droht sonst das Risiko einer Inflation und eines Zahlungsbilanzdefizits. Es ist jedoch zweifelhaft, dass Indien in der Lage ist, sich in ein Zentrum der Massenfertigung zu verwandeln. Dafür ist das indische Level von Forschung und Entwicklung zu niedrig. Hinzu kommt ein Mangel an entsprechend ausgebildetem Personal und eine zu geringe Anzahl an Ausländischen Direktinvestitionen. Darüber hinaus würde eine Phase der Industrialisierung neue Probleme für Indien mit sich bringen. So würden schwere Energie- und Umweltkosten anfallen sowie soziale Spannungen entstehen, welche möglicherweise nicht mit dem demokratischen System Indiens kompatibel sind (Bensidoun, Ünal 2009, 9-10).

Auch wenn Indien vielleicht keine vollständige Phase der Industrialisierung durchläuft, zeigt sich dennoch ein zunehmendes Interesse ausländischer Unternehmen daran, Jobs mit hohem Fähigkeitsanspruch nach Indien auszulagern. Dies betrifft vor allem die Felder Luftfahrttechnik, Investmentbanking und medizinische Forschung. Auch der Fertigungssektor ist hiervon nicht ausgeschlossen. So verlagerten Boeing und Airbus einen Teil der Entwicklung neuer Cockpits und ACAS-Systeme nach Indien (Kemenade 2008, 201-202). Dementsprechend sollte angestrebt werden, dass sich der Dienstleistungssektor und die Industrie bei der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes gegenseitig ergänzen. Denn wie bereits erwähnt, ist der Dienstleistungssektor nicht in der Lage, die Industrie zu ersetzen (Bensidoun, Ünal 2009, 10).

Genau wie Indien strebt auch China ein ausgeglicheneres Wirtschaftswachstum an. Zwar war die Fertigungsindustrie über 20 Jahre lang der ökonomische Antrieb des Landes, allerdings ging dieses Wachstum nicht ohne Probleme vonstatten. So gab es hohe Kosten und Zweifel an der langfristigen Nachhaltigkeit. Weitere Folgen des

rapiden Anstiegs der industriellen Produktion sind ein hoher Energieverbrauch und schwere Umweltschäden. Zudem hat der Kostenwettbewerb dazu geführt, dass die Gehälter der ungelernten Arbeitskräfte gesenkt wurden. Dies verringert die Einkommensungleichheit und schafft dadurch soziale Spannungen. Darüber hinaus hat Chinas Exportkampagne zu Spannungen beim Handel mit Hauptpartnern geführt, welche teilweise mit protektionistischen Maßnahmen reagierten. Außerdem führt der Rückgang des Anteils der Bevölkerung, der sich im arbeitsfähigen Alter befindet, dazu, dass sich eine arbeitsintensive Produktion nicht dauerhaft aufrechterhalten lässt. Daher ist ein Wandel zu einer ausgeglicheneren Art des wirtschaftlichen Wachstums nötig (Bensidoun, Ünal 2009, 10).

Laut einer Studie von Murtaza Syed und James Walsh aus dem Jahr 2012 hat die Reformation der chinesischen Wirtschaft, trotz ihrer unausgeglichenen Struktur, seit den 2000er Jahren immer stärker nachgelassen. Syed und Walsh beschreiben folgendes Szenario:

> "Over the past decade, reforms have largely taken a back seat even as China's economic structure has become more and more unbalanced. Investment has ballooned by nearly 13 percentage points of GDP and now accounts for almost half of output, while private consumption has fallen sharply from 45 to 35 percent of GDP. If this imbalance persists for too long, elevated investment could derail China's growth by aggravating excess capacity, lowering productivity, and burdening banks with bad loans. High levels of pollution and energy demand are other reasons why the model needs to change. As acknowledged in China's latest Five-Year Plan, a better internal balance between investment and consumption must be found to sustain growth in the coming years. To achieve it, the artificially low cost of investment needs to be redressed by increasing the price of capital, further raising the price of other key inputs (such as land, energy, and water) in line with international levels, and better protecting the environment (see "A Change in Focus," in this issue of F&D). And consumption needs to be spurred both by boosting household income—through an expansion of the labor-intensive service sector and increased employment in higher value– added and more human capital–intensive activities—and by lowering household and corporate savings—through a stronger social safety net and financial reform that remunerates households more fairly and allocates capital more efficiently. It is encouraging that most of these reforms are on the radar screen of the Chinese government, but timely implementation will be key." (Syed, Walsh 2012, 38).

Um global konkurrenzfähig zu sein, versucht die chinesische Regierung, eigene Firmen zu unterstützen. Dabei herrscht in Beijing allerdings der Glaube, dass ein Unternehmen möglichst groß sein muss, um international mithalten zu können. Daher hilft die chinesische Regierung bestimmten Unternehmen durch Marktschutz, Steuererleichterungen bei Exporten, Subventionen für Forschung und Entwicklung sowie einfachen Zugang zu inländischen Kapitalmärkten. So genießt TCL, ein chinesisches Unternehmen, welches auf Fernseher und Mobiltelefone spezialisiert ist, ein großes Maß an staatlicher Unterstützung, da der Vorsitzende Li Dongsheng in der

Lage war, Beijing davon zu überzeugen, dass er das Potenzial hat, eine globale Marke zu etablieren. Dabei waren seine ersten beiden internationalen Expansionsversuche allerdings Fehlschläge. So kaufte TCL International Holdings im Jahr 2002 den insolventen deutschen Fernseherhersteller Schneider Electronics für 8,2 Millionen Euro. Und im November 2003 erwarb das Unternehmen gemeinsam mit dem französischen Unternehmen Thomson die Telekomtochter Alcatel. Der Nutzen der Käufe für die Investoren war von vorneherein fraglich, aber sie machten TCL groß und erfüllten damit die Vorstellungen der Regierung. Beide Übernahmen litten allerdings schon bald darauf unter Problemen. Im Fall der Schneider Übernahme mussten die Teile für die Fernseher aus China zum Zusammenbau nach Deutschland verschifft werden, was sich als viel zu teuer herausstellte und zur Schließung der Fabriken führte. Im Fall der Alcatel Übernahme kam es zu Problemen aufgrund der verschiedenen Managementkulturen. Da TCL mit 67 Prozent der Mehrheitsgesellschafter war, sollten hochbezahlte französische Manager vom Minderheitsgesellschafter Thomson schlechtbezahlten chinesischen Managern Bericht erstatten. Diese Hierarchie funktionierte nicht (Kemenade 2008, 210-212). Dementsprechend kann ein solch großes Maß an staatlicher Einmischung und Unterstützung auch Probleme verursachen beziehungsweise zur Verschwendung oder Fehlinvestition von Ressourcen führen.

Indien hat im Vergleich zu China aggressive große globale Gebote und Käufe bisher vermieden. Stattdessen führen indische Unternehmen häufig Übernahmen im 100 Millionen Dollar Rahmen durch. So kaufte Tata beispielsweise Tetley Tea in Großbritannien, Daewoo's truck business in Südkorea und eine kleine Softwarefirma in Südostasien. Diese Vorgehensweise hat den Vorteil, dass das Risiko deutlich niedriger ist und Indien international nicht als eine Bedrohung angesehen wird (Kemenade 2008, 213).

Für Indien führt dafür im Besteuerungssektor ein Fehlen einheitlicher staatlicher Kontrolle allerdings zu Problemen. So wird das indische Wirtschaftswachstum durch einen Mangel an finanzpolitischer Konsolidierung verlangsamt. Seit Mitte der 1990er Jahre ist das Management der öffentlichen Finanzen ein Problem für die indischen Regierungen. Korruption, fehlende soziale Sicherheitsnetze und wachsende regionale Ungleichheiten haben dazu geführt, dass eine Konsolidierung der finanziellen Ressourcen stark erschwert wurde. Auch wenn die Regierungen seit den 1990er Jahren versucht haben, die Probleme durch Reformen zu beheben. Neben der Zentralregierung

haben zudem die Zentralbank und die Zentrale Finanzkommission Anstrengungen unternommen, um Aspekte der Steuerkrise des Landes zu beheben (Singh, Srinivasan 2013, 34).

Die Probleme im Besteuerungssystem führen unter anderem dazu, dass es zu Verzerrungen bei der Zuteilung kommt, was Einfluss auf die Effizienz und das Wachstum der indischen Bundesländer hat. Zudem belastet inadäquates Steuereinkommen die Finanzen der Regierung. Die Reformen der indischen Regierung waren nur partiell erfolgreich darin, die Probleme zu beheben. Denn einige der größten Fehler in Indiens Steuersystem sind auf der subnationalen Ebene durch indirekte Steuern entstanden. Dadurch, dass die Zentralregierung ursprünglich die Steuern streng zwischen dem Zentrum und den Bundesländern trennte, wobei Ersteres deutlich stärker besteuert wurde, bildete sich eine sehr ineffiziente Besteuerungsstruktur. So gab es sehr restriktive Importquoten, unerschwinglich hohe Tarife und eine korruptionsanfällige Finanzadministration. Allerdings haben die ökonomischen Reformen in Indien zumindest dazu geführt, dass ein Teil dieser Probleme behoben wurde. Beispielsweise wurde das Besteuerungssystem für die Zentralregierung rationalisiert. Dies umfasste eine Senkung des Grenzsteuersatzes, eine Vereinfachung der Tarifstruktur und ein gewisses Maß an Verbreiterung der Bemessungsgrundlagen (Singh, Srinivasan 2013, 51). Dennoch sind das Steuerdefizit und die Schulden in den letzten Jahren weiter gestiegen, was zu einer ernsthaften Herausforderung für die ökonomischen Reformen in Indien geworden ist. Darüber hinaus haben die negativen Entwicklungen bei der Besteuerung auch einen direkten Einfluss auf die Zentralregierung, da diese weniger Finanzmittel für Ausgaben zur Verfügung hat. Wie aber können die Steuerdefizite und staatlichen Schulden trotz ökonomischer Reformen weiter steigen? Eine häufig vertretene Theorie ist, dass eben jene Reformen für die Probleme mit verantwortlich sind. Wobei Nirvikar Singh und T.N. Srinivasan der Ansicht sind, dass die Reformen nicht direkt schädlich, sondern eher unvollständig sind (Singh, Srinivasan 2013, 66).

Das chinesische Besteuerungssystem ist nicht ansatzweise so problembehaftet wie das indische. So sind die subnationalen Regierungen in China deutlich stärker als in Indien, was die Qualität ihrer Ausgaben und ihre gesamte fiskalische Gesundheit betrifft (Singh, Srinivasan 2013, 81). Dafür ist der indische Finanzsektor dem chinesischen in anderen Bereichen überlegen. So ist Indiens Aktienmarkt hoch entwickelt und leicht durchschaubar. Da der Aktienmarkt offen für ausländische Investoren ist, haben

gelistete Unternehmen über diesen offenen Zugang zu ausländischem Investitionskapital. Dies ist nicht nur eine wichtige Finanzquelle für indische Unternehmen, welche nicht in der Lage sind, ausländische Investoren zu finden, sondern hat darüber hinaus auch Transparenz und Offenheit in die Unternehmenskultur Indiens gebracht. Zum Beispiel erfordert die Registrierung eines Unternehmens auf dem indischen Eigenkapitalmarkt ein gleiches Level an Offenlegung wie in entwickelten Volkswirtschaften. Dies hat die Marktdisziplin und den Glauben an große Unternehmen im Land maßgeblich verbessert (Syed, Walsh 2012, 39).

Sowohl China als auch Indien haben in den letzten Jahrzehnten ein rasantes Wirtschaftswachstum durchlaufen. Es steht allerdings außer Frage, dass die chinesische Ökonomie in deutlich größerem Umfang gewachsen ist als die indische. Ob der Abstand zwischen den Ökonomien beider Staaten weiter anwachsen wird oder ob Faktoren wie das rückläufige Bevölkerungswachstum in China und das zunehmende Bevölkerungswachstum in Indien dazu führen werden, dass die indische Wirtschaft die chinesische Wirtschaft einholt oder sogar überholt, wird die Zukunft zeigen.

5 Auswertung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Beziehung zwischen China und Indien sich nicht in dem Maße verschlechtert hat, als dass Soft balancing unmöglich gemacht würde und indische Versuche von Balancing direkt zu einem Konflikt mit der Volksrepublik führen würden. Dennoch existieren diverse Streitpunkte zwischen beiden Staaten, die sich möglicherweise langfristig negativ auf die Beziehung beider Staaten auswirken werden und Feindseligkeiten schüren. Zu diesen Streitpunkten gehört Chinas dauerhafte Unterstützung von Indiens Erzfeind Pakistan. Beijing unterstützt Islamabad nicht nur mit Waffenlieferungen und Finanzmitteln, sondern stationiert auch Truppen auf umstrittenem Gebiet. Die VRC scheint großes Interesse daran zu besitzen, Pakistan zu benutzen, um Indien auszugleichen. Diese Dynamik besitzt großes Eskalationspotenzial und macht eine Beilegung eines Konfliktes zwischen Indien und Pakistan unwahrscheinlich.

Ein weiterer Streitpunkt zwischen Indien und China ist ihr Konflikt um die regionale Herrschaft in Asien. Beide Staaten streben das Erlangen einer Hegemonialposition in der Region an. Im Kontext dessen wird häufig von einem neuen “Great Game” gesprochen. Dabei kommt es vor allem zu Streitigkeiten um die Meere und Seegrenzen. Das “Great Game” wird weiter dadurch befeuert, dass beide Staaten eine unterschiedliche Weltordnung anstreben. Beijing möchte die bestehende, von den USA angeführte Weltordnung umstürzen, während Neu Delhi versucht, seine eigene Position in der bestehenden Weltordnung zu verbessern.

Ein anderer Streitpunkt zwischen China und Indien ist das gegenseitige Vordringen in das Territorium des jeweils anderen. So hat die Volksrepublik die Infrastruktur in Tibet in den letzten Jahrzehnten stark ausgebaut und ist so gegebenenfalls in der Lage, auf dem Landweg nach Indien vorzudringen. Neu Dehli hat darauf mit der Stationierung von zusätzlichen Truppen an der Grenze reagiert. Darüber hinaus dringt China zunehmend in den Indischen Ozean vor und ist nicht bereit, Indiens Vormachtstellung dort anzuerkennen. Neu Delhi sieht dies als Gefährdung seiner ökonomischen und sicherheitspolitischen Interessen in der Region an und reagiert entsprechend verärgert und besorgt. Dabei herrscht vor allem die Angst vor einer Einkreisung durch China in Indien vor. Die dadurch entstehenden Spannungen werden durch die fehlende Rücksichtnahme beider Länder aufeinander und einen Mangel an Transparenz bei ihrem Vorgehen im Indischen Ozean verstärkt. Die Volksrepublik weitet ihren Einfluss in der Region vor allem mittels Abkommen mit kleinen regionalen Staaten und örtlichen Bauprojekten aus. Bisher hat China allerdings Probleme, damit seinen Einfluss im Indischen Ozean über die wirtschaftliche Dimension hinaus auszudehnen, da die Verbindungen Indiens zu seinen Nachbarländern zu stark zu sein scheinen. Neu Delhi reagiert auf Chinas Vordringen in den Indischen Ozean nicht nur mit Defensivmaßnahmen, sondern ebenfalls mit dem Vordringen auf chinesisches Territorium. So hat Indien seine Infrastruktur an der Nordgrenze zu China ausgebaut, um gegebenenfalls auf dem Landweg vorrücken zu können. Darüber hinaus versucht Indien, vor allem auf dem Seeweg in das Südchinesische Meer vorzustoßen. Sollte dies gelingen, könnte Indien die Fähigkeit erlangen, die Straße von Malakka zu blockieren, was für China eine große Gefahr darstellen würde, da ein signifikanter Teil des chinesischen Seehandels durch diese verläuft. Indien hat neue Marinebasen auf den Andamanen und Nicobar Inseln eröffnet, was es der indischen Marine erlaubt, bis in die

Bucht von Bengal vorzudringen. Zudem hat Indien in den letzten 25 Jahren damit begonnen, zunehmend Marinemanöver im und in der Nähe des Südchinesischen Meeres durchzuführen.

Ein weiterer Streitpunkt zwischen beiden Staaten ist Indiens zunehmend engere Beziehung zu den USA. Beijing befürchtet, dass engere Beziehungen zwischen Neu Delhi und Washington zu einer Einkesselung der Volksrepublik führen könnten. Steigende Spannungen zwischen den USA und China in den letzten Jahren haben dazu geführt, dass Beijings Verärgerung über die enger werdende Verbindung zwischen Indien und den Vereinigten Staaten wächst. Chinas Sorge und Verärgerung sind durchaus nicht unbegründet, da die Verbesserung der indisch-amerikanischen Beziehungen zumindest in Teilen gegen die VRC gerichtet ist.

Der nächste Konfliktgrund ist die gemeinsame Geschichte Chinas und Indiens. In den 1950er Jahren hatten sich zunächst positive Beziehungen zwischen beiden Staaten gebildet, da sich Neu Delhi und Beijing für ein solidarisch zusammenstehendes Asien einsetzten. Ende der 1950er Jahre verschlechterte sich die Beziehung zwischen beiden Staaten deutlich, da es Grenzstreitigkeiten um die indische Provinz Arunachal Pradesh und das Aksai Chin Plateau gab. Zudem lehnte Neu Delhi es ab, die chinesische Besetzung Tibets als rechtmäßig anzuerkennen. Daraufhin griff China 1962 Indien an, worauf ein Grenzkrieg begann, welcher zu Ungunsten Indiens endete. Der Krieg hat in Indien ein dauerhaftes Misstrauen gegen die Volksrepublik erzeugt, welches bis heute besteht. Dies wird dadurch befeuert, dass beide Staaten sich nach wie vor nicht auf einen Verlauf der gemeinsamen Grenze einigen konnten und China die während des Krieges besetzten Gebiete nach wie vor hält. Ab den späten 1970er Jahren verbesserte sich die Beziehung zwischen beiden Staaten wieder. Allerdings kam es zu weiteren Grenzstreitigkeiten, welche 1986 zu einer massiven Truppenmobilisierung an der Grenze führten. In den Folgejahren entspannte sich die Beziehung zwischen China und Indien zwar wieder, allerdings wurde der Grenzstreit nie geklärt. In den späten 2000er Jahren verschärfte er sich sogar wieder und im Verlauf der 2010er Jahre kam es vermehrt zu Grenzüberschreitungen chinesischer Soldaten.

Ein weiterer Streitpunkt zwischen Indien und China sind ihre unterschiedlichen politischen Systeme. Laut der Theorie des Demokratischen Friedens sieht Indien als Demokratie die Volksrepublik schon allein deswegen als Bedrohung, weil diese kein demokratischer Staat ist. Zudem hat die stark unterschiedliche Innenpolitik beider

Länder dazu geführt, dass sie auch eine sehr unterschiedliche Außenpolitik entwickelt haben, was eine Zusammenarbeit erschwert.

Ein weiterer Spannungspunkt sind die kulturellen Unterschiede zwischen China und Indien. So führen diese beispielsweise zu Verständnisproblemen zwischen Unterhändlern und Diplomaten, was die Formierung von Abkommen erschwert. Ein gutes Beispiel ist die unterschiedliche Sichtweise beider Staaten auf Religion. Während für Indien der Hinduismus eine große Bedeutung hat, legt China wenig Wert auf Religion.

Der nächste Streitpunkt zwischen beiden Staaten ist der Konkurrenzkampf um Energie und Ressourcen. Aufgrund des indischen und chinesischen Wirtschaftswachstums benötigen beide Staaten konstant neue Fossile Energieträger. Da China und Indien nicht über genug eigene Fossile Brennstoffe verfügen, müssen sie diese von anderen Staaten erwerben. Aufgrund von Bieterwettkämpfen kommt es daher immer wieder zu politischen Reibereien zwischen Neu Delhi und Beijing, auch wenn beide Staaten durchaus bisweilen bei dem Erwerb von Ressourcen kooperieren. Darüber hinaus streiten China und Indien mittels des Baus von Dämmen auch um Wasser.

Trotz der vielen Konfliktpunkte bemühen sich Beijing und Neu Delhi in vielen Bereichen durchaus um Deeskalation und Kooperation. Dies hängt unter anderem mit den wirtschaftlichen Interdependenzen zwischen beiden Staaten, wie beispielsweise ihren stetig wachsenden bilateralen Handelsbeziehungen, zusammen. Hinzu kommen regelmäßige Staatsbesuche von hochrangigen Regierungsmitgliedern beider Länder. Eine mögliche Vermittlerrolle Russlands im Falle von Konflikten zwischen China und Indien wird dadurch unterminiert, dass Neu Delhi die Neutralität Moskaus anzweifelt. Dementsprechend ist die Beziehung zwischen China und Indien zwar durchaus bisweilen angespannt, allerdings nicht so feindselig, als dass Balancing unweigerlich zu Kampfhandlungen führen müsste.

Indien muss allerdings auch in der Lage sein, die Volksrepublik auszugleichen. Hierfür benötigt Neu Delhi erstens die entsprechenden militärischen Mittel. Was die konventionellen Streitkräfte betrifft, so haben beide Länder in den letzten zwei Jahrzehnten ihr Verteidigungsbudget immer wieder erhöht. Indien kann allerdings nicht mit der VRC mithalten, da diese über ein deutlich höheres Bruttoinlandsprodukt verfügt. Was nicht bedeuten soll, dass Indien nicht stark aufgerüstet hat. Gerade beim

Ausbau der eigenen Rüstungsindustrie wurden Fortschritte gemacht. Dennoch führen die weitreichende Korruption und der Mangel an Planung immer wieder zu Problemen bei der Beschaffung von Rüstungsgütern. Einen signifikanten Teil ihrer neu erlangten Finanzmittel haben China und Indien in den letzten Jahrzehnten in den Ausbau und die Modernisierung ihrer Seestreitkräfte investiert. Die chinesische Marine ist dennoch nach wie vor deutlich größer als die indische. Darüber hinaus haben Neu Delhi und Beijing in den letzten Jahrzehnten den Fokus auf den Ausbau und die Modernisierung ihrer Luftstreitkräfte gelegt. Beide Staaten haben dabei vor allem auch den Ausbau der Transportfähigkeit ihrer Luftwaffen gefördert.

Gleichzeitig ist die Handlungsfähigkeit und Effektivität der chinesischen und indischen Streitkräfte durch die Separatismusbekämpfung eingeschränkt. Ein Problem, von dem vor allem Indien betroffen ist. Vor allem in Jammu und Kaschmir, aber auch in anderen Teilen des Landes, gibt es zahlreiche aufständische Gruppen, die sich immer wieder Kämpfe mit Regierungskräften liefern. Zu den in Indien besonders aktiven Widerstandsbewegungen und Terrorgruppen gehören die Maoisten und die Taliban. Allein im Nordosten des Landes gibt es um die 40 separatistische Organisationen. Die hohe Zahl an Separatisten und Terroristen in Indien lässt sich auf die vielen indigenen Gruppen und die Spannungen zwischen den zwei größten Religionen im Land, dem Hinduismus und dem Islam, zurückführen.

China hat deutlich weniger Probleme mit Widerstandsgruppen als Indien. In der Volksrepublik sind es hauptsächlich die Tibeter und die Uiguren in Xinjiang, welche die Unabhängigkeit anstreben. Daher sind die Ressourcen der Volksbefreiungsarmee ungebundener als die der indischen Streitkräfte.

Beide Staaten haben in den letzten Jahren zunehmend auch den Ausbau ihrer unkonventionellen Streitkräfte vorangetrieben. Dazu zählt die Entwicklung der Fähigkeit zur Hybriden Kriegsführung und von Cyber Warfare Kapazitäten. In beiden Bereichen haben Neu Delhi und Beijing Fortschritte gemacht. China nutzt bereits seit geraumer Zeit Methoden der Hybriden Kriegsführung und unterstützt aufständische Gruppen in Indien, während Indien Ähnliches in Pakistan tut. Was Cyber Warfare betrifft, hat Neu Delhi sich bisher hauptsächlich auf die Entwicklung seiner Verteidigungsfähigkeit konzentriert. Die Volksrepublik nutzt Cyber Warfare vor allem zur Verbreitung von Propaganda über Social Media und mittels ihrer Spezialeinheiten zur Unterbrechung von Kommunikationskanälen.

Sowohl China als auch Indien haben in den letzten Jahrzehnten zunehmend auch ihr jeweiliges Nuklearwaffenarsenal ausgebaut. Hierbei haben sie den Schwerpunkt vor allem auf die Erhöhung der Reichweite von Raketen und eine Verbesserung der Mobilität gelegt. Hierzu haben beide Staaten nicht nur neue Raketen, sondern auch verbesserte mobile Raketenwerfer und U-Boote entwickelt. Beide Staaten weichen zudem zunehmend von einem unabdingbaren Festhalten an der "No-First-Use Policy" ab.

Neu Delhi und Beijing haben in den letzten zwei Jahrzehnten nicht nur ihre militärische Macht gestärkt, sondern darüber hinaus auch verschiedene Bündnisse und Partnerschaften mit anderen Staaten in der Region geschlossen. Dies beinhaltet sowohl wirtschaftliche Abkommen als auch militärische Bündnisse. Viele Staaten im asiatischen Raum, wie beispielsweise Nepal, Bhutan, Sri Lanka, Bangladesch, die Malediven, Indonesien und Myanmar, sind allerdings, trotz großer indischer und chinesischer Bemühungen, nicht bereit, zu tiefgehenden Verbindungen einzugehen, da sie nicht in einen möglichen Großmachtkonflikt hineingezogen werden wollen. Für Indien sind die USA ein möglicher mächtiger Verbündeter. Beide Staaten haben sich in den letzten zwanzig Jahren angenähert und besitzen ein gemeinsames Interesse daran, Chinas Macht in Asien zu beschränken. Ein Bündnis mit den Vereinigten Staaten würde für Indien voraussichtlich auch engere Verbindungen zu ihren Verbündeten in der Region mit sich bringen. Schon jetzt haben sich die Beziehungen Indiens zu Japan und Südkorea verbessert. Die Volksrepublik kann im Falle von Druck von indischer Seite gegebenenfalls mit Unterstützung von ihrem langjährigen Partner Pakistan rechnen. Es ist deutlich unwahrscheinlicher, dass Chinas anderer langjähriger Partner, Nordkorea, helfen würde, da die Beziehung zwischen Beijing und Pjöngjang schon seit Beginn ihrer Zusammenarbeit durchwachsen ist und seit Beginn des Amtsantritts von Kim Jong-un weiteren Schaden erlitten hat.

Damit es Indien möglich ist, China auszugleichen, muss es technologisch auf einem ähnlichen Level sein. Seit den 1990er Jahren haben beide Staaten große Fortschritte gemacht, was die Entwicklung eigener Innovationen betrifft. Indien wird immer mehr zum globalen Zentrum für Forschung, Design und Innovation für viele Industriezweige, wie zum Beispiel die Pharmazeutik (Drogenentdeckung, Spezialpharmazeutika und Biologika Herstellung), Luft- und Raumfahrt (Bordunterhaltung, Sitzdesign für Fluggesellschaften, Kollisionskontrolle/Navigation, Kontrollsysteme,

Treibstoffeinspritzsteuerungen, Kabinendesign für die 1. Klasse), Verbrauchsgeräte (Halbleiter, Waschmaschinen, Trockner, Kühlschränke, Digitalfernseher, Handys) und motorisierte Fahrzeuge (Automobile, Traktoren, Lokomotiven). Die Volksrepublik ist schon seit Jahren der größte Exporteur von Computern, Telekom Equipment und anderen Hightech Geräten. Auch bei der Produktion von Halbleitern, Pkws, Spezialchemikalien und kommerziellen Flugzeugen ist das Land mittlerweile stark vertreten. Neu Delhi nutzt seine große wissenschaftliche Diaspora, um ein neues Technologielevel zu erreichen, während die VRC dazu verschiedene legale und illegale Methoden, wie zum Beispiel Diebstahl und die Gründung neuer Unternehmen im Ausland, nutzt. In den letzten Jahren hat China zunehmend Ressourcen in die Erforschung von AI investiert. Indien arbeitet gegenwärtig vor allem an der Entwicklung eigener Militärtechnologien. Die Volksrepublik verfolgt bereits seit Beginn der Machtübernahme von Deng Xiaoping das gleiche Ziel. Dabei hat Beijing allerdings größere Fortschritte vorzuweisen als Neu Delhi, da China besser darin ist, Military-Civil Fusion (MCF) umzusetzen, als Indien.

Um in der Lage zu sein, die Volksrepublik auszugleichen, benötigt Indien eine vergleichbare ökonomische Stärke. China und Indien sind die beiden Staaten in Asien, die in den letzten zwanzig Jahren das größte wirtschaftliche Wachstum erlebt haben. Dabei hat Beijing allerdings einen gewissen Vorsprung vor Neu Delhi, da die VRC schon in den späten 1970er Jahren begann, Maßnahmen zur Modernisierung der Wirtschaft einzuleiten. Die indischen Wirtschaftsreformen waren dahingegen in den späten 1980er Jahren zum Erliegen gekommen. Interne Probleme wie beispielsweise das große Ausmaß an Korruption unter staatlichen Beamten, der mangelnde Ausbau der Infrastruktur, eine große Anzahl an Streiks und Probleme im indischen Besteuerungssystem haben das Wachstum verlangsamt. Auch wenn China ebenfalls Probleme wie beispielsweise die starke Alterung seiner Bevölkerung, hat sind diese bisher nicht in gleichem Maße hinderlich wie in Indien. Dass die Volksrepublik deutlich früher als Indien special economic zones (SEZs) eingerichtet hat, spielt ebenfalls eine große Rolle für ihr stärkeres Wirtschaftswachstum. Dies soll allerdings nicht bedeuten, dass Indien nicht auch ökonomische Fortschritte gemacht hat. So hat sich das Land in den letzten Jahren zunehmend wirtschaftlich für ausländische Partner geöffnet, etwas, das während des Kalten Krieges noch undenkbar war. Die Fortschritte haben zu einem starken Anwachsen des indischen BIP geführt. So besaß Indien 2018 das sechstgrößte

Bruttoinlandsprodukt der Welt. Damit lag das Land allerdings immer noch deutlich hinter der Volksrepublik, welche im gleichen Jahr das zweitgrößte BIP besaß. Zudem gibt es Wirtschaftssparten, in denen Indien mittlerweile international eine Führungsposition einnimmt, wie beispielsweise beim Export von Computer- und Informationsdienstleistungen.

Dennoch ist die chinesische Wirtschaft gegenwärtig deutlich größer als die indische. Da die Volksrepublik auch in den Bereichen Militär und Technologie überlegen ist. Dementsprechend ist Indien allein gegenwärtig nicht in der Lage, das aufsteigende China auszugleichen. Zwar wächst auch Indiens Macht, allerdings nicht im gleichen Ausmaß wie die der VRC. Auch wenn Indien im militärischen und wirtschaftlichen Bereich in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht hat, kann ein Machtgleichgewicht zwischen beiden Staaten nur entstehen, wenn Neu Delhi potenzielle Verbündete mit einbezieht. Eine strategische Dreieckskooperation, bestehend aus Indien, den USA und Japan, wäre beispielsweise eine denkbare Option. Eine solche würde allerdings dazu führen, dass ein diplomatischer Austausch zwischen beiden Parteien gefährdet würde. Denn, obwohl China und Indien regelmäßig Dialoge führen und durchaus ein diplomatischer Austausch stattfindet, würde die Bildung einer strategischen Dreiecksallianz voraussichtlich die Angst vor einer Einkesselung in der Volksrepublik so stark schüren, dass jegliche Form von diplomatischem Austausch stark erschwert würde. Dennoch könnte Neu Delhi gezwungen sein, dieses Risiko einzugehen, falls Indien China balancen will, da es sonst gegenwärtig keine andere Möglichkeit gibt, Balancing erfolgreich umzusetzen. Ein Umstand, der sich in den nächsten Jahren voraussichtlich nicht ändern wird.

6 Fazit

Wie die Arbeit ergeben hat, wird es Indien voraussichtlich nur mit Hilfe der USA möglich sein, erfolgreich Balancing gegen China einzusetzen. Die Entwicklung der Beziehung zwischen beiden Staaten verlief in den letzten zwei Jahrzehnten in großen Teilen positiv und eine zukünftige Zusammenarbeit zum Balancing der Volksrepublik erschien wahrscheinlich. Diese Analyse bezieht allerdings nicht die jüngsten politischen

Entwicklungen in den USA mit ein. Es bleibt abzuwarten, welchen Einfluss die erneute Präsidentschaft Donald Trumps auf die Entwicklung der Beziehung zwischen Neu Delhi und Washington haben wird. Es besteht die Möglichkeit, dass sich die Beziehung zwischen Indien und den USA während Trumps Amtszeit verschlechtern wird, da seine Regierung bisher weniger Wert auf die Aufrechterhaltung von Verbindungen zu Verbündeten zu legen scheint. Selbst wenn man von diesem Umstand absieht, erscheint es wahrscheinlich, dass sich die Vereinigten Staaten unter Präsident Trumps Führung zunehmend auf sich selbst fokussieren und Asien, mit Ausnahme von ökonomischen Aspekten, zunehmend außer Acht lassen werden. Auch ist unklar, wie sich die politische Situation in den USA zukünftig weiterentwickeln wird. In Anbetracht der Tatsache, dass Donald Trumps "America First Policy" bei Teilen der amerikanischen Bevölkerung Anklang gefunden hat, erscheint eine Adaption dieser durch einige seiner Nachfolger durchaus möglich. Dementsprechend ist ein langfristiges Interesse sukzessiver amerikanischer Administrationen an weltpolitischen Entwicklungen nicht garantiert. Es wird dementsprechend sicherlich von Interesse sein, die gegenwärtigen und zukünftigen politischen Entwicklungen in den USA und ihre Auswirkungen auf Asien genau zu beobachten. Entsprechend stellen sie eine gute Grundlage für weitere Forschungen über ein mögliches Balancing Chinas durch Indien dar. Zumal bisher aufgrund der zeitlichen Nähe kaum wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema existieren.

Die gegenwärtigen politischen Entwicklungen in den USA zeigen außerdem, wie schnell die politische Stimmung in einem Land umschlagen kann. Viele der potenziellen Verbündeten Chinas und Indiens sind momentan nicht willens, sich einem der beiden Staaten anzuschließen. Zukünftige politische Entwicklungen in diesen Ländern könnten dies ändern. Die Bereitschaft der potenziellen Verbündeten, sich für eine Seite zu entscheiden, könnte dementsprechend in den nächsten Jahrzehnten sinken oder steigen. Davon sind auch bereits bestehende Verbündete beider Staaten, wie zum Beispiel Nordkorea, nicht ausgeschlossen. Genauso könnten innenpolitische Entwicklungen in Indien dazu führen, dass Neu Delhi zukünftig von einem Balancing Chinas abrückt. Es ist daher von Interesse, zu untersuchen, wie sich die innenpolitischen Entwicklungen in den involvierten Staaten auf ein mögliches Balancing Chinas auswirken werden. Darüber hinaus beeinflussen auch regionale Entwicklungen die Wahrscheinlichkeit eines Balancings Chinas durch Indien. Sollte Beijing die BRI erfolgreich fortsetzen und

der chinesische Einfluss im Indischen Ozean konstant weiter zunehmen, so erhöht dies die Wahrscheinlichkeit, dass Neu Delhi Balancing gegen die VRC einsetzen wird.

Außerdem ist unklar, ob China langfristig in der Lage sein wird, sein konstantes ökonomisches Wachstum aufrechtzuerhalten. Sollte der ökonomische Aufstieg der Volksrepublik ins Stocken geraten, könnte dies schwerwiegende Konsequenzen mit sich bringen, denn immerhin nutzt die Kommunistische Partei Chinas diesen als Legitimationsgrundlage. Falls es infolge von ökonomischer Stagnation zu internen Problemen in der VRC kommt, scheint es unwahrscheinlich, dass Beijing in der Lage wäre, seine außenpolitischen Ambitionen in Asien aufrechtzuerhalten. Dies würde wahrscheinlich die indische Bedrohungswahrnehmung von China reduzieren und könnte Balancing für Neu Delhi unattraktiv machen. Zumal gegenwärtig unklar ist, wie erfolgreich Indiens eigener Aufstieg in den nächsten Jahrzehnten verlaufen wird und ob das Land vielleicht sogar in der Lage sein wird, den ökonomischen, technologischen und militärischen Abstand zwischen sich und der Volksrepublik zu reduzieren. Natürlich besteht genauso die Möglichkeit, dass sich der ökonomische Aufstieg Chinas in den nächsten Jahrzehnten ungehindert fortsetzt, was dann wahrscheinlich zu einer wachsenden Priorisierung eines Balancings der VRC durch Indien führen würde. Letztendlich sind dies allerdings lediglich Spekulationen. Es ist gegenwärtig nicht absehbar, wie sich die chinesische Wirtschaft in den nächsten Jahrzehnten entwickeln wird und wie sich diese Entwicklung auf die sicherheitspolitische Situation in Asien auswirken wird. Diese kommenden Entwicklungen bieten daher eine wichtige Grundlage für die weitere Untersuchung der Plausibilität eines Balancings Chinas durch Indien.

7 Literaturverzeichnis

Abb, Pascal (2018), What drives interstate balancing? Estimations of domestic and systemic factors, International Politics, 2018, 55, S. 279-296. https://link.springer.com/article/10.1057/s41311-017-0141-x

Abitol, Aldo D. (2009), Causes of the 1962 Sino-Indian War: A Systems Level Approach, Josef Korbel Journal of Advanced International Studies, 2009, 1, S. 74-88. https://digitalcommons.du.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1000&context=advancedintlstudies

Acharya, Alka (2005), Rectifying Relationships: Wen Jiabao's South Asian Tour, Economic and Political Weekly, 2005, 40(20), S. 2041-2043. https://www.jstor.org/stable/4416638?read-now=1&seq=1#page_scan_tab_contents

Acharya, Alka (2021), Review: NEHRU, TIBET AND CHINA, India International Centre Quarterly, 2021, 48(2), S. 172-178. https://www.jstor.org/stable/27131164?read-now=1&seq=1#page_scan_tab_contents

Adhikari, Suddepto; Kamle, Mukul (2009), The Kashmir: An Unresolved Dispute Between India and Pakistan, 2010, 6(4), S. 58-107. https://journal.iag.ir/article_56931.html?lang=en

Adil, Jahan Zaib; Sohail, Mehar; Farid, Shazad (2025), Pak-India War Crisis: A Historical and Strategic Analysis, The Critical Review of Social Sciences Studies, 2025, 3(3), S. 131-144. https://thecrsss.com/index.php/Journal/article/view/669/695

Ahmed, Zahid Shahab; Ahlawat, Dalbir (2024), India-Pakistan Geopolitical Competition and the Islamic Emirate of Afghanistan, International Area Studies Review, 2024, 27(4), S. 367-383. https://iasr.or.kr/xml/43276/43276.pdf

Aiyar, Mani Shankar (2007), Politics and Religion in India, India International Centre Quarterly, 2007, 34(1), S. 42-50. https://www.jstor.org/stable/23006045?read-now=1&seq=1#page_scan_tab_contents

Akhtar, Nasreen; Jan, Inamullah; Akram, Sumaira (2021), Hybrid Warfare Strategy of India: Impacts on Pakistan, Global Regional Review, 2021, 6(2), S. 64-72. https://web.archive.org/web/20211013055214id_/https://www.grrjournal.com/jadmin/Auther/31rvIolA2LALJouq9hkR/xNNSxMdjkU.pdf

Akram, Qudsia; Fareed, Munaza (2019), China's Malacca Dilemma: Power Politics in Indian Ocean, Journal of Politics and International Studies, 2019, 5(2), S. 29-44. https://jpis.pu.edu.pk/45/article/view/54/54

Allen, Kenneth W.; Blasko, Dennis J.; Corbett Jr., John F. (2016), The PLA's New Organizational Structure: What is Known, Unknown and Speculation Parts 1 & 2, China Brief, 2016, 16(3), S.1-21. https://jamestown.org/wp-content/uploads/2016/02/The_PLA_s_New_Organizational_Structure_Parts_1_and_2_01.pdf

Anand, Dibyesh (2012), Remembering 1962 Sino-Indian Border War Politics of Memory, Journal of Defence Studies, 2012, 6(4), S. 177-196. https://www.academia.edu/2032066/Remembering_1962_Sino_Indian_Border_War_Politics_of_Memory

Anisur, Muhammad; Akanda, Rahman (2020), Ideology and Power in the Headlines: A Critical Discourse Analysis of Bangladesh-China Relations Ideology and Power in the Headlines: A Critical Discourse Analysis of Bangladesh-China Relations, Global Journal of Human-Social Science, 2020, 20(7), S. 9-26. https://www.researchgate.net/profile/Muhammad-Akanda/publication/343988916_Ideology_and_Power_in_the_Headlines_A_Critical_Discourse_Analysis_of_Bangladesh-China_Relations_Ideology_and_Power_in_the_Headlines_A_Critical_Discourse_Analysis_of_Bangladesh-China_Relations/links/5f4cd5d7a6fdcc14c5f4d261/Ideology-and-Power-in-the-Headlines-A-Critical-Discourse-Analysis-of-Bangladesh-China-Relations-Ideology-and-Power-in-the-Headlines-A-Critical-Discourse-Analysis-of-Bangladesh-China-Relations.pdf

Anwar, Dewi Fortuna (2019), Indonesia-China Relations: Coming Full Circle?, Southeast Asian Affairs, 2019, S. 145-162. https://www.jstor.org/stable/26939692?read-now=1&seq=18

Ao, Temjenmeren (2023), India-Vietnam Defence Partnership Gaining Ground, MP-IDSA Issue Brief, 2023, S. 1-6. https://idsa.in/system/files/issuebrief/ib-india-vietnam-defence-partnership-t-ao.pdf

Arifianto, Alexander R.; Utama, Virdika Rizky (2025), How China views its economic relations with Indonesia. https://www.lowyinstitute.org/the-interpreter/how-china-views-its-economic-relations-indonesia, (Aufgerufen: 26.08.2026).

Arlen, Baxter (2023), Ethnic and Religious Conflicts in India: A Comprehensive Analysis, International Journal of Science and Society, 2023, 5(3), S. 228-237. https://pdfs.semanticscholar.org/8f76/92d8f05b5976847bb16b645b9549568be136.pdf

Ashraf, Nageen; Kayani, Saima Ashraf (2023), India's Cyber Warfare Capabilities: Repercussions for Pakistan's National Security, NDU Journal, 2023, 37(1), S. 34-45. https://ndujournal.ndu.edu.pk/site/article/view/152

Asian Development Bank (2024), PPP Monitor India. https://pppmonitor.adb.org/country/india, (Aufgerufen: 27.08.2026).

Asif, Muhammad (2023), Blue Economy and Power Politics in the Indian Ocean: Challenges and Opportunities, Journal of Nautical Eye and Strategic Studies, 2023, 2(2), S. 2-37. https://www.researchgate.net/publication/371719864_Blue_Economy_and_Power_Politics_in_the_Indian_Ocean_Challenges_and_Opportunities

Backer, Larry Catá (2009), The Party as Polity, The Communist Party, and the Chinese Constitutional State: A Theory of State-Party Constitutionalism, Penn State Legal Studies Research Paper, 2009, 5, S. 101-168. https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1325792

Banerji, Priyanka (2017), Impact of Make in India launch on FDI, IOSR Journal of Business and Management, 2017, 19(7), S. 25-35.

https://www.researchgate.net/profile/Priyanka-Banerji/publication/318615494_Impact_of_Make_in_India_launch_on_FDI/links/60bdd7e5a6fdcc22eae47d39/Impact-of-Make-in-India-launch-on-FDI.pdf

Babar, Summar, Iqbal; Mirza, Muhammad, Nadeem (2021), Indian Strategic Doctrinal Transformation: Trends and Trajectory, Journal of Security and Strategic Analyses, 2021, 6(2), S. 79-100. https://www.jssa.thesvi.org/index.php/ojs/article/view/122/85

Balaton-Chrimes; Samantha (2015), POSCO's Odisha Project: OECD National Contact Point complaints and a decade of resistance, non-Judicial Human rights redress Mechanisms Report Series, 2015, 5, S. 1-69. https://www.oecdwatch.org/wp-content/uploads/sites/8/2017/05/Poscos-Odisha-Project-2.pdf

Barrech, Dost; Khatwani, Mukesh Kumar; Alam, Ayesha (2024), Indian Naval Transformation under Modi Regime: Implications for Pakistan, Pakistan Vision, 2024, 25(1), S. 88-101. https://pu.edu.pk/images/journal/studies/PDF-FILES/8_v25_1_24.pdf

Baruah, Darshana M. (2014), South China Sea: Time for India To Mark Its Presence, RSIS Commentary, 2014, 225, S. 1-3. https://dr.ntu.edu.sg/server/api/core/bitstreams/68a8ba46-e4df-4986-b544-63fb6385a0e2/content

Baruah, Darshana M. (2019), Strengthening Delhi's Strategic Partnerships in the Indian Ocean, Center for a New American Security, 2019, S. 1-9. https://www.jstor.org/stable/resrep20454?seq=1

Basant, Rakesh; Mukhopadhyay, Partha (2009), An Arrested Virtuous Circle? Higher Education and High-Tech Industries in India, IIMA Working Papers, 2009, S. 1-70. https://www.iima.ac.in/sites/default/files/rnpfiles/2009-05-01Basant.pdf

Batabyal, Guru Saday (2025), History of Cold War Estrangement to Strategic Partnership and the Evolution of India–US Defence Cooperation, Journal of Defence Studies, 2025, 19(1), S. 13-45. https://www.idsa.in/wp-content/uploads/2025/07/03-jds-19-1-2025-Guru-Saday.pdf

Batra, Amita; Khan, Zeba (2005), Revealed comparative advantage: An analysis for India and China, ICRIER Working Paper, 2025, 168, S. 1-85. https://www.econstor.eu/bitstream/10419/176190/1/icrier-wp-168.pdf

Bhadauriya, Vishal Singh; Mishra, Keshav (2023), India's Soft Power Diplomacy in the Mekong Sub-Region: A Study of India's Act East Strategy in the Mekong Ganga Cooperation, International Journal of Emerging Knowledge Studies, 2023, 2(11), S. 600-613. https://ijeks.com/wp-content/uploads/2024/01/IJEKS2-11-010.pdf

Bhatt, Anita (2016), India's Strategic Hedging Policy in the South China Sea, International Journal of Research in Economics and Social Sciences (IJRESS), 2016, 6(11), S. 615-624. https://www.researchgate.net/profile/Anita-Bhatt/publication/372365839_India's_Strategic_Hedging_Policy_in_The_South_China_Sea/links/64b185dab9ed6874a51a11f9/Indias-Strategic-Hedging-Policy-in-The-South-China-Sea.pdf

Bhattacharya, Sumanta; Kumar, Jayanta; Sinha, Shakti; Sachdev, Bhavneet Kaur (2021), An Analysis on the Defence Technology Advancement in India over the Years, International Journal of Innovative Research in Science, Engineering and Technology, 2021, 10(11), S. 14510-14515. https://www.researchgate.net/profile/Ce-Dr-Sumanta-Bhattacharya/publication/362124026_An_Analysis_on_the_Defence_Technology_Advancement_in_India_over_the_Years/links/62d77a3b55922e121b7c8c44/An-Analysis-on-the-Defence-Technology-Advancement-in-India-over-the-Years.pdf

Bhattacharya, Sumanta; Kumar, Jayanta; Sinha, Shakti; Sachdev, Bhavneet Kaur (2021), A Scientific Understanding of the Development of Indian Air Force and it's Challenge Ahead, International Journal of Innovative Research in Science, Engineering and Technology, 2021, 10(11), S. 14522-14526. https://www.researchgate.net/profile/Ce-Dr-Sumanta-Bhattacharya/publication/362124513_A_Scientific_Understanding_if_the_Development_of_Indian_Air_Force_and_it's_Challenge_Ahead/links/62d7892e85824c670f5a5c64/A-Scientific-Understanding-if-the-Development-of-Indian-Air-Force-and-its-Challenge-Ahead.pdf

Beamer, L., Varner, I. (2008), Intercultural Communication in the global workplace, New York: McGraw-Hill Irwin. https://de.scribd.com/doc/69146962/Intercultural-Comunication-in-the-Global-Workplace

Becker, Jeffrey (2020), China Maritime Report No. 11: Securing China's Lifelines across the Indian Ocean, CMSI China Maritime Reports, 2020, 11, S. 1-14. https://apps.dtic.mil/sti/trecms/pdf/AD1146361.pdf

Beena, Mohammed Badrul (2019), The Doklam Stalemate: THE TRI-JUNCTION BETWEEN BHUTAN, CHINA AND INDIA, World Affairs: The Journal of International Issues, 2019, 23(1), S. 60-69. https://www.jstor.org/stable/48531208?read-now=1&seq=1#page_scan_tab_contents

Behera, Anshuman (2021), India’s Security Response to the Maoist Insurgency, Journal of Centre for Study of Politics and Governance, 2021, 2(1), S. 1-16. https://www.researchgate.net/profile/Anshuman-Behera/publication/354572911_India's_Security_Response_to_the_Maoist_Insurgency_Indian_Studies_Review_2_1_2021_1-16_Journal_of_Centre_for_Study_of_Politics_and_Governance_Delhi_India's_Security_Response_to_the_Maoist_Insurgency_I/links/61407b335f80ef195ee8a3bc/Indias-Security-Response-to-the-Maoist-Insurgency-Indian-Studies-Review-2-1-2021-1-16-Journal-of-Centre-for-Study-of-Politics-and-Governance-Delhi-Indias-Security-Response-to-the-Maoist-Insurgency.pdf

Belal, Kulsoom (2016), Cruise Missiles in South Asia: Implications for Regional Strategic Stability, Policy Perspectives, 2016, 13(1), S. 115-134. https://www.jstor.org/stable/10.13169/polipers.13.1.0115?seq=9

Bensidoun, Isabelle; Ünal, Deniz (2009), The integration of China and India into the world economy: A comparison, The European Journal of Comparative Economics, 2009, 6(1), S. 1-27. https://www.researchgate.net/publication/26872689_The_integration_of_China_and_India_into_the_world_economy_A_comparison

Berlin, Donald L. (2006), India in the Indian Ocean, Naval War College Review, 2006, 59(2), S. 58-89. https://www.jstor.org/stable/26396722?seq=7

Bettani, Salman, Ali; Ahmed, Zahid Shahab (2023), China and Regional Security in South and Southeast Asia: A Comparative Analysis of ASEAN and SAARC, Journal of ASEAN Studies, 2023, 11(2), 289-310. https://journal.binus.ac.id/index.php/jas/article/view/9600/4977

Bi, Shihong (2014), Myanmar's Integration with Global Economy: Outlook and Opportunities, Bangkok Research Center IDE-JETRO, BRC Research Report, 2014,13, S. 174-199. https://www.ide.go.jp/library/English/Publish/Reports/Brc/pdf/13_08.pdf

Bibi, Gulshan; Lee, Brice Tseen Fu (2023), RAMIFICATIONS OF INDIA'S NAVAL BUILD-UP IN NUCLEAR REALMS, Margalla Papers, 2023, 2, S. 1-13. https://pdfs.semanticscholar.org/e8a6/a7d659daaef05c143f0d68468f817ce17dd5.pdf

BIS (2015), Jahresbericht des Sicherheitsinformationsdienstes 2014, https://www.bis.cz/public/site/bis.cz/content/vyrocni-zpravy/en/ar2014en.pdf

Bishoyi, Saroj (2011), Defence Diplomacy in US-India Strategic Relationship, Journal of Defence Studies, 2011, 5(1), S. 64-86. https://www.idsa.in/system/files/jds_5_1_sbishoyi.pdf

Bishwakarma, Jham Kumar; Hu, Zongshan (2021), Problems and prospects for the South Asian Association for Regional Cooperation (SAARC), Politics & Policy, 2021, 50(1), S.154-179. https://onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1111/polp.12443

Blank, Stephen (2008), MOSCOW'S STRATEGIC TRIANGLE IN A TIME OF TRANSITION, The Journal of East Asian Affairs, 2008, 22(1), S. 99-144. https://www.jstor.org/stable/23257876?read-now=1&seq=1#page_scan_tab_contents

Bochen, Liu (2025), An Analysis of Sino-Indian Border Dispute: The Perspective of Realism, Journal of Research in Social Science and Humanities, 2025, 4(1), S. 50-56. https://www.pioneerpublisher.com/jrssh/article/view/1176/1077

Bock, Andreas; Henneberg, Ingo (2013), Why Balancing Fails: Theoretical Reflections on Stephen M. Walt's, Balance of Threat Theory, University of Cologne International Politics and Foreign Policy Working Paper 2013, 2, S. 1-39. https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2409228

Bondaz, Antoine; Berthault, Simon (2023), China's use of drones in the Sino-Indian border dispute: a concrete example of civil-military integration, Fondation pour la recherche stratégique, 2023, 11, S. 1-27. https://cybershafarat.com/wp-content/uploads/2023/08/ChinaE28099s_use_of_drones_in_the_Sino_Indian_border_dispute_a_concrete.pdf

Bosshard, Peter (2009), China Dams the World, World Policy Journal, 2009/2010, 26(4), S. 43-51. https://www.jstor.org/stable/40468737?read-now=1&seq=2#page_scan_tab_contents

Bouey, Jennifer; Pollard, Michael S.; Wang, Agnes, Xiangzhen; Rakesh, Pandey (2026), China's Aging Population and the Implications for China's Security. https://www.rand.org/pubs/research_briefs/RBA3372-1.html, (Aufgerufen: 27.08.2026).

Brewster, David (2016), India and China at Sea: A Contest of Status and Legitimacy in the Indian Ocean, Asia Policy, 2016, 22(1), S. 4-10. https://www.jstor.org/stable/e6991873-4cc5-3115-9e3b-1414787b980f?read-now=1&seq=7

Bugos, Shannon (2021), Pentagon Sees Faster Chinese Nuclear Expansion, Arms Control Today, 2021, 51(10), S. 26-28. https://www.jstor.org/stable/27088689?read-now=1&seq=1#page_scan_tab_contents

Bukhari, Syed Shahid Hussain (2011), India-United States Strategic Partnership: Implications for Pakistan, 2011, 1(1), S. 1-28. https://www.researchgate.net/publication/341113819_India-United_States_Strategic_Partnership_Implications_for_Pakistan

Bulut, Burak (2022), Why does Balancing Fail? Comparing U.S. Balancing Strategies Balancing Strategies against the Soviet Union and China, Bilkent University.

https://repository.bilkent.edu.tr/server/api/core/bitstreams/aaa33dcb-8013-4e47-8d6e-767e92a8b9e5/content

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2023), Extreme wealth and extreme poverty. https://www.bmz.de/en/countries/india/social-situation-49160, (Aufgerufen: 27.08.2026).

Burns, R. Nicholas (2007), America's Strategic Opportunity with India: The New U.S.-India Partnership, Foreign Affairs, 2007, 86(6), S. 131-146. https://www.jstor.org/stable/20032513?read-now=1&seq=6#page_scan_tab_contents

Butt, Khalid Manzoor; Kharl, Sanwal Hussain; Bhatti (2020), String of Pearls: Politics of Ports in Indian Ocean, Research Journal of South Asian Studies, 2020, 35(1), S. 73-86. https://sasj.pu.edu.pk/9/article/view/1216/1208

Butt, Khalid Manzoor; Siddiqui, Sadaf Jan (2021), Growing Chinese Presence in the Indian Ocean: Prospects and Challenges, Strategic Studies, 2021, 41(2), S. 64-81. https://www.jstor.org/stable/48732275?seq=4

Calvo, Alex (2015), On India's 'Looking East' Policy and the South China Sea, Issue Briefings, 2015, 3, S. 1-17. https://scstt.storage.googleapis.com/publications/Issue-Briefings-2015-3-Calvo.pdf

Carlson, Christopher P.; Wang, Howard (2023), China Maritime Report No. 30: A Brief Technical History of PLAN Nuclear Submarines, CMSI China Maritime Reports, 2023, 30, S. 1-30. https://digital-commons.usnwc.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1029&context=cmsi-maritime-reports

Chakrabarty, Tushar (2025), Demand for Grants 2025-26 Analysis Defence, PRS Legislative Research, 2025, S. 1-10. https://prsindia.org/files/budget/budget_parliament/2025/DFG_Analysis_2025-26_Defence.pdf

Chakraborti, Tridib (2016), CONTEMPORARY RELEVANVE OF KAUTILYA'S MANDALA THEORY AND DIPLOMACY, Politico, 2016, 5(2), S. 1-28.

https://www.studocu.com/in/document/university-of-delhi/political-science/kautilya-article-summary/51459053

Chakravorty, P. K. (2019), Hybrid Warfare in the Sino-Indian Context, CLAWS Journal, 2019, 12(2), S. 80-95. https://www.neliti.com/publications/327318/hybrid-warfare-in-the-sino-indian-context

Chakravorty, P. K. (2017), Sino-Indian War of 1962, Indian Historical Review, 2017, 44(2), S. 285-312. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/0376983617726649

Chan, Edward Sing Yue (2023), BUILDING A WORLD-CLASS NAVY: THE STORY OF CHINA'S FIRST AIRCRAFT CARRIER, China Story Yearbook, 2023, S. 261-270. https://www.jstor.org/stable/jj.11930986.26?seq=2

Chandra, Aparna; Hubbard, William H.J.; Kalantry, Sital (2018), The Supreme Court of India: An Empirical Overview of the Institution, Public Law and Legal Theory Working Papers, 2018, 660, S. 1 -35. https://chicagounbound.uchicago.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=2273&context=public_law_and_legal_theory

Chatterjee, Ananya (2024), Authenticity During Conflict Reporting: The China-India Border Clash in the Indian Press, Media Watch, 2024, 15(1), S. 10-29. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/09760911231215171

Chatterjee, Ananya (2011), India-China-United States: The Post-Cold War Evolution of a Strategic Triangle, 2011, 5(3), S. 74-95. https://hummedia.manchester.ac.uk/schools/soss/politics/political-perspectives/Volume%205%20Issue%203/Evolution-India-China1.pdf

Chauhan, Rishika (2024), No petty frontier disputes: China's salami slicing tactic along the LAC, India Review, 2024, 23(5), S. 424-435. https://www.tandfonline.com/doi/epdf/10.1080/14736489.2024.2423546?needAccess=true

Chen, Chao C.; Chen, Xiao-Ping; Huang, Shengsheng (2013), Chinese Guanxi: An Integrative Review and New Directions for Future Research, Management and

Organization Review, 2013, 9(1), S. 167-207. https://www.cambridge.org/core/services/aop-cambridge-core/content/view/01B691E6A8EFA2F0E1AC05E9013C0E39/S1740877600003211a.pdf/chinese-guanxi-an-integrative-review-and-newdirections-for-future-research.pdf

Cheng, Dean (2010), China's View of South Asia and the Indian Ocean, Heritage Lectures, 2010, 1163, S. 1-11. https://static.heritage.org/2010/pdf/hl1163.pdf

Chien-Min, Chao (2003), The National People's Congress OversightPower and the Role of the CCP, The Copenhagen Journal of Asian Studies, 2003, 17, S. 6-30. https://rauli.cbs.dk/index.php/cjas/article/view/11/15

China Data Portal (2026), China's 2024 Infrastructure Push: Spending $2.9 Trillion to Build What's Next. https://chinadata.live/insights/infrastructure-investment/, (Aufgerufen 27.08.2026).

Choudhary, Saroj (2017), Sino-India relations: A new paradigm, International Journal of Multidisciplinary Education and Research, 2017, 2(3), S. 25-28. https://www.multieducationjournal.com/assets/archives/2017/vol2issue3/2-3-18-715.pdf

Choudhury, Rahul Nath (2023), Capturing the Growth of Chinese Investment in India, The Indian Economic Journal, 2023, 71(3), S. 548-560. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/00194662231159843

Chung, Jae; Chadwick, Leslie; Ghafoor, Shahzad; Khan, Uzair (2011), Impact of Culture in Multicultural Groups: Cross Analysis between China and India, Asian Journal of Scientific Research, 2011, 1(3), S. 112-130. https://www.researchgate.net/publication/227368376_Impact_of_Culture_in_Multicultural_Groups_Cross_Analysis_between_China_and_India

CIA (1993), China's Nuclear Weapons: Facing Prospects for a Comprehensive Test Ban, Intelligence Memorandum 93-20044C M, https://www.cia.gov/readingroom/docs/DOC_0000996367.pdf, (Aufgerufen: 05.12.2025).

Colley, Christopher K.; Prashant, Hosur Suhas (2021), India–China and Their War-making Capacities, Journal of Asian Security and International Affairs, 2021, 8(1), S. 33-61. https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/2347797021993962

Cooper, Gene (2013), Religion in China: Survival and Revival under Communist Rule, Contemporary Sociology, 2013, 42(1), S. 122-124. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/009430611246872ll

Cochran, Edwin S. (2020), China's "Three Warfares": People's Liberation Army Influence Operations, International Bulletin of Political Psychology, 2020, 20(3), S. 1-24. https://commons.erau.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=2385&context=ibpp

Curtis, Lisa; Cheng, Dean (2011), The China Challenge: A Strategic Vision for U.S.–India Relations, Backgrounder, 2011, 2583, S. 1-13. https://static.heritage.org/2011/pdf/bg2583.pdf

Curtis, Lisa; Grossman, Derek (2023), India-China Border Tensions and U.S. Strategy in the Indo-Pacific, CNAS Report, S. 1-27. https://s3.us-east-1.amazonaws.com/files.cnas.org/documents/CNAS-Report-India-China-Border-IPS-MAR23-v10.pdf

Dalei, Narendra N.; Roy, Hiranmoy; Gupta, Anshuman (2017), Crude oil import of India from its major oil trade partner countries: An empirical evidence using panel data analysis, International Journal of Advanced Research and Development, 2017, 2(6), S. 726-735. https://www.researchgate.net/profile/Narendra-Dalei/publication/322069253_Crude_oil_import_of_India_from_its_major_oil_trade_partner_countries_An_empirical_evidence_using_panel_data_analysis/links/5a42615d0f7e9ba868a46ea8/Crude-oil-import-of-India-from-its-major-oil-trade-partner-countries-An-empirical-evidence-using-panel-data-analysis.pdf

Das, Bijoy (2017), China's Planning on Border Infrastructure: Post 1996 CBM Period, Jindal Journal of International Affairs, 2017, 5(1), S. 53-83. https://jjia.jgu.edu.in/index.php/jjia/article/view/102

Das, Pushpita (2008), Management of India-China Border Area: A Case Study of Arunachal Pradesh, Indian Foreign Affairs Journal, 2008, 3(3), S. 92-105. https://www.jstor.org/stable/45340743?read-now=1&seq=3#page_scan_tab_contents

Dasgupta, Chandrasekhar (2016), A Brief History of Panchsheel, Economic and Political Weekly, 2016, 51(1), S. 26-31. https://www.jstor.org/stable/44004019?read-now=1&seq=1#page_scan_tab_contents

Dasgupta, Sunil; Cohen, Stephen P. (2011), Arms Sales for India: How Military Trade Could Energize U.S.-Indian Relations, Foreign Affairs, 2011, 90(2), S. 22-26. https://www.jstor.org/stable/25800454?read-now=1&seq=1#page_scan_tab_contents

Datta, Karubaki (2024), Entangled in Regional Geopolitics - Tibetans in the Special Frontier Force of India, Athens Journal of History, 2024, 10(4), S. 291-306. https://www.athensjournals.gr/history/2024-10-4-2-Datta.pdf

Davenport, Kelsy (2019), Chinese President Visits North Korea, Arms Control Today. https://www.armscontrol.org/act/2019-07/news/chinese-president-visits-north-korea, (Aufgerufen: 07.12.2025).

Debbarma, Marconi (2024), A STUDY ON ETHNIC CONFLICT IN NORTH EAST INDIA WITH SPECIAL REFERENCE TO THE STATE OF TRIPURA, EPRA International Journal of Multidisciplinary Research, 2024, 10(2), S. 412-417. https://www.researchgate.net/profile/Marconi-Debbarma/publication/378654052_A_STUDY_ON_ETHNIC_CONFLICT_IN_NORTH_EAST_INDIA_WITH_SPECIAL_REFERENCE_TO_THE_STATE_OF_TRIPURA/links/65e23cb6c3b52a1170030d53/A-STUDY-ON-ETHNIC-CONFLICT-IN-NORTH-EAST-INDIA-WITH-SPECIAL-REFERENCE-TO-THE-STATE-OF-TRIPURA.pdf

Devereux, David R. (2009), The Sino-Indian War of 1962 in Anglo-American Relations, Journal of Contemporary History, 2009, 44(1), S. 71-87. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/0022009408098647

Deyermond, Ruth (2009), Matrioshka Hegemony? Multi-Levelled Hegemonic Competition and Security in Post-Soviet Central Asia, Review of International Studies, 2009, 35(1), S. 151-173. https://www.jstor.org/stable/20542768?read-now=1&seq=23#page_scan_tab_contents

Directorate of Indigenisation (2015), Indian Naval Indigenisation Plan (INIP) (2015-2030). https://bharatshakti.in/wp-content/uploads/indian-naval-indigenisation-plan-INIP-2015-2030.pdf

Dong, Hongyuan (2020), A History of the Chinese Language, 2 Aufl., London: Routledge. https://www.taylorfrancis.com/books/mono/10.4324/9780429264665/history-chinese-language-hongyuan-dong

Dreze, Jean; Loh, Jackie (1995), Literacy in India and China, Economic and Political Weekly, 1995, 30(45), S. 2868-2878. https://www.jstor.org/stable/4403423

Dsouza, Rose Veera (2020), The Deepening of Relationship between India and South Korea-Emerging Trends, St. Aloysius College Institutions. https://www.researchgate.net/publication/393620550_THE_DEEPENING_OF_RELATIONSHIP_BETWEEN_INDIA_AND_SOUTH_KOREA_-EMERGING_TRENDS

Duara, Prasenji; Perry, Elizabeth J. (2018), Beyond Regimes: China and India Compared, Cambridge: Harvard University Asia Center. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=b_gFEAAAQBAJ&oi=fnd&pg=PR3&dq=cultural+comparison+between+china+and+india&ots=sNRmhBsc8T&sig=NH0pimD0v_6ZYGB_2gpKlFkOaDo&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

Dumbaugh, Kerry; Martin, Michael F. (2009), Understanding China's Political System, CRS Report for Congress. https://apps.dtic.mil/sti/tr/pdf/ADA512681.pdf

Egberink, Fenna; van der Putten, Frans-Paul (2010), ASEAN and Strategic Rivalry among the Great Powers in Asia, Journal of Current Southeast Asian Affairs, 2010, 29(3), S. 131-141. https://journals.sagepub.com/doi/full/10.1177/186810341002900307

Elapata, Deshika (2020), India: A Growing Presence in the South China Sea, EIAS Briefing Paper, 2020, 3, S. 1-9. https://www.eias.org/wp-content/uploads/2019/07/Briefing-Paper_India-Maritime-Security_DeshikaElapata-1.pdf Singh

Embassy of Nepal, Beijing (2026), Trade in Nepal. https://cn.nepalembassy.gov.np/pages/trade/, (Aufgerufen 26.08.2026).

Embassy of the Democratic Socialist Republic of Sri Lanka (2025), Sri Lanka China Relations. https://www.beijing.embassy.gov.lk/srirelation, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Embassy of India, Seoul (2013), India - Republic of Korea (RoK) Bilateral Relations. https://indembassy.or.kr/IndiaRokBilateral.php, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Embassy of the Peoples Republic of China in Nepal (2020), A Retrospective in Commemoration of the 65th Anniversary of the Establishment of Diplomatic Relations between China and Nepal. https://np.china-embassy.gov.cn/eng/Diplomacy/202007/t20200731_1586390.htm, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Embassy of the Republic of Indonesia (2004), Joint Press Communiqué of The People's Republic of China and the Republic of Indonesia. https://id.china-embassy.gov.cn/indo/zgyyn/zywx/200404/t20040422_2347233.htm. (Aufgerufen: 7.12.2025).

Erickson, Andrew S. (2024), Essence of distinction: the ends, ways, and means of China’s military maritime quest, Frontiers in Political Science, 2024, 6, S. 1-13. https://www.frontiersin.org/journals/political-science/articles/10.3389/fpos.2024.1448241/full

Fan, Peng (2020), Party and Government Policies in China’s Politics, in: Fang, Ning (Hrsg.), China’s Political System, Singapur: China Social Sciences Press und Springer Nature Singapore Pte Ltd., S. 25-54. https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-981-15-8362-9.pdf

Fanell, James E. (2019), CHINA'S GLOBAL NAVAL STRATEGY AND EXPANDING FORCE STRUCTURE: Pathway to Hegemony, Naval War College Review, 2019, 72(1), S. 10-55. https://www.jstor.org/stable/26607110?searchText=&searchUri=&ab_segments=&searchKey=&refreqid=fastly-default%3Ab111ae8b01ae49043d06da9932185f69&initiator=recommender&seq=19

Fayyaz, Muhammad (2019), China-Pakistan Economic Corridor (CPEC): The Road to Indian Ocean and its Geopolitical implications for the India-Pakistan Strategic Relations, International Journal of Educational Research and Studies, 2019, 1(1), S. 14-22. https://www.academia.edu/40733945/China_Pakistan_Economic_Corridor_CPEC_The_Road_to_Indian_Ocean_and_its_Geopolitical_implications_for_the_India_Pakistan_Strategic_Relations

Fewsmith, Joseph (2011), Debating "the China Model", China Leadership Monitor, 2011, 35, S. 1-7. https://mail.iberchina.org/images/archivos/china_model_fewsmith.pdf

Fischler, Lisa (2005), Review: State and Society in 21st-century China: Crisis, Contention, and Legitimation by Peter Hays Gries, Stanley Rosen, China Review International, 2005, 12(1), S. 117-120. https://www.jstor.org/stable/23732563?read-now=1&seq=2#page_scan_tab_contents

Fletcher, Julie (2025), Cries of 'Fire!': Narrating Deaths Across Borders in Tibetan Testimony, Life Writing, 2025, S. 1-13. https://www.tandfonline.com/doi/epdf/10.1080/14484528.2025.2578186?needAccess=true

Ford, Derek R. (2022), "Chongryon: The struggle of Koreans in Japan" in Socialist education in Korea: Selected works of Kim Il-Sung, Education Studies, 2022, S. 138-152. https://scholarship.depauw.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1038&context=educ_facpubs

Franco, Sainu; Mandla, Venkata Ravibabu; Rao, K. Ram Mohan (2017), Urbanization, energy consumption and emissions in the Indian context A review, Renewable and

Sustainable Energy Reviews, 2017, 71, S. 898-907.
https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S1364032116311649

Frankel, Francine R. (2011), The Breakout of China-India Strategic Rivalry in Asia and the Indian Ocean, Journal of International Affairs, 2011, 64(2), S. 1-17.
https://www.jstor.org/stable/24385531

Fritz, P.; Sweeney, K. (2004), The (de)Limitations of Balance of Power Theory. International Interactions, 2004, 30(4), S. 285–308.
https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2409228

Frohman, Ben; Rafaelof, Emma; Dale-Huang, Alexis (2022), The China-North Korea Strategic Rift: Background and Implications for the United States, U.S.-China Economic and Security Review Commission Staff Research Report.
https://www.uscc.gov/sites/default/files/2022-01/China-North_Korea_Strategic_Rift.pdf

Fu, Qinghai (2015), From the Founding to the Ruling Party: The Identity Crisis of Mao Zedong and the Communist Party of China, Fudan Journal of the Humanities and Social Sciences, 2015, 8, S. 447-469. https://link.springer.com/article/10.1007/s40647-015-0084-9

Fuell, Lee (2014), Department of the Air Force: Presentation to the U.S., National Air & Space Intelligence Center. https://apps.dtic.mil/sti/pdfs/ADA593473.pdf

Ganguly, Rajat (2015), India’s Military: Evolution, Modernisation and Transformation, India Quarterly, 2015, 71(3), S. 187-205.
https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/0974928415584021

Ganguly, Sumit (2002), India’s Alliances 2020. In Michael R. Chambers (Hrsg.), South Asia in 2020: Future Strategic Balances and Alliances, Strategic Studies Institute, S. 361-363. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=jr5eK4lmNEUC&oi=fnd&pg=PA363&dq=indian+alliances&ots=33x7lxPIR9&sig=pLFOwlmbZaIAXC3sd2WqnN5j2Qc&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

Ganguly, Sumit (2004), India's Foreign Policy Grows Up, World Policy Journal, 2004, 20(4), S. 41-47. https://www.jstor.org/stable/40209888?read-now=1&seq=2#page_scan_tab_contents

Ganguly, Sumit (1989), The Sino-Indian Border Talks, 1981-1989: A View from New Delhi, Asian Survey, 1989, 29(12), S. 1123-1135. https://www.jstor.org/stable/2644760?read-now=1&seq=4#page_scan_tab_contents

Garver, John W. (2001), Protracted Contest: Sino-Indian Rivalry in the Twentieth Century, Seattle: UNIVERSITY OF WASHINGTON PRESS. https://pahar.in/pahar/Books%20and%20Articles/Indian%20Subcontinent/2001%20Protracted%20Contest--Sino-Indian%20Rivalry%20in%20the%20Twentieth%20Century%20by%20Garver%20s.pdf

Garver, John W. (2002), The Future of the Sino-Pakistani *Entente Cordiale*. In Michael R. Chambers (Hrsg.), South Asia in 2020: Future Strategic Balances and Alliances, Strategic Studies Institute, S. 385-449. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=jr5eK4lmNEUC&oi=fnd&pg=PA363&dq=indian+alliances&ots=33x7lxPIR9&sig=pLFOwlmbZaIAXC3sd2WqnN5j2Qc&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

Garafola, Cristina L.; Heath, Timothy R. (2017), The Chinese Air Force's First Steps Toward Becoming an Expeditionary Air Force, RAND Corporation. https://www.rand.org/content/dam/rand/pubs/research_reports/RR2000/RR2056/RAND_RR2056.pdf

Gazi, Abu Issa (2021), FOREIGN TRADE; AN ANALYSIS OF BILATERAL TRADE BETWEEN BANGLADESH AND CHINA, International Journal of Information, Business and Management, 2021, 13(1), S. 93-106. https://www.researchgate.net/profile/Md-Abu-Gazi/publication/349173766_FOREIGN_TRADE_AN_ANALYSIS_OF_BILATERAL_TRADE_BETWEEN_BANGLADESH_AND_CHINA/links/6023ce3e92851c4ed5615f75/FOREIGN-TRADE-AN-ANALYSIS-OF-BILATERAL-TRADE-BETWEEN-BANGLADESH-AND-CHINA.pdf

Gause, F. (2003). Balancing What? Threat Perception And Alliance Choice In The Gulf., Security Studies, 2003, 13 (2), S. 273–305. https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2409228

Glasberg, Ronald (1995), Confronting Ultimate Reality in the Context of Historical Evolution: A Cross-Cultural Comparison of China, India and the West, Ultimate Reality and Meaning, 1995, 18(4), S. 303-322. https://utppublishing.com/doi/pdf/10.3138/uram.18.4.303

Gojree, Mehraj Uddin (2015), The U.S. Interests and Policies towards South Asia: From Cold War Era to Strategic Rebalancing, Research Journal of Language, Literature and Humanities, 2015, 2(4), S. 5-12. https://www.isca.me/LANGUAGE/Archive/v2/i4/2.ISCA-RJLLH-2015-017.pdf

Gokhale, Vijay (2021), The Road from Galwan: The Future of India-China Relations, Carnegie India, 2021, S. 1-30. https://carnegie-production-assets.s3.amazonaws.com/static/files/Gokhale_Galwan.pdf

Goulter, Christina; Pant, Harsh (2018), Realignment and Indian Airpower Doctrine Challenges in an Evolving Strategic Context, Journal of Indo-Pacific Affairs, 2018, 1(1), S. 21-44. https://www.airuniversity.af.edu/Portals/10/JIPA/journals/Volume-01_Issue-1/04-F-Goulter-Pant.pdf

Ghoble, T.R. (1995), Some Aspects of Sino-Indian Relations During the Nehru Era (1959), Proceedings of the Indian History Congress, 1995, 56, S. 833-845. https://www.jstor.org/stable/44158744?read-now=1&seq=5#page_scan_tab_contents

Ghosh, Abhijit (1995), Dynamics of India—China Normalisation, China Report, 1995, 31(2), S. 251-270. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/000944559503100206

Ghosh, D. (2016), Successful Test Launch of AGNI V., Press Information Bureau, Government of India, https://www.pib.gov.in/newsite/printrelease.aspx?relid=155897+&reg=3&lang=2, (Aufgerufen: 04.12.2025).

Ghosh, Sajal (2009), Import demand of crude oil and economic growth: Evidence from India, Energy Policy, 2009, 37(2), S. 699-702. https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0301421508005806

Ghosh, Sunandan; Agarwal, Manmohan; Banerjee, Adrita (2019), India–China Trade: Asymmetrical Developments and Future Prospects, South Asia Economic Journal, 2019, 20(1), S. 70-93. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/1391561419840137

Ghoshal, Debalina (2018), India's Agni Missile Systems: Strengthening India's Nuclear Deterrence, Artha Journal of Social Sciences, 2018, 17(4), S. 53-69. https://journals.christuniversity.in/index.php/artha/article/view/2006/1628

Gilpin, R. (1981), War and change in world politics. New York: Cambridge University Press.

Gosh, Tanushree; Mishra, Yogesh (2022), The Parliamentary Form Of Government In India And Its Challenges, Indian Journal of Law and Legal Research, 2022, 4(5), S. 1225-1231. https://works.hcommons.org/records/a3g10-t9759

Goswami, Anubhav Shankar (2025), Deterring Islamabad: Make Arighaat and Arihant Weapon of First Choice for Second-strike Missions Against Pakistan, Journal of World Affairs, 2025, 1(3), S. 277-286. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/29769442251383242

Government of India (2025), DEMANDS FOR GRANTS OF CENTRAL GOVERNMENT 2025-2026. https://www.indiabudget.gov.in/doc/eb/alldg.pdf

Grare, Frédéric (2017), India Turns East. International Engagement and US-China Rivalry, New York: Oxford University Press. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=jpc4DwAAQBAJ&oi=fnd&pg=PP1&dq=china+india+regional+rivalry&ots=9w9L3wSwsR&sig=T04cbQ9qhzjHIPx-dPkUnvtvLJw&redir_esc=y#v=onepage&q=china%20india%20regional%20rivalry&f=false

Granados, Ulises (2018), India's Approaches to the South China Sea: Priorities and Balances, Asia & the Pacific Policy Studies, 2018, 5(1), S. 122-137. https://onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1002/app5.223

Green, Kevin T.; Tornquist, Caroline; Fokkink, Robert; Lindelauf, Roy; Subrahmanian, V.S. (2021), Understanding the timing of Chinese border incursions into India, Humanities and Social Sciences Communications, 2021, 164, S. 1-8. https://www.nature.com/articles/s41599-021-00843-5

Guha, Ramachandra (2011), An Asian Clash of Civilisations? Revisiting the Sino-Indian Conflict of 1962, Economic and Political Weekly, 2011, 46(44/45), S. 51-61. https://www.jstor.org/stable/23047389?read-now=1&seq=3#page_scan_tab_contents

Gul, Azeem; Imran, Sumeera; Hussain, Munawar (2025), The Indo-Pakistani War of 1965: An Alliance Power Transition Theory Perspective, Conflict Studies Quarterly, 2025, 52, S. 49-68. https://www.researchgate.net/profile/Azeem-Gul/publication/393970918_The_Indo-Pakistani_War_of_1965_An_Alliance_Power_Transition_Theory_Perspective/links/6885b4c3f8031739e60902cf/The-Indo-Pakistani-War-of-1965-An-Alliance-Power-Transition-Theory-Perspective.pdf

Gunasekara, Sandya (2015), Bandwagoning, Balancing, and Small States: A Case of Sri Lanka, Asian Social Science, 2015, 11(28), S. 212-220. https://www.researchgate.net/publication/284790711_Bandwagoning_Balancing_and_Small_States_A_Case_of_Sri_Lanka

Gupta, S. (2020), India Plans 5,000-km Range Submarine-launched Ballistic Missile, Hindustan Times, https://www.hindustantimes.com/india-news/india-plans-5-000-km-range-ballistic-missile/story-bystz09QSaHJwYvAtlbNeI.html, (Aufgerufen: 4.12.2025).

Hagerty, Devin T. (2005), South Asia in World Politics, Oxford: Rowman & Littlefield Publishers Inc.. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=8Uh7AAAAQBAJ&oi=fnd&pg=PA11&dq=india+us+relations+under+nehru&ots=x75V8ubQM9&sig=qlh8H_kMg9Tci8LVY5skKDIFtPc&redir_esc=y#v=onepage&q=india%20us%20relations%20under%20nehru&f=false

Haggard, Stephan; Zhang, Liuya (2024), China-DPRK Trade: What Do We Know. https://www.ncnk.org/node/2481, (Aufgerufen: 27.08.2026).

Halloran, Richard (1998), China: Restoring the Middle Kingdom, Parameters, 1998, 28(2), S. 56-68. https://press.armywarcollege.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1877&context=parameters

Haokip, Thongkholal (2011), India's Look East Policy. Its Evolution and Approach, South Asian Survey, 2011, 18(2), S. 239-257. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/0971523113513368

Harris, Jerry (2005), Emerging Third World powers: China, India and Brazil, Race & Class, 2005, 46(3), S. 7-27. https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/0306396805050014

Hassan, Muhammad Abbas (2019), Growing China-India Competition in the Indian Ocean: Implications for Pakistan, Strategic Studies, 2019, 39(1), S.77-89. https://www.jstor.org/stable/48544289?seq=8

Hayes, Jarrod (2013), Constructing National Security: U.S. Relations with India and China, New York: Cambridge University Press. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=YXJGAAAAQBAJ&oi=fnd&pg=PR9&dq=+india+and+china&ots=Rk8xs9tu-Y&sig=RkAmSNFcRx5CTNOVqQbBoxmPBTA&redir_esc=y#v=onepage&q=india%20and%20china&f=false

Heath, Timothy R.; Thompson, William R. (2018), Avoiding U.S.-China Competition Is Futile: Why the Best Option Is to Manage Strategic Rivalry, Asia Policy, 2018, 13(2), S. 91-120. https://www.jstor.org/stable/26497772

Hendrix, Cullen S. (2009), Measuring State Capacity: Theoretical and Empirical Implications for the Study of Civil Conflict, Journal of Peace Research, 2009, 47(3), S. 273-285. https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1450586

Heuer, R. J. jr. (1999), Psychology of Intelligence Analysis, US Government Printing Office. https://www.ialeia.org/docs/Psychology_of_Intelligence_Analysis.pdf

Higashi, Nobuyuki (2009), Natural Gas in China Market evolution and strategy, Energy markets and security, 2009, S. 1-39. https://wikileaks.org/gifiles/attach/166/166284_nat_gas_china.pdf

Hirschhorn, Eric L. (2014), U.S.-India High Technology Cooperation Group: Remarks of Under Secretary of Commerce, https://www.bis.doc.gov/index.php/2012-03-30-17-54-11/148-about-bis/newsroom/speeches/speeches-2014/777-u-s-india-high-technology-cooperation-group, (Aufgerufen: 11.12.2025).

Hoffman, Frank G. (2007), Conflict in the 21st Century: The Rise of Hybrid Wars, Arlington: Potomac Institute for Policy Studies. https://www.potomacinstitute.org/images/stories/publications/potomac_hybridwar_0108.pdf

Hofstede, G. (1980), Culture's Consequences: International Differences in Workrelated Values, Beverly Hills: Sage. https://books.google.nl/books?id=Cayp_Um4O9gC&printsec=frontcover&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

Holslag, Jonathan (2009), The Persistent Military Security Dilemma between China and India, Journal of Strategic Studies, 2009, 32(6), S. 811-840. https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/01402390903189592

Hong, Zhao (2007), India and China: Rivals or Partners in Southeast Asia?, Contemporary Southeast Asia, 2007, 29(1), S. 121-142. https://www.jstor.org/stable/25798817#metadata_info_tab_contents

Hongyu, Wang (1995), Sino-Indian Relations: Present and Future, Asian Survey, 1995, 35(6), S. 546-554. https://www.jstor.org/stable/2645708?read-now=1&seq=1#page_scan_tab_contents

Hope, Nicholas C.; Kochar, Ajini; Srinivasan, T.N., Noll, Roger (2013) Economic Reform in India: Challenges, Prospects, and Lessons, Cambridge University Press. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=dzZF7eTicWAC&oi=fnd&pg=PA96&dq=+india+and+china&ots=2z2

GgknnHP&sig=iXMLOdgwVSC4Mzoex-Hw00wNwuc&redir_esc=y#v=onepage&q=india%20and%20china&f=false

Hoshino, Masahiro; Hiraiwa, Shunji (2020), Four factors in the “special relationship” between China and North Korea: a framework for analyzing the China–North Korea Relationship under Xi Jinping and Kim Jong-un, Journal of East Asia Studies, 2020, 9(1), S. 18-28. https://www.tandfonline.com/doi/epdf/10.1080/24761028.2020.1754998?needAccess=true

Hu, Zhiding; Konrad, Victor (2017), In the Space between Exception and Integration: The Kokang Borderlands on the Periphery of China and Myanmar, Geopolitics, 2017, 23(1), S. 1-33. https://www.researchgate.net/publication/316565082_In_the_Space_between_Exception_and_Integration_The_Kokang_Borderlands_on_the_Periphery_of_China_and_Myanmar

Huang, Yasheng; Khanna, Tarun (2003), Can India Overtake China?, Foreign Policy Magazine, 2003, S. 74-81. http://www.outsourceprocess.com/highcommission/images/downloads-yindia/can%20india%20overtake%20china%20-%20foreign%20policy%20magazine%20july.pdf

Indian Department of Economic Affairs (2026), Economic Survey 2025-26 Highlights, 2026, S. 3. https://www.indiabudget.gov.in/economicsurvey/doc/Infographics%20English.pdf

Indian Government (2019), Maps of newly formed Union Territories of Jammu Kashmir and Ladakh, with the map of India. https://www.pib.gov.in/PressReleseDetailm.aspx?PRID=1590112&reg=3&lang=2, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Indian Ministry of Defence (2019), Raksha Mantri Shri Rajnath Singh holds talks with Minister of National Defence of Republic of Korea, Mr. Jeong Kyeongdoo in Seoul. https://www.pib.gov.in/PressReleasePage.aspx?PRID=1584291&reg=3&lang=2, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Indian Ministry of Defence (2019), Second Edition of Indian Navy-Vietnam Peoples' Navy Bilateral Exercise (IN – VPN BILAT EX) Concludes. https://www.pib.gov.in/PressReleasePage.aspx?PRID=1570838&reg=3&lang=2, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Indian Ministry of Education (2025), Leap in Rural School Enrollment. https://www.pib.gov.in/PressReleasePage.aspx?PRID=2099725&reg=48&lang=2, (Aufgerufen: 27.08.2026).

Indian Ministry of External Affairs (2023), 5th India-RoK Foreign Policy and Security Dialogue (FPSD). https://www.mea.gov.in/press-releases.htm?dtl/36128/5th_IndiaRoK_Foreign_Policy_and_Security_Dialogue_FPSD, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Indian Ministry of Defence (2021), 13th India-Vietnam Defence Security Dialogue. https://www.pib.gov.in/Pressreleaseshare.aspx?PRID=1687915&reg=3&lang=2, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Indian Ministry of External Affairs (2016), ACTION PLAN FOR THE IMPLEMENTATION OF THE COMPREHENSIVE STRATEGIC PARTNERSHIP IN THE PERIOD 2017-2020 BETWEEN THE REPUBLIC OF INDIA AND THE SOCIALIST REPUBLIC OF VIETNAM. https://www.mea.gov.in/Portal/LegalTreatiesDoc/VN17B3067.pdf, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Indian Ministry of External Affairs (2009), Banquet Speech by EAM during his visit to Bhutan. https://www.mea.gov.in/Speeches-Statements.htm?dtl/1063/Banquet%2BSpeech%2Bby%2BEAM%2Bduring%2Bhis%2Bvisit%2Bto%2BBhutan, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Indian Ministry of External Affairs (2024), India-Maldives Bilateral Relations. https://www.mea.gov.in/Portal/ForeignRelation/Bilateral-Brief-Unclassified-March-2024.pdf, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Indian Ministry of External Affairs (2015), India - Republic of Korea Joint Statement for Special Strategic Partnership. https://www.mea.gov.in/bilateral-documents.htm?dtl/25261/India__Republic_of_Korea_Joint_Statement_for_Special_Strategic_Partnership_May_18_2015, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Indian Ministry of External Affairs (2020), India-Sri Lanka Joint Statement on Virtual Bilateral Summit. https://www.mea.gov.in/bilateral-documents.htm?dtl/33063/IndiaSri+Lanka+Joint+Statement+on+Virtual+Bilateral+Summit, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Indian Ministry of External Affairs (2010), India U.S. Civil Nuclear Cooperation – Reprocessing Arrangement. https://www.mea.gov.in/bilateral-documents.htm?dtl/1108/India+US+Civil+Nuclear+Cooperation++Reprocessing+Arrangement, (Aufgerufen: 6.12.2025).

Indian Ministry of External Affairs (2020), India - Vietnam Joint Vision for Peace, Prosperity and People. https://www.mea.gov.in/bilateral-documents.htm?dtl/33324/India__Vietnam_Joint_Vision_for_Peace_Prosperity_and_People, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Indian Ministry of External Affairs (2014), Joint Press Statement on the Visit of the Prime Minister to Nepa. https://www.mea.gov.in/bilateral-documents.htm?dtl/23807/Joint+Press+Statement+on+the+Visit+of+the+Prime+Minister+to+Nepal, (Aufgerufen: 6.12.2025).

Indian Ministry of External Affairs (2017), MoU for Cooperation Between India and Vietnam. https://www.mea.gov.in/TreatyDetail.htm?1973, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Indian Ministry of External Affairs (2026), Population of Overseas Indians. https://www.mea.gov.in/population-of-overseas-indians, (Aufgerufen: 27.08.2026).

Indian Ministry of External Affairs (2023), QUESTION NO-1411 KALADAN MULTI MODAL TRANSIT TRANSPORT PROJECT. https://www.mea.gov.in/lok-sabha.htm?dtl/36922/QUESTION+NO1411+KALADAN+MULTI+MODAL+TRANSIT+TRANSPORT+PROJECT, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Indian Ministry of External Affairs (2011), Smt Nirupama Rao appointed next Ambassador of India to USA. https://www.mea.gov.in/press-releases.htm?dtl/495/, (Aufgerufen: 6.12.2025).

Indian Ministry of External Affairs (1949), Treaty of Peace and Friendship between the Government of India and the Government of Bhutan. https://www.mea.gov.in/bilateral-documents.htm?dtl/5242/treaty+or+perpetual+p, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Indian Ministry of External Affairs (1950), Treaty of Peace and Friendship between the Government of India and the Government of Nepal. https://www.mea.gov.in/bilateral-documents.htm?dtl/6295/Treaty+of+Peace+and+Friendship, (Aufgerufen: 6.12.2025).

Indian Ministry of Ports, Shipping and Waterways (2016), Maritime India Summit 2016. https://shipmin.gov.in/news-events-project/maritime-india-summit-2016, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Indian Ministry of Science and Technology (2018), The 4th India-Korea Science & Technology Ministers Steering Committee Meeting was held in New Delhi on 9th July 2018. https://dst.gov.in/pressrelease/4th-india-korea-science-technology-ministers-steering-committee-meeting-was-held-new, (Aufgerufen: 7.12.2025).

International Energy Agency (2023), China Asscociation country. https://www.iea.org/countries/china, (Aufgerufen: 26.08.2026).

International Energy Agency (2023), India Asscociation country. https://www.iea.org/countries/india, (Aufgerufen: 26.08.2026).

International Security Advisory Board of the Department of State of the United States (2017), Report on Gray Zone Conflict, https://2009-2017.state.gov/documents/organization/266849.pdf

Islam, Mohammad Monirul; Fatema, Farha; Akter, Asmina (2024), China’s Duty-Free Trade Policy to Bangladeshi Products: A Potential Trade and Economic Effects Analysis Using Partial and Computable General Equilibrium Model, SAGE Open, 2024, 14(2), S. 1-15. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/21582440241249342

Jahangir, Javeria; Mehmood, Shahid (2023), Saffron Terrorism in India, The Government: Research Journal of Political Science, 2023, 11, S. 46-77. https://www.researchgate.net/profile/Javeria-Jahangir/publication/366985480_Saffron_Terrorism_in_India/links/63bce922c3c99660ebe252cd/Saffron-Terrorism-in-India.pdf

Jaimes, Richard (2026), Education in China in Statistics 2026. https://www.quantumrun.com/consulting/education-in-china/, (Aufgerufen: 27.08.2026).

Jain, B.M. (2003), INDIA-CHINA RE LATIONS: ISSUES, TRENDS AND EMERGING SCENARIOS, China-India Project Occasional Paper, 2003, 1, S. 1-17. https://www.academia.edu/14921258/China_India_Project_Occasional_Paper_No_1_INDIA_CHINA_RELATIONS_ISSUES_TRENDS_AND_EMERGING_SCENARIOS

Jain, Ishan (2021), Sino–Sri Lankan relations and their impact on India, Asian Journal of Comparative Politics, 2022, 7(4), S. 1-22. https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/2057891121997566

Jain, Shirish; Shufen, Yan (2011), INDIA, CHINA: BROTHERS, BROTHERS, Journal of International Affairs, 2011, 64(2), S. 259-267. https://www.jstor.org/stable/24385548?seq=2

Jash, Amrita (2025), China’s Techno-Military Modernization in Tibet and its Impact on Climate, Issue Brief, 2024, S. 1-12. https://www.researchgate.net/profile/Amrita-Jash/publication/391707929_China's_Techno-Military_Modernization_in_Tibet_and_its_Impact_on_Climate/links/6824106dd1054b0207eebc10/Chinas-Techno-Military-Modernization-in-Tibet-and-its-Impact-on-Climate.pdf

Jash, Amrita (2019), PLARF: China’s 21st Century Rocket Army, Scholar Warrior, 2019, S. 72-79. https://archive.claws.co.in/images/journals_doc/995272027_AmritaJash.pdf

Jash, Amrita (2016), South China Sea in India's Strategic Gambit: Interests and Policies, SADF Focus, 2016, 23, S. 1-17. https://www.academia.edu/78719884/South_China_Sea_in_Indias_Strategic_Gambit_Interests_and_Policies

Javaid, Umbreen (2005), Pakistan's Non-Nato Ally Status, Asian Profile, 2005, 33(1), S. 69-75. https://www.researchgate.net/publication/309486854_PAKISTAN'S_NON-NATO_ALLY_STATUS

Jawli, Nandini (2016), South China Sea and India's Geopolitical Interests, Indian Journal of Asian Affairs, 2016, 29(1), S. 85-100. https://www.jstor.org/stable/44123130?read-now=1&seq=5#page_scan_tab_contents

Jayanthakumaran, Kankesu; Verma, Reetu; Liu, Ying (2012), CO2 emissions, energy consumption, trade and income: A comparative analysis of China and India, Energy Policy, 2012, 42, S. 450-460. https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0301421511010020

Jersild, Austin (2014), Sino-Soviet Alliance: An International History, USA: The University of North Carolina Press. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=zYsqAgAAQBAJ&oi=fnd&pg=PP2&dq=china+and+the+soviet+union+alliance&ots=3IKPlyVnDM&sig=zcmP2NGY_q1BdL_aeqcaLAmnVgs&redir_esc=y#v=onepage&q=china%20and%20the%20soviet%20union%20alliance&f=false

Jiacheng, Li (2017), Developing China's Indian Ocean Strategy: Rationale and Prospects, China Quarterly of International Strategic Studies, 2017, 3(4), S. 463-623. https://www.worldscientific.com/doi/epdf/10.1142/S2377740017500270

Jnawali, Hari Har (2023), Indian intervention in ethnic movement of Nepal: Did Madheshi lose or gain?, Ethnicities, 2023, S. 235-257. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/14687968221135943

John, Jojin V. (2020), India–South Korea Relations Under 'Special Strategic Partnership': 'Act East Policy' Meets 'New Southern Policy', India Quarterly, 2020, 76(2), S. 207-225. https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/0974928420917798

Joshi, Manoj (2022), China's military-civil fusion strategy, the US response, and implications for India, Observer Research Foundation Working Paper, 2022, 345, S. 1-43. https://www.zbw.eu/econis-archiv/bitstream/11159/8530/1/1800501927_0.pdf

Joshi, Yogesh (2024), Between Capacity and Resolve: Indian Army's Response Post-Galwan, Observer Research Foundation and Global Policy Journal, 2024, S. 29-35. https://www.orfonline.org/public/uploads/posts/pdf/20240430110935.pdf#page=29

Jung, Sung Chul (2018), Lonely China, Popular United States: Power Transition and Alliance Politics in Asia, Pacific Focus, 2018, 33(2), S. 175-376. https://onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1111/pafo.12118?saml_referrer

Kaiser, Mark J.; Pulsipher, Allan G. (2007), A review of the oil and gas sector in Kazakhstan, Energy Policy, 2007, 35(2), S. 1300-1314. https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0301421506001443

Kakar, Allauddin; Liu, Hongsong; Ahmed, Raja Qaiser (2020), The Changing Dynamics and New Developments of China–Pakistan Relations, India Quarterly: A Journal of International Affairs, 2020, 76(1), S. 73-88. https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/0974928419901195

Kamath, P.M. (1993), The end of the Cold War: Implications for Indian-American Relations, India Quarterly, 1993, 49(1-2), S. 55-74. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/097492849304900103

Kaplan, Robert (2009), Center Stage for the Twenty-first Century: Power Plays in the Indian Ocean, Foreign Affairs, 2009, 88(2), S. 16-32. https://www.jstor.org/stable/20699491?read-now=1&seq=16#page_scan_tab_contents

Kapur, S. Paul; Ganguly, Sumit (2007), The Transformation of U.S.-India Relations: An Explanation for the Rapprochement and Prospects for the Future, Asian Survey, 2007, 47(4), S. 642-656. https://www.jstor.org/stable/10.1525/as.2007.47.4.642?read-now=1&seq=4#page_scan_tab_contents

Karabell, Zachary (2014), The Leading Indicators: A Short History of the Numbers That Rule Our World, Simon & Schuster.

https://books.google.nl/books/about/The_Leading_Indicators.html?id=4RaaAAAAQBAJ&redir_esc=y

Kaul, Nitasha (2021), Beyond India and China: Bhutan as a Small State in International Relations, International Relations of the Asia-Pacific, 2022, 22(2), S. 297–337. https://doi.org/10.1093/irap/lcab010

Kaul, T.N. (1999), Towards a New Strategic Partnership: India, China and Russia, Journal of Hymalayan and Central Asian Studies, 1999, 3(1), S. 4-14. https://himalayanresearch.org/pdf/vol03%20N1final.pdf#page=9

Kaura, Vinay (2020), India's Relations with China from the Doklam Crisis to the Galwan Tragedy, India Quarterly, 2020, 76(4), S. 501-518. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/0974928420961768

Kavalski, Emilian (2012), Central Asia and the Rise of Normative Powers: Contextualizing the Security, New York: Bloomsbury Academic. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=1orFAgAAQBAJ&oi=fnd&pg=PR3&dq=related:a0oxCHTFJDYJ:scholar.google.com/&ots=C8LLBli64b&sig=2kiB65-MfKGf2pasij0nTVao3fI&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

Kemenade, Willem (2008), Détente Between China and India: The Delicate Balance of Geopolitics in Asia, Working Paper, 2008, 16, S. 1-225. https://www.clingendael.org/sites/default/files/pdfs/20080700_cdsp_diplomacy_paper.pdf

Kale, R.D. (2020), India's fast reactor programme – A review and critical assessment, Progress in Nuclear Energy, 2020, 122, S. 1-7. https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0149197020300251

Khalid, Mohammed (2021), National Security Concerns and India's Expanding Naval Presence in the Indian Ocean, Journal of Political Science and International Relations, 2021, 4(3), S. 72-77. https://www.researchgate.net/profile/Khalid-Mohammed-20/publication/354527345_National_Security_Concerns_and_India's_Expanding_Naval

_Presence_in_the_Indian_Ocean/links/613cbb0711e9c168f2c50afb/National-Security-Concerns-and-Indias-Expanding-Naval-Presence-in-the-Indian-Ocean.pdf

Khan, Irsad Ali (2017), Nehru and Making of India's Foreign Policy, International Journal of Trend in Scientific Research and Development (IJTSRD), 2017, 1(5), S. 1343-1346. https://www.ijtsrd.com/papers/ijtsrd2406.pdf

Khan, Muhammad Fahim; Raza, Aamer; Naseer, Noreen (2021), CYBERSECURITY AND CHALLENGES FACED BY PAKISTAN, Pak. Journal of Int'L Affairs, 2021, 4(4), S. 865-881. https://www.researchgate.net/profile/Aamer-Raza/publication/361218515_CYBERSECURITY_AND_CHALLENGES_FACED_BY_PAKISTAN/links/6830117adf0e3f544f580849/CYBERSECURITY-AND-CHALLENGES-FACED-BY-PAKISTAN.pdf

Khan, Muhammad Mumtaz Ali; Hussain, Mazher; Hassan, Abida (2023), 'Afghan Factor' and the Challenge of Religious Militancy and Extremism in Pakistan: A Discursive Analysis, Journal of Development and Social Sciences, 2023, 4(4), S. 649-657. https://www.ojs.jdss.org.pk/journal/article/view/845/777

Khan, Sidra; Ahmad, Zeeshan; Ullah, Maghfoor (2023), China's Geostrategic Interest in the Indian Ocean Region, Qlantic Journal of Social Sciences and Humanities, 2023, 4(4), S. 141-161. https://qjssh.com.pk/index.php/qjssh/article/view/151/132

Khatun, Masuda (2026), Hlaing's visit takes China-Myanmar ties to a new level. https://www.chinadaily.com.cn/a/202606/18/WS6a33b287a310986e2b460c6d.html, (Aufgerufen: 26.08.2026).

Khurana, Gurpreet S. (2009), China-India Maritime Rivalry, Indian Defence Review, 2009, 23(4), S. 1-8. https://bannedthought.net/China/Capitalism-Imperialism/China-IndiaMaritimeRivalry-090409.pdf

Khurshaid, Ahmad; Baig, Tasawar (2018), Trends in the Regional Geopolitics of Pakistan, China and India from 1947 to 1962, PUTAJ – Humanities and Social Sciences, 2018, 25(2), S. 21-31. https://www.researchgate.net/profile/Tasawar-Baig-2/publication/340738456_Trends_in_the_Regional_Geopolitics_of_Pakistan_China_an

d_India_from_1947_to_1962/links/5e9afdc1a6fdcca78921551b/Trends-in-the-Regional-Geopolitics-of-Pakistan-China-and-India-from-1947-to-1962.pdf

Kile, Shannon N.; Schell, Phillip; Kristensen, Hans M. (2012), Chinese nuclear forces, in Stockholm International Peace Research Institute (Hrsg.), SIPRI Yearbook Armaments, Disarmament and International Security, Oxford University Press, S. 327-331. https://www.sipri.org/sites/default/files/SIPRIYB12c07sV.pdf

Kılıç, Fatih; Özgür Kaya, Taylan (2017), Sino-Indian Strategic Rivalry in the Indian Ocean Region, The Journal of Humanity and Society, 2017, 7(2), S. 155-172. https://www.insanvetoplum.com/content/6-sayilar/14-7-2/7-m0223/kaya-kilic.pdf

Kim, Chanwahn; Kumar Rajiv (2023), 50 Years of the South Korea-India Relationship: Retrospect and Prospect, The Journal of Indian and Asian Studies, 2023, 4(2), S. 1-9. https://www.worldscientific.com/doi/epdf/10.1142/S2717541323030018

Kim, Hankwon (2013), The Implications of the Chinese ‘‘String of Pearls’’ for the U.S. Return to Asia Policy: the U.S., China, and India in the Indian Ocean, Journal of Global Policy and Governance, 2013, 2, S. 193-204. https://link.springer.com/article/10.1007/s40320-013-0032-5

Kim, Patricia (2018), How China Sees North Korea: Three Critical Moments in History and Future Directions, Chicago Council on Global Affairs, 2018, 1-7. https://www.jstor.org/stable/resrep17323?seq=1

Kim, Patricia M. (2021), China’s Search for Allies: Is Beijing Building a Rival Alliance System?, Foreign Affairs, 2021, S. 1-4. https://www.viet-studies.net/kinhte/ChinaSearchAllies_FA.pdf

Kindermann, Gottfried-Karl (1991): Grundelemente der Weltpolitik, Aufl. 4, München und Zürich: Piper.

Kirchberger, Sarah (2023), China Maritime Report No. 31: China's Submarine Industrial Base: State-Led Innovation with Chinese Characteristics, CMSI China Maritime Reports, 2023, 31, S. https://digital-commons.usnwc.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1030&context=cmsi-maritime-reports

Kondapalli, Srikanth (2022), India-China Relations: 2004-14, in: Laskar, Rejaul Karim (Hrsg.), Forging New Partnerships, Breaching New Frontiers: India's Diplomacy during the UPA Rule 2004-14, New York, USA: Oxford University Press, S.86-115. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=p9t4EAAAQBAJ&oi=fnd&pg=PA86&dq=Hu+Jintao+visits+india&ots=3y0MGX8yp0&sig=Sbxpy2cRNvGgeiQams_t2zZTdfw&redir_esc=y#v=onepage&q=Hu%20Jintao%20visits%20india&f=false

Korreck, S. (2019), Chinese funding of Indian startups: Key investors and patterns of investment. Observer Research Foundation. https://www.orfonline.org/expert-speak/chinese-funding-indian-startups-key-investors-patterns-investment/ (Aufgerufen 25.11.2025)

Kristensen, Hans M.; Korda, Matt (2022), Indian nuclear weapons, 2022, Bulletin of the Atomic Scientists, 2022, 78(4), S. 224-236. https://www.tandfonline.com/doi/epdf/10.1080/00963402.2022.2087385?needAccess=true

Kristensen, Hans M.; Korda, Matt; Reynolds, Eliana (2023), Chinese nuclear weapons, 2023, Bulletin of the Atomic Scientists, 2023, 79(2), S. 108-133. https://www.tandfonline.com/doi/epdf/10.1080/00963402.2023.2178713?needAccess=true

Kristensen, Hans M.; Norris S. (2005), Indian nuclear forces, 2005, Bulletin of the Atomic Scientists, 2005, 61(5), S. 73-75. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.2968/061005021

Kristensen, Hans M.; Norris, Robert S. (2015), Indian nuclear forces, 2015, Bulletin of the Atomic Scientists, 2015, 71(5), S. 77-83. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/0096340215599788

Kroeber, A.L.; Kluckhohn, Clyde (1952), CULTURE A CRITICAL REVIEW OF CONCEPTS AND DEFINITIONS, Cambridge: Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology. https://www.researchgate.net/publication/327770146_Self_in_a_Space_of_Liminality_

Toward_the_Rationale_for_Transformative_Strategies_of_Higher_Education/fulltext/5ba3986d45851574f7d896b6/Self-in-a-Space-of-Liminality-Toward-the-Rationale-for-Transformative-Strategies-of-Higher-Education.pdf

Kronstadt, K. Alan; Kerr, Paul K.; Martin, Michael F.; Vaughn, Bruce (2011), India: Domestic Issues, Strategic Dynamics, and U.S. Relations, Congressional Research Service (CRS) Reports and Issue Briefs. https://ecommons.cornell.edu/server/api/core/bitstreams/0aa0e6c7-611b-4ddb-9209-06c348d07612/content

Kumar, Atul (2006), China-Pakistan economic relations, Institute of Peace and Conflict Studies, 2006, 30, S. 1-9. https://www.jstor.org/stable/pdf/resrep09263.pdf

Kumar, D. Lakshmana; Jha, Pankaj; Pathania, Jyoti M. (2025), Unclaimed Victories: Re-evaluating India's 1962 Military Operations, India Quarterly, 2025, 81(4), S. 469-489. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/09749284251368741

Kumar, Lakshmana (2025), Unravelling the Geopolitical Dimensions of the 1962 Sino–Indian Conflict: How the US Shaped the Sino–India Split, Journal of Public Affairs, 2025, 25(2), S. 1-8. https://onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1002/pa.70041?saml_referrer

Kumar, Manoj (2019), PARTITION OF PAKISTAN (1971) AND CHINA'S REACTION, Shodhmanthan, 2019, 10(5), S.39-45. https://anubooks.com/uploads/special/16848423941.pdf#page=46

Kumar, Pavan (2021), India Balancing China: Exploring Soft Balancing Through Indo-Pacific, Millennial Asia, 2021, 13(2), S. 1-21. https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/0976399621998274

Kumar, Rahul; Meena, Muraree Lal (2019), Doklam Standoff: Geopolitical Lessons for India and China, The Indian Geographical Journal, 2019, 94(1), S. 91-101. https://mail.igschennai.org/IGJ/IGJ-Vol_94_2019_(Issue1).pdf#page=95

Kumar, S.Y. Surendra (2015), China's SAARC Membership: The Debat, International Journal of China Studies, 2015, 6(3), S. 299-311.

https://www.researchgate.net/profile/S-Y-Surendra-Kumar/publication/298713555_China's_SAARC_membership_The_debate/links/5ea16c08a6fdcc88fc368686/Chinas-SAARC-membership-The-debate.pdf

Kumaraswamy, P.R. (2007), India's Energy Cooperation with China, China Report, 2007, 43(3), S. 349-352. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/000944550704300306

Kurian, Anju Lis; Vinodan, C. (2021), India and China in the Indian Ocean: Changing Dimensions of Maritime Strategy, Journal of Economic and Social Studies, 2021, 8(1), S. 1-8. https://jecoss.ibu.edu.ba/assets/jecoss/vol8-is1/Paper%20ID%2066.pdf

Kwong, Luke S. K. (2000), Chinese Politics at the Crossroads: Reflections on the Hundred Days Reform of 1898, Modern Asian Studies, 2000, 34(3), S.663-695. https://www.jstor.org/stable/313144?read-now=1&seq=2#page_scan_tab_contents

Lafferty, Brian; Shraberg, Aaron; Clemens, Morgan (2013), China’s Civil-Military Integration, SITC Research Briefs, 2013, S. 1-6. https://escholarship.org/content/qt1712q1h0/qt1712q1h0.pdf

Lankov, Andrei N. (1999), Kim Il Sung's Campaign against the Soviet Faction in Late 1955 and the Birth of "Chuch'e", Korean Studies, 1999, 23, S. 43-67. https://www.jstor.org/stable/23719215?read-now=1&seq=3#page_scan_tab_contents

Lawrence, Susan V.; Michael F., Martin (2013), Understanding China’s Political System, CRS Report for Congress. https://www.fredsakademiet.dk/ordbog/kord/_pdf/China_2013.pdf

Layne, C. (2018). The US–Chinese power shift and the end of the Pax Americana. International Affairs, 94(1), S. 89–111. https://doi.org/10.1093/ia/iix249

Layton, Peter (2013), Indian Air Force Ramps Up Combat Capability, Defence Today, 2013, S. 20-22. https://www.academia.edu/2711676/Indian_Air_Force_Ramps_Up_Combat_Capability

Lee, Dong Ryul (2020), North Korea-China Relations and the Role of China in the COVID-19 Crisis, Global NK & EAI, 2020, S. 1-7. https://globalnk.org/upload/commentary/4d14553fede5af670c2d939da4acfdcf.pdf

Lee, Y. I.; Trim, R. J. (2008), The link between cultural value systems and strategic marketing; Unlocking the mindset of Japanese and South Korean managers, Cross Cultural Management, 15(1), 62-88. https://www.researchgate.net/publication/235267387_The_link_between_cultural_value_systems_and_strategic_marketing_Unlocking_the_mindset_of_Japanese_and_South_Korean_managers

Leung, Kwok (2010), Beliefs in Chinese culture, in: Bond, Michael Harris (Hrsg.), The Oxford Handbook of Chinese Psychology, Oxford: Oxford University Press, S. 221-240. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=5lNi6CZEhzoC&oi=fnd&pg=PA221&dq=chinese+culture&ots=QdSH5uGWdM&sig=U_CDRk1OW2M1cPM1jAfXVYy84bE&redir_esc=y#v=onepage&q=chinese%20culture&f=false

Li, Li (2023), The U.S. Factor and the Evolution of China-India Relations, China Review, 2023, 23(1), S. 107-133. https://www.jstor.org/stable/48717990?read-now=1&seq=1#page_scan_tab_contents

Li, Taimin; Zahari, Afzal Izzaz; Sanusi, Soliha (2023), The Sustainability of Technological Innovation in China: From the Perspective of Network Relationships, Sustainability, 2023, S. 1-26. https://www.researchgate.net/publication/368870886_The_Sustainability_of_Technological_Innovation_in_China_From_the_Perspective_of_Network_Relationships

Liu, Zongyi (2020), Boundary Standoff and China-India Relations: A Chinese Scholar's Perspective, China Quarterly of International Strategic Studies, 2020, 6(2), S. 165-265. https://www.worldscientific.com/doi/epdf/10.1142/S2377740020500141

Lo, Bobo (2017), New Order for Old Triangles? The Russia-China-India Matrix, 2017, Russie.Nei.Visions, 100, S. 1-35.

https://www.ifri.org/sites/default/files/migrated_files/documents/atoms/files/lo_russia_china_india_triangle_2017.pdf

Lüthi, Lorenz (2012), Sino-Indian Relations, 1954-1962, Eurasia Border Review, 2012, 3, S. 93-119. https://eprints.lib.hokudai.ac.jp/dspace/bitstream/2115/50965/1/EBR3-S_009.pdf

Lynch, Michael (2022), The Chinese Civil War: 1945–49, Osprey Publishing Ltd. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=Ndl6EAAAQBAJ&oi=fnd&pg=PP1&dq=chineses+civil+war+1945-49&ots=sQwJKV5Obl&sig=oMtyH3yoNV98zEnHQMoioes0AI8&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

Ma, Jingxi; Jiang, Yiwen; Xiao, Xiaoyong (2015), The Relationship between Military Expenditures and Economic Growth - A Case Study of the United States, Russia, Japan, India And China, Review of the Air Force Academy 2015, 13(2). S. 79-90. https://ns.afahc.ro/ro/revista/2015_2/Revista%202%202015.pdf#page=80

MacDonald, Juli A. (2002), Indo-U.S. Military Relationship: Expectations and Perceptions, Office of the Secretary of Defense. https://apps.dtic.mil/sti/tr/pdf/ADA500476.pdf

Madan, Tanvi (2020), Fateful Triangle: How China Shaped U.S.-India Relations During the Cold War, Brookings Institution Press. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=6O62DwAAQBAJ&oi=fnd&pg=PP1&dq=related:a0oxCHTFJDYJ:scholar.google.com/&ots=kiF1_lkpWt&sig=zPZabZZ8ZU5d46Ta-t7X-qZIzT0&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

Madan, Tanvi (2020), Managing China: Competitive Engagement, with Indian Characteristics, Global China, 2020, S. 1-21. https://www.brookings.edu/wp-content/uploads/2020/02/FP_202002_china_india_madan.pdf

Mahadevan, Prem (2014), China in the Indian Ocean Part of a Larger PLAN, CSS Analyses in Security Policy, 2014, 156, S. 1-4. https://www.research-

collection.ethz.ch/server/api/core/bitstreams/6ac5e8e2-2040-4b05-96e0-42e3681c6224/content

Mahanty, J.N. (1996), SINO-INDIAN RELATIONS IN THE POST-COLD WAR ERA, The Indian Journal of Political Science, 1996, 57(1/4), S. 88-102. https://www.jstor.org/stable/41855739?read-now=1&seq=4#page_scan_tab_contents

Mahapatra, Chintamani (2013), Obama Administration II & India, Indian Foreign Affairs Journal, 2013, 8(2), S. 194-203. https://www.jstor.org/stable/45341880?read-now=1&seq=1#page_scan_tab_contents

Mahmood, Khalid (2011), Pakistan-China strategic relations, Strategic Studies, 2011, 31(1/2), S. 9-15. https://www.jstor.org/stable/48529343?read-now=1&seq=1#page_scan_tab_contents

Malhotra, Ganesh (2016), South China Sea Dispute and India's Concerns, The Indian Journal of Political Science, 2016, 77(1), S. 127-130. https://www.jstor.org/stable/26575675?read-now=1&seq=3#page_scan_tab_contents

Malik, Mohan (2012), How China's Rise Is Changing Asia's Landscape and Seascape, Asian Politics & Policy, 2012, 4(3), S. 345-376. https://onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1111/j.1943-0787.2012.01360.x?saml_referrer

Malik, Muhammad Sajjad (2019), Pakistan-India Relations: An Analytical Perspective of Peace Efforts, Strategic Studies, 2019, 39(1), S. 59-76. https://www.jstor.org/stable/48544288?seq=5

Malone, David M.; Mukherjee, Rohan (2010), India and China: Conflict and Cooperation, Survival: Global Politics and Strategy, 2010, 52(1), S. 137-158. https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/00396331003612513

Mannan, Md Abdul (2018), Bangladesh-China Relations: Mapping Geopolitical and Security Interests, The East Asia Study Centre Monograph, 2018, 2, S. 1-32. https://www.researchgate.net/profile/Md-Mannan-10/publication/331545588_Bangladesh-

China_Relations_Mapping_Geopolitical_and_Security_Interests/links/5c7f6b88299bf1268d3cee83/Bangladesh-China-Relations-Mapping-Geopolitical-and-Security-Interests.pdf?__cf_chl_tk=ZrkmoZ_9IyZvy.5AkzDqTeepxZVe1A.e5R2jXyfAhxY-1747333639-1.0.1.1-.FIAWLppYXpMUeXjzbSdJ1.PZ.YuorMUdJe7AR_3564

Manchanda; Rita (1993), Review: RAW in Sri Lanka, Economic and Political Weekly, 1993, 28(19), S. 921-923. https://www.jstor.org/stable/4399697?read-now=1&seq=2#page_scan_tab_contents

Manhas, Neeraj Singh (2022), India, China, and the South China Sea: Presence, Implications, and Possibilities, Electronic Journal of Social and Strategic Studies, 2022, 3(2), S. 217-225. https://www.researchgate.net/profile/Neeraj-Singh-Manhas/publication/364050376_India_China_and_the_South_China_Sea_Presence_Implications_and_Possibilities/links/633711e0769781354eaa3d2c/India-China-and-the-South-China-Sea-Presence-Implications-and-Possibilities.pdf

Manohar Parrikar Institute for Defence Studies and Analyses (2013), Technology Perspective and Capability Roadmap 2013. https://www.idsa.in/publisher/comments/technology-perspective-and-capability-roadmap-2013, (Aufgerufen: 08.12.2025).

Mansingh, Surjit (1994), India-China Relations in the Post-Cold War Era, Asian Survey, 1994, 34(3), S. 285-300. https://www.jstor.org/stable/2644986?read-now=1&seq=2#page_scan_tab_contents

Mansingh, Surjit (2005), India-China Relations in the Context of Vajpayee's 2003 Visit, The Sigur Center Asia Papers, 2005, S. 1-13. https://www2.gwu.edu/~sigur/assets/docs/scap/SCAP21-Mansingh.pdf

Mansingh, Surjit (1999), The United States, China and India: Relationships in Comparative Perspective, China Report, 1999, 35(2), S. 119-142. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/000944559903500202

Macrotrends (2026), Foreign Direct Investment by Country. https://www.macrotrends.net/global-metrics/countries/ranking/foreign-direct-investment, (Aufgerufen: 27.08.2026).

Mari, Marco (2023), The Paektu Factor: How Pyongyang's Economic Reforms Vanished at the Sino-North Korean Border, italiainnovation, 2023, S. 1-16. https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=4629262

Mariss, Hizra (2025), China Ambition Through Digital Silk Road and Its Impact to Indonesia, JOELS: Journal of Election and Leadership, 2025, 6(2), S. 74-87. https://journal.unilak.ac.id/index.php/joels/article/view/27534/7969

Markey, Daniel S. (2015), Armed Confrontation Between China and India, Contingency Planning Memorandum, 2015, 27, S. 1-8. https://www.jstor.org/stable/pdf/resrep05638.pdf

Martin, Michael F. (2010), Understanding China's Political System. CRS Report for Congress. https://apps.dtic.mil/sti/tr/pdf/ADA518968.pdf

Martin, S. V. (2003), From balance of power to balancing behaviour: The long and winding road, In Andrew K. Hanami (Hrsg.), Perspectives on structural realism, S. 61–82, Palgrave MacMillan. https://www.researchgate.net/publication/304769450_From_Balance_of_Power_to_Balancing_Behavior_The_Long_and_Winding_Road

Mastro, Oriana Skylar (2018), Why China Won't Rescue North Korea: What to Expect If Things Fall Apart, Foreign Affairs, 2018, 97(1), S. 58-66. https://www.jstor.org/stable/44822014?read-now=1&seq=9

Mazarr, Michael J.; Heath, Timothy R.; Cevallos, Stuth, Astrid (2018) China and the International Order, Santa Monica: RAND Corporation. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=bX5fDwAAQBAJ&oi=fnd&pg=PP1&dq=china+in+the+international+order&ots=mJBwcSgsvc&sig=12G5OFhWxFCcyds8eE92fLM6-4c&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

McCarthy, Charles J. (1969), Review: The Taiping Rebellion: Its Relevance to Modern China, Philippine Studies, 1969, 17(1), S. 146-153. https://www.jstor.org/stable/42634502?read-now=1&seq=1#page_scan_tab_contents

McCulloh, Timothy; Johnson, Richard (2013), Hybrid Warfare, JSOU Report, 2013, 13(4), S. 1-137. https://apps.dtic.mil/sti/tr/pdf/ADA591803.pdf

McDonald, Kristen; Bosshard, Peter; Brewer, Nicole (2009), Exporting dams: China's hydropower industry goes global, Journal of Environmental Management, 2009, 90(3), S. 294-302. https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0301479708002739

McMahon, Robert J. (1994), The Cold War on the Periphery: The United States, India, and Pakistan, New York: Columbia University Press. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=Deq32J9P4ZMC&oi=fnd&pg=PR9&dq=us+india+relations+during+the+cold+war&ots=S5R2ukpvJz&sig=2_0Jh0OYvw0YVWqYvrvyr_gUECQ&redir_esc=y#v=onepage&q=us%20india%20relations%20during%20the%20cold%20war&f=false

Mehta, Ashok K. (2004), MISSILES IN SOUTH ASIA: SEARCH FOR AN OPERATIONAL STRATEGY, South Asian Survey, 2004, 11(2), S. 177-192. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/097152310401100202

Menon, Shivshankar (2017), Some Thoughts on India, China and Asia-Pacific Regional Security, China Report, 2017, 53(2), S. 188-213. https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/0009445517696634

Meier-Walser, Reinhard C. (2004), Die wissenschaftliche Untersuchung Internationaler Politik, aktuelle analysen, 2004, 35, S. 1-31. https://www.hss.de/fileadmin/migration/downloads/aa35.pdf

Meisner, Maurice (1999), Mao's China and After: A History of the People's Republic, 3 Aufl., New York: The Free Press. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=YpV7vbvclfgC&oi=fnd&pg=PR11&dq=history+of+the+people%27s+republic+of+china&ots=zJCtVMuT5K&sig=dKSOS31ShDrd6rPWXIutBlUFfto&redir_esc=y#v=onepage&q=history%20of%20the%20people's%20republic%20of%20china&f=false

Meisner, Maurice (2007), The Place of Communism in Chinese History: Reflections on the Past and Future of the People' s Republic of China, Macalester International, 2007, 18(8), S. 3-27. https://digitalcommons.macalester.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1335&context=macintl

Mi, Zhifu; Zheng, Jiali; Meng, Jing; Shan, Yuli; Zheng, Heran; Ou, Jiamin; Guan, Dabo; Wie, Yi-Ming (2018), China’s Energy Consumption in the New Normal, Earth's Future, 2018, 6(7), S. 1007-1016. https://agupubs.onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1029/2018EF000840

Mibang, Tabang (2019), China’s Territorial Claims on Arunachal Pradesh and its Implications on Development Paradigm: A perspective, International Journal of Applied Social Science, 2019, 6(3), S. 697-701. https://scientificresearchjournal.com/wp-content/uploads/2019/04/Social-Science-6_A-697-701-Full-Paper.pdf

Miele, Matteo (2024), Nepal 2020-2023: From the institutional crisis to new political paths, Asia Maior, 2024, 34, S. 323-338. https://www.torrossa.com/en/resources/an/5952999#

Minhas, Ahmed Saeed; Shujahi, Farhat Konain; QaiserAhmed, Raja (2022), Evaluating India-China Tactical Military Standoff Through Strategic Lens, NDU Journal, 2020, 34, S. 1-17. https://ndujournal.ndu.edu.pk/site/article/view/67/52

Ministry of Defence Sri Lanka (2019), 6th Indo - Sri Lanka Defence Dialogue held today. https://www.defence.lk/Article/view_article/329, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Ministry of Foreign Affairs, Foreign Employment and Tourism (2015), Official visit of Indian Prime Minister Shri Narendra Modi to Sri Lanka. https://mfa.gov.lk/sin/official-visit-of-indian-prime-minister-shri-narendra-modi-to-sri-lanka-13-to-14-march-2015/, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Ministry of Foreign Affairs, Foreign Employment and Tourism Sri Lanka (2014), Sri Lanka and China agree to deepen their Strategic Cooperative Partnership. https://mfa.gov.lk/en/sri-lanka-and-china-agree-to-deepen-their-strategic-cooperative-partnership/, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Ministry of Foreign Affairs of Japan (2008), Joint Declaration on Security Cooperation between Japan and India. https://www.mofa.go.jp/region/asia-paci/india/pmv0810/joint_d.html, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Ministry of Foreign Affairs Peoples Republic of China (2000), Agreement to Maintain the Friendly Relations Between China and Nepal and on Trade and Intercourse Between the Tibet Region of China and Nepal. https://www.fmprc.gov.cn/eng/gjhdq_665435/2675_665437/2752_663508/2753_663510/202406/t20240607_11411411.html, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Ministry of Foreign Affairs Peoples Republic of China (2006), China and Pakistan Exchange the Treaty of Good-Neighborliness and Friendly Cooperation. https://www.fmprc.gov.cn/eng/zy/gb/202405/t20240531_11367158.html, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Ministry of Foreign Affairs Peoples Republic of China (2009), Wen Jiabao Meets with Kim Yong Nam, President of the Presidium of the Supreme People's Assembly of the Democratic People's Republic of Korea (DPRK). https://www.fmprc.gov.cn/eng/gjhdq_665435/2675_665437/2701_663406/2703_663410/202406/t20240607_11407269.html, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Ministry of National Defense of the People’s Republic of China (2022), Defense Policy. http://eng.mod.gov.cn/2025xb/M/D_251593/index.html, (Aufgerufen: 05.12.2025).

Mishra, Pritimayee (2022), India China competition: Perspective from neighbourhood, International Research Journal of Management Sociology & Humanity, 2022, 13(11), S. 64-69. https://d1wqtxts1xzle7.cloudfront.net/97683474/15174.pdf-libre.pdf?1674493976=&response-content-disposition=inline%3B+filename%3DIndia_China_competition_Perspective_from.pdf&Expires=1763410683&Signature=d41yqeS5M1SkFvLW4Oa34wZpOyeJ65fYio71pLjXkrZx-s6nAavc8iBsVYDpoTXxTg9J~xGA~wDZXMXcBFZH300BzuHShr-IlqxVRRaSRs92QHfGfUtP4CLFs90xGr32MpmKaodZIYGfaE0Zt0IpfAsaT1W~Y3UpLJKTzZyAXPNgOfHUCDQGk59bgDG1eL1pn0FiDungSG6J7JiQSEypwusj6uIITGxgz9nHP71qyzKhFU8MtQPuJ7qFv92yMuTMaw8BwAvSuD2GBNid9H3cElFBHe9fvhu

bTUJHvXvOESujepRM~yiNnRNnfZpGNNCVkT0UtrY-7licWGIm4f7a9g__&Key-Pair-Id=APKAJLOHF5GGSLRBV4ZA

Mishra, Sandip Kumar (2023), Soft Power in India-South Korea Relations and Role of Cultural and Popular Connections, The Journal of Indian and Asian Studies, 2023, 4(2), S. 1-19. https://www.worldscientific.com/doi/epdf/10.1142/S2717541323400089

Mishra, Rahul (2014), India-Vietnam: New Waves of Strategic Engagement, ICWA Issue Brief, 2014, S. 1-11. https://www.icwa.in/WriteReadData/L45218/1497008162.pdf

Mizo, Robert (2016), India, China and Climate Cooperation, India Quarterly, 2016, 72(4), S. 375-394. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/0974928416677474

Mohan, C. Raja (2006), India and the Balance of Power, Foreign Affairs, 2006, 85(4), S. 17-32. https://www.jstor.org/stable/20032038?seq=1

Mohan, C. Raja (2010), India and the Changing Geopolitics of the Indian Ocean, National Maritime Foundation, 2010, 6(2), S. 1-12. https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/09733159.2010.559779

Mohan, C. Raja (2014), Managing strategic partnerships, Livemint. https://www.livemint.com/Opinion/tHfbrRq1SsLcp99satnkqK/Managing-strategic-partnerships.html, (Aufgerufen: 11.12.2025).

Mohanty, Arun (2010), Indo-Russian Strategic Partnership in the Twenty-first Century, Indian Foreign Affairs Journal, 2010, 5(1), S. 69-84. https://www.jstor.org/stable/45340842?read-now=1&seq=3#page_scan_tab_contents

Mohite, Dilip (1992), Ideological Foundations of Nehru's Nonalignment, The Indian Journal of Political Science, 1992, 53(1), S. 24-38. https://www.jstor.org/stable/41855594?read-now=1&seq=2#page_scan_tab_contents

Moltz, James Clay (2012), Asia's Space Race: National Motivations, Regional Rivalries, and International Risks, New York: Columbia University Press. https://books.google.nl/books?

hl=de&lr=&id=qDHzklHooiYC&oi=fnd&pg=PR7&dq=china+india+regional+rivalry&ots=FMdjer7AT3&sig=KFC3cEeNEgaOJIWObcYQlv0um0c&redir_esc=y#v=onepage&q=china%20india%20regional%20rivalry&f=false

Morgenthau, Hans J. (2005), Politics Among Nations: The Struggle for Power and Peace, 7. Aufl., Boston: McGrawHill. https://saldanha.pbworks.com/f/Morgenthau.Politics+Among+Nations.pdf

Motin, Dylan (2024), Bandwagoning in International Relations: China, Russia, and Their Neighbors, Vernon Press. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=FWHvEAAAQBAJ&oi=fnd&pg=PP5&dq=bandwagoning+international+relations&ots=V96bUuMMa0&sig=ESZUdjZF7mdAclRjF55FWYnYbdE&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

Muna, Rahma Agun Aulal; Ras, Abdul Rivai; Rudiyanto, Widodo, Pujo; Saragih, Herlina Juni Risma; Suwarno, Panji (2023), Sea Power Indonesia Related to Geopolitics in The South China Sea and Geoeconomics in the North Natuna Sea Sloc & Slit, Jurnal Kewarganegaraan, 2023, 7(1), S. 735-741. https://journal.upy.ac.id/index.php/pkn/article/view/4892

Muni, S. D. (1991), India and the Post-Cold War World: Opportunities and Challenges, Asian Survey, 1991, 31(9), S. 862-874. https://www.jstor.org/stable/2645300?read-now=1&seq=2#page_scan_tab_contents

Muni, S. D. (2016), No zero sums in this great game. The Hindu. http://www.thehindu.com/opinion/lead/no-zero-sums-in-this-great-game/article8402444.ece, (Aufgerufen: 7.12.2025).

Murayama, Mayumi; Hazarika, Sanjoy; Gill, Preeti (2022), Northeast India and Japan: Engagement through Connectivity, Abingdon: Routledge. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=dG0IEQAAQBAJ&oi=fnd&pg=PA36&dq=indian+infrastructure+projects+sino+indian+border+&ots=F1mjJvcVXz&sig=IHcdgiWEmnz1w9WSpsdUERu_cK4&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

Muschter, René (2024), China: Gesamtbevölkerung von 1950 bis 2023 und Prognosen bis 2050, 17.07.2024, https://de.statista.com/statistik/daten/studie/19323/umfrage/gesamtbevoelkerung-in-china/, (Aufgerufen: 05.05.2025).

Muschter, René (2024), Indien: Gesamtbevölkerung von 1950 bis 2023 und Prognosen bis 2050. https://de.statista.com/statistik/daten/studie/19326/umfrage/gesamtbevoelkerung-in-indien/, (Aufgerufen: 05.05.2025).

Muzalevsky, Roman (2021), Sino-Indian Border Disputes in an Era of Strategic Expansions, Parameters, 2021, 51(4), S. 37-48. https://press.armywarcollege.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=3090&context=parameters

Nair, Pavan (2009), An Evaluation of India's Defence Expenditure, Economic and Political Weekly, 2009, 44(51), S. 40-46. https://www.jstor.org/stable/25663913?read-now=1&seq=2

Nandy, Debasish (2014), New Diplomatic Ties between the World Largest and Oldest Democracies in the Post-Cold War Period: India and the United States, Journal of Political Sciences & Public Affairs, 2014, 2(4), S. 1-10. https://www.researchgate.net/publication/307794982_New_Diplomatic_Ties_between_the_World_Largest_and_Oldest_Democracies_in_the_Post-Cold_War_Period_India_and_the_United_States

National Development and Reform Commission Peoples Republic of China (2024), The 14Th Five Year Plan. https://en.ndrc.gov.cn/policies/, (Aufgerufen: 08.12.2025).

Nayak, Sohini (2020), India and Nepal’s Kalapani Border Dispute: An Explainer, ORF ISSUE BRIEF, 2020, 356, S. 1-11. https://www.orfonline.org/public/uploads/posts/pdf/20230524163856.pdf

Nazareth, Alan (2011), Religious Fundamentalisms, National Stability and International Order, Journal of Social and Political Studies, 2011, 2(2), S. 11-29.

https://www.academia.edu/48994336/Journal_of_Social_and_Political_Studies_ISSN_2229_3647

Nga, Le Thi Hang; Quang, Trieu Hong (2021), Public Diplomacy in Strengthening India: Vietnam Relations, India Quarterly, 2021, 77(2), S. 289-303. https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/09749284211005012

Niazi, Tarique (2006), The Ecology of Strategic Interests: China's Quest for Energy Security from the Indian Ocean and the South China Sea to the Caspian Sea Basin, China and Eurasia Forum Quarterly, 2006, 4(4), S. 97-116. https://www.researchgate.net/publication/228659804_The_Ecology_of_Strategic_Interests_China's_Quest_for_Energy_Security_from_the_Indian_Ocean_and_the_South_China_Sea_to_the_Caspian_Sea_Basin

Norbu, Dawa (1997), Tibet in Sino-Indian Relations: The Centrality of Marginality, Asian Survey, 37(11), S. 1078-1095. https://www.jstor.org/stable/2645742?read-now=1&seq=1#page_scan_tab_contents

Noronha, Ligia; Yongxiang, Sun (2008), The India–China Energy Dialogues of 2006 and 2007, China Report, 2008, 44(1), S. 47-52. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/000944550704400106

NSB Science and Engineering Indicators (2023), Publications Output: U.S. Trends and International Comparisons. https://ncses.nsf.gov/pubs/nsb202333/publication-output-by-region-country-or-economy-and-by-scientific-field, (Aufgerufen: 08.12.2025).

Nyachu, Deldan Kunzes Angmo (2013), The Depsang Standoff at the India-China Border Along the LAC View from Ladakh, Himalayan and Central Asian Studies, 2013, 17(3/4), S. 171-182. https://www.proquest.com/openview/04120dc1b55d9934c22b1aaa262019d5/1?pq-origsite=gscholar&cbl=1036373

Ogden, Chris (2022), The Double-Edged Sword: Reviewing India–China Relations, India Quarterly, 2022, 78(2), S. 210-228. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/09749284221089530

Ou, Chen (2019), China’s Military Foreign Policy toward Sri Lanka (2005-2019), Journal of Social and Political Sciences, 2019, 2(4), S. 1017-1025. https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3509399

Our World in Data (2026), School enrollment rates. https://ourworldindata.org/grapher/school-enrolment?time=2024&mapSelect=%7ECHN&enrolment_type=gross_enrolment&level=tertiary&sex=both, (Aufgerufen: 27.08.2026).

Pal, Deep (2020), Making Sense of China’s Dream, The India Forum, 2020, S. 1-7. https://www.theindiaforum.in/sites/default/files/article_pdf/2020/07/31/748-1596173445.pdf

Palit, Choudhury, Tieri (2018), BIMSTEC: Relevance and Challenges, ISAS Insights, 2018, 519, S.1-6. https://www.isas.nus.edu.sg/papers/519-bimstec-relevance-and-challenges/

Pan, Xunzhang; Wang, Lining; Dai, Jiaquan; Zhang, Qi; Peng, Tianduo (2020), Analysis of China’s oil and gas consumption under different scenarios toward 2050: An integrated modeling, Energy, 2020, 195, S. 1-10. https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0360544220300980

Panda, Jagannath P. (2020), Framing an Indo-Pacific Narrative in India-South Korea Ties, On Korea: Academic Paper Series, 2020, S. 1-12. https://keia.org/wp-content/uploads/2020/12/kei_aps_panda_200106.pdf

Panda, Rajaram (2012), India-Japan Defence Partnership, Indian Foreign Affairs Journal, 2012, S. 311-320. https://www.jstor.org/stable/45341835

Pandalai, Shruti (2012), Enduring Legacy of 1962: Cementing the Conflict of Perceptions in Sino-Indian Ties, Journal of Defence Studies, 2012, 6(4), S. 207-228. https://www.idsa.in/system/files/jds_6_4_ShrutiPandalai.pdf

Pant, Harsh V. (2010), China's Naval Expansion in the Indian Ocean and India-China Rivalry, Asia-Pacific Journal, 2010, 8(18), S.1-5. https://www.cambridge.org/core/journals/asia-pacific-journal/article/chinas-naval-

expansion-in-the-indian-ocean-and-indiachina-rivalry/00153B2FF343A33B4241C37E42DD2629

Pant, Harsh V. (2006), Feasibility of the Russia-China-India Strategic Triangle, International Studies, 2006, 43(1), S. 51-72. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/002088170504300103

Pant, Harsh V. (2007), India in the Asia–Pacific: Rising Ambitions with an Eye on China, Asia-Pacific Review, 2007, 14(1), S. 54-71. https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/13439000701330577

Paranjpe, V.V. (1998), JAWAHARLAL NEHRU & ZHOU ENLAI: CONTRASTING PERSONALITIES, World Affairs: The Journal of International Issues, 1998, 2(2), S. 51-55. https://www.jstor.org/stable/45064520?read-now=1&seq=5#page_scan_tab_contents

Parmar, Inderjeet (2013), The 'knowledge politics' of democratic peace theory, International Politics, 2013, 50(2), S. 231-256. https://link.springer.com/article/10.1057/ip.2013.4

Parthasarathy, G. (2009), Emerging Trends in India–US Relations, India Quarterly, 2009, 65(4), S. 373-381. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/097492840906500405

Patel, Priyanka; Patil, Sameer; Arun, Vishwanathan (2023), India's Quest for Defence Indigenisation: A Case Study of the Indian Navy, Journal of Asian Security and International Affairs, 2023, 10(3), S. 364-394. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/23477970231207255

Pathak, Sriparna; Hazarika, Obja Borah (2022), Reasons and Reactions to the Galwan Clash: An Indian Perspective, The Journal of Territorial and Maritime Studies, 2022, 9(2), S. 83-101. https://www.jstor.org/stable/48684190?read-now=1&seq=3#page_scan_tab_contents

Pati, Biswamoy (2010), The Great Rebellion of 1857 in India. Exploring Transgressions, Contests and Diversities., 1 Aufl., London: Routledge. https://www.taylorfrancis.com/books/edit/10.4324/9780203865392/great-rebellion-1857-india-biswamoy-pati

Patil, Sameer Suryakant (2007), India's China Policy in the 1950s: Threat Perceptions and Balances, South Asian Survey, 2007, 14(2), S. 283-301. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/097152310701400206

Patricia, Patricia; Satya, Putu Agung Nara I.P. (2022), Questioning China's Peaceful Development: A Mahanian Sea Power Analysis of Blue Water Navy Accumulation, Jurnal Politik Internasional, 2022, 24(2), S. 252-276. https://scholarhub.ui.ac.id/cgi/viewcontent.cgi?article=1237&context=global

Paul, TV (2018), "The China-India Rivalry in the Globalization Era", Washington: Georgetown University Press. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=2ft0DwAAQBAJ&oi=fnd&pg=PP1&dq=china+india+regional+rivalry&ots=YdVXskqAGU&sig=kqdwGvngGrtDJH4ztar24eX7sho&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

Paul, TV (2018), When balance of power meets globalization: China, India and the small states of South Asia, Politics, 2018, 39(1), S. 50-63. https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/0263395718779930

Prakash, Anita (2018), Asia Africa Growth Corridor: Development Cooperation and Connectivity in the Indo-Pacific, ERIA Policy Brief, 2018, S. 1-7. https://www.eria.org/uploads/media/ERIA_PB_2018_03.pdf

Predd, Joel B.; Kim, William; Carroll, Jay (2024), PRC Shipbuilding: Naval and Commercial, RAND Research & Commentary Working Papers, 2024, S. 1-15. https://www.rand.org/content/dam/rand/pubs/working_papers/WRA2800/WRA2852-1/RAND_WRA2852-1.pdf

Pye, Lucian W. (1999), An Overview of 50 Years of the People's Republic of China: Some Progress, but Big Problems Remain, The China Quarterly, 1999, 159, S. 569-579. https://www.jstor.org/stable/655752?read-now=1&seq=5#page_scan_tab_contents

Quer, Diego; Claver, Enrique; Rienda, Laura (2010), Doing business in China and India: A comparative approach, Asia-Pacific Journal of Business Administration, 2010, 2(2), S. 153-166. https://www.researchgate.net/publication/235317593_Doing_business_in_China_and_India_A_comparative_approach

Rahm, Julie M. (2001), Russia, China, India: A New Strategic Triangle for a New Cold War?, Parameters, 2001, 31(4), S. 87-97. https://press.armywarcollege.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=2066&context=parameters

Rahman, Mirza Zulfiqur (2014), Territory, Roads and Trans-boundary Rivers : An Analysis of Indian Infrastructure Building along the Sino-Indian Border in Arunachal Pradesh, Eurasia Border Review, 2014, 5(1), S. 59-75. https://eprints.lib.hokudai.ac.jp/dspace/bitstream/2115/57846/1/EBR5_1_004.pdf

Rahman, Sayedur; Disha, Rayhana Ferdous; Rahman, Motinur (2025), Politicaland Socio-economic Relationsbetween China and Maldives in theEarly21st Century, Interdisciplinary Journal of Management and Social Sciences, 2025, 6(1), S. 172-191. https://nepjol.info/index.php/ijmss/article/view/75402/57770

Rajagopal, S. (2022), Indo-Nepal Defence Relation: A Historical Perspective, Quarterly Journal of The Mythic Society, 2022, 113(3), S. 76-84. https://mannarcollege.com/SSR/cri%20-%203/3.4.3/papers_m/22-23/10.pdf

Rajagopalan, Rajeswari Pillai (2020), Countering Chinese assertiveness: India’s changing posture in the Indian Ocean, Indo-Pacific Analysis Briefs, 2020, 16, S. 1-7. https://puac-wp-uploads-bucket-aosudl-prod.s3.ap-southeast-2.amazonaws.com/wp-content/uploads/2023/10/25121950/Countering-Chinese-assertiveness-Indias-changing-posture-in-the-Indian-Ocean.pdf

Rajagopalan, Rajeswari Pillai; Mohan, Pulkit (2020), PLA Joint Exercises in Tibet: Implications for India, ORF Occasional Paper, 2020, 238, S. 1-36. https://www.orfonline.org/public/uploads/posts/pdf/20230718000119.pdf

Rajagopalan, Rajeswari, Pillai; Prakash, Rahul (2013), Sino-Indian Border Infrastructure: An Update, Observer Research Foundation, 2014, 42, S. 1-26. https://www.orfonline.org/public/uploads/posts/pdf/20240509150134.pdf

Rakhmat, Muhammad Zulfikar (2022), The Political Economy of China-Indonesia Relations in 2022, Institute for Development of Economics and Finance. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=z6qmEAAAQBAJ&oi=fnd&pg=PR3&dq=relations+china+and+indonesia&ots=n7LzHmfb-q&sig=yq_zJOBcJoPk8JO3feoB47Z1gbM&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

Ramachandran, Sudha (2021), China and the Myanmar Junta: A Marriage of Convenience, China Brief, 2021, 21(6). https://jamestown.org/china-and-the-myanmar-junta-a-marriage-of-convenience/

Ramanujam, Velpula; Dabhade, Manish S. (2019), Rajiv Gandhi's Summit Diplomacy:A Study of the Beijing Summit 1988, China Report, 2019, 55(4), S. 310-327. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/0009445519875244

Rana, Naveen (2025), Transformation of the Indian Air Force for Future-Ready Joint Operations, U.S.I. Journal, 2025, 155(641), S. 536-556. https://usiofindia.org/pdf/USI_Journal_July_Sept_2025_Issue.pdf#page=143

Ranganathan, C.V. (2001), The Kunming Initiative, South Asian Survey, 2001, 8(1), S. 117-124. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/097152310100800108

Ranjan, Amit (2018), India-Bhutan Hydropower Projects: Cooperation and Concerns, ISAS Working Paper, 2018, 309, S. 1-10. https://www.isas.nus.edu.sg/wp-content/uploads/2018/10/Working-Paper-No.-309-India-Bhutan-Hydropower-Projects.pdf

Rao, Nirupama (2014), The Politics of History: India and China, 1949-1962, Watson Institute for International Studies Research Paper, 2014, 18, S. 1-22. https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2514333

Rasheed, Athaulla A. (2018), Ideas, Maldives-China Relations and Balance of Power Dynamics in South Asia, J. S. Asian Stud., 2018, 6(2), S. 123-139. https://docs.google.com/viewerng/viewer?url=https://journals.esciencepress.net/index.php/JSAS/article/viewFile/2606/1311

Raska, Michael (2015), Hybrid Warfare with Chinese Characteristics, RSIS Commentary, 2015, 262, S. 1-3. https://www.files.ethz.ch/isn/195216/CO15262.pdf

Raza, Imran; Mehmood, (2023), Hypersonic Weapon Systems – A New Wave of Arms Race in the Indian Ocean Region, Margalla Papers, 2023, 27(1), S. 28-39. https://margallapapers.ndu.edu.pk/site/article/view/149/126

Rehman, Iskander (2017), A HIMALAYAN CHALLENGE: India's Conventional Deterrent and the Role of Special Operations Forces along the Sino-Indian Border, Naval War College Review, 2017, 70(1), S.104-142. https://www.jstor.org/stable/26398007?seq=3

Robinson, Michael; Jones, Kevin; Janicke, Helge (2015), Cyber warfare: Issues and challenges, Computer & Security, 2015, 49, S. 70-94. https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0167404814001692

Rossiter, Ash; Cannon, Brendon J. (2019), Making Arms in India? Examining New Delhi's Renewed Drive for Defence-Industrial Indigenization, Defence Studies, 2019, S. 353-372. https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/14702436.2019.1685880

Roy, Kaushik (2021), Focusing on India's Look East Policy: India–China relationship from 1947 to 2020, International Area Studies Review, 2021, 24(2), S. 79-96. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/22338659211018324

Roy, Nalanda (2015), Dragon-Elephant Relationship in the South China Sea Imbroglio, Journal of Third World Studies, 2015, 32(1), S. 181-197. https://www.jstor.org/stable/45195117?read-now=1&seq=6#page_scan_tab_contents

Ruparelia, Sanjay; Banerjee, Lopamudra; Deshpande, Ashwini; Ming, Yan; Vakulabharanam, Vamsicharan; Zhong, Wei (2010), Growth, Reforms and Inequality: India and China Since the 1980s, APSA 2010 Annual Meeting Paper, 2010, S. 1-43. https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1642090

Rusko, C.J.; Sasikumar, K. (2007), India and China: From trade to peace, Asian Perspective, 2007, 31(4), S. 99–123. https://www.jstor.org/stable/42704610?read-now=1&seq=1#page_scan_tab_contents

Saalman, Lora (2011), Divergence, Similarity and Symmetry in Sino-Indian Threat Perceptions, Journal of International Affairs, 2011, 64(2), S. 169-194. https://www.jstor.org/stable/24385541?seq=17

Sabharwal, Gopa (2019), In Search of an Asian Vision: The Asian Relations Conference of 1947, in: Acri, Andrea; Ghani, Kashshaf; Jha, Murari K.; Mukherjee, Sraman (Hrsg.), Imagining Asia(s): Networks, Actors, Sites, Singapur: ISEAS Publishing, S. 60-92. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=DIDRDwAAQBAJ&oi=fnd&pg=PA60&dq=Asian+Relations+Conference+1947&ots=shmyH-GCkR&sig=8Ng9QBi-7GkzTw2LcZadnOLYOEQ&redir_esc=y#v=onepage&q=Asian%20Relations%20Conference%201947&f=false

Saha, Premesha (2021), India Calibrates its South China Sea Approach, Issue Brief, 2021, 477, S. 1-23. https://www.orfonline.org/public/uploads/posts/pdf/20230531123708.pdf

Sahni, Arun Kumar (2023), Recent Developments in Tibet and Xinjiang: Implications for India, CLAWS Journal, 2023, 16(2), S. 49-70. https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/97172

Sajjanhar, Ashok (2022), India and Shanghai Cooperation Organization: A Vital Partnership, Indian Foreign Affairs Journal, 2022, 17(3/4), S.190-204. https://www.jstor.org/stable/48772509?read-now=1&seq=14#page_scan_tab_contents

Salim, Wilmar; Negara, Siwage Dharma (2018), Infrastructure Development under the Jokowi Administration: Progress, Challenges and Policies, Journal of Southeast Asian Economies, 2018, 35(3), S. 386-401. https://www.jstor.org/stable/26545320?read-now=1&seq=12#page_scan_tab_contents

Samudra, Dio (2024), ASEAN–China Free Trade: The Impact of ACFTA Policies on the Sustainability of Indonesian SMEs, Journal of Principles Management and Bussines, 2020, 3(1), S. 25-33. https://journal.scimadly.com/index.php/jpmb/article/view/172/129

Sarki, Arpon (2019), India–Bhutan Relations: Paradiplomacy, Domestic Considerations and New Delhi's Prerogative, World Affairs: The Journal of International Issues, 2019, 23(4), S. 138-151. https://www.jstor.org/stable/48566203?read-now=1&seq=14

SATP (2025), Datasheet - Maoist Insurgency: Yearly Fatalities, https://www.satp.org/datasheet-terrorist-attack/fatalities/india-maoistinsurgency, (Aufgerufen: 1.12.25).

Schäfer, Carsten (2025), Die chinesische Diaspora weltweit. https://www.bpb.de/themen/asien/china/572274/die-chinesische-diaspora-weltweit/, (Aufgerufen 27.08.2026).

Schiller, Markus (2025), The Great Leap? China's Ballistic Missile Programme: A Technical Report, IFSH Research Report, 2025, 13, S. 1-82. https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/99821

Schnaufer, Tad A. (2017), Redefining Hybrid Warfare: Russia's Non-linear War against the West, Journal of Strategic Security, 2017, 10(1), S. 17-31. https://www.jstor.org/stable/26466892?seq=16

Schweller, R. L. (1994), Bandwagoning for profit: Bringing the revisionist state back in, International Security, 1994, 19(1), S. 72–107. https://www.researchgate.net/publication/245580359_Bandwagoning_for_Profit_Bringing_the_Revisionist_State_Back_In

Scott, David (2008), The Great Power ‘Great Game’ between India and China: ‘The Logic of Geography’, Geopolitics, 2008, 13(1), S. 1-26. https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/14650040701783243#d1e184

Sellak, Hamid (2017), Joint naval exercise shows budding relationship between India, South Korea, Indo-Pacific Defense Forum. https://ipdefenseforum.com/2017/11/joint-naval-exercise-shows-budding-relationship-between-india-south-korea/, (Aufgerufen 07.12.2025).

Sen, Tansen (2016), Buddhism, Diplomacy, and Trade: The Realignment of India–China Relations, Lanham: Rowman & Littlefield. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=gUt7CgAAQBAJ&oi=fnd&pg=PR9&dq=history+relations+india+china&ots=o6dYpM1mon&sig=BS-jN8zztz1Q5f-ppfquADHVN8c&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false

Shahzadi, Aqsa Iram; Fazail, Amna (2023), A Historical Examination of Raw's Funding of Baloch Insurgents and its Representation in Pakistani Media, Journal of Law & Social Studies, 2023, 5(3), S. 397-408. https://www.advancelrf.org/wp-content/uploads/2023/09/Vol-5-No.-3-1.pdf

Shankar Jha, Prem (2017), China–India Relations under Modi, China Report, 2017, 53(2), S. 158-171. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/0009445517696630

Sharma, Buddhi Prasad (2018), China-Nepal Relations: A Cooperative Partnership in Slow Motion, China Quarterly of International Strategic Studies, 2018, 4(3), S. 327-480. https://www.worldscientific.com/doi/epdf/10.1142/S2377740018500239

Sharma, Shalendra D. (2009), China and India in the Age of Globalization, New York: Cambridge University Press. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=WFcXzve5nugC&oi=fnd&pg=PR5&dq=balance+between+india+and+china&ots=W7lmiZfZ9N&sig=mAqzWZqAqZuKHSjwtw_8EZD7Tg4&redir_esc=y#v=onepage&q&f=true

Sharma, Shalendra D. (2009), The Obama Administration and India: Searching for a Relationship, Indian Foreign Affairs Journal, 2009, 4(3), S. 33-45. https://www.jstor.org/stable/45340800?read-now=1&seq=3#page_scan_tab_contents

Siddiqi, Toufiq (2011), CHINA AND INDIA: MORE COOPERATION THAN COMPETITION IN ENERGY AND CLIMATE CHANGE, Journal of International Affairs, 2011, 64(2), S. 73-90. https://www.jstor.org/stable/24385535?seq=7

Sil, Narasingha P. (2009), India-Pakistan Conflict: An Overview, Education About ASIA, 2009, 14(3), S. 9-13. https://www.asianstudies.org/wp-content/uploads/india-pakistan-conflict-an-overview.pdf

Sikri, Rajiv (2011), The Tibet Factor in India-China Relations, Journal of International Affairs, 2011, 64(2), S. 55-71. https://www.jstor.org/stable/24385534?read-now=1&seq=10#page_scan_tab_contents

Singh, Ekamvir (2024), Potential of Indian Air Power in the Indo-Pacific, Forum for National Security Studies-Blue Yonder, 2024, 1(1), S. 13-24. https://journals.capsindia.org/index.php/byj/article/view/41/40

Singh, Gunjan (2023), India’s Military Modernisation in the Shadow of the China Threat, Journal of Asian Securityand International Affairs, 2023, 10(3), S. 277–300. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/23477970231207249

Singh, Sarwan; Singh, Hakim (2023), Defence Cooperation between India and US during UPA Government, Contemporary Social Sciences, 2023, 32(3), S. 80-88. https://jndmeerut.org/wp-content/uploads/2024/01/9.pdf

Singh, Nirvikar K.; Srinivasan, T.N. (2013), Federalism and Economic Development in India: An Assessment. In: Hope, Nicholas C.; Kochar, Ajini; Srinivasan, T.N., Noll, Roger (Hrsg.), Economic Reform in India: Challenges, Prospects, and Lessons, New York: Cambridge University Press. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=dzZF7eTicWAC&oi=fnd&pg=PA96&dq=+india+and+china&ots=2z2GgknnHP&sig=iXMLOdgwVSC4Mzoex-Hw00wNwuc&redir_esc=y#v=onepage&q=india%20and%20china&f=false

Singh Shakya, Abhinav; Kumar, Rajesh (2024), The Indo-Pacific Pivot: Assessing India's Position in the South China Sea, Idealistic Journal of Advanced Research in Progressive Spectrums (IJARPS), 2024, 3(4), S. 33-40. https://journal.ijarps.org/index.php/IJARPS/article/view/339/312

Singh, Shashi Bhushan (2025), India–United States Relations in the Post-Cold War Era: A Study of Strategic, Economic, and Diplomatic Dimensions, Idealistic Journal of Advanced Research in Progressive Spectrums (IJARPS), 2025, 4(6), S. 31-39. https://journal.ijarps.org/index.php/IJARPS/article/view/806/745

Singh, Yogendra (2026), Districts of India 2026, All State List, Total Numbers, Name, https://vajiramandravi.com/current-affairs/districts-of-india/, (Aufgerufen: 26.08.2026).

Sinha, Dilip (2016), India's Look East Policy and the Northeast. https://www.mea.gov.in/distinguished-lectures-detail.htm?505. (Aufgerufen: 7.12.2025).

SIPRI (2025), SIPRI Arms Transfers Database, https://armstransfers.sipri.org/ArmsTransfer/CSVResult. (Aufgerufen: 27.11.2025).

SIPRI (2025), SIPRI Military Expenditure Database, https://milex.sipri.org/sipri. (Aufgerufen: 27.11.2025).

Siyuan, Yang (2025), Improving Student Satisfaction in The Learning Chinese as a Foreign Language in Dhaka, Bangladesh, The Scholar: Human Sciences, 2025, 17(3), S. 245-254. https://www.proquest.com/openview/2973dbdc37fb927a0459e33db2aeeb42/1?pq-origsite=gscholar&cbl=4531122

SLCBCC (2020), 27th Successive Year in Trade Lane. https://www.slcbcc.lk/. (Aufgerufen: 7.12.2025).

Solanki, Viraj (2021), India–Vietnam Defence and Security Cooperation, India Quarterly, 2021, 77(2), S. 219-237. https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/09749284211004982

Sood, Rakesh (2020), A Reset in India-Nepal Relations, Institute of South Asian Studies, ISAS Working Paper, 2020, 329, S. 1-17. https://www.isas.nus.edu.sg/wp-content/uploads/2020/07/329-1-1.pdf

Srinivasan, T.N. (2004), China and India: economic performance, competition and cooperation: an update, Journal of Asian Economics, 2004, 15, S. 613-636. https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S1049007804000806

Srinivasan, T.N. (2006), China, India and the World Economy, Economic and Political Weekly, 2006, 41(34), S. 3716-3727. https://www.jstor.org/stable/4418624

Stewart, Vincent R. (2017), Statement for the Record: Worldwide Threat Assessment, https://www.dia.mil/Articles/Speeches-and-Testimonies/Article/1189500/statement-for-the-record-worldwide-threat-assessment-2017/, (Aufgerufen: 05.12.2025).

Stokes, Mark A.; Project 2049 Institute (2015), The PLA General Staff Department, Third Department Second Bureau: An Organizational Overview of Unit 61398. https://nsarchive.gwu.edu/document/21773-document-09

Sulong, Rini Suryati (2012), The Kra Canal and Southeast Asian Relations, Journal of Current Southeast Asian Affairs, 2012, 31(4), S. 109-125. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/186810341203100405

Sun, Haiyan; Chen, Fushan (2022), The impact of green finance on China's regional energy consumption structure based on system GMM, Resources Policy, 2022, 76, S. 1-10. https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0301420722000393

Sunawar, Lubna; Coutto, Tatiana (2015), U.S. Pakistan Relations during the Cold War, The Journal of International Relations, Peace and Development Studies, 2015, 1(1), S. 1-11. https://scholarworks.arcadia.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1006&context=agsjournal

Sundaram, Ramana (2018), India and the Policy of No First Use of Nuclear Weapons, Journal For Peace and Nuclear Disarmament, 2018, 1(1), S. 152-168. https://www.tandfonline.com/doi/epdf/10.1080/25751654.2018.1438737?needAccess=true

Syed, Murtaza; Walsh, James P. (2012), The Tiger and the Dragon, Finance & Development, 2012, 49(3), S. 36-39. https://www.proquest.com/docview/1053303935?sourcetype=Trade%20Journals

Tadjdeh, Yasmin (2021), China Building Formidable Amphibious Fleet, National Defense, 2021, 106(812), S. 33-34. https://www.jstor.org/stable/27092682?seq=2

Taneja, Nisha; Prakash, Shravani; Bimal, Samridhi; Garg, Sakshi; Roy, Riya (2020), Indo-Nepal Trade and Investment: An Analysis, India Quarterly, 2020, 76(2), S. 243-275. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/0974928420917799

Tariq, Sidra (2013), India and China in the Indian Ocean: A Complex Interplay of Geopolitics, Regional Studies, 2013, 32(1), S.21-48. https://regionalstudies.com.pk/wp/wp-content/uploads/2022/11/2.-INDIA-CHINA-IN-THE-INDIAN-OCCEAN-Sidra-Tariq.pdf

Tariq, Sidra (2016), Sino-Indian Security Dilemma in the Indian Ocean: Revisiting the String of Pearls Strategy, Regional Studies, 2016, 34(3), S. 3-28. https://regionalstudies.com.pk/wp/wp-content/uploads/2022/12/1.-SINO-INDIAN-SECURITY-DILEMMA-IN-THE-INDIAN-OCEAN-Sidra-Tariq.pdf

Thakur, R.S.; Biliková, Beáta (2024), Representation of the ‘India-China War of 1962’ in Indian Writings and the Western Media, USI Journal, 2024, S. 210-218. https://www.researchgate.net/profile/Beata-Bilikova/publication/382497079_Representation_of_the_'India-China_War_USI_Journal/links/66a0e5b427b00e0ca43e1119/Representation-of-the-India-China-War-USI-Journal.pdf

Thakur, Ramesh (1991), India and the Soviet Union: Conjunctions and Disjunctions of Interests, Asian Survey, 1991, 31(9), S. 826-846. https://www.jstor.org/stable/2645298?seq=4

Thanadar, Abir (2024), From Negligence to Importance: A Study on Geo-political Significance of Andaman and Nicobar Islands, in: Mandal, Amit Kumar; Bhuian, Farheen Akter; Laskar, Nazmul Hussain; Majumder, Deepanjana Halder; Ghosh, Ekata

(Hrsg.), CONTEMPORARY WORLD POLITICS, Neu Delhi: Authorspress, S. 212-219.
https://www.researchgate.net/publication/394287539_Contemporary_World_Politics_corrected_draft_R

Thi Le, Hang Nga (2017), India–Vietnam Relations since September 2016: From the Symbolic to Practical Results, China Report, 2017, 53(3), S. 400-408.
https://www.researchgate.net/publication/319139196_India-Vietnam_Relations_since_September_2016_From_the_Symbolic_to_Practical_Results

Tilly, Charles (1975), The Formation of National States in Western Europe, Princeton UniversityPress.
https://archive.org/details/formationofnatio0000char/page/n9/mode/2up

Tripathi, Dhananjay (2019), Influence of Borders on Bilateral Ties in South Asia: A Study of Contemporary India–Nepal Relations, International Studies, 2019, 56(2-3), S. 186-200. https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/0020881719851420

Tu, Yu-Te (2011), A Cross-Cultural Comparison by Individualism/Collectivism among Brazil, Russia, India and China, International Business Research, 2011, 4(2), S. 175-182. https://www.researchgate.net/profile/Yu-Te-Tu/publication/50934464_A_Cross-Cultural_Comparison_by_IndividualismCollectivism_among_Brazil_Russia_India_and_China/links/5816ab8108ae90acb240fc91/A-Cross-Cultural-Comparison-by-Individualism-Collectivism-among-Brazil-Russia-India-and-China.pdf?__cf_chl_tk=RusWiQ_xmDG9fIu5LyZ62uglMyurksCoXHmbTmMBrhQ-1747234285-1.0.1.1-tDyiI2UAZqiuEuuAgGPoB8APjHhPFu.iXE5bqDyvFG4

Umesh M., Uttara; Sreenivas, Aishwarya (2024), India-China Geopolitical Tensions: Strategic and National Security Implications with respect to Maldives, Peninsula Journal of Strategy and Policy, 2024, 1(1), S. 100-115.
https://pjsp.org.in/index.php/pjsp/article/view/71/39

United Nations Department of Economic and Social Affairs (2025), UN Comtrade Database. https://comtradeplus.un.org/TradeFlow?Frequency=A&Flows=X&CommodityCodes=TOTAL&Partners=410&Reporters=156

&period=2002&AggregateBy=none&BreakdownMode=plus, (Aufgerufen: 07.12.2025).

U.S. Department of Defense (2018), Annual Report to Congress:Military and Security Developments Involving the People's Republic of China 2018, https://www.globalsecurity.org/military/library/report/2018/2018-prc-military-security.pdf, (Aufgerufen: 05.12.2025).

U.S. Department of Defense (2022), Annual Report to Congress:Military and Security Developments Involving the People's Republic of China 2022, https://media.defense.gov/2022/Nov/29/2003122279/-1/-1/1/2022-MILITARY-AND-SECURITY-DEVELOPMENTS-INVOLVING-THE-PEOPLES-REPUBLIC-OF-CHINA.PDF, (Aufgerufen: 04.12.2025).

U.S. Department of State (2011), U.S.-India Strategic Dialogue Joint Statement, https://2009-2017.state.gov/r/pa/prs/ps/2011/07/168745.htm, (Aufgerufen: 6.12.2025).

U.S. Department of the Treasury (2011), Joint Statement on the 2011 U.S.-India Economic and FinancialPartnership,https://home.treasury.gov/news/press-releases/tg122,(Aufgerufen:6.12.2025).

U.S. Navy, Marine Corps, und Coast Guard (2020), Advantage at sea: prevailing with integrated all-domain naval power. https://media.defense.gov/2020/Dec/17/2002553481/-1/-1/0/TRISERVICESTRATEGY.PDF/TRISERVICESTRATEGY.PDF, (Aufgerufen: 30.11.2025).

Vandewalle, Laurence (2015), IN-DEPTH ANALYSIS Pakistan and China: 'Iron brothers' forever?, European Parliament Policy Department, Directorate-General for External Policies. https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/IDAN/2015/549052/EXPO_IDA(2015)549052_EN.pdf

Verma, Bimal K; Singh, Arun; Singh, Sanjay J.; Khurana, Gurpreet S.; D'Cunha, Sanjay (2009), INDIAN MARITIME DOCTRINE Indian Navy Naval Strategic Publication 1.1, Integrated Headquarters, Ministry of Defence (Navy).

https://d1wqtxts1xzle7.cloudfront.net/80769383/Indian_Maritime_Doctrine_2009_Updated_12Feb16.pdf?1738476423=&response-content-disposition=inline%3B+filename%3DIndian_Maritime_Doctrine_2009_Updated_12.pdf&Expires=1764270111&Signature=Objmamywdy1-9nvhRxwbucwVLqmxNKZgsGM1ECtVYwxzI6h4Z5a4X5KNenKb7ecIL8hm2ivLnn2wfB~D2oa4UusQlyYnZAl0gJgFHNADiqPa2D3I6n8nkaWK~lVio3bDmguGCg6~2RM8SpG7i0DJszzCKTpuWiYxqPyJz0g~LqwilJQVhhJtQ6WmdIYDpbXYizsveZ-pugWoy8sPClPP4ER~Hnl0NeBNGSXusjL3jTqg5WZV5D1x8JLA53n~R9Z~7kR92TPtBawLIEFBuA5-usm6W9USR9v4VWSudqhRwB7c6FApCsoc85aqsajpiQVOFD2D52vl-pAIo5I85drNMg__&Key-Pair-Id=APKAJLOHF5GGSLRBV4ZA

Verma, D.P. (1989), Jawaharlal Nehru: Panchsheel and India's Constitutional Vision of International Order, India Quarterly, 1989, 45(4), S. 301-323. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/097492848904500401

Verma, Kuldeep (2024), Indo-Tibetan and Indo-Nepal Border Security: Roles, Challenges, and Policy Implications of ITBP and SSB, Journal of Mountain Research, 2024, 20(1), S. 395-401. https://www.researchgate.net/publication/393151152_Indo-Tibetan_and_Indo-Nepal_Border_Security_Roles_Challenges_and_Policy_Implications_of_ITBP_and_SSB

Verma, Raj (2024), India–China rivalry, border dispute, border standoffs, and crises, India Review, 2024, 23(5), S. 397-408. https://www.tandfonline.com/doi/epdf/10.1080/14736489.2024.2423996?needAccess=true

Verma, Raj (2023), India–China Standoff in Ladakh and China’s Dilemma, International Studies, 2023, 60(3), S. 259-282. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/00208817231201754

Verma, Raj; Li, Hangwei (2025), Clash of the ‘Asian giants’: the Sino-Indian battle for leadership of the Global South in the Modi-Xi era, International Politics, 2025, S. 1-22. https://link.springer.com/article/10.1057/s41311-025-00721-w

Virmani, Arvind (2005), A Tripolar Century: USA, China and India, ICRIER Working Paper Series, 2005, 160, S. 1-36. https://www.econstor.eu/bitstream/10419/176182/1/icrier-wp-160.pdf

Vucetic, Srdjan; Duarte, Érico (2015), New Fighter Aircraft Acquisitions in Brazil and India: Why Not Buy American?, Politics & Policy, 2015, S. 401-425. https://onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1111/polp.12119?saml_referrer

Wade, Geoff (2005), THE ZHENG HE VOYAGES: A REASSESSMENT, Journal of the Malaysian Branch of the Royal Asiatic Society, 2005, 78(1), S. 37-58. https://www.jstor.org/stable/41493537?read-now=1&seq=14#page_scan_tab_contents

Walt, Stephen M. (1987), The Origins of Alliance, Ithaca and London: Cornell University Press. https://books.google.nl/books?hl=de&lr=&id=EuwgR-ogAHwC&oi=fnd&pg=PR6&dq=Origins+of+Alliances+Stephen+Walt&ots=dCNEPhhFzB&sig=piwrgictotR0st6jrjaZ9gPy9T8&redir_esc=y#v=onepage&q=Origins%20of%20Alliances%20Stephen%20Walt&f=false

Waltz, Kenneth N. (1979), Theory of International Politics, Berkely: Addison-Wesley Publishing Company. https://dl1.cuni.cz/pluginfile.php/486328/mod_resource/content/0/Kenneth%20N.%20Waltz%20Theory%20of%20International%20Politics%20Addison-Wesley%20series%20in%20political%20science%20%20%20%201979.pdf

Waqas, Muhammad; Rehman, Khalil Ur (2023), The Kashmir Dispute: A Strategic Analysis, VFAST Transactions on Education and Social Sciences, 2023, 11(3), S. 17-23. https://vfast.org/journals/index.php/VTESS/article/view/1662/1382

Wen, Wen; Su, Yang; Tang, Ying-er; Zhang, Xingman; Hu, Yuchen; Ben, Yawen; Qu, Shen (2024), Evaluating carbon emissions reduction compliance based on 'dual control' policies of energy consumption and carbon emissions in China, Journal of Environmental Management, 2024, 367, S. 1-14. https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0301479724019765

Wertz, Daniel (2019), China-North Korea Relations, NCNK Issue Brief, 2019, S. 1-19. https://www.ncnk.org/sites/default/files/issue-briefs/Issue_Brief_China_NK_Nov2019.pdf

West, John B. (2006), Completion of the Railroad to Lhasa, High Altitude Medicine & Biology, 2006, 7(4), S. 263-264. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1089/ham.2006.7.263

Westcott, Stephen P. (2022), Armed Coexistence. The Dynamics of the Intractable Sino-Indian Border Dispute, Murdoch: Springer Nature Singapore Pte Ltd.. https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-981-16-7450-1_4

Westcott, Stephen P. (2021), Seizing a Window of Opportunity? The Causes and Consequences of the 2020 Sino-Indian Border Stand-off, Journal of Asian Security and International Affairs, 2021, 8(1), S. 7-32. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/2347797021992527

Williams, Ian; Dahlgren, Masao (2019), More Than Missiles: China Previews its New Way of War, CSIS BRIEFS, 2019, S. 1-9. https://www.jstor.org/stable/pdf/resrep22597.pdf?acceptTC=true&coverpage=false&addFooter=false

Wishnick, Elizabeth (2001), RUSSIA AND CHINA, Asian Survey, 2001, 41(5), S. 797-821. https://www.jstor.org/stable/10.1525/as.2001.41.5.797?read-now=1&seq=1#page_scan_tab_contents

Wishnick, Elizabeth (2010), Why a “Strategic Partnership? The View from China, Political Science and Law, 2010, S. 56-80. https://www.scopus.com/pages/publications/84859809328

Wohlforth, William C.; Little, Richard; Kaufman, Stuart J.; Kang, David; Jones, Charles A.; Tin-Bor Hui, Victoria; Eckstein, Arthur; Deudney, Daniel; Brenner, William L. (2007), Testing Balance-of-Power Theory in World History, 2007, 13(2), S. 155-185. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/1354066107076951

Wolf, Jr., Charles; Dalal, Siddhartha; DaVanzo, Julie; Larson, Eric V.; Akhmedjonov, Alisher; Dogo, Harun; Huang, Meilinda; Montoya, Silvia (2011), China and India, 2025: A Comparative Assessment, RAND Corporation National Defense Research Institute. https://apps.dtic.mil/sti/pdfs/ADA548578.pdf

Wolf, Siegfried O. (2017), Double Standards? Understanding China's Diplomatic Support for Pakistan's Cross-Border Terrorists, SADF COMMENT, 2017, 68, S. 1-6. https://fid4sa-repository.ub.uni-heidelberg.de/3951/1/Comment.N.68.SOW_.pdf

Wolf, Siegfried O. (2020), Research Report - From Kashmir to Ladakh: the rationale behind Beijing's border intrusions into India, SADF Research Report, 2020, 4, S.1-33. https://www.researchgate.net/profile/Siegfried-Wolf/publication/355203789_From_Kashmir_to_Ladakh_the_rationale_behind_Beijing's_border_intrusions_into_India/links/61680b6366e6b95f07c407d7/From-Kashmir-to-Ladakh-the-rationale-behind-Beijings-border-intrusions-into-India.pdf

World Bank Group (2026), Exports of goods and services (current US$) - India, China, World. https://data.worldbank.org/indicator/NE.EXP.GNFS.CD?locations=IN-CN-1W, (Aufgerufen: 27.08.2026).

World Bank (2024), GDP (constant 2015 US$). https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.MKTP.KD, (Aufgerufen: 1.12.2025).

World Bank Group (2025), GDP (current US$) - India, China. https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.MKTP.CD?locations=IN-CN, (Aufgerufen: 27.08.2026).

World Bank Group (2026), Service exports (BoP, current US$) - India, China. https://data.worldbank.org/indicator/BX.GSR.NFSV.CD?end=2025&locations=IN-CN&start=1975&view=chart, (Aufgerufen: 27.08.2026).

World Bank (2025), Research and development expenditure (% of GDP). https://data.worldbank.org/indicator/GB.XPD.RSDV.GD.ZS, (Aufgerufen: 08.12.2025).

World Health Organization (2026), China – Health data overview for the People's Republic of China. https://data.who.int/countries/156, (Aufgerufen: 27.08.2026).

World Health Organization (2026), India - Health data overview for the Republic of India. https://data.who.int/countries/356, (Aufgerufen: 27.08.2026).

World Population Review (2025), Military Size by Country 2025. https://worldpopulationreview.com/country-rankings/military-size-by-country, (Aufgerufen: 27.11.2025).

Wuthnow, Joel; Saunders, Phillip C. (2019), Chairman Xi Remakes the PLA: Assessing Chinese Military Reforms-Introduction, in: Saunders, Phillip C.; Ding, Arthur S.; Scobell, Andrew; Yang, Andrew N.D.; Wuthnow, Joel (Hrsg.), Chairman Xi Remakes the PLA: Assessing Chinese Military Reforms, Washington: National Defense University Press, S.1-42. https://digitalcommons.ndu.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1004&context=books-and-book-chapters

Xu, Guangyue; Chen, Yaqiang; Yang, Mengge; Li, Shuang; Marma, Kyaw Jaw Sine (2023), An outlook analysis on China's natural gas consumption forecast by 2035: Applying a seasonal forecasting method, Energy, 2023, 284, S. 1-12. https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0360544223019965

Xuecheng, Liu (2011), Look Beyond the Sino–Indian Border Dispute, China Report, 2011, 47(2), S. 147-158. https://journals.sagepub.com/doi/epdf/10.1177/000944551104700207

Yadav, Jitendra Kumar (2023), Navigating The Dragon: Unraveling Chinese Engagement In New Nepal, International Journal of Creative Research Thoughts, 2023, 11(7), S. 337-346. https://www.ijcrt.org/papers/IJCRT2307272.pdf

Yasmin, Lailufar (2019), India and China in South Asia: Bangladesh’s Opportunities and Challenges, Millennial Asia, 2019, 10(3), S. 322-336. https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/0976399619879864

Yasmin, Lailufar (2023), Understanding Bangladesh-China relations: Bangladesh’s rising geopolitical agency and China’s regional and global ambitions, Journal of Contemporary East Asia Studies, 2023, 12(1), S. 87-109.

https://www.tandfonline.com/doi/epdf/10.1080/24761028.2023.2300109?needAccess=true

Yetiv, S. (2006), The Travails of Balance of Power Theory: The United States in the Middle East, Security Studies, 2006, 15 (1), S. 70–105. https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2409228

Yoshihara, Toshi (2009), Chinese Soft Power in the Indian Ocean, APSA 2009 Toronto Meeting Paper, 2009, S. 1-17. https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1450481

Zaman, Rizwana; Khan, Israr Ullah (2023), Sino-Indian War 1962: Impacts on Foreign Policy of Pakistan towards Kashmir, Pakistan Languages and Humanities Review, 2023, 7(3), S. 573-582. https://ojs.plhr.org.pk/journal/article/view/615/512

Zhang, Hongzhou; Li, Mingjiang (2013), Sino-Indian Border Disputes, ISPI, 2013, 181, S. 1-9. https://www.ispionline.it/sites/default/files/pubblicazioni/analysis_181_2013.pdf

Zhang, Hui (2018), On China's Closed Fuel Cycle Strategies, Project on Managing the Atom, 2018, S. 1-10. https://www.belfercenter.org/sites/default/files/pantheon_files/files/publication/ChinaReprocessing_INMM2018Final.pdf

Zhang, Wencheng; Wei, Rui; Peng, Shuijun (2020), The oil-slick trade: An analysis of embodied crude oil in China's trade and consumption, Energy Economics, 2020, 88, S. 1-9. https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0140988320301031

Zhihua, Shen; Xia, Yafeng (2018), A Misunderstood Friendship: Mao Zedong, Kim Il-sung, and Sino-North Korean Relations 1949-1976, Columbia University Press. https://cup.columbia.edu/book/a-misunderstood-friendship/9780231200554/

Zhou, Quian; Interesse, Guilia (2025), China-India Economic Ties: Trade, Investment, and Opportunities, https://www.china-briefing.com/news/china-india-economic-ties-trade-investment-and-opportunities/, (Aufgerufen: 26.08.2026).

Zhu, Zhiqun (2011), China-India Relations in the 21st Century: A Critical Inquiry, Indian Journal of Asian Affairs, 2011, 24(1/2), S. 1-16. https://www.jstor.org/stable/41950508?read-now=1&seq=9#page_scan_tab_contents

Zou, Yizheng (2023), China and Indonesia's responses to maritime disputes in the South China Sea: forming a tacit understanding on security, Marine Policy, 2023, 149, S. 1-8. https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0308597X23000295?fr=RR-2&ref=pdf_download&rr=940b4d30ab60b8f7